LIBRARY OF PRINCETON
DEC 2 1965
THEOLOGICAL SEMINARY

BS 1830
.E7D57

Das

Buch Henoch.

M Kalisch. 1855.

LIBRARY OF PRINCETON THEOLOGICAL SEMINARY

Uebersetzt und erklärt

von

Dr. A. Dillmann,
ausserord. Professor an der ev. theol. Fakultät zu Tübingen.

Leipzig,
Fr. Chr. Wilh. Vogel.
1853.

Vorwort.

Ich übergebe mit dieser Schrift den Gelehrten und insonderheit den Theologen das Buch Henoch in einer neuen Uebersetzung, mit einer neuen Erklärung und einer von der bisherigen stark abweichenden Gesammtauffassung desselben, und hoffe, dass das merkwürdige Buch in dieser neuen Gestalt mehr Beachtung und eine richtigere Beurtheilung erfahren werde, als sie ihm bisher zu Theil geworden sind. Wer die bis jetzt über dieses Buch erschienenen Schriften gelesen hat, wird zugeben, dass eine neue Bearbeitung desselben ein dringendes Bedürfniss war; ebenso wird aber auch jeder, der den äthiopischen Text des Buches durchzustudiren versucht hat, gefunden haben, dass eine solche Bearbeitung ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten hat, und dass mancherlei Hebel in Bewegung zu setzen sind, wenn das Buch aus dieser äthiopischen Uebersetzung dritter Hand uns wieder ganz verständlich gemacht werden soll. Der kundige Leser wird es darum auch wohl zu entschuldigen wissen, wenn ich mehrere Einzelnheiten, welche im Buche vorkommen, noch unerklärt lassen musste, und anderes nicht gehörig aufhellen konnte; mögen andere, namentlich jüdische, Gelehrte aus dem Schatze ihrer Kenntnisse beibringen, was zur Aufhellung solcher dunkeln Punkte dienlich ist!

In der Uebersetzung habe ich, da ich weiss, dass bei dem jetzigen Stand des äthiopischen Sprachstudiums der Grundtext nur wenigen zugänglich ist, auf Treue und Verlässlichkeit das Hauptaugenmerk gerichtet, und darum auch nicht blos bei etwas freier übersetzten Stellen den Wortlaut immer ausdrücklich angegeben, sondern auch, wo mehrere Auffassungen des Textes möglich sind, dieselben im Commentar angemerkt, damit die Leser im einzelnen Falle wissen, wie weit die Uebersetzung authentisch ist. In der Erklärung wollte ich weder alle die Fehler der bisherigen Bearbeitungen ausdrücklich widerlegen, weil diess meist ein gar zu unerquickliches und nutzloses Geschäft ist und weil der Umfang meines Buches dadurch viel zu stark angewachsen wäre, noch wollte ich alle von andern schon aufge-

stellte Ansichten sammeln und ausdrücklich aufführen; vielmehr habe ich an fremden Meinungen nur besprochen, was ich für der Besprechung werth hielt, und im übrigen selbstständig gearbeitet. Dagegen habe ich es mir zur Hauptaufgabe gemacht, das Buch aus sich selbst zu erklären, den Fortschritt der Rede und den Zusammenhang des einzelnen und des ganzen darzulegen, den Sinn der einzelnen Ausdrücke und den Dogmengehalt des Buches an den betreffenden Stellen etwas näher zu entwickeln, und wo nur immer dieselben sich an die alttestamentlichen Schriften anschliessen, diess nachzuweisen. An sprachlichen Bemerkungen habe ich, weil das Buch zunächst nicht für Philologen bestimmt ist, nur so viel einfliessen lassen, als zur Rechtfertigung meiner Auslegung diente; sonst habe ich blos die auch für fortgeschrittene Kenner der Sprache noch schwierigen Ausdrücke und Wendungen philologisch besprochen. Dabei machte die Kleinheit der in der Erklärung angewandten Typen unmöglich, äthiopische Schrift zu gebrauchen; ich habe daher die äthiopischen Worte mit lateinischer Cursivschrift drukken lassen (jedoch meist nur die äthiopischen Buchstaben, nicht die Aussprache derselben wiedergebend). In Beziehung auf das Verhältniss der „Erklärung" zu der „Allgemeinen Einleitung" habe ich zu bemerken, dass ich die Erklärung von den Ergebnissen der Einleitung über die Zusammensetzung des Buches unabhängig gehalten, und jene Ergebnisse in der Erklärung nicht vorausgesetzt, sondern eher die Erklärung so angethan habe, dass die Ergebnisse der Einleitung darauf gegründet werden konnten. Es ist daher in der Erklärung noch manches unbestimmt gelassen, was erst in der Einleitung zur Entscheidung gebracht ist.

Dass die Ausgabe dieser Bearbeitung länger auf sich warten liess, als in der Vorrede zu der äthiopischen Textausgabe **1851** verheissen war, hat seinen Grund in den Verhältnissen der Druckerei der Verlagshandlung.

Die sonst etwa noch für das Verständniss meiner Arbeit nöthigen Vorerinnerungen sind in die Allgemeine Einleitung zum Buche aufgenommen.

Tübingen im November **1853**.

Der Verfasser.

Allgemeine Einleitung.

1. Ueber die Zusammensetzung des Buches.

Das B. Henoch, wie es uns jetzt vorliegt, besteht aus 5 Theilen oder „Büchern“ nebst einer Einleitung zum ganzen B. und einigen Schlusskapiteln.

Nachdem in der *Einleitung* das ganze Buch charakterisirt ist als eine Offenbarung des Sehers Henoch über das künftige Weltgericht und dessen Folgen sowohl für die Gerechten als für die wider Gottes heilige Ordnungen sich auflehnenden Sünder, verfasst zum Troste der Guten in den Zeiten der letzten Trübsale, K. 1—5, eröffnet den *ersten Theil* ein geschichtlicher Bericht über den (Gen. 6, 1 ff. erzählten) Fall der Engel, ihre fleischliche Vermischung mit den Menschentöchtern und die Zeugung der Riesengeschlechter, über die durch die Engel geschehene Verbreitung von allerlei verderblichen Künsten und Kenntnissen unter den Menschen, über das dadurch auf Erden angerichtete sündliche Verderben und dessen Wachsthum, und über die Strafgerichte, welche desswegen Gott über die gefallenen Engel, die Riesen und die Menschen verhängen musste, so wie über die Sendung des Menschen Henoch an jene gefallenen, um ihnen als Gerichtsbote ihre künftigen Strafen anzukündigen, K. 6—16. An diesen geschichtlichen Bericht schliesst sich unmittelbar und durch keinerlei Ueberschrift oder Trennungszeichen davon geschieden an eine Darstellung der Reisen, welche Henoch in Begleitung von ihn führenden und ihm alles erklärenden heiligen Engeln durch die Erde und die niederen Kreise des Himmels bis an die Enden von Himmel und Erde machte, und auf welchen er alle die geheimnissvollen, der gewöhnlichen Erkenntniss und Anschauung der Menschen verborgenen, aber für den biblischen Glauben an einen Schöpfer Erhalter und künftigen gerechten Vergelter wichtigen Oerter und Gegenstände der Erde und des Himmels schaute, so dass hier in Form einer Reisebeschreibung eine Menge von Geheimnissen zur Sprache kommt, welche für die Glaubenslehre und die Hoffnungen des Verf. von Bedeutung sind, K. 17—36. Diese Reisebeschreibung, welche selbst wieder in zwei Theile zerfällt, muss nach der jetzigen Gestalt des Buches mit dem vorigen Abschnitt, als ein ganzes mit ihm ausmachend, zusammengenommen werden, so dass nun K. 6—36 den ersten Theil bilden.

*

Der *zweite Theil*, K. 37—71, mit einer eigenen Ueberschrift und Einleitung, worin er ausdrücklich als „das zweite Gesicht der Weisheit" bezeichnet wird, zerfällt in 3 Abschnitte, oder, wie sie im Texte genannt werden, „Bilderreden," K. 38—44, K. 45—57, K. 58—69, wozu K. 70 f. als Schlusskapitel dieses zweiten Theiles kommen. Dieser Theil setzt den Bericht über Henoch's Reisen fort, denn alles, was hier dargestellt wird, will Henoch auf seinen Reisen durch die Himmel theils wirklich und leibhaftig, theils nur in profetischen Visionen, die er auf diesen Reisen hatte, geschaut haben (39, 3. 52, 1. 2), aber die von ihm geschauten Gegenstände, welche in diesem Theil beschrieben werden, sind anderer Art, als die im vorigen Theil beschriebenen, und daher in einem besonderen Theile zusammengestellt. Die Reisebeschreibung des ersten Theils betraf die geheimnissvollen Oerter und Dinge der Erde und der niederen Himmel, die Beschreibung des zweiten Theis betrifft die Geheimnisse der obersten Himmel, der Engelwelt, des Himmelreiches und des im Himmel schon vorgebildeten und mit seinen Gütern und Personen dort schon bereit liegenden künftigen messianischen Reiches, den Messias, die Gründung seines Reiches durch die messianischen Gerichte, das Wachsthum und die Vollendung dieses Reiches, die Seligkeiten der Erwählten, die Verdammnisse der Ungläubigen. Zwar kommt auch hier die Rede öfters auf Naturgegenstände des Himmels, welche dem eben angegebenen Hauptgegenstand dieses Theiles fremd, und vielmehr von der Art der im ersten Theil beschriebenen Dinge sind (K. 41, 3—9. K. 43. 44. 59.), aber diese Gegenstände sind in diesem Theil Nebensache, nicht Hauptsache; sie sind nur hier eingemischt, um den Leser immer wieder daran zu erinnern, dass Henoch auf *denselben* himmlischen Reisen, auf denen er die Reichsgeheimnisse sah, auch andere himmlische Gegenstände schaute, beides nicht in dieser Ordnung nach einander, sondern beiderlei in und miteinander und gemischt durch einander, und dass es also nur eine Abstraktion des *schreibenden* Henoch ist, wenn er die von ihm geschauten Gegenstände nach Classen und Arten in eine gewisse sachliche Ordnung brachte. Und es bleibt darum dennoch bei dem oben angegebenen Hauptunterschied beider Theile, dass er im ersten Theil Naturgegenstände der Erde und des Himmels, im zweiten nur Gegenstände des Himmels, zwar auch noch einige *Natur*gegenstände desselben, in der Hauptsache aber Gegenstände des *Geister*reichs, oder das himmlische Reich, theils wie es jetzt schon im verborgenen ist, theils wie es einst in der messianischen Zeit offenbar werden wird, beschreibt. Und mit dem Unterschied des Inhalts beider Theile hängt nun auch ein Unterschied in der Form der Darstellung zusammen. Während im ersten Theil die Rede immer mit der Formel fortschreitet: „ich gieng an einen andern Ort und sahe," wird zwar in diesem Theile, der im Grunde ebenfalls eine Reisebeschreibung ist, diese Formel auch noch gebraucht (39, 3. 4; 52, 1 ff. 54, 1 ff.), meist freilich ohne „den Ort, wo?" besonders namhaft zu machen, weil dieser bei den himmlischen Din-

gen gleichgültig ist (39, 6. 13. 40, 1. 41, 1—5. 43, 1. K. 44. 46, 1. 47, 3. 48, 1. 57, 1. 59, 1—3. 61, 1, 64, 1), aber im ganzen muss hier, wo es sich um die Darstellung übersinnlicher Gegenstände und um die Offenbarung künftiger Dinge handelt, die profetische Rede vorherrschen; nachdem ein neuer Gegenstand, den Henoch schaute, eingeführt ist, wird an denselben meist eine profetische Lehrrede über himmlische und künftige Dinge angeknüpft, und die einzelnen Abschnitte, in welche dieser Theil zerfällt, heissen darum auch „Bilderreden." Der eigenthümliche Stoff dieses Theils ist in die oben angegebenen 3 Abschnitte zerfällt, wiederum nach einer sachlichen Ordnung; im ersten werden ausser verschiedenen Naturgegenständen des Himmels die Zustände Seligkeiten und Herrlichkeiten des Himmelreiches in einigen Bildern gezeichnet; im zweiten der Messias und das messianische Gericht in seinem Hergang und in seinen Folgen für Gerechte und Ungerechte zum Gegenstand der Darstellung gemacht, im dritten der Ort und nochmals die Güter und Seligkeiten des messianischen Reiches, die Schmach und Verdammniss der herrschenden Sünder beschrieben. Und der Schluss des ganzen Theils sodann verbreitet sich über die künftigen persönlichen Schicksale Henoch's selbst und seine einstige Theilnahme an dem bisher genügend beschriebenen messianischen Reiche. Indessen ist nun mit den bisher angegebenen Gegenständen der Inhalt dieses zweiten Theiles noch nicht erschöpft. Schon in der zweiten Bilderrede K. 54, 7—55, 2, ganz besonders aber in der dritten K. 60 und K. 65—69, 25 kommen einzelne Stellen und ganze Abschnitte vor, welche statt vom himmlischen und messianischen Reiche vielmehr von der Sintfluth, von dem Fall der Engel, ihren verderblichen Lehren und ihrer göttlichen Bestrafung, von Noah's Errettung in der Fluth, auch von allerlei an andern Stellen des ersten und zweiten Theils schon beschriebenen physikalischen Geheimnissen handeln, und in welchen mehrmals geradezu nicht Henoch, sondern Noah als der Seher dieser Gegenstände und als der Berichterstatter auftritt. Schon bei oberflächlicher Durchlesung des B. fällt es auf, wie völlig fremd der Inhalt dieser Stücke dem Gegenstand des zweiten Theils ist und wie gänzlich auch der Zusammenhang der einzelnen Reden durch sie unterbrochen wird; sie verrathen sich dadurch schon auf den ersten Blick als fremdartige Zusätze. Der *dritte Theil,* K. 72—82, ebenfalls mit einer eigenen Ueberschrift versehen, und in derselben „das Buch vom Umlauf der Lichter des Himmels" betitelt, beschreibt die Bewegungen und Ordnungen der Gestirne, den Umlauf von Sonne und Mond am Himmel, den dadurch begründeten Wechsel der Tage Monate Jahreszeiten und Jahre und deren Verhältniss zu einander. Diese Lehre von den Gestirnen und Zeiten macht den Hauptgegenstand dieses Theils aus; ausserdem wird aber hier auch noch von andern himmlischen Kräften eine ausführliche Theorie mitgetheilt, nämlich von den Winden der 4 Weltgegenden und ihren Wirkungen, und aus Anlass hievon werden einige Bemerkungen über die wichtigsten Berge Flüsse

und Inseln der Erde angeknüpft. Auch dieser Theil ist in 3 Abschnitte gegliedert, nämlich K. 72—75 über den Umlauf von Sonne Mond und Sternen, K. 76 f. über die Winde und einige Merkwürdigkeiten der Erde, K. 78—82 enthaltend nachträgliche Bestimmungen über Sonne Mond und Sterne, nebst Bemerkungen über den Schluss der himmlischen Reisen des Henoch. Sichtbar ist dieser Theil durch die Gegenstände, welche er behandelt, von den beiden vorigen Theilen wohl geschieden, er ist aber hinwiederum mit ihnen dadurch verbunden, dass auch hier wie dort lauter Gegenstände beschrieben werden, welche Henoch auf seinen Reisen durch Himmel und Erde gesehen und kennen gelernt hat. Sofern diese Gegenstände auch der „Natur" angehören, könnte man zwar erwarten, dass sie im ersten Theil abgehandelt würden; weil aber über sie eine sehr ausführliche und umfangreiche Theorie gegeben werden sollte, wie sie über keinen der im ersten Theil behandelten Gegenstände gegeben ist, so schien es besser, in dem Reisebericht des ersten Theils dieselben nur kurz zu erwähnen (K. 33, 2—36, 4), und die ausführliche systematische Beschreibung derselben einem besondern Theile zuzuweisen. — Hiemit ist die Beschreibung der Reisen Henoch's und die Darstellung der auf denselben ihm gewordenen Offenbarungen zu Ende. Aber auch schon ehe er diese Reisen mit den Engeln machte, hatte er Offenbarungen über die Geheimnisse der Zukunft gehabt, nur freilich dunklere Offenbarungen, Vorausdarstellungen der Zukunft in blossen Traumgesichten, welche er selbst damals, als er sie hatte, wohl noch nicht ganz verstand, welche er aber jetzt, nachdem er alle Geheimnisse Himmels und der Erde leibhaftig geschaut hat und durch himmlische Gesichte, so wie durch ausdrückliche Belehrungen der Engel und durch das Studium der himmlischen Schriften, auf welchen alles aufgezeichnet steht (K. 81, 2 ff), über die ganze Entwicklung der Zukunft belehrt worden ist, ganz versteht, und welche nun, nach den Offenbarungen der drei ersten Theile, auch seinen Lesern und Hörern wohl verständlich sind. Es folgt also im *vierten Theile*, K. 83—91, welcher zwar keine besondere Ueberschrift hat, aber füglich das „Buch der Traumgesichte" genannt werden kann, die Darstellung der Traumgesichte, welche Henoch schon in seiner frühen Jugend hatte und worin sich ihm die ganze Entwicklung der Menschen- und Reichsgeschichte bis hinaus auf die letzte Vollendung des göttlichen Reiches auf Erden, wenn auch nur verhüllt und in Bildern, darstellte. Dieser Traumgesichte sind zwei, das erstere kleinere nur das nächste grosse Weltereigniss nach Henoch's Zeiten, die Sintfluth oder das erste Weltgericht, betreffend K. 83 f., das andere grössere aber die ganze Geschichtsentwicklung von Adam bis auf die Vollendung des messianischen Reiches umfassend K. 85—90. Eine kurze auf diese Geschichtsübersicht gegründete paränetische Ansprache Henoch's an seine Kinder und entfernten Nachkommen beschliesst diesen Theil, als dritter Abschnitt desselben K. 91. Daran reiht sich nun passend als der *fünfte*

und letzte Theil, K. 92—105, „das Buch der Lehrreden," eine Reihe von Mahnreden Henoch's zunächst an seine Familie, mittelbar an alle Erdbewohner, worin er im Tone und mit dem ganzen liebevollen Ernste eines von den Seinigen scheidenden Vaters vor Sünde und Abfall warnt, die mannigfaltigen Arten von Sünden Irrthümern und Lastern, welche in Zukunft auf Erden überhandnehmen werden, im einzelnen durchgeht, rügt und zurückweist und mit den künftigen auf sie wartenden Gerichten und ewigen Strafen bedroht, dagegen zum standhaften Festhalten an der Gerechtigkeit, zum Hoffen und Glauben in den Zeiten der Trübsal und der Verfolgung ermahnt und allen Treuen und Standhaften, allen Entbehrenden und Duldenden reichen Ersatz in der Zukunft und eine Fülle von Gütern und Seligkeiten im messianischen Reiche in sichere Aussicht stellt. Von allen den mannigfaltigen neuen und alten Erkenntnissen, welche in den 4 ersten Theilen gelehrt sind, wird hier in diesem Theile die praktische Anwendung gemacht, und mehrmals wird ausdrücklich, noch öfter stillschweigend auf die Lehren der vorigen Theile zurückgewiesen. Dreimal wird neu angesetzt, bis der Strom der Ermahnungen endlich verlaufen ist; zuerst K. 94—97 trifft er mit einer Masse von Mahn- und Weherufen Gerechte und Sünder, in schnellem Wechsel, nimmt sodann K. 98—102, 3 die Sünder, ihre Thorheiten und Laster besonders und im einzelnen durch, und wendet sich schliesslich K. 102, 4—K. 105 wiederum an die Gerechten, sie beruhigend ermunternd und tröstend. Diesen 3 Abschnitten von Lehrreden ist aber nach der jetzigen Gestalt des Buches eine nochmalige kurze Uebersicht über die Entwicklung der Weltgeschichte und deren Verlauf durch 10 Weltperioden oder Weltwochen vorausgeschickt in K. 93, wozu einige Verse von K. 91 gehören. — Endlich macht eine Erzählung über Wunderzeichen, welche bei der Geburt Noah's vorkamen und welche Henoch als bedeutungsvolle Vorzeichen auf das bald eintretende erste Weltende deutete, K. 106 f., und eine ganz abgerissen dastehende angebliche „Schrift Henoch's" über die künftige Vergeltung der Gerechten und Ungerechten in K. 108 *den Schluss des ganzen Buches.* Diess der allgemeine Inhalt und die Eintheilung des Buches.

Ich habe absichtlich in dieser Inhaltsangabe auf das die einzelnen Theile des Buches trennende und verbindende hingewiesen, damit erhelle, wie passend sie sich an einander anschliessen, und wie doch auch wieder jeder Theil aus guten Gründen als ein besonderer für sich vom Verf. hingestellt wurde: es ist hier durchaus ein naturgemässer Fortschritt und ein ungekünstelter Uebergang vom einen auf den andern. Und schon nach einer solchen Betrachtung der äusseren Eintheilung des B., wobei man von dem Inhalt im einzelnen, von dem Lehrbegriff, von dem die einzelnen Theile verbindenden Grundgedanken noch ganz absieht, muss man sich fragen, ob denn das seit Dr. Hoffmann's Bearbeitung des B. stehend gewordene und in allen möglichen Büchern nachgedruckte Urtheil, dass das Buch Henoch ein aus mehreren Schriften äusserlich zusammengefügtes Sammelwerk sei,

wirklich auch begründet sei? Ich meinestheils habe das Gegentheil von dem gefunden und werde es im Laufe dieser Abhandlung beweisen, dass nämlich ein einheitlicher Plan durch das ganze Werk geht und es in der Hauptsache das Werk eines Verfassers ist, dass dagegen jenes Urtheil auf einer sehr wenig eingehenden Betrachtung und Erklärung des Buches beruht und einer nun überschrittenen Stufe der theologischen Exegese angehört, wo man auch die canonischen Bibelbücher lieber in eine Masse von Bruchstücken und Atomen auflöste, als sich die Aufgabe stellte, die alles einzelne zusammenhaltenden Gedanken der Verf. nachzudenken. Wenn ich aber läugne, dass das Buch aus verschiedenen unabhängig von einander vorhandenen Schriften zusammengeflickt, und der eine Theil daher, der andere dorther genommen sei, so will ich damit nicht behaupten, dass das ganze Buch mit allen seinen einzelnen Theilchen aus der Feder eines Mannes stamme; im Gegentheil ist schon in der Inhaltsangabe darauf hingewiesen, dass den Zusammenhang unterbrechende, im Inhalt völlig fremdartige Stücke sich im zweiten Theile vorfinden, aber auch von andern Stücken des B. halte ich es für gewiss, dass sie spätere Zusätze sind. Diese kleineren Zusätze zu dem ursprünglichen grösseren Hauptwerke müssen zuerst abgesondert werden, ehe man zu der weiteren Analyse seines Inhalts und seiner Zwecke übergehen kann; und glücklicherweise haben wir im Buche noch Zeichen und Handhaben genug, durch welche diese Aussonderung des späteren aus dem ursprünglichen ermöglicht wird, ja sogar Blicke in die Entstehung und das allmählige Wachsthum dieser Henochliteratur uns eröffnet werden.

Sehen wir nämlich auf die im B. vorausgesetzten oder erzählten Lebensverhältnisse des Hauptsehers, des Henoch, welche gleichsam den Rahmen bilden, in welchen die angeblichen Offenbarungen eingefasst werden, so finden wir, dass diese durchaus nicht unter sich zusammenstimmen, und haben nun hieran ein genügendes, völlig sicheres Mittel, zunächst zweierlei Bestandtheile des B. zu unterscheiden. Nach K. 81, welches am deutlichsten redet, hat Henoch die Reisen mit den Engeln, auf welchen er die meisten seiner höheren Kenntnisse sich erwarb, noch während seines irdischen Lebens gemacht, und K. 32, 6, wornach Adam und Eva, wenigstens in einem gewissen Zeitpunkt der Reisen Henoch's, noch lebten, stimmt damit zusammen. Ueber den Anfang und die Dauer dieser seiner Reisen wird zwar in dem B., wie es jetzt ist, nichts genaueres mehr gemeldet, jedoch erfahren wir in K. 81, dass Henoch nach dem Schlusse dieser Reisen noch ein Jahr bei den Seinigen bleiben durfte, um während desselben ihnen alle seine Offenbarungen kund zu thun und aufzuschreiben, dann aber ganz aus dem Kreise der Irdischen entnommen wurde; und offenbar soll hienach sein Buch im letzten Jahr seines Lebens von ihm geschrieben oder wenigstens in seine letzte Fassung gebracht worden sein. Mit dieser Anschauung von Henoch's Leben und Schriften stimmt aber nicht blos K. 70 nicht zusammen,

sofern dort, also mitten im Zusammenhang der 3 Reisebücher Henoch's, seine schliessliche Wegnahme von der Erde und seine Versetzung in das Paradies nicht etwa geweissagt, sondern erzählt ist, sondern auch in einigen Stücken am Anfang und am Ende des Buches sind ganz andere Dinge über das Leben und Wirken Henoch's vorausgesetzt. In den geschichtlichen Erzählungen K. 6—16 wird die Geschichte des Falls der Engel und des dadurch auf Erden angerichteten Verderbens bis auf einen Zeitpunkt hinab verfolgt, in welchem schon dem Noah Gottesoffenbarungen über die Anstalten zum Entrinnen aus der Fluth zu Theil werden (K. 10, 1—3), und es fragt sich: wie kommen Nachrichten über so späte Geschichten in ein B. Henoch's? Ja noch mehr: von Henoch selbst wird hier erzählt, dass er in jenem Zeitpunkt nicht lange vor der Fluth (s. die Einleitung zu K. 12 S. 104) von den heiligen Engeln mit einer Gerichtsbotschaft zu den gefallenen Engeln in die Hermongegend geschickt worden sei, und doch hatte er nach der biblischen Erzählung damals längst sein irdisches Leben beschlossen; es wird also hier auch noch für die Zeit nach seinem 365sten Lebensjahre ein Verkehr Henoch's mit den Irdischen vorausgesetzt, von dem wir K. 81 und in den Haupttheilen des B. keine Andeutung finden. Ganz ebenso, wie diese Erzählungen K. 6—16, verstösst aber auch die Schlusserzählung K. 106 f. gegen die Andeutungen des übrigen B. von den geschichtlichen Verhältnissen Henoch's; auch hier wird vorausgesetzt, dass Henoch, als Noah geboren wurde, noch an den Enden von Himmel und Erde (im Umgang mit den Engeln) gewesen und mit den Irdischen noch im Verkehr gestanden sei; auch hier werden in einem Buche, das seinen Namen trägt, Begebenheiten erzählt, die er doch selbst auf Erden nicht mehr erlebt haben kann. Schon diese Verstösse gegen die Lebensgeschichte Henoch's legen die Vermuthung nahe, dass diese geschichtlichen Stücke am Anfang und Ende des B. überhaupt keine ursprünglichen Bestandtheile desselben seien; nimmt man sie heraus, so geht für den Kern des B., die eigentliche Apokalypse Henoch's, nichts verloren. Dagegen heben sich dann auch noch mehrere anderweitige Schwierigkeiten von selbst; es erklärt sich die Verschiedenheit der Namen der 4 Erzengel in diesen Stücken von den im übrigen B. vorkommenden (s. S. 97 f.); während man sonst bei dem eigenthümlichen Verhältniss, das zwischen K. 14, 2. 3 und 84, 1 und wieder zwischen K. 14, 8—23 und 71, 5 ff. statt findet, annehmen müsste, dass der Verf. auf eine sehr auffallende Weise sich selbst wiederholt und ausgeschrieben habe, findet dieses Verhältniss nun eine viel einfachere Erledigung; auch verschiedene feinere Eigenthümlichkeiten dieser Stücke im Inhalt und Ausdruck, die erst unten besprochen werden können, bestätigen diese Ansicht. Auch das Stück über die Weltwochen (K. 91 u. 93) glaube ich aus später zu entwickelnden Gründen diesem selben Verf., der diese geschichtlichen Zusätze schrieb, zutheilen zu müssen. Man könnte gegen diese Ansicht nur eine Einwendung machen, dass nämlich K. 17, 1, das nach der

jetzigen Gestalt des B. sich an 12, 1 ff. anschliesst (s. die Erklärung), ganz unverständlich sei, wenn man K. 6—16 herausnehme. Allein obgleich nach der jetzigen Gestaltung des B. K. 17, 1 die Stelle K. 12, 1 ff. vorauszusetzen scheint, so ist doch aus K. 81 gewiss, dass die Reisen Henoch's, die von K. 17 an erzählt werden, in die Zeit des irdischen Lebens Henoch's fallen, nicht nach derselben, dass also K. 17, wenn es sich auch grammatisch an K. 6—16 anreiht, doch sachlich nicht daran anknüpfen kann. Vielmehr liegt hier ein deutliches Zeichen vor, dass vor K. 17 einiges ausgefallen ist, wo von Henoch's Umgang mit den Engeln und dem Anfang seiner Reisen in ihrer Begleitung die Rede war. Bestätigt wird diess durch 81, 5 und 39, 2, wo deutliche Rückweisungen auf verlorne Stellen des alten Buches enthalten zu sein scheinen. Und ich urtheile nun, dass K. 6—16 an der Stelle eines ausgeworfenen Abschnitts später hinzugesetzt sei von demselben Verf., von dem auch K. 93 und 91, 12—17 so wie K. 106 f. stammt, und nenne diesen Verfasser der Kürze halber den Verf. der „geschichtlichen Zusätze".

Neben diesen geschichtlichen Zusätzen finden sich aber im B. noch andere Abschnitte und einzelne Verse und Versreihen, welche weniger durch Verstösse gegen die im alten B. vorausgesetzten Lebensverhältnisse Henoch's als durch eine sehr auffallende Unterbrechung des Zusammenhangs und durch Widersprüche der darin enthaltenen Lehren gegen andere Theile des B. sich als nichtursprünglich erweisen. Die grösste Masse derselben findet sich, wie schon oben gesagt ist, im zweiten Theile in der zweiten und dritten Bilderrede, nämlich K. 54, 7—55, 2. K. 60. 65—69, 25. Dass und in wie fern diese Stücke an den Stellen, wo sie stehen, unerträglich sind, ist in der Erklärung derselben hinlänglich gezeigt; ebendort ist auch gezeigt, dass nicht bloss K. 60, 7—10. 24. 25. K. 65—68, 1, wie Hoffmann und ihm nach Andere meinten, sondern vielmehr die oben genannten Stücke in ihrem ganzen Umfang die deutlichsten Zeichen ihrer Nichtursprünglichkeit an sich tragen. Sie stimmen alle darin zusammen, dass sie auf ganz auffallende und unberechtigte Weise in die Schilderung der messianischen Gerichte und Zeiten Darstellungen des Noachischen Fluthgerichts, seiner Anlässe und seiner Bedeutung einmischen. Um die Fluth und die gefallenen Engel dreht sich alles in denselben; auch haben K. 60 und 65—69, 25 noch weiter das eigenthümliche, dass sie gar nicht Worte Henoch's sein wollen, sondern sich geradezu als eine Noachische Offenbarung geben. Auch enthalten sie schiefe und missverständliche Auffassungen von einzelnen Stellen des alten B. und weichen überhaupt von diesem durch viele Eigenthümlichkeiten im Inhalt und Lehrbegriff, sowie in der Darstellungsweise ab. Ich nenne sie „die Noachischen Zusätze". Dass sie alle von demselben Verf. abzuleiten sind, geht aus vielen Zeichen hervor; ebenso gewiss ist aber auch, dass dieser Verf. von dem Verfasser der „geschichtlichen Zusätze" verschieden ist. Dieser letztere schreibt viel besser und bringt seine Zusätze sehr viel geschickter an, als jener; auch

gibt K. 69 nicht blos noch einmal ein Verzeichniss der gefallenen Engel, das doch der Verf. der „geschichtlichen Zusätze“ schon K. 6 gegeben hatte, sondern enthält zugleich mit K. 67 über jene Engel von der Lehre jenes Schriftstellers so ganz abweichende Vorstellungen, dass die Annahme eines verschiedenen Verf. nothwendig wird. Dass aber die „Noachischen Zusätze“ schon gemacht waren, als die „geschichtlichen“ beigegeben wurden, glaube ich ebenfalls läugnen zu müssen; denn Offenbarungen Noah's mitten in die Gesichte Henoch's hinein zu interpoliren, konnte man doch wohl erst dann wagen, nachdem schon durch die „geschichtlichen Zusätze“ am Anfang und Ende der äussere Rahmen des ursprünglichen Henochbuches durchbrochen und die Person Noah's (aber auf eine minder anstössige Weise) in das B. eingeführt war; auch geben sich dem Gehalt der darin enthaltenen Vorstellungen nach diese Stücke als die spätesten Bestandtheile des ganzen Buchs.

Ausser den bis jetzt besprochenen gibt es aber auch einige andere Zusätze im B., deren Ursprung zwar nicht mit derselben Gewissheit aber doch mit Wahrscheinlichkeit sich bestimmen lässt. K. 70 glaube ich wegen eines darin vorkommenden ungeschickten Anachronismus und weil 70, 4 sehr stark an 60, 8 erinnert, eher dem Verf. der „Noachischen Zusätze“ als dem der „geschichtlichen“ zuweisen zu müssen. Auch K. 20 (über die Namen der 6 wachenden Engel) und K. 82, 9—20 (über die Sternordnungen und Jahreszeiten) sind spätere Zusätze (s. die Erklärung), und das darin sichtbare Interesse des Verf. an Festsetzung von Engelnamen und Einmischung von Engeln in die Wirksamkeit der Naturkräfte zeigt, dass diese Stücke wenn nicht demselben Verf., wie die Noachischen, so doch dem gleichen Anschauungskreise angehören; das gleiche gilt von 75, 5. Dagegen das ganz lose angehängte und in sich abgeschlossene Schriftchen K. 108, das in der Vorstellung von den Straförtern der Verdammten von dem alten B. stark abweicht, erscheint so eigenthümlich und hat mit den bisher durchgegangenen Zusätzen so wenig gemeinsames, dass man es von einer andern Hand ableiten muss, ohne dass man jedoch etwas genaueres darüber bestimmen könnte.

Zieht man alle diese Zusätze ab, so hat man an dem zurückbleibenden Reste das ursprüngliche Buch wenn auch nicht mehr *ganz* vollständig, sofern sowohl vor K. 17 als vor 69, 26 einiges ausgeworfen worden zu sein scheint, so doch in einer solchen Gestalt, dass man den Plan und Zweck vollkommen erkennt, und an Einzelnheiten nur weniges vermisst, ein wohlgeordnetes in sich selbst vollkommen zusammenstimmendes ganzes von einem Verfasser. Wir unterscheiden somit für die weitere Betrachtung 1) das eigentliche und ursprüngliche B. Henoch, umfassend weitaus den grössten Theil der uns vorliegenden Schrift, 2) „geschichtliche Zusätze“, zur Erläuterung einiger im alten B. vorkommenden Lehren und Ideen, 3) „Noachische Zusätze“ und daran sich anschliessende anderweitige Interpolationen. Und über die Zusammensetzung des B. im ganzen huldigen

wir somit nicht der bis jetzt gewöhnlichen Meinung, dass dasselbe aus verschiedenen ursprünglich für sich stehenden Büchern nachträglich und äusserlich zusammengefügt sei, sondern finden vielmehr, dass im Laufe der Zeit an das alte und ursprüngliche Henochbuch in Form von Zusätzen und Einschiebseln sich allerlei neue, aus derselben Wurzel aus der das Henochbuch stammt hervorgesprosste, Lehr- und Sagenstoffe angesetzt haben, ähnlich wie wir das schon bei einigen der späteren alttestamentlichen und noch mehr bei vielen Büchern der nachchristlichen jüdischen Literatur beobachten können.

2. Ueber Inhalt, Zweck und Form der einzelnen Bestandtheile des Buchs.

A) Das ursprüngliche Buch.

Man zählt das B. Henoch gewöhnlich zu derjenigen Classe von Schriften, welche nach dem Aufhören der Profetie in Israel an die Stelle der alten profetischen Literatur getreten sind, und welche man längst Apokalypsen oder „Offenbarungen" zu nennen sich gewöhnt hat. Und eine „Offenbarung" will das Buch allerdings sein. Zwar weicht es darin von allen uns sonst bekannten „Offenbarungen" ab, dass es viel mehrere Gegenstände und Erkenntnisse, als sie, in seinen Bereich zieht. Es will nicht blos, wie andere „Offenbarungen", über die messianische Zukunft, die Zeit ihres Eintritts, die Art ihres Verlaufs den sehnsüchtig auf Erlösung aus den Trübsalen der Gegenwart harrenden Zeit- und Glaubensgenossen Aufkläruug geben und sie durch die Hinweisung auf das Erscheinen dieser Zukunft trösten, und zum gläubigen Festhalten an der Gerechtigkeit ermahnen, sondern es will auch über Naturgegenstände, über Wesen und Kräfte Himmels und der Erde, welche der gewöhnlichen menschlichen Erkenntniss verschlossen sind, über „die Geheimnisse" Himmels und der Erde, wie sie im B. immer heissen, Enthüllungen geben; sofern aber auch diess Enthüllungen, Offenbarungen sonst verborgener Dinge sein sollen, passt auch auf diese Theile des B. der Name Apokalypse. Aber damit, dass man das Buch auf diese Kategorie einer „Offenbarung" zurückgeführt hat, hat man von seinen eigenthümlichen Zwecken und Bestrebungen noch nicht viel begriffen. Die Frage ist: warum sind gerade *diese* Lehren und Erkenntnisse in diesem Buche behandelt und keine anderen? worin haben die mannigfaltigen darin vorkommenden Stoffe ihren Einheitspunkt? was wollte überhaupt der Verf. mit seinem B. in seiner Zeit ausrichten? Um diese Zwecke des Verf. und damit die eigentliche Bedeutung des B. zu erkennen, gehen wir am besten aus

1) von einer Erörterung der Zustände und der geistigen Bestrebungen seines Volkes und seiner Zeit, so weit er sie in seinem B. andeutet. Denn bei der vorherrschend praktischen Richtung solcher schriftstelleri-

schen Werke, wie die Apokalypsen sind, lässt sich zum voraus annehmen, dass die Zwecke, welche sich der Verf. vorsetzte, durch die Bedürfnisse seiner Zeit bedingt und begrenzt sind. Jene Bestrebungen und Ansichten seiner Zeitgenossen hat nun der Verf. hauptsächlich im letzten Theile seines Buches, in den Mahnreden genugsam durchblicken lassen. Wir finden hier, nach der einen Seite hin, wie er die Gerechten tadelt, weil sie blos auf die Jetztzeit und auf dieses Leben sehend die Grundsätze der göttlichen Gerechtigkeit an sich nicht erfüllt finden, und desswegen kleingläubig und missmuthig trauern und fürchten (namentlich K. 103, 9 ff.), und wie er sie darum mit aller Kraft und immer wieder hinweist auf eine jenseitige und künftige Welt, wo sie ihren vollen Lohn finden werden, und auf die Gewissheit einer speciellen Vorsehung Gottes, welche keinen einzigen der Seinigen ausser Augen setzt, kein einziges ihnen zugefügtes Leid ungerächt lassen wird. Nach der andern Seite hin aber sehen wir, wie er überall den „Sündern" und unter diesen namentlich „den Mächtigen und denen welche die Erde inne haben" entgegentritt, und sie als Leute zeichnet, welche den Namen des Herrn der Geister", den Messias, das „gerechte Gericht", die „Wohnung (Gemeinde) der Heiligen" läugnen, Sünde und Uebel für etwas naturgemässes halten (98, 4. 5), an keine Vorsehung und an keine göttliche Vergeltung glauben (98, 6 ff. 100, 10. 104, 7 f.), die Gerechten verfolgen und „der Ungerechtigkeit Häuser bauen," mit allen ihren Bestrebungen nur auf Pracht Reichthum Ehre Genuss und Wohlleben gerichtet sind, bei alle dem aber dem thörichtesten Götzendienst und dem finstersten Aberglauben sich hingeben; und wir finden, wie er in den Ansprachen an sie theils die Nichtigkeit dieser ihrer Lebensgrundsätze ihnen darzuthun, theils durch die Hinweisung auf ihre einstige fürchterliche Enttäuschung bei den messianischen Gerichten sie zu schrecken sucht. In diesen zweiseitigen Ansprachen an seine Zeitgenossen liegen nun auch die Schäden und Mängel seines Jahrhunderts, denen er abhelfen will, klar angedeutet.

Die Gerechten, welche noch mit Ernst den Forderungen ihrer Religion nachzukommen sich bestreben, sind nicht blos in diesen letzten Zeiten vielfach gedrängt und bedrückt, oft grässlich verfolgt, und erreichen nicht, was ihnen nach ihrer persönlichen Würdigkeit und bei einer vollkommeneren Weltordnung gebühren würde, sondern sie finden sich auch in ihrer Religion nicht mehr völlig befriedigt, der alte Glaube und die alten Erkenntnisse genügen nicht mehr, um alle die Widersprüche im Leben der Gegenwart zu lösen und den inneren Menschen zum Kampf gegen die Welt zu kräftigen und zu stärken. Namentlich war es die Einschränkung des sittlichen Gesichtskreises auf das diesseitige Leben, welche schon vor alten Zeiten die ersten Misstöne in das religiöse Bewusstsein der gläubigen Israeliten gebracht hatte, und welche jetzt auch wieder als eine gewaltige Hemmung des Glaubenslebens hervortrat. Der Glaube an einen heiligen, nach persönlicher Würdigkeit gerecht vergeltenden Gott wird

dem, der seine Blicke noch nicht über die Zeitlichkeit hinaus zu erheben gelernt hat, durch die Thatsachen der täglichen Erfahrung zu oft erschüttert, als dass er nicht am Ende wankend werden müsste, oder nur noch unter gewaltigen Seelenkämpfen und Zweifelsnöthen festgehalten werden könnte. Nur wenige Begnadigte der ältern Zeit durften in derlei Geistesanfechtungen flüchtige Blicke in das Leben der Ewigkeit hinüber thun, aber für die Massen des Volks blieben solche Winke und Ahnungen noch lange ein unfruchtbarer Same, ein unaneigenbares fremdes Gut; mit jedem Jahrhundert wurde der Zwiespalt in den Gemüthern klaffender, allgemeiner, bis er endlich in den Zeiten grosser Entscheidungen den einen Theil des Volks zur gänzlichen Läugnung einer sittlichen Vergeltung und zum offenen Uebergang in das heidnische Lager, den anderen aber zum feurigen muthigen Erfassen des Glaubens an eine Auferstehung trieb. Und hier eben mit unserem Buche stehen wir an den Zeiten jener Entscheidungen. Noch im B. des Sirachsohnes haben wir jenen Glauben nicht, wir finden ihn zum erstenmal im Daniel in seiner vollen Zuversichtlichkeit und Stärke; er scheint aus den Trübsalen der makkabäischen Zeiten heraus geboren zu sein. Auch unser Verfasser hat diesen Glauben und alles, was damit zusammenhängt, als ein unentreissbares heiliges Gut sich geistig angeeignet, aber seine Zeitgenossen scheinen ihn noch nicht recht erfasst zu haben. Hier fühlte er sich also berufen einzugreifen, die Zweifelnden und Schwankenden zu der Höhe seines Glaubensmuths emporzuraffen, jene anscheinend ganz neuen Lehren als alte felsenfeste Wahrheiten zu empfehlen und, sie bis in ihre einzelnsten und kleinsten Theilchen verfolgend, sie mit dér Ausführlichkeit und Anschaulichkeit ihnen darzustellen, welche auf die Einbildungskraft und durch sie auf die Ueberzeugung zu wirken nicht verfehlen kann.

Nach der andern Seite hin aber galt es, den mit Macht hervortretenden Einflüssen des Heidenthums, dem offenen Unglauben und dem durch die heidnische Weltanschauung angefressenen Glauben abwehrend reinigend und heilend entgegenzutreten. Ich kann es als aus der Geschichte bekannt hier voraussetzen, wie schon in der persischen Zeit in Folge der Nichterfüllung der messianischen Verheissungen und unter dem Drucke und der Ungerechtigkeit heidnischer Oberherrschaft sittliche Erschlaffung und sündiger Leichtsinn (Mal. 1 u. 2) sich eines grossen Theils des Volkes bemächtigte und im Zusammenhang damit der Zweifel an Grundwahrheiten der väterlichen Religion in weiteren Kreisen um sich griff (Kohel.), wie also schon damals das Glaubensleben des Volkes tief erschüttert war, gleichwohl aber durch den Gegensatz des damaligen Heidenthums noch in sich zusammengehalten wurde. Als nun aber nach dem Eindrang der Griechen in Asien das feinere Heidenthum mit seinen gewaltigen Reizen für den natürlich sinnlichen Menschen, mit seiner ästhetischen Uebertünchung der Thorheit der Naturvergötterung, mit seiner höheren Bildung, und seiner weltlichen Weisheit und Wissenschaft allmählig

in Israel bekannt wurde, so war in diesem ein Anziehungspunkt gegeben, dem der schon angefressene Glaube des Volkes nicht mehr auf die Dauer zu widerstehen vermochte; ruhig und still in einer langen Periode eines im ganzen friedlichen Zusammenlebens mit den Griechen ging eine völlige Zersetzung der Sitten und des Glaubens des alten Volkes vor sich. Das schwere Joch des Gesetzes wurde entweder ganz abgeschüttelt, oder wurden seine Forderungen ihrer Strenge entkleidet und durch Deutung dem weltlichen Sinne mundgerechter gemacht; die Zweifler und die Gleichgültigen wurden nun Freigeister und holten sich in den Rüstkammern griechischer Wissenschaft die Waffen, um den Glauben der Väter förmlich zu bekämpfen, auch die Besten im Volke und die strengsten Wächter des mosaischen Gesetzes wurden von diesem Geiste der Zeit angesteckt. Zwar ermannte sich in Folge der thörichten Versuche des Antiochus Epiphanes, das mit Gewalt zu vollenden, was die stille Macht des griechischen Geistes noch nicht zu Wege gebracht hatte, die Parthei der Frommen, brach mit der ganzen bisherigen Entwicklung, zog sich ganz auf den alten Glauben der Väter zurück, erklärte allem Griechenthum in und ausser Israel den Krieg, und kämpfte, Anfangs nur eine kleine Schaar gegen zahllose Uebermacht, jenen ewig denkwürdigen Jahrzehnte langen Kampf, welcher mit völliger Niederlage der Griechen und Griechenfreunde und mit dem Neubau des Staates und der Kirche auf den Grundlagen des alten Gesetzes endigte. Aber mit äusseren Siegen, mit Triumphen der Gewalt ist auf diesem geistigsten Gebiete, dem Gebiete der Religion, für die Dauer nicht geholfen. Die unterdrückte Parthei, zumal wenn sie in dem Geiste der Zeit ihre Wurzel und Stütze hat, erhebt wiederum ihr Haupt, sobald die äusseren Verhältnisse günstiger werden, und wie wenig das geistige Heidenthum in Israel, besonders unter den Vornehmen, Reichen und Oberen des Volks, durch die makkabäischen Siege auf die Dauer ausgerottet worden sei, zeigt nicht blos der Gang der Geschichte Israels im letzten Jahrhundert vor Christus, sondern das zeigen auch solche Bücher wie das B. der Weisheit und unser Buch. Zwar bin ich weit entfernt zu glauben, dass die in unserem B. unter dem Namen „Sünder" bekämpften Leute lauter Israeliten und nicht auch die Heiden darunter befasst seien, oder dass der Verf. nur auf seine eigentliche Gegenwart und nicht auch auf die letzte Vergangenheit, die ja in der Zukunft leicht wiederkehren konnte, Rücksicht nehme, aber das glaube ich, dass wenn zu seiner Zeit der jüdische Staat rein von Leuten jener Grundsätze gewesen wäre und wenn er nicht die weitere Ausbreitung derselben gefürchtet hätte, er sein Buch nicht geschrieben haben würde. Dem geschilderten in Lehre und Leben eingedrungenen Heidenthum mit aller Macht des Geistes entgegenzutreten, blieb nach wie vor eine der dringendsten Aufgaben jener Zeit.

2) Fassen wir zusammen, was über die geistig-religiösen Verhältnisse jener Zeiten, wie sie in unserem Buche vorausgesetzt sind, entwickelt wurde, so ergibt sich daraus der Zweck, den der Verf. mit

demselben erreichen wollte. Den alten Bibelglauben, welcher zwar in den letzten Jahrhunderten mannigfach verdunkelt, aber von ihm und den Frommen seiner Zeit mit neuer Energie erfasst worden war, wollte er in seiner vollen Wahrheit und in seinem ganzen Ernste für seine Zeit neu geltend machen, also sowohl allem und jedem, auch dem feinsten Heidenthum, dem Heidenthum in Lehre und Leben, dem Heidenthum in und ausser Israel mit der Mahnstimme eines gottgesandten Predigers und mit der Einsicht eines erfahrenen Weisen entgegentreten, als auch alle die in den heiligen Offenbarungsschriften verborgen liegenden Erkenntnisse und Lebenskräfte, welche nur erst den Forschenden und Weisen aufgeschlossen waren, zur Stärkung des Glaubens und zur Förderung des Lebens für weitere Kreise darlegen. Sein Werk ist der erste uns bekannte Versuch, im Gegensatz gegen den heidnischen Geist jener Zeit und gegen das *verderbte* Judenthum ein System der reinen biblischen Weltanschauung und Weisheit aufzustellen, und zugleich die einzelnen darin enthaltenen und für die Bedürfnisse seiner Zeit passenden Lehren und Wahrheiten in umfassender Weise zu entwickeln und geltend zu machen, ein merkwürdiges Schriftdenkmal aus einem Jahrhundert, wo im israelitischen Volke der Gegensatz zwischen der altgläubigen und der heidnischen Richtung zu einer nie dagewesenen Schroffheit und Klarheit sich entwickelt hatte und ein erbitterter Kampf zwischen beiden Richtungen nicht blos praktisch und mit den Waffen, sondern auch theoretisch und in Schriften (K. 104, 9 ff. 98, 15) mit hellem sicherem Bewusstsein dessen, um was es sich dabei handelt, gekämpft wurde und alle Geister bewegte. Ich lege bei dieser Bestimmung der Zwecke des Verf., dass er ein System biblischer Weisheit für die Bedürfnisse seiner Zeit darlegen wollte, auf das Wort „biblisch" den Nachdruck. Denn obgleich nicht alles einzelne, was in diesem Buche steht, auch schon in der Bibel vorkommt, und obgleich wir Christen nach unserem besseren christlichen und wissenschaftlichen Verständniss des Alten Testaments nicht alles, was der Verf. daraus ableitet, als in demselben wirklich begründet anerkennen können, so ist doch eben so sicher, dass der Verf. mit allem, was er lehrt, auf dem Grunde des alten Glaubens und der heiligen Schriften seines Volks zu stehen *meint* und stehen *will*. Von den bisherigen Auslegern des B. ist dieser Charakter desselben sehr wenig beachtet und sind darum eine Menge einzelner Stellen gar nicht verstanden worden, es ist mir aber während der Beschäftigung mit dem Buche zu einem meiner gewissesten Ergebnisse geworden, dass alle „die Lehren der Weisheit", welche er in seinem B. gibt, auf exegetischen Forschungen in den Bibelbüchern ruhen, auf seinen eigenen oder denen seiner Zeitgenossen von einer der seinigen verwandten Geistesrichtung, Forschungen, die zwar schon seit längerer Zeit geblüht hatten, aber nach den makkabäischen Kriegen mit neuer Kraft aufgenommen und in gewissen Kreisen, in einer eigenen Weisheitsschule fortgebildet worden zu sein scheinen. Nicht bloss in der Sprache des Verf. klingen überall

Rückerinnerungen aus dem Alten Testament und allen einzelnen Büchern desselben durch, sondern auch die meisten der von ihm vorgebrachten Lehren und Erkenntnisse ruhen entweder wörtlich auf Aussprüchen des Alten Testaments (wie ich in der Erklärung immer angegeben habe), oder schliessen sich doch principiell an biblische Lehren an, und wollen nur eine Weiterentwicklung und Anwendung derselben für die spätere Zeit sein. Nur wenige Ausnahmen von dieser Regel lassen sich im B. wahrnehmen; es kommen Dinge vor, die mehr aus dem Volksglauben und den Sagen der Völker geschöpft scheinen (z. B. K. 17, 1. 5—8. 18, 6—10. 28, 1—32, 1. 33, 1. 52, 2 ff., auch K. 3.); aber auch diesen giebt er wieder einen biblischen Anstrich dadurch, dass er sie mit den ethischen Weltzwecken Gottes in Verbindung bringt; und fraglich bleibt immer noch, ob er nicht durch eigenthümliche exegetische Künste, die uns vorerst nicht weiter bekannt sind, auch diese Dinge aus der Bibel ableiten zu können meinte. Anderweitige Forschungen können vielleicht künftig über manche dieser Punkte noch Aufklärung geben.

3) Auf diese Bestimmung der Aufgabe, welche der Verf. sich gestellt hat, lassen wir nun einen Ueberblick über die Stoffe und Lehren folgen, welche er zur Lösung jener Aufgabe in seinem B. zur Entwicklung bringt, und sehen ob und wie weit sie sich aus dem angegebenen Hauptzwecke des Verf. erklären.

a) Ein grosser Theil der im B. (namentlich im vierten und ersten, und auch im zweiten Theil desselben) enthüllten „Geheimnisse" betrifft Gegenstände der sichtbaren Natur, Dinge, welche zu erklären wir zu den Aufgaben der Naturwissenschaften, der Naturkunde, der Erdbeschreibung, der Gestirnlehre rechnen. Aber von Naturwissenschaften hat man im alten Volke Israel nie einen Begriff gehabt; es steht bei diesem Volke, dessen weltgeschichtliche Aufgabe es war, die wahre Religion allen Geschlechtern und Völkern der Erde zu vermitteln, alles unter dem Banne der Religion; nie ist irgend ein Zweig der Naturwissenschaft selbstständig bei ihm ausgebildet worden; was es an naturwissenschaftlichen Kenntnissen sich erworben hat, wurde sogleich auch in den Dienst der Religion genommen, und ist uns wenigstens von ihm nur in dieser Form überliefert. Es ist möglich, dass in den Zeiten der Hinneigung der Israeliten zum griechischen Wesen auch solche Studien bei ihnen Eingang finden wollten, aber ein Mann von der religiösen Richtung des Verf. musste eine selbstständige Ausbildung derselben verwerfen und verdammen; er konnte sich einiges daraus, was ihm brauchbar schien, aneignen, aber es verdiente ihm nur Glauben, in wie weit es mit der Lehre der Schriften in Uebereinstimmung war, und musste, nachdem es von ihm angeeignet war, ihm sogleich wieder in den Dienst der Religion treten, und er gieng damit nur folgerecht auf der Bahn der alten heiligen Schriften weiter. Auch in diesem seinem Buche ist er weit davon entfernt, naturwissenschaftliche Dinge als solche lehren zu wollen; er hat, was er von solchen Dingen darin aufnahm, nur aufgenommen, damit es ihm zur

Stütze seines religiösen Glaubenssystemes diene. Er fühlte sich dazu bewogen, weil er die aus dem Griechenthum in das Bewusstsein seines Volkes übergegangene heidnische Weltanschauung bekämpfen wollte. Der in der griechischen Zeit eingerissene Unglaube hatte nicht blos die ethisch-religiösen Grundwahrheiten von der Heiligkeit Gottes, von seiner Regierung der Welt nach sittlichen Zwecken, von der gerechten Vergeltung, von der messianischen Vollendung angegriffen und in Frage gestellt: auch die metaphysischen Grundlagen des biblischen Systems, die ganze theistische Weltanschauung waren dadurch erschüttert worden. Auch kommen in den biblischen Schriften, wo die Rede auf das Weltganze und seine einzelnen Theile, den Bau des Weltalls, die atmosphärischen Kräfte u. s. w. führt, so viele kindlich alterthümliche Anschauungen und tiefpoetische Vergleichungen vor, welche vor einem strengeren Denken und einer wissenschaftlichen Betrachtung nicht Stand halten konnten, und es ist sehr wahrscheinlich, dass von den Ungläubigen jener Zeit solche im ganzen doch nur untergeordnete Vorstellungen der biblischen Verfasser zu Angriffen auf das ganze biblische System benutzt wurden. Solchen Angriffen wollte und musste der Verf. entgegentreten. Aber zu einer strengwissenschaftlichen Vertheidigung der theistischen Weltanschauung war er der Mann nicht, und war überhaupt damals die Zeit noch nicht reif, sondern er hat nur in seiner Weise versucht, was wir heutzutage in unserer Weise versuchen. Er hat sich auch noch nicht zu dem exegetischen Standpunkt erhoben, wo man zwischen Inhalt und Form, zwischen der Idee und dem Kleide, in welches sie gehüllt ist, unterscheidet, wie ja auch noch heutzutage manche sich nicht dazu erheben können, sondern er steht noch auf dem Standpunkt, wo man jedes einzelne Wort, sowie es lautet, nimmt und glaubt. Ihm ist es unumstössliche Thatsache, dass es Behälter der Winde, des Hagels, des Schnees und Regens gibt; er glaubt an einen Eckstein der Erde, Säulen auf welchen das Himmelsgewölbe ruht, glaubt an göttliche Pfeile und einen Köcher dazu, glaubt, dass Blitze und Donner in zahllosen Vorräthen im Himmel aufgehäuft liegen u. s. f. (z. B. K. 17 und 18), aber nur darum glaubt er daran, weil das alles in (der Bildersprache) der Bibel so vorkommt (s. die Erklärung der einzelnen betreffenden Stellen). Bei diesem niedrigen Standpunkt seiner Exegese und wir dürfen wohl hinzusetzen auch seiner Zeitgenossen, wenigstens vieler derselben, kann man freilich von seiner Vertheidigung der theistischen Weltanschauung nicht viel erwarten; aber das merkwürdige dieser Seite seines Buches besteht auch nicht in der Art der Vertheidigung, sondern darin, dass er überhaupt einen Versuch derselben machte; er hat sich hier dieselbe Aufgabe gestellt, welche z. B. später Kosmas Indikopleustes in seiner *Χριστιανικὴ τοπογραφία* sich stellte, und welche noch heutzutage diejenigen unternehmen, welche mit bessern wissenschaftlichen Hilfsmitteln als er ausgerüstet eine biblische Physik, biblische Astronomie u. s. f. schreiben wollen. In dieser Absicht geht nun unser Verf. eine Reihe der wichtigsten Kräfte

Oerter und Geschöpfe der irdischen und atmosphärischen Welt durch; vor allem solche, von denen in der Bibel gesprochen wird, oder welche in der Bibel (namentlich im B. Job) sogar ausdrücklich als dem Menschen unbegreifliche Geheimnisse hingestellt sind (wie z. B. die K. 17. 18, 1—5 genannten Dinge oder Blitze und Donner). In Beziehung auf die meisten derselben sagt er dann nichts weiter aus, als dass sie vorhanden seien, genügt es ihm also ihre Existenz zu bekräftigen und den Glauben daran zu wecken; von einigen dieser Geheimnisse wagt er aber auch Erklärungen, so z. B. die „Säulen der Erde und des Himmels" erklärt er als Winde 18, 2. 3; erklärt 18, 5 das Job 37, 16 hervorgehobene Geheimniss, u. s. w. Eine andere Art von Dingen, die er in diesen Beschreibungen gerne hervorhebt, sind dann die geheimnissvollen Oerter und Gegenstände, welche für den messianischen Zeitlauf und die jüngsten Gerichte von Bedeutung sind (wie z. B. Gehenna und die andern Straforter, die verschiedenen Arten der sogenannten „Gerichtsbäume" u. s. f.); auch *ihr* Vorhandensein will er dem Leser einschärfen und will zugleich damit zeigen, wie die ganze Welt von Gott zu ethischen Zwecken eingerichtet ist; er will also auch damit seine ethische Weltanschauung rechtfertigen und begründen; doch ist gerade bei diesem Theil seiner geographisch-physikalischen Beschreibungen deutlich, dass er auch noch den andern Zweck erreichen will, nämlich seinen messianisch-eschatologischen Entwicklungen einen Unterbau zu geben. Endlich hat er die Gestirne und Winde hauptsächlich zu weitläufigeren Ausführungen und zu Probestücken seiner biblisch-naturwissenschaftlichen Weisheit gewählt; er wollte die Lehre über dieselben, welche ihm nach einigen Winken in der Bibel dort begründet schien, ausführen und namentlich auch von der schönen Ordnung und Gesetzmässigkeit, in welcher der Herr alle seine Werke geschaffen hat, an ihnen ein Beispiel geben; dabei verfolgte er jedoch in der Lehre von den Gestirnen noch einen besondern Zweck. Bekanntlich war nämlich der israelitische Festcultus ganz auf den Mondlauf gegründet und das Mondjahr auch für die bürgerliche Jahresrechnung eingeführt. Sei es nun, dass sich in jenen spätern Zeiten Widersprüche gegen diese Einrichtung des bürgerlichen Lebens der Israeliten und gegen die Brauchbarkeit des Mondes für die Jahresrechnung erhoben haben, oder dass der Verf. über diesen Punkt besondere Entdeckungen gemacht zu haben glaubte, die für die Jahresrechnung von Werth seien, — er verfolgt als einen seiner Hauptzwecke in dem astronomischen Theile jedenfalls auch den, zu zeigen, wie das Sonnen- und Mondjahr durch einfache Regeln auf einander zurückgeführt, auch bei Einführung des Sonnenjahrs die Festrechnung nach dem Mondlauf beibehalten werden könnte, und der Mond zur Feststellung der Zeitrechnung vollkommen brauchbar sei (74, 12). Die aufgezählten dreierlei Arten von Gegenständen sind es, an welchen er im B. seine biblische Naturanschauung und seine geheime Weisheit entwickelt; in der Ausführung des einzelnen ist er bald kürzer bald weitläufiger;

immer aber hat er die sich darbietende Gelegenheit benützt, an diesen aus besondern Gründen gerade so ausgewählten Gegenständen zugleich die ewigen und allgemeinen, für die ganze biblische Naturbetrachtung auch aller andern Gegenstände wesentlichen Grundwahrheiten einzuschärfen. Er lehrt alle diese Dinge, welche er in seinem Buche durchgeht, als Werke des einen Herrn und Schöpfers bewundern, weist nach, wie sie alle im Dienste dieses Herrn stehen, nach bestimmten von ihm ihnen anerschaffenen Gesetzen und Ordnungen sich bewegen (K. 2—5, 3. 33, 3—36, 3. 41, 5—9. 43, 1 f. K. 59. K. 72—81. 101, 8), wie auch in ihren Verhältnissen, Zahlen u. s. w. eine tiefe göttliche Weisheit verkörpert ist (K. 3. 18, 6. 24, 2 ff. 32, 1. K. 34—36. 43, 2. 72, 3. 6 ff. 37. 73, 3. 74, 3 ff. 75, 4—7. K. 76. 77, 4—8. 78, 4 ff.), wie sie durchaus jedes seine eigenthümliche Bedeutung und Bestimmung haben (z. B. 43, 4. 75, 3), namentlich den ethischen Zwecken der göttlichen Weltregierung dienen müssen (K. 22. 41, 8. 59, 1. 76, 4 ff. 84, 1. 97, 7. 100, 11 ff. 101, 2. 104, 8), auch diejenigen derselben, deren Bedeutung dem gewöhnlichen Beobachter noch nicht klar ist, doch von der göttlichen Weisheit nicht ohne Grund geschaffen sind, sondern für den künftigen Weltlauf eine hohe Bedeutung wirklich haben (K. 18, 6 — 19, 3. K. 21. 24 f. K. 27 — 32. 52, 2 ff.), wie dagegen alle Unordnung und alle Missverhältnisse im Leben dieser Naturwerke nur durch die Schuld der Menschen und um ihrer Sünde willen herbeigeführt worden sind (80, 2—7. 82, 5. 100, 11. 101, 2); kurz er bespricht alle diese Naturwerke durchaus zugleich in der Absicht und in solchen Wendungen, dass daraus die Grösse „des Herrn der Herrlichkeit", wie er ihn in diesen Abschnitten gewöhnlich nennt, erhelle und der Glaube an einen lebendigen Gott, Schöpfer Erhalter und Regierer der Welt gekräftigt werde, wie denn auch sein Seher Henoch, so oft er wieder eine Reihe solcher Wunderwerke geschaut hat, in die Lobpreisung der Grösse und Herrlichkeit dieses Gottes ausbricht (22, 14. 27, 5. 36, 4). Und so bestätigt sich von mehreren Seiten her, was oben über den Zweck dieser Abschnitte gesagt worden ist.

b) Einen weiteren wesentlichen Theil seines Systems und seiner neuen Weisheit bildet die Engellehre und die Erkenntniss der unsichtbaren Welt der Geister. Der Glaube an die Engel ist bei den späteren Israeliten nicht neu; er war schon von den ältesten Zeiten her da; nur bemerken wir, dass von den exilischen Zeiten an die Engel für die Betrachtung und in der Anschauungsweise der Israeliten mehr in den Vordergrund treten, dass das Interesse an ihnen, der Drang über sie und ihre Ordnungen etwas zu erfahren in fortwährendem Steigen begriffen ist, und sie endlich geradezu als die obere himmlische Welt, als ein unsichtbares Reich von reinen Geistern mit festen Ordnungen und stufenweisen Gliederungen der niederen sichtbaren Welt der Menschen und wieder dem Reich der Dämonen und Satane entgegengesetzt, untereinander aber dieselben in das Verhältniss einer

fortwährenden Wechselwirkung und eines lebendigen Verkehrs mit einander gestellt werden. So besteht nun auch die geheime Weisheit unseres Verf. nicht darin, den Glauben an die Engel erst zu lehren, sondern darin, in die Ordnungen und Herrlichkeiten dieser oberen Welt, in die Rangstufen der Engel, in die Wohnung der göttlichen Majestät selbst, in das Leben der reinen und seligen Geister, in die Güter und Segensschätze des oberen himmlischen Reiches, in den Frieden, das Licht, die Weisheit und Gerechtigkeit der Oberen seine Leser tiefere Blicke thun zu lassen. Der zweite Theil, in welchem darum auch „der Herr der Geister" der vorherrschende Name Gottes ist, beschäftigt sich hauptsächlich damit. Die herrlichen Schilderungen K. 39, 4—40, 10. K 42. 61, 6—13. 71, 1—13 sollen eben lebendige Anschauungen und tiefe Eindrücke von dieser oberen Welt in den Gemüthern der Leser zu Stande bringen. Dass der Verf. sich mit solchen Beschreibungen in vollkommenem Einklang mit der Lehre der heiligen Schriften wusste und glaubte, versteht sich nach dem oben gesagten von selbst, und in der That hat auch fast alles einzelne von ihm hier vorgebrachte biblische Anknüpfungspunkte und ist nur eine Fortentwicklung biblischer Lehren vermittelst der jener Zeit eigenthümlichen Art der Exegese. Und ebenso deutlich will er mit solchen Entwicklungen dem Unglauben eines Theils seiner Zeitgenossen entgegentreten, bezeichnet er ja doch als eine Grundsünde der von ihm bekämpften Sünder, dass sie „den Namen des Herrn der Geister" und die „Wohnung der Heiligen" verläugnen, und schärft er ja doch gerade ihnen gegenüber die fortwährende Wirksamkeit der Engel unter den Menschen und für die Menschen immer wieder neu ein (im fünften Theil, auch K. 89. 90 u. s.). Auch über seine eigenthümliche Lehre von den Satanen, und den von ihnen zu unterscheidenden gefallenen Wächtern und den Dämonen lässt er deutliche Winke fallen (die Hauptsachen davon habe ich S. 147 f. zusammengestellt), doch gibt er von ihnen solche geflissentliche Darstellungen und Beschreibungen nicht, wie von der Welt der reinen Geister.

c) Dass und warum die Lehre von den Zuständen nach dem Tode, von der Auferstehung und der künftigen Vergeltung im Systeme des Verf. eine sehr hervorragende Stellung einnehme, und wie er mit dieser Lehre hauptsächlich den ethischen Bibelglauben ausbauen und stützen und den gottlos-sinnlichen Lebensgrundsätzen der Ungläubigen entgegentreten wollte, ist schon oben S. XI f. gezeigt. In der That kommt er im ganzen Buch oft genug auf diese Punkte zu reden und gibt sehr entwickelte Vorstellungen darüber, so ausführlich und ins einzelne gehend, wie wir sie in keinem andern vorchristlichen B. lesen. Er unterwirft K. 22 den Scheol einer weitläufigen Betrachtung, zeigt uns, an welchem Orte der Erde er ihn sich vorstellt und wie er ihn sich so eingerichtet denkt, dass schon hier unmittelbar nach dem Tode eine erste und vorläufige Vergeltung für Gute und Böse stattfinden kann. Er beschreibt ausführlich den künftigen Strafort für die theokratischen Sünder, die Gehenna, K. 26. 27. 54, 1. 2. 56,

1 ff. 90, 26 (auch in den Mahnreden des fünften Theils), und nennt als die Strafmittel immer Feuer und Finsterniss, ohne übrigens zu zeigen, wie beides zusammenzudenken ist; er beschreibt auch die Hölle der gefallenen Engel und der ungehorsamen Naturkräfte, den Feuerpfuhl am Ende von Himmel und Erde, im leeren Weltraum (den Tartarus) K. 18, 11—19, 3. K. 21. 90, 24. Er schildert die Auferstehung der Todten K. 51. 61, 5 u. s. (s. S. 164 f.) und weitläufig das messianische Gericht über Todte und Lebendige, über Juden und Heiden, über Irdische und Himmlische K. 47. 53—56, 4. 61, 8—63, 12. 69, 27—29. 90, 20—27, zumeist nach Daniel'schem Muster. Und wesentlich neu ist hier namentlich der umfassende paränetische Gebrauch, den er von allen diesen Lehren macht, sowohl im zweiten als im fünften Theile des B.

d) Von derselben Bedeutung, wie diese Lehren von den letzten Dingen, sind für sein Glaubenssystem die Lehren von der messianischen Zukunft, vom Messias und seinem Reiche. An den Messias und sein Reich glauben zwar die von ihm bekämpften Sünder nicht; nachdem man Jahrhunderte lang vergeblich auf ihn gewartet hat, ist ihnen dieses Dogma zu einem eiteln leeren Wahn geworden. Aber in dem Verf. und den Leuten seiner Richtung lebt noch die alte Hoffnung und ist durch die Entscheidungskämpfe der letzten Zeiten diese heilige Gluth der Hoffnung neu angefacht worden; er erwartet nach den von ihm beobachteten Zeichen der Zeit und nach den geheimen Winken der heiligen Schriften den Eintritt der messisanischen Wendung in allernächster Nähe. Diese Ueberzeugung will er auch in andern wecken und will ihnen seine ganze Hoffnung recht entwickelt und nach allen ihren Einzelnheiten darlegen, damit sie von Sehnsucht darnach ergriffen und in Hoffnung auf die messianischen Seligkeiten um so eifriger und fester ausharren im Leben der Gerechtigkeit. Dass er, der überhaupt den alten Bibelglauben halten, vertheidigen, ausbauen wollte, auch in dieser Darlegung seiner messianischen Hoffnungen sich durchaus an die alttestamentlichen Weissagungen hält, kann vorausgesetzt werden, und bestätigt sich durch die Untersuchung jeder einzelnen Lehre, die er gibt. Das eigenthümliche seiner Darlegung besteht aber theils in der Art, wie er aus den zerstreut im Alten Testament vorkommenden Weissagungen über einzelne Punkte dieser Zukunft ein Gesammtbild herzustellen und allen *wesentlichen* Theilen der messianischen Erwartung ihre Stelle in demselben anzuweisen sucht, also in der Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit, welche mit dem oben ausgesprochenen Hauptzweck seines B. eng zusammenhängt, theils in der Fortbildung und Weiterentwicklung der in den heiligen Schriften nur angedeuteten oder nur principiell niedergelegten Lehrpunkte. Anlangend die erste Eigenthümlichkeit, so weiss jeder, der mit den Büchern der Profeten bekannt ist, welche eigenthümliche Schwierigkeiten es hat, die mannigfaltigen Weissagungen derselben in ein Gesammtbild zusammenzuschauen, weil keiner alle Momente der messianischen Zukunft in eine geordnete Uebersicht zusammengestellt,

sondern je nur nach den Bedürfnissen seiner Hörer und Leser bald diese, bald jene Seite derselben hervorgekehrt hat, und weil auch in der Klarheit der Darstellung der Zukunft grosse Unterschiede unter ihnen sind, die einen mehr verhüllt und unter mancherlei Bildern, die andern mehr eigentlich von ihr geredet haben. Es muss darum eine Hauptbeschäftigung der am messianischen Glauben festhaltenden jüdischen Bibelerklärer gewesen sein, auf Grund sorgfältiger Vergleichung der einzelnen Weissagungen die einzelnen Momente der Zukunft in ein Gesammtbild zusammenzufassen und so über die Art und den Verlauf derselben etwas festzusetzen. Auch unser Verf., welcher sichtbar nur aus der gläubigen Exegese seiner Zeit geschöpft hat, hat einen solchen „Entwurf" der messianischen Zeit in seinem B. geben wollen (im zweiten und vierten Theil desselben). Auf Grund desselben buchstäblichen und fleischlichen Verständnisses der Weissagungen, welches allen messianischen Erwartungen der späteren Juden eigenthümlich ist und gegen welches auch Jesus bei seinen nächsten Jüngern immer anzukämpfen hatte, stellt auch er sich die messianische Zukunft vor als die Errichtung eines jüdischen Weltreiches auf Erden, welches aber in steigender Verklärung eine immer geistigere und himmlischere Gestalt annimmt. Nicht blos nach K. 90, 19 und 92, 7—11 (vrgl. auch V. 12), sondern auch nach K. 46 scheint er den Sturz der heidnischen Oberherrschaft, die siegreichen Rachekriege gegen die alten und neuen Feinde der Theokratie, die Niederkämpfung aller Widerstrebenden mit Waffengewalt, eine Herrschaft mit eisernem Scepter, oder „die Periode des Schwerdtes", wie wir mit den eigenen Worten des B. kurz sagen können, als den Eingang der messianischen Zeit sich gedacht zu haben. Darnach erst setzt er die Auferstehung und das grosse messianische Gericht, wo Gott, mit allen heiligen Engeln erscheinend, und der Messias Auswahl halten unter den Thaten der Menschen, und zuerst die gefallenen Engel, dann die übermüthigen heidnischen Herrscher, welche das Volk gedrückt haben, und alle die von jeher abgefallenen Israeliten ihren ewigen Straförtern übergeben, andrerseits aber nun die Gemeinde der Gerechten zur Erscheinung bringen. Das neue himmlisch-schöne Jerusalem mit dem neuen Tempel ist nun erstanden; die längst abgeschiedenen Gerechten und die jene Zeiten überlebenden Erwählten thun sich zusammen zu einer Gemeinde; die übrigen Erdbewohner, denen das gerechte Gericht gezeigt wird, bekehren sich zum wahren Gott und sammeln sich sammt den noch über die Erde zerstreuten vom Volke Israel selbst zu seinem Tempel. Der Messias wohnt selbst unter ihnen und herrscht mit dem Geiste der Weisheit und der Gerechtigkeit. Krieg und Sünde ist vernichtet; unerschöpfliche Brunnen der Weisheit und Gerechtigkeit werden ihnen geöffnet, aus denen alle Durstigen immerfort trinken. Die Segensschätze der Erde und des Himmels, die längst für sie aufbewahrt waren, werden nun ihnen in Fülle gereicht: der Baum des Lebens wird ihnen übergeben. Die Pforten des Himmels werden aufgethan; die dort den Gerechten von Ewigkeit her

aufbewahrten herrlichen Loose kommen ihnen herab; die Engel selbst steigen hernieder und vereinigen sich mit ihnen; und das Licht der göttlichen Majestät wohnt gegenwärtig über ihnen, und sie beten ihn alle an in seinem Tempel; es ist eine unzählige Gemeinde von lauter Gerechten, alle Sünde vernichtet, keine Strafe, keine Plage und keine Verderbniss mehr; in Friede Freude und Liebe wohnen sie beisammen, von Ewigkeit zu Ewigkeit, zum Lobe des Herrn der Geister. Diess sind die wesentlichen Züge von seinem Gemälde der messianischen Zeit, wie er sie an den verschiedenen Stellen seines B. beschreibt. Manche einzelne Punkte freilich werden aus seinen Beschreibungen nicht ganz deutlich: z. B. ob er den Messias erst mit dem messianischen Gerichte vom Himmel her erscheinend sich denkt, oder ihn schon während der Periode des Schwerdtes aufgetreten sein lässt, ferner in welchem Zeitraum des messianischen Weltlaufs er den letzten Kampf der Weltmacht gegen die heilige Stadt (K. 56, 5 ff.) gesetzt wissen will u. drgl., kann mit völliger Gewissheit aus seinen Darstellungen nicht entschieden werden, und über den Verdammnissort der mächtigen heidnischen Herrscher *scheint* er selbst schwankende Meinungen gehabt zu haben (s. zu 90, 25). Es liegt diess aber in der Natur der Sache, dass der Verf. nicht alles einzelne mit gleicher Genauigkeit festsetzen konnte und wollte. — Doch nicht blos gesammelt und innerlich mit einander verbunden hat er die zerstreuten Weissagungen des A. T., sondern er hat die biblisch-messianische Lehre auch wesentlich fortgebildet durch die Idee der Prädestination und Präexistenz, welche er mit dem messianischen Reiche in Verbindung brachte. Nachdem man einmal in diesen späteren Zeiten sich gewöhnt hatte, die obere himmlische und die untere sichtbare Welt als zwei unabhängig von einander daseiende und doch in der innigsten Wechselwirkung mit einander stehende Reiche sich gegenüberzustellen, gieng man auch weiter dazu fort, alles was hienieden ist, wird und geschieht, als im Himmel vorausbestimmt und vorausdaseiend zu denken. Die Idee der himmlischen Tafeln oder Schriften, in welchen alles, was während der ganzen zeitlichen Entwicklung der Menschengeschichte auf Erden sein wird, zum voraus aufgeschrieben ist, tritt schon in unserem B. als eine sehr bedeutsame hervor und wird in späteren Schriften noch weiter ausgebeutet (s. S. 245). Es kamen dazu bei unserem Verf. noch besonders die Andeutungen des B. Daniel, durch welches er auch in andern Beziehungen angeregt und bestimmt worden ist. Wie dort Dan. 7, 13. 14 (vrgl. mit V. 18. 27) das messianische Reich mit seinem Herrscher dargestellt ist als mit den Wolken des Himmels herabkommend in Gestalt eines Menschensohnes, so ist auch ihm dieses Messiasreich mit seinen Einrichtungen, seinen Gütern, seinen Personen längst nicht blos von Gott vorausbestimmt und -gewollt, sondern auch im Himmel bereitgehalten: die Erscheinung des Messias mit seinem Reiche ist nur ein Offenbarwerden dessen, was im verborgenen von Ewigkeit her vorhanden ist. Die Weisheit (s. K. 42), die Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit und Gnade, der Friede

und die Freude, das ewige Leben und das göttliche Licht sind solche wesentlich *himmlische* Güter, welche nun unter der Herrschaft des Messias in ihrer ganzen unerschöpflichen Fülle auf Erden ausgegossen werden und sein Reich zu einem wahren Himmelreich machen; des Himmels Pforte ist dann geöffnet und das himmlische Erbtheil des Glaubens offenbar (104, 2. 58, 5 ff,), und die heiligen Engel selbst gehen mit den Auserwählten des Reiches zu einer Gemeinde von Seligen zusammen. Das Messiasreich ist bei ihm fortbestimmt zum Himmelreich, und sogleich in der ersten Bilderrede (K. 39 f.) geht er daran, diesen seinen Grundbegriff zu entwickeln. Vor allem aber ist es seine Messiasidee, in welcher jene seine neuen Gedanken sich besonders einflussreich zeigen. Auch in seiner Christologie schliesst sich der Verf. an die alttestamentlichen Weissagungen überhaupt und ganz besonders an Dan. 7 an, aber was in der letzteren Stelle nur erst angedeutet oder blos im Keime enthalten ist, das hat er entwickelt und ausdrücklich hervorgestellt. Der Messias ist ihm nicht blos Herrscher, sondern zugleich und zuerst Richter, Weltenrichter, der welchem das Gericht über Lebendige und Todte, Himmlische und Irdische von Gott übertragen ist (nach Dan. 7, Jes. 11 und wohl auch nach einigen messianischen Psalmen) und gerade als Richter wird er im B. besonders häufig geschildert, weil diese Seite seines Geschäftes den Zeitgenossen des Verf. noch nicht so geläufig war. Fragt man, wie er zu dieser hohen Würde komme, so ist die Antwort, „weil er der Menschensohn ist, der die Gerechtigkeit hat, weil der Herr der Geister ihn erwählt hat, weil sein Loos alles übertroffen hat durch Rechtschaffenheit in Ewigkeit“ (46, 3). Mit Beziehung auf diese, sichtbar von Dan. 7 abhängige, Grundstelle des B. heisst er nun gewöhnlich der „Menschensohn“ oder auch „Mannessohn“, „Weibessohn“ (letzteres keineswegs nach Gen. 3, 15, sondern als einerlei mit Menschensohn), und es wird mit diesem Namen angedeutet, dass der, welchem so hohe Geschäfte zukommen, dennoch wesentlich Mensch ist, menschliche Natur ihm eignet, aber freilich der erste der Menschen an Rang und Würde, der Mensch schlechthin, oder der „Auserwählte“. Diess ist sein anderer Name, den er noch häufiger als jenen im B. führt; er ist der, welcher von Gott nach seinem freien Wohlgefallen zu jenem Geschäft erwählt ist, und zugleich wieder der erste unter den „Auserwählten“, wie die von ihm zur Theilnahme am Messiasreiche berufenen Menschen gewöhnlich heissen. Durch beide Namen wird er theils in die Reihe der übrigen Gerechten gestellt, theils über sie erhoben. Erwählt aber ist er von Gott um seiner Gerechtigkeit willen, d. h. seine Gerechtigkeit, sowohl seine persönliche Rechtschaffenheit als seine richterliche und königliche Gerechtigkeit (49, 2. 4), ist seine erste und wesentlichste Eigenschaft, daher er auch geradezu der Gerechte (38, 2) und der Auserwählte und Gerechte (53, 6) genannt wird. Seine andere Haupteigenschaft ist seine Weisheit, vermöge der er auch alle verborgenen Dinge weiss; und im Besitze dieser seiner beiden Grundeigenschaften

ist er, weil der Geist, der Geist auch nach allen seinen andern Charismen, in seiner ganzen Fülle über ihn ausgegossen ist (K. 49 nach Jes. 11). Und darum hört denn auch Herrlichkeit vor ihm nicht auf von Ewigkeit zu Ewigkeit; darum ist er von Gott zu seinem Stellvertreter, zum Theilhaber des Thrones seiner Majestät, zum Richter aller Geschöpfe erkoren. Der bis hieher entwickelte Theil seiner Christologie schliesst sich ihm zugleich an jene dreierlei Namen des Messias an; seine anderen Namen, „der Gesalbte" (48, 10. 52, 4) und „Sohn Gottes" (105, 2) wechseln zwar mit denselben, werden aber als schon geläufiger und sonst bekannt, nicht weiter entwickelt. Aber noch höher verherrlicht er diesen Messias, nach den Dan. 7 gegebenen Winken. „Ehe die Sonne und die Zeichen gemacht, die Sterne des Himmels geschaffen waren, ward seine Name schon genannt vor dem Herrn der Geister" (48, 3); schon „vor der Weltschöpfung war er auserwählt und verborgen vor ihm und wird vor ihm sein von Ewigkeit zu Ewigkeit" (48, 6 vrgl. mit 62, 7); der Welt zwar ist er noch verborgen und nur erst den Gerechten auf ihr durch die Profetie geoffenbart (48, 7. 62, 7), aber die Engel kennen und preisen seinen Namen (40, 5. 48, 2). In solchen Schilderungen ist nicht blos die uranfängliche Vorausbestimmung, sondern wohl auch sein vorzeitliches verborgenes Dasein vor Gott gelehrt (obgleich gerade in Beziehung auf das vorzeitliche Dasein der Verf. sich etwas vorsichtig ausspricht, s. S. 160; ganz anders der Verf. von K. 70, 1), und es zeigt sich in dieser Lehre von einer zum mindesten idealen, wahrscheinlich aber auch realen Präexistenz des Messias ein entschiedenes Streben zu seiner Verherrlichung. Aber keineswegs wird nun dazu fortgegangen, ihn zu einem göttlichen Wesen zu machen. Der Name „Gottessohn" ist nur wie im A. T. (Ps. 2) und nicht im metaphysischen Sinne zu verstehen. Wohl wird er dadurch weit über alle andern Geschöpfe erhoben, dass er das Haupt der Tage begleitet, dass er auf dem Throne der göttlichen Herrlichkeit sitzt, dass ihm alles Gericht übertragen ist, dass er die Engel selbst richtet (55, 4. 61, 8); aber diesen Thron der Herrlichkeit hat er nicht von Natur inne, sondern ist nur von Gott darauf gesetzt (z. B. 61, 8), das Gericht ist ihm nur übertragen (69, 29); im übrigen ist er Menschensohn und der Erwählte, auf welchen der Geist in seiner Fülle sich ergossen hat, und in der Stelle 61, 10 stellt ihn der Verf. ausdrücklich in eine Reihe mit den übrigen Geschöpfen und ordnet ihn Gott unter. Und wir erkennen so in dieser Lehre des Verf. zwar eine wesentliche Fortbildung der jüdischen Christologie und überhaupt die höchste uns bekannte Messiaslehre, zu der es das vorchristliche Judenthum gebracht hat; wir bekennen aber auch, dass es eine Christologie ist, in welcher der jüdische Standpunkt noch nicht durchbrochen und von einer Vergöttlichung des Messias oder einer Menschwerdung Gottes keine Spuren enthalten sind.

e) Wie an diesen verschiedenartigen Gebieten der sichtbaren Natur, der unsichtbaren oberen Welt und der noch zukünftigen Reiche der

Seligkeit und Verdammniss, so wollte der Verf. auch durch das grosse Gebiet der Zeitgeschichte der Menschheit seinen eigenthümlichen biblisch-ethischen Standpunkt durchführen, die biblische Anschauung vom Verlauf dieser Menschengeschichte, welche zugleich die Geschichte des werdenden Reiches Gottes auf Erden ist, darlegen (im vierten Theil; auch vom fünften Theil gehören manche Stellen, namentlich diejenigen, in welchen er Winke über die Entstehung und Entwicklung des Heidenthums fallen lässt, hieher). Zwar sind in den unter diesen Gesichtspunkt fallenden Stücken am wenigsten neue Ideen wahrzunehmen, und die Hauptsache war ihm hier sichtlich die, die einfache biblische Lehre vom Sinken der Geschlechter, von dem Unterschied und der Aehnlichkeit des ersten Weltlaufs bis auf das Fluthgericht und des zweiten bis auf das messianische Gericht, von der Erwählung Israels, von dem auch nach der Fluth wieder trotz aller Gegenanstalten Gottes zunehmenden Abfall in und ausser Israel und von der Gerechtigkeit der Strafgerichte, unter welchen Israel so lange zu büssen hatte, seiner Zeit neu einzuprägen; doch hatte er namentlich über seine gegenwärtige und über die jüngst vergangene Geschichte auch seine eigenthümlichen Ideen, welche er als Stücke einer geheimen, aber aus der Bibel geschöpften, Weisheit empfehlen zu können meinte: S. 264—267 ist weiter darüber geredet.

f) So durch die verschiedenen Gebiete des Wissens und Erkennens seine Ideen durchführend und seine Weltanschauung nachweisend und empfehlend wollte er aber schiesslich doch nur auf das praktische Leben, auf das Thun und Lassen, auf das Wollen und Streben seiner Zeitgenossen einwirken, und es war somit der folgerichtige Schluss seines ganzen Unternehmens, wenn er in direkten Ermahnungen an dieselben die praktischen Forderungen dieses Bibelglaubens an die Menschen entwickelte und einschärfte, und nun auch die verschiedenen Lebenslagen der Menschen und die Lebensgrundsätze der verschiedenen Classen von Menschen im einzelnen durchmusterte und die für sie passenden Lehren seiner geheimen Weisheit besonders und ausdrücklich darauf anwandte.

Es ergiebt sich aus der gegebenen Uebersicht, dass so grossartig und umfassend der Zweck und Plan seines B. ist, ebenso weitschichtig auch der Stoff ist, den er in seinem B. zur Entwicklung bringen will. Dass er allen diesen Stoff, namentlich alles das, was er an theoretischen Erkenntnissen in seinem B. niedergelegt hat, selbst gefunden und geschaffen habe, wäre gewiss sehr unrichtig anzunehmen; vielmehr wie er zwar den Plan seines Buches selbstständig gefasst und sich ausgedacht, aber doch zuletzt nur durch das Bedürfniss seiner Zeit darauf geleitet worden ist, so ist auch die Auswahl und Zusammenstellung des Stoffes sicher sein Werk, aber den Stoff selbst hat er seinem grösseren Theile nach gewiss nicht selbst producirt, sondern aus den Erkenntnissen der Weisen und Schriftforscher seiner Zeit geschöpft (ich mache in dieser Beziehung namentlich noch auf die K. 83—89 enthaltenen hagadischen Stoffe auf-

merksam, bei welchen diess ganz besonders deutlich wird). Und wenn also in diesem Sinne jemand das Buch ein Sammelwerk nennen will, so wollen wir wenigstens nicht widerstreben. Eben so gewiss aber ist auch von der andern Seite, dass der Verf. von der relativen Neuheit seines Lehr- und Erkenntnissstoffes für seine Zeit ein deutliches Bewusstsein hatte, und nicht ohne ein gewisses Selbstgefühl preist er darum ebenso die Neuheit wie den hohen Werth dieser seiner Weisheit an, an verschiedenen Stellen seines B. (s. 37, 1—4. 82, 2 f. 92, 1. 104, 12 f.)

4) Um solche Ideen und Lehren für seine Zeitgenossen zu entwickeln, nahm der Verf. seine Zuflucht zu einer in den meisten „Offenbarungen" angewandten und darum von einzelnen Gelehrten als ein wesentliches Merkmal der Apokalyptik bezeichneten Form der Darstellungsweise, nämlich zu der Schriftstellerei unter fremdem Namen. Er wollte und musste ja hier über Dinge reden, welche keines Sterblichen Auge jemals geschaut hat, welche nur durch höhere göttliche Offenbarung dem Menschen erkennbar, verständlich und vergewissert werden können. Nun mochte zwar der Verf. für sich selbst von der Wahrheit seiner Lehren wohl überzeugt sein, weil er wusste, dass er im wesentlichen dieselben nur aus der vorhandenen alten Offenbarung geschöpt habe; er konnte auch, sofern schliesslich jeder Fortschritt in der Erkenntniss der Wahrheit auf Offenbarung im weiteren Sinne des Wortes beruht, überzeugt sein, dass alle diese Erkenntnisse, welche er und andere Forscher gefunden haben, auf Gottesoffenbarung beruhen. Aber bei seinen Volksgenossen hatte sich damals längst die Ansicht, dass der offenbarende profetische Geist Gottes vom Volk gewichen sei, so sehr festgesetzt, dass nicht leicht mehr ein Schriftsteller in irgend einem Gebiete, am wenigsten im profetisch-theologischen Gebiete, wenn er anders auf Glauben Anspruch machen wollte, in seinem eigenen Namen auftreten und seine Lehren als *seine* Offenbarungserkenntniss dem Volke bieten konnte. Vielmehr war es eine in einzelnen alttestamentlichen Schriften vorgebildete und damals schon ganz zur Gewohnheit gewordene Auskunft, das was man zu sagen hatte unter fremdem Namen darzustellen, und es einem Gottesmanne aus den älteren Zeiten, da der Geist noch in Israel wirkte oder die Gottheit mit den Menschen noch in freundlicherem Verkehre war, in den Mund zu legen. Und in der That ist auch eine solche Einkleidung wohl gerechtfertigt; denn was die spätere Zeit an Erkenntnissen noch hervorbrachte, war doch nichts schlechthin oder wirklich neues, war vielmehr nur eine mehr oder minder bewusste Entwicklung und Ausbauung von anderen, in den Schriften der Alten niedergelegten Wahrheiten, und mit Recht gab man durch solche Einkleidung dem Alterthum wieder, was ihm gehörte. Die Wahl des Mannes, welchem man die neuen Lehren in den Mund legte, hieng bei dieser Schriftstellerei immer von dem Stoff ab, welchen der Verf. zu behandeln sich vornahm. In unserem Falle wurde der Verf. ebenso durch den grossen Umfang und die Verschiedenartigkeit seines Stoffes,

wie durch die Eigenthümlichkeit eines Theils desselben (z. B. die naturwissenschaftlichen Lehren, oder die Uebersicht über die ganze Weltgeschichte) zu der Wahl eines Mannes und Namens der grausten Vorzeit, von welchem bisher noch kein Buch in Umlauf war, nämlich des Henoch, bewogen.

Ueber diesen wunderbaren Mann muss das Alterthum viel nachgedacht, und schon ehe unser Schriftsteller ein B. in seinem Namen schrieb, sehr entwickelte Vorstellungen über seine Thätigkeit und seinen ausgezeichneten Rang im Menschengeschlechte gehabt haben, und zwar im engsten Anschluss an die Bibelworte Gen. 5, 21—24 und auf Grund einer richtigeren Erklärung dieser Stelle, als die Theologen neuerer Zeit sie gewöhnlich gegeben haben. Man hat es in der modernen Exegese lange genug verkannt, dass in dem וַיִּתְהַלֵּךְ חֲנוֹךְ אֶת־הָאֱלֹהִים der Genesis etwas mehr von Henoch ausgesagt ist, als blos sein gottgefälliger frommer Wandel, welcher allerdings auch darin angedeutet liegt: wie wollte man es auch erklären, dass Henoch erst, „*nachdem* er den Methusalah gezeugt hatte", gottesfürchtig wandelte? Vielmehr jenes אֶת setzt zwar ein אַחֲרֵי oder לִפְנֵי voraus, enthält es in sich, aber weist uns zugleich auf ein Leben des Henoch im innigsten Verkehr mit der Gottheit, mit der oberen Welt, mit den Engeln hin, welches für den, der solchen Umgang geniesst, auch Früchte trägt, ein höheres göttliches Wissen und Können begründet. In diesem allein richtigen Sinne ist jener Schriftausdruck von dem Verf. der „geschichtlichen Zusätze" zum B. Henoch ausdrücklich gedeutet worden (12, 2); so haben ihn noch viel spätere Juden gedeutet (s. z. B. Buch Cosri, ed. Buxtorf, p. 153, wornach „mit Gott wandeln" heisst „ein zurückgezogenes Leben im Umgang mit den Engeln und im Nachdenken über göttliche Dinge führen"). Nur bei dieser Auslegung erklärt sich auch, warum jener Ausdruck „dass er mit Gott wandelte," ausser von Henoch, nur noch von Noah vorkommt (Gen. 6, 9): denn auch Noah war nach der Auffassung des Alterthums ein Seher und Profet, im Umgang mit den Engeln (Hen. 10, 2. K. 64—69). Von einem solchen im Umgang mit den Engeln und mit der oberen Welt zugebrachten, wahrhaft paradiesischen Leben war dann bei Henoch die Hinwegnahme von der Erde ohne Tod nur der natürliche sachgemässe Schluss, welcher bei dieser Auffassung seiner Person und seines Lebens nicht mehr so auffallend erscheint als sonst. Also sichere Kenntnisse himmlischer und göttlicher Dinge dem Henoch zuzuschreiben, fand man sich durch den Wortlaut der biblischen Erzählung selbst veranlasst, und unter diesen Kenntnissen wiederum die Kunde der Gestirne und ihrer Bewegungen besonders hervorzuheben, war durch die Zahl seiner Lebensjahre, die Zahl 365, welche zugleich die Zahl der Tage des vollen Sonnenjahres ist, nahe gelegt (s. Philo quaest. in Gen I. 84). Können wir ja doch selbst die Möglichkeit nicht schlechthin abläugnen, dass von der uralten Ueberlieferung, aus welcher der Verf. der Genesis seine Bemerkungen über ihn geschöpft hatte, noch allerlei

in der Genesis nicht aufgeschriebene Einzelnheiten mündlich bis auf jene späten Zeiten hinaus forterzählt worden seien. Gerade als ein in der Gestirnkunde hochstehender, bahnbrechender Mann hatte Henoch nicht nur noch in viel späteren mittelalterlichen Zeiten einen weitverbreiteten, obwohl wie es scheint erst durch unser B. veranlassten Ruhm (Fabr. Cod. ps. V. T. ed. I. p. 215—217), sondern viel früher hat, wie Alexander Polyhistor aus dem Anfang des ersten Jahrhunderts v. Chr. bei Eusebius praep. ev. IX, 17 bezeugt, Eupolemus von ihm geschrieben, dass er und nicht die Aegypter die Astrologie (Astronomie) erfunden haben, und von diesem Zeugniss ist es zum mindesten zweifelhaft, ob ihm die Kenntniss unseres B. Henoch oder nur die in jenen Jahrhunderten verbreiteten Sagen über Henoch's Astronomie zu Grunde liegen. Eine solche Auffassung der Person des Henoch muss damals gangbar gewesen sein. Auch scheint Sir. 44, 16, wo er ein ὑπόδειγμα μετανοίας ταῖς γενεαῖς heisst, auf einen praktisch-paränetischen Gebrauch hinzuweisen, den man schon damals von ihm und seinem Schicksal machte.

Dieser Mann nun, aus den ersten Zeiten des Menschengeschlechtes, noch vor der Ausbreitung des Sündenverderbens auf Erden und vor dem ersten Weltgericht lebend, durch seinen Umgang mit den Engeln vertraut geworden mit allen Dingen Himmels und der Erde und eingeführt in die Anschauung aller Geheimnisse dieser und der künftigen Welt, ein Prediger der Busse und ein Profet im höchsten Sinne des Worts („propheta summus" bei Philo quaest. in Gen. I. 86) war der rechte Mann für unsern Verf., um ihm alle die mancherlei Offenbarungen und alle die dringenden ernstlichen Ermahnungen zum Leben in der Gerechtigkeit, welche er seiner Zeit geben wollte, in den Mund zu legen: er hätte einen passenderen nicht finden können. Der Sagenstoff über Henoch, den er dabei voraussetzt, ist einfach. Schon in seiner frühen Jugend und vor dem Gen. 5, 22 fixirten Zeitpunkt ist dieser Henoch hoher göttlicher Offenbarung über den Verlauf der Zukunft gewürdigt, schon damals seine Bestimmung zum grössten Profeten der ersten Weltperiode kund geworden (K. 83, 2 ff.), obwohl die Art seiner damaligen Offenbarungen nur die niedrigere in Traumgesichten war, welche er mit Gottesmännern der späteren Zeiten gemein hatte. Aber später, nachdem er seinen Erstgebornen gezeugt hatte, wie es in der Genesis heisst, trat er in Zurückgezogenheit von den Menschen in den Verkehr mit der Engelwelt ein (s. auch Georgius Syncellus chronogr. p. 33, welcher nur nach griechischer Zählung das Jahr 165 statt 65 nennt). Dass diese Zurückgezogenheit von den Menschen nicht ununterbrochen dauerte, sondern er dazwischen hinein auch wieder zu seiner Familie zurückkehrte, muss auch unser Verf. nach Gen. 5, 22 f. angenommen haben; aber auch noch im vorletzten Jahre vor seinem Hingang finden wir ihn nach der Annahme unseres B. (K. 81, 6. 10) bei den Engeln; und nachdem er das letzte Jahr seines irdischen Lebens bei den Seinigen zugebracht hatte, ward er auf immer von den Menschen

weggenommen und nach Eden versetzt (87, 3), um einst in der messianischen Zeit wieder auf Erden zu kommen (90, 31). In jener Zeit seines Lebens mit den Engeln wurde er nicht blos von den Engeln besucht und unterrichtet, sondern von ihnen über Ort und Zeit hinweggerückt, durch alle Plätze Himmels und der Erde geführt; er hörte und schaute alles, was daselbst ist und vorgeht und was bis in die fernste Zukunft hinaus sein und geschehen wird, las auch die himmlischen Bücher, in welchen alles künftige voraus aufgeschrieben ist. Alle diese Belehrungen aber erhielt er nicht blos zu seiner persönlichen Auszeichnung und zum Lohne seiner Gerechtigkeit, sondern er sollte das gesehene den Seinigen zu wissen thun, auf Grund dessen, was er sah, ihnen ein Prediger der Busse und Gerechtigkeit werden, und das nicht ihnen allein, sondern allen künftigen Geschlechtern. Darum hat er, wann er bei den Seinigen war, ihnen mündlich Unterricht gegeben und schliesslich auch die Hauptsachen seiner Erkenntnisse schriftlich, in einer Reihe von Büchern abgefasst, damit sie den Künftigen ein Zeugniss seien. Diess etwa ist es, was im ursprünglichen B. Henoch über die Person des Sehers vorausgesetzt oder auch ausdrücklich angedeutet wird.

In diesen Rahmen der Lebensverhältnisse des Henoch trägt nun der Verf. die ganze Masse von Lehren, welche er seiner Zeit geben wollte, ein, stellt seine Erkenntnisse als dem Henoch gegebene Offenbarungen dar, legt alles was er zu sagen hat, ihm in den Mund und lässt sein Buch als ein Buch Henochs, das dieser noch vor seinem Scheiden von der Erde niedergeschrieben habe, erscheinen; er deutet jedoch an verschiedenen Stellen geflissentlich an, dass dieses angebliche Henochbuch erst für die künftigen Geschlechter seine eigentliche und volle Bedeutung habe (z. B. 1, 2. 37, 2 f. 92, 1), weist auch ausdrücklich auf das Bekanntwerden seines B. in den letzten Zeiten vor dem messianischen Weltlauf hin (103, 10—13. 94, 5) und lässt so für jeden Sehenden den wahren Sachverhalt deutlich genug durchschimmern. Dass der Stoff nach sachlichen Gesichtspunkten eingetheilt und gegliedert werde, war durch die Natur der Sache selbst gefordert; denn weder konnte ein Mann wie Henoch den unendlichen Reichthum seines Wissens und seiner Lehren irgendwie in einer Schrift erschöpfend niederlegen, noch konnte bei der grossen Mannigfaltigkeit von Erkenntnissen, welche der Verf. zu lehren hatte, eine geordnete Gruppirung des Stoffes für das Verständniss der Leser entbehrt werden. Er zerfällte daher seinen Stoff in fünf Theile und demnach das ganze Buch in fünf kleinere Schriften oder Bücher. Dieser Ausdruck „Buch“ oder „Schrift“ für die einzelnen Theile des ganzen Buchs ist in den Ueberschriften des dritten und fünften Theils selbst gebraucht (s. auch K. 68, 1), und auch K. 82, 2. 104, 12 f. lässt der Verf. den Henoch von seinen „Büchern“ reden, und demnach sprechen auch noch Spätere richtig von „Büchern“ des Henoch in der Mehrzahl (so das B. der Jubil., die Testamente der 12 Erzväter, Orig. c. Cels. V. p. 267 und Homil. 28 in Num. 34, Georgius Syn-

cellus bei der Anführung der Bruchstücke des Henoch). Das B. steht zwar durch diese eigenthümliche Eintheilung so wie durch seinen grossen Umfang (es ist gerade so gross als die Genesis) unter den Apokalypsen einzig da, aber in der sonstigen Literatur, nicht blos in der profanen, sondern auch in der alttestamentlichen fehlt es nicht an Vorgängen für diese Eintheilung in 5 Bücher: auch der Pentateuch und das Psalmbuch ist in 5 Bücher eingetheilt. Was nun die Gruppirung des Stoffes selbst betrifft, so zerfiel ihm derselbe vor allem in einen theoretischen und in einen praktischen Theil, jener die neuen Erkenntnisse umfassend, dieser die unmittelbare Ansprache und die Mahnworte an die Zeitgenossen enthaltend. Diese Ansprachen setzen die neuen Erkentnisse voraus und sind darauf gegründet; der praktische Theil musste also dem theoretischen nachfolgen, wenn er überhaupt davon gesondert werden sollte; dass er aber diese Mahnreden von der Darstellung der Erkenntnisse überhaupt sonderte, und nicht wie das in andern Büchern der Art gewöhnlich ist, die praktische Anwendung gelegenheitlich in jene Darstellung einstreute, hat seinen Grund darin, dass der Verf., seinem ganzen Plane gemäss, auch in diesen Mahnreden eine gewisse Vollständigkeit und eingehende Gründlichkeit anstrebte, die verschiedenen Classen der Menschen sammt ihren Lebensgrundsätzen und ihrer Denkweise einzeln besprechen und treffen wollte. Aus diesem Grunde war es gewiss eine sehr passende Anordnung und Einkleidung, wenn der Verf. diesen praktischen Theil erst an den Schluss des B., nach den übrigen, stellte, und ihn ansführte als eine Reihe von ernsten eindringlichen Abschiedsreden, welche der nun in alle Geheimnisse beider Welten eingeweihte Seher an die Seinigen hielt, etwa in der Art der deuteronomischen Abschiedsreden Mose's. Der theoretische Theil sollte die Entwicklung und Darlegung der mannigfaltigen neuen Erkenntnisse des Verf. enthalten; die Einkleidung musste hier die sein, dass dieselben als Offenbarungen, welche der Seher Henoch erhielt, dargestellt wurden. Die dem Henoch eigenthümliche, aber bei ihm ganz gewöhnliche Offenbarungsform, in welcher er fast alle seine höheren Erkenntnisse erwarb, ist die Entrückung desselben an alle die geheimnissvollen Oerter Himmels und der Erde, die Anschauung aller verborgenen Dinge mit leiblichen Augen oder wenigstens in der Verzückung des Geistes, die mündliche Belehrung durch die Engel oder die schriftliche durch die himmlischen Bücher; und weit aus die meisten seiner theoretischen Erkenntnisse lässt der Verf. den Henoch auf diese Weise erwerben. Aber nicht für alle Arten von Erkenntnissen schien diese Offenbarungsform ihm passend; für „die Uebersicht über die Geschichtsentwicklung des göttlichen Reiches auf Erden vom Anfang bis zum Ende“ wählte er eine andere Offenbarungsform, weil jene erstgenannte durchaus klare, unzweideutige, vollkommen deutliche Erkenntnisse verleiht, eine ganz deutliche und unverhüllte Vorausdarstellung der geschichtlichen Ereignisse durch Henoch aber zu auffallend gewesen wäre, und der ganzen Dichtung von Henoch als dem Verf. des B. zu sehr

Eintrag gethan hätte. Er wählte desswegen für diesen Stoff eine niedrigere Offenbarungsform, welche nur verhüllte, dunkle, bildliche Erkenntnisse mit sich führt, nämlich das Traumgesicht, setzte aber dann folgerecht diese niedrigere Offenbarung in einen früheren Zeitpunkt des Lebens Henochs, weil später, nachdem er auf viel klarere und unzweideutige Weise über alles himmlische und künftige belehrt worden war, eine solche verhüllte Offenbarung keinen Sinn mehr gehabt hätte. Schon durch diese hier nothwendig gewordene Verschiedenheit der Offenbarungsform ist die Absonderung dieses Theils der zu lehrenden theoretischen Erkenntnisse von den übrigen und ihre Verweisung in einen eigenen Buchtheil gerechtfertigt; sie ist es aber auch durch den Inhalt desselben, denn das Gebiet der Menschengeschichte sondert sich leicht von den übrigen Erkenntnissgebieten als ein eigenthümliches ab, und an Umfang ist der hier darzustellende Stoff nicht zu gering, um einen eigenen Theil zu bilden. Warum aber in der Reihe der übrigen dieser Theil gerade als vierter gestellt wurde, ist theils oben S. IV. theils in der „Erklärung" S. 252 gezeigt. Die übrigen Erkenntnisse des Henoch sind auf seinen Reisen mit den Engeln erworben und gehören insofern alle unter sich enger zusammen; um aber in die Darstellung derselben eine gewisse Ordnung zu bringen, scheidet der Verf. dieselben nach den Gebieten, auf die sie sich beziehen, zunächst in 2 Hälften: die Erkenntnisse der Natur und die Erkenntnisse des Reichs der Geister; in der ersten will er seine Weltanschauung nach ihrer metaphysischen und physischen Seite hin darlegen und vertheidigen, in der zweiten seinen Glauben an eine obere Welt der Geister, eine Auferstehung, ein messianisches Reich, einen Messias, eine ewige Vergeltung entwickeln. Diese zwiespältige Eintheilung des auf den Reisen mit den Engeln erworbenen Erkenntnisstoffes wäre für Herstellung einer gewissen Ordnung in der Darstellung im Grunde genügend gewesen; gleichwohl hat der Verf. den die Erkenntnisse der Natur umfassenden Theil noch einmal in zwei Hälften getheilt, vielleicht weniger wegen der Menge des hier in Betracht kommenden Stoffs, als aus Rücksicht auf Henoch's Person, also der Folgerichtigkeit der Einkleidung zu liebe. Henoch hatte nun einmal längst einen Namen als Sternkundiger; dadurch fühlte sich der Verf. bewogen, die herrliche Ordnung der Natur und die übrigen Grundlehren seiner Weltanschauung gerade an den Gestirnen besonders ausführlich nachzuweisen und im Henochbuch einen besondern astronomischen Theil aufzustellen. So zerfällt denn die Darstellung der auf den Reisen erworbenen theoretischen Erkenntnisse in 3 Theile: im ersten werden die von Henoch gesehenen geheimnissvollen Oerter und Gegenstände der Natur erklärt, im zweiten die von ihm gesehenen Gegenstände, Personen und Ereignisse der unsichtbaren und künftigen Welt; im dritten die Lehre von den Gestirnen nebst den Winden dargestellt. Dass aber dieser dritte Theil nicht unmittelbar nach dem ersten, an den er sich natürlich angeschlossen hätte, gestellt, vielmehr durch den zweiten davon getrennt wurde, kann seinen Grund nur darin haben, dass hier die

Lehre von den Gestirnen nicht in Form einer Reisebeschreibung, vielmehr systematisch dargestellt ist, dass aber eine solche systematische Darstellung ein Innehaben des ganzen Stoffes, also die Beendigung der Reisen und des astronomischen Unterrichts vorraussetzt: er wird darum richtig an das Ende des grösseren Buches der Reisen gesetzt. Das ganze Buch gliedert sich also in 5 Theile, von denen jeder seinen eigenthümlichen Stoff behandelt und seine eigenthümliche Darstellungsform hat. Der erste Theil, in welchem eine Menge einzelner Oerter und Naturgegenstände durchgegangen wird, trägt durchaus den Charakter der Reisebeschreibung; im zweiten tritt diese Darstellungsweise schon ziemlich zurück und herrscht mehr die profetische Rede vor; im dritten finden wir eine mehr systematische Entwicklung und Beschreibung des Gegenstandes, im vierten die allegorische Darstellung, im fünften die Spruchrede. Und wie sehr der Verf. bemüht war, in jedem Theil das eigenthümliche desselben festzuhalten, und so viel als möglich hervortreten zu lassen, ergiebt sich auch aus den eigenthümlichen Gottesnamen, die er für die einzelnen Theile in der Regel gebraucht. Im ersten Theil nennt er Gott mit Vorliebe „den Herrn der Herrlichkeit" mit Rücksicht auf die mannigfaltigen Schätze und Wesen seiner Schöpfung, im zweiten „den Herrn der Geister", sofern die Beschreibung des Reichs der Geister im Gegensatz gegen das Reich der Natur den Gegenstand dieses Theiles bildet, oder auch in einem einzelnen Abschnitt dieses Theils, welcher auf Dan. 7 ruht, „den Alten der Tage"; im vierten „den Herrn der Schafe"; im dritten kommt der Gottesname zu wenig vor, als dass für ihn ein besonderer festzusetzen gewesen wäre; im fünften aber wechselt er nach der Sitte späterer Schriften und je nach dem nächsten Inhalt einer einzelnen Stelle zwischen sehr verschiedenen Gottesnamen, z. B. „der Heilige und Grosse", „der Höchste", „der grosse König" u. s. f. Die eigenthümliche Gliederung der einzelnen Theile selbst näher zu verfolgen und zu beschreiben, würde uns hier zu weit führen; nur im allgemeinen kann hier bemerkt werden, dass in jedem einzelnen Theile wieder der Stoff nach sachlichen Gesichtspunkten in einzelne Abschnitte gegliedert ist, und dass, wie schon oben in der vorausgeschickten Inhaltsangabe angedeutet ist, mit Ausnahme des ersten nur verstümmelt erhaltenen Theils die Dreitheilung von ihm gewöhnlich angewandt ist. Sehr stark fällt bei ihm die Gewohnheit auf, nie einen Gegenstand in einer einzigen Ausführung abzuthun, sondern mehrmals darauf zurückzukommen und erst durch wiederholte Beschreibung ihn zu erschöpfen. Auch ist in der Anordnung des einzelnen viel weniger die logische Eintheilung, als vielmehr die äussere und zufällige Aehnlichkeit verschiedener Gegenstände, die Ideenassociation u. s. f. massgebend, und die Schrift giebt sich auch in dieser Beziehung als eine für das Volk bestimmte. In Beziehung auf die Darstellung ist ein schlaffer und unbeholfener, manchmal auch schwülstiger Styl öfters zu beklagen; es finden sich aber in dem B. wirklich auch noch viele herrliche Schilderungen,

lebendige Zeichnungen, gedrungene kurze schlagende Worte, schöne Bilder und treffende Sprüche. Und namentlich gegenüber von den „Noachischen Zusätzen“ zeichnet sich das B. nach Form und Inhalt durch eine gewisse biblische Reinheit und Keuschheit aus.

An der ursprünglichen Zusammengehörigkeit dieser 5 Theile und ihrer Abstammung von einem Verf. hat man zwar neuerdings immer gezweifelt und hat namentlich dem zweiten Theil einen ganz andern Ursprung als den andern anweisen zu müssen geglaubt. Aber alle die Gründe, welche man für diese Ansicht beibrachte, erweisen sich bei genauerer Betrachtung als nichtig oder sogar als das Gegentheil beweisend. Die Behauptung, dass in K. 56 der Zeitpunkt des Eintritts des messianischen Reichs ganz anders als in K. 90 und 93 bestimmt sei, ruht auf einer unrichtigen Uebersetzung und auf einer noch unrichtigeren Erklärung von K. 56. Dass in den verschiedenen Theilen so häufige und unnütze Wiederholungen derselben Gegenstände vorkommen, kann nur der dem B. vorwerfen, welcher den Sinn der einzelnen Schilderungen und ihren Unterschied von einander nicht verstanden hat; dass die Wiederholungen keineswegs unnütz oder grundlos sind, habe ich in der „Erklärung“ nachgewiesen. Der Wechsel der Gottesnamen in den einzelnen Theilen muss, sobald man nur beachten will, dass er im engsten Zusammenhang mit dem eigenthümlichen Inhalt der einzelnen Theile steht, vielmehr als Beweis für die Einerleiheit des Verf., nicht für das Gegentheil, angeführt werden. Dass vom Messias hauptsächlich nur im zweiten Theil die Rede ist, hat seinen guten Grund, denn gerade dieser Theil sollte ja die Lehre vom Messias und seinem Reiche entwickeln; in K. 90 und 105 wird auf ihn als auf einen dorther bekannten nur zurückgewiesen; und dass er dort vorzüglich die Daniel'schen Namen trägt, ist wiederum sehr naturgemäss, weil das neue der Weisheit des Verf. über den Messias gerade in der Fortbildung der Daniel'schen Winke über ihn liegt; und ausserdem führt er im zweiten Theil auch noch andere Namen. Mit solchen rein äusserlichen Gründen könnte man auch beweisen, dass die zweite Bilderrede und K. 71 von einem andern Verf. sei als die zwei andern, weil dort Gott mit dem Daniel'schen Namen „das Haupt der Tage“ benannt werde, und doch ist bis jetzt noch keinem Erklärer in den Sinn gekommen, an der ursprünglichen Zusammengehörigkeit der 3 Bilderreden zu zweifeln. Warum im zweiten Theil der Ausdruck „Engel des Friedens“ vorkomme, ist S. 148 erklärt, und ebenso ist S. 219 der Grund entwickelt, warum erst von K. 76, 14 an die Anrede des Henoch an Methusalah sich finde. Dass der Lehrbegriff dieser 5 Theile nicht zusammenstimme, ist eine grundlose Behauptung; mit Ausnahme einer einzigen unerheblichen Abweichung über einen Punkt, über welchen die Meinungen leicht schwanken konnten (s. S. 284), stimmt alles einzelne vollkommen zusammen. Am gewichtigsten erscheint die Einwendung, es sei sehr auffallend, dass die Genealogie Henoch's erst in der Ueberschrift des zweiten Theils gegeben werde; dass aber auch diese Erscheinung bei genauerer

* * *

Betrachtung nicht so viel auffallendes habe, ist S. 139 gezeigt; möglich ist indessen auch, dass diese Genealogie vom Verf. der „geschichtlichen Zusätze", der den Anfang des ersten Theils ausgeworfen hat, aus diesem in den zweiten Theil erst versetzt wurde. Dagegen, wollte man wirklich den zweiten Theil als einem andern Verf. angehörend herausnehmen, so müsste man auch zeigen, wie der erste und die drei letzten Theile zu einem B. zusammengehen, und was der Zweck und Plan desselben sei, und das möchte sehr schwer werden. Eine ganze Reihe von Stellen des ersten, vierten und fünften Theils stünde völlig in der Luft, wäre unverständlich und zwecklos, ohne die Erläuterungen des zweiten, wie auch dieser wieder viele innere Beziehungen auf die anderen Theile in sich birgt. Jene 4 Theile ohne den zweiten wären nichts als eine Schale ohne Kern. Am ehesten könnte noch der vierte Theil entbehrt werden, oder für sich bestanden haben, aber da auch hier der Gesammtzweck des Verf. sich deutlich nachweisen lässt, da seine eigenthümliche Stellung unter den übrigen sich gut erklärt (s. oben), und da er durch allerlei Fäden mit den andern Theilen verknüpft ist, so muss auch an seiner Ursprünglichkeit festgehalten werden. Und was hier aus dem ganzen Plan des B., der Gliederung desselben im grossen und aus dem allgemeinen Inhalt seiner einzelnen Theile gefolgert ist, nämlich die ursprüngliche Zusammengehörigkeit der 5 Bücher, das wird sofort in der Einzelerklärung durch viele einzelne Zeichen und Winke bestätigt.

B) Die geschichtlichen Zusätze.

An das bisher betrachtete ursprüngliche B. schloss eine zweite Hand allerlei Zusätze an, welche wir im allgemeinen als geschichtliche Erläuterungen dazu bezeichnen können.

Der Fall der Engel (Gen. 6, 1—4), als die Veranlassung des auch unter dem Geschlecht der Sethiten einbrechenden Sündenverderbens und als die mittelbare Ursache des ersten Weltgerichts, wird in dem ursprünglichen B. öfters erwähnt (K. 19. 21, 10. 54, 3—6. 55, 3. 4. K. 64. 84, 4. 86, 1—6. 88, 1—3. 89, 6. 90, 21. 24), und eine schon ziemlich entwickelte Lehre über den Hergang dieses Falles, seine Folgen und die Schicksale dieser gefallenen Engel wird darin theils vorausgesetzt, theils ausdrücklich mitgetheilt. Schon hier ist der aus Lev. 16 bekannte Azazel als einer der hauptsächlichsten und schädlichsten dieser gefallenen Engel erwähnt, wird die Verführung der Menschen zur Unzucht, zur Dämonenverehrung und anderen Sünden ihnen zugeschrieben, die Hinwürgung der Menschen durch die von ihnen erzeugten Riesengeschlechter in ihrer dreifachen Abstufung (zum Theil nach Gen. 6, 4), die vorläufige Einkerkerung der gefallenen Engel in der Erde durch die Erzengel und die gegenseitige Aufreibung der Riesen unter einander als etwas bekanntes vorausgesetzt. Wir sehen daraus, dass schon zur Zeit des Verf. des Henochbuches die jüdischen Exegeten jene räthselhafte und merkwürdig kurze Er-

zählung der Genesis durch allerlei sagenhafte Vorstellungen, durch hagadische Zusätze bereichert und erklärt hatten: haben wir ja doch auch in anderen jüdischen Büchern jener Zeiten Beweise, wie sehr jene Bibelstelle die Aufmerksamkeit und das Nachdenken in Anspruch nahm (man vrgl. Sir. 16, 7. Weish. 14, 6. 3 Macc. 2, 4, wo die Riesen als stehende Beispiele der göttlichen Strafgerechtigkeit erscheinen, nicht aber Bar. 3, 26—28). Dieses hagadischen Stoffes aber hatte sich das alte B. sichtbar noch mit einer gewissen Selbstbeschränkung bedient, und ihn mehr als bekannt vorausgesetzt, denn ausdrücklich in sich aufgenommen. Einem späteren Leser aber däuchte diess ein Mangel an jenem Buche zu sein; er hielt es für erspriesslich für das Verständniss sowohl vieler Stellen des B. als der ganzen vorsintfluthlichen Geschichte und der Stellung Henochs in derselben, wenn er die Lehren der jüdischen Schrifterklärer über diese Engel und das, was damit zusammenhängt, ausführlich beisetzte, und glaubte sich wohl auch im Besitze von neuen Lehren und Vorstellungen darüber, welche man zur Zeit des alten B. noch nicht gekannt hatte. So hat er statt des Anfanges des ersten Theils des B., den er wahrscheinlich auswarf, eine Erzählung eingeschaltet, in welcher er alle die diese Engel und ihre Geschichte betreffenden Sagen und Vorstellungen seiner Zeit zusammen stellte. Die Zahl dieser Engel, die Namen wenigstens eines Theils derselben, der Ort, wo sie auf Erden herabkamen, die Zeit ihres Falls (s. K. 6, 6) werden hier genau bestimmt, wohl vermittelst allerlei exegetischer und etymologischer Künste und einzelner Lokalsagen; ausser der Verunreinigung der Menschen durch Unzucht und Dämonendienst wird ihnen hier auch die Bekanntmachung von allerlei bösen Künsten und Geheimnissen (zum Theil derselben, welche Gen. 4 den Kainiten zugeschrieben sind) zur Last gelegt; die Andeutungen der allegorischen Darstellung K. 88 sind hier weitläufiger ausgeführt, und die vorläufigen Straförter der Engel auf eigenthümliche Weise näher bestimmt. Ferner wird Henoch in eine Verbindung mit diesen Engeln gebracht, von welcher wir im alten B. noch nichts lesen: er wird im Auftrage der Erzengel als Gerichtsbote Gottes zu ihnen geschickt, um ihnen ihre Strafen anzukündigen und sie zu rügen, er der Mensch die Engel. Auch wird hier von einer aus Anlass jener Sendung zu den Engeln gehabten Vision Henoch's erzählt, in welcher er eine Gottesoffenbarung über die Natur der Engel und über die Entstehung und die Natur der Dämonen hatte. Der Verf. wollte in diesem geschichtlichen Zusatz auch seine eigenthümliche dämonologische Theorie entwickeln, und um sie in der Weise des alten Buchs ebenfalls auf eine ausdrückliche Gottesoffenbarung zurückzuführen, lässt er den Henoch in jenen visionären Zustand verfallen. In der Ausführung dieser seiner geschichtlichen Zusätze und Erläuterungen hat nun der Verf. sich so viel als möglich an das alte B. angeschlossen. Im Sprachgebrauch und in der Darstellungsweise hat er in nichts gegen dasselbe verstossen, eher es nachgeahmt: bei K. 14, 2. 3 schwebt ihm deutlich K. 84, 1 und in der Schilderung der Vision

Henoch's K. 14, 8 ff. schwebt ihm K. 71 vor; auch müssen wir anerkennen, dass er sowohl diese beiden Schilderungen sehr geschickt und fast noch treffender als es im alten B. geschehen war, ausführte, als auch dass seine sonstige Darstellungsweise (von einigen Textesfehlern abgesehen) sehr klar und wohlgeordnet ist. Im Inhalt jedoch finden sich mehrere Abweichungen vom alten Buche. Schon dass er Semjaza den Obersten der 200 Engel nennt (K. 6, 7), ist nicht in Uebereinstimmung mit 54, 5. 55, 4 vrgl. mit 86, 1 ff., doch sucht er diesen Widerspruch im folgenden dadurch wieder auszugleichen, dass er selbst den Azazel als den gefährlichsten hervorhebt 8, 1. 9, 6. 10, 4 ff. Von den 4 Erzengeln hat er andere Namen genannt als das alte B., und diese in der Erklärung von K. 9, 1 schon besprochene Differenz findet nun erst ihre vollständige Erledigung, nachdem die Verschiedenheit des Verf. dieser geschichtlichen Stücke erhärtet ist. Ueber den Zeitpunkt des zweiten Gerichts über die Engel, welches er K. 10, 12 das letzte Gericht für die Ewigkeit nennt, scheint er abweichende Vorstellungen gehabt zu haben (s. weiter unten). Auch K. 14, 21 stimmt nicht ganz zu K. 71, 8. Und seine stärkste Abweichung endlich ist die, schon oben S. VII besprochene, dass er nicht nur Dinge, die erst nach Henoch's irdischem Leben vorgefallen sind, hier im B. Henoch erzählt (s. zu K. 10, 1), sondern den Henoch selbst noch nach seiner Hinwegnahme von der Erde in Verkehr mit den auf Erden befindlichen gefallenen Wächtern treten lässt (s. zu K. 12, 1 ff.).

Dieser gleiche Verstoss findet sich auch in dem zweiten der geschichtlichen Zusätze, welche sich der Verf. erlaubte, und zwar am Ende des B., K. 106 f. Auch dieses Stück ist ganz im erzählenden Ton gehalten, und ist klar und fliessend geschrieben. Der Fall der Engel wird zwar auch hier besprochen, doch ist diess nicht die Hauptsache darin. Die ganze Erzählung knüpft an an die Zeichen und Wunder, welche an Noah schon bei seiner Geburt geschahen, und durch welche ebensosehr Noah verherrlicht, als die baldige Erfüllung des von Henoch geweissagten Gerichts angedeutet wurde, und schildert nun, wie aus Anlass dieser Wunderzeichen und über sie befragt Henoch den Seinigen habe neue Eröffnungen über das erste Weltgericht zukommen lassen. Diese Eröffnungen selbst enthalten zwar für den, der die biblische Erzählung von der Fluth gelesen hat, nicht viel neues, wohl aber reden sie viel bestimmter und deutlicher von dem Fluthgericht und der Rettung der Noachischen Familie, als diess im alten B. geschehen war. Und wir müssen darum als den Grund und Zweck dieses Zusatzes den bestimmen, dass dem Verf. die Weissagungen Henoch's von der Fluth im alten B. noch zu dunkel und karg däuchten und er desshalb die Erzählung von einer bestimmteren und deutlicheren Offenbarung, die dem Henoch darüber geworden, dem Buche anhängen zu müssen glaubte. Zur Einkleidung derselben benutzte er Sagen über wunderbare Ereignisse bei Noah's Geburt. Und wie in der vorigen Erzählung hat er nun auch hier Dinge, die sich

erst nach Henoch's Abscheiden von der Erde ereigneten, in einem Buche, das Henoch's Namen trägt, erzählt, und hat auch hier den Henoch noch nach seinem Abscheiden im Verkehr mit den Irdischen lebend vorgestellt. Er lässt ihn nämlich (K. 106, 8) in einer Zeit, da er nach dem masoretischen Text der Genesis schon von der Erde weggenommen und nach dem alten Henochbuch in das Paradies aufgenommen war, noch an den Enden der Erde im Verkehr mit den Engeln leben, und wir haben keine Wahl als anzunehmen, entweder dass der Verf. eine von der des masoretischen Textes ganz abweichende Zeitrechnung des Lebens der Erzväter befolgte, oder aber dass er nach einer abweichenden Auslegung von Gen. 5, 24 auch nach Henoch's Abschied von der Erde noch den Umgang desselben mit den Engeln fortgesetzt dachte.

Dem Verf. dieser Erzählungen glaube ich aber auch noch die Darstellung von dem Verlauf der Weltgeschichte in 10 Perioden, die Wochenapokalypse K. 93 und 91, 12—17 zuschreiben zu müssen. Zwar der Inhalt von K. 93 stimmt ganz genau, fast nur zu wörtlich, zu den Angaben des alten B. (s. die Erklärung), und auffallend kann in diesem Kapitel höchstens erscheinen das grosse Selbstlob, das Henoch seiner eignen Weisheit zollt (V. 10—14). Dagegen das dazu gehörige Stück K. 91, 12—17 hat in einigen Punkten, namentlich in Beziehung auf das Gericht über die Engel so stark abweichende Vorstellungen, dass der Verf. des Hauptbuches es nicht geschrieben haben kann; auch ist die sonderbare Trennung dieses Stückes von K. 93 auffallend. Nun könnte man vermuthen, dass wenigstens K. 93 ursprünglich und nur K. 91, 12—17 ein späterer Zusatz sei, dass also schon der ursprüngliche Verf. zwar nicht die ganze Weltdauer in 10 Wochen, wohl aber die Vergangenheit in 7 Wochen eingetheilt habe und erst ein Späterer dazu noch 3 Weltwochen der Zukunft gesetzt habe. Aber gegen eine solche allmählige Zusammensetzung dieser Stelle über die 10 Weltwochen spricht das, dass die Annahme von 7 Weltwochen (zu je 7 Geschlechtern) wenig apokalyptischen Werth und keinerlei Schneide hat, dagegen die Festsetzung von 10 Weltwochen zu 70 Geschlechtern eine neue niedliche apokalyptische Idee enthält, worin eine ziemliche mystische Kunst und geschichtliche Kenntniss verborgen steckt. Gehören aber darum beide Stücke von Anfang an zusammen, so müssen sie mit einander dem ersten Verf. abgesprochen werden; und sie vielmehr dem Verf. der geschichtlichen Zusätze zuzuschreiben, dazu bewegen mich die 3 Gründe, dass derselbe auch K. 10, 12 die Weltdauer auf 70 Geschlechter festzusetzen scheint, dass er auch dort K. 10, 12 — wie K. 91, 15 — das zweite Gericht über die Engel erst an das Weltende setzt, und dass in jenen geschichtlichen Kapiteln wie in K. 93 das Bild von der Pflanze der Gerechtigkeit für „das Volk Israel" ein Lieblingsbild des Verf. ist (s. zu K. 10, 16). Ich glaube darum, dass derselbe Verf., der die geschichtlichen Zusätze machte, Veranlassung nahm, die ihm eigenthümliche niedliche Idee von den 10 Weltwochen in das alte B. einzutragen, auch bei dieser Gelegenheit seine abwei-

chenden Ansichten vom Engelgericht und vom Weltuntergang und der Welterneuerung (K. 91, 16) vorzutragen und so das alte B. in seiner Weise zu ergänzen und zu berichtigen. Der eine Theil dieser Wochenapokalypse wurde einer Stelle des alten B., wie zur Erläuterung derselben auf dem Rande, beigeschrieben (s. S. 290. 303), der andere aber an einem ebenfalls nicht unpassenden Orte, nämlich vor dem Anfang der Mahnreden, eingeschoben. Im übrigen aber sucht sich der Verf. auch hier, wie wir es im ersten seiner Stücke fanden, möglichst an das alte B. anzuschliessen, und hat namentlich die vermuthete Zeit des Eintritts des messianischen Reiches noch ungefähr ebenso bestimmt, wie das alte Buch.

C) Die Noachischen Zusätze und einige kleinere Interpolationen.

War einmal der Anfang gemacht, das B. durch geschichtliche Erzählungen, die unmöglich von Henoch geschrieben sein konnten, und durch andere Zusätze zu erläutern und zu ergänzen, so war es von da aus nicht mehr so sehr weit bis zu dem Schritt, es durch Einschiebung angeblicher „Noachischer Offenbarungen" zu verunstalten.

Einem noch späteren Manne nämlich schien das erste Gericht, das doch ein Vorbild und Unterpfand des zweiten messianischen ist, im B. nicht genug berücksichtigt zu sein; über die gefallenen Engel, ihre Geheimnisse, ihre Namen, über die Dämonen und die Satane u. s. w. hatte er allerlei neue, entweder von den alten abweichende oder doch entwickeltere Vorstellungen, und auch über andere Dinge waren mancherlei neue Ideen zu seiner Zeit in Umlauf gekommen, welche er im B. Henoch, dieser Fundgrube geheimer Weisheit, gerne gesehen hätte. Für Zusätze zum Buch in der genannten Richtung bot sich ihm der Name Noah dar. Auch Noah war ja, wie Henoch, ein Gottesmann, der mit den Engeln und der oberen Welt Umgang hatte (Gen. 6, 9); schon der Verf. der geschichtlichen Zusätze hat ihn K. 10, 1—3 als solchen in seiner Schrift gezeichnet, und das A. T. berichtet ausdrücklich, dass er Offenbarungen über das künftige Gericht hatte, und das spätere Alterthum überhaupt sah ihn als einen Prediger der Busse und Profeten an. Für Ahnungen und ausführlichere Vorausverkündigungen des Fluthgerichts und dessen, was damit zusammenhängt, war also er ganz geeignet, und so hat dieser spätere Schriftsteller sich nicht gescheut, seine neuen Lehren und Zusätze geradezu als Noachische Offenbarungen in unser B. einzuschieben. Seine Zusätze sind anzusehen als zerstreute Bruchstücke einer Noachischen „Offenbarung", die aber nie als ganzes vorhanden gewesen ist, sondern immer nur in Form dieser Bruchstücke.

Während aber der vorige Erzähler sich wohl gehütet hat, zu stark vom alten Buch abzuweichen, und im ganzen auch für seine Zusätze passende Orte im B. gewählt hat, ist bei diesem dritten Schriftsteller das Gegentheil davon wahrzunehmen. Ungeschickter und

für den Zusammenhang störender hätte er die meisten seiner Einschiebsel nicht anbringen können, als er sie angebracht hat; sehr verworren und unklar ist auch seine Darstellung; und während das alte B. noch eine gewisse keusche Selbstbeschränkung in der Aufnahme des kabbalistischen Stoffes zeigt, der zweite Verf. schon mehr davon einmischt, hat dieser dritte Verf. sich nicht gescheut, aus dem trüberen Gewässer jüdischer Einbildungskraft zu schöpfen und Dinge als Bestandtheile der geheimen gottgeoffenbarten Weisheit auszugeben, die wir sonst nur in den Schriften des noch spätern und des mittelalterlichen Judenthums zu finden gewohnt sind.

Ob von diesem Mann K. 20 stamme, kann man zwar mit Gewissheit nicht sagen; aber seine sonst überall bemerkbare Liebe zur Beschäftigung mit den Namen und Funktionen der Engel, die vielen Widersprüche dieses Kapitels gegen das übrige B., und die Unklarheit der Darstellung in demselben machen jene Annahme sehr wahrscheinlich. Sicher von ihm eingeschoben ist das Stückchen K. 54, 7—55, 2, welches in die Schilderung des messianischen Gerichts ganz unberechtigt eine Schilderung des Fluthgerichts einmischt, und auch in K. 54, 8 (s. die Erklärung) eine kabbalistische Lieblingsidee von ihm enthält. Seine grössten Zusätze in dieser Richtung aber hat er in der dritten Bilderrede, die ihm zu kurz däuchte, eingeschaltet K. 60 und 65—69, 25. Noah tritt hier geradezu als der Redende oder als der Seher und Offenbarer auf. In K. 60 wird vorgestellt, dass Noah im Gesichte eine Vorahnung des kommenden ersten Weltgerichts gehabt habe, und hieran anknüpfend lässt der Verf. den Noah die jüdische Fabel vom Behemoth und Livjathan und ihrer Beziehung zum Fluthgericht, und allerlei eigenthümliche Ansichten über Gegenstände der Natur, welche er von den Engeln gelernt haben soll, vortragen, namentlich über die Art, wie der Blitz und Donner zu Stande kommt und zusammenwirkt, und über die Geister und Engel der einzelnen Naturkräfte, (des Blitzes, Donners, Meeres, Reifes, Schnees, Nebels, Thaues, Regens). — Auch später wieder, nicht solange vor dem Einbrechen der Fluth (Gen. 6, 13), hatte Noah weitere Eröffnungen über die Fluth und damit zusammenhängendes. Nämlich an dem Erdkörper selbst geschahen damals Zeichen, welche das nahe Ende der damaligen Erdgestaltung andeuteten, und Noah sucht nun seinen Ahnen Henoch am Ende Himmels und der Erde auf, (so wird auch hier wie K. 106, 8 der Aufenthalt Henoch's vorgestellt), und erfährt von ihm, was das alles zu bedeuten habe, und wie er allein mit den Seinigen werde gerettet werden. Diess stellt er K. 65 f. dar, und benützt schon diese Gelegenheit, um seine Ansichten über die von den gefallenen Wächtern gelehrten Geheimnisse, über ihre Astrologie, über die Entstehung von Zinn und Blei in der Erde, und anderes dergleichen einzustreuen. Auch andere Offenbarungen von Gott selbst über seine künftige Errettung und über seine Bestimmung zum Anfänger eines neuen Menschengeschlechtes erhält er K. 67, 1—3, und von seinem Ahnen Henoch hat er ohnedem die Bücher

über die Geheimnisse der Welt empfangen, aus denen er nun von K. 67, 4 an bis K. 69, 25 berichtet Fassen wir den Inhalt dieser Zusätze bestimmter in's Auge, so finden wir, dass er über einige schon im alten B. vorkommende Dinge abweichende Ansichten hat, aber auch einiges ganz neue vorträgt. Das erste Gericht über die Engel stellt er anders dar als der erste und zweite Verf., und bringt es sowohl mit der Wasserfluth als mit dem unterirdischen Feuer und mit den heissen Quellen (Thermen) in Verbindung, wie es scheint, nicht ohne Einfluss griechischer Titanensagen; das zweite Gericht über die Engel nennt er abweichend vom alten Buch ein geheimes. Er hat abweichende dämonologische Ansichten, und vermischt die gefallenen Wächter zum Theil geradezu mit den Satanen; er stellt neue Namen derselben auf und neue Theorien über die von ihnen ausgegangenen Künste; er verbreitet sich weitläufig über den unaussprechlichen Namen und den heiligen Schwur, seine geheimnissvollen Wirkungen, seine die ganze Welt zusammenhaltende Kraft. Einzelne Stellen des alten B., auf die er sich bezieht, hat er geradezu missverstanden. Und im übrigen charakterisirt ihn, dass er überall in die Natur Geister und Engel einmischt, ihren einzelnen Werken und Wirkungen sie vorstehen lässt, auch sich viel mit den Engelnamen abgibt, dass er von Geheimnissen, welche das alte B. nur als Geheimnisse anerkannt wissen will aber nicht deutet, ausführliche Theorieen gibt und das geheimnissvolle daran zu erklären sucht, dass er manche ganz alberne kabbalistische Fabeleien vorbringt, und dass er einen sehr verworrenen Styl hat. — Auch K. 70, welches so ganz ungeschickt den Zusammenhang unterbricht, wird wohl von ihm sein, um so mehr da 70, 4 stark an 60, 8 erinnert; und wenn die Einerleiheit des Verf. von K. 60 und 65 ff. feststeht, wie ich wenigstens nicht daran zweifle, so wird man sich auch nicht daran stossen dürfen, dass er K. 70 wie 60, 8 die Aufnahme Henoch's in Eden erzählt, während er ihn K. 65, 2 (wie 106, 8) als an den Enden der Erde aufsuchbar vorstellt. Wie er sich beides zusammen gedacht habe, deutet er nicht an. — Ueber den Verf. von K. 82, 9 — 20 kann ich nicht mehr sagen, als schon oben S. IX gesagt ist.

Jedenfalls später als K. 106 f. und wohl durch einen von den bisherigen verschiedenen Verf. kam endlich K. 108 hinzu. Es muss längere Zeit nach dem Henochbuch geschrieben sein, als auch die in diesem Buch gemachten Hoffnungen auf baldigen Beginn der messianischen Zeit immer noch nicht in Erfüllung gehen wollten und der Glaube wieder zu sinken begann. Da wollte der Verf. zu noch längerem Warten mahnen, und seine kleine Schrift hat ganz den ethisch-praktischen Ton der Mahnreden des fünften Theils. Aber über den Strafort der Sünder hat er eigenthümliche Vorstellungen; er scheut sich nicht, den Henoch vom „Gesetz“ und „den Profeten“ reden zu lassen, abweichend von der Art des alten Buches; und über die Lebensaufgabe des Menschen in dieser Welt der Vergänglichkeit und Finsterniss entwickelt er fast essenische Ansichten V. 9 ff.

Schon in diesen dreierlei Bestandtheilen des B. finden wir die über Henoch und die gefallenen Engel umlaufenden Sagen in einer Entwicklung und fortwährenden Umbildung begriffen, und in späteren Schriften setzt sich dieselbe weiter fort. Es ist lehrreich, diese Umbildung des Sagenstoffes noch etwas zu verfolgen. Im B. der Jubiläen ist die Sage über Henoch, zum Theil eben auf Grund unseres Buches, genauer so gefasst, dass er zuerst unter den Menschen die Schrift Weisheit und Wissenschaft gelernt habe, dass er nach Methusalah's Zeugung 6 (7) Jahre bei den Engeln zugebracht habe, welche ihm alles zeigten, was im Himmel und auf Erden ist, dass er darnach den Wächtern, welche mit den Menschentöchtern sich vergangen hatten, Zeugniss abgelegt habe und endlich aus der Mitte der Menschenkinder weggenommen und nach Eden gebracht worden sei, wo er das Gericht und die ewigen Strafen und die Schlechtigkeit der Menschhen aufschreibe. In unserem B. heisst er zwar „Schreiber", und „Schreiber der Gerechtigkeit", aber dass er auch in Eden fortfahre, das Gericht zu schreiben, davon lesen wir hier noch nichts. Auch wird im B. der Jubil. K. 7 ausser den Büchern, welche in unserer Apokalypse enthalten sind, eine Reihe von Geboten des mosaischen Gesetzes durch mündliche Ueberlieferung von ihm abgeleitet. Diess ist etwas ganz neues, ruhend auf der Vorstellung von Henoch, dass er im Himmel alles geschaut und die himmlischen Schriften gelesen habe; in diesen himmlischen Schriften ist auch das später auf Erden zu verkündende mosaische Gesetz schon enthalten, so meinte man denn, dass auch Henoch es schon kennen gelernt und wenigstens in mündlichem Vortrag einige Hauptgebote desselben den Seinigen eingeschärft habe. Doch wird wenigstens dort ein Henoch'sches Gesetzbuch noch nicht angeführt, sondern erst von Noah heisst es daselbst K. 10, dass er solche Dinge aufgeschrieben habe, wogegen allerdings K. 21 ein mosaisches Gesetz ausdrücklich „aus den Büchern Henoch's und Noah's" abgeleitet wird. Noch weiter ausgebildet und viel freier benützt finden wir dieselbe Ansicht in den „Vermächtnissen der 12 Erzväter". Fast jeder Erzvater beruft sich dort für sein Vorauswissen von der künftig einreissenden Verderbniss seines Stammes auf eine *γραφὴ* oder *βιβλίον* oder *βιβλία* oder *λόγοι Ἐνώχ* (Sim. 5; Levi 10. 14. 16; Jud. 18; Dan 5; Naphth. 4; Benj. 9), Zabulon K. 3 nennt sogar eine *γραφὴ νόμου Ἐνώχ* und citirt aus derselben Deuter. 25, 7. Die meisten dieser Dinge, für welche hier die Bücher Henoch's angeführt werden, stehen in unserem B. Henoch nicht; aber man meine darum nicht, dass man zur Zeit des Verf. der „Vermächtnisse" noch andere Henochbücher hatte. Man beachte vielmehr, dass in Zab. 9 zur Abwechslung statt auf die Bücher Henochs auf die *γραφὴ τῶν πατέρων* überhaupt sich berufen wird für ähnliche Gegenstände, dass Aser 7 u. s. in der gleichen Richtung die „himmlischen Tafeln" als Quelle angeführt werden, und man wird begreifen, dass diese sämmtlichen Berufungen nur zur Form der Einkleidung der Rede gehören. Die 12 Erzväter waren keine Profeten; wenn sie dennoch die Zukunft vorausverkünden sollten, mussten sie profetische Quellen haben, und das waren eben die Bücher der Väter, namentlich des Henoch, von deren einstigem Vorhandensein man damals viel redete, und an welches man zweifellos glaubte. Ohne Scheu konnte der Verf. die Erzväter sich darauf berufen lassen, auch wenn zu seiner Zeit kein einziges derselben im Umlauf war: die Voraussetzung dabei war, dass solche Bücher einst vorhanden waren, aber jetzt verloren seien. Ein Gesetzbuch Henoch's vollends war, seit es ein geschriebenes mosaisches Gesetz gab, ganz unnöthig, und gewiss ist darum auch in jenen späten Zeiten nie ein solches geschrieben worden. Aehnliche Vorstellungen haben sich fortan erhalten, und sind auch zu den Arabern übergegangen. Elmacin (s. Fabric. cod. ps. V. T. ed. I. S. 216) spricht von einem Henoch'schen Gesetzbuch, und Beidhâwi erzählt, dass Gott dem Henoch 30 Bücher

vom Himmel herab geschickt habe (ed. Fleischer S. 548). So wird die Sage über ihn immer alberner, unverständiger. Und wenn Henoch im B. Henoch „Schreiber der Gerechtigkeit" heisst, weil er alles was die gerechten Gerichte Gottes betrifft aufgeschrieben und der Nachwelt bezeugt hat, so wird dieser Name im B. der Jubil. schon dahin ausgedehnt, dass er im Paradies die Thaten und Schicksale der Menschen schreibe (wie im Seder olam maj. ed. Meyer p. 45 f. ebenso von Elia gesagt wird, dass er verborgen sei und von nun an bis zu seiner Wiedererscheinung die Geschichte seiner Zeit und aller Zeiten schreibe), worauf im Targum Jonath. Ben Usiel zu Gen. 5 und in den Tosiphthas zu Gemara Bab. Jevamoth Fol. 16, b, Cholin Fol. 60, b er geradezu der Himmelskanzler, der grosse Schreiber מִיטַטְרוֹן סַפְרָא רַבָּא genannt wird (s. Böttcher, de inferis §. 242 ff.).

Auch die Engelsage, welche schon in den dreierlei Bestandtheilen unseres B. in fortwährender Umbildung begriffen ist, erhält in späterer Zeit noch ihre weiteren eigenthümlichen Modificationen. Nach dem B. der Jubiläen K. 5 waren die Wächter, welche in den Tagen Jared's auf Erden herabkamen, von Gott geschickt, um die Menschen Recht und Gerechtigkeit zu lehren, sie sind aber dann diesem Geschäft untreu geworden und haben von der Schönheit der Jungfrauen verführt sich mit ihnen vermischt. Eine solche Wendung der Sage hat auch Lactantius in der schon von Hoffm. I. S. 215 angeführten Stelle de orig. erroris K. 14 vor Augen, wenn er sagt: cum ergo numerus hominum coepisset increscere, providens Deus, ne fraudibus suis diabolus vel corrumperet homines vel disperderet, quod in exordio fecerat, misit angelos ad tutelam cultumque generis humani: quibus quia liberum arbitrium erat datum, praecepit ante omnia, ne terrae contagione maculati, substantiae coelestis amitterent dignitatem. Scilicet id eos facere prohibuit, quod sciebat esse facturos, ut veniam sperare non possent. Itaque illos cum hominibus commorantes dominator ille terrae fallacissimus consuetudine ipsa paullatim ad vitia pellexit et mulierum congressibus inquinavit. Tum in coelum ob peccata, quibus se immerserant, non recepti ceciderunt in terram.

Dass der in unserem B. vorgetragenen, allein richtigen, ältesten und im jüdischen und christlichen Alterthum verbreitetsten Erklärung der „Gottessöhne" der Genesis durch Engel bald andere Erklärungen, welche die Anstössigkeiten einer fleischlichen Vermischung der Engel mit Jungfrauen wegräumen sollten, nämlich die Erklärung durch „Vornehme" (zuerst im Targ. Onkel.) und die durch „Sethiten" (in den Recogn. Clem., Cyrill Al., Theodoret u. s. f.) entgegengesetzt wurden, ist bekannt, aber selbst bei dieser Auffassung von Gen. 6, 1 ff. konnte man sich des durch das B. Henoch in Umlauf gekommenen und im Alterthum fast allgemein geglaubten Sagenstoffes über die Engel nicht ganz erwehren, und so finden wir noch bei Barhebraeus (Chron syr. ed. Bruns et Kirsch. 1789 p. 4) den Berg Hermon als den Ort bezeichnet, wo „die Kinder Seth's abgeschieden in reinem und heiligem Wandel lebten, sich der Ehe enthielten und darum Wächter und Söhne Gottes genannt wurden". Es beruht diess auf einer Vermischung beider Sagenkreise.

Dass auch die in unserem B. vom zweiten Verf. über die Entstehung der Dämonen vorgetragene Ansicht im Alterthum Glauben fand und sich weiter verbreitete, ersehen wir aus dem B. der Jubil. K. 10 (auch K. 7), Justin Apolog. brev. p. 92 (ed. Maur.) und Apol. ad Anton. p. 46, Athenag. Apol. p. 303 (ed. Maur.) Tertull. im Apolog. K. 22, Lact. a. a. O., auch späteren jüdischen Schriften (s. bei Gfrörer Jahrh. des Heils I. S. 386 f.); nur werden in vielen dieser Stellen auch die gefallenen Engel selbst, nicht blos die Geister ihrer Söhne, der Riesen, zu den Dämonen gerechnet. Welche Anknüpfungspunkte obige Theorie im

sonstigen heidnischen und jüdischen Glauben habe, darüber s. De Wette bibl. Dogmatik § 175. d, auch Joseph. d. bell. Jud. VII, 6, 3.

3. Ueber Zeit und Ort der Abfassung des Buches.

1) Ueber die Zeit des B. Henoch sind seit seiner Bekanntmachung mancherlei ziemlich weit auseinandergehende Ansichten aufgestellt worden. Laurence und Hoffmann (in ihren Erklärungen des B.) glaubten es in die erste Zeit Herodes des Gr. setzen zu müssen, und ihnen hat Gfrörer (das Jahrhundert des Heils, I. S. 96—102) beigestimmt. E. Krieger (in den Beiträgen zur Kritik und Exegese. 1845) und nach ihm Lücke (in der zweiten Auflage der Einleitung zur Offenbarung des Johannes 1848) lassen verschiedene Theile des B. zu verschiedenen Zeiten geschrieben sein, nämlich K. 1—36 und K. 72—108 in den Anfangszeiten der makkabäischen Kriege, näher in der Zeit zwischen der heiligen Versammlung in Mizpa (1 Macc. 3) und der Tempelreinigung (1 Macc. 4), K. 37—71 aber in den Jahren 38—34 vor Christus. Und während früher De Sacy in seinem Aufsatz über das Buch und dann Lücke in der ersten Auflage seiner ebenangeführten Schrift vom Jahr 1832 Spuren christlicher Lehren und Hinweisungen auf die römische Zerstörung Jerusalems in dem B. zu finden glaubten, und demnach auch die Abfassung desselben erst nach jener Zerstörung verlegten, später aber in der zweiten Auflage Lücke diese Ansicht als eine unbegründete selbst zurücknahm, so hat neuerdings wieder Dr. Hofmann in Erlangen (in der Zeitschrift der deutschen morgenld. Gesellschaft. B. 6. S. 87 ff.) das Buch in die Zeit nach der Abfassung des Briefs Juda's und der Johanneischen Apokalypse und nach der römischen Zerstörung Jerusalems herabgerückt. Und Böttcher (de inferis, I. § 505) meint gar, das Buch sei ähnlich, wie die Sibyllinischen Orakel, aus allerlei zu verschiedenen Zeiten dem Henoch unterschobenen Stücken im ersten und zweiten Jahrhundert nach Christus zusammengesetzt, auch lassen sich eigenthümlich christliche Lehren darin nicht verkennen. Ein solches Gewirre von Meinungen über die Entstehungszeit eines B., welches wie das unsrige so bestimmte Andeutungen über seinen Ursprung enthält, müsste man unbegreiflich finden, wenn man nicht die grosse Mangelhaftigkeit der Uebersetzungen und Erklärungen von Laurence und Hoffmann kennete, und wüsste, wie die übrigen der genannten Gelehrten nur auf diesen Uebersetzungen fussend und vom Grundtext keinerlei Einsicht nehmend sich ihre Meinungen gebildet, auch das Buch nicht genug bis in die Einzelnheiten des Inhalts hinaus durchforscht haben.

Gehen wir zunächst von dem ursprünglichen und eigentlichen B. Henoch aus, so finden wir, dass wie in andern sogenannten Offenbarungen so auch hier die wahre Zeit des Verf. genugsam angedeutet ist. Wie andere Offenbarungen, so enthält auch unser B. eine vom Standpunkt des apokalyptischen Sehers in der fernen Vergangenheit aus geschriebene Uebersicht über die Entwicklung des göttlichen Rei-

ches auf Erden K. 85—90; weit aus den grössten Theil dieser Entwicklung hatte der wahre Verf. schon als Vergangenheit hinter sich und er hat sich darum in der Beschreibung derselben streng an die Geschichte gehalten, der andere Theil aber war ihm wirklich zukünftig, so dass er sich in der Zeichnung desselben nicht an die Geschichte, sondern nur an seine Erwartungen und Hoffnungen über die Zukunft halten konnte. Die Aufgabe ist nun, diejenige Stelle jener Uebersicht herauszufinden, wo die streng geschichtliche Beschreibung aufhört und die ideale Zeichnung der Zukunft beginnt, und die Lösung dieser Aufgabe hat um so weniger Schwierigkeit, als solche Apokalypsenschreiber die letzte und von ihnen selbst noch erlebte Vergangenheit, weil sie an dieser ein ganz besonderes Interesse haben, auch besonders ausführlich beschreiben, dann aber gegen eine so theilnahmsvolle und eingehende Darlegung der Einzelnheiten der Geschichte die Darstellung der Zukunft in blos allgemeinen Umrissen sehr grell absticht. Dieser Punkt in der Geschichtsübersicht unseres Buches ist in K. 90 zwischen V. 15 u. 16—18; mit V. 15 ist die erlebte Geschichte zu Ende, mit V. 16 beginnt die erwartete Zukunft; und in der Erklärung des B. ist gezeigt worden, dass das letzte vom Verf. erlebte Ereigniss, welches dort beschrieben wird, der Krieg des Antiochus Kyzikenus gegen Johannes Hyrkanus ist, dessen Zeit wir zwar aus Mangel an geschichtlichen Nachrichten nicht mehr bis auf das Jahr hinaus bestimmen können, den wir aber in ungefährer Schätzung um das Jahr 110 v. Ch. ansetzen dürfen. Bald nach diesem Zeitpunkt erwartet der Verf. noch weitere Kämpfe der vereinigten Griechen gegen sein Volk, und im Zusammenhang damit den Anfang der ersten Periode des messianischen Zeitlaufs. Schon Ewald (in der Geschichte des Volks Israel III. 2. S. 397—401) hat es ausgesprochen, dass der letzte vom Verf. gekannte, und K. 90, 9 ff. beschriebene Fürst der Juden Johannes Hyrkanus ist, und hat näher etwa das Jahr 130 als die Gegenwart des Verf. und die Zeit der Abfassung des B. vermuthet; ich glaube aber aus den in der Erklärung beigebrachten Gründen, dass man noch um etwa 15—20 Jahre tiefer in der Regierungszeit dieses Fürsten herabsteigen muss.

Zu diesem sicheren Ergebniss in Betreff der Zeit der Abfassung stimmen auch die übrigen Andeutungen des B. über diesen Punkt. 1) Die Wochenapokalypse K. 93 u. 91, 12 ff., obwohl nach unserer Ansicht von einem andern Verf. stammend, nimmt bis auf die Erscheinung der Henoch'schen Weisheit den Ablauf von 7 der 10 Weltwochen an, und aus der Analyse jener Wochenrechnung ergibt sich, dass das Ende der siebenten Weltwoche bis auf die Zeiten des Hyrkan reicht, wie in der Erklärung ausführlich gezeigt ist. 2) Die K. 56 erwähnten Medoparther, welchen dort die Rolle des Magog bei Hezekiel zugetheilt ist, waren zwar schon seit längerer Zeit die erste Macht im Nordosten Palästinas, aber die eigentliche Aufmerksamkeit der Palästinenser nahmen sie doch erst von da an in Anspruch, als nach dem Anfang der Religionsverfolgung und während der makkabäi-

schen Kämpfe die Syrer in Kriege mit jenen Parthern verwickelt und so zeitenweise verhindert wurden, ihre ganze Macht gegen die Judäer zu entfalten (Dan. 11, 44. 1 Macc. 14, 1 ff. Joseph Ant. XIII, 8, 4); sie wurden also, wie schon Ewald richtig bemerkt hat, doch erst im Laufe des zweiten Jahrhunderts und namentlich durch Hyrkan's Feldzug mit Antiochus Sidetes gegen die Parther, in Palästina recht bekannt. Dass aber andererseits in jener Stelle K. 56 nicht ein geschichtliches Ereigniss viel späterer Zeit, nämlich der Zug der Parther nach Palästina und Jerusalem um's Jahr 40 v. Ch. beschrieben sei, wie Laurence, Hoffm., Gfr., Krieger meinen, ist aus dem ganzen Zusammenhang des B. der Bilderreden, wo nirgends die nächste Gegenwart des Verf., sondern nur die fernen messianischen Zeiten beschrieben werden, aus dem Wortlaut der Stelle und aus der Analogie von K. 57 so klar, dass man unmöglich auf diese Stelle die Ansicht von der Abfassung des B. nach dem Jahr 40 bauen kann. 3) Der Verf. hat, wie unläugbar und allgemein angenommen ist, von allen unsern kanonischen Büchern A. T. das Buch Daniel hauptsächlich zu seinem Muster genommen, und ebensowohl viele seiner Hauptlehren (vom Messias, vom Himmelreich, von der Auferstehung, vom messianischen Gericht, von den 70 Hirtenzeiten) darauf gegründet oder daraus entwickelt, als auch in vielen Einzelnheiten seiner Schilderungen und in Ausdrücken es nachgeahmt (z. B. die Benennung der Israeliten als Sterne des Himmels Hen. 46, 7. 43, 3. 4, die Vorstellung vom Leuchten der Gerechten im messianischen Reiche K. 104, 2, oder die Schilderungen des Thrones der Majestät Gottes und seiner Umgebungen u. s. f.), und nicht etwa blos der zweite, sondern auch der vierte, und in einzelnen Anklängen auch der fünfte Theil des B. verrathen diese Abhängigkeit vom B. Daniel. Und zwar ist sie von der Art, dass sie nicht blos Bekanntschaft mit jenem B. sondern ein völliges Eingelebtsein in seine Grundideen und einen festen Glauben an dieselben beim Verf. voraussetzt. Schon dieser eine Umstand würde zur Widerlegung derjenigen hinreichen, welche einen Theil des B. (nämlich das meiste ausser K. 37—72) in den Anfangszeiten der makkabäischen Kriege entstanden sein lassen und unter dem zuletzt erlebten bedeutenden Mann der jüdischen Geschichte K. 90, 9 ff. statt Joh. Hyrkanus den Juda Makkabi verstehen. Jener Umstand nöthigt uns vielmehr anzunehmen, dass seit der Abfassung des B. Daniel schon eine längere Zeit vergangen war, in welcher dasselbe nicht blos in Umlauf gekommen war und viel gelesen wurde, sondern auch bereits ein hohes, fast kanonisches Ansehen in der Gemeinde erlangt hatte: ein solches Ansehen konnte es aber in dem halben Jahrhundert bis auf die Abfassung unseres B. wohl erlangt haben, auch das nicht viel spätere erste Makkabäerbuch bestätigt diess. Hinzufügen müssen wir indessen noch, dass bei unserem Verf., der sichtbar noch denselben Kreisen der Frommen und Weisen jener Zeiten angehörte, aus denen auch das B. Daniel stammt, dasselbe viel leichter jenen hohen Beifall und jene unbedingte Werthschätzung fand

als in andern Kreisen der israelitischen Gemeinde. 4) Dass wir das B. nicht noch in die makkabäischen Kriegszeiten hinein verlegen dürfen, ergibt sich auch aus folgendem. Es ist nicht ein so einfaches und kurzes B., wie das B. Daniel; es hat nicht blos den Zweck, Musterbilder des rechten Verhaltens in Religionsverfolgungen aufzustellen, das Dunkel gegenwärtiger Trübsal durch Blicke in den Weltplan Gottes zu lichten, durch Verheissung baldigsten Sturzes der heidnischen Macht, der Auferstehung und Belohnung im messianischen Reiche zum Glaubensmuth und Märtyrerthum anzufeuern; es trägt auch nicht so viele geistige Frische und schöpferische Originalität an sich, wie das Buch Daniel; sondern unser B. ist ein sehr umfangreiches Werk mit einem sehr umfassenden Plan, beruht durchaus auf gelehrtem Bibelstudium, will den biblisch-ethischen Glauben vielseitig entwickeln, setzt das Blühen von Schulen tieferer geheimer Weisheit voraus. Ein so stoffartiges B., mit so umfassenden Zwecken und mit einem solchen Hintergrund gelehrter Studien, kann nicht das Produkt einer sturmreichen und bewegten Zeit sein, wie die Zeit der makkabäischen Kriege war, sondern eignet einer Zeit der Ruhe nach dem Kampf, wo man das praktisch erfochtene und gewonnene nun auch theoretisch und wissenschaftlich zu behaupten, zu begründen, und zu verfechten suchte. Und unser Buch zeigt, dass man in diesen Bestrebungen schon Fortschritte gemacht hatte, dass schon die Anfänge einer Gnosis sich gebildet hatten. 5) Andererseits darf das B. auch wieder nicht zu weit entfernt von den makkabäischen Zeiten gesetzt werden. Die Rücksicht auf die Bedrückung der Nation durch die heidnischen mächtigen Herrscher, auf den Abfall gerade der vornehmen und gebildeten Stände, auf die völlig heidnische Richtung so sehr vieler, auf die fürchterliche Verfolgung der Treuen und Gerechten (s. auch K. 100, 7), schimmert noch überall im B. in so frischen hellen Farben durch, dass wir jene Zeiten noch vor uns zu haben meinen, gegen deren Wiederkehr der Verf. eifert. Auch die Gluth der messianischen Hoffnungen ist noch so stark, wie sie nur das Feuer der maccabäischen Kämpfe und die glorreichen Siege der Chasidäer bis auf Hyrkan anfachen konnten; je weiter in der Erinnerung diese Ereignisse zurücktraten, desto mehr musste dieselbe erlöschen, bis neue Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung sie wieder entzündeten. — Das alles führt uns ungefähr wieder auf dieselbe Abfassungszeit, welche wir oben nach K. 90 genauer bestimmt haben. Auch die Polemik des B. lässt sich von dieser Voraussetzung aus gut verstehen, wie schon oben S. XII f. in der Kürze gezeigt ist.

Wenn nun gleichwohl die meisten der bisherigen Erklärer auf ganz andere Ergebnisse in Beziehung auf die Zeit des B. gekommen sind, so kommt diess von einer unrichtigen Erklärung einzelner Stellen des B. her. Die Ansicht von Laur., Hoffm. und Gfrör. ruht auf einer unrichtigen Uebersetzung und Erklärung von K. 56, 5—57, 3 und auf völligem Mangel an Verständniss der Lehre des B. von den 70 Hirten; denn wer unter den 70 Hirten zum grösseren Theil israelitische Fürsten, nämlich 37 Könige der beiden Reiche Juda und Israel und (so wenigstens Laur. und Gfr.) 12 hasmonäische

Fürsten von Mattathia bis auf Herodes M. verstehen kann, der zeigt damit, dass er von den eigenthümlichen Ideen unseres Schriftstellers über die 70 Hirtenzeiten auch nicht die Anfangsgründe begriffen hat. Die Ansicht von Krieger und Lücke leidet, so weit sie sich auf K. 56 und 57 gründet, an denselben Fehlern. In Beziehung auf die Auffassung der 70 Hirten sind diese Gelehrten zwar insofern auf einem richtigeren Wege, als sie wenigstens die letzten 12 derselben nicht auf die hasmonäischen Fürsten gedeutet haben; wenn sie aber von den 47 ersten 10 als die babylonischen Statthalter während der Verbannung und 37 als die israelitischen Könige vor der Verbannung auffassen, so haben sie damit zu dem alten Fehler, überhaupt israelitische Fürsten in den Hirten zu finden, noch den neuen hinzugefügt, dass sie im Widerspruch mit der Darstellung des Textes die 37 Hirten vor die (10) exilischen Herrscher setzen, während diese doch nach dem Texte entweder erst auf die exilischen Herrscher folgen, oder, was die bessere Auffassung ist, in der Zahl 37, als die ersten derselben, enthalten sind. Ueber das alles ist in der Erklärung weiter geredet. — Hofmann endlich sucht seine Meinung aus der Lehre des B. von den 70 Hirten und aus der Wochenapokalypse zu begründen, oder vielmehr es stand ihm zum voraus aus dogmatischen Gründen fest, dass das B. erst nach dem Briefe des Juda und nach der römischen Zerstörung Jerusalems geschrieben sei, und diese Ansicht suchte er zu rechtfertigen, indem er einige im B. vorkommende Zahlen herausgriff und in seiner Weise deutete, alle andern Angaben des B. aber, welche dagegen sprachen, bei Seite liegen liess. Nachdem nämlich im Buche Henoch in der Lehre von den 70 Hirten bis K. 90, 1 die Hirten der vorgriechischen Zeit abgehandelt waren, geht der Verf. von K. 90, 2 an auf die griechischen Hirten über und verfolgt bis V. 5 ihre Geschichte durch eine Reihe von 23 Hirten herab bis auf die Zeit, da die Schafe (Israeliten) von diesen heidnischen Hirten und ihren Herden so zugerichtet waren, dass sie „nicht mehr Fleisch Haut und Sehnen hatten, sondern nur noch ihr Gerippe dastand, und auch dieses zur Erde fiel und die Schafe wenig wurden", (V. 4) und schliesst dann diese Erzählung mit der Bemerkung: „und ich sahe solange, bis 23 Hirten die Weide übernahmen, und sie vollendeten je in ihrer Zeit 58 Zeiten". Wenn man auf den Zusammenhang der ganzen Geschichtsdarstellung sieht, so findet man, dass die Meinung des Verf. nicht ist, diese 23 Hirten für sich haben 58 Zeiten erfüllt, sondern sie mit den vorherigen 35 zusammen, wie denn auch die 70 Hirten im ganzen 70 Zeiten erfüllen. Aber H. will, wie er sagt, sich nur an den „Wortlaut" halten, und schreibt darum den 23 Hirten für sich 58 Zeiten zu. Eine „Zeit" nun nimmt er als 7 Jahre, was zwar „nach dem Wortlaut" nicht angenommen werden könnte, was aber dem letzten Sinne der ganzen Rechnung nach richtig ist, sofern der Verf. von dem Anfang der Hingebung Israels an die Heiden bis auf Hyrkans Zeit 70 Zeiten rechnet, und diese 70 versiebenfacht nahezu bis auf das Jahr hinaus zutreffen. So deutet denn Hofmann die 58 Zeiten als 58 Jahrwochen oder als $7 \times 58 = 406$ Jahre, und findet nun, dass die 58 Zeiten vom Regierungsanfang Alexanders M. im Jahr 336 bis auf das Jahr 70 n. Ch. oder bis zur zweiten Vernichtung des jüdischen Gemeinwesens reichen, und eben diese letztere auch unter dem V. 4 beschriebenen Zustande der Schafe zu verstehen sei. Die von 90, 6 an beschriebenen „Lämmer, welche von den weissen Schafen stammen, seien die jüdischen Christen, welche vergebens das jüdische Volk anflehen, dass es sich von seiner Blindheit bekehre; die Rinder aber, welche sich ihnen anschliessen, seien die heidnischen Christen. Wie in der johanneischen Apokalypse die Gläubigen aus der Heidenwelt und die aus dem schliesslich doch noch bekehrten Zwölfstämmevolke unterschieden werden und der Kampf des Drachen und des aus dem Abgrunde gekommenen Thieres zunächst gegen die Letzteren gehe, ebenso in dem B. Henoch; und was in dem letzten von den Schafen gesagt sei, welche vor den Schrecknissen der letzten Zeit geflüchtet und in dem Heiligthume auf ihr Angesicht niedergefallen seien, erinnere so stark an Apok. 11, 1, dass man sich

schwer des Gedankens erwehren werde, der Verf. habe diese neutestamentliche Stelle dabei im Sinne gehabt". Nun hätte aber schon die Vergleichung der Art und Weise, wie K. 89, 66—68 die erste „Vernichtung des jüdischen Gemeinwesens" beschrieben wird, Zweifel erregen sollen, ob denn wirklich die Ausdrücke K. 90, 4 sich auf die römische Vernichtung des jüdischen Staats beziehen lassen; von der Zerstörung des Tempels und Jerusalems, die dem Verf. überall so sehr am Herzen liegen, ist ja hier kein Wort gesagt, und dass die Schafe bis auf das Gebein abgezehrt wurden, ist etwas ganz anderes, als dass sie von den Thieren „gefressen" wurden. Sodann hätte H., wenn er Anspruch auf eine wirkliche Begründung seiner Ansicht machen wollte, doch auch sagen sollen, wer denn etwa nach dem Sinne des B. unter den „letzten 12 Hirten, welche mehr Schafe (Juden) als alle andern vor ihnen umgebracht hatten" (V. 17), und welche die Zahl der 70 Hirten erst voll machen, zu verstehen seien? Ist denn, was er über die 12 Hirten sagt, vom Verf. des B. ganz grundlos so geredet, von ihm, der so gute Geschichtskenntnisse haben soll, dass er die Zeit zwischen Alexander's Regierungsanfang und Jerusalem's Zerstörung bis auf's Jahr hinaus genau angeben kann? Diese Frage lässt H. unbeantwortet bei Seite liegen, und doch hängt von ihrer Beantwortung die ganze Auffassung der Stelle K. 90, 6—17 ab. Auch die ganze so detaillirte Geschichtserzählung des Verf. über den Kampf der Vögel gegen die Lämmer und Schafe, über die Hörner, die den Lämmern wuchsen, über das eine grosse Horn und seine Kämpfe (V. 8—15), welche in der Geschichte bis auf Hyrkan Zug für Zug sich nachweisen lässt, würdigt H. keiner weiteren Beachtung. Statt dessen deutet er die „Rinder" auf die Heidenchristen, und doch steht in der ganzen Stelle des B. nichts von Rindern, sondern nur Laurence und A. G. Hoffmann haben unrichtig ein Wort mit „Rindern" übersetzt, welches männliche junge Thiere vom Schafgeschlechte bedeutet, dieselben, die zuvor Lämmer heissen; und in V. 15 soll eine Beziehung auf Apok. 11, 1 liegen, weil es dort heisse, dass die aus den Drangsalen der letzten Zeit geretteten Schafe im Heiligthum auf ihr Angesicht niedergefallen seien, und doch wird H. nach Einsicht des Grundtextes selbst finden, dass von allem dem dort kein Wort steht. Von den andern Gründen, welche eine ganz andere Gesammtauffassung der Henoch'schen Geschichtsdarstellung nothwendig machen, will ich hier schweigen, weil sie zur Genüge in der „Erklärung" entwickelt sind. — Das gleiche Ergebniss, wie aus dieser Stelle, gewinnt H. auch aus der Wochenapokalypse. Während fast alle, welche bisher über diese Wochenapokalypse sich vernehmen liessen, der Ansicht waren, dass die hinter dem Verf. liegende Vergangenheit bis zum Ende der siebenten Woche sich erstrecke, dass die aus dem Schlusse der sechsten Woche namhaft gemachte Verbrennung des Tempels auf die chaldäische Zerstörung gehe, und dass der Mann, der im Lauf der sechsten Woche aufwärts fährt, Elia sei, darum weil auch K. 89, 52 (vrgl. 90, 31) Elia's Himmelfahrt ausdrücklich hervorgehoben ist, findet H., dass alles, was der Verf. von der siebenten Woche sagt, ihm zukünftig sei, und er seinen Standpunkt vielmehr am Ende der sechsten Woche habe, dass die dort genannte Zerstörung des Tempels die römische und jener Mann Jesus sei; und die chaldäische Zerstörung wäre so gar nicht namhaft gemacht. Zu diesem Ergebniss kommt H., indem er annimmt, alle Wochen seien gleich lang, und eine Woche sei 700 Jahre, und indem er diess bei der ersten Woche beweist, wo diese Annahme allerdings zufällig zutrifft. Hienach wäre das Ende der sechsten Woche das Jahr 4200, und da 4273 die römische Zerstörung geschehen sei, so müsse K. 93, 8 diese und nicht die chaldäische verstanden werden. Aber schon durch den „Wortlaut" von K. 93, 8 wird diese Ansicht umgestossen, denn dort heisst es „dass *in* dieser sechsten Woche ein Mann auffahren und *am Ende derselben* das Haus der Herrschaft verbrannt werde"; nach der Hofmann'schen Berechnung aber fällt nicht blos die Tempelzerstörung, sondern auch Jesu Himmelfahrt (denn nur von dieser könnte die Rede sein) nach dem Jahr 4200,

also nicht in die sechste, sondern in die siebente Woche. Sodann dass nicht jede Woche 700 Jahre umfasse, erhellt aus der Beschreibung der einzelnen Wochen (namentlich der zweiten und fünften) unwidersprechlich: die fünfte umfasst „nach dem Wortlaut" nur die nachmosaische Zeit bis auf den salomonischen Tempelbau und es fehlen ihr zu 700 nahezu 300 Jahre; diese fehlenden Jahre hat H. ignorirt, und den Textesworten „an ihrem Ende" unterstellt „gegen ihr Ende hin", obgleich auch in dieser Umdeutung die Worte noch nicht zutreffen. Der Text widerstrebt der Berechnung jeder Woche zu 700 Jahren, und damit fällt die Hofmann'sche Berechnung überhaupt. Auch hätte eine Vergleichung von K. 93, 9 mit K. 89, 73 f. zeigen können, dass mit dem abtrünnigen Geschlecht der siebenten Woche die nachexilischen Juden gemeint sind. Endlich wäre jener Mann Jesus und hätte der Verf. von Jesu geschrieben, dass er auffuhr (nicht: „auftrat", wie Hofmann nach der falschen Uebersetzung von A. G. Hoffmann hat), so müsste er ein Christ gewesen sein. Diess nimmt H. wirklich auch an, führt aber als den einzigen, schon für sich „zureichenden" Beweis hiefür nur den Namen „Menschensohn" an, mit dem der Verf. den Messias benennt. Aber aus Matth. 16, 13—16 und Joh. 12, 34 wird H. nie beweisen können, dass dieser Name nicht schon in vorchristlicher Zeit dagewesen, dass er nicht in den Reden Jesu als bekannt vorausgesetzt sei, dass er sich nicht auf Dan. 7, 13 zurückführen lasse. Auch dürfte es ihm schwer werden, nur einen einzigen Ausdruck oder eine einzige Lehre des B. beizubringen, deren christlicher Ursprung und Charakter unzweifelhaft wäre. Das B., obwohl es eine sehr hohe Christologie und eine sehr hohe Idee vom messianischen Reiche hat, steht doch sowohl hierin als in allem andern, was es lehrt, noch durch und durch auf jüdischem Standpunkt, und nicht eine Lehre ist darin, die sich nicht aus alttestamentlichen Prämissen vollkommen verstehen liesse. Lücke, obwohl auch er früher in der ersten Auflage seiner Einleitung zur Offenbarung Johannes' in der Lehre von einem präexistenten Messias, vom Menschensohn und Weibessohn und Gottessohn, vom Messias als Weltenrichter, in der Lehre von der im verborgenen schon constituirten Gemeinde der Heiligen und Auserwählten, vom Ueberwundensein der dämonischen Gewalten (?!) „christliche Elemente" zu sehen geneigt war, hat doch später mit Recht diese Meinung zurückgenommen, weil sich alles diess auch vom jüdischen Standpunkt aus verstehen lasse. Sind ja doch gerade die Begriffe, in denen man am ehesten christliches vermuthen könnte, der Begriff des Menschensohnes und des Himmelreiches, in den Reden Jesu als dem Volke geläufig und bekannt vorausgesetzt, und müssen also doch eine vorchristliche Entstehung haben. Der tiefste und letzte Grund aber, warum sich H. gegen die Anerkennung des vorchristlichen Ursprungs des B. sträubt, ist, wie aus seinem Aufsatz noch hervorleuchtet, doch wohl der Wunsch, auf diese Weise die ihm anstössige Thatsache, dass Judas ein apokryphisches B. citirt und benützt hat, zu beseitigen. Er meint, Judas habe in seinem Briefe nur eine aus uralter Ueberlieferung wirklich überkommene Weissagung des Henoch angeführt, und erst hintennach sei von einem Christen das B. Henoch „erdichtet" und jenes Citat des Judas darin aufgenommen worden. Diese Meinung hat schon lange vor ihm ein anderer Schriftforscher, bei dem man sie mit weniger Verwunderung liest, ausgesprochen, nämlich J. F. von Meyer in den theolg. Stud. u. Crit. 1841. S. 637 ff. Man könnte nun einwenden, dass wenn überhaupt einmal eine von Henoch's Zeit bis auf das erste christliche Jahrhundert fliessende richtige Ueberlieferung angenommen wird, auch schon ein vorchristlicher „Erdichter" eines Henochbuches aus derselben schöpfen, und so neben erdichtetem auch wahres und richtiges in sein B. aufnehmen konnte, und dass in diesem Falle auch ein Apostelgehülfe sein Buch anführen und benützen durfte, wenn er nur wahres vom falschen schied, wie er denn auch, wenn er aus der Ueberlieferung schöpfte, wahres vom falschen erst scheiden musste. Allein eine solche Einwendung und die Erörterung der Frage, ob ein Apostelgehülfe ein apokryphisches B. in der Weise, wie es Judas thut, citiren durfte oder nicht, ist hier, wo es sich um die Bestimmung der Abfassungszeit des B. Henoch handelt, überhaupt nicht am Platze, wie denn auch Hofmann seine Meinung, dass Judas das B. Henoch nicht citiren durfte,

* * * *

nicht als Beweisgrund gegen den vorchristlichen Ursprung des B. beibringt, sondern nur als ein ihn bei der Bildung seiner Ansicht vom Henochbuch leitendes Motiv durchblicken lässt. Wenn es einmal nach den Regeln der Exegese und Kritik, die man bei jedem andern B. anwendet, für das B. feststeht, dass es im zweiten Jahrhundert vor Christus geschrieben ist, so können gegen solche Thatsache dogmatische Bedenklichkeiten nicht mehr in die Wagschale kommen; dogmatische Ansichten, zumal wenn sie nicht unmittelbar in der Bibel begründet sind, sind nach der Geschichte und nicht die Geschichte nach ihnen zu modificiren; und der Wahrheitssinn erfordert es, dass man nicht bei critischen Untersuchungen, weil man an einer vorgefassten dogmatischen Ansicht eine Stütze zu haben glaubt, sich seine Aufgabe gar zu leicht stelle.

Nicht sehr lange nach der Abfassung des ursprünglichen Henochbuches muss der zweite Verf. seine geschichtlichen Zusätze beigegeben haben. Da er mit der achten Weltwoche (K. 91, 12) die Herrschaft des Schwerdtes beginnen lässt, die siebente aber mit den Zeiten Hyrkans zu schliessen scheint, da er also im ganzen genommen die Erwartungen des alten Buchs vom Eintritt der messianischen Wendung noch theilt, so kann er nicht lange nach demselben geschrieben haben. Auch schliessen sich seine Ideen Lehren und Sagenstoffe noch ziemlich gut und nahe an das alte Buch an. Schon ziemlich später ist das Stück K. 108, wie aus dem oben angegebenen Zwecke desselben von selbst erhellt. Die spätesten Bestandtheile des B., die Noachischen Einschiebsel und was damit zusammenhängt, fallen zum mindesten tief in das erste Jahrhundert v. Ch. hinein. Die Vorstellungen des alten B. sind hier zum Theil völlig umgebildet, und einige der Proben, welche der Verf. von seiner geheimen Weisheit gibt, könnten uns fast verleiten, ihm eine noch spätere gesunkenere Zeit anzuweisen. Doch scheinen mir die Fabel vom Behemoth und Livjathan, die etwas umgebildet auch schon im vierten Buch Esra vorkommt, die sehr ausgebildete Lehre von den Geistern der Naturkräfte, welche im B. der Jubil. K 2 ebenso vorausgesetzt wird, und die Bezeichnung Henoch's als „des siebenten von Adam an" (K. 60, 8), die auch Judä V. 14 vorkommt, endlich die Sprache und das Vaterland des Verf. (wovon nachher) wenigstens einige Anhaltspunkte für die Schätzung der Zeit des Verf. darzubieten, und die Annahme eines sehr späten Zeitalters zu widerrathen.

Aeussere sichere Zeugnisse für das Vorhandensein des alten B. Henoch sammt seinen Zusätzen können wir freilich vor dem B. der Jubil. nicht aufweisen, aber diess kann auch bei dem grossen Mangel an jüdischen Schriftdenkmalen aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert nicht sehr auffallend sein. Die schon oben angeführte und in den Schriften über das B. Henoch neuerdings vielfach besprochene Nachricht des Alexander Polyhistor bei Eusebius (praep. ev. IX, 17) wird immer ein unsicheres Zeugniss bleiben, da nicht genug daraus erhellt, ob Alexander's Gewährsmann Eupolemus schon ein *Buch* des Henoch kannte, oder ob er blos aus der Sage über Henoch's astronomische Kenntnisse schöpfte. Auch das mit unserem B. in vielen Dingen so nahe verwandte B. der Weisheit bietet uns keinerlei sichere Anhaltspunkte für die Bestimmung der Zeit desselben, weil wir über die Entstehungszeit des B. der Weisheit bis jetzt noch wenig genaues

wissen, und nach dem jetzigen Stand der Untersuchungen wird eher umgekehrt das B. Henoch geeignet sein, das Dunkel, mit welchem der Ursprung der „Weisheit“ noch verhüllt ist, zu lichten. Das vierte B. Esra ruht mit vielen seiner Lehren auf dem B. Henoch, nur ist auch dessen Zeit noch keineswegs sicher ermittelt. Im B. der Jubiläen dagegen sind nicht blos die alten 5 Bücher Henoch's, sondern auch die Zusätze zu denselben, unzweifelhaft wenigstens die geschichtlichen Zusätze, ausdrücklich angeführt und ihr Inhalt beschrieben, und von da an abwärts fehlt es nicht mehr an Zeugnissen für unser Buch.

2) In den bisherigen Erörterungen ist vorausgesetzt worden, dass das B. von einem Palästinenser verfasst sei, der vielleicht mit seinen Lebensanfängen noch in die glorreiche Zeit der makkabäischen Kämpfe hineingeragt hatte. In der That ist auch diese Annahme die nächste und nichts spricht für einen ausserpalästinischen Verf. Die von den astronomischen Lehren des B. hergenommenen Gründe, mit welchen einst Laurence beweisen wollte, dass der Verf. in den nördlichen Gegenden des schwarzen oder kaspischen Meeres gelebt habe und einer von den Nachkommen der nicht nach Palästina zurückgekehrten exilirten Israeliten des Zehnstämmereichs gewesen sein könnte, beweisen diess nicht; sie beweisen nicht einmal soviel, dass der Verf. in seiner Lehre von den Gestirnen einer fremden nordasiatischen Ueberlieferung oder Schrift gefolgt sei (wie Krieger meint); vielmehr finden die hieher bezogenen Eigenthümlichkeiten seiner astronomischen Lehren in ganz anderer Weise ihre Erledigung, wie in der Erklärung S. 223 ff. gezeigt ist. Dagegen verräth sich der Verf. des alten B. überall als ein Mann, der in Palästina zu Hause ist. Er kennt die Oertlichkeiten von Jerusalem und dem heiligen Lande genau und beschreibt sie K. 26 f.; ihm ist das heilige „liebliche“ Land der Ort des messianischen Gerichts, Jerusalem die Stadt der Erwählten, Gehenna der Ort der Verdammniss; sein ganzer Vorstellungskreis und seine Exegese sind die des paläst. Judenthums; seine Denkweise verräth nichts specifisch griechisches, im Gegentheil ist er allem ausländischen abhold und tritt ihm mit dem ganzen Eifer eines Frommen der hasmonäischen Zeit entgegen, und wenn er auch in sein B. einige Vorstellungen und Sagen aufgenommen hat, welche wir bei den Griechen wieder finden, so wird durch solche Einzelnheiten jenes Gesammturtheil über ihn nicht aufgehoben, zumal da noch nicht erwiesen ist, ob dieselben nicht schon von älteren Zeiten her ein Eigenthum auch anderer Völker waren. Auch die Sprache, in welcher er schrieb, muss die hebräische oder hebräisch-aramäische gewesen sein. Schon Aeltere, wie Jos. Scaliger, haben diess aus den bei G. Syncellus aufbewahrten Bruchstücken geschlossen, obwohl diese sämmtlich dem zweiten Verf. angehören; Laurence hat es aus der Bekanntschaft späterer jüdischer Gelehrten (des B. Sohar) mit dem B. Henoch wahrscheinlich zu machen gesucht, dass das B. einst auch in hebräischer Sprache vorhanden gewesen sein müsse; Hoffmann hat hiefür die hebräisch-aramäische Etymologie der Namen, namentlich der Engel, angeführt (obwohl

dieser Beweis sich mehr auf den zweiten und dritten Verf. bezieht). Wenn nun auch der hebraisirende Styl, wie schon Hottinger gegen Scaliger einwandte, kein sicheres Zeichen eines hebräischen Originals ist, wenn auch die Engelnamen von einem hellenistischen und griechisch schreibenden Manne hebräisch gebildet werden konnten und mussten, so ist doch das von entscheidender Bedeutung, dass der Verf. in den heiligen Schriften seines Volkes so ganz zu Hause ist, und in der grossen Menge von Stellen, in welchen er sie benützt, keinerlei Spur vorkommt, dass ihm die Kenntniss derselben durch eine griechische Uebersetzung vermittelt gewesen wäre. Er etymologisirt nur hebräisch (s. namentlich K. 78, 1. 2. 77, 1 ff., auch S. 146 f. über die 4 Erzengel), und es findet sich kein Ausdruck, der sich nicht leicht in das Hebräische und Aramäische zurückübersetzen liesse, wohl aber viele Ausdrücke und Wendungen, die sich unmittelbar als hebräisch ausweisen (in der Erklärung ist diess öfters bemerkt worden).

Von den späteren Zusätzen zum B. könnte man von vorn herein eher vermuthen, dass sie ursprünglich griechisch geschrieben seien, sofern solche Zusätze zu den Uebersetzungen hebräischer Bücher zu machen eher bei den ägyptischen als bei den palästinischen Juden Sitte gewesen zu sein scheint. Indessen bestätigt sich mir wenigstens diese Vermuthung nicht, weder bei dem zweiten noch bei dem dritten Verf. Alles, was der zweite Verf. vorbringt, gehört noch ganz in denselben Gedanken- und Sagenkreis des palästinischen Judenthums, aus dem auch der erste Verf. geschöpft hat; auch er ist mit den palästinischen Oertlichkeiten wohl bekannt (s. K. 13, 7—9. 6, 6); die Eigennamen, die er gibt (ausser den Engelnamen siehe auch Dudaël K. 10, 4), sind hebräisch-aramäisch, ebenso seine Ableitung des Namens Noah (K. 106, 18. vrgl. 107, 3): einige in der Recension des G. Syncellus mehr griechisch lautende Engelnamen (*Ἀναγημάς*, *Φαρμαρός*) können um so weniger dagegen angeführt werden, als gerade sie in unserem Texte anders lauten, ihr griechischer Laut also auf einer Umbildung durch die späteren Griechen zu beruhen scheint; selbst für Wörter wie *πρώταρχος*, *ἀστροσκοπία*, *ἀεροσκοπία*, *καλλωπίζειν*, welche Lücke (S. 111) als Spuren griechischer Originalität aus den Bruchstücken des Syncellus anführt, lassen sich hebräische Ausdrücke denken. Und ebenso auch der dritte Verf., obgleich in seiner Lehre von dem ersten Strafort der Engel Einflüsse der griechischen Gigantensagen nicht wohl zu verkennen sind, zeigt sich in den vielen Namen, die er gibt, namentlich den Namen der Engel und der Sternführer (K. 69 u. 82), wenigstens als einen des Hebräischen kundigen Mann; in K. 60, 8 kommt ein Ausdruck vor, der sich am leichtesten als eine fehlerhafte Uebersetzung aus dem Hebräischen erklärt; dass auch die Namen „Taxiarchen“ und „Toparchen“ nicht nothwendig auf griechische Originalität führen, ist schon S. 248 bemerkt; die vulkanischen Gegenden und die Thermen Palästina's für seine geheime Weisheit zu verwenden, lag auch wohl nur einem Palästinenser nahe. Wenn aber so die Zusätze zum B.

höchst wahrscheinlich in hbr.-aram. Sprache, fast gewiss in Palästina geschrieben sind, so erhält auch dadurch wieder unsere Ansicht von der Ursprache des ursprünglichen B. eine Bestätigung. Die Bemerkung des Origenes aber (Hom. 28 zu Num. 34): „libelli Henoch non videntur apud Hebraeos in auctoritate haberi," sagt nicht einmal, dass es zu seiner Zeit keine hebräischen Schriften des Henoch gab, noch weniger, dass sie überhaupt nie hebräisch vorhanden waren, sondern nur dass sie kein kanonisches Ansehen bei den Juden hatten, was auch Tertull. de cultu fem. I, 3 bezeugt.

3) Haben wir demnach in unserem B. ein Erzeugniss des palästinischen Judenthums, so verdient wohl auch die Frage etwas näher besprochen zu werden, ob unser Verf. einer der damals doch wohl schon ziemlich ausgebildeten jüdischen Sekten angehört habe und welcher derselben? Man hat, ohne es aber weiter zu beweisen, schon einigemale vermuthet und ausgesprochen, dass das Buch dem essenischen Lehrkreise angehöre (so zuletzt Jellinek, in der Zeitschrift der deutschen morgenl. Gesellsch. Bd. 7. S. 249). Was man am ehesten dafür geltend machen könnte, ist die sehr entwickelte Engellehre desselben, denn von den Essenern wird als eine Eigenthümlichkeit erwähnt ihre Vorliebe für die Betrachtung der Engelwelt; ihren Schülern machten sie es zur Pflicht, die Namen der Engel zu wissen und heilig zu halten, und die Schriften darüber zu bewahren (Joseph. Bell. Jud. II, 8, 7). Allein die Hauptmasse von Engelnamen, und zwar hauptsächlich von Namen gefallener Engel, findet sich doch erst in den späteren Zusätzen zum B., das alte B. hat zwar eine entwickeltere Engellehre als das B. Daniel, aber sie ist nicht von der Art, dass wir etwas eigenthümlich essenisches darin erkennen müssten; alles, was es darüber hat, kommt auch in der späteren Literatur der pharisäischen Richtung vor. Sonst sind mir im B. nur noch einige vereinzelte Stellen aufgefallen, welche sich etwa auf essenische Ansichten und Lebensgrundsätze deuten liessen, wenn überhaupt bessere Gründe vorlägen, das B. in diesen Lehrkreis einzureihen, z. B. die Verachtung des Schmuckes, der Pracht, der Ehrenstellen K. 98, 2, oder die Art, wie Henoch K. 83, 11 durch den Anblick der aufgehenden Sonne sich zum Preise Gottes angetrieben fühlt (vrgl. Joseph. a. a. O. §. 5), aber auch diese Stellen fordern nach dem Zusammenhang andere Erklärungen. Dagegen von andern wichtigeren Eigenthümlichkeiten ihrer Lebensweise und Weltanschauung findet sich im B. keine Spur; ihre spiritualistische Verachtung der sichtbaren Welt und der Sinnlichkeit tritt nirgends hervor; von der Art und den Zuständen des messianischen Reichs hat unser Verf. doch zum Theil noch so dichte und fleischliche Begriffe, wie sie die Essener nicht gehabt haben können; auch die ihnen eigenthümliche allegorische Schriftauslegung schimmert nirgends im B. durch. Noch weniger kennzeichnet den Verf. irgend etwas im B. als einen Anhänger der pharisäischen Schule. Er erscheint uns vielmehr als ein „Frommer" der hasmonäischen Periode, welcher in jene Parteigegensätze der Essener und Pharisäer nicht eingegangen ist, ein Mann von streng sittlicher und

gesetzlicher Richtung, auf volle und ungetheilte Hingabe des Herzens an das Leben der Gerechtigkeit dringend, aber darum nicht auf die äusseren Zeichen und Gebräuche eines Frommen so hohen Werth legend oder das Leben mit neuen Satzungen einengend wie die Pharisäer, in der Verehrung der alten heiligen Schriften, in starrem Inspirationsglauben, in der streng buchstäblichen Auslegung und Anwendung der Bibel, in der Annahme der exegetischen Ueberlieferung auf demselben Standpunkt stehend, wie das „rechtgläubige" Judenthum, aber nicht so ausschliesslich das Gesetz treibend, sondern mehr der Ausbildung der profetisch-theologischen Erkenntnisse der Bibel zugewandt; streng bibelgläubig, aber mit seiner Aufsuchung geheimer höherer Weisheit in der Bibel ein Anfänger und Gründer der späteren mystischen Theologie des Judenthums. Im schärfsten Gegensatz aber steht er zu der sadducäischen Richtung, sofern die von ihm bekämpften Grundsätze der „Sünder", welche eine Vorsehung, eine obere Welt der Engel und Geister, eine Auferstehung, eine Vergeltung nach dem Tode, ein letztes Gericht, ein messianisches Reich läugnen, die Ursprünglichkeit von Sünde und Uebel behaupten und die Erhaschung zeitlicher Genüsse und Vortheile zu ihrer Lebensaufgabe machen, mehr oder weniger, in feineren oder gröberen Formen, auch die Grundsätze der griechisch gewordenen, der sadducäischen Juden sind. Auch in den späteren Zusätzen finde ich keinen Grund, der mich bewegen könnte, sie ausschliesslich der essenischen Richtung zuzuweisen. Doch sind solche Stellen, in welchen die Erfindung des Schmuckes oder der Schreibekunst den bösen gefallenen Geistern zugeschrieben, oder über den Verfall der Wahrhaftigkeit und der Geltung des Manneswortes geklagt wird (69, 10) immerhin zu beachten. Am meisten klingt, wie schon oben gesagt ist, an die spiritualistische Weltanschauung der Essener das am Schlusse des B. angehängte Schriftchen K. 108 an.

4. Zur Geschichte des Buches.

1) Das B. Henoch ist nicht blos für uns eines der merkwürdigsten Denkmale des nachkanonischen, vorchristlichen Judenthums, weil es uns zum Verständniss des geistigen Lebens und der Bestrebungen desselben reiche Beiträge liefert, und ausser vielen anderen einzelnen lehrreichen Notizen ein ziemlich ausführliches System der profetischen Theologie, namentlich der messianischen und eschatologischen Hoffnungen, und ein nicht undeutliches Abbild der Exegese gibt, wie sie bei den Frommen des zweiten Jahrhunderts v. Chr. ausgebildet waren, sondern es scheint auch für seine Zeit und für die nächste Entwicklung der jüdischen Theologie nicht ohne Bedeutung gewesen zu sein. Schon das, dass es sichtlich nur die Errungenschaften einer gewissen Weisheitsschule unter den Frommen jener Zeit zusammenfasst, und in so weit eine Art Sammelwerk ist, verleiht ihm mehr Ansehen und Gewicht, als es einer reinen Privatschrift zukommen würde. Dass es auch mit seinen ernstlichen scharftreffenden Mahnreden einigen Einfluss auf die Zeitgenossen ausübte, lässt sich zwar mit äusseren Be-

weisen nicht erhärten, wohl aber vermuthen. Seine Weissagungen und Berechnungen über die nächste Zukunft sind zwar nicht entfernt in Erfüllung gegangen, da vielmehr bald nach Hyrkan's Zeiten das eben erst emporgeblühte Reich, statt sich zu einer Weltherrschaft über die Heiden zu erheben, durch die Schlechtigkeit seiner Herrscher schnell wieder sank und endlich unter ein neues heidnisches Weltreich sich beugen musste, und solcher Gang der Geschichte musste natürlich auch seinem Ansehen Eintrag thun. Dass es gleichwohl viel gelesen wurde, und eine Art von Mittelpunkt für den ganzen Kreis der angeblichen tieferen Weisheitserkenntnisse („Gnosis") bildete, sehen wir aus den Zusätzen, die allmählig daran angeschlossen wurden. Und dass es auch auf die Gestaltung und Ausbildung der Glaubenslehre der Juden von Einfluss war, erkennen wir aus dem Neuen Testament selbst, so wie aus judenchristlichen und jüdischen Schriftdenkmalen der ersten christlichen Jahrhunderte. Viele der im spätern Judenthum geläufigen Lehren und Begriffe, die wir in den älteren, auch den apokryphischen Büchern vergeblich suchen und kaum in ihren Anfängen erkennen können, finden wir in diesem Henochbuch zum erstenmal in der Schrift fixirt und ausgesprochen; auch die im N. T. als bekannt vorausgesetzten Begriffe des Himmelreichs, des Menschensohnes, der Gehenna u. s. w. können nur erst durch solche Bücher, wie das unsrige, dem Volke so geläufig geworden sein. Und es wäre nicht das ausdrückliche Zeugniss des Judasbriefes und die mehrfache Benutzung unseres B. in demselben (und nach ihm im zweiten Brief Petri) nöthig, um uns glauben zu machen, dass es gerade in den Kreisen, aus welchen die ersten Bekenner des Christenthums hervorgiengen, unter den ächten von den Parteiungen zurückgezogenen Israeliten, ein gerne gelesenes Buch war. Dass übrigens darum das Buch den kanonischen irgend wie beigezählt worden wäre, ist nicht von ferne zu denken; nur folgt daraus, dass man es für ein Buch von niedrigerer Stufe hielt, noch nicht, dass man es gar nicht las, oder das richtige, neue, dem Christenthum vorarbeitende, das es enthielt, darum verwarf. Enthalten ja doch die neutestamentlichen Schriften Spuren genug von der Lektüre auch vieler anderer apokryphischer Bücher. — Auch seine Uebersetzung in das Griechische spricht dafür, dass man einst dem Buche einige Bedeutung beilegte.

Nach dem Brief Judas' sind es hauptsächlich die „Vermächtnisse der 12 Erzväter", in welchen das B. oft und viel benützt ist. Zwar die eigentlichen Citate desselben in diesen „Vermächtnissen" sind *meist* fingirt, denn es wird dort, wie schon oben S. XLI gesagt ist, für alle möglichen Dinge auf Henochbücher sich berufen, welche nie vorhanden waren; aber um so mehr finden sich dort stillschweigende Benützungen des B. (z. B. Ruben 5, Naphth. 3), auch Anklänge an Ausdrücke des B. Henoch (z. B. Levi 2: *ὅτι τείχη ᾠκοδόμησεν ἑαυτῇ ἡ ἀδικία.* Dan. 5: *βοῶν ὑμῖν εἰρήνην* vrgl. Hen. 71, 15; Benj. 6: *ἄγγελος εἰρήνης* im Gegensatz gegen *πνεῦμα Βελιάρ*, vrgl. S. 148 in unserer „Erklärung").

Nun folgt eine lange Reihe von Zeugnissen für das Vorhanden-

sein und die Benützung unseres B. in der christlichen Kirche von Justin und Irenaeus bis auf Augustin und Hieronymus. Die ausdrücklichen Anführungen des B. bei diesen Kirchenvätern sind gesammelt in Fabricius cod. ps. V. T.; die Stellen derselben, wo das B. stillschweigend benützt ist, sind noch nicht zusammengebracht. Am meisten interessirten diese Väter der alten Kirche die in das mythologische Gebiet hinüberstreifenden Erzählungen des B. vom Fall der Engel und dem was damit zusammenhängt, oder auch die Astronomie des Henoch. Bei weitem die meisten Anführungen daraus beziehen sich auf diese Dinge, wogegen sie es für Glaubenslehren nicht anführen; und häufig setzen sie ihre Urtheile über den Werth und das Ansehen des B. ausdrücklich bei. In der Verwerfung des Buchs ist zwar die ganze Kirche einig und so entschieden, dass einzelne sogar dem Brief Judas' die Kanonicität darum absprachen, weil in ihm das B. Henoch citirt ist, (am stärksten sprechen sich gegen dasselbe wie gegen andere Pseudepigraphen die apostolischen Konstitutionen aus VI, 16); die meisten giengen aber nicht so weit, die Möglichkeit, dass einzelnes richtige und wahre darin sei, zu läugnen, und Tertullian de cultu fem. I, 3 redet sogar so über dasselbe, als hielte er es für eine durchaus richtige unverfälschte, wenn auch spätere Aufzeichnung der wirklichen Profetie des alten Henoch. In den Anführungen aus dem B. verfahren zwar die Kirchenväter meist ziemlich frei, doch sind dieselben alle von der Art, dass die von ihnen gemeinten Stellen sich in unserem B. wieder auffinden lassen. Das Citat des Orig. de princ. IV, 35 „ambulavi usque ad imperfectum," das Hoffmann in unserem Buche nicht nachweisen konnte, steht wörtlich Hen. 21, 1; das Citat des Clemens Al. (eclogae proph. ed. Sylburg p. 801) und des Orig. (a. a. O.) „καὶ εἶδον τὰς ὕλας πάσας" geht wahrscheinlich auf Hen. 19, 3 zurück, übrigens nach einer andern Lesart. Und es ergibt sich aus dieser Uebereinstimmung ein günstiges Vorurtheil für die Einerleiheit unseres B. mit dem der Kirchenväter.

2) Nach Augustin, mit dem Beginne des ungelehrten Zeitalters, scheint auch dieses B., wie manche andere, welche die alte Kirche noch gelesen hatte, in Vergessenheit gekommen zu sein; wenigstens finden wir in der lat. Kirche es nicht mehr citirt, obwohl gerade seine Benützung im Brief Judas' die Aufmerksamkeit immer wieder auf dasselbe hätte zurücklenken sollen. In der griechischen Kirche, wenigstens in einzelnen Sprengeln derselben, scheint es noch länger gelesen worden zu sein; noch der gelehrte Mönch G. Syncellus (am Ende des achten Jahrhunderts) hat es reichlich benützt, und in seiner Chronographie auszugsweise einige die gefallenen Engel betreffende Stellen mitgetheilt. Diese Bruchstücke des Henoch bei G. Syncellus waren in den letzten Jahrhunderten im Abendland die fast einzige Quelle für die Kenntniss und Beurtheilung des B.; und auch jetzt, nachdem das ganze B. wieder aufgefunden ist, haben sie noch immer Werth für die Beurtheilung der Beschaffenheit des Textes unseres B. Ich habe desshalb diese Bruchstücke in dieser Bearbeitung des Henoch hinter der Uebersetzung beidrucken lassen.

Auch bei den Juden haben sich Erinnerungen an dieses B. in einzelnen Schriften erhalten, obgleich der hebräische Text desselben bei ihnen längst verloren gegangen zu sein scheint. Schon J. E. Grabe im spicileg. Patr. I. p. 345 hat darauf aufmerksam gemacht, dass R. Menahem Recanati (im XIII Jahrhundert) das B. Henoch benützte, und nach Menahem's Zeugniss es auch im Sohar benützt sei; Laurence hat die Stellen Sohar ed. Mant. et Amstel. Vol. I. p. 37, b und Vol. II. p. 55a angeführt, aus welchen allerdings hervorgeht, dass die Verf. noch ein Henochbuch gekannt, wenn auch nicht selbst gelesen haben; und neuerdings hat Jellinek in der Zeitschr. der deutschen morgenl. Gesellschaft, Bd. 7 S. 249 ein Verzeichniss derjenigen jüdischen Schriften gegeben, in denen das B. Henoch entweder citirt wird, oder doch Sätze, Entwicklungen und Beschreibungen vorkommen, die an dasselbe erinnern.

Indessen wäre das B. selbst (mit Ausnahme der griechischen Bruchstücke) uns Abendländern bis auf den heutigen Tag unbekannt geblieben, wenn es nicht aus einer entlegenen vereinsamten Provinz der christlichen Kirche, aus Abyssinien, wo es sich, in die äthiopische Sprache übersetzt, erhalten hatte und viel gelesen wurde, neuerdings zu uns gebracht worden wäre. Schon im siebzehnten Jahrhundert war die Kunde in das Abendland gedrungen, dass das B. in Abyssinien noch vorhanden sei, aber erst der berühmte britische Reisende J. Bruce war es, welcher es im Jahr 1773 in 2 Originalhandschriften (und einer Copie von denselben) nach Europa brachte, und seitdem sind noch mehrere Handschriften von dort zu uns herübergewandert. Es ruhte aber längere Zeit unbenützt oder wenigstens dem grösseren Publikum unzugänglich in den Schränken der Bibliotheken: erst im Jahre 1800 gab De Sacy im Magazin Encyclop. (Jahrgang 6, tom. I. p. 382 ff.) unter der Ueberschrift „notice sur le livre d'Enoch" einen Auszug aus dem Werke nebst Bemerkungen dazu, und zur Probe auch einige Kapitel des äth. Textes in lateinischer, keineswegs fehlerfreier, Uebersetzung (ins deutsche übersetzt und mit neuen Bemerkungen vermehrt, wurde dieser Aufsatz von Rink herausgegeben 1801), und endlich im Jahr 1821 veröffentlichte Prof. Rich. Laurence in Oxford, später Erzbischof von Cashel, aus einer Oxforder Handschrift eine englische Uebersetzung des B. sammt Einleitung in das Buch und mit einigen, meist sprachlichen Bemerkungen zu einzelnen Stellen versehen, unter dem Titel: the book of Enoch, an apocryphal production etc. Oxford. 1821. 8° (zweite Ausg. 1833, dritte 1838). Es ist zu bedauern, dass die erste Bekanntmachung dieses B. nicht einem kundigeren Manne zufiel, als Laurence sowohl nach dieser als nach seinen andern Arbeiten gewesen zu sein scheint. So sehr er darum zu beloben ist, dass er mit frischem Muth den Vorsatz der Bekanntmachung des B. fasste, während andere, welche mehr Beruf dazu hatten als er, zauderten, so sehr ist er darüber zu tadeln, dass er seine Aufgabe nicht besser gelöst hat. Seine Uebersetzung in allen ihren Auflagen wimmelt von sprachlichen Fehlern, von Missverständnissen und Sinnentstellungen, welche sich durch ganze Kapitel hin-

ziehen; davon, dass man, um ein solches aus dem Aramäischen in das Griechische und aus dem Griechischen in das Aethiopische übersetztes Buch gehörig übersetzen und verstehen zu können, auch die Eigenthümlichkeiten der griechischen Sprache berücksichtigen, überhaupt zuvor mit der Art der griechischen und äthiopischen Bibelübersetzung sich vertraut machen müsse, scheint ihm keine Ahnung gekommen zu sein; auch an zureichenden biblisch-theologischen Kenntnissen, ohne welche das B. gar nicht verstanden werden kann, hat es ihm sehr gefehlt. Uebrigens ist zu seiner Entschuldigung zu sagen, dass ihm wenigstens anfangs nur eine Handschrift zu Gebot stand; später freilich hatte er mehrere. Nach dieser englischen Uebersetzung des Laurence gab sodann Dr. A. G. Hoffmann „das Buch Henoch in vollständiger deutscher Uebersetzung mit fortlaufendem Commentar, ausführlicher Einleitung und erläuternden Excursen" in zwei Theilen heraus (Theil 1 umfassend K. 1—57 nach unserer Eintheilung, im Jahr 1833; Theil 2 1838). Während der erste Theil nur mit Hülfe der englischen Uebersetzung und De Sacys Proben gearbeitet ist, ist im zweiten Theil die Frankfurter Handschrift des äth. Textes benützt; die Fehler des Engländers sind daher im zweiten Theile zum Theil verbessert, wiewohl bei weitem nicht alle. Aus der deutschen und englischen Uebersetzung zusammen machte sodann Gfrörer eine lateinische Uebersetzung des B., und gab sie heraus in dem Buche „Prophetae veteres Pseudepigraphi, partim ex abyssinico vel hebraico sermonibus latine versi 1840"; welchen Werth dieselbe habe, kann jeder, welcher einige Kapitel davon mit dem Grundtexte zu vergleichen sich die Mühe nimmt, sich selbst sagen. Der äthiopische Text des B. wurde von R. Laurence nach den Bruce'schen Handschriften herausgegeben im Jahr 1838 unter dem Titel: „libri Enoch versio Aethiopica", etc. Oxoniae. In verbesserter Ausgabe nach 5 Handschriften habe ich selbst diesen äth. Text drucken lassen unter dem Titel: Liber Henoch, Aethiopice. Lipsiae 1851. Bald nach dem Erscheinen von Laurence's Uebersetzung zog das B., in wie unvollkommener Weise es auch erst bekannt war, das Interesse vieler Gelehrten auf sich: unter den darüber erschienenen selbstständigen Abhandlungen sind die bedeutendsten die schon oben erwähnten von Lücke, Gfrörer, Ernst Krieger, J. Chr. K. Hofmann, Ewald. Gänzlich werthlos ist „Enoch restitutus, or an attempt to separate from the books of Enoch the book quoted by St. Jude etc. by the Rev. Edward *Murray*. Lond. 1838. 8°". Hoffmann im zweiten Excurs zu seiner Uebersetzung hat ihm die Ehre einer ausführlichen Besprechung angethan und es kann damit als beseitigt angesehen werden.

3) Da wir nun für die Kenntniss des B. Henoch, so lange die griechische Uebersetzung desselben nicht wieder aufgefunden ist, vorerst auf den äthiopischen Text allein angewiesen sind, so müssen wir schliesslich uns auch noch auf die Frage einlassen, ob und wie weit dieser Text zuverlässig sei und das alte Buch vollständig wiedergebe. Um diese Frage annähernd zu beantworten, gewährt uns zunächst die Vergleichung der übrigen äthiopischen Bibelüber-

setzung einen Anhaltspunkt. Die äthiopische Uebersetzung sämmtlicher biblischer Bücher im weiteren Sinne des Wortes, wornach man auch die apokryphischen und die unter berühmten biblischen Namen geschriebenen Bücher darunter versteht, ist aus dem griechischen Text der alexandrinischen Kirche im Laufe des vierten und der folgenden Jahrhunderte n. Ch. verfertigt. Vor dem vierten oder fünften Jahrhundert kann auch das B. Henoch nicht in das Aethiopische übersetzt worden sein, und es hat also bis zu seiner Uebersiedlung nach Abyssinien jene mannigfachen Veränderungen, welchen der griechische Bibeltext überhaupt unterworfen war, schon durchgemacht. Die äthiopische Uebersetzung der biblischen Bücher ist im allgemeinen sehr treu; einzelne für das Verständniss minder wesentliche Wörter wurden zwar oft genug von den Uebersetzern aufgeopfert, andere des Verständnisses halber eingeschoben, und manche Sätze etwas frei übersetzt, im ganzen aber der Sinn, wenigstens absichtlich von ihnen nicht verändert, wohl aber lässt es sich an allen einzelnen biblischen Büchern nachweisen, dass die Uebersetzer hie und da die griechischen Worte selbst nicht verstanden oder falsch auffassten und wiedergaben, zumal wenn sie schon in ihren griechischen Handschriften falsche oder sinnlose Lesarten vorfanden. Aber alle solche Abweichungen und Veränderungen sind nie so zahlreich und so häufig, dass nicht dennoch die Uebersetzung im ganzen eine treue genannt werden könnte. Was sodann die Textgeschichte dieser äth. Bibelübersetzung betrifft, so finden wir zwar davon nirgends ein Beispiel, dass die Abyssinier die Bücher durch grössere Zusätze und Einschiebsel verunstaltet oder willkürliche Versetzungen einzelner Stellen des Textes vorgenommen hätten, wie die Griechen sich das erlaubten; vielmehr sind in Beziehung auf ihren Umfang und Ordnung, sogar zum Theil in Beziehung auf die Texteintheilung die Bücher noch heute bei ihnen ganz so erhalten, wie sie sie aus der Hand der Griechen überkommen haben. Auch bis auf die einzelnen Worte hinaus wurden die Abschriften der Bibeltexte wenigstens in den älteren Zeiten sehr treu und gewissenhaft gemacht, wogegen Abschreiber der 4 letzten Jahrhunderte allerdings ziemlich nachlässiger waren. Aber gleichwohl kamen im Laufe der Zeit durch das Erlöschen der Schriftzüge einzelner Stellen und Blätter, durch unrichtige Lesung und Vokalisation der in den ältesten Handschriften noch keineswegs durchaus mit Vokalen versehenen Wörter, durch Auslassungen ob homoeoteleuta, durch Eindringen erklärender Randglossen in den Text, durch Ersetzung alterthümlicher Wörter und Wendungen mit später gewöhnlichen Ausdrücken, und durch allerlei sonstige Zufälle manche falsche oder veränderte Lesarten in die Texte. Besonders stark zeigt sich, wie in den Texten anderer Sprachen, so auch in den äthiopischen die Textverderbniss in den Eigennamen und Zahlen. Und so weit wir nun aus der Analogie der übrigen biblischen Bücher äthiopischer Uebersetzung, die wir noch mit dem Griechischen vergleichen können, zu schliessen vermögen, dürfen wir zwar keinerlei grössere Veränderungen des Textes des Henoch-

buches bei den Abyssiniern erwarten, wohl aber müssen wir uns auf Textverderbniss einzelner Wörter und Sätze des B., und auf kleinere Glossen sowohl als Lücken, zum voraus gefasst halten. Dieses aus der Analogie der Textgeschichte anderer Bücher erschlossene Ergebniss wird nun durch die Betrachtung des äth. Henochbuches selbst durchaus bestätigt. Die Hauptprobe für die Richtigkeit eines Textes liegt in seiner Verständlichkeit. Weitaus die meisten Stellen des B. geben einen vollkommen befriedigenden Sinn und richtigen Gedankenfortschritt; bis auf die feinsten Sprachtheile hinaus rechtfertigt sich in der Regel der nach den Handschriften festgestellte Text; sogar der Unterschied des Styls der verschiedenen Verff. des B. lässt sich in dieser Uebersetzung dritter Hand noch einigermassen wiedererkennen; und hat man das B. durchgelesen und sich dabei um die Einzelerklärung bemüht, so kann man sich, darauf zurückblickend, nur darüber wundern, dass das B. sich noch so gut erhalten hat. Die Uebersetzungen ganzer und halber Kapitel, welche Laur. u. Hoffm. in Folge ungenügender Erklärung der Worte vornehmen zu müssen glaubten, habe ich durchaus ungerechtfertigt gefunden; selbst von K. 91, 12—17, was, ohne dass man zuvor K. 93 gelesen hat, gar nicht verstanden werden kann, ist es wahrscheinlich, dass es schon im griechischen Texte, ja schon von seinem Verfasser diese Stellung erhalten hat. Dagegen in Beziehung auf einzelne Worte und Sätze habe ich in der Erklärung selbst oft genug auf die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit einer Textverderbniss hingewiesen, öfters auch durch Vermuthung des richtigen nachgeholfen. Manchem Kritiker werde ich freilich in diesem Verfahren nicht weit genug gegangen sein: ich gieng aber von der Ansicht aus, dass es die erste Aufgabe eines Erklärers ist, den Text so wie er ist zu nehmen und zu erklären, und nur dann, wenn eine Erklärung unmöglich ist, zur Conjectur die Zuflucht zu nehmen. Ist diess einmal geleistet, so mag wer Lust hat immerhin auch versuchen, durch Textverbesserungen statt eines guten Sinnes einen noch besseren herzustellen. Einen dritten Anhaltspunkt endlich für die Beurtheilung des Textes geben die Citate aus unserem B. in anderen Schriften und namentlich die griech. Bruchstücke, welche G. Syncellus erhalten hat. Die Anführungen des B. in andern Schriften sind freilich selten wörtlich, sondern geben nur im allgemeinen den Inhalt einer Stelle desselben an; so weit sie wörtliche Anführungen sind, finden sie sich alle und ziemlich genau zusammenstimmend in unserem B. wieder. In einem eigenthümlichen Verhältniss stehen aber die Bruchstücke des G. Syncellus zu unserem B. Während dieselben durch ganze Sätze hindurch wörtlich mit unserem B. zusammenstimmen, zeigen sie dagegen an andern Stellen, wieder starke Abweichungen im Ausdruck, haben Zusätze, die in unserem B. gar nicht vorkommen, oder Auslassungen von Stellen, die in ihm vorkommen. Gänzlich fehlgehen würde man, wenn man den Text des G. Syncellus unbedingt für den ächten und ursprünglichen nehmen wollte. Wer die Anführungen auch anderer Bücher bei G. Syncellus gelesen hat, weiss, wie frei er in der Regel dabei zu Werke geht, wie er Dinge,

die in solchen Büchern an ganz verschiedenen Orten stehen, zusammenstellt, wie er abkürzt oder sogar seine eigenen Bemerkungen und Erklärungen darein mischt. Auch bei der Anführung des Henochbuches beobachtet er dasselbe Verfahren: man vergleiche in dieser Beziehung den Schluss seines ersten und den Anfang seines zweiten Bruchstücks (S. 83 unserer Ausgabe), wo er eine und dieselbe Stelle des Henochbuches das erstemal ziemlich anders anführt als das zweitemal; man sehe, wie er am Ende des ersten Bruchstücks durch die Unterschrift *καὶ ταῦτα μὲν ὁ Ἐνὼχ μαρτυρεῖ* auch den letzten Satz *τότε ὁ ὕψιστος ἐκέλευσε* u. s. w. in sein Citat einschliesst, obgleich er nur Worte des G. Syncellus enthält; auch die im ersten Bruchstück hinter den Namen der Engel mitgetheilte Zeitbestimmung ihres Falles ist ganz sicher ein Zusatz des Chronologen G. Sync. selbst, und ist doch ganz in die übrige Anführung verwoben. Wir müssen darum viele seiner Abweichungen auf Rechnung seiner Freiheit im Anführen setzen. Die Einzelvergleichung der Texte sodann ergibt, dass bald die gr., bald die äth. Lesart besser ist (s. die Erklärung), und wir lernen somit auch durch das äussere Zeugniss des gr. Textes, was wir schon zuvor aus andern Gründen vermutheten, dass der äth. Text manche verderbte Lesarten hat, namentlich in dem Verzeichniss der Engel und ihrer Lehren. Neben alle dem zeigen sich aber endlich bei G. Syncellus noch Lücken oder grössere und kleinere Zusätze, kurz Differenzen, die wir weder aus der Freiheit des G. Syncellus im Anführen, noch aus zufälliger Verderbniss der Lesarten, sondern nur aus einer absichtlichen Umgestaltung des Textes, aus einer andern Textesrecension erklären können. Schon das Vorhandensein des letzten bei G. Syncellus vorkommenden Bruchstücks (s. S. 85 f.), das in unserem B. gar nicht steht, würde für sich hinreichen, diesen Satz zu beweisen. Dieses Stück ist von der Art, dass wir keine Stelle in unserem B. ausfindig machen können, wo es gestanden haben könnte; es ist ein Bruchstück aus einer Busspredigt (Henoch's oder) Noah's an die Menschenkinder, die keinerlei Anknüpfungspunkte in unserem B. hat, die aber im ersten Theil unseres Buches gestanden haben soll. Wir können daraus schliessen, dass die dem G. Syncellus vorliegende kleinasiatische Recension des Henochbuches noch mehr als die alexandrinische durch Zusätze zum alten B. verunstaltet war. Das finden wir ja ebenso in der Geschichte anderer Bücher, dass wenn einmal mit Zusätzen zu einem alten B. der Anfang gemacht ist, dieses Streben nach Erweiterung und Umbildung nicht sobald wieder zur Ruhe kommt, und am wenigsten können wir das auffallend finden, dass gerade die „geschichtlichen Zusätze zum alten B." in der kleinasiatischen Kirche anders gelesen wurden als in der alexandrinischen. Dass aber diese Differenz der Recension sich auch auf den Kern des Buches erstreckt habe, kann man hieraus noch nicht schliessen. Und ich glaube darum nicht, dass durch diese Bruchstücke des G. Syncellus unser obiges Urtheil über den äth. Text, wornach uns in demselben die alexandrinische Recension des B. Henoch noch gut erhalten ist, umgestossen wird.

Was endlich noch die Eintheilung des Textes betrifft, so zerfällt das B. in den äth. Handschriften in 20 Abschnitte, und diese wieder in 108 Kapitel, obgleich die einzelnen Handschriften in der Zählung der Kapitel selbst wieder von einander abweichen. Wie wir das auch bei der Eintheilung der übrigen äth. Bibelbücher finden, scheinen auch in dieser Eintheilung des Henoch noch einzelne Reste der alten griechischen (oder gar aramäischen) Eintheilung enthalten zu sein, aber doch nur Reste; denn nur ein Theil der dadurch hervorgebrachten Abschnitte trifft wirklich mit den Sinnabschnitten zusammen, wogegen die anderen auf ganz unpassende Weise zusammengehöriges trennen, und zu trennendes verbinden. In meiner äth. Textausgabe und demnach auch in der deutschen Uebersetzung habe ich gleichwohl alle diese Abtheilungsbezeichnungen belassen, weil hier die Aufgabe war, den Text so, wie er uns bei den Abyssiniern erhalten ist, bekannt zu machen; dagegen in der Erklärung habe ich auf diese Abtheilung keine Rücksicht genommen, und vielmehr die mir richtig scheinende Eintheilung des B. zu Grunde gelegt und beigeschrieben. Die Feststellung der Verse aber, welche in der Uebersetzung ausgedrückt sind, ist lediglich mein Werk. Die Abyssinier haben in ihrer Bibel keinerlei Verseintheilung und -Bezeichnung; auch haben sie in Beziehung auf die Abtheilung der Sätze keinerlei feste Ueberlieferung. Das Zeichen für das Ende eines Satzes wird nach dem freien Belieben des Schreibers gesetzt; oft freilich stellt der Sinn seine Anforderungen in dieser Beziehung so unzweideutig, dass verschiedene Schreiber in der Setzung des Zeichens für das Satzende zusammenstimmen; in den weitaus meisten Fällen aber weicht jede Handschrift von der andern ab, und vollends die neueren Schreiber, von denen die meisten der europäischen Bibelhandschriften stammen, setzen in ihrer grossen Unwissenheit das Zeichen des Satzendes oft auf die möglichst ungeschickteste Weise. Bei grösserer Belesenheit in der äth. Literatur hätte Laurence das wissen müssen und hätte sich dann nicht verleiten lassen, mit seiner Versabtheilung seiner Handschrift genau zu folgen, und aus einigen abgebrochenen Worten einen Vers zu machen, oder so unverhältnissmässig lange Verse aufzustellen, wie er oft genug gethan hat. Indem ich also die Laurence'sche Verszählung aufgab, habe ich verhüten wollen, dass eingeschlichene Irrthümer sich weiter verbreiten oder länger erhalten; und indem ich eine neue, dem Sinn entsprechende Satz- und Versabtheilung aufstellte, habe ich mich damit nur einer für das Verständniss und den Gebrauch des B. nothwendigen masoretischen Vorarbeit unterzogen. Dass übrigens auch dieses B., ähnlich wie andere, bei den Griechen in Stichen eingetheilt war, sehen wir aus Nicephori Chronographia compend., wo in dem am Schlusse beigegebenen Verzeichniss der kanonischen und akanonischen Bücher das B. Henoch auf 4800 Stichen bestimmt wird (Bonner Ausg. des G. Syncell. und Nicephor. Bd. I. S. 787). Für den Umfang des B. (im neunten Jahrh.) lässt sich aber daraus kein Schluss ziehen, weil die dort angegebene Stichencintheilung der einzelnen biblischen Bücher eine sehr ungleichartige ist.

Uebersetzung.

Erster Abschnitt.

Kap. 1. Die Segensworte des Henoch, womit er die Auserwählten und Gerechten segnete, die da sein werden am Tage der Trübsal, da entfernt werden sollen alle Bösen und Gottlosen.
Und es antwortete und sprach Henoch, ein gerechter Mann, 2
dem seine Augen von Gott geöffnet waren, dass er ein heiliges Gesicht in den Himmeln sah, welches mir die Engel zeigten, und von ihnen hörte ich Alles, und ich wusste, was ich sah, aber nicht für dieses Geschlecht, sondern für die fernen Geschlechter, welche kommen werden: über die Auserwählten 3
sprach ich und unterredete mich über sie mit dem Heiligen und Grossen, der hervortreten wird aus seiner Wohnung, dem Gott der Welt; und von da wird er auf den Berg Sinai treten, und 4
erscheinen mit seinen Heerschaaren, und in der Stärke seiner Macht vom Himmel erscheinen. Und Alles wird sich fürchten, 5
und die Wächter werden erbeben, und grosse Furcht und Zittern wird sie ergreifen bis an die Enden der Erde. Es werden 6
erschüttert werden die erhabenen Berge, und die hohen Hügel sich senken, und schmelzen wie Honigseim vor der Flamme.
Die Erde wird versinken, und Alles, was auf Erden ist, wird 7
umkommen und es wird ein Gericht sein über Alles, und über alle Gerechten. Den Gerechten aber wird er Frieden schaffen, und 8
die Auserwählten behüten, und Gnade wird über ihnen walten; sie werden alle Gottes sein und es wird ihnen wohl gehen, und sie werden gesegnet sein und das Licht Gottes wird ihnen leuchten. Und siehe er kommt mit Myriaden von Heiligen, um 9
Gericht über sie zu halten, und wird die Gottlosen vernichten, und rechten mit allem Fleisch über Alles, was die Sünder und die Gottlosen gegen ihn gethan und begangen haben.

Kap. 2. Ich beobachtete alles, was am Himmel vorgeht [1]), wie die Lichter, die am Himmel sind, ihre Bahnen nicht ändern, wie sie alle auf- und untergehen nach der Ordnung, jedes zu seiner Zeit, und ihre Gesetze nicht übertreten. Sehet die Erde 2
an und nehmet die Dinge wahr, die auf ihr vorgehen, vom ersten bis zum letzten, wie jedes Werk Gottes regelmässig zum Vorschein kommt! Sehet den Sommer an und den Winter, wie 3

1) oder: alle Dinge am Himmel.

(dann) die ganze Erde voll Wasser ist, und Wolken und Thau und Regen sich über ihr lagern.

Kap. 3. Ich beobachtete und sahe, wie (dann) alle Bäume aussehen als wären sie dürr, und alle ihre Blätter abgefallen sind, bis auf vierzehn Bäume, welche sich nicht entlauben, sondern zuwarten [1]) vom alten (Laube), bis das neue kommt, zwei bis drei Jahre lang.

Kap. 4. Und wiederum beobachtete ich die Tage des Sommers, wie (dann) die Sonne über ihr, ihr gegenüber steht, ihr aber suchet kühle Oerter und Schatten vor dem Brennen der Sonne, und auch die Erde brennt von Gluthitze, ihr aber könnet nicht auf die Erde, noch auf einen Felsen (Stein) treten vor ihrem Brennen.

Kap. 5. Ich beobachtete, wie die Bäume mit dem Grün der Blätter sich bedecken und Früchte tragen, und ihr gebet [2]) doch Acht auf Alles und erkennet es, wie für Euch Alles dieses
2 gemacht hat der, welcher ewig lebt; wie seine Werke vor ihm sind in jedem neuen Jahr, und alle seine Werke ihm dienen und sich nicht ändern, sondern so, wie Gott es geordnet hat,
3 so geschieht Alles! Und sehet, wie die Meere und Flüsse zu-
4 sammen (allzumal) ihr Geschäft vollbringen! Ihr aber habt nicht ausgeharrt, und das Gesetz des Herrn nicht erfüllt, sondern übertreten, und mit hochmüthigen lästernden Worten aus eurem unreinen Munde seine Grösse geschmäht: ihr Hartherzigen, ihr
5 werdet keinen Frieden finden. Und darum werdet ihr eure Tage verfluchen, und die Jahre eures Lebens gehen unter; gross wird sein die ewige Verdammniss und ihr werdet keine Gnade finden.
6 In jenen Tagen werdet ihr euern Frieden hergeben, um ein ewiger Fluch zu sein allen Gerechten, und sie werden euch immerdar verfluchen als Sünder, Euch zusammen mit den Sün-
7 dern. Den Auserwählten aber wird Licht und Freude und Friede werden, und sie werden das Land ererben; euch aber, ihr Gott-
8 losen, wird Verfluchung werden. Auch wird dann den Auserwählten Weisheit verliehen werden, und sie alle werden leben und nicht wieder sich versündigen, weder aus Unachtsamkeit noch aus Uebermuth, sondern sie werden demüthig sein, die da
9 Weisheit haben, ohne sich wieder zu versündigen. Und sie werden nicht gestraft werden ihr Leben lang, noch werden sie durch Plagen oder Zorngerichte sterben, sondern die Zahl ihrer Lebenstage werden sie vollenden, und alt werden in Frieden, und der Jahre ihres Glückes werden viele sein, in ewiger Wonne und Frieden, ihr ganzes Leben lang.

---

1) wörtlich: welche zuwarten. 2) Imperativ.

Zweiter Abschnitt.

Kap. 6. Und es geschah, nachdem die Menschenkinder sich gemehrt hatten in jenen Tagen, wurden ihnen schöne und feine Töchter geboren. Und die Engel, die Söhne der Himmel, 2
sahen sie und gelüsteten nach ihnen, und sprachen unter einander: „wohlan wir wollen uns Weiber auswählen unter den Menschenkindern und uns Kinder zeugen!“ Und Semjâzâ, der 3
Oberste derselben, sprach zu ihnen: „ich fürchte, ihr werdet wohl nicht Willens sein, diese That auszuführen, und ich werde dann allein diese grosse Sünde zu büssen haben.“ Da antwor- 4
teten sie ihm alle und sprachen: „wir alle wollen einen Eid schwören und durch Verwünschungen uns unter einander verpflichten, diesen Plan nicht aufzugeben, sondern ihn zur Ausführung zu bringen.“ Da schwuren sie alle zusammen, und 5
verpflichteten sich alle unter einander durch Verwünschungen dazu: es waren ihrer aber in Allem zweihundert. Und sie stiegen 6
herab auf den Ardîs, das ist der Gipfel des Berges Hermon; und sie nannten ihn den Berg Hermon, weil sie auf demselben geschworen und unter einander Verwünschungen ausgestossen hatten. Und diess sind die Namen der Obersten derselben: 7
Semjâzâ, ihr Oberster, Urâkîbarâmêêl, Akibêêl, Tâmiêl, Râmuêl, Dânêl, Ezêqêêl, Sarâqujâl, Asâêl, Armers, Batraal, Anânî, Zaqêbê, Samsâvêêl, Sartaêl, Turêl, Jomjâêl, Arâzjâl. Diess sind 8
die Vorsteher der zweihundert Engel, und die andern alle waren mit ihnen.

Kap. 7. Und sie nahmen sich Weiber, und Jeder wählte für sich eine aus, und sie fiengen an zu ihnen hineinzugehen, und vermischten sich mit ihnen, und lehrten sie Zaubermittel und Beschwörungen, und machten sie bekannt mit dem Schneiden der Wurzeln und Hölzer. Sie aber wurden schwanger und ge- 2
baren grosse Riesen, deren Länge dreitausend [1]) Ellen war. Diese zehrten allen Erwerb der Menschen auf, bis die Menschen 3
sie nicht mehr zu ernähren vermochten. Da wandten sich die 4
Riesen gegen die Menschen selbst, um sie aufzufressen. Und 5
sie begannen sich zu versündigen an den Vögeln und den Thieren und dem, was sich regt, und den Fischen, und ihr Fleisch unter einander aufzufressen und das Blut davon zu trinken. Da klagte 6
die Erde über die Ungerechten.

Kap. 8. Und Azâzêl lehrte die Menschen Schwerdter und Messer und Schilde und Panzer machen, und lehrte sie sehen, was hinter ihnen war, und ihre Kunstwerke: Armspangen und Schmuckwaaren und den Gebrauch der Schminke, und die Verschönerung der Augenbraunen, und die kostbarsten und auser-

1) Eine Handschrift hat: dreihundert.

lesensten Steine, und alle Färbstoffe, und die Metalle der Erde.
2 Und es ward eine grosse Gottlosigkeit und viele Hurerei, und
3 sie sündigten und alle ihre Wege wurden verderbt. Amêzârâk lehrte alle Beschwörer und Wurzelschneider, Armârôs die Lösung der Beschwörungen, Baraqʿâl die Sternseher, Kôkâbêl die Zeichen; und Temêl lehrte das Sternsehen und Asrâdêl lehrte den Lauf
4 des Mondes. Und da die Menschen umkamen, schrieen sie und ihre Stimme drang gen Himmel.

Kap. 9. Da blickten Michael, Gabriel, Surjân und Urjân vom Himmel und sahen das viele Blut, das auf der Erde vergossen wurde, und all das Unrecht, das auf der Erde verübt
2 wurde. Und sie sprachen unter einander: „die Stimme ihres (nämlich: der Menschen) Geschreis lässt die entleerte Erde wie-
3 derhallen bis zu der Pforte des Himmels. Und nun zu euch, o ihr Heiligen des Himmels, klagen die Seelen der Menschen, indem sie sprechen: „schaffet uns Recht bei dem Höchsten.““
4 Und sie sprachen zu ihrem Herrn, dem König: „Herr der Herren, Gott der Götter, König der Könige, der Thron deiner Herrlichkeit besteht durch alle Geschlechter der Welt, und dein heiliger, herrlicher Name durch alle Geschlechter der Welt: gepriesen
5 und hochgelobet bist du! Du hast Alles gemacht, und die Herrschaft über Alles ist bei dir: Alles ist vor dir aufgedeckt und offenbar, und du siehest Alles und nichts vermag vor dir
6 sich zu verbergen. So siehe denn, was Azâzêl gethan hat, wie er alle Ungerechtigkeit auf der Erde gelehrt, und die himmlischen
7 Geheimnisse der Welt geoffenbart hat. Und die Beschwörungen hat Semjâzâ bekannt gemacht, dem du die Macht gegeben hast,
8 Vorsteher zu sein seiner Genossen. Und sie sind mit einander zu den Töchtern der Menschen gegangen, und haben bei ihnen, jenen Weibern, geschlafen und sich verunreinigt, und ihnen
9 diese Sünden geoffenbart. Die Weiber aber haben Riesen geboren, und dadurch wurde die ganze Erde voll von Blut und
10 Ungerechtigkeit. Und nun, siehe die abgeschiedenen Seelen schreien und klagen bis zu der Pforte des Himmels, und ihr Seufzen steigt auf: sie vermögen nicht zu entrinnen der Unge-
11 rechtigkeit, die auf Erden verübt wird. Und du weisst Alles, ehe es geschieht, und du weisst diess und ihre Angelegenheiten, und doch sprichst du nicht zu uns. Was sollen wir nun derohalben mit ihnen thun?“

Kap. 10. Da redete der Höchste, der Grosse und Heilige, und sandte den Arsjalâljûr zu dem Sohne Lamechs, und sprach
2 zu ihm: „sage ihm in meinem Namen: „verbirg dich!“ und offenbare ihm das bevorstehende Ende! Denn die ganze Erde wird untergehen und eine Wasserfluth ist im Begriff zu kommen über die ganze Erde, und es wird untergehen, was auf ihr ist.
3 Und nun belehre ihn, damit er entrinne und sein Same erhalten
4 bleibe für die ganze Erde!“ Und wiederum sprach der Herr

zu Rufael: „binde den Azâzêl an Händen und Füssen, und lege ihn in die Finsterniss; mache eine Oeffnung in der Wüste, die in Dudâêl ist, und lege ihn hinein. Und lege rauhe und 5
spitzige Steine auf ihn und bedecke ihn mit Finsterniss, dass er für immer dort bleibe, und bedecke ihm das Gesicht, damit er das Licht nicht schaue! Und am grossen Tage des Gerichts 6
soll er in den Brand (Pfuhl) geworfen werden. Und heile die 7
Erde, welche die Engel verderbt haben, und kündige du die Heilung der Erde an, dass ich sie heilen werde, und dass nicht alle Menschenkinder untergehen werden durch das Geheimniss alles dessen, was die Wächter ausgesagt [1]) und ihre Söhne gelehrt haben; und die ganze Erde wurde verderbt durch die 8
Lehre der Werke des Azâzêl: ihm schreibe alle die Sünden zu!“
Und zu Gabriel sagte Gott: „ziehe aus gegen die Bastarde und 9
die Verworfenen und gegen die Hurenkinder, und vertilge die Hurenkinder und die Kinder der Wächter unter den Menschen; führe sie heraus, und lass sie los, dass sie selbst unter einander sich durch Mord zu Grunde richten: denn langes Leben sollen sie nicht haben. Und sie werden dich alle bitten, aber 10
ihre Väter werden nichts erlangen (in Rücksicht auf sie) für sie, obwohl sie auf ein ewiges Leben hoffen, und dass jeder von ihnen fünfhundert Jahre lebe.“ Und zu Michael sprach 11
Gott: „bring die Kunde dem Semjâzâ und seinen Genossen, welche sich mit den Weibern verbunden haben, um sich mit ihnen zu verderben in aller ihrer (der Weiber) Unreinigkeit. Wann alle ihre Söhne sich gegenseitig erschlagen und sie den 12
Untergang ihrer Geliebten mit angesehen haben werden, so binde sie fest unter den Hügeln der Erde für siebzig Geschlechter, bis zu dem Tage ihres Gerichts und ihrer Vollendung, bis das letzte Gericht gehalten werden wird für alle Ewigkeit. In jenen Tagen 13
wird man sie abführen in den feurigen Abgrund; in der Qual und im Gefängniss werden sie eingeschlossen werden für alle Ewigkeit. Und alsobald wird er brennen und von nun an mit 14
ihnen zu Grunde gehen; mit einander werden sie gebunden werden bis zum Ende aller Geschlechter. Und vernichte alle 15
die wollüstigen Seelen, und die Kinder der Wächter, weil sie die Menschen misshandelt haben. Vernichte alle Gewaltthat von 16
der Oberfläche der Erde, und jedes böse Werk soll ein Ende nehmen; und es wird erscheinen die Pflanze der Gerechtigkeit und des Rechts, und das Thun wird zum Segen gereichen: Gerechtigkeit und Recht wird man voll Freude pflanzen in Ewigkeit [2]). Und nun werden in Demuth anbeten alle Gerechten, 17
und werden am Leben bleiben, bis sie tausend Kinder zeugen,

---

1) nach dem gr. Text: ὃ εἶπον οἱ ἐγρήγοροι. Dass die äth. Lesart hier unrichtig sei, habe ich schon in den Anmerkungen zum äth. Texte gesagt.
2) Variante: Gerechtigkeit und Recht werden gepflanzt werden u. s. w.

und alle Tage ihrer Jugend und ihren Sabbath werden sie in
18 Frieden vollenden. In jenen Tagen wird die ganze Erde bebaut
werden in Gerechtigkeit; und wird ganz mit Bäumen bepflanzt
19 werden, und wird voll sein von Segen. Alle Bäume der Lust
wird man auf ihr pflanzen und wird Weinstöcke auf ihr pflan-
zen; der Weinstock, der darauf gepflanzt wird, wird Frucht
tragen in Fülle, und von allem Samen, der darauf gesäet wird,
wird ein Maass zehntausend tragen, und ein Maass Oliven wird
20 zehn Pressen Oel geben. Und du reinige die Erde von aller
Gewaltthat und von aller Ungerechtigkeit, und von aller Sünde
und von aller Gottlosigkeit und von aller Unreinigkeit, die auf
21 Erden verübt wird: mache sie verschwinden von der Erde. Und
alle Menschenkinder sollen gerecht werden, und alle Völker
sollen mir Verehrung erweisen und mich preisen, und alle wer-
22 den mich anbeten. Und die Erde wird rein sein von aller Ver-
derbniss und von aller Sünde, und von aller Strafe und von
aller Qual; und ich werde nie wieder eine Fluth über sie senden,
von Geschlecht zu Geschlecht, bis in Ewigkeit.“

Kap. 11. Und in jenen Tagen werde ich die Vorraths-
kammern des Segens, die im Himmel sind, aufthun, um sie
auf die Erde herabkommen zu lassen, über das Werk und die
2 Arbeit der Menschenkinder. Friede und Recht werden sich
paaren, durch alle Tage der Welt, und durch alle Geschlechter
der Erde.

Dritter Abschnitt.

Kap. 12. Und ehe das Alles geschah, ward Henoch ver-
borgen, und Niemand von den Menschenkindern wusste, wo er
verborgen war, und wo er sich aufhielt, und was aus ihm ge-
2 worden war. Und all sein Thun war mit den Heiligen und mit
3 den Wächtern während seines Lebens. Und ich Henoch pries
eben den grossen Herrn und den König der Welt, da riefen
mich die Wächter, mich Henoch den Schreiber, und sprachen
4 zu mir: „Henoch, du Schreiber der Gerechtigkeit, geh', bring
Kunde den Wächtern des Himmels, welche den hohen Himmel
und die heilige ewige Stätte verlassen, und mit Weibern sich
verderbt und gethan haben, wie die Menschenkinder thun, und
haben sich Weiber genommen und sind in grosse Verderbniss
5 auf Erden gesunken: sie werden auf der Erde keinen Frieden
haben, noch Vergebung der Sünden: denn sie werden sich
6 ihrer Kinder nicht freuen dürfen. Die Ermordung ihrer Geliebten werden sie sehen, und über den Untergang ihrer Kinder
werden sie seufzen, und werden bitten in Ewigkeit, aber Barm-
herzigkeit und Friede wird ihnen nicht werden.“

Kap. 13. Und Henoch gieng hin, und sagte zu Azâzêl:
„du wirst keinen Frieden haben; ein schweres Gericht ist über

dich ergangen, dass man[1]) dich binde; und Milderung, Fürbitte 2
und Barmherzigkeit wird dir nicht zu Theil werden wegen der
Gewaltthat, die du gelehret hast, und wegen aller Werke der
Lästerung, Gewaltthat und Sünde, die du den Menschenkindern
gezeigt hast.“ Dann gieng ich weiter, und redete zu ihnen 3
allen insgesammt: und sie fürchteten sich alle, Furcht und
Schrecken erfasste sie. Und sie baten mich, für sie eine Bitt- 4
schrift zu schreiben, damit sie dadurch Vergebung finden, und
ihre Bittschrift vor Gott in den Himmel hinaufzubringen. Denn 5
sie (selbst) konnten von nun an nicht (mit ihm) reden, noch
ihre Augen aufheben gen Himmel vor Scham über ihre Sün-
denschuld, für die sie gestraft wurden. Da verfasste ich ihre 6
Bitt- und Flehe-Schrift in Betreff ihres Geistes und ihrer einzelnen
Handlungen und dessen, um was sie baten, damit sie dadurch
Vergebung und Langmuth[2]) erlangten. Und ich gieng hin, und 7
setzte mich an die Wasser von Dan in Dan, rechts (südlich) von
der Abendseite des Hermon, und las ihre Bittschrift, bis ich
einschlummerte. Und siehe ein Traum kam zu mir und Ge- 8
sichte fielen auf mich, und ich sahe das Gesicht eines Straf-
gerichts, dass ich es den Söhnen des Himmels anzeigen, und
sie schelten sollte. Und als ich aufgewacht war, kam ich zu 9
ihnen, und sie alle sassen versammelt zu Ublesjâêl, was zwi-
schen dem Libanon und Sênêsêr liegt, trauernd, mit verhüllten
Gesichtern. Und ich redete vor ihnen alle die Gesichte, die ich 10
in meinem Schlafe gesehen hatte, und begann jene Worte der
Gerechtigkeit zu reden und die Wächter des Himmels zu
schelten.

Kap. 14. Das was hier geschrieben folgt, ist das Wort
der Gerechtigkeit und die Zurechtweisung der ewigen Wächter,
wie der Heilige und Grosse in jenem Gesichte (sie) befohlen
hatte. Ich sahe in meinem Schlafe, was ich jetzt erzählen werde 2
mit Fleisches-Zunge und mit meinem Odem, welchen der Grosse
den Menschen in den Mund gegeben hat, dass sie damit reden
und mit dem Herzen (Verstande) es verstehen sollen. Wie er 3
die Menschen geschaffen und ihnen verliehen hat, das Wort
der Einsicht zu verstehen, so hat er auch mich geschaffen und
mir verliehen, die Wächter, die Söhne des Himmels, zu schelten.
„Ich habe eure Bitte aufgeschrieben, und in meinem Gesichte 4
erschien es mir also, dass nämlich eure Bitte euch nicht ge-
währt werden wird bis in alle Ewigkeit, dass das Gericht über
euch vollendet ist, und nichts euch gewährt werden wird.

---

1) oder vielmehr er (nämlich Rufael 10, 4); das Verbum steht in der dritten Pers. Sing.

2) nûḥat, Länge (אֲרֻכָּה) kann wohl geistig aufgefasst auch Langmuth heissen; möglich ist indessen nach der andern Bedeutung der Verbalwurzel (= נוּחַ) die Uebersetzung: Ruhe.

5 Und von nun an werdet ihr nicht mehr in den Himmel hinauf-
steigen bis in alle Ewigkeit, und auf der Erde, ist der Spruch
ergangen, soll man [1]) euch binden für alle Tage der Welt.
6 Zuvor aber werdet ihr die Vernichtung eurer geliebten Söhne
mit anzusehen haben, und ihr werdet sie nicht besitzen dürfen,
7 sondern sie werden vor euch durch das Schwerdt fallen. Eure
Bitte für sie wird euch nicht gewährt werden, noch auch jene
für euch; auch sollt ihr weinend und flehend nicht ein Wort
in den Mund nehmen (dürfen) aus der Schrift, die ich geschrie-
8 ben habe.“ Und mir ist das Gesicht also erschienen: siehe
Wolken luden mich ein im Gesicht und ein Nebel lud mich ein;
der Lauf der Sterne und der Blitze trieb und drängte mich,
und die Winde in dem Gesichte gaben mir Flügel und trieben
9 mich. Sie nahmen mich hinauf in den Himmel und ich kam
bis nahe an eine Mauer, die mit Crystallsteinen gebaut und von
einer Feuerflamme umgeben war; und sie begann mir Furcht zu
10 machen. Und ich trat hinein in die Feuerflamme, und näherte
mich einem grossen Hause, das mit Crystallsteinen gebaut war:
die Wände selbigen Hauses glichen einem getäfelten Fussboden
11 von Crystallsteinen, und sein Boden war Crystall. Seine Decke
glich der Bahn der Sterne und Blitze, mit feurigen Cherubim
12 dazwischen an einem Himmel von Wasser [2]). Ein flammendes
Feuer umgab die Wände desselben (Hauses), und seine Thüre
13 brannte von Feuer. Und ich trat ein in jenes Haus, das war
heiss wie Feuer und kalt wie Eis; nichts Ergötzliches und kein
Leben war darin: Furcht deckte mich und Schrecken fasste
14 mich. Und da ich erschüttert war und zitterte, fiel ich auf
15 mein Antlitz; und ich sahe im Gesicht. Und siehe da war ein
anderes Haus, grösser als jenes, dessen Thore alle vor mir
16 offen standen, und es war gebaut mit Feuerflammen. Und in
allem war es so überschwänglich, in Herrlichkeit und Pracht
und Grösse, dass ich euch keine Beschreibung geben kann von
17 seiner Herrlichkeit und seiner Grösse. Der Boden desselben
aber war Feuer, und oben an demselben (Hause) Blitze und
eine Bahn von Sternen, und auch seine Decke war flammendes
18 Feuer. Und ich blickte auf und sahe darin einen erhabenen
Thron: sein Aussehen war wie Reif, und um ihn her war
19 es wie leuchtende Sonne und Cherubstimmen. Und unterhalb
des grossen Thrones kamen Ströme von flammendem Feuer
20 hervor, dass es unmöglich war, ihn anzublicken. Und der
gross ist an Herrlichkeit, sass darauf: sein Gewand aber war
glänzender, denn die Sonne, und weisser denn lauter Schnee [3]).

---

1) das Verbum in der dritten Pers. Sing.

2) wörtlich: „und ihr Himmel (war) Wasser.“

3) eigentlich: Hagel; da aber der Vergleichungspunkt die Weisse sein soll, habe ich das für diesen Sinn im Deutschen verständlichere: Schnee gesetzt.

Keiner der Engel konnte hier eintreten, noch ein Sterblicher die Gestalt des Antlitzes des Herrlichen und Majestätischen selbst sehen. Ein Feuer von flammendem Feuer war rings um ihn, und ein grosses Feuer stand vor ihm, und Niemand konnte sich ihm nähern von denen, die um ihn waren: zehntausendmal Zehntausende waren vor ihm, er aber bedurfte des heiligen Rathes nicht. Und die Heiligen, die in seiner Nähe waren, entfernten sich nicht bei Tag und bei Nacht und giengen nie hinweg von ihm. Und ich hatte bis dahin einen Schleier auf meinem Angesicht gehabt, indem ich zitterte: da rief mich der Herr mit eigenem Munde, und sprach zu mir: „komm hieher, Henoch, und zu meinem heiligen Worte!“ Und er liess mich aufstehen, und herankommen bis zum Thore: ich aber schlug mein Angesicht nieder.

Kap. 15. Und er versetzte, und sprach zu mir mit seinem Worte: „Höre, fürchte dich nicht, Henoch, du gerechter Mann, und Schreiber der Gerechtigkeit; tritt herzu und höre mein Wort! Und gehe hin, sage zu den Wächtern des Himmels, welche dich gesandt haben, dass du für sie bittest: „ihr solltet für die Menschen bitten, und nicht die Menschen für euch. Warum habt ihr den hohen, heiligen, ewigen Himmel verlassen, und habt bei den Weibern geschlafen, und mit den Menschentöchtern euch verunreinigt, und euch Weiber genommen, und gethan, wie die Kinder der Erde, und Riesensöhne gezeugt? Während ihr doch geistig, heilig, im Genusse des ewigen Lebens waret, habt ihr euch an den Weibern verunreinigt, mit dem Blute des Fleisches Kinder gezeugt, nach dem Blute der Menschen gelüstet, und Fleisch und Blut hervorgebracht, wie jene hervorbringen, die sterblich und vergänglich sind. Desshalb ich ihnen auch Weiber gegeben habe, damit sie dieselben besamen, und Kinder durch sie geboren werden, wie solche Dinge auf Erden zu geschehen pflegen. Ihr aber seid zuvor geistig gewesen, im Genusse des ewigen, unsterblichen Lebens, für alle Geschlechter der Welt. Darum habe ich für euch keine Weiber gemacht, denn die Geistigen haben im Himmel ihre Wohnung. Und nun die Riesen, die aus Körper und Fleisch gezeugt sind, werden böse Geister genannt werden auf der Erde, und auf der Erde wird ihre Wohnung sein. Böse Wesen gehen aus ihren Leibern hervor; weil sie von oben geschaffen sind, von den heiligen Wächtern ihr Anfang und erste Grundlage war, werden sie böse Geister sein auf Erden, und böse Geister werden sie genannt werden. Und die Geister des Himmels haben im Himmel ihre Wohnung, aber die Geister der Erde, die auf der Erde geboren wurden, haben auf der Erde ihre Wohnung. Und die Geister der Riesen, welche auf die Wolken sich stürzen, werden verderben, und herabstürzen, und Gewaltthat

üben [1]) und Zertrümmerung anrichten auf Erden, und Unheil stiften; sie werden keinerlei Speise zu sich nehmen, noch dür-
12 sten, und werden unsichtbar sein. Und jene Wesen werden sich nicht (?) gegen die Menschenkinder und gegen die Weiber erheben, weil sie (von ihnen) ausgegangen sind. In den Tagen der Ermordung und des Verderbens

Kap. 16. und des Todes der Riesen, wo nur immer [2]) die Geister aus den Leibern ausgegangen sind, soll ihr Fleisch der Verwesung anheimfallen ohne Gericht; so werden sie verderben bis zu dem Tage, da das grosse Gericht über die grosse Welt vollendet werden wird über die Wächter und die Gottlosen.
2 Und nun, zu den Wächtern, welche dich gesandt haben, dass du für sie bitten sollst, sie die zuvor im Himmel gewesen wa-
3 ren, nun (zu ihnen sage): „ihr seid im Himmel gewesen, und die verborgenen Dinge zwar waren euch noch nicht geoffenbart, aber ihr habt ein nichtswürdiges Geheimniss [3]) gewusst, und dieses habt ihr in eurer Herzenshärtigkeit den Weibern erzählt, und durch dieses Geheimniss richten die Weiber und Männer
4 viel Uebel auf Erden an.“ Sage ihnen also: „ihr habt keinen Frieden.“

Vierter Abschnitt.

Kap. 17. Und sie nahmen mich (hinweg) an einen Ort, wo (Gestalten) waren wie flammendes Feuer, und wann sie woll-
2 ten, erschienen sie wie Menschen. Und er [4]) führte mich an den Ort des Sturmwindes und auf einen Berg, von dessen
3 Gipfel die Spitze in den Himmel reichte. Und ich sah hellleuchtende Oerter und den Donner an den Enden (derselben), in der Tiefe davon einen feurigen Bogen, und Pfeile, und einen Köcher zu denselben, und ein feuriges Schwerdt und die Blitze
4 alle. Und sie nahmen mich weg bis zu dem sogenannten Wasser des Lebens, und bis zu dem Feuer des Westens, welches
5 jeden Untergang der Sonne aufnimmt. Und ich kam zu einem feurigen Strome, dessen Feuer flüssig ist wie Wasser, und der
6 in ein grosses Meer gegen Westen hin sich ergiesst. Und ich sahe alle die grossen Ströme, und gelangte bis zu einer grossen Finsterniss, und gieng dahin, wo [5]) alle Sterblichen wandeln.
7 Und ich sahe die Berge der schwarzen Wolken der Winterszeit,

---

1) oder: kämpfen.

2) oder: *wann* oder: da. Das *enta ḥaba* kann auf Ort und Zeit bezogen werden.

3) könnte auch, sowohl hier als im Folgenden, collective genommen werden.

4) oder auch unbestimmt: man, da ja vorher und nachher der Plural „sie nahmen“ steht.

5) oder: wohin.

und den Ort, wohin das Wasser der ganzen Tiefe sich ergiesst.
Und ich sahe die Mündung aller Ströme der Erde und die Mün- 8
dung der Tiefe.

Kap. 18. Und ich sahe die Behälter aller Winde, und sah,
wie er die ganze Schöpfung damit ausgeschmückt hat, und die
Grundfesten der Erde. Und ich sahe den Eckstein der Erde, 2
und sahe die vier Winde, welche die Erde und die Himmels-
feste tragen. Und ich sahe, wie die Winde die Höhe des Him- 3
mels ausspannen, und sie schweben zwischen Himmel und Erde,
das sind die Säulen des Himmels. Und ich sahe die Winde, 4
welche den Himmel drehen, welche den Kreis der Sonne und
alle Sterne zum Untergang bringen. Und ich sahe die Winde 5
auf der Erde, welche die Wolken tragen; und sahe die Pfade
der Engel; ich sahe am Ende der Erde die Feste des Himmels
oberhalb. Und ich gieng weiter gegen Süden; der brennt Tag 6
und Nacht, da wo sieben Berge aus Edelsteinen sind, drei gegen
Osten und drei gegen Süden: und zwar die gegen Osten, einer 7
von farbigen [1]) Steinen und einer von Perlsteinen und einer von
Spiessglas, und die gegen Süden von rothen Steinen. Der mitt- 8
lere aber reichte bis in den Himmel, wie der Thron Gottes,
von Alabaster, und die Spitze des Thrones von Sapphir. Und 9
ein flammendes Feuer sah ich, das in [2]) allen den Bergen war.
Und ich sahe dort einen Ort, jenseits des grossen Landes; 10
dort sammelten sich die Wasser. Und ich sahe eine tiefe Kluft 11
in der Erde, mit Säulen himmlischen Feuers; und ich sah unter
ihnen Säulen himmlischen Feuers herabfallen, die man weder
in der Richtung nach oben noch nach unten zählen konnte.
Und über jener Kluft sah ich einen Ort, der keine Himmels- 12
feste über sich und keinen Grund von Erde unter sich hatte,
kein Wasser war auf ihm und keine Vögel, sondern ein leerer
(wüster) Ort war es. Und entsetzlich war, was ich dort sah: 13
sieben Sterne, wie grosse brennende Berge, und wie Geister [3]),
die mich baten. Sprach der Engel: „diess ist der Ort, wo Him- 14
mel und Erde zu Ende sind, zu einem Gefängniss dient dieser
für die Sterne des Himmels und für das Heer des Himmels.
Und die Sterne, welche über dem Feuer rollen, das sind die, 15
welche den Befehl Gottes übertreten haben vor ihrem Aufgang,
weil sie nicht in ihrer bestimmten Zeit gekommen sind. Und 16
er ward zornig über sie, und band sie bis auf die Zeit, da ihre
Schuld vollendet wird, im Jahre des Geheimnisses.“

Kap. 19. Und Uriel sagte zu mir: „Hier werden die Gei-
ster der Engel stehen, welche mit den Weibern sich verbunden,

---

1) oder: bunten.

2) Wenn der Sinn sein sollte: *auf*, so müsste hier, wo von Bergen die Rede ist, besser *diba* stehen als *vesta*.

3) im Text steht Sing., der aber collective zu nehmen ist.

und vielerlei Gestalten annehmend, die Menschen verunreinigt haben, und dieselben verführten, dass sie den Dämonen als Göttern opferten, nämlich an dem Tage, da das grosse Gericht über sie gehalten werden wird, bis sie vollendet werden werden.
2 Und auch ihren Weibern, die die Engel des Himmels verführten, wird es ebenso ergehen, wie den Freunden (derselben).
3 Und ich Henoch allein habe den Anblick gesehen, die Enden von allem, und kein Mensch hat sie geschen, wie ich sie gesehen habe.

Kap. 20. Und diess sind die Namen der heiligen Engel,
2 welche wachen: Uriel, einer der heiligen Engel, der Engel des
3 Donners und Bebens; Rufael, einer der heiligen Engel, der Engel
4 der Geister der Menschen; Raguel, einer der heiligen Engel,
5 der die Rache übt an der Welt und an den Lichtern; Michael, einer der heiligen Engel, nämlich über den besten Theil der
6 Menschen gesetzt, über das Volk; Saraqâel, einer der heiligen Engel, der über die Geister der Menschenkinder, welche die
7 Geister zur Sünde verleiten; Gabriel, einer der heiligen Engel, der über die Schlangen und über das Paradies und über die Cherubim ist.

Kap. 21. Und ich gieng rings herum bis an einen Ort,
2 wo kein Ding war[1]). Und ich sahe dort etwas Entsetzliches, keinen hohen Himmel und keine festgegründete Erde, sondern
3 einen leeren (wüsten) Raum, hehr und entsetzlich. Und hier sahe ich sieben Sterne des Himmels zusammen an demselben gebunden, wie grosse Berge, und flammend wie von Feuer.
4 Diessmal sprach ich: „um welcher Sünde willen sind sie ge-
5 bunden, und wesswegen sind sie hieher verstossen?“ Da sprach zu mir Uriel, einer der heiligen Engel, der bei mir war als mein Führer, er sprach: „Henoch, wegen wessen forschest du, und wegen wessen erkundigst du dich, und fragst und bist be-
6 gierig? Diess sind diejenigen Sterne, welche den Befehl des höchsten Gottes übertreten haben, und sie sind hier gebunden worden, bis zehntausend Welten, die Zahl der Tage ihrer Schuld,
7 vollendet sein werden.“ Und von da gieng ich an einen andern Ort, der noch entsetzlicher war, als dieser, und sahe etwas Entsetzliches: ein grosses Feuer war dort, das flammte und loderte, und Einschnitte hatte es; begrenzt war es durch einen vollkommenen Abgrund, grosse Feuersäulen liess man darein fallen[2]); seine Ausdehnung und Grösse aber konnte ich nicht erblicken, noch war ich im Stande, den Ursprung davon zu er-
8 blicken. Da sprach ich: „wie entsetzlich ist dieser Ort und
9 welche Pein, ihn anzublicken?“ Da antwortete mir Uriel, einer der heiligen Engel, der bei mir war; er antwortete mir, und

1) wörtlich: wo nichts vorgieng (nichts geschah).
2) eigentlich Plur.: sie liessen fallen u. s. w.

sprach zu mir: „Henoch, warum solche Furcht und Schrecken bei dir über diesen entsetzlichen Ort, und im Angesicht dieser Pein?“ Und er sprach zu mir: „dieser Ort ist das Gefängniss der Engel, und hier werden sie gefangen gehalten bis in Ewigkeit.“

Fünfter Abschnitt.

Kap. 22. Von hier gieng ich an einen andern Ort, und er zeigte mir im Westen ein grosses hohes Gebirge, harte Felsen und vier schöne Plätze. Und darunter gab es tiefe und weite und ganz geglättete so glatt wie etwas was rollt [1]), und tiefe und finster anzublickende. Diessmal antwortete mir Rufael, einer der heiligen Engel, der bei mir war, und sprach zu mir: „diese schönen Plätze sind dazu bestimmt, dass auf ihnen die Geister, die Seelen der Todten, sich sammeln; für sie sind dieselben geschaffen, um hier alle Seelen der Menschenkinder zu versammeln. Selbige Plätze hat man zu Wohnplätzen für sie gemacht, bis zum Tage ihres Gerichts und bis zu ihrer bestimmten Frist; und selbige Frist ist gross (lange), bis das grosse Gericht über sie sein wird.“ Und ich sahe Geister von Menschenkindern, die da todt waren, und ihre Stimme drang bis zum Himmel und klagte. Diessmal fragte ich den Engel Rufael, der bei mir war, und sprach zu ihm: „wessen Geist ist der da, dessen Stimme also heraufdringt und klagt?“ Und er antwortete mir, und sprach zu mir also: „diess ist der Geist, der aus Abel ausgieng, den sein Bruder Kain tödtete, und er klagt über ihn, bis dass sein Same vertilgt sein wird vom Angesicht der Erde, und aus dem Samen der Menschen sein Same verschwinden wird.“ Und desswegen fragte ich damals über ihn, und über das Gericht aller, und sprach: „warum ist einer vom andern abgetrennt?“ Und er antwortete mir, und sprach zu mir: „diese drei (Abtheilungen) sind gemacht, um die Geister der Todten zu trennen. Und so sind abgesondert die Seelen der Gerechten: da ist eine Wasserquelle, über derselben Licht. Ebenso ist eine solche (Abtheilung) für die Sünder geschaffen, wann sie sterben und begraben werden auf der Erde, ohne dass das Gericht über sie gekommen ist bei ihren Lebzeiten. Hier werden ihre Seelen abgesondert, in dieser grossen Pein, bis der grosse Tag des Gerichts und der Strafe und der Pein kommt für die Lästerer, bis in Ewigkeit, und die Rache für ihre Seelen, und er [2]) sie hier bindet bis in Ewigkeit. Und wenn es vor der Ewigkeit war, dann ist diese Abtheilung gemacht für die Seelen derer, welche klagen und Kunde geben [3]) über (ihren) Untergang, da sie ge-

1) eigentlich: wie etwas Geglättetes, was rollt.
2) oder „man“. 3) wörtlich: sehen lassen, offenbaren.

13 tödtet wurden in den Tagen der Sünder: also ist es geschaffen
für die Seelen der Menschen, die nicht gerecht waren, sondern
Sünder, vollendet in der Schuld; sie werden bei den Schuldigen
sein, ihnen gleich; aber ihre Seelen werden nicht getödtet wer-
den am Tage des Gerichts, noch herausgenommen werden von
14 hier." Damals pries ich den Herrn der Herrlichkeit, und sprach:
„gepriesen sei mein Herr, der Herr der Herrlichkeit und der
Gerechtigkeit, der Alles regiert in Ewigkeit."

Kap. 23. Von da gieng ich an einen andern Ort, gegen
2 Westen, bis an die Enden der Erde. Und ich sahe ein bren-
nendes Feuer, das rastlos lief, und weder bei Tag noch bei
Nacht von seinem Laufe abliess, sondern gleichmässig (lief).
3 Und ich fragte, indem ich sprach: „was ist diess da, das keine
4 Ruhe hat?" Diessmal antwortete mir Raguel, einer der hei-
ligen Engel, der bei mir war, und sprach zu mir: „dieses bren-
nende Feuer, dessen Lauf du gesehen hast, gegen Westen hin,
ist das Feuer aller Lichter des Himmels."

Kap. 24. Von da gieng ich an einen andern Ort der Erde,
und er zeigte mir ein Gebirge von Feuer, das Tag und Nacht
2 loderte. Und ich gieng auf es zu, und sahe sieben prächtige
Berge, jeder verschieden vom andern, und prächtige (edle),
schöne Steine, Alles prächtig und von herrlichem Aussehen und
schönem Aeussern: drei gegen Osten, einer über dem andern
befestigt, und drei gegen Süden, einer über dem andern be-
festigt, und tiefe gewundene Thäler, von denen keines mit dem
3 andern zusammenstiess. Und der siebente Berg war zwischen
diesen; in ihrer Höhe aber glichen sie alle einem Thronsitze,
4 der umgeben war von wohlriechenden Bäumen. Und unter ihnen
war ein Baum, wie ich noch nie einen gerochen hatte, weder
von jenen noch von andern; noch kam dem seinigen irgend ein
anderer Duft gleich; seine Blätter und Blüthen und Holz welken
in Ewigkeit nicht, und seine Frucht ist schön; es gleicht aber
5 seine Frucht der Traube einer Palme. Diessmal sprach ich:
„siehe diesen schönen Baum, schön anzusehn und lieblich seine
Blätter (Zweige), und seine Frucht sehr ergötzlich für das Auge."
6 Da antwortete mir Michael, einer der heiligen und geehrten Engel,
der bei mir war, der darüber [1]) gesetzt war.

Kap. 25. Und er sprach zu mir: „Henoch, was fragst du
mich über den Geruch dieses Baumes, und suchst du zu er-
2 fahren?" Da antwortete ich Henoch ihm, indem ich sprach:
„über Alles möchte ich etwas erfahren, hauptsächlich aber über
3 diesen Baum." Und er antwortete mir, indem er sprach: „die-
ser hohe Berg, den du gesehen hast, dessen Gipfel dem Throne
des Herrn gleicht, ist sein Thron, wo der Heilige und Grosse,
der Herr der Herrlichkeit, der ewige König sitzen wird, wann

1) wörtlich: über sie (Plur.).

er herabkommen wird, die Erde heimzusuchen mit Gutem. Und 4
diesen Baum von köstlichem Geruch ist keinem einzigen Sterblichen erlaubt anzurühren, bis um die Zeit des grossen Gerichts; wann Alles gesühnt und vollendet werden wird für die Ewigkeit, wird dieser den Gerechten und Demüthigen [1]) übergeben werden. Von seiner Frucht wird den Auserwählten Leben ge- 5
geben werden; nach Norden wird er verpflanzt werden, an den heiligen Ort, zu dem Tempel des Herrn, des ewigen Königs. Dann werden sie sich freuen voll Freude und frohlocken in dem 6
Heiligen; sie werden den Geruch davon in ihre Gebeine eindringen lassen, und ein langes Leben auf der Erde leben, wie deine Väter gelebt haben; und in ihren Tagen wird keine Trauer und kein Leid, keine Mühe und Plage sie berühren." Da pries 7
ich den Herrn der Herrlichkeit, den ewigen König, dass er solches bereitet hat für die gerechten Menschen, und solches geschaffen, und versprochen hat, ihnen zu geben.

Kap. 26. Und von da gieng ich in die Mitte der Erde, und sahe einen gesegneten und fruchtbaren Ort, wo es Zweige hatte, die wurzelten und sprossten aus einem abgehauenen Baume. Und dort sahe ich einen heiligen Berg, und unterhalb des Berges, 2
östlich davon, ein Wasser, das gegen Süden zu floss. Und ich 3
sahe gegen Osten einen andern Berg, von gleicher Höhe, und zwischen ihnen beiden ein tiefes Thal, aber nicht breit: auch in ihm lief ein Wasser am Berge hin. Und im Westen von 4
diesem war ein anderer Berg, niedriger als jener, und nicht hoch, und unterhalb von ihm, zwischen ihnen beiden war ein Thal; und andere tiefe und trockene Thäler waren am Ende von allen dreien. Und alle die Thäler waren tief, aber nicht breit, 5
aus hartem Felsgestein. Und Bäume waren auf denselben gepflanzt. Und ich wunderte mich über die Felsen [2]), und wun- 6
derte mich über das Thal, und wunderte mich gar sehr.

Kap. 27. Da sprach ich: „wozu ist dieses gesegnete Land, das ganz mit Bäumen gefüllt ist, und dieses verfluchte Thal dazwischen?" Da antwortete mir Uriel, einer der heiligen Engel, 2
der bei mir war, und sprach zu mir: „dieses verfluchte Thal ist für die, welche verflucht werden bis in Ewigkeit; hier müssen sich sammeln alle die, welche unziemliche Reden gegen Gott mit ihrem Munde reden, und frech über seine Herrlichkeit sprechen; hier sammelt man sie, und hier ist der Ort ihrer Strafe. Und in der letzten Zeit wird das Schauspiel eines gerechten Ge- 3
richtes an ihnen gegeben werden vor den Gerechten, in Ewigkeit immerdar: darüber werden die, die Erbarmung fanden, den Herrn der Herrlichkeit, den ewigen König preisen. Und in den 4
Tagen des Gerichts über sie (jene) werden sie ihn preisen für die Barmherzigkeit, wornach er ihnen (das Loos) zugetheilt hat."

---

1) eigentlich: Niedrigen. 2) im Text Singular: den Felsen.

5 Da pries auch ich den Herrn der Herrlichkeit, und redete zu ihm und gedachte seiner Grösse, wie es sich ziemt.

Kap. 28. Von da gieng ich gegen Osten, mitten hinein in das Gebirge der Wüste, und sahe hier nichts als eine Ebene.
2 Doch war sie voll von Bäumen von diesem Samen, und Wasser
3 rieselte von oben herab darüber hin. Man konnte sehen, wie die Bewässerung, die sie einsaugte, stark war, wie gegen Norden, so gegen Westen, und wie überall, so stieg auch hier Wasser und Thau auf.

Kap. 29. Und ich gieng an einen andern Ort, weg von
2 der Wüste, dem Gebirge im Osten mich nähernd. Und dort sahe ich die Gerichtsbäume, besonders solche, welche Weihrauch- und Myrrhen-Geruch geben, und waren nicht gleich (gewöhnlichen) Bäumen.

Kap. 30. Und darüber, hoch über ihnen, über dem östlichen Berge, und nicht fern davon, sah ich einen andern Ort,
2 Thäler mit Wasser, das nicht versiegt [1]). Und ich sahe einen schönen Baum, dessen Geruch, wie der Geruch des Mastix.
3 Und auf den Seiten von jenen Thälern [2]) sahe ich wohlriechenden Zimmt. Und ich gieng über diese hinauf, näher gegen Osten zu.

Kap. 31. Und ich sahe einen andern Berg, mit Bäumen, daraus Wasser floss, und es kam daraus hervor etwas wie Nectar,
2 das man Sarira und Galbanum nennt. Und über jenem Berge sahe ich einen andern Berg, worauf Aloëbäume waren; und jene Bäume waren voll von einem mandelähnlichen harten Stoff.
3 Und wenn man jene Frucht nahm, so war sie besser, als alle Wohlgerüche.

Kap. 32. Und nach diesen Wohlgerüchen, als ich gegen Norden blickte, über die Berge hin, sahe ich sieben Berge, voll von köstlicher Narde und wohlriechenden Bäumen, und Zimmt
2 und Pfeffer. Von da gieng ich über die Gipfel jener Berge hin, fern gegen Osten, und zog weiterhin über das erythräische Meer, und kam fern von demselben, und zog über den Engel Zutêl [3])
3 weg. Und ich kam in den Garten der Gerechtigkeit, und sahe eine bunte Fülle jener Bäume, viele und grosse Bäume dort wachsen, wohlduftend, gross, sehr schön und herrlich, und den Baum der Weisheit, der denen, welche davon essen, grosse Weis-
4 heit verleiht [4]). Und er gleicht dem Johannisbrodbaum; seine Frucht ist wie die Weintraube, sehr gut; der Duft des Baumes
5 verbreitet sich und dringt weit hin. Und ich sagte: „schön ist dieser Baum, und wie schön und ergötzlich sein Anblick!“

---

1) wörtlich: wie das, das nicht versiegt.
2) oder auch: gegen die Enden von jenen Thälern hin.
3) Variante: Zutuel und Zuteel.
4) wörtlich: von dem essend (die Leute) grosse Weisheit lernen.

Und der heilige Engel Rufael, der bei mir war, antwortete mir 6
und sagte zu mir: „diess ist der Baum der Weisheit, von dem
deine Vorfahren, dein greiser Vater und deine betagte Mutter
gegessen haben, und sie fanden die Erkenntniss der Weisheit,
und ihre Augen wurden ihnen geöffnet, und sie erkannten, dass
sie nackt waren, und wurden aus dem Garten ausgetrieben."

Kap. 33. Von da gieng ich bis an die Enden der Erde,
und sahe dort grosse Thiere, jedes vom andern verschieden,
und auch Vögel mannigfaltig in Gestalt Schönheit und Stimme,
jeder vom andern verschieden. Und im Osten von jenen Thie- 2
ren sahe ich die Enden der Erde, worauf der Himmel ruht, und
die Thore des Himmels offen. Und ich sahe, wie die Gestirne 3
des Himmels herauskommen, und zählte die Thore, aus denen
sie herauskommen, und schrieb alle die Ausgänge derselben,
von jedem einzelnen besonders, auf, nach ihrer Zahl, ihren
Namen, ihrer Verbindung, ihrer Stellung, ihrer Zeit und ihren
Monaten, so wie der Engel Uriel, der bei mir war, es mir zeigte.
Alles zeigte er mir, und schrieb er mir auf; auch ihre Namen 4
schrieb er für mich auf, und ihre Gesetze und ihre Verrich-
tungen.

Kap. 34. Von da gieng ich gegen Norden an den Enden
der Erde (hin), und dort sahe ich ein grosses und herrliches
Wunder an den Enden der ganzen Erde. Hier sahe ich drei 2
offene Himmelsthore am Himmel: aus jedem derselben kommen
Nordwinde [1]) heraus; wenn's da bläst [2]), da gibt es Kälte,
Hagel, Reif, Schnee, Thau und Regen. Und aus einem Thore 3
bläst es zum Guten; wenn sie aber durch die zwei (andern)
Thore blasen, geschieht es mit Heftigkeit, und es bringt Noth
über die Erde, und sie blasen dann heftig.

Kap. 35. Von da gieng ich gegen Westen an den Enden
der Erde (hin), und sahe dort drei offene Thore, (gerade) wie
ich sie im Osten sah, die gleichen Thore und die gleichen Aus-
gänge.

Kap. 36. Von da gieng ich nach Süden an den Enden
der Erde (hin), und sahe dort drei offene Thore des Himmels;
daraus kommt hervor der Südwind, Thau, Regen und Wind. Von 2
da gieng ich nach Osten an den Enden des Himmels (hin), und
sahe hier die drei östlichen Himmelsthore offen, und über ihnen
kleine Thore. Durch jedes jener kleinen Thore gehen die 3
Sterne des Himmels durch, und laufen gegen Abend auf dem
Wege, der ihnen gezeigt ist. Und als ich es sahe, pries ich, 4
und so jedesmal pries ich den Herrn der Herrlichkeit, der die
grossen und herrlichen Wunderdinge gemacht hat, um die Grösse

1) wörtlich: Winde in der Richtung nach Norden, d. h. nicht nach Norden blasende, sondern Nordwinde; ähnlich 36, 2.

2) wörtlich: wenn einer bläst, oder auch collective: wenn sie blasen.

seines Werkes den Engeln und den Seelen der Menschen zu zeigen, damit sie sein Werk lobpreisen, und damit alle seine Geschöpfe das Werk seiner Macht sehen, und das grosse Werk seiner Hände lobpreisen, und ihn rühmen bis in Ewigkeit.

Sechster Abschnitt.

Kap. 37. Das zweite Gesicht der Weisheit, welches sah Henoch, der Sohn Jared's, des Sohnes Malalel's, des Sohnes Kainan's, des Sohnes Henos', des Sohnes Seth's, des Sohnes
2 Adam's. Und diess ist der Anfang der Rede der Weisheit, die ich anhob zu reden und zu sagen zu denen, die auf Erden wohnen; höret ihr Alten, und sehet ihr Nachkommen die heiligen Reden, die ich reden werde vor dem Herrn der Geister!
3 Jene ist es recht zuerst zu nennen, und auch den Nachkommen
4 werden wir nicht vorenthalten den Anfang der Weisheit. Und bis heute ist niemals von dem Herrn der Geister die Weisheit verliehen worden, die ich empfangen habe nach meiner Einsicht, nach dem Wohlgefallen des Herrn der Geister, von dem mir
5 das Loos des ewigen Lebens zugetheilt ist. Drei Bilderreden wurden mir zu Theil, und ich begann sie denen zu erzählen, welche die Feste bewohnen.

Siebenter Abschnitt.

Kap. 38. Erste Bilderrede. Wann die Gemeinde der Gerechten erscheinen wird, und die Sünder für ihre Sünden gerichtet, und von dem Angesicht der Erde weggetrieben werden
2 werden, und wann der Gerechte erscheinen wird vor den Augen der auserwählten Gerechten, deren Werke gewogen sind von dem Herrn der Geister, und das Licht erscheinen wird den Gerechten und den Auserwählten, die auf Erden wohnen, — wo wird dann die Wohnung der Sünder sein und der Aufenthalt derer, die den Herrn der Geister verläugnet haben? es wäre
3 ihnen besser, sie wären nie geboren. Und wann die Geheimnisse der Gerechten geoffenbart werden werden, da werden die Sünder gerichtet, und die Gottlosen weggetrieben werden von
4 dem Angesichte der Gerechten und Auserwählten. Und von nun an werden nicht mehr mächtig und erhaben sein die, welche die Erde besitzen, und werden nicht vermögen, das Angesicht der Heiligen zu sehen, denn das Licht des Herrn der Geister scheint auf [1]) dem Angesicht der Heiligen und Gerechten
5 und Auserwählten. Und die mächtigen Könige werden umkom-

1) wörtlich: ist erschienen dem Angesicht u. s. f.

men in jener Zeit und in die Hand der Gerechten und Heiligen
gegeben werden. Und von da an wird keiner um Gnade flehen 6
(können) bei dem Herrn der Geister, denn ihr Leben hat ein
Ende genommen.

Kap. 39. Und es wird geschehen in diesen Tagen, da
werden die auserwählten und heiligen Kinder von den hohen
Himmeln herabsteigen, und ihr Same sich mit den Menschen-
kindern vereinigen. In jenen Tagen erhielt Henoch Bücher des 2
Eifers und Zornes, und Bücher der Unruhe [1]) und Verwirrung [2]),
und „Barmherzigkeit wird ihnen nicht zu Theil werden", sprach
der Herr der Geister: und in selbiger Zeit raffte mich eine 3
Wolke und ein Sturmwind auf von der Erde weg, und brachte
mich an das Ende der Himmel. Und hier sahe ich ein anderes 4
Gesicht, die Wohnungen der Gerechten, und die Lagerstätten
der Heiligen. Hier sahen meine Augen ihre Wohnungen bei 5
den Engeln, und ihre Lagerstätten bei den Heiligen, wie sie
baten und flehten und beteten für die Menschenkinder, und
Gerechtigkeit vor ihnen floss wie Wasser, und Barmherzigkeit
wie Thau auf der Erde; so ist es unter ihnen von Ewigkeit zu
Ewigkeit. Und in jenen Tagen sahen meine Augen den Ort 6
der Auserwählten der Gerechtigkeit und des Glaubens [3]), und
wie Gerechtigkeit waltet in ihren Tagen, und unzählig ist die
Menge der Gerechten und Auserwählten vor ihm von Ewigkeit
zu Ewigkeit. Und ich sahe ihre Wohnungen unter den Fittigen 7
des Herrn der Geister, und wie alle die Gerechten und Aus-
erwählten vor ihm geschmückt sind wie mit Feuerglanz, und
ihr Mund voll ist von Preis, und ihre Lippen den Namen des
Herrn der Geister loben und Gerechtigkeit nicht aufhört vor ihm.
Hier wünschte ich zu wohnen, und meine Seele hatte Lust zu 8
jener Wohnung; hier ist mein Theil zuvor schon gewesen, denn
also ist es festgesetzt über mich vor dem Herrn der Geister.
Und in jenen Tagen lobte und erhob ich den Namen des Herrn 9
der Geister mit Segnen und Preisen, weil er mir Segen und
Herrlichkeit bestimmt hat, nach dem Wohlgefallen des Herrn
der Geister. Lange betrachteten meine Augen jenen Ort, und 10
ich pries Ihn, indem ich sagte: „Preis ihm, und gepriesen
sei er von Anfang bis in Ewigkeit! Vor ihm ist kein Aufhö- 11
ren; er weiss, ehe die Welt geschaffen ist, was sie ist, und
was sein wird von Geschlecht zu Geschlecht [4]). Dich preisen 12
die, welche nicht schlafen; sie stehen vor deiner Herrlich-
keit und preisen, loben und erheben dich, indem sie sprechen:
heilig, heilig, heilig ist der Herr der Geister, er füllt die Erde

1) wörtlich: des Drängens.
2) oder: Verjagung, Fortscheuchung. 3) oder: der Treue.
4) kann auch übersetzt werden: und (weiss) die Geschlechter der Ge-
schlechter, die sein werden.

13 mit Geistern". Und hier sahen meine Augen alle die, welche nicht schlafen, wie sie vor ihm stehen, und preisen, und sprechen: „gepriesen seist du, und gepriesen sei der Name des
14 Herrn von Ewigkeit zu Ewigkeit!" Und mein Antlitz ward verwandelt, bis dass ich nicht mehr sehen konnte.

Kap. 40. Und darnach sah ich tausendmal Tausende, und zehntausendmal Zehntausende [1]), unzählig und unberechenbar viele, welche vor der Herrlichkeit des Herrn der Geister stehen.
2 Ich sah, und auf den vier Seiten des Herrn der Geister erblickte ich vier Gesichter, verschieden von denen, welche dastanden, und ihre Namen erfuhr ich, da der Engel, der mit mir kam [2]), mir ihre Namen kund that, und alle verborgenen
3 Dinge mir zeigte. Und ich hörte die Stimme jener vier Gesich-
4 ter, wie sie lobsangen vor dem Herrn der Herrlichkeit. Die erste Stimme preist den Herrn der Geister von Ewigkeit zu
5 Ewigkeit. Und die andere Stimme hörte ich preisen den Auserwählten und die Auserwählten, welche gewogen sind von
6 dem Herrn der Geister. Und die dritte Stimme hörte ich bitten und beten für die, welche auf Erden wohnen, und flehen im
7 Namen des Herrn der Geister. Und die vierte Stimme hörte ich, wie sie die Widersacher (Satane) abwehrte, und ihnen nicht erlaubte, vor den Herrn der Geister zu treten, um die,
8 welche auf Erden wohnen, zu verklagen [3]). Darnach fragte ich den Engel des Friedens, der mit mir gieng, der mir Alles, was verborgen ist, zeigte, und sprach zu ihm: „wer sind diese vier Gesichter, die ich gesehen, und deren Stimme ich gehört und
9 aufgeschrieben habe?" Und er sprach zu mir: „dieser erste ist der barmherzige und langmüthige, der heilige Michael; und der andere, der über alle Krankheiten und über alle Wunden der Menschenkinder gesetzt ist, ist Rufael; und der dritte, der über alle Kräfte gesetzt ist, ist der heilige Gabriel; und der vierte, der über die Busse und die Hoffnung derer gesetzt ist,
10 die das ewige Leben ererben, ist Fanuel." Und diess sind die vier Engel des höchsten Gottes, und die vier Stimmen habe ich gehört in jenen Tagen.

Kap. 41. Und darnach sahe ich alle Geheimnisse der Himmel, und wie das Reich vertheilt, und wie die Handlungen der
2 Menschen gewogen werden auf der Wage. Dort sahe ich die Wohnungen der Auserwählten, und die Wohnungen der Heiligen; und meine Augen sahen dort, wie alle die Sünder von

---

1) Der äth. Ausdruck entspricht zwar nicht genau wörtlich (denn die Aethiopen haben keinen einfachen Ausdruck für tausend), aber dem Sinn nach ganz dem אֶלֶף אַלְפִין וְרִבּוֹ רִבְבָן Dan. 7, 10.

2) möglich ist auch die Uebersetzung: „der zu mir kam", aber nach V. 8. nicht wahrscheinlich.

3) auch: verläumden.

dort weggetrieben werden, die den Namen des Herrn der Geister
verläugneten, wie man sie wegschleppt, und für sie kein Blei-
ben dort ist, wegen der Strafe, die von dem Herrn der Geister
ausgeht. Und dort sahen meine Augen die Geheimnisse der 3
Blitze und des Donners, und die Geheimnisse der Winde, wie
sie vertheilt werden, um über die Erde hin zu blasen, und die
Geheimnisse der Wolken und des Thaues, und dort sahe ich,
von wo sie ausgehen am selbigen Orte, und (wie) von da aus
gesättigt wird der Staub der Erde. Und dort sah ich verschlos- 4
sene Behälter, aus welchen die Winde vertheilt werden, und
den Behälter des Hagels und den des Nebels und der Wolken,
und seine Wolke, die über der Erde schwebt vor der Ewigkeit.
Und ich sahe die Behälter der Sonne und des Mondes, von wo 5
sie ausgehen, und wohin sie zurückkehren, und ihre herrliche
Wiederkehr, und wie eines den Vorzug hat vor dem andern,
und ihren festbestimmten Lauf, und wie sie die Bahn nicht
überschreiten, ihrer Bahn nichts hinzufügen und nichts davon
thun, und sich unter einander Treue bewahren, den Schwur
haltend [1]). Und es geht zuerst hervor die Sonne, und vollendet 6
ihren Weg nach dem Befehle des Herrn der Geister, und mächtig
ist sein Name von Ewigkeit zu Ewigkeit; und darnach (kommt) 7
der sichtbare und der unsichtbare Weg des Mondes, wie er
den Lauf seines Weges an jenem Orte bei Tag und bei Nacht
zurücklegt; eines dem andern gegenüberstehend [2]) vor dem Herrn
der Geister; und sie danken, und preisen und ruhen nicht,
denn ihr Danken ist ihnen Ruhe. Denn die leuchtende Sonne 8
macht viele Wendungen zum Segen und zum Fluch, und der
Lauf des Mondes auf seinem Wege ist Licht den Gerechten,
und den Sündern Finsterniss, im Namen des Herrn, der eine
Trennung schuf zwischen Licht und Finsterniss, und die Geister
der Menschen theilte, und die Geister der Gerechten festigte,
im Namen seiner Gerechtigkeit. Denn ein Engel hindert es nicht, 9
und keine Macht kann es hindern, sondern der Richter sieht
sie alle, und richtet sie alle vor sich.

Kap. 42. Die Weisheit fand keinen Platz, wo sie wohnen
sollte, da ward ihr eine Wohnung in den Himmeln. Es kam 2
die Weisheit, um unter den Menschenkindern zu wohnen, und
fand keinen Wohnort: da kehrte die Weisheit zurück an ihren
Ort, und nahm ihren Sitz unter den Engeln. Und die Unge- 3
rechtigkeit kam hervor aus ihren Behältern; die es nicht suchte,
die fand es, und wohnte unter ihnen, wie der Regen in der
Wüste, und wie der Thau auf durstigem Lande.

---

1) wörtlich: im Schwure bleibend.

2) wörtlich: eines das andere anblickend; dass aber damit der Begriff: „einander gegenüberstehend" ausgedrückt werden soll, ist theils für sich selbst theils aus der Analogie der Adverbien *antzâra* und *mántzara*, die immer gegenüber bedeuten, deutlich.

Kap. 43. Und ich sahe wiederum Blitze, und die Sterne des Himmels, und ich sahe, wie er sie alle einzeln mit Namen
2 rief, und sie ihn hörten. Und ich sahe, wie sie mit gerechter Wage gewogen wurden, nach ihren Lichtmassen, nach der Weite ihrer Räume, und der Zeit ihres Erscheinens und ihres Umlaufs, wie ein Blitz den andern erzeugt, und ihren Umlauf nach der Zahl der Engel, und wie sie sich untereinander Treue bewahren.
3 Und ich fragte den Engel, der mit mir gieng und mir zeigte,
4 was verborgen war: „was sind diese?“ Und er sagte zu mir: „ein Bild von ihnen hat der Herr der Geister dir gezeigt: diess sind die Namen der Gerechten, welche auf Erden wohnen, und an den Namen des Herrn der Geister glauben in alle Ewigkeit.“

Kap. 44. Auch anderes sahe ich in Beziehung auf die Blitze, wie sie aus den Sternen entstehen, und zu Blitzen werden, und nichts bei ihnen zurückzulassen vermögen.

Achter Abschnitt.

Kap. 45. Und diess ist die zweite Bilderrede über die, welche den Namen der Wohnung der Heiligen und des Herrn
2 der Geister verläugnen. In den Himmel werden sie nicht hinaufsteigen, und auf die Erde werden sie nicht kommen; solches wird das Loos der Sünder sein, welche den Namen des Herrn der Geister verläugnen, welche so aufbewahrt werden auf den Tag
3 des Leidens und der Trübsal. An jenem Tage wird der Auserwählte auf dem Thron der Herrlichkeit sitzen, und wird Auswahl halten unter ihren (der Menschen) Thaten und Stätten ohne Zahl, und ihr Geist wird stark werden in ihrem Innern, wenn sie meinen Auserwählten sehen, und die, welche meinen hei-
4 ligen und herrlichen Namen angefleht haben. Und an jenem Tage werde ich meinen Auserwählten unter ihnen wohnen lassen, und werde den Himmel umgestalten, und ihn zum ewigen
5 Segen und Lichte machen. Und ich werde die Erde umwandeln, und sie zum Segen machen, und meine Auserwählten auf ihr wohnen lassen; die aber Sünde und Missethat begehen,
6 werden sie nicht betreten. Denn ich habe gesehen und mit Frieden gesättigt meine Gerechten, und sie vor mich gestellt; für die Sünder aber steht bei mir ein Gericht bevor, dass ich sie vernichte von der Oberfläche der Erde.

Kap. 46. Und dort sahe ich einen, der ein Haupt der Tage (betagtes Haupt) hatte, und sein Haupt war weiss wie Wolle; und bei ihm war ein anderer, dessen Antlitz wie das Aussehen eines Menschen war, und voll Anmuth war sein Antlitz gleich
2 einem der heiligen Engel. Und ich fragte einen der Engel, der mit mir gieng, und alle die verborgenen Dinge mir zeigte, über jenen Menschensohn, wer er sei, und woher er sei, warum er

mit dem Haupte der Tage gehe? Und er antwortete mir, und 3
sprach zu mir: „diess ist der Menschensohn, der die Gerechtigkeit hat, bei dem die Gerechtigkeit wohnt, und der alle Schätze dessen, was verborgen ist, offenbart, weil der Herr der Geister ihn erwählt hat, und dessen Loos vor dem Herrn der Geister alles übertroffen hat durch Rechtschaffenheit in Ewigkeit. Und 4
dieser Menschensohn, den du gesehen hast, wird die Könige und die Mächtigen aufregen von ihren Lagern und die Gewaltigen von ihren Thronen, und wird die Zäume der Gewaltigen lösen, und die Zähne der Sünder zermalmen. Und er wird 5
die Könige von ihren Thronen und aus ihren Reichen verstossen, weil sie ihn nicht erhöhen und ihn nicht preisen, noch dankend anerkennen, woher ihnen das Reich verliehen ist. Und 6
das Antlitz der Gewaltigen wird er verstossen, und Schamröthe wird sie erfüllen: Finsterniss wird ihre Wohnung sein, und Würmer ihr Lager, und sie werden keine Hoffnung haben, von ihren Lagern aufzustehen, weil sie den Namen des Herrn der Geister nicht erheben. Und das sind jene, welche die Sterne 7
des Himmels meistern, und ihre Hände gegen den Höchsten erheben, und die Erde niedertreten, und auf ihr wohnen, deren Handlungen alle Ungerechtigkeit sind und Ungerechtigkeit offenbaren, deren Macht auf ihrem Reichthum ruht, und deren Glaube den Göttern gilt, welche sie mit ihren Händen gemacht haben, und den Namen des Herrn der Geister haben sie verläugnet. Und sie werden ausgetrieben aus den Häusern seiner Gemeinde- 8
versammlung und der Gläubigen, welche gewogen sind in dem Namen des Herrn der Geister.“

Kap. 47. Und in jenen Tagen steigt das Gebet der Gerechten, und das Blut des Gerechten von der Erde auf vor den Herrn der Geister. In diesen Tagen werden die Heiligen, 2
die oben in den Himmeln wohnen, vereint mit einer Stimme flehen und beten und preisen und danken und rühmen den Namen des Herrn der Geister wegen des Blutes der Gerechten, das vergossen wurde, und des Gebetes der Gerechten, dass es nicht möge vergeblich sein vor dem Herrn der Geister, dass ihnen das Gericht vollzogen werde und sie nicht ewig zu dulden [1]) haben. Und in jenen Tagen sahe ich das Haupt der Tage, 3
als es sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzte, und die Bücher der Lebendigen vor ihm aufgeschlagen wurden, und sein ganzes Heer, das oben in den Himmeln und um ihn her ist, vor ihm stund. Und die Herzen der Heiligen wurden voll Freude, 4
dass die Zahl der Gerechtigkeit erfüllt, und das Gebet der Gerechten erhört war, und das Blut des Gerechten gesühnt [2]) wurde vor dem Herrn der Geister.

---

1) oder: zu warten haben.

2) eigentlich: gefordert, wie דָּרַשׁ; vgl. auch *faqâdî* = Rächer (48, 7).

Kap. 48. Und an jenem Orte sahe ich einen Brunnen der Gerechtigkeit, der unerschöpflich war; rings umgaben ihn viele Brunnen der Weisheit, und alle Durstigen tranken aus ihnen, und wurden voll von Weisheit, und hatten ihre Wohnungen
2 bei den Gerechten und Heiligen und Auserwählten. Und zu jener Stunde wurde jener Menschensohn genannt bei dem Herrn
3 der Geister, und sein Name vor dem Haupte der Tage. Und ehe die Sonne und die Zeichen geschaffen, ehe die Sterne des Himmels gemacht waren, ward sein Name genannt vor dem
4 Herrn der Geister. Er wird ein Stab sein den Gerechten und Heiligen, dass sie sich darauf stützen und nicht fallen, und Er wird das Licht der Völker und die Hoffnung derer sein, welche
5 betrübt sind in ihrem Herzen. Es werden niederfallen und anbeten vor ihm alle, welche auf Erden wohnen, und werden rühmen und preisen und lobsingen dem Namen des Herrn der
6 Geister. Und darum ward er auserwählt und verborgen vor ihm, ehe denn die Welt geschaffen wurde, und bis in Ewigkeit wird
7 er vor ihm sein. Und die Weisheit des Herrn der Geister hat ihn den Heiligen und Gerechten geoffenbart, denn er bewahrt das Loos der Gerechten, weil sie gehasst und verschmähet haben diese Welt der Ungerechtigkeit, und alle ihre Werke und Wege gehasst haben im Namen des Herrn der Geister: denn in seinem Namen werden sie gerettet, und Er wird der Rächer
8 ihres Lebens. Und in jenen Tagen sind [1]) niedergeschlagenen Blickes die Könige der Erde und die Gewaltigen, welche die Feste besitzen, um der Werke ihrer Hände willen, denn am Tage ihrer Angst und Noth werden sie ihre Seelen nicht erret-
9 ten. Und ich werde sie in die Hände meiner Auserwählten übergeben: wie das Stroh im Feuer, und wie das Blei im Wasser, so werden sie brennen vor dem Angesicht der Gerechten, und untersinken vor dem Angesicht der Heiligen, und keine
10 Spur wird mehr von ihnen zu finden sein. Und am Tage ihrer Noth wird Ruhe werden auf Erden; vor ihm werden sie fallen und nicht wieder aufstehen; und Niemand wird sein, der sie in seine Hände nähme und aufhöbe: denn sie haben den Herrn der Geister verläugnet und seinen Gesalbten. Der Name des Herrn der Geister sei gepriesen!

Kap. 49. Denn Weisheit [2]) ist ausgegossen wie Wasser, und Herrlichkeit hört nicht auf vor ihm von Ewigkeit zu Ewig-
2 keit. Denn er ist mächtig in allen [3]) Geheimnissen der Gerechtigkeit, und Ungerechtigkeit wird wie ein Schatten vergehen und keinen Bestand haben, weil der Auserwählte aufgestanden ist vor dem Herrn der Geister, und seine Herrlichkeit

---

1) Im Text *Perfectum propheticum*, wie oft.
2) Variante: „Denn der Geist der Weisheit“ u. s. w.
3) oder: über alle.

ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, und seine Macht von Geschlecht zu Geschlecht. In ihm wohnt der Geist der Weisheit, und der 3
Geist dessen [1]), der Einsicht gibt, und der Geist der Lehre und der Kraft, und der Geist derer, die in Gerechtigkeit entschlafen sind. Und er wird richten die verborgenen Dinge, und Niemand 4
wird eine eitle Rede vor ihm führen können, denn er ist auserwählt vor dem Herrn der Geister, nach seinem Wohlgefallen.

Kap. 50. Und in jenen Tagen wird eine Wendung statt finden für die Heiligen und Auserwählten; das Licht der Tage wird über ihnen wohnen, und Herrlichkeit und Ehre wird sich den Heiligen zuwenden. Und am Tage der Noth wird das Un- 2
heil sich sammeln über die Sünder, die Gerechten aber werden siegen im Namen des Herrn der Geister; und er wird es die andern sehen lassen, damit sie Busse thun, und die Werke ihrer Hände lassen. Sie werden keine Ehre haben vor dem 3
Herrn der Geister, aber in seinem Namen werden sie gerettet werden, und der Herr der Geister wird sich ihrer erbarmen, denn seine Barmherzigkeit ist gross. Und gerecht ist er in 4
seinem Gericht, und vor seiner Herrlichkeit, und in seinem Gericht wird kein Unrecht bestehen: wer nicht Busse thut vor ihm, der wird untergehen. Von nun an aber will ich mich ihrer 5
nicht mehr erbarmen, spricht der Herr der Geister.

Kap. 51. Und in jenen Tagen wird die Erde ihr Anvertrautes zurückgeben, und das Todtenreich wird zurückgeben sein Anvertrautes, das es empfangen hat, und die Hölle wird wiedergeben, was sie schuldig ist. Und er wird die Gerechten und 2
Heiligen unter ihnen auswählen, denn der Tag ist gekommen, dass sie gerettet werden sollen. Und der Auserwählte wird 3
in jenen Tagen auf seinem Throne sitzen, und alle Geheimnisse der Weisheit werden den Gedanken seines Mundes entströmen, denn der Herr der Geister hat's ihm gegeben und ihn verherrlicht. Und in jenen Tagen werden die Berge springen wie 4
Widder, und die Hügel hüpfen wie Lämmer, die mit Milch gesättigt sind, und sie alle werden Engel im Himmel werden. Ihr Angesicht wird leuchten vor Freude, weil in jenen Tagen 5
der Auserwählte aufgestanden ist, und die Erde wird sich freuen, und die Gerechten werden auf ihr wohnen, und die Auserwählten auf ihr gehen und wandeln.

Kap. 52. Und nach jenen Tagen, an jenem Orte, wo ich alle die Gesichte über das, was verborgen ist, gesehen hatte, — ich ward nämlich aufgerafft im Wirbeln des Windes, und gegen Westen geführt [2]) —, dort sahen meine Augen die ver- 2
borgenen Dinge des Himmels, alles was auf der Erde (sein) geschehen wird, einen Berg von Eisen und einen von Kupfer,

1) „und der Geist dessen", fehlt in einer Handschrift.
2) wörtlich: und sie führten mich.

und einen von Silber und einen von Gold, und einen von Tropf-
3 metall und einen von Blei. Und ich fragte den Engel, der mit
mir gieng, indem ich sagte: „was sind das für Dinge, die ich
4 im Verborgenen gesehen habe?“ Und er sagte zu mir: „alle
diese Dinge, die du gesehen hast, dienen der Herrschaft seines
Gesalbten, damit er gewaltig und mächtig sei auf der Erde.“
5 Und es antwortete mir jener Engel des Friedens, indem er
sprach: „warte ein wenig, so wirst du sehen und wird dir ge-
offenbaret werden alles, was verborgen ist, was der Herr der
6 Geister gepflanzt hat. Und jene Berge, welche du gesehen hast,
der Berg von Eisen und der von Kupfer, und der von Silber
und der von Gold, und der von Tropfmetall und der von Blei,
diese alle werden vor dem Auserwählten sein wie Honigseim
vor dem Feuer, und wie das Wasser, das von oben herabströmt
über jene Berge, und werden schwach werden vor seinen Füssen.
7 Und es wird geschehen in jenen Tagen, dass man sich nicht retten
wird, weder mit Gold noch mit Silber: man wird sich nicht retten,
8 noch entfliehen können. Und es wird kein Eisen geben für den
Krieg noch das Kleid eines Panzers: Erz wird nichts nützen, und
Zinn wird nichts nützen, und nicht angeschlagen werden, und Blei
9 wird nicht begehrt werden. Alle diese Dinge werden verschwinden
und vernichtet werden von der Oberfläche der Erde, wann der Aus-
erwählte erscheinen wird vor dem Angesicht des Herrn der Geister.

Kap. 53. Und dort sahen meine Augen ein tiefes Thal,
dessen Mündung offen war, und alle, welche auf der Feste und
im Meere und auf den Inseln wohnen, werden ihm Gaben und
Geschenke und Huldigungszeichen [1]) bringen, aber jenes tiefe
2 Thal wird nicht voll werden. Und Verbrechen mit ihren Händen
begehen sie, und alles, was sie arbeiten, fressen sie verbrecher-
ischerweise auf, die Sünder, so werden sie vor dem Angesicht
des Herrn der Geister umkommen, die Sünder, und von der Ober-
fläche seiner Erde aufgejagt werden, ohne Aufhören [2]) in alle Ewig-
3 keit. Denn ich habe die Strafengel gesehen, wie sie giengen,
4 und alle Werkzeuge dem Satan zubereiteten. Und ich fragte
den Engel des Friedens, der mit mir gieng: „jene Werkzeuge,
5 für wen bereiten sie sie?“ Und er sagte zu mir: „diese be-
reiten sie zu für die Könige und die Mächtigen dieser Erde,
6 dass sie damit vernichtet werden. Und nach diesem wird der
Gerechte und Auserwählte das Haus seiner Gemeindeversamm-
lung erscheinen lassen, die von nun an nicht mehr gehindert
7 werden soll, im Namen des Herrn der Geister. Und diese Berge
werden sein vor seinem Angesicht wie die Erde, und die Hügel
werden sein wie eine Wasserquelle, und die Gerechten werden
Ruhe haben vor der Bedrückung der Sünder.“

---

1) eigentlich: Huldigungsgaben oder Huldigungsgeschenke.
2) wörtlich: und nicht aufhören.

Kap. 54. Und ich blickte auf und wandte mich nach einer andern Gegend der Erde und sahe dort ein tiefes Thal mit brennendem Feuer. Und sie brachten die Könige und die Mächtigen 2
und legten sie in das tiefe Thal. Und dort sahen meine Augen, 3
wie man Werkzeuge für sie machte, eiserne Ketten von unermesslichem Gewicht. Und ich fragte den Engel des Friedens, 4
der bei mir war, indem ich sprach: „diese Ketten-Werkzeuge [1]),
für wen werden sie bereitet?“ Und er sprach zu mir: „diese 5
werden bereitet für die Schaaren des Azâzêl, um sie zu nehmen
und in die unterste Hölle zu legen; und mit rauhen Steinen
wird man ihnen die Kinnbacken bedecken, wie der Herr der
Geister befohlen hat. Michael und Gabriel, Rufael und Fanuel, 6
sie werden sie packen an jenem grossen Tage, sie an jenem
Tage in den Ofen von flammendem Feuer werfen, damit der
Herr der Geister an ihnen Rache nehme für ihre Ungerechtigkeit, dafür dass sie dem Satan unterthänig wurden, und die verführt haben, welche auf Erden wohnen.“ Und in jenen Tagen 7
wird das Strafgericht des Herrn der Geister anbrechen, und alle
Behälter der Wasser, die oben in den Himmeln sind, und dazu
die Quellen, die unter den Himmeln und unten in der Erde sind,
werden geöffnet werden. Und alle die Gewässer werden sich verbin- 8
den mit den Wassern, die oben in den Himmeln sind; das Wasser
aber, das oben im Himmel ist, ist das männliche, und das Wasser,
das unten auf der Erde ist, ist das weibliche. Und es werden ver- 9
nichtet werden alle, die auf Erden wohnen, und welche unter den
Enden des Himmels wohnen. Und dadurch erkennen sie ihr Unrecht, 10
das sie auf Erden begangen haben, und darum kommen sie um.

Kap. 55. Und darnach gereuete es das Haupt der Tage,
und er sprach: „umsonst habe ich verderbt alle, die auf Erden
wohnen.“ Und er schwur bei seinem grossen Namen: „von 2
nun an werde ich nicht mehr also thun allen, die auf Erden
wohnen, und ein Zeichen werde ich setzen an die Himmel; das
wird zwischen mir und ihnen ein Pfand der Treue sein bis in
Ewigkeit, so lange der Himmel über der Erde ist. Und dann 3
geschieht es nach meinem Befehl: wann ich beschliesse, sie zu
packen durch die Hand der Engel am Tage der Trübsal und
des Leidens, vor diesem meinem Zorn und meinem Strafgericht, wird mein Zorn und mein Strafgericht über ihnen bleiben,
spricht Gott der Herr der Geister. Ihr mächtigen Könige, die 4
ihr auf Erden wohnen werdet, ihr sollt [2]) meinen Auserwählten
sehen, wie er auf dem Throne meiner Herrlichkeit sitzt, und
den Azâzêl und seine ganze Genossenschaft und alle seine
Schaaren richtet, im Namen des Herrn der Geister.“

---

1) wörtlich: diese Ketten (species) von Werkzeugen (genus), d. h. Werkzeuge, die Ketten sind.

2) eigentlich: es steht euch bevor, dass ihr sehet u. s. f.

Kap. 56. Und ich sahe dort die Heerschaaren der Straf-
2 engel gehen, Fesseln von Eisen und Erz haltend. Und ich fragte
den Engel des Friedens, der mit mir ging, indem ich sprach:
3 „zu wem gehen die, welche (sie) halten?“ Und er sprach zu
mir: „jeder zu seinen Erwählten und Geliebten, damit sie in die
4 tiefe Kluft des Thales geworfen werden. Und alsobald wird
jenes Thal von ihren Auserwählten und Geliebten gefüllt wer-
den, und der Tag ihres Lebens wird zu Ende sein, und der
Tag ihrer Verführung wird von da an nicht mehr gezählt wer-
5 den.“ Und in jenen Tagen werden die Engel sich versammeln,
und ihre Häupter gegen Osten richten, nach den Parthern und
Medern hin, um eine Bewegung unter den Königen (dort) an-
zurichten, dass ein Geist der Aufregung über sie kommt, und
werden sie aufregen von ihren Thronen, dass sie wie Löwen
aus ihren Lagern hervorbrechen und wie hungrige Wölfe unter
6 ihre Heerde. Und sie werden heraufziehen und das Land ihrer
Auserwählten betreten, und das Land seiner Auserwählten wird
7 vor ihnen sein eine Dreschtenne und ein Pfad. Aber die Stadt
meiner Gerechten wird ein Hemmniss [1]) werden für ihre Pferde,
und sie werden Kampf [2]) anheben unter einander, und ihre Rechte
wird stark sein gegen sie (selbst), und keiner wird seinen
Nächsten und Bruder kennen, noch der Sohn seinen Vater und
seine Mutter, bis es Leichen genug geben wird durch ihren Tod,
und das Strafgericht über sie — es wird nicht vergeblich sein.
8 Und in jenen Tagen wird das Todtenreich seinen Rachen öffnen,
und sie werden in dasselbe hinabsinken; und ihr Untergang —
das Todtenreich wird die Sünder verschlingen vor dem Ange-
sicht der Auserwählten.

Kap. 57. Und es geschah nach diesem, da sahe ich wie-
derum eine Schaar von Wagen, worauf Menschen fuhren, und
sie kamen auf Windesflügeln [3]) vom Aufgang und vom Nieder-
2 gang bis zum Mittag. Und man hörte das Geräusche ihrer Wa-
gen, und als dieses Getümmel statt fand, bemerkten es die
Heiligen vom Himmel herab; und die Säulen der Erde wurden
bewegt von ihrer Stelle, und man hörte es von den Enden der
3 Erde bis zu den Enden des Himmels, an einem Tage. Und
sie werden alle niederfallen und anbeten den Herrn der Geister.
Und diess ist das Ende der zweiten Bilderrede.

Neunter Abschnitt.

Kap. 58. Und ich begann zu reden die dritte Bilderrede
2 über die Gerechten und die Auserwählten. Selig seid ihr, ihr

1) oder: Anstoss, scandalum, מִכְשׁוֹל. 2) und zugleich: ein Morden.
3) wörtlich: auf dem Wind, d. i. von ihm getragen.

Gerechten und Auserwählten, denn herrlich wird euer Loos sein!
Und die Gerechten werden sein im Lichte der Sonne und die 3
Auserwählten im Lichte des ewigen Lebens; kein Ende nehmen
die Tage ihres Lebens, und der Heiligen Tage sind ohne Zahl.
Und sie werden das Licht suchen, und Gerechtigkeit finden bei 4
dem Herrn der Geister: Frieden werden die Gerechten haben
bei dem Herrn der Welt. Und darnach wird den Heiligen ge- 5
sagt werden, dass sie im Himmel die Geheimnisse der Ge-
rechtigkeit, das Erbtheil des Glaubens [1]) suchen sollen, denn
es ist hell geworden, wie Sonnenschein auf Erden, und die
Finsterniss verschwunden. Und unaufhörliches Licht wird sein, 6
und die Tage, in die sie kommen, werden unzählig sein [2]), denn
zuvor wird die Finsterniss vernichtet sein und das Licht wird
mächtig sein vor dem Herrn der Geister, und das Licht der
Rechtschaffenheit wird mächtig sein in Ewigkeit, vor dem Herrn
der Geister.

Kap. 59. Und in jenen Tagen sahen meine Augen die
Geheimnisse der Blitze und die Lichtmassen und ihr Recht (Ge-
richt): und sie blitzen zum Segen und zum Fluch, wie der Herr
der Geister es will. Und dort sahe ich die Geheimnisse des 2
Donners, und wie, wann er schmettert oben im Himmel, der
Schall davon gehört wird; und die Wohnplätze der Erde liessen
sie mich sehen, und den Schall des Donners, wie er zum Heil [3])
und Segen oder zum Fluche dient nach dem Worte des Herrn
der Geister. Und darnach wurden mir alle Geheimnisse der Licht- 3
massen und der Blitze gezeigt, wie sie zum Segen und zur
Sättigung blitzen.

Zehnter Abschnitt.

Kap. 60. Im Jahre fünfhundert, im siebenten Monat, am
vierzehnten des Monats, des Lebens Henoch's. In jener Bil-
derrede sahe ich, wie der Himmel der Himmel von einem ge-
waltigen Beben erbebte, und das Heer des Höchsten, und die
Engel, tausendmal tausende und zehntausendmal zehntausende [4])
erschüttert wurden durch eine starke Erschütterung. Und also- 2
bald sahe ich das Haupt der Tage auf dem Throne seiner Herr-
lichkeit sitzen, und die Engel und die Gerechten um ihn her
stehen. Und mich erfasste ein gewaltiges Zittern und Furcht 3
ergriff mich; meine Hüfte krümmte sich und löste sich, mein
ganzes Wesen schmolz zusammen und ich fiel auf mein Ange-

---

1) oder: der Treue.
2) wörtlich: und in Zahl von Tagen werden sie nicht eingehen (kommen).
3) wörtlich: Frieden, aber dann, wie שָׁלוֹם hie und da, auch Wohlsein überhaupt, z. B. 76, 4. 8. 11. 13.
4) siehe Kap. 40, 1.

4 sicht. Da sandte der heilige Michael einen andern heiligen
Engel, einen von den heiligen Engeln, und er richtete mich auf;
und als er mich aufgerichtet hatte, kehrte mein Geist zurück,
denn ich hatte nicht vermocht, den Anblick dieses Heeres und
die Erschütterung und das Beben des Himmels zu ertragen.
5 Und es sprach zu mir der heilige Michael: „was für ein Anblick
hat dich also erschüttert? [1]) Bis heute war der Tag seiner
Barmherzigkeit, da er barmherzig und langmüthig war gegen die,
6 die den Erdboden bewohnen. Wann aber der Tag und die Ge-
walt und die Strafe und das Gericht kommen wird, welche der
Herr der Geister bereitet hat denen, welche sich beugen vor
dem gerechten Gericht, und denen, welche das gerechte Gericht
läugnen, und denen, welche seinen Namen vergeblich führen, —
und es ist bereitet jener Tag, den Auserwählten eine Verthei-
7 digung, den Sündern eine Untersuchung. Und an jenem Tage
werden zwei Ungeheuer vertheilt werden, ein weibliches Unge-
heuer genannt Leviathan, um in dem Abgrund des Meeres über
8 den Quellen der Gewässer zu wohnen. Das männliche aber
heisst Behemoth, welches mit seiner Brust einnimmt eine öde
Wüste, Dêndâin genannt, im Osten des Gartens, wo die Auser-
wählten und Gerechten wohnen, wo mein Grossvater [2]) aufge-
nommen wurde, der siebente von Adam dem ersten Menschen
9 an, den der Herr der Geister geschaffen hat. Und ich bat jenen
andern Engel, dass er mir die Macht jener Ungeheuer zeigen
möchte, wie sie geschieden wurden an einem Tage, und das
eine in die Tiefe des Meeres, das andere auf das Festland der
10 Wüste gesetzt wurde. Und er sprach zu mir: „du Menschen-
11 sohn, du verlangst hier zu wissen, was verborgen ist". Und
es sprach zu mir der andere Engel, der mit mir gieng, und was
im Verborgenen ist, mir zeigte, das erste und das letzte, was
im Himmel in der Höhe, und auf Erden in der Tiefe und an
den Enden des Himmels und an der Grundfeste des Himmels
12 und in den Behältern der Winde; und wie die Geister vertheilt
werden, und wie man wiegt, und wie berechnet werden die
Quellen und die Winde nach der Kraft des Geistes, und die
Kraft der Mondlichter, und wie es eine Kraft der Gerechtigkeit
ist, und die Abtheilungen der Sterne nach ihren Namen, und
13 wie alle Abtheilungen abgetheilt werden; und die Donner nach
ihren Fallorten, und alle die Abtheilungen, die gemacht sind
unter den Blitzen, damit es blitze und ihre Schaaren sogleich
14 gehorchen; denn der Donner hat Ruheörter, abzuwarten ist sein
Schall bestimmt, und unzertrennlich sind beide Donner und Blitz;
und obgleich nicht eins, gehen sie beide zusammen durch den
15 Geist und trennen sich nicht. Denn wann der Blitz blitzt, gibt

---

1) wörtlich: wegen welcherlei Anblicks ist solche Erschütterung?
2) oder: Ahne.

der Donner seine Stimme, und der Geist hält an während des Schlags und theilt gleich aus zwischen ihnen; denn der Vorrath ihrer Schläge ist wie der Sand; und jeder einzelne derselben wird bei seinem Schlage mit einem Zaume gehalten, und durch die Kraft des Geistes werden sie zurückgewendet, und ebenso fortgestossen, je nach der Menge der Gegenden der Erde. Und 16
der Geist des Meeres ist männlich und stark, und gemäss der Kraft seiner Stärke zieht er es mit einem Zaume zurück, und ebenso wird es fortgestossen und in alle Berge der Erde zerstreut. Und der Geist des Reifs ist sein (eigener) Engel, und 17
der Geist des Hagels ist ein guter Engel. Und den Geist des 18
Schnees hat er entlassen wegen seiner Stärke und er hat einen besondern Geist, und was daraus aufsteigt, ist wie Rauch und sein Name Frost. Der Geist des Nebels aber ist mit ihnen nicht 19
vereint in ihren Behältern, sondern er hat einen besondern Behälter, denn sein Lauf ist in Klarheit und Licht und Finsterniss und Winter und Sommer, und sein Behälter ist Licht, und er (der Geist) ist sein Engel. Und der Geist des Thaues hat seine 20
Wohnung an den Enden des Himmels, und sie hängt zusammen mit den Behältern des Regens und sein Lauf ist im Winter und Sommer; und seine Wolken und die Wolken des Nebels stehen in Verbindung und einer gibt dem andern. Und wann der Geist 21
des Regens sich aus seinem Behälter hervorbewegt, kommen die Engel und öffnen den Behälter und führen ihn heraus, und (ebenso) wann er über das ganze Festland hin zerstreut wird, und so oft er mit dem Wasser auf der Erde sich verbindet. Denn die Gewässer sind für die, welche auf Erden wohnen; 22
denn sie sind die Nahrung für die Erde, von dem Höchsten der im Himmel ist; darum hat der Regen ein Maass und die Engel nehmen ihn in Empfang. Alle diese Dinge sahe ich bis zu dem 23
Garten der Gerechten. Und der Engel des Friedens, der bei 24
mir war, sprach zu mir: „diese zwei Ungeheuer sind bereitet gemäss der Grösse Gottes gefüttert zu werden, damit das Strafgericht Gottes nicht vergeblich sei, und es werden die Söhne mit ihren Müttern und die Kinder mit ihren Vätern getödtet werden. Wann das Strafgericht des Herrn der Geister über 25
ihnen ruhen wird, wird es ruhen, damit das Strafgericht des Herrn der Geister nicht vergeblich über jene komme; darnach wird das Gericht stattfinden nach seiner Barmherzigkeit und Geduld."

Kap. 61. Und ich sahe in selbigen Tagen, wie jenen Engeln lange Schnüre gegeben wurden, und sie nahmen sich Flügel und flogen, und gelangten nach Norden zu. Und ich fragte den 2
Engel, indem ich sprach: „warum haben jene die langen Schnüre erhalten und sind fortgegangen?" Und er sprach zu mir: „sie sind gegangen, um zu messen." Und der Engel, der mit mir 3
gieng, sprach zu mir: „diese da bringen die Maasse der Ge-

rechten und die Seile der Gerechten, damit sie sich stützen auf den
4 Namen des Herrn der Geister für immer und ewig. Es werden
beginnen und wohnen die Auserwählten bei den Auserwählten,
und diese Maasse werden dem Glauben [1]) gegeben werden, und
5 das Wort der Gerechtigkeit festigen. Und diese Maasse werden
alles in der Tiefe der Erde Verborgene [2]) offenbaren, und die
welche durch die Wüste umgekommen sind, und welche von
den Fischen des Meeres und von den Thieren gefressen sind,
damit sie wiederkehren und sich stützen auf den Tag des Aus-
erwählten, denn keiner wird vor dem Herrn der Geister um-
6 kommen und keiner wird umkommen können. Und es erhielten
Befehl alle, welche oben im Himmel sind, und éine Kraft, éine
Stimme und éin Licht dem Feuer gleich, ward ihnen gegeben.
7 Und jenen zuerst priesen und erhöhten und rühmten sie mit
Weisheit, und zeigten sich weise in der Rede und im Geiste des
8 Lebens. Und der Herr der Geister setzte den Auserwählten auf
den Thron seiner Herrlichkeit, und er wird richten alle die Werke
der Heiligen im Himmel und mit der Wage ihre Handlungen wägen.
9 Und wann er sein Angesicht erheben wird, um zu richten ihre
verborgenen Wege nach der Rede des Namens des Herrn der
Geister, und ihren Pfad nach dem Wege des gerechten Ge-
richtes des höchsten Gottes, da werden sie alle mit éiner
Stimme sprechen, und preisen und rühmen und erheben und
10 loben den Namen des Herrn der Geister. Und es wird rufen
das ganze Heer der Himmel und alle Heiligen, die oben sind,
und das Heer Gottes, die Cherubim und Seraphim und Ophanim
und alle Engel der Gewalt, und alle Engel der Herrschaften und
der Auserwählte und die andern Mächte, welche auf der Feste,
11 über dem Wasser sind, an jenem Tage, und werden anheben
mit éiner Stimme und preisen und rühmen und loben und er-
heben im Geiste des Glaubens [3]) und im Geiste der Weisheit
und der Geduld und im Geiste der Barmherzigkeit, und im
Geiste des Rechtes und des Friedens und im Geiste der Güte,
und werden alle mit éiner Stimme sprechen: „Preis ihm und
gepriesen sei der Name des Herrn der Geister in Ewigkeit,
12 und bis in Ewigkeit!“ Es werden ihn preisen alle, die nicht
schlafen oben im Himmel; es werden ihn preisen alle seine
Heiligen, welche im Himmel sind, und alle Auserwählten, welche
im Garten des Lebens wohnen, und jeder Geist des Lichtes,
welcher fähig ist zu preisen und zu rühmen und zu erheben
und zu heiligen deinen heiligen Namen, und alles Fleisch, das
überschwänglich deinen Namen preisen und rühmen wird in
13 Ewigkeit. Denn gross ist die Barmherzigkeit des Herrn der

---

1) oder „der Treue“, Kap. 58, 5. 39, 6.
2) wörtlich: „alle Geheimnisse der Tiefe der Erde“.
3) oder: der Treue, Kap. 39, 6. 58, 5. 61, 4.

Geister, und er ist langmüthig, und alle seine Werke und alle seine Macht, so viel er geschaffen hat, hat er geoffenbart den Gerechten und Auserwählten, im Namen des Herrn der Geister.

Kap. 62. Und also gebot der Herr den Königen und den Mächtigen und den Hohen und denen, welche die Erde bewohnen, und sprach: „schlaget eure Augen auf, und erhebet eure Hörner, wenn ihr vermöget, den Auserwählten zu erkennen!“ Und der Herr der Geister sass auf dem Throne seiner Herrlich- 2
keit, und der Geist der Gerechtigkeit war ausgegossen über ihm, und die Rede seines Mundes tödtete alle Sünder und alle Ungerechten, und vor seinem Angesicht kommen sie um. Und 3
es werden stehen an jenem Tage alle Könige und Mächtigen und Hohen und welche die Feste inne haben, und werden ihn sehen und erkennen, wie er auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzt, und die Gerechten in Gerechtigkeit vor ihm gerichtet werden, und keine eitle Rede vor ihm gesprochen wird. Da wird 4
sie Schmerz überkommen, wie ein Weib, das in den Wehen ist und dem es schwer wird zu gebären, wann sein Sohn in den Muttermund tritt, und das Schmerzen hat im Gebären. Und 5
ein Theil von ihnen wird den andern (an)sehen, und sie werden erschrecken und ihr Antlitz niederschlagen, und Schmerz wird sie ergreifen, wann sie jenen Sohn des Weibes sitzen sehen auf dem Throne seiner Herrlichkeit. Und die Könige, die Mäch- 6
tigen und alle, welche die Erde inne haben, werden rühmen und preisen und erheben den, der über alles herrscht, der verborgen war. Denn zuvor war er verborgen der Menschen- 7
sohn, und der Höchste hat ihn aufbewahrt vor seiner Macht und ihn den Auserwählten geoffenbart; und es wird gesäet 8
werden die Gemeinde der Heiligen und Auserwählten, und es werden vor ihm stehen alle Auserwählten an jenem Tage. Und 9
alle die mächtigen Könige und die Hohen und die welche die Feste beherrschen, werden vor ihm auf ihr Angesicht fallen und anbeten [1]) und ihre Hoffnung setzen auf jenen Menschensohn, und ihn anflehen und Barmherzigkeit von ihm erbitten. Und 10
jener Herr der Geister wird sie nun drängen, dass sie eilends hinweggehen vor seinem Angesicht; und ihre Angesichter werden mit Schande erfüllt werden und Finsterniss wird man darauf häufen. Und die Strafengel werden sie in Empfang nehmen, 11
um Vergeltung an ihnen zu üben dafür, dass sie seine Kinder und Auserwählten misshandelt haben. Und sie werden ein Schau- 12
spiel sein für die Gerechten und für seine Auserwählten: sie werden sich über sie freuen, weil der Zorn des Herrn der Geister auf ihnen ruht, und das Schwerdt des Herrn der Geister von ihnen trunken wird. Und die Gerechten und Auserwählten 13
werden gerettet werden an jenem Tage, und werden das An-

1) oder: sich beugen (יִשְׁתַּחֲוֶה).

gesicht der Sünder und Ungerechten von nun an nicht mehr
14 schauen. Und der Herr der Geister wird über ihnen wohnen,
und mit jenem Menschensohn werden sie zusammenwohnen
und essen und sich niederlegen und aufstehen von Ewigkeit zu
15 Ewigkeit. Und die Gerechten und Auserwählten werden sich
erhoben haben von der Erde, und aufgehört haben, ihr Antlitz nie-
derzuschlagen, und angethan sein mit dem Kleide des Lebens.
16 Und das wird sein ein Kleid des Lebens bei dem Herrn der
Geister; und eure Kleider werden nicht veralten, und eure Herr-
lichkeit nicht abnehmen vor dem Herrn der Geister.

Kap. 63. In jenen Tagen werden die mächtigen Könige,
welche die Feste inne haben, von seinen Strafengeln, denen sie
überliefert wurden, erflehen, ihnen eine kleine Ruhe zu gön-
nen [1]), und dass sie vor dem Herrn der Geister niederfallen
und anbeten [2]) und ihre Sünden vor ihm bekennen dürfen.
2 Und sie werden preisen und rühmen den Herrn der Geister, und
sprechen: „gepriesen sei er, der Herr der Geister und der
Herr der Könige, der Herr der Mächtigen und der Herr der
Herrscher [3]), der Herr der Herrlichkeit und der Herr der Weis-
3 heit, und jedes Geheimniss ist klar. Und deine Macht ist von
Geschlecht zu Geschlecht, und deine Herrlichkeit von Ewigkeit
zu Ewigkeit; tief sind alle deine Geheimnisse und ohne Zahl,
4 und deine Gerechtigkeit unberechenbar. Nun haben wir erkannt,
dass wir rühmen und preisen sollen den Herrn der Könige und
5 den, der da König ist über alle Könige.“ Und sie werden sagen:
„o dass uns einer Ruhe gäbe, dass wir ihn rühmten und ihm
dankten und ihn priesen und glaubten vor seiner Herrlichkeit!
6 Und jetzt sehnen wir uns nach einer kleinen Ruhe, aber finden
sie nicht; wir werden weggetrieben und erhalten sie nicht; das
Licht ist verschwunden vor uns und Finsterniss ist unser Aufent-
7 halt für immer und ewig. Denn wir haben nicht geglaubt vor
ihm und den Namen des Herrn der Könige nicht gerühmt, und
den Herrn nicht gerühmt wegen alles seines Thuns [4]), und un-
sere Hoffnung war auf den Scepter unseres Reiches und unsere
8 Herrlichkeit. Und an dem Tage unserer Noth und unserer Trüb-
sal rettet er uns nicht, und wir finden keine Ruhe, um zu glau-
ben, dass unser Herr wahrhaftig ist in allem seinem Thun und
in allen seinen Gerichten und seinem Recht, und auf die Per-
9 son seine Gerichte keine Rücksicht nehmen. Und wir werden
vergehen vor seinem Angesicht um unserer Werke willen, und
10 alle unsere Sünden sind gezählt mit Gerechtigkeit.“ Nun wer-
den sie zu ihnen sagen: „unsere Seele ist gesättigt von unge-

1) wörtlich: dass man ihnen eine kleine Ruhe gebe.
2) oder: sich beugen.
3) wörtlich: „des Herrschers“ oder „Herren“.
4) oder: „in allem seinem Thun“.

rechter Habe, aber sie hindert nicht, dass wir hinabfahren müssen
in die Flamme der Pein der Hölle.“ Und darnach wird ihr 11
Angesicht sich erfüllen mit Finsterniss und Scham vor jenem
Menschensohn, und von seinem Angesicht werden sie verstos-
sen werden, und das Schwerdt wird unter ihnen wohnen vor
seinem Angesicht. Und also sprach der Herr der Geister: „diess 12
ist die Verordnung und das Gericht über die Mächtigen und die
Könige und die Hohen und die, welche die Feste inne haben,
vor dem Herrn der Geister.“

Kap. 64. Auch andere Gestalten sahe ich an jenem Orte,
im Verborgenen. Ich hörte die Stimme des Engels, da er sprach: 2
„diess sind die Engel, welche vom Himmel auf die Erde her-
abgestiegen sind, und was verborgen war, den Menschenkindern
offenbarten, und die Menschenkinder verführt haben, Sünde zu
thun.“

Eilfter Abschnitt.

Kap. 65. Und in jenen Tagen sah Noah die Erde, wie sie
sich beugte und wie ihr Verderben nahe war. Und er hob 2
seine Füsse auf von dort und gieng bis zu den Enden der Erde,
und schrie zu seinem Grossvater [1]) Henoch; und Noah sprach
dreimal mit betrübter Stimme: „höre mich, höre mich, höre mich!“
Und er sprach zu ihm: „sage mir, was ist es das auf der Erde 3
vorgeht, dass die Erde so abgemattet und erschüttert ist? dass ich
nur nicht mit ihr untergehe!“ Und nach diesem Augenblick 4
war eine grosse Bewegung auf der Erde, und eine Stimme vom
Himmel wurde gehört, und ich fiel auf mein Angesicht. Und 5
mein Grossvater Henoch kam und stand bei mir und sprach zu
mir: „warum hast du zu mir geschrieen ein betrübtes Geschrei
und Weinen? Ein Befehl ist ausgegangen von dem Angesichte 6
des Herrn über die, welche auf der Feste wohnen, dass das
ihr Ende sein solle, weil sie alle Geheimnisse der Engel und
alle Gewaltthat der Satane kennen und alle ihre verborgene
Kraft [2]), und alle Kraft derer, welche Zauberkünste üben, und
die Kraft der Bannungen, und die Kraft derer, welche Guss-
bilder giessen der ganzen Erde; und wohl auch, wie das Silber 7
erzeugt wird aus dem Staube der Erde, und wie das Tropf-
metall entsteht auf der Erde. Denn Blei und Zinn wird nicht 8
erzeugt aus der Erde, wie das erste; eine Quelle ist es, welche
sie erzeugt, und ein Engel der darin steht; und er ist vorzüg-
lich jener Engel.“ Und darnach fasste mich mein Grossvater 9

1) oder: Ahnen; so auch im Folgenden.
2) könnte auch hier und im Folgenden als Collectivum in den Plural ge-
setzt werden.

Henoch mit seiner Hand, hob mich auf und sagte zu mir: „gehe,
denn ich habe den Herrn der Geister gefragt wegen dieser Be-
10 wegung auf der Erde. Und er sprach zu mir: wegen ihrer
Ungerechtigkeit ist vollendet über sie das Gericht, und es wird
nicht (mehr) gerechnet vor mir wegen der Monate, welche sie
erforscht und (wodurch) sie erfahren haben, dass die Erde und
11 welche darauf wohnen untergehen werden. Und für diese wird
kein Zufluchtsort sein in Ewigkeit, weil sie ihnen gezeigt haben
was verborgen ist, und sie werden gerichtet; aber nicht so du
mein Sohn; der Herr der Geister weiss, dass du rein und frei [1])
12 bist von diesem Vorwurf wegen der Geheimnisse. Und er hat
befestigt deinen Namen unter den Heiligen, und wird dich be-
wahren von [2]) denen, die auf der Feste wohnen, und hat dei-
nen Samen in Gerechtigkeit bestimmt zu Königen und zu grossen
Herrlichkeiten, und aus deinem Samen wird hervorgehen eine
Quelle von Gerechten und Heiligen ohne Zahl in Ewigkeit."

Kap. 66. Und darnach zeigte er mir die Strafengel, welche
bereit sind zu kommen und alle Kräfte des Wassers, das unten
in der Erde ist, loszulassen, damit es Gericht und Verderben
2 bringe allen, die auf der Feste weilen und wohnen. Und
der Herr der Geister gab Befehl Engeln, die nun ausgiengen,
dass sie die Hände nicht aufheben, sondern warten sollen:
3 denn jene Engel waren über die Kräfte der Gewässer. Und ich
gieng weg von dem Angesicht Henochs.

Kap. 67. Und in jenen Tagen geschah das Wort des Herrn
zu mir, und er sprach zu mir: „Noah, siehe dein Theil ist
heraufgekommen vor mich, ein Theil ohne Tadel, ein Theil der
2 Liebe und Rechtschaffenheit. Und nun machen die Engel ein
hölzernes Gebäude, und wann sie ausgegangen sind zu jenem
Geschäft, werde ich meine Hand darauf legen und es bewahren;
und es wird daraus ein Same des Lebens kommen, und die
Erde soll in eine Umwandlung eintreten, damit sie nicht leer
3 bleibe [3]). Und ich werde deinen Samen vor mir befestigen für
alle Ewigkeit, und die, welche bei dir wohnen, ausbreiten über
die Oberfläche der Erde hin, und er wird gesegnet sein und sich
4 mehren über die Erde hin im Namen des Herrn." Und sie
werden jene Engel, welche die Ungerechtigkeit gezeigt haben,
einschliessen in jenem brennenden Thale, das mein Grossvater
Henoch mir zuvor gezeigt hatte, im Westen, bei den Bergen
des Goldes und Silbers und Eisens und Tropfmetalls und Zinns.
5 Und ich sah jenes Thal, worin eine grosse Bewegung war und
6 das Wogen von Gewässern. Und da diess alles geschah, so
erzeugte sich aus jenem feurigen Metallguss und der Bewegung,

---

1) wörtlich: gut. 2) im partitiven Sinn.
3) Eine Handschrift: „und eine Umwandlung soll eintreten, damit die Erde nicht leer bleibe."

die sie bewegte, an jenem Orte ein Schwefelgeruch, und er verband sich mit jenen Wassern; und jenes Thal der Engel, welche verführt hatten, brennt fort unter jener Erde. Und durch 7
die Thäler derselben (Erde) kommen Ströme von Feuer hervor, da wo jene Engel gestraft werden, welche die, die auf der Feste wohnen, verführt haben. Jene Wasser aber werden in 8
jenen Tagen für die Könige und die Mächtigen und die Hohen und die, die auf der Feste wohnen, dienen zur Heilung der Seele und des Leibes, aber zur Bestrafung des Geistes, da voll von Wollust ist ihr Geist, damit sie gestraft werden an ihrem Leibe, weil sie den Herrn der Geister verläugnet haben, und ihre Strafe [1]) tagtäglich sehen und doch nicht an seinen Namen glauben. Und im selben Maasse als das Brennen ihres Körpers 9
stark wird, wird Veränderung vor sich gehen in ihrem Geiste, von Ewigkeit zu Ewigkeit: denn nicht darf vor dem Herrn der Geister ein eitles Wort gesprochen werden [2]). Denn das Ge- 10
richt wird über sie kommen, weil sie glauben an die Wollust ihres Leibes, und den Geist des Herrn verläugnen. Und jene 11
Wasser selbst erleiden in jenen Tagen Veränderung, denn wann jene Engel gestraft werden werden in jenen Tagen, wird sich verändern die Hitze jener Wasserquellen, und wann die Engel aufsteigen, wird jenes Wasser der Quellen sich verändern und erkalten. Und ich hörte den heiligen Michael, indem er versetzte 12
und sprach: „dieses Gericht, mit dem die Engel gerichtet werden, ist ein Zeugniss für die Könige und die Mächtigen und die, welche die Feste besitzen. Denn diese Wasser des Ge- 13
richts dienen zur Heilung der Engel und zum Tode ihres Leibes; aber sie werden es nicht sehen und nicht glauben, dass jene Wasser sich verwandeln und zu einem Feuer werden werden, das in Ewigkeit brennt."

Kap. 68. Und darnach gab mir mein Grossvater Henoch in einem Buche die Zeichen aller der Geheimnisse, und die Bilderreden, die ihm gegeben worden waren, und trug sie für mich zusammen in den Worten des Buches der Bilderreden. Und an jenem Tage antwortete der heilige Michael dem Rufael, 2
indem er sprach: „die Kraft des Geistes reisst mich hin und bringt mich auf, und die Härte des Gerichts der Geheimnisse, des Gerichts über die Engel, wer kann das Harte des Gerichts ertragen, das vollzogen wird und bleibt, vor dem sie zerschmelzen?" Und es versetzte wiederum und sprach der heilige Mi- 3
chael zu Rufael: „wer ist, der sein Herz darüber nicht erweichen liesse, und dessen Nieren nicht erschüttert würden von

1) oder: Gericht. 2) wörtlich: und wie viel (sehr) brennt ihr Körper, so findet bei ihnen Veränderung dem Geiste nach statt, von Ewigkeit zu Ewigkeit, denn nicht ist vor dem Herrn der Geister einer, der ein eitles Wort spräche.

diesem Wort? Ein Gericht ist ausgegangen über sie, über die [1]),
4 die sie also hinausgeführt haben.“ Und es geschah, da er vor dem Herrn der Geister stand, sprach der heilige Michael also zu Rufael: „und ich werde nicht für sie sein unter dem Auge des Herrn, denn der Herr der Geister ist erzürnt über sie, weil sie
5 thun als wären sie dem Herrn gleich. Darum kommt das Gericht über sie, das verborgen ist, von Ewigkeit zu Ewigkeit: denn weder Engel noch Mensch wird seinen Antheil erhalten, sondern sie allein erhalten ihr Gericht von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Kap. 69. Und nach diesem Gericht werden sie ihnen Schrecken und Zorn einjagen [2]), weil sie diess gezeigt haben,
2 denen, die auf der Feste wohnen. Und siehe die Namen jener Engel! und diess sind ihre Namen: der erste von ihnen Semjâzâ, der zweite Arestîqîfâ, der dritte Armên, der vierte Kokabâêl, der fünfte Turêl, der sechste Rûmjâl, der siebente Dânêl, der achte Nuqaêl, der neunte Barâqêl, der zehnte Azâzêl, der eilfte Armers, der zwölfte Batarjâl, der dreizehnte Basasâêl, der vierzehnte Anânêl, der fünfzehnte Turjâl, der sechzehnte Simâpîsîêl, der siebzehnte Jetarêl, der achtzehnte Tumâêl, der neunzehnte Tarêl, der zwanzigste Rumâêl, der einundzwanzigste
3 Izêzêêl. Und diess sind die Häupter ihrer Engel, und die Namen ihrer Hauptleute über hundert und über fünfzig und über zehn.
4 Der Name des ersten Jequn [3]): das ist der, welcher alle die Kinder der heiligen Engel verführt, und sie auf die Erde herabgebracht und sie durch die Töchter der Menschen verführt hat.
5 Und der andere heisst Asbeêl [4]): dieser brachte den Kindern der heiligen Engel den bösen Rath bei, und verführte sie, dass sie ihre Leiber verderbten an den Töchtern der Menschen.
6 Und der dritte heisst Gadreêl: diess ist der, welcher den Menschenkindern alle tödtlichen Schläge gezeigt hat; und er hat die Eva verführt, und den Menschenkindern die Werkzeuge des Todes und den Panzer und den Schild und das Schwerdt zur Schlacht, und alle Werkzeuge des Todes den Menschensöhnen gezeigt.
7 Und von seiner Hand sind sie ausgegangen über die, welche auf der Feste wohnen, von jener Stunde an bis in Ewig-
8 keit. Und der vierte heisst Pênêmuê [5]): dieser zeigte den Menschenkindern das Bittere und das Süsse, und zeigte ihnen alle
9 Geheimnisse ihrer Weisheit. Er lehrte die Menschen das Schreiben, mit Dinte und Papier [6]), und dadurch versündigten sich viele von Ewigkeit bis in Ewigkeit und bis auf diesen Tag.

---

1) wenn nicht: von ihnen.
2) Eine Handschrift: und nach diesem wird das Gericht ihnen Schrecken und Zorn einjagen.
3) Eine Handschrift: Jâqun.
4) Eine Handschrift: Kesabêl.
5) Eine Handschrift: Tênêmuê.
6) χάρτης.

Denn die Menschen sind nicht dazu geschaffen, dass sie auf 10
solche Weise mit Feder [1]) und Dinte ihre Treue (ihr Wort) be-
kräftigen. Denn die Menschen sind nicht anders als wie die 11
Engel geschaffen, damit sie gerecht und rein bleiben, und der
Tod, der Alles zu Grunde richtet, hätte sie nicht berührt, aber
durch dieses ihr Wissen gehen sie unter, und durch diese Kraft
verzehrt er mich. Und der fünfte heisst Kasdejâ': dieser hat 12
den Menschen alle bösen Schläge der Geister und der Dämonen
gezeigt, und die Schläge der Geburt im Mutterleibe, damit sie
abgehe, und die Schläge der Seele, die Bisse der Schlange, und
die Schläge die am Mittag geschehen, den Sohn der Schlange,
Tabâ't genannt. Und diess ist die Zahl des Kesbeêl, der 13
das Haupt des Schwures den Heiligen zeigte, da er hoch oben
in Herrlichkeit wohnte, und sein Name ist Bêqâ. Und dieser 14
sagte zum heiligen Michael, dass er ihnen den verborgenen
Namen zeigen solle, damit sie jenen verborgenen Namen sehen
und damit sie ihn erwähnen beim Schwure, damit zurückbeben
vor jenem Namen und Schwur die, welche den Menschenkindern
alles zeigten was verborgen war. Und diess ist die Kraft jenes 15
Schwures, denn er ist kräftig und stark, und er legte diesen
Schwur Akâe' nieder in die Hand des heiligen Michael. Und 16
diess sind die Geheimnisse dieses Schwures, und sie wurden be-
festigt durch seinen Schwur [2]), und der Himmel wurde aufgehängt,
ehe die Welt geschaffen war, und bis in Ewigkeit. Und durch 17
ihn wurde die Erde gegründet über dem Wasser, und kommen
aus dem Verborgenen der Berge schöne Wasser für die Leben-
digen von der Schöpfung der Welt bis in Ewigkeit. Und durch 18
jenen Schwur ward das Meer geschaffen, und als seinen Grund
legte er ihm für die Zeit der Wuth den Sand, und es darf
nicht überschreiten von der Schöpfung der Welt bis in Ewigkeit.
Und durch jenen Schwur sind die Abgründe befestigt und stehen, 19
und rühren sich nicht von ihrem Platze von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Und durch jenen Schwur vollenden Sonne und Mond ihren Lauf, 20
und weichen nicht ab von ihrer Vorschrift, von Ewigkeit bis in
Ewigkeit. Und durch jenen Schwur vollenden die Sterne ihren 21
Lauf, und ihre Namen ruft er und sie antworten ihm von Ewig-
keit bis in Ewigkeit; und ebenso die Geister des Wassers, der 22
Winde und aller Lüfte, und ihre Wege, nach allen Verbindungen
der Geister. Und in ihm werden die Behälter der Stimme des Don- 23
ners und des Lichtes der Blitze bewahrt; und in ihm werden die
Behälter des Hagels und des Reifs, und die Behälter des Nebels,
und die Behälter des Regens und Thaues bewahrt. Und sie alle 24
glauben und danken vor dem Herrn der Geister und rühmen mit
aller ihrer Kraft, und ihre Speise besteht in lauter Danken; sie

---

1) *κάλαμος.* 2) Eine Handschrift: und durch seinen Schwur wurde sein Firmament (vgl. 18, 2. 12) und der Himmel aufgehängt u. s. f.

danken und preisen und erheben den Namen [1]) des Herrn der
25 Geister von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und über sie ist mächtig
dieser Schwur, und sie werden durch denselben bewahrt und
ihre Wege werden bewahrt, und ihr Lauf wird nicht verderbt.
26 Und es ward ihnen zu grosser Freude, und sie priesen und
rühmten und erhoben, darum dass ihnen der Name jenes Men-
27 schensohnes geoffenbart wurde. Und er setzte sich auf den
Thron seiner Herrlichkeit, und die Summe des Gerichts wurde
ihm übergeben, dem Menschensohn, und er lässt vergehen und
verderben die Sünder von dem Angesicht der Erde und die,
28 welche die, Welt verführt haben [2]). Mit Ketten werden sie
gebunden, und an ihren Versammlungsort des Verderbens wer-
den sie eingeschlossen, und alle ihre Werke verschwinden vor
29 dem Angesichte der Erde. Und von nun an wird nichts Ver-
gängliches mehr da sein, denn Er, der Sohn des Mannes, ist
erschienen und sitzt auf dem Throne seiner Herrlichkeit, und
alles Böse wird vor seinem Angesicht verschwinden und ver-
gehen; aber das Wort jenes Sohnes des Mannes wird gelten
vor dem Herrn der Geister. Diess ist die dritte Bilderrede des
Henoch.

Zwölfter Abschnitt.

Kap. **70.** Und es geschah nach diesem, da wurde sein
Name bei Lebzeiten zu jenem Menschensohn, zu dem Herrn der
Geister, erhoben hinweg von denen, welche auf der Feste
2 wohnen. Und er wurde erhoben auf Wagen des Geistes, und
3 der Name gieng aus zwischen (unter) ihnen. Und von jenem
Tage an wurde ich nicht in ihre Mitte gezogen, und er setzte
mich zwischen zwei Winde, zwischen Nord und West, da wo die
Engel die Schnüre nahmen um mir den Ort für die Auserwähl-
4 ten und Gerechten zu messen. Und dort sahe ich die ersten
Väter und die Gerechten von uralter Zeit wohnen an jenem
Orte.

Kap. **71.** Und es geschah darnach, dass mein Geist ver-
borgen (entrückt) und in die Himmel erhoben wurde; da sahe
ich die Söhne der Engel, wie sie auf Feuerflammen traten, ihre
Kleider weiss und ihr Gewand, und das Licht ihres Ange-
2 sichts wie Crystall. Und ich sahe zwei Ströme von Feuer,
und das Licht jenes Feuers strahlte wie Hyacinth: und ich fiel
3 auf mein Angesicht vor dem Herrn der Geister. Und der Engel
Michael, einer von den Erzengeln, fasste mich an meiner

---

1) wörtlich: im Namen u. s. f. 2) Diese letzten von uns zu V. 27 gezogenen Worte könnten auch mit einigen Handschriften zu V. 28 gezogen werden: „und die welche die Welt verführt haben, werden mit Ketten gebunden werden" u. s. w.

rechten Hand und hob mich auf, und führte mich hinaus zu
allen Geheimnissen der Barmherzigkeit und Geheimnissen der
Gerechtigkeit. Und er zeigte mir alle Geheimnisse der Enden 4
des Himmels und alle Behälter aller der Sterne und Lichter, von
wo sie ausgehen vor den Heiligen. Und der Geist entrückte den 5
Henoch in den Himmel der Himmel, und ich sahe dort in der
Mitte jenes Lichtes etwas [1]), das aus Crystallsteinen erbaut
war, und zwischen jenen Steinen Flammen lebendigen Feuers.
Und mein Geist sah, wie rings um jenes Haus her ein Feuer 6
gieng, auf seinen vier Seiten Ströme voll von lebendigem
Feuer, und wie sie jenes Haus umgaben. Und rings um-
her waren Seraphim Cherubim und Ophanim; diess sind die, 7
welche nicht schlafen und den Thron seiner Herrlichkeit be-
wachen. Und ich sahe Engel, die nicht gezählt werden kön- 8
nen, tausendmal Tausende und zehntausendmal Zehntausen-
de [2]), jenes Haus umgeben, und Michael und Rufael, Gabriel
und Fanuel, und die heiligen Engel, die oben in den Him-
meln sind, aus- und eingehen in jenem Haus. Und es 9
traten heraus aus jenem Haus Michael und Gabriel, Rufael
und Fanuel, und viele heilige Engel, ohne Zahl; und mit 10
ihnen das Haupt der Tage, sein Haupt weiss und rein wie
Wolle, und sein Kleid unbeschreiblich. Und ich fiel auf mein 11
Angesicht, und mein ganzer Leib schmolz zusammen und mein
Geist wurde verwandelt; und ich schrie mit lauter Stimme mit
dem Geiste der Kraft, und pries und rühmte und erhob. Und 12
diese Lobpreisungen, die aus meinem Munde ausgiengen, waren
wohlgefällig vor jenem Haupt der Tage. Und selbiges Haupt 13
der Tage kam mit Michael und Gabriel, Rufael und Fanuel
und Tausenden und zehntausendmal Tausenden [3]), Engeln ohne
Zahl. Und jener Engel kam zu mir, und mit seiner Stimme 14
grüsste er mich und sagte: „du bist der Mannessohn, der zur
Gerechtigkeit geboren ist, und Gerechtigkeit wohnt über dir,
und die Gerechtigkeit des Hauptes der Tage verlässt dich nicht."
Und er sagte zu mir: „er ruft dir Frieden zu im Namen der 15
künftigen Welt, denn von dort geht der Friede aus seit der
Schöpfung der Welt; und so wirst du es haben in Ewigkeit,
und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und alle, die in Zukunft auf 16
deinem Wege wandeln, du den die Gerechtigkeit in Ewigkeit
nicht verlässt, deren Wohnungen werden bei dir sein und ihr
Erbtheil bei dir, und von dir werden sie nicht getrennt werden
in Ewigkeit und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und so wird langes 17
Leben bei jenem Menschensohn sein, und Friede wird den Ge-
rechten werden und sein gerader Weg den Gerechten, im Namen
des Herrn der Geister von Ewigkeit zu Ewigkeit.

---

1) wörtlich: „wie etwas da war." 2) siehe 40, 1. 3) s. 40, 1.

Dreizehnter Abschnitt.

Kap. 72. Das Buch über den Umlauf der Lichter des Himmels, wie es sich mit jedem einzelnen verhält, nach ihren Classen, nach ihrer Herrschaft und ihrer Zeit, nach ihren Namen und Stammorten, und nach ihren Monaten, welche mir ihr Führer, der heilige Engel Uriel, der bei mir war, zeigte, und ihre ganze Beschreibung, wie es sich damit verhält, zeigte er mir, und wie es sich mit allen Jahren der Welt verhält und bis in Ewigkeit, bis die neue Schöpfung, die in Ewigkeit dauert,
2 geschaffen wird. Und diess ist das erste Gesetz der Lichter: das Licht Sonne hat seinen Aufgang in den östlichen Thoren des Himmels, und seinen Untergang in den westlichen Thoren
3 des Himmels. Und ich sahe sechs Thore, aus denen die Sonne aufgeht, und sechs Thore, in denen die Sonne untergeht; auch der Mond geht durch jene Thore auf und unter, und die Führer der Sterne, sammt den von ihnen Geführten; sechs im Osten und sechs im Westen, in genau entsprechender Ordnung auf einander folgend, auch viele Fenster, rechts und links von
4 jenen Thoren. Und zuerst geht hervor das grosse Licht, genannt Sonne; ihr Umkreis ist wie der Umkreis des Himmels, und sie ist ganz angefüllt mit erleuchtendem und erwärmendem Feuer.
5 Die Wagen, worin sie aufsteigt, treibt [1]) der Wind, und untergehend verschwindet die Sonne vom Himmel, und kehrt zurück durch den Norden, um nach Osten zu gelangen, und wird so geführt, dass sie zu dem betreffenden Thore kommt, und leuch-
6 tet am Himmel. Auf diese Weise geht sie im ersten Monat in dem grossen Thore auf, und zwar geht sie durch das vierte
7 jener sechs östlichen Thore auf. Und an jenem vierten Thore, durch das die Sonne im ersten Monat aufgeht, sind zwölf Fensteröffnungen [2]), aus welchen, wann sie zu ihrer Zeit geöffnet
8 werden, eine Flamme hervorkommt. Wann die Sonne am Himmel [3]) aufsteigt, kommt sie durch jenes vierte Thor dreissig Morgen lang heraus, und geht gerade gegenüber in dem vierten
9 Thore im Westen des Himmels unter. Und in diesem Zeitraum wird der Tag Tag für Tag länger und die Nacht Nacht für
10 Nacht kürzer, bis zum dreissigsten Morgen. Und an jenem Tage ist der Tag zwei Theile länger als die Nacht, und der
11 Tag beträgt genau zehn Theile und die Nacht acht Theile. Und die Sonne geht aus jenem vierten Thore auf und in dem vierten unter, und kehrt zurück zum fünften Thore des

---

1) eigentlich: weht oder bläst. 2) eigentlich: „offene Fenster“; da sie aber nach dem sogleich Folgenden nicht immer offen stehen, ist es als „Fenster die geöffnet werden können,“ oder als „Fensteröffnungen“ zu verstehen. 3) wörtlich: vom Himmel heraus.

Ostens dreissig Morgen lang, und geht aus diesem auf, und
geht im fünften Thore unter. Alsdann wird der Tag länger um 12
zwei Theile, und beträgt eilf Theile, und die Nacht wird kürzer
und beträgt sieben Theile. Und die Sonne kehrt nach Osten 13
zurück, und tritt in das sechste Thor ein, und geht in dem
sechsten Thore auf und unter, ein und dreissig Morgen lang,
wegen seines Zeichens. Und an jenem Tage wird der Tag 14
länger als die Nacht so, dass er das Doppelte der Nacht beträgt,
nämlich zwölf Theile, und die Nacht wird kürzer und beträgt
sechs Theile. Und es erhebt sich die Sonne, damit der Tag 15
kürzer und die Nacht länger werde, und die Sonne kehrt nach
Osten zurück und tritt in das sechste Thor ein, und geht daraus auf
und unter dreissig Morgen lang. Und wann dreissig Morgen 16
um sind, nimmt der Tag genau um einen Theil ab und beträgt
eilf Theile und die Nacht sieben Theile. Und die Sonne tritt 17
im Westen aus jenem sechsten Thore heraus, und geht nach
Osten, und geht in dem fünften Thore dreissig Morgen lang auf, und
geht im Westen wieder in dem fünften westlichen Thore unter.
An jenem Tage nimmt der Tag um zwei Theile ab und beträgt 18
zehn Theile, und die Nacht acht Theile. Und die Sonne geht 19
aus jenem fünften Thore auf, und geht in dem fünften Thore
des Westens unter, und steigt in dem vierten Thore wegen
seines Zeichens ein und dreissig Morgen auf und geht im Westen
unter. An jenem Tage gleicht sich der Tag mit der Nacht aus 20
und wird gleich lang, und beträgt die Nacht neun Theile und
der Tag neun Theile. Und die Sonne geht aus jenem Thore 21
auf und geht im Westen unter, kehrt nach Osten zurück und
geht in dem dritten Thore dreissig Morgen auf, und im Westen
in dem dritten Thore unter. Und an jenem Tage wird die Nacht 22
länger als der Tag, bis zum dreissigsten Morgen, und der Tag
wird täglich kürzer bis zum dreissigsten Tage, und beträgt die
Nacht genau zehn Theile und der Tag acht Theile. Und die 23
Sonne geht aus jenem dritten Thore auf und in dem dritten
Thore in Westen unter, kehrt nach Osten zurück und geht in
dem zweiten Thore des Ostens auf dreissig Morgen lang, und
ebenso in dem zweiten Thore im Westen des Himmels unter.
Und an jenem Tage beträgt die Nacht eilf Theile und der Tag 24
sieben Theile. Und die Sonne geht an jenem Tage aus 25
jenem zweiten Thore auf und im Westen in dem zweiten
Thore unter, und kehrt nach Osten zurück in das erste Thor ein
und dreissig Morgen lang und geht im Westen in dem ersten
Thore unter. Und an jenem Tage wird die Nacht so lang, 26
dass sie das Doppelte des Tags beträgt; die Nacht beträgt
genau zwölf Theile und der Tag sechs Theile. Damit hat die 27
Sonne ihre Bahnabschnitte zurückgelegt, und lenkt wieder um auf
diesen Bahnabschnitten und tritt in jenes Thor ein dreissig Mor-
gen lang, und geht auch im Westen ihm gegenüber unter. Und 28

an jenem Tage nimmt die Nacht an Länge ab um einen Theil,
29 und sie beträgt eilf Theile und der Tag sieben Theile. Und
die Sonne kehrt zurück und tritt in das zweite Thor des Ostens
ein, und kehrt zurück auf jenen ihren Bahnabschnitten dreissig
30 Morgen lang auf- und untergehend. Und an jenem Tage nimmt die
Nacht an Länge ab, und beträgt die Nacht zehn Theile und der
31 Tag acht Theile. Und an jenem Tage geht die Sonne aus jenem
zweiten Thore auf und geht im Westen unter, kehrt nach Osten
zurück und steigt in dem dritten Thore ein und dreissig Morgen
32 lang auf, und geht unter im Westen des Himmels. An jenem
Tag nimmt die Nacht ab und beträgt neun Theile und der Tag
neun Theile, und die Nacht gleicht sich mit dem Tage aus, und
33 das Jahr beträgt genau dreihundert vier und sechzig Tage. Und
die Länge des Tags und der Nacht, und die Kürze des Tags
und der Nacht — durch den Lauf der Sonne werden sie ver-
34 schieden [1]). Wegen dessen wird ihr Tageslauf täglich länger
35 und ihr Nachtlauf nächtlich kürzer [2]). Und diess ist das Gesetz
und der Lauf der Sonne und ihre Rückkehr, wie oft sie zurück-
kehrt; sechzig mal kehrt sie zurück und geht auf, nämlich das
grosse ewige Licht, welches in Ewigkeit Sonne genannt wird.
36 Und diess, was so aufgeht, ist das grosse Licht, wie es nach
seiner Erscheinung benannt wird, auf den Befehl des Herrn.
37 Und so geht sie auf und unter, und nimmt nicht ab und ruht
nicht, sondern läuft Tag und Nacht in dem Wagen, und ihr
Licht macht siebenmal heller als das des Mondes; an Grösse
aber sind sie beide gleich.

Vierzehnter Abschnitt.

Kap. 73. Und nach diesem Gesetz sahe ich ein anderes
2 Gesetz, betreffend das kleine Licht, welches Mond heisst. Sein
Umkreis ist wie der Umkreis des Himmels, und sein Wagen,
worin er fährt, wird vom Winde getrieben, und nach (bestimm-
3 tem) Maass wird ihm das Licht gegeben. Jeden Monat verän-
dert sich sein Auf- und Untergang, seine Tage sind wie die
Tage der Sonne, und wenn sein Licht gleichmässig (voll) ist,
4 beträgt es den siebenten Theil vom Sonnenlichte. Und so geht
er auf. Und sein Anfang, im Osten, kommt hervor am dreissig-
sten Morgen, an jenem Tage wird er sichtbar und wird für
euch Mondesanfang, am dreissigsten Morgen, zugleich mit der
5 Sonne, in dem Thore wo die Sonne aufgeht. Und die eine Hälfte
davon ragt um ein Siebentheil hervor, und sein ganzer Kreis [3])
ist leer, ohne Licht, bis auf einen Siebentheil von seinen vierzehn

1) eigentlich: geschieden, getrennt.
2) wörtlich: „näher," nämlich räumlich. 3) oder: Scheibe.

Lichttheilen. Und wann [1]) er ein Siebentheil und die Hälfte 6
von seinem Lichte annimmt, beträgt sein Licht ein Sieben- und
Sieben-Theil [2]) und die Hälfte davon. Er geht mit der Sonne 7
unter, und wann die Sonne aufgeht, geht der Mond mit ihr auf,
und nimmt die Hälfte eines Lichttheils an, und in jener Nacht,
am Anfang seines Morgens, an seinem ersten Tage geht der
Mond mit der Sonne unter und ist unsichtbar [3]) in jener Nacht
mit den sieben und sieben Theilen [4]) und der Hälfte von einem.
Und er wird an jenem Tage genau mit einem Siebentheil sicht- 8
bar, und geht auf und weicht vom Aufgang der Sonne ab,
nnd macht an seinen übrigen Tagen die sieben und sieben Theile
leuchten.

Kap. 74. Und einen andern Lauf und Gesetz von ihm [5])
sahe ich, indem er nach jenem Gesetz seinen monatlichen Um-
lauf bewerkstelligt. Und alles zeigte mir der heilige Engel 2
Uriel, der der Führer von ihnen allen ist, und ihre Stellungen
schrieb ich auf, wie er sie mir zegite, und schrieb ihre Monate
auf, wie sie waren, und die Erscheinung ihres Lichtes, bis
fünfzehn Tage um sind. In einzelnen Siebentheilen macht er 3
sein ganzes Licht im Osten voll, und in einzelnen Siebentheilen
seine ganze Finsterniss voll im Westen. Und in bestimmten 4
Monaten verändert er den Untergang, und in bestimmten Mo-
naten geht er seinen besondern Lauf. Und in zweien geht 5
der Mond mit der Sonne unter, in jenen zwei mittleren Thoren,
im dritten und im vierten Thore. Nämlich er geht sieben Tage 6
lang hervor und lenkt um, und kehrt wieder zurück durch das
Thor, wo die Sonne aufgeht; und in jenem macht er sein
ganzes Licht voll, und weicht von der Sonne ab, und tritt in
acht Tagen in das sechste Thor ein, woraus die Sonne hervor-
geht. Und wann die Sonne aus dem vierten Thore hervorgeht, 7
geht er sieben Tage hervor, so dass [6]) er aus dem fünften
hervorgeht, und kehrt wiederum zurück in sieben Tagen in das
vierte Thor und macht voll sein ganzes Licht, und weicht ab
und tritt in das erste Thor ein in acht Tagen. Und wiederum 8
kehrt er in sieben Tagen zurück ins vierte Thor, woraus die Sonne
hervorgeht. So sahe ich ihre Stellungen, nach der Ordnung 9
ihrer Monate die Sonne auf- und untergehen. Und unter jenen 10
Tagen hat, wenn man fünf Jahre zusammennimmt, die Sonne
dreissig Tage Ueberschuss; und alle Tage, die ihr für eines
von jenen fünf Jahren zukommen, wenn sie voll sind, betragen
dreihundert vier und sechzig Tage. Und der Ueberschuss der 11
Sonne und der Sterne beläuft sich auf sechs Tage; bei fünf

---

1) wörtlich: an dem Tage, da.
2) $\frac{1}{7+7} = \frac{1}{14}$.
3) wörtlich: ist schwarz oder finster.
4) $7 + 7 = 14$.
5) eigentlich: für ihn oder in Beziehung auf ihn.
6) eigentlich: bis.

Jahren, jedes zu sechs, auf dreissig Tage, und der Mond bleibt hinter der Sonne und den Sternen um dreissig Tage zu-
12 rück [1]). Und der Mond lässt die Jahre alle genau kommen, so dass ihr Stand in Ewigkeit nicht vorauseilt noch verzieht um einen Tag, sondern den Jahreswechsel wirklich richtig voll-
13 zieht in dreihundert vier und sechzig Tagen. Drei Jahre haben tausend zwei und neunzig Tage; und fünf Jahre achtzehnhundert zwanzig Tage, dass für acht Jahre zweitausend neunhundert
14 und zwölf Tage sich ergeben. Dem Monde für sich kommen für drei Jahre eintausend und zwei und sechzig Tage zu, und für fünf Jahre bleibt er um fünfzig Tage zurück [1]; nämlich mit
15 der Summe davon addirt man zu zwei und sechzig Tagen. Und es ergeben sich für fünf Jahre siebenzehnhundert und siebenzig Tage, so dass die Mondstage für acht Jahre zweitausend acht-
16 hundert zwei und dreissig Tage betragen. Nämlich sein Zurückbleiben für acht Jahre macht achtzig Tage aus und alle Tage,
17 die er hinter acht Jahren zurückbleibt [2]), sind achtzig. Und es wird das Jahr richtig zu Stande gebracht in Gemässheit ihrer Stationen und der Stationen der Sonne, indem sie aus den Thoren aufgehen, aus denen sie dreissig Tage auf- und untergeht.

Kap. 75. Und die Führer der Häupter der Tausende, die über die ganze Schöpfung und über alle Sterne (gesetzt) sind, sind auch mit den vier Schalttagen [3]), welche nicht von ihrer Stelle getrennt werden können, nach der ganzen Berechnung des Jahres, und diese thun den Dienst an den vier Tagen,
2 welche in der Jahresrechnung nicht gezählt werden. Und ihretwegen gehen die Menschen darin fehl, denn jene Lichter thun wirklich den Dienst an den Weltstationen, eines im ersten, eines im dritten, eines im vierten und eines im sechsten Thore; und die Genauigkeit [4]) des Weltlaufs wird zu Stande gebracht je durch dreihundert vier und sechzig Stationen desselben.
3 Denn die Zeichen und die Zeiten und die Jahre und die Tage zeigte mir der Engel Uriel, den der ewige Herr der Herrlichkeit über alle Lichter des Himmels am Himmel und in der Welt setzte, damit sie regieren an der Oberfläche des Himmels und über der Erde erscheinen, und Führer werden für den Tag und die Nacht, nämlich Sonne, Mond und Sterne und alle die dienstbaren Geschöpfe, welche in allen den Wagen des Himmels ihren Um-
4 lauf machen. Ebenso liess mich Uriel zwölf Thüröffnungen [5]) sehen in der Scheibe der Sonnenwagen am Himmel, aus denen

---

1) wörtlich: ist geringer als sie um u. s. w. 2) s. V. 11.
3) wörtlich: mit den vieren, die hinzugefügt werden, ἐπαγόμεναι.
4) oder auch: Harmonie; denn das Wort bedeutet beides: genaue Zusammenstimmung und Genauigkeit. 5) eigentlich: „offene Thore," s. zu 72, 7.

die Strahlen [1]) der Sonne hervorbrechen; und von ihnen geht die Wärme aus über die Erde, wann sie geöffnet werden zu bestimmten Zeiten. Auch gibt es solche für die Winde und 5
den Geist des Thaues, wann sie zu Zeiten geöffnet werden, offen stehend in den Himmeln an den Enden. Zwölf Thore 6
sah ich am Himmel, an den Enden der Erde, aus denen Sonne Mond und Sterne und alle Werke des Himmels hervorgehen im Osten und Westen. Und viele Fensteröffnungen [2]) sind zur 7
Linken und Rechten davon, und ein Fenster bringt zu seiner Zeit hervor die Wärme, entsprechend jenen Thoren, aus denen die Sterne ausgehen nach dem Befehl, den er ihnen gegeben hat, und worin sie untergehen, entsprechend ihrer Zahl. Und 8
ich sahe Wagen am Himmel, wie sie in der Welt liefen, ober- und unterhalb von jenen Thoren, in welchen sich die nie untergehenden Sterne drehen. Und einer ist grösser, als sie alle und durchkreist die ganze Welt.

Fünfzehnter Abschnitt.

Kap. 76. Und an den Enden der Erde sahe ich für alle die Winde zwölf Thore geöffnet, aus welchen die Winde hervorgehen und über die Erde hin wehen. Drei davon sind ge- 2
öffnet im Angesicht [3]) des Himmels und drei im Untergang, und drei auf der rechten Seite des Himmels und drei auf der linken. Und die drei ersten sind die gegen Osten, und drei 3
gegen Norden, und drei denen zur Linken entgegengesetzt [4]) gegen Süden, und drei im Westen. Durch vier derselben kommen 4
Winde des Segens und Wohlseins hervor, und aus jenen acht kommen Winde der Plage hervor: wann sie gesendet werden, richten sie Zerstörung an auf der ganzen Erde und im Wasser auf ihr, und an allen die darauf wohnen, und an allem was im Wasser und auf dem Festland ist. Und der erste Wind aus jenen Thoren, welcher 5
der östliche heisst, kommt hervor im ersten östlichen Thore, welches gegen Süden zu neigt: aus ihm (dem Thore) kommt hervor Zerstörung, Trockenheit, Hitze und Verderben. Und durch das 6
zweite Thor, das in der Mitte liegt, kommt hervor die rechte Mischung, und zwar kommt daraus hervor Regen und Fruchtbarkeit und Wohlsein und Thau; und durch das dritte Thor, das gegen Norden zu liegt, kommt hervor Kälte und Trockenheit. Und nach 7
diesen kommen die südlichen Winde hervor durch drei Thore; zuerst durch das erste derselben, das gegen Osten zu neigt, kommt

1) wörtlich: die Füsse; dass diess aber so viel als Strahlen ist, sieht man z. B. aus dem B. der Weisheit 2, 4 wo ἀκτῖνες ἡλίου durch *egra amîr* übersetzt ist. 2) s. zu 72, 7.
3) oder: „auf der Vorderseite“ d. i. im Osten.
4) wörtlich: und drei auf der Rückseite von denen zur Linken.

8 hervor ein heisser Wind. Und durch das ihm nächstgelegene mittlere Thor kommen hervor Wohlgerüche und Thau und Regen
9 und Wohlsein und Gesundheit [1]). Und durch das dritte Thor, das gegen Westen zu liegt, kommt hervor Thau und Regen
10 und Heuschrecken und Zerstörung. Und nach diesen die nördlichen Winde aus dem siebenten Thor, das auf der Ostseite gegen Süden zu geneigt ist, kommen hervor Thau und Regen,
11 Heuschrecken und Zerstörung. Und aus dem mittleren Thore, in gerader Richtung, kommt hervor Regen und Thau und Gesundheit und Wohlsein; und durch das dritte Thor, auf der Nordwestseite, kommt hervor Nebel und Reif und Schnee und
12 Regen und Thau und Heuschrecken. Und nach diesen die westlichen Winde: durch das erste Thor, das gegen Norden neigt, kommt hervor Thau und Regen und Reif und Kälte und
13 Schnee und Frost. Und aus dem mittleren Thore kommt hervor Thau und Regen, Wohlsein und Segen; und durch das letzte Thor, das gegen Süden zu liegt, kommt hervor Trockenheit
14 und Zerstörung, Brand und Verderben. Damit sind die zwölf Thore der vier Himmelsgegenden [2]) zu Ende; und alle ihre Gesetze, und alle ihre Plagen und alle ihre Wohlthaten habe ich dir gezeigt, mein Sohn Methusalah.

Kap. 77. Man nennt den ersten Wind den östlichen, weil er der vordere (erste) ist; und den zweiten Wind nennt man Südwind, weil der Höchste dort herabsteigt, und da ganz be-
2 sonders herabkommt der, welcher gepriesen sei in Ewigkeit. Und der westliche Wind wird der Abnahmewind genannt, weil dort
3 alle Lichter des Himmels abnehmen und hinabgehen. Und der vierte Wind, Nord genannt; er theilt sich in drei Theile; der erste derselben ist (für) die Wohnung der Menschen, der zweite für die Wassermeere und mit Thälern und Wäldern und Flüssen und Finsterniss und Nebel; und der dritte Theil mit dem Gar-
4 ten der Gerechtigkeit. Sieben hohe Berge sah ich, höher als alle Berge, welche auf der Erde sind; von da kommt hervor Reif [3]); und es vergehen und schwinden Tage, Zeiten und
5 Jahre. Sieben Flüsse sah ich auf der Erde, grösser als alle andern [4]): einer derselben vom Westen kommend, ergiesst sein
6 Wasser in das grosse Meer. Und zwei davon kommen vom Norden her zum Meer, und ergiessen ihr Wasser in das ery-
7 träische Meer im Osten. Und die vier übrigen kommen auf der Seite des Nordens hervor bis zu ihrem Meere (zwei davon) zum eryträischen Meere, und zwei münden im grossen
8 Meer, nach andern: in der Wüste. Sieben grosse Inseln sahe ich im Meere und auf dem Lande: zwei auf dem Lande und fünf im grossen Meere.

---

1) wörtlich: Leben; so auch V. 11. 2) wörtlich: Himmelspforten.
3) oder: Schnee. 4) wörtlich: als alle Flüsse.

Kap. 78. Die Namen der Sonne sind folgende: der erste
Orjârês, der zweite Tômâs. Und der Mond hat vier Namen: 2
der erste Asônjâ, der zweite Eblâ, der dritte Benâsê, und der
vierte Êrâe. Diess sind die beiden grossen Lichter: ihr Um- 3
kreis ist wie der Umkreis des Himmels, und an Grösse sind
sie beide gleich. In dem Kreis der Sonne ist ein Siebentheil 4
Licht, womit dem Monde zugelegt wird, und zwar nach (bestimm-
tem) Maasse wird es hinein gethan, bis der siebente Theil der
Sonne zu Ende ist. Und sie gehen unter und in die westlichen 5
Thore hinein, und machen den Umlauf durch den Norden, und
durch die östlichen Thore treten sie hervor an die Oberfläche
des Himmels. Und wann der Mond anhebt, so erscheint er 6
am Himmel, indem er die Hälfte eines Siebentheils Licht in sich
hat; und in vierzehn (Tagen) macht er voll sein ganzes Licht.
Auch dreimal fünf Theile Licht werden in ihn hineingethan, so 7
dass bis zum fünfzehnten Tage sein Licht voll wird, nach dem
Zeichen des Jahres, und es werden dreimal fünf Theile, und es
entsteht der Mond durch die Hälfte eines Siebentheils. Und 8
bei seinem Abnehmen verringert er sich am ersten Tage zu
vierzehn seiner Lichttheile, am zweiten zu dreizehn, am drit-
ten zu zwölf, am vierten zu eilf, am fünften zu zehn, am sechs-
ten zu neun, am siebenten zu acht, am achten zu sieben, am
neunten zu sechs, am zehnten zu fünf, am eilften zu vier, am
zwölften zu drei, am dreizehnten zu zwei, am vierzehnten zu
der Hälfte eines Siebentheils, und sein Licht, was vom Ganzen
übrig war, schwindet vollends am fünfzehnten Tage. Und in 9
bestimmten Monaten hat der Monat je neunundzwanzig Tage, und
einmal achtundzwanzig. Auch eine andere Bestimmung zeigte 10
mir Uriel darüber, wann dem Monde Licht zugelegt wird, und
auf welcher Seite ihm von der Sonne her zugelegt wird. Die 11
ganze Zeit, da der Mond in seinem Lichte fortschreitet, legt er
zu der Sonne gegenüber; bis zum vierzehnten Tage wird sein
Licht voll am Himmel; und wann er ganz erleuchtet ist [1]), ist
sein Licht voll am Himmel. Und am ersten Tage wird er Neu- 12
mond genannt, denn an jenem Tage hebt das Licht an ihm an.
Und er wird voll genau an dem Tage, da die Sonne im Westen 13
hinabgeht und er Nachts von Osten her aufgeht und die ganze
Nacht hindurch leuchtet, bis die Sonne ihm gegenüber aufgeht,
und er der Sonne gegenüber gesehen wird. Auf der Seite, wo 14
das Licht des Mondes hervorkommt, nimmt er auch wieder ab,
bis sein ganzes Licht verschwindet, und die Tage des Monats
zu Ende gehen, und sein Kreis leer bleibt, ohne Licht. Und drei 15
Monate lang macht er dreissig Tage, zu seiner Zeit, und drei
Monate lang macht er je neunundzwanzig Tage, in denen er seine
Abnahme bewerkstelligt in der ersten Zeit und im ersten Thore,

1) wörtlich: wann er ganz brennt.

16 hundertsiebenundsiebzig Tage hindurch. Und in der Zeit seines
Ausgangs erscheint er drei Monate lang je dreissig Tage, und
17 drei Monate lang je neunundzwanzig Tage. Bei Nacht erscheint
er je zwanzig Tage lang wie ein Mann, und bei Tag wie der
Himmel, denn etwas anderes ist nicht in ihm als sein Licht.

Kap. 79. Und nun, mein Sohn Methusalah, habe ich dir
alles gezeigt, und das ganze Gesetz der Sterne des Himmels
2 ist vollendet. Und er zeigte mir das ganze Gesetz derselben
für jeden Tag, für jede Zeit, für jede Herrschaft und für jedes
Jahr, und dessen Ausgang, nach seiner Vorschrift, für jeden
3 Monat und jede Woche; und die Abnahme des Mondes, die
im sechsten Thore vor sich geht, nämlich in diesem sechsten
Thore vollendet sich sein ganzes Licht, und darnach ist (dort)
4 Monatsanfang; und die Abnahme, die im ersten Thore vor sich
geht, zu seiner Zeit, bis dass hundertsiebenundsiebenzig Tage um
sind, in der Rechnung nach Wochen fünfundzwanzig (Wochen)
5 und zwei Tage; und wie er hinter der Sonne und nach der Ord-
nung der Sterne genau fünf Tage zurückbleibt in einer Zeit;
6 und wann dieser Ort, den du siehst, vollendet ist. Diess ist das
Bild und der Abriss von jedem Lichte, wie ihr Führer, der grosse
Engel Uriel, sie mir zeigte.

Kap. 80. Und in jenen Tagen antwortete mir Uriel und
sprach zu mir: „siehe ich habe dir alles gezeigt, o Henoch, und
habe dir alles geoffenbart, dass du es sehen solltest, diese Son-
ne und diesen Mond, und die Führer der Sterne des Himmels,
und alle die, welche sie drehen, ihre Verhältnisse und Zeiten
2 und Ausgänge. Und in den Tagen der Sünder werden die Jahre [1])
verkürzt werden, und ihre Saat wird sich verspäten in ihren
Ländern und auf ihren Triften, und alle Dinge auf Erden werden
sich ändern und nicht erscheinen zu ihrer Zeit; der Regen wird
zurückgehalten werden, und der Himmel wird (ihn) aufhalten.
3 Und in jenen Zeiten werden die Früchte der Erde sich verspäten,
und nicht wachsen zu ihrer Zeit; und die Früchte der Bäume
4 werden aufgehalten werden in ihrer Zeit. Und der Mond wird
seine Ordnung verändern, und nicht erscheinen zu seiner Zeit.
5 Und in jenen Tagen wird man am Himmel sehen, wie eine
grosse Unfruchtbarkeit kommt [2]), auf dem äussersten der Wagen im
Westen; und er wird heller leuchten, als nach der (gewöhnlichen)
6 Ordnung des Lichts. Und viele Häupter der vorgesetzten
Sterne werden irren [3]), und diese werden ihre Wege und Ge-
schäfte verkehren, und die ihnen untergebenen werden nicht
7 erscheinen zu ihren Zeiten. Und die ganze Ordnung der Sterne
wird den Sündern verschlossen sein, und die Gedanken derer,
die auf Erden wohnen, werden irre gehen ihretwegen, und wer-

---

1) oder: Winter. 2) wörtlich: wird der Himmel gesehen werden und es kommt eine grosse Unfruchtbarkeit. 3) oder: sich verfehlen.

den abwendig werden von allen ihren Wegen und sich versündigen, und sie für Götter halten. Und es werden viele Uebel 8
über sie kommen, und es wird ein Strafgericht über sie kommen, um sie alle zu vernichten."

Kap. 81. Und er sprach zu mir: „o Henoch, betrachte die Schrift der himmlischen Tafeln, und lies, was darauf geschrieben ist, und merke dir alles Einzelne." Und ich betrach- 2
tete alles auf den himmlischen Tafeln, und las alles, was darauf stand, und merkte mir alles, und las das Buch und alles, was darauf stand, alle Thaten der Menschen und alle Fleischgebornen, die auf der Erde (sein werden), bis in die fernsten Geschlechter. Und darnach pries ich sogleich den Herrn, den 3
ewigen König der Herrlichkeit, dass er alle Werke der Welt gemacht hat, und rühmte den Herrn wegen seiner Geduld, und segnete (ihn) wegen der Kinder der Welt. Und zu der Stunde sprach 4
ich: „selig der Mann, der da stirbt als ein gerechter und guter, über den keine Schrift der Ungerechtigkeit aufgeschrieben, und gegen den keine Schuld gefunden ist!" Und jene drei Heiligen 5
brachten mich und setzten mich auf die Erde vor der Thüre meines Hauses, und sprachen zu mir: „verkündige alles deinem Sohne Methusalah, und zeige allen deinen Kindern, dass kein Sterblicher gerecht ist vor dem Herrn, denn er ist ihr Schöpfer. Ein Jahr werden wir dich bei deinen Kindern lassen, bis du 6
wieder gekräftigt bist, damit du deine Kinder lehrest, und (es) ihnen aufschreibest und ihnen Zeugniss ablegest, allen deinen Kindern; und im andern Jahre wird man dich aus ihrer Mitte nehmen. Sei getrost, denn die Guten werden den Guten die Ge- 7
rechtigkeit kund thun, der Gerechte wird sich mit dem Gerechten freuen und sie werden sich beglückwünschen unter einander. Der Sünder aber wird mit dem Sünder sterben, und 8
der Abtrünnige mit dem Abtrünnigen versinken. Und die, welche 9
Gerechtigkeit üben, werden sterben wegen der Thaten der Menschen, und eingesammelt werden wegen des Thuns der Gottlosen." Und in jenen Tagen hörten sie auf, mit mir zu reden, und ich kam 10
zu meinen Leuten, indem ich den Herrn der Welten pries.

Kap. 82. Und nun, mein Sohn Methusalah, alle diese Dinge erzähle ich dir und schreibe ich dir auf, und alles offenbarte ich dir und gab dir die Schriften über sie alle: so bewahre denn, mein Sohn Methusalah, die Schriften von der Hand deines Vaters, und übergieb sie den kommenden Geschlechtern. Weisheit gab ich dir und deinen Kindern, und deinen Kindern, 2
die noch kommen werden [1]), damit sie sie geben ihren Kindern, den Geschlechtern bis in Ewigkeit, nämlich diese, ihre Gedanken übersteigende, Weisheit. Und die sie verstehen, werden nicht 3
schlafen, und werden lauschen mit ihrem Ohr, um diese Weisheit

1) wörtlich: und denen, die dir (künftig noch) Söhne sein werden.

zu lernen, und sie wird denen, die davon essen, besser gefal-
4 len als gute Speisen. Selig sind alle Gerechten, selig sind alle, welche auf dem Wege der Gerechtigkeit gehen, und nicht sündigen, wie die Sünder, in der Zählung aller ihrer Tage, in welchen die Sonne am Himmel wandelt, durch die Thore ein- und ausgehend je dreissig Tage, sammt den Häuptern über Tausend von dieser Ordnung der Sterne, sammt den vier, welche hinzugefügt werden und die vier Jahrestheile trennen, welche sie
5 anführen, und mit ihnen eintreten vier Tage. Und ihretwegen werden die Menschen sich verfehlen, und sie nicht berechnen in der Rechnung des ganzen Weltlaufs, vielmehr werden die
6 Menschen sie verfehlen und sie nicht genau erkennen. Denn sie gehören in die Rechnung des Jahres, und sind wahrhaftig (darin) aufgezeichnet für immer, einer im ersten Thore, und einer im dritten, und einer im vierten, und einer im sechsten, und es vollendet sich das Jahr in dreihundertvierundsechzig
7 Tagen. Und der Bericht davon ist richtig und genau die aufgezeichnete Berechnung davon; denn die Lichter und Monate und Feste und Jahre und Tage hat mir gezeigt und eingegeben Uriel, dem der Herr der ganzen Weltschöpfung meinetwegen Befehl ge-
8 geben hatte über das Heer des Himmels, und er hat Macht über Nacht und Tag am Himmel, um das Licht leuchten zu lassen über die Menschen, Sonne und Mond und Sterne, und alle Mächte des Himmels, welche sich umdrehen in ihren Kreisen.
9 Und diess sind die Ordnungen der Sterne, welche untergehen an ihren Orten und zu ihren Zeiten, und Festen und Monaten.
10 Und diess sind die Namen derer, welche sie führen, welche (darüber) wachen, dass sie zu ihren bestimmten Zeiten, in ihren Ordnungen, ihren Fristen, und Monaten und Herrschaftzeiten
11 und an ihren Stellen eintreten. Ihre vier Führer, welche die vier Jahrestheile trennen, treten zuerst ein, und nach ihnen die zwölf Führer der Ordnungen [1]), welche die Monate und das Jahr in dreihundertvierundsechzig Tage trennen, nebst den Häuptern über Tausend [2]), welche die Tage scheiden; und für die vier Schalttage sind die die Führer, welche die vier Jahrestheile scheiden.
12 Und von jenen Häuptern über Tausend wird eines zwischen dem Führer und dem Geführten hinter der Stelle eingefügt, aber
13 ihre Führer machen die Scheidung. Und diess sind die Namen der Führer, welche die vier Jahrestheile, die angeordnet sind, scheiden: Melkeêl und Helemmêlêch, und Mêlêjal und Nârêl.
14 Und die Namen derer, die sie führen: Adnârêl, und Ijasusâêl und Ijelumîêl, diese drei folgen den Führern der Ordnungen, und einer folgt den drei Führern der Ordnungen, die jenen Stellenführern [3]) folgen, welche die vier Jahrestheile scheiden.
15 Im Anfang des Jahres geht als der erste auf und regiert Melkejâl,

1) Taxiarchen. 2) Chiliarchen. 3) Toparchen.

der genannt wird Tamaânî und Sonne, und die ganze Zeit seiner Herrschaft, während der er regiert, sind einundneunzig Tage. Und 16
diess sind die Kennzeichen der Tage, die auf Erden in der Zeit seiner Herrschaft sich zeigen müssen: Schweiss und Hitze und Bangigkeit, alle Bäume treiben Früchte, und das Laub kommt hervor an allen Bäumen, und Waizenerndte, und Rosenblüthe, und alle Blumen blühen auf dem Felde, die Winterbäume aber werden dürre. Und diess sind die Namen der ihnen untergeordneten 17
Führer: Berkeêl, Zalbesâêl und ein anderer, der hinzugefügt wird, ein Haupt über Tausend, Hêlojâsêph genannt, und zu Ende sind die Tage der Herrschaft von diesem. Der andere Führer, der 18
nach ihnen kommt, ist Helemmêlêk, den man (auch) leuchtende [1]) Sonne nennt, und die ganze Zeit seines Lichtes sind einundneunzig Tage. Und diess sind die Kennzeichen der Tage auf der 19
Erde: Gluth, und Trockenheit, und die Bäume bringen ihre Früchte zur Reife und Zeitigung, und lassen ihre Früchte trocken werden; und die Schafe paaren sich und werden trächtig; und man sammelt alle Früchte der Erde ein, und alles, was auf den Feldern ist; und die Weinkelterung; das geschieht in den Tagen seiner Herrschaft. Und diess sind die Namen und die Ord- 20
nungen und die ihnen untergeordneten Führer jener Häupter über Tausend: Gêdâêl und Kêêl und Hêêl, und der Name des Hauptes über Tausend, das zu ihnen hinzugefügt wird, Asfâêl; und zu Ende sind die Tage seiner Herrschaft.

Sechzehnter Abschnitt.

Kap. 83. Und nun, mein Sohn Methusalah, will ich dir alle Gesichte, die ich sah, zeigen, sie vor dir erzählend. Zwei Ge- 2
sichte sahe ich, ehe ich ein Weib nahm, und keines davon gleicht dem andern; zum erstenmal, als ich die Schrift lernte, und zum zweitenmal, ehe ich deine Mutter nahm, sahe ich ein schreckliches [2]) Gesicht; und wegen derselben flehte ich zum Herrn. Ich hatte mich niedergelegt im Hause meines Grossva- 3
ters Malâlêl, da sahe ich im Gesicht, wie der Himmel gesenkt wurde, und schwand und zur Erde niederfiel. Und da er auf 4
die Erde niederfiel, sahe ich die Erde, wie sie verschlungen wurde in einer grossen Tiefe, und Berge auf Berge niederhingen und Hügel auf Hügel niedersanken, und hohe Bäume abgerissen wurden von ihren Stämmen, und hinabstürzten und in der Tiefe versanken. Und darüber fiel eine Rede in meinen Mund, 5
und ich begann zu schreien und sprach: „untergegangen ist die Erde.“ Und mein Grossvater Malâlêl weckte mich auf, da ich 6
bei ihm lag, und sprach zu mir: „warum schreist du so, mein

1) oder: glänzende. 2) eigentlich: hart oder schwer; ebenso V. 7.

7 Sohn, und warum wehklagst du so?“ Da erzählte ich ihm das ganze Gesicht, das ich gesehen hatte; und er sprach zu mir: „schrecklich ist, was du gesehen hast, mein Sohn! und dein Traumgesicht betrifft die Geheimnisse aller Sünde der Erde; sie muss in die Tiefe hinabsinken und einen gewaltigen Unter-
8 gang erleiden. Und nun, mein Sohn, stehe auf, und flehe zu dem Herrn der Herrlichkeit, — da du gläubig bist —, damit ein Rest auf der Erde übrig bleibe, und er nicht die ganze Erde
9 vertilge. Mein Sohn, vom Himmel wird das alles über die Erde kommen, und auf Erden wird ein gewaltiger Untergang
10 sein.“ Darnach stand ich auf und betete und flehte und schrieb mein Gebet auf für die kommenden Geschlechter, und alles
11 werde ich dir zeigen, mein Sohn Methusalah. Und als ich unten hinausgetreten war, und sahe den Himmel, und die Sonne im Osten aufgehen und den Mond im Westen hinabsteigen, und noch wenige Sterne und alles, wie er es im Anfang erkannt hatte, da pries ich den Herrn des Gerichts, und erhob [1]) ihn, weil er die Sonne aus den Fenstern des Ostens hervorgehen liess, dass sie aufstieg, und aufgieng an der Fläche des Himmels, und sich erhob, und nun den Weg gieng, der ihr gezeigt ist.

Kap. 84. Und ich hob meine Hände auf in Gerechtigkeit, und pries den Heiligen und Grossen, und redete mit dem Hauche meines Mundes und mit der Fleischeszunge, welche Gott den Menschenkindern gemacht hat, dass sie damit reden, und gab ihnen den Hauch und die Zunge und den Mund, dass sie da-
2 mit reden. „Gepriesen seist du o Herr, König und gross und mächtig in deiner Grösse, Herr der ganzen Schöpfung des Himmels, König der Könige und Gott der ganzen Welt; und deine Gottheit und Königthum und Grösse bleibet in Ewigkeit und von Ewigkeit zu Ewigkeit, und deine Herrschaft durch alle Geschlechter, und alle Himmel sind dein Thron in Ewigkeit, und die ganze Erde der Schemel deiner Füsse in Ewigkeit und von
3 Ewigkeit zu Ewigkeit. Denn du hast gemacht und du beherrschest alles, und gar nichts ist dir zu schwer, und keinerlei Weisheit entgeht dir; sie wendet sich nicht weg von ihrem Throne, deinem Throne, noch von deinem Angesicht; und du weissest und siehest und hörest alles, und nichts ist, was dir
4 verborgen wäre, denn du siehest alles. Und nun, die Engel deiner Himmel freveln, und über dem Fleisch der Menschen
5 ruht dein Zorn, bis auf den Tag des grossen Gerichts. Und nun, o Gott und Herr und grosser König, flehe ich und bitte, dass du mir meine Bitte erfüllest, mir eine Nachkommenschaft übrig zu lassen auf Erden, und nicht alles Fleisch der Menschen zu vertilgen, und die Erde nicht menschenleer zu machen, dass

1) wörtlich: „gab ihm Grösse.“

ein ewiges Verderben wäre. Und nun, mein Herr, vertilge von 6
der Erde das Fleisch, das dich erzürnt hat, aber das Fleisch
der Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit lass bestehen als eine
Pflanze des Samens für immer, und verbirg nicht dein Ange-
sicht vor der Bitte deines Knechtes, o Herr!“

Siebenzehnter Abschnitt.

Kap. 85. Und darnach sahe ich einen andern Traum, und
ich werde ihn dir ganz zeigen, mein Sohn. Und Henoch hob an 2
und sprach zu seinem Sohne Methusalah: „zu dir werde ich spre-
chen, mein Sohn, höre meine Rede und neige dein Ohr zu dem
Traumgesicht deines Vaters. Ehe ich deine Mutter Edna nahm, 3
sahe ich im Gesicht auf meinem Lager, und siehe ein Farre kam
hervor aus der Erde, und jener Farre war weiss; und nach ihm
kam ein weibliches Rind hervor, und (in Verbindung) mit diesem
kamen hervor andere Rinder, das eine davon war schwarz und
das andere roth. Und jenes schwarze Rind stiess das rothe, 4
und verfolgte es auf der Erde; und alsobald konnte ich jenes
rothe Rind nicht mehr sehen. Jenes schwarze Rind aber wuchs 5
und es kam zu ihm ein weibliches Rind, und ich sah, wie viele
Farren, die ihm glichen und folgten, von ihm hervorgingen. Und 6
jene Kuh, jene erste, ging aus von dem Angesicht jenes ersten
Farren, um jenes rothe Rind zu suchen, fand es aber nicht, und
erhub alsbald grosses Klaggeschrei und suchte es. Und ich sahe 7
zu, bis jener erste Farre zu ihr kam, und sie beruhigte; und von
jener Stunde an schrie sie nicht mehr. Darnach gebar sie einen 8
andern weissen Farren, und nach ihm gebar sie viele Farren
und schwarze Kühe. Und ich sahe in meinem Schlaf, wie jener 9
weisse Stier ebenfalls wuchs, und ward ein grosser weisser
Stier, und von ihm gingen viele weisse Farren hervor, die ihm
glichen. Und sie begannen viele weisse Farren zu zeugen, die 10
ihnen glichen, einer dem andern folgend.

Kap. 86. Und wiederum sahe ich mit meinen Augen, wäh-
rend ich schlief, und sahe den Himmel oben, und siehe ein
Stern fiel vom Himmel herab, und er erhob sich und frass und
weidete zwischen jenen Farren. Und darnach sahe ich die gros- 2
sen und schwarzen Farren, und siehe sie alle wechselten ihre
Hürden und Weiden und ihre Rinder, und begannen mit ein-
ander zu wehklagen. Und wiederum sahe ich in dem Gesichte 3
und blickte den Himmel an, und siehe da sah ich viele Sterne,
wie sie herabfielen und vom Himmel herabgestürzt wurden zu
jenem ersten Stern, und unter jene Rinder und Farren hinein;
da waren sie nun bei ihnen, mitten unter ihnen weidend. Und 4
ich blickte sie an und sahe, und siehe, sie alle liessen ihre
Schamglieder heraus wie Rosse, und fingen an, auf die Kühe

der Farren zu steigen; und sie wurden alle trächtig, und gebaren Elephanten, Kameele und Esel. Und alle die Farren fürchteten sie und erschraken vor ihnen; und sie fingen an, zu beissen mit ihren Zähnen, und zu verschlingen, und mit ihren Hörnern zu stossen. Und sie begannen nun jene Farren aufzufressen; und siehe alle Rinder der Erde fingen an vor ihnen zu zittern und zu beben, und sich zu flüchten.

Kap. 87. Und wiederum sahe ich sie, wie sie anfingen, einander selbst zu stossen und einander zu verschlingen, und die Erde fing an zu schreien. Und ich hob wiederum meine Augen auf gen Himmel, und sahe im Gesicht, und siehe da kamen aus dem Himmel hervor, die wie weisse Menschen aussahen: einer trat heraus aus jenem Ort und drei mit ihm. Und jene drei, die zuletzt herausgetreten waren, fassten mich bei der Hand, und nahmen mich auf, von dem Geschlechte der Erde weg, und brachten mich hinauf an einen hohen Ort, und zeigten mir einen Thurm, hoch erhaben über die Erde, und alle Hügel waren niedriger. Und sie sagten zu mir: „bleibe hier, bis dass du alles siehest, was über alle jene Elephanten und Kameele und Esel, und über die Sterne und über alle die Farren kommt.“

Kap. 88. Und ich sahe einen von jenen vieren, die zuvor herausgekommen waren, wie er jenen Stern, der zuerst vom Himmel herabgefallen war, fasste, ihm Hände und Füsse band und ihn in eine Tiefe legte, jene Tiefe aber war eng und tief, und grausig und finster.[1]) Und einer von ihnen zog sein Schwerdt, und gab es jenen Elephanten und Kameelen und Eseln; da begannen sie einander zu schlagen, dass die ganze Erde ihretwegen bebte. Und als ich sahe in dem Gesichte, siehe da schleuderte nun einer von jenen vier, die herausgekommen waren, vom Himmel herab und sammelte, und nahm alle die grossen Sterne, deren Schamglieder wie die Schamglieder der Rosse waren, und band sie alle an Händen und Füssen, und legte sie in eine Kluft der Erde.

Kap. 89. Und einer von jenen vieren ging hin zu jenen weissen Farren, und belehrte ihn (einen von ihnen) über ein Geheimniss, während er zitterte; er ward als Farre geboren und wurde zu einem Menschen und zimmerte sich ein grosses Fahrzeug und liess sich darauf nieder; auch setzten sich drei Farren mit ihm auf jenes Fahrzeug, und es ward über ihnen zugedeckt. Und ich hob wiederum meine Augen auf gen Himmel und sah ein hohes Dach, mit sieben Schleusen daran, und jene Schleusen liessen viel Wasser in einen Hof strömen. Und ich sah wieder, und siehe da Quellen öffneten sich auf dem Boden in jenem grossen Hof, und selbiges Wasser fing an aufzuwallen und sich über den Boden zu erheben, und es machte

1) eigentlich: und Finsterniss.

jenen Hof unsichtbar, bis der ganze Boden desselben mit Wasser bedeckt war. Und es wuchs auf ihm das Wasser, die Finsterniss und der Nebel; und da ich auf die Höhe jenes Wassers sah, erhob es sich über die Höhe jenes Hofes, und strömte über ihn über und blieb auf der Erde stehen. Und alle die Farren jenes Hofes waren zusammen geschaart, so dass ich sofort sah, wie sie untersanken und verschlungen wurden und in jenem Wasser umkamen. Selbiges Fahrzeug aber schwamm auf dem Wasser, während alle Farren und Elephanten und Kameele und Esel auf der Erde versanken, sammt allem Vieh, so dass ich sie nicht mehr sehen konnte, und sie konnten nicht herauskommen, kamen um und versanken in der Tiefe. Und wiederum sahe ich im Gesichte, bis jene Schleusen weggethan wurden von jenem hohen Dach, und die Quellen der Erde versiegten und andere Tiefen geöffnet wurden. Da fing das Wasser an, in sie hinabzulaufen, bis dass die Erde sichtbar ward; jenes Fahrzeug aber setzte sich fest auf der Erde, und die Finsterniss wich zurück, und das Licht erschien. Jener weisse Farre aber, der ein Mann geworden war, ging heraus aus jenem Fahrzeug und die drei Farren mit ihm; und einer von den dreien war weiss, ähnlich jenem Farren, und einer davon war roth wie Blut, und einer schwarz; und selbiger, jener weisse Farre, ging hinweg von ihnen. Und sie fingen an, wilde Thiere und Vögel zu erzeugen, so dass aus ihnen allen zusammen eine bunte Menge von Arten entstand, Löwen, Tiger, Hunde, Wölfe, Schakale, wilde Schweine, Füchse, Kaninchen, Schweine, Falken, Geier, Weihen, Adler und Raben; und es ward unter ihnen ein weisser Farre geboren. Und sie fingen an, sich mit einander herumzubeissen; jener weisse Farre aber, der unter ihnen geboren war, zeugte einen wilden Esel und einen weissen Stier mit ihm; und der wilde Esel mehrte sich. Jener Farre aber, der von ihm gezeugt war, zeugte ein schwarzes wildes Schwein, und ein weisses Schaf; und jenes wilde Schwein zeugte viele Schweine, jenes Schaf aber zeugte zwölf Schafe. Und als jene zwölf Schafe erwachsen waren, übergaben sie eines von ihnen den Eseln, und diese Esel hinwiederum übergaben jenes Schaf den Wölfen, und jenes Schaf wuchs unter den Wölfen. Und der Herr brachte die eilf Schafe, dass sie bei ihm wohnten, und bei ihm weideten mitten unter den Wölfen, und sie mehrten sich und wurden zu vielen Schafheerden. Und die Wölfe begannen sie zu fürchten, und bedrückten sie, so dass sie (die Wölfe) endlich ihre (der Schafe) Jungen umbrachten; und sie warfen ihre Jungen in einen Fluss mit vielem Wasser; jene Schafe aber begannen zu schreien wegen ihrer Jungen, und bei ihrem Herrn zu klagen. Und ein Schaf, das vor den Wölfen gerettet worden war, flüchtete sich und entkam zu den wilden Eseln; und ich sahe die Schafe, wie sie wehklagten und schrieen und ihren Herrn baten aus allen

Kräften, bis jener Herr der Schafe auf das Rufen der Schafe herabstieg aus einem hohen Gemach, und zu ihnen kam und
17 nach ihnen sah. Und er rief jenes Schaf, das sich den Wölfen entzogen hatte, und redete mit ihm über die Wölfe, dass es sie ermah-
18 nen solle, die Schafe nicht anzutasten. Und das Schaf ging hin zu den Wölfen nach dem Wort des Herrn, und ein anderes Schaf traf mit jenem Schaf zusammen und gieng mit ihm, und sie traten beide mit einander in die Versammlung jener Wölfe, und redeten mit ihnen und ermahnten sie, von nun an die Schafe nicht mehr anzu-
19 tasten. Darauf sahe ich die Wölfe, und wie sie die Schafe noch mehr demüthigten mit aller ihrer Kraft; und die Schafe schrieen.
20 Und ihr Herr kam zu den Schafen und begann jene Wölfe zu schlagen; da begannen die Wölfe zu wehklagen, die Schafe
21 aber wurden ruhig und schrieen alsobald nicht mehr. Und ich sah die Schafe, bis sie auszogen von den Wölfen; den Wölfen aber waren die Augen verblendet, und jene Wölfe zogen aus
22 auf Verfolgung der Schafe mit aller ihrer Macht. Und der Herr der Schafe zog mit ihnen, indem er sie führte, und alle seine Schafe folgten ihm; sein Angesicht aber war glänzend und sein
23 Aussehen furchtbar und hehr. Die Wölfe aber begannen jene Schafe zu verfolgen, bis sie sie erreichten an einem Wassersee.
24 Und selbiger Wassersee wurde getheilt und das Wasser blieb vor ihnen nach beiden Seiten hin stehen, und ihr Herr, der sie
25 führte, stellte sich zwischen sie und die Wölfe. Und da jene Wölfe die Schafe noch nicht sahen, zogen sie mitten in jenen Wassersee hinein, und verfolgten die Schafe, und jene Wölfe
26 liefen hinter ihnen her in dem Wassersee. Und da sie den Herrn der Schafe sahen, kehrten sie um, um vor ihm zu fliehen, aber jener Wassersee zog sich zusammen[1]), nahm plötzlich seine Natur wieder an, und das Wasser stieg und hob sich,
27 bis es jene Wölfe bedeckte. Und ich sah, bis dass alle die Wölfe, welche jene Schafe verfolgten, umkamen und untersan-
28 ken. Die Schafe aber entkamen aus jenem Wasser, und zogen hinaus in eine Wüste, wo es kein Wasser und Gras hatte; und sie fingen an, ihre Augen zu öffnen, und zu sehen; und ich sah den Herrn der Schafe, wie er sie weidete, und ihnen Wasser und Gras gab, und wie jenes Schaf gieng und sie führte.
29 Und jenes Schaf stieg auf die Spitze eines hohen Felsens; und
30 der Herr der Schafe schickte es zu ihnen. Und darnach sahe ich den Herrn der Schafe vor ihnen stehen; und sein Aussehen war hehr und gewaltig gross, und alle jene Schafe sahen ihn
31 und fürchteten sich vor seinem Angesicht. Und sie alle fürchteten sich und zitterten vor ihm und schrieen nach jenem Schafe, das bei ihm war, zu dem andern Schafe, das unter ihnen war: „wir können es nicht aushalten vor unserem Herrn, und ihn

1) wörtlich: sammelte sich.

nicht anblicken.“ Und jenes Schaf, das sie führte, kehrte zu- 32
rück und stieg auf die Spitze jenes Felsens; die Schafe aber
begannen verblendet zu werden, und abzuirren von dem Weg,
den es ihnen gezeigt hatte, während jenes Schaf nichts davon
wusste. Und der Herr der Schafe ward sehr zornig über sie, 33
und jenes Schaf erfuhr es und stieg herab von der Spitze des
Felsens und kam zu den Schafen, und fand den grössten Theil
derselben verblendet und abgewichen von seinem Wege. Und 34
als sie es sahen, fürchteten sie sich und zitterten vor seinem
Angesicht und verlangten zurückzukehren zu ihrer Hürde. Und 35
jenes Schaf nahm andere Schafe mit sich und kam zu jenen ab-
gewichenen Schafen; und darauf fieng es an sie zu tödten; und
die Schafe fürchteten sich vor seinem Angesicht, und so brachte
jenes Schaf die abgewichenen Schafe zurück, und sie kehrten
zurück zu ihren Hürden. Und ich sahe dort das Gesicht, bis 36
jenes Schaf ein Mann wurde, und dem Herrn der Schafe ein
Haus baute, und alle Schafe in jenem Hause stehen liess. Und 37
ich sah, bis das Schaf, welches mit jenem Schaf, das die Schafe
führte, zusammengetroffen war, entschlief; und ich sah, bis alle
die grossen Schafe umkamen, und kleine sich an ihrer Stelle
erhoben, und sie kamen auf einen Weideplatz und näherten sich
einem Wasserstrome. Da trennte sich jenes Schaf, das sie 38
führte, das ein Mann geworden war, von ihnen und entschlief;
und alle Schafe suchten es und erhoben seinetwegen ein grosses
Geschrei. Und ich sah, bis sie abliessen von dem Geschrei 39
um jenes Schaf, und über jenen Wasserfluss setzten; und es
standen immer Schafe, welche sie führten, auf an derer Statt,
die entschlafen waren, und führten sie. Und ich sah, bis die 40
Schafe an einen guten Ort und in ein liebliches und herrli-
ches Land kamen, und sah, bis jene Schafe satt wurden; je-
nes Haus aber stand unter ihnen in dem lieblichen Lande.
Und bald waren ihre Augen geöffnet, bald verblendet, bis ein 41
anderes Schaf aufstand und sie führte und sie alle zurück-
brachte, und ihre Augen geöffnet wurden. Und die Hunde und 42
Füchse und wilden Schweine fiengen an, jene Schafe zu fressen,
bis ein anderes Schaf aufstand, ein Widder aus ihrer Mitte, der
sie führte. Und jener Widder begann nach beiden Seiten hin 43
jene Hunde, Füchse und wilden Schweine zu stossen, bis er sie
alle vernichtet hatte. Und jenem Schaf giengen die Augen auf, 44
und es sah jenen Widder, der unter den Schafen war, wie er
seine Würde verläugnete [1]), und anfieng, jene Schafe zu stossen
und sie trat, und unziemlich wandelte. Und der Herr der Schafe 45
sandte das Schaf zu einem andern Schaf, und erhob es, um
Widder zu sein und die Schafe zu führen, statt jenes Schafes,
das seiner Würde untreu geworden war. Und es gieng zu ihm 46

1) oder: seine Hoheit verliess.

und redete mit ihm allein, und erhob es zum Widder, und machte es zum Fürsten und Führer der Schafe; während alle
47 dem aber bedrängten jene Hunde die Schafe. Und der erste Widder verfolgte jenen zweiten Widder, und jener zweite Widder machte sich auf und flüchtete vor ihm; und ich sah, bis
48 jene Hunde den ersten Widder stürzten.[1]) Und jener zweite Widder erhob sich und führte die kleinen Schafe; und jener Widder zeugte viele Schafe und entschlief; und ein kleines Schaf ward Widder an seiner Statt, und ward Fürst und Füh-
49 rer jener Schafe. Und es wuchsen und vermehrten sich jene Schafe; alle die Hunde und Füchse und wilden Schweine aber fürchteten sich und flüchteten vor ihm, und jener Widder stiess und tödtete alle die wilden Thiere, und jene wilden Thiere vermochten nichts mehr unter den Schafen und raubten ihnen auch
50 nie etwas. Und jenes Haus ward gross und weit, und es wurde jenen Schafen ein hoher Thurm über jenem Hause für den Herrn der Schafe gebaut, und jenes Haus war niedrig, der Thurm aber war erhaben und hoch; und der Herr der Schafe stand auf jenem Thurm, und einen vollen Tisch setzte man ihm
51 vor. Und ich sah wiederum jene Schafe, wie sie wiederum abirrten und auf vielerlei Wegen giengen, und jenes ihr Haus verliessen; und der Herr der Schafe berief einige von den Schafen und sandte sie zu den Schafen, die Schafe aber fingen an
52 sie zu tödten. Und eins von ihnen rettete sich und wurde nicht getödtet, und es entsprang und schrie über die Schafe, und sie wollten es tödten; der Herr der Schafe aber rettete es aus ihrer Hand, und holte es zu mir herauf, und liess es da
53 wohnen. Und viele andere Schafe sandte er zu jenen Schafen,
54 um Zeugniss abzulegen[2]) und über sie zu wehklagen. Und darnach sahe ich: da sie das Haus des Herrn der Schafe und seinen Thurm verliessen, wichen sie ganz ab, und ihre Augen wurden verblendet; und ich sahe den Herrn der Schafe, wie er viele Niederlagen über sie brachte in[3]) ihren einzelnen Heerden, bis dass jene Schafe solche Niederlagen (sogar) herbeiriefen und
55 seinen Ort verriethen. Und er überliess sie in die Hand der Löwen und Tiger und Wölfe und Schakale, und in die Hand der Füchse und an alle wilden Thiere; und die wilden Thiere
56 begannen jene Schafe zu zerreissen. Und ich sah, dass er jenes ihr Haus und ihren Thurm verliess, und sie alle in die Hand der Löwen gab, um sie zu zerreissen und zu fressen,
57 in die Hand aller wilden Thiere. Und ich begann, aus allen Kräften zu schreien und den Herrn der Schafe anzurufen, und ihm vorzustellen in Betreff der Schafe, dass sie von allen den
58 wilden Thieren gefressen wurden. Er aber blieb ruhig, da er

1) wörtlich: fallen machten. 2) oder auch: um zu ermahnen.
3) oder: nach (distributiv).

es sah, und freute sich, dass sie gefressen und verschlungen
und geraubt wurden, und liess sie in der Hand aller wilden
Thiere zum Frasse. Und er berief siebenzig Hirten und ver- 59
stiess jene Schafe, damit sie sie weiden, und sprach zu den
Hirten und ihren Gesellen: „jeder einzelne von euch soll fortan
die Schafe weiden, und alles, was ich euch befehlen werde,
das thut! Und ich übergebe sie euch nach der Zahl, und werde 60
euch ansagen, wer von ihnen umkommen soll, selbige bringet
um!“ Und er übergab ihnen jene Schafe. Und er rief einen 61
andern und sprach zu ihm: „merke und siehe auf alles, was
die Hirten an diesen Schafen thun werden; denn sie werden
mehr von ihnen zu Grunde richten, als ich ihnen befohlen habe.
Und alles Uebermaass und die Vernichtung, die durch die Hir- 62
ten angerichtet werden wird, schreibe auf, (nämlich) wie viele
sie nach meinem Befehle und wie viele sie nach ihrem eigenen
Willen zu Grunde richten, und schreibe jedem einzelnen Hirten
alles, was er zu Grunde richtet, besonders auf. Und nach der 63
Zahl lies es mir vor, wie viele sie nach ihrem eigenen Willen
umbrachten, und wie viele man ihnen zum Umbringen übergab,
damit mir diess zum Zeugniss gegen sie sei, damit ich alles
Thun der Hirten wisse, um sie hinzugeben, und sehe, was sie
thun, ob sie in meinem Befehle bleiben, den ich ihnen gegeben
habe, oder nicht. Aber sie sollen es nicht wissen, und du 64
sollst es ihnen nicht kund thun, noch sie zurechtweisen, son-
dern schreibe nur alles, was sie umbringen, jedesmal von je-
dem einzelnen auf, und lege mir alles vor.“ Und ich sahe, 65
bis dass jene Hirten weideten zu ihrer Zeit; und sie begannen
zu tödten und zu Grunde zu richten mehr als sie geheissen
waren, und überliessen jene Schafe in die Hand der Löwen.
Und die Löwen und Tiger frassen und verschlangen den gröss- 66
ten Theil jener Schafe, und die wilden Schweine frassen mit
ihnen; und sie verbrannten jenen Thurm und zerstörten jenes
Haus. Und ich ward sehr traurig über den Thurm, weil sel- 67
biges Haus der Schafe zerstört wurde; und darnach konnte ich
jene Schafe nicht mehr sehen, ob sie zu jenem Hause ein-
giengen. Und die Hirten und ihre Gesellen übergaben jene 68
Schafe allen wilden Thieren, um sie zu fressen; und jeder ein-
zelne von ihnen erhielt zu seiner Zeit eine bestimmte Anzahl,
und von jedem einzelnen schrieb der andere in ein Buch, wie
viele er umbringe. Und jeder einzelne tödtete und richtete zu 69
Grunde viel mehrere, als er durfte; und ich begann zu weinen
und gar sehr zu wehklagen wegen jener Schafe. Und ich sah 70
in dem Gesicht jenen Schreiber, wie er jeden einzelnen auf-
schrieb, der durch jene Hirten umkam, Tag für Tag, und das
ganze Buch dem Herrn der Schafe hinaufbrachte und vorlegte
und zeigte, alles was sie gethan und alle welche jeder ein-
zelne von ihnen weggeschafft hatte, und alle welche sie zum

71 Umbringen übergeben hatten. Und das Buch wurde vor dem
Herrn der Schafe vorgelesen, und er nahm das Buch in seine
72 Hand und las es und versiegelte es, und legte es nieder. Und
sofort sahe ich, wie Hirten weideten zwölf Stunden lang, und
siehe drei von jenen Schafen kehrten zurück und kamen und
traten herzu, und begannen alles, was von jenem Hause ein-
gefallen war, zu bauen, aber die wilden Schweine hinderten sie,
73 dass sie es nicht vermochten. Und sie begannen wiederum zu
bauen, wie zuvor, und führten jenen Thurm auf, und er ward
genannt der hohe Thurm; und sie begannen wieder einen Tisch
vor den Thurm zu stellen, aber alles Brod auf ihm war befleckt,
74 und nicht rein. Und über alles waren diesen Schafen die Augen
verblendet, dass sie nicht sahen, und ihren Hirten ebenso; auch
wurden sie ihren Hirten zum Umbringen übergeben gar viele,
und sie traten die Schafe mit ihren Füssen und frassen sie.
75 Und der Herr der Schafe blieb ruhig, bis alle Schafe sich auf
das Feld zerstreuten und sich mit ihnen vermischten, und sie
76 sie nicht erretteten aus der Hand der Thiere. Und jener, wel-
cher das Buch schrieb, brachte es hinauf zu den Wohnungen
des Herrn der Schafe, und zeigte es, und las es vor, und
flehte ihn an ihretwegen und bat ihn, indem er ihm alles Thun
ihrer Hirten zeigte, und vor ihm Zeugniss ablegte gegen alle
77 die Hirten. Und er nahm das Buch, legte es bei ihm nieder,
und gieng hinaus.

Kap. 90. Und ich sahe so lange, bis dass auf diese Weise
die Weide übernahmen sechsunddreissig [1]) Hirten, und sie alle
vollendeten jeder seine Zeit, wie die ersten; und andere er-
hielten sie in ihre Gewalt, um sie zu weiden je zu ihrer Zeit,
2 jeder Hirte zu seiner Zeit. Und darnach sahe ich im Gesicht
alle Vögel des Himmels kommen, die Adler, die Geier, die
Weihen, die Raben; die Adler aber führten alle die Vögel an;
und sie begannen, jene Schafe zu fressen, und ihnen die Augen
3 auszuhacken, und ihr Fleisch zu fressen. Und die Schafe
schrieen, weil ihr Fleisch [2]) von den Vögeln gefressen wurde,
und ich schrie und wehklagte in meinem Schlafe über jenen
4 Hirten, der die Schafe weidete. Und ich sah, bis dass jene
Schafe von den Hunden und Adlern und Weihen gefressen
wurden, und sie liessen an ihnen weder Fleisch noch Haut
noch Sehnen übrig, bis nur noch ihr Gerippe dastand, und auch
5 ihr Gerippe zur Erde fiel, und die Schafe wurden wenig. Und
ich sahe so lange, bis dreiundzwanzig Hirten die Weide über-
nahmen, und sie vollendeten, je in ihrer Zeit, achtundfünfzig
6 Zeiten. Es wurden aber kleine Lämmer geboren von jenen
weissen Schafen, und sie begannen ihre Augen zu öffnen und
7 zu sehen und zu den Schafen zu schreien. Und die Schafe

1) wenn nicht: siebenunddreissig. 2) wörtlich: ihre Leiber.

schrieen ihnen nicht zu und hörten nicht, was sie ihnen sagten,
sondern waren überaus taub, und ihre Augen überaus und ge-
waltig verblendet. Und ich sah im Gesicht, wie die Raben auf 8
jene Lämmer flogen und eines von jenen Lämmern nahmen, die
Schafe aber zerbrachen und frassen. Und ich sah, bis jenen 9
Lämmern Hörner wuchsen und die Raben ihre Hörner nieder-
warfen; und ich sah, bis éin grosses Horn hervorsprosste, éines
von jenen Schafen, und ihre Augen geöffnet wurden. Und es 10
sah nach ihnen, und ihre Augen thaten sich auf; und es schrie
nach den Schafen, und die Jungen sahen es und liefen ihm alle
zu. Und während alle dem zerrissen jene Adler und Geier und 11
Raben und Weihen die Schafe noch immer fort, und flogen auf
sie herab und frassen sie; die Schafe aber blieben ruhig, und
die Jungen wehklagten und schrieen. Und jene Raben kämpf- 12
ten und stritten mit ihm, und suchten sein Horn wegzuschaffen,
aber sie vermochten nichts über es. Und ich sahe sie, bis die 13
Hirten und Adler und jene Geier und Weihen kamen, und sie
schrieen den Raben zu, dass sie das Horn jenes Jungen zer-
brechen sollten, und sie stritten und kämpften mit ihm, und es
stritt mit ihnen, und schrie, dass ihm seine Hülfe kommen
möchte. Und ich sah, bis jener Mann, der die Namen der 14
Hirten aufschrieb, und dem Herrn der Schafe vorlegte, kam,
und er half jenem Jungen und zeigte ihm alles, dass seine
Hülfe herabgekommen sei. Und ich sah, bis jener Herr der 15
Schafe zu ihnen kam im Zorn, und alle, die ihn sahen, flohen,
und fielen alle in seinem Schatten (?) vor seinem Angesicht.
Alle die Adler und Geier und Raben und Weihen sammelten 16
sich, und brachten alle Schafe des Feldes mit sich, und sie
kamen alle mit einander und halfen zusammen, um jenes Horn
des Jungen zu brechen. Und ich sah jenen Mann, der das 17
Buch schrieb nach dem Befehl des Herrn, bis er jenes Buch
des Umbringens aufschlug, welches jene zwölf letzten Hirten
angerichtet hatten, und zeigte, dass sie viel mehr als die vor
ihnen umgebracht hatten, vor dem Herrn der Schafe. Und ich 18
sahe, bis der Herr der Schafe zu ihnen kam, und den Stab des
Zorns in seine Hand nahm und die Erde schlug, dass sie zer-
riss, und alle die Thiere und die Vögel des Himmels fielen von
den Schafen herab, und versanken in der Erde und sie schloss
sich über ihnen. Und ich sahe, bis den Schafen ein grosses 19
Schwerdt gegeben wurde, da zogen die Schafe aus gegen jene
Thiere des Feldes, um sie zu tödten, und alle die Thiere und
die Vögel des Himmels flüchteten vor ihrem Angesicht. Und 20
ich sah, bis ein Thron aufgerichtet wurde in dem lieblichen
Lande, und der Herr der Schafe sich darauf setzte, und er
nahm alle die versiegelten Bücher und eröffnete sie vor dem
Herrn der Schafe. Und der Herr rief jene sechs (sieben) ersten 21
Weissen, dass sie vor ihn brächten von dem ersten Stern an,

der vorangieng, alle die Sterne, deren Schamglieder wie die Schamglieder der Rosse gewesen waren, und den ersten Stern, der zuerst herabgefallen war, und sie brachten sie alle vor ihn.
22 Und er sprach zu jenem Manne, der vor ihm schrieb, welcher war einer von den sechs (sieben) Weissen, und sagte zu ihm: „nimm jene siebenzig Hirten, denen ich die Schafe übergeben habe, und sie nahmen sie und tödteten mehr, als ich ihnen
23 befohlen hatte, auf eigene Faust.“ Und siehe, sie alle sah ich
24 gebunden, und sie standen alle vor ihm. Und das Gericht geschah zuerst über die Sterne, und sie wurden gerichtet, und schuldig befunden und giengen an den Ort der Verdammniss, und man warf sie an einen tiefen Ort, voll von Feuer, flammend,
25 und voll von Feuersäulen. Und jene siebenzig Hirten wurden gerichtet und schuldig befunden, und ebenfalls in jene feurige
26 Tiefe geworfen. Und ich sah damals, wie eine ähnliche Tiefe mitten in der Erde geöffnet wurde, voll von Feuer, und man brachte jene verblendeten Schafe, und sie wurden alle gerichtet und schuldig befunden, und in jene feurige Tiefe geworfen, und sie brannten: diese Tiefe aber war zur Rechten jenes Hau-
27 ses. Und ich sah, wie jene Schafe brannten, und ihr Gebein
28 brannte. Und ich stand auf, um zu sehen, bis er jenes alte Haus einhüllte; und man schaffte alle die Säulen hinaus, und alle die Balken und Zierrathen selbigen Hauses wurden zugleich damit eingewickelt, und man schaffte es hinaus und legte es an
29 einen Ort im Süden des Landes. Und ich sahe den Herrn der Schafe, bis er ein neues Haus brachte, grösser und höher als jenes erste, und es an dem Orte des ersten, das eingewikkelt worden war, aufstellte; alle seine Säulen waren neu, und seine Zierrathen waren neu und grösser als die des ersten alten,
30 das er hinaus geschafft hatte, und alle Schafe waren darin. Und ich sahe alle Schafe, die übrig geblieben waren, und alle die Thiere auf der Erde und alle die Vögel des Himmels, wie sie niederfielen und huldigten vor jenen Schafen, und sie anflehten
31 und ihnen gehorchten in jedem Wort. Und darnach nahmen mich jene drei weissgekleideten, die mich zuvor hinaufgebracht hatten, an meiner Hand, und indem die Hand jenes Jungen mich fasste, brachten sie mich hinauf und setzten mich mitten
32 unter jenen Schafen nieder, ehe das Gericht geschah. Jene Schafe aber waren alle weiss, und ihre Wolle gross und rein.
33 Und alle zu Grunde Gerichteten und Versprengten, und alle Thiere des Feldes und alle Vögel des Himmels versammelten sich in jenem Hause, und der Herr der Schafe hatte eine grosse Freude, weil sie alle gut waren, und zu seinem Hause zurück-
34 kehrten. Und ich sah, bis sie jenes Schwerdt, das den Schafen gegeben worden war, niederlegten, und es in sein Haus zurückbrachten, und man versiegelte es vor dem Angesicht des Herrn; und alle die Schafe wurden eingeschlossen in jenes Haus, und

es fasste sie nicht. Und ihnen allen waren die Augen geöffnet, 35
dass sie das Gute sahen, und nicht einer war unter ihnen, der
nicht sehend gewesen wäre. Und ich sahe, dass jenes Haus 36
gross und weit war und sehr voll. Und ich sahe, dass ein weisser 37
Farre geboren wurde, mit grossen Hörnern, und alle die Thiere
des Feldes und alle Vögel des Himmels fürchteten ihn und fleh-
ten zu ihm alle Zeit. Und ich sahe, bis alle ihre Geschlechter 38
verwandelt und sie alle weisse Farren wurden; und der erste
unter ihnen [war das Wort, und selbiges Wort] ward ein gros-
ses Thier, und hatte grosse und schwarze Hörner auf seinem
Kopfe; und der Herr der Schafe freute sich über sie und über
alle die Farren. Und ich hatte mitten unter ihnen geschlafen, 39
da erwachte ich und sahe alles. Diess ist das Gesicht, das ich 40
sahe, während ich schlief, und ich erwachte und pries den Herrn
der Gerechtigkeit, und ihm gab ich den Ruhm. Und darnach 41
erhob ich ein grosses Weinen, und meine Thränen standen nicht
stille, bis ich es nicht mehr aushalten konnte; wann ich hin-
sah, strömten sie herab wegen dessen, was ich sah, denn alles
wird kommen und erfüllt werden; und alles Thun der Menschen
der Reihe nach ist mir gezeigt worden. Und in jener Nacht 42
gedachte ich an meinen ersten Traum; auch seinetwegen weinte
ich und war erschüttert, weil ich jenes Gesicht gesehen hatte.

Achtzehnter Abschnitt.

Kap. 91. Und nun, mein Sohn Methusalah, rufe mir alle
deine Brüder, und versammle mir alle Söhne deiner Mutter, denn
das Wort ruft mich, und der Geist ist ausgegossen über mich,
dass ich euch zeige alles, was über euch kommen wird bis in
Ewigkeit. Darauf gieng Methusalah hin und rief alle seine Brü- 2
der zu sich und versammelte seine Verwandten. Und er (Henoch) 3
redete mit allen seinen Kindern über die Gerechtigkeit, und
sprach: höret meine Söhne jede Rede eures Vaters, und ver-
nehmt gebührend die Stimme meines Mundes, denn ich ermahne
euch und sage euch, meine Lieben: liebet die Rechtschaffen-
heit und wandelt in ihr. Und nahet euch nicht der Rechtschaf- 4
fenheit mit zwiefachem Herzen, und gesellet euch nicht zu denen,
die zwiefachen Herzens sind, sondern wandelt in Gerechtigkeit,
meine Söhne, und sie wird euch leiten auf guten Wegen, und
die Gerechtigkeit wird eure Genossin sein. Denn ich weiss, 5
dass ein Zustand der Gewaltthätigkeit auf Erden überhand neh-
men und ein grosses Strafgericht auf der Erde vollführt werden
wird, und alle Ungerechtigkeit vollendet und von ihren Wur-
zeln abgeschnitten werden und ihr ganzes Gebäude vergehen
wird. Und abermals wird die Ungerechtigkeit sich wiederholen, 6
und alle Thaten der Ungerechtigkeit und die Thaten der Gewalt-

thätigkeit und des Frevels werden zum zweitenmale vollführt
7 werden auf der Erde. Und wenn dann zunehmen wird die Ungerechtigkeit und die Sünde, und die Lästerung und die Gewaltthätigkeit und allerlei Thun, und zunehmen wird der Abfall und der Frevel und die Unreinigkeit, so wird ein grosses Strafgericht vom Himmel über sie alle kommen, und der heilige Herr wird hervortreten mit Zorn und Strafe, um Gericht zu halten
8 auf Erden. In jenen Tagen wird die Gewaltthätigkeit abgeschnitten werden von ihren Wurzeln, und die Wurzeln der Ungerechtigkeit sammt dem Betrug, und sie werden untergehen von
9 unter den Himmel weg. Und alle Bilder der Heiden werden dahingegeben werden; die Thürme werden mit Feuer verbrannt werden, und man wird sie fortschaffen von der ganzen Erde, und sie werden in die Verdammniss des Feuers geworfen werden, und werden umkommen im Zorn, und in der gewaltigen
10 Verdammniss, die in Ewigkeit dauert. Und aufstehen wird der Gerechte vom Schlafe, und die Weisheit wird aufstehen und
11 ihnen gegeben werden. Und darnach werden die Wurzeln der Ungerechtigkeit abgeschnitten werden, und die Sünder durch's Schwerdt umkommen; den Lästerern werden sie (die Wurzeln) abgeschnitten werden an jeglichem Orte, und welche auf Gewaltthätigkeit sinnen und welche Lästerung begehen, die werden
12 durch Schwerdtesschärfe umkommen. — Und [1]) darnach wird eine andere Woche sein, die achte, die der Gerechtigkeit, und es wird ihr ein Schwerdt gegeben werden, damit Gericht und Gerechtigkeit geübt werde an denen, welche gewaltthätig handeln [2]), und die Sünder werden in die Hände der Gerechten über-
13 geben werden. Und am Ende derselben werden sie Häuser erwerben durch ihre Gerechtigkeit, und es wird gebaut werden ein Haus dem grossen Könige zum Preise für immer und ewig.
14 Und darnach in der neunten Woche wird das gerechte Gericht geoffenbart werden der ganzen Welt, und alle Werke der Gottlosen werden verschwinden von der ganzen Erde weg; und die Welt wird zum Untergang angeschrieben werden, und alle Menschen werden nach dem Wege der Rechtschaffenheit schauen.
15 Und nach diesem in der zehnten Woche, im siebenten Theile, wird sein das Gericht für die Ewigkeit, das über die Wächter gehalten wird, und der ewige grosse Himmel, der hervor-
16 sprosst aus der Mitte der Engel. Und der vorige Himmel wird schwinden und vergehen, und ein neuer Himmel wird erscheinen, und alle Kräfte der Himmel werden leuchten in Ewigkeit sieben-
17 fach. Und darnach werden viele Wochen ohne Zahl bis in Ewigkeit sein in Güte und Gerechtigkeit, und die Sünde wird von da an nicht mehr genannt werden bis in Ewigkeit. —

---

1) V. 12 — 17 gehören wahrscheinlich hinter Kap. 93, 14.
2) oder: Bedrückung üben.

Und nun sage ich euch, meine Söhne, und zeige euch die 18
Wege der Gerechtigkeit und die Wege der Gewaltthätigkeit, und
werde sie euch wiederum zeigen, damit ihr wisset, was kommen
wird. Und nun gehorchet, meine Söhne, und wandelt in den 19
Wegen der Gerechtigkeit und wandelt nicht in den Wegen der
Gewaltthätigkeit, denn untergehen werden in Ewigkeit alle, welche
auf den Wegen der Ungerechtigkeit wandeln.

Neunzehnter Abschnitt.

Kap. 92. Geschrieben von Henoch dem Schreiber, lauter
Lehre [1]) der Weisheit, welche Preis verdient von allen Menschen
und eine Richterin der ganzen Erde ist, an alle meine Kinder,
die auf der Erde wohnen werden, und an die künftigen Ge-
schlechter, welche Rechtschaffenheit und Frieden üben werden.
Euer Geist betrübe sich nicht wegen der Zeiten, denn Tage hat 2
der Heilige, Grosse allem gesetzt. Und der Gerechte wird auf- 3
stehen vom Schlafe, aufstehen und auf dem Wege der Gerech-
tigkeit wallen, und sein ganzer Weg und Wandel wird sein in
ewiger Güte und Gnade Er wird gnädig sein dem Gerechten, 4
und ihm geben ewige Rechtschaffenheit, und Herrschaft geben,
und er wird sein in Güte und Gerechtigkeit, und in ewigem
Lichte wandeln. Und die Sünde wird in Finsterniss untergehen 5
für immer und ewig, und wird nun nicht mehr erscheinen, von
jenem Tage an bis in Ewigkeit.

Kap. 93. Und darnach begann Henoch zu berichten aus
den Büchern. Und Henoch sprach: „über die Kinder der Ge- 2
rechtigkeit und über die Auserwählten der Welt und über die
Pflanze der Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit rede ich das
zu euch und thue es euch kund, meine Söhne, ich Henoch,
nach dem was mir erschienen ist in dem himmlischen Gesichte,
und was ich durch das Wort der heiligen Engel weiss und aus
den Tafeln des Himmels erkannt habe.“ Und Henoch begann 3
nun aus den Büchern zu berichten und sprach: „ich bin als
der siebente geboren in der ersten Woche, so lange Gericht
und Gerechtigkeit noch verzogen. Und nach mir in der zweiten 4
Woche wird grosse Bosheit aufkommen, und Betrug sprosst auf;
und in ihr wird das erste Ende sein, und in ihr wird ein Mann
gerettet werden; und nachdem es vollendet ist, wird die Unge-
rechtigkeit wachsen, und er wird ein Gesetz machen den Sündern.
Und darnach in der dritten Woche, an ihrem Ende, wird ein 5
Mann erwählt werden zur Pflanze des gerechten Gerichts, und
nach ihm wird kommen die Pflanze der Gerechtigkeit für immer
und ewig. Und darnach in der vierten Woche, an ihrem Ende, 6

1) wörtlich: diese ganze Lehre.

werden die Gesichte der Heiligen und Gerechten gesehen werden,
und ein Gesetz für alle künftigen Geschlechter und ein Hof wird
7 ihnen gemacht (gegeben) werden. Und darnach in der fünften
Woche, an ihrem Ende, wird das Haus der Herrlichkeit und
8 der Herrschaft gebaut werden für immer und ewig. Und
darnach in der sechsten Woche werden die, die in ihr leben
werden [1]), alle verblendet sein, und sie alle werden in ihrem
Sinne in Unwissenheit sinken, die Weisheit vergessend; und
in ihr wird ein Mann aufwärts fahren; und am Ende derselben
wird das Haus der Herrschaft mit Feuer verbrannt werden und
das ganze Geschlecht der auserwählten Wurzel wird zerstreut
9 werden. Und darnach in der siebenten Woche wird ein abtrünniges [2]) Geschlecht erstehen, und viel werden sein seine Thaten
10 und alle seine Thaten werden Abtrünnigkeit sein. Und am
Ende derselben werden die Auserwählten und Gerechten von [3])
der ewigen Pflanze der Gerechtigkeit belohnt werden, indem
ihnen siebenfältige Belehrung gegeben werden wird über seine
11 ganze Schöpfung. Denn wo ist irgend ein Menschenkind, das
die Stimme des Heiligen zu hören vermöchte und nicht erschüttert würde? und wo eines, das seine Gedanken denken könnte?
und wo eines, das alle Werke des Himmels sehen könnte?
12 Und wie sollte einer sein, der die Dinge [4]) des Himmels zu erkennen, und der seinen Hauch oder seinen Geist zu sehen vermöchte, und vermöchte davon zu erzählen, oder hinaufzusteigen, und der alle ihre Enden [5]) sehen, und sie denken oder
13 es ihnen gleich thun könnte? Und wo ist irgend ein Mann,
der wissen könnte, wie die Breite und die Länge der Erde ist,
14 und wem ist das Maass von ihnen allen gezeigt worden? Oder
giebt es irgend Jemand, der die Länge des Himmels erkennen
könnte, und wie seine Höhe ist, und auf was er befestigt ist,
und wie gross die Zahl der Sterne sei, und wo alle die Lichter
ruhen?

Kap. 94. Und nun sage ich euch, meine Söhne, liebet die Gerechtigkeit und in ihr wandelt, denn die Wege der Gerechtigkeit sind würdig, dass man sie annehme, aber die Wege
2 der Ungerechtigkeit gehen plötzlich unter und schwinden. Und
gewissen Leuten vom künftigen Geschlechte werden geoffenbart
werden die Wege der Gewaltthätigkeit und des Todes, und sie
werden sich ferne halten von denselben und ihnen nicht folgen.
3 Und nun sage ich euch, den Gerechten: wandelt nicht auf bösem
Wege und in der Gewaltthätigkeit, noch auf den Wegen des
Todes, und nähert euch ihnen nicht, damit ihr nicht untergehet.

---

1) eigentlich: sein werden.
2) auch: verkehrt (*scelestus* und *perversus*) kann das Wort heissen.
3) im partitiven Sinn, so viel als: die zu der ewigen Pflanze der Gerechtigkeit gehören. 4) oder: Werke. 5) wörtlich: Flügel.

Sondern suchet und erwählet euch die Gerechtigkeit und ein 4
wohlgefälliges Leben, und wandelt auf den Wegen des Friedens,
damit ihr lebet und Freude habet. Und behaltet in den Gedan- 5
ken eures Herzens, und lasset nicht austilgen aus eurem Herzen
meine Rede, denn ich weiss, dass die Sünder die Menschen
verführen werden, die Weisheit zu verschlechtern, und sie wird
keine Stätte finden und Versuchungen aller Art werden nicht
abnehmen. Wehe denen, welche die Ungerechtigkeit und die 6
Gewaltthätigkeit aufbauen und den Betrug gründen; denn plötz-
lich werden sie ausgerottet werden, und keinen Frieden haben.
Wehe denen, welche ihre Häuser mit Sünde bauen, denn von 7
Grund aus werden sie ausgerottet werden und durch's Schwerdt
werden sie fallen; und die da Gold und Silber erwerben, im
Gericht werden sie plötzlich umkommen. Wehe euch ihr Rei- 8
chen, denn auf euren Reichthum habt ihr vertraut, und aus
eurem Reichthum werdet ihr heraus müssen, weil ihr an den
Höchsten nicht gedacht habt in den Tagen eures Reichthums.
Ihr habt Lästerung und Ungerechtigkeit begonnen, und seid be- 9
reit geworden für den Tag des Blutvergiessens und den Tag
der Finsterniss, und den Tag des grossen Gerichts. Solches 10
spreche ich und thue es euch kund, dass euch von Grund aus
zerstören wird, der euch geschaffen hat, und über euern Ein-
sturz wird kein Erbarmen sein, und euer Schöpfer wird sich
eures Untergangs freuen. Und eure Gerechten werden in jenen 11
Tagen eine Schmach sein den Sündern und den Gottlosen.

Kap. 95. O dass meine Augen eine Wasserwolke wären,
um über euch zu weinen, und meine Thränen auszuschütten wie
eine Wasserwolke, dass ich Ruhe bekäme von dem Kummer
meines Herzens! Wer hat euch erlaubt Hass und Bosheit zu 2
üben? so treffe denn euch, die Sünder, das Gericht! Fürchtet 3
euch nicht vor den Sündern, ihr Gerechten, denn wiederum
wird der Herr sie in eure Hände überantworten, damit ihr Ge-
richt an ihnen übet, wie ihr wollet. Wehe euch, die ihr Bann- 4
flüche schleudert, um unauflöslich zu bannen, und Heilung soll
fern sein von euch um eurer Sünden willen! Wehe euch, die 5
ihr Böses vergeltet eurem Nächsten, denn es wird euch vergol-
ten werden nach eurem Thun! Wehe euch den Lügenzeugen 6
und denen, die Unrecht darwägen, denn plötzlich werdet ihr um-
kommen! Wehe euch, den Sündern, weil ihr die Gerechten 7
verfolget, denn ihr werdet dahingegeben und verfolgt werden,
ihr Leute des Unrechts, und schwer wird auf euch sein ihr Joch.

Kap. 96. Hoffet ihr Gerechten, denn plötzlich werden die
Sünder vor euch umkommen, und ihr werdet über sie herrschen
dürfen, wie ihr wollt. Und am Tage der Drangsal der Sünder 2
werden eure Jungen sich erheben und auffahren wie die Adler,
und höher als der Geier wird euer Nest sein, und ihr werdet
hinaufsteigen, und wie die Kaninchen in die Klüfte der Erde und

in die Spalten der Felsen eindringen für immer, vor den Ungerechten; sie aber werden seufzen euretwegen und weinen
3 wie die Waldgeister. Und ihr aber, fürchtet euch nicht, die ihr leidet, denn Heilung wird euch werden, und glänzendes Licht wird euch leuchten, und den Ruf der Ruhe werdet ihr
4 hören vom Himmel. Wehe euch, ihr Sünder, denn euer Reichthum lässt euch als Gerechte erscheinen, euer Herz aber überweist euch, dass ihr Sünder seid; und diese Rede wird ein Zeugniss sein wider euch, zur Erinnerung an die Bosheiten.
5 Wehe euch, die ihr das Mark des Waizens esset, und die Kraft der Wurzel der Quelle trinket und die Niedrigen niedertretet
6 mit eurer Kraft! Wehe euch, die ihr allezeit Wasser trinket, denn plötzlich wird euch vergolten werden, und ihr werdet versiegen und vertrocknen, weil ihr die Quelle des Lebens ver-
7 lassen habet! Wehe euch, die ihr Ungerechtigkeit und Betrug und Lästerung begehet; es wird ein Gedächtniss sein gegen
8 euch zum Bösen! Wehe euch ihr Mächtigen, die ihr mit Macht den Gerechten niederschlaget, denn der Tag eures Verderbens wird kommen: in jener Zeit werden den Gerechten viele gute Tage kommen, am Tage eures Gerichts.

Kap. 97. Glaubet ihr Gerechten, denn zu Schanden werden werden die Sünder, und untergehen am Tage der Unge-
2 rechtigkeit. Kund wird es euch werden, dass der Höchste an euren Untergang denkt, und die Engel sich über euern Unter-
3 gang freuen. Was wollt ihr thun, ihr Sünder, und wohin wollt ihr fliehen an jenem Tage des Gerichts, wann ihr hören werdet
4 die Stimme des Gebets der Gerechten? Und es wird euch nicht gehen wie ihnen, ihr, gegen die dieses Wort zum Zeugniss sein wird: „ihr seid Genossen der Sünder gewesen."
5 Und in jenen Tagen wird das Gebet der Gerechten zu dem Herrn dringen, und euch werden die Tage eures Gerichts kommen.
6 Und alle eure ungerechten Reden werden vorgelesen werden vor dem Grossen und Heiligen, und euer Angesicht wird beschämt werden, und jedes Werk, das auf Ungerechtigkeit gegründet ist,
7 wird verworfen werden. Wehe euch, ihr Sünder, mitten im Meere und auf dem Festland, deren Andenken an euch böse
8 ist! Wehe euch, die ihr Silber und Gold erwerbet, nicht in Gerechtigkeit, und saget: „wir sind reich geworden, und haben
9 Schätze und besitzen alles, was wir wünschen; und nun wollen wir ausführen, was wir denken, denn Silber haben wir zusammen gebracht und unsere Vorrathshäuser gefüllt, und wie Wasser
10 so viel sind die [1]), die unsere Häuser bestellen." Und wie Wasser wird zerrinnen eure Lüge, denn der Reichthum wird euch nicht bleiben, sondern plötzlich wird er von euch aufstei-

1) eigentlich: wie vieles Wasser sind die u. s. f.

gen, weil ihr alles mit Unrecht erworben habt, und ihr selbst werdet der grossen Verdammniss anheimgegeben.

Kap. 98. Und nun schwöre ich euch, den Weisen und den Thoren: denn ihr werdet viel erleben [1]) auf Erden. Denn 2
Schmuck werdet ihr Männer euch anlegen mehr als ein Weib, und Buntes mehr als eine Jungfrau; in Königswürde und Hoheit und Herrschermacht und in Silber und Gold und Purpur und Ehre und Speisen werden sie zerfliessen wie Wasser. Darum fehlt 3
ihnen Lehre und Weisheit, und dadurch werden sie umkommen zugleich mit ihren Schätzen, und aller ihrer Herrlichkeit und Ehre, und in Schmach und Tödtung und grosser Armuth wird ihr Geist in den feurigen Ofen geworfen werden. Ich schwöre euch, ihr 4
Sünder: wie ein Berg nicht zum Sklaven ward noch werden wird, noch eine Anhöhe Magd eines Weibes, so ist auch die Sünde nicht auf Erden geschickt, sondern die Menschen haben sie aus ihrem Kopfe erschaffen, und grosser Verdammniss fallen anheim die, welche sie thun. Und Unfruchtbarkeit ist dem Weibe nicht ge- 5
geben worden, sondern wegen des Thuns ihrer Hände stirbt sie ohne Kinder. Ich schwöre euch, ihr Sünder, beim Heiligen 6
und Grossen, dass all euer böses Thun offenbar ist in den Himmeln, und keines von euern Werken der Gewaltthätigkeit bedeckt oder verborgen ist. Und wähnet nicht in eurem Geiste und saget nicht 7
in eurem Herzen, ihr wisset und sehet nicht, dass jede Sünde täglich im Himmel vor dem Höchsten aufgeschrieben werde. Von 8
nun an wisset ihr, dass alle eure Gewaltthätigkeit, die ihr ausübet, aufgeschrieben wird jeden Tag bis zum Tage eures Gerichts. Wehe 9
euch, ihr Thoren, denn ihr werdet umkommen durch eure Thorheit; und auf die Weisen höret ihr nicht, so wird euch denn nichts Gutes zu Theil werden! Und nun wisset, dass ihr bereitet 10
seid auf den Tag des Verderbens, und hoffet nicht, dass ihr leben werdet, ihr Sünder, sondern ihr werdet hingehen und sterben, weil ihr kein Lösegeld kennet: denn ihr seid bereitet für den Tag des grossen Gerichts und für den Tag der Drangsal und grosser Schmach für euern Geist. Wehe euch, ihr Verstock- 11
ten, die ihr Böses thut und Blut esset; woher habt ihr gut Essen und Trinken und Sattwerden? von all dem Guten, das unser Herr, der Höchste, im Ueberfluss auf die Erde gethan hat: so sollt ihr denn keinen Frieden haben. Wehe euch, die 12
ihr die Werke der Ungerechtigkeit liebet, warum hoffet ihr Gutes für euch? Wisset, dass ihr in die Hände der Gerechten gegeben werdet; die werden euch die Hälse abschneiden und euch tödten und kein Erbarmen mit euch haben. Wehe euch, die ihr euch 13
freuet über die Drangsal der Gerechten, denn ein Grab wird euch nicht gegraben werden! Wehe euch, denen die Worte der 14

1) wörtlich: sehen.

Gerechten nur eitle Reden sind [1]), denn ihr werdet keine Hoff-
15 nung auf Leben haben. Wehe euch, die ihr Lügenreden und
Frevelworte niederschreibet; denn sie schreiben ihre Lüge auf,
damit man sie höre und nicht vergesse die Thorheit; so werden
sie denn keinen Frieden haben, sondern eines plötzlichen To-
des sterben!

Kap. 99. Wehe denen, welche Gottlosigkeiten begehen
und die Lügenreden loben und in Ehren halten: ihr gehet unter
2 und habt kein gutes Leben. Wehe euch, die ihr die Worte
der Rechtschaffenheit [2]) fälschet [3]), und von dem ewigen Gesetze
fallen sie ab, und machen sich selbst zu dem, was sie nicht
waren, zu Sündern: auf Erden sollen sie niedergetreten werden!
3 In jenen Tagen macht euch bereit ihr Gerechten, um eure Ge-
denkgebete anzuheben, und ihr legt sie als Zeugniss den Engeln
vor, damit sie die Sünde der Sünder dem Höchsten vorlegen
4 zum Gedächtniss [4]). In jenen Tagen werden die Völker in Be-
wegung kommen, und die Geschlechter der Völker werden sich
5 erheben, an dem Tage des Verderbens. Und in jenen Tagen
wird die Frucht des Mutterleibes abgehen, und ihre eignen
Kinder werden sie zerfleischen; sie werden ihre Kinder von sich
stossen und ihnen werden Fehlgeburten entgleiten; Säuglinge
werden sie von sich stossen, und werden nicht wiederkehren zu
6 ihnen und sich ihrer Geliebten nicht erbarmen. Wiederum schwöre
ich euch, den Sündern, dass für einen Tag unaufhörlichen Blut-
7 vergiessens die Sünde bereitet ist. Und sie werden Steine an-
beten, und andere werden Bilder von Gold und Silber und Holz
und Thon bilden, und andere werden unreine Geister und Dä-
monen und allerlei Götzen, und in den Götzen-Tempeln anbeten,
8 während man doch keinerlei Hülfe bei ihnen finden kann. Und
sie werden in Unwissenheit [5]) versinken um der Thorheit ihres
Herzens willen, und ihre Augen werden verblendet werden
durch die Furcht ihres Herzens und durch ihre Traumgesichte.
9 Durch sie werden sie in Unwissenheit [5]) und Furcht gerathen,
weil sie alle ihre Werke in Lüge thun und den Stein anbeten;
10 und sie werden auf einmal umkommen. Aber in jenen Ta-
gen selig alle die, welche die Worte der Weisheit annehmen
und sie kennen, und die Wege des Höchsten thun und auf
dem Wege der Gerechtigkeit wandeln, und nicht gottlos sind
11 mit den Gottlosen; denn sie werden gerettet werden. Wehe
euch, die ihr das Böse weiter verbreitet zu eurem Nächsten,
12 denn in der Hölle werdet ihr getödtet werden. Wehe euch, die
ihr der Sünde und dem Betrug einen Grund leget [6]), und die

1) wörtlich: die ihr die Worte der Gerechten eitel machet.
2) oder hier besser: Wahrheit. 3) wörtlich: ändert.
4) oder: zur Erinnerung.
5) Mit dem Nebenbegriff der Gottlosigkeit.
6) wörtlich: die ihr den Grund der Sünde und des Betrugs machet.

da Erbitterung erregen auf Erden, denn darum wird sie das
Ende erreichen [1]). Wehe euch, die ihr eure Häuser mit dem 13
Schweisse [2]) anderer bauet, und deren Baustoffe nichts als Ziegel und Steine der Sünde sind: ich sage euch, dass ihr keinen
Frieden habt. Wehe denen, welche das Maass und das Erb- 14
theil ihrer Väter, das da ewig dauert, verwerfen, und ihre Seelen an die Götzen hängen; denn sie werden keine Ruhe haben.
Wehe denen, welche Unrecht thun und der Gewaltthätigkeit hel- 15
fen, und ihren Nächsten tödten, bis auf den Tag des grossen
Gerichts; denn er wird eure Herrlichkeit niederwerfen und die 16
Bosheit euch ans Herz legen, und den Geist seines Zorns erregen, dass er euch alle umbringe mit dem Schwerdt: und alle
Gerechten und Heiligen werden eurer Sünde gedenken.

Kap. 100. Und in jenen Tagen werden Väter mit ihren
Söhnen an einem Orte erschlagen werden und Brüder mit einander im Tode fallen, bis einem Strome gleich es strömt von
ihrem Blut. Denn ein Mann wird mitleidsvoll seine Hand nicht 2
zurückhalten von seinen Söhnen und von seinen Enkeln, sie zu
tödten; und der Sünder wird seine Hand nicht zurückhalten von
seinem geehrtesten Bruder; vom Morgenroth bis Sonnenuntergang
— werden sie einander tödten. Und das Ross wird bis an 3
die Brust im Blute der Sünder gehen, und der Wagen bis zu
seiner Höhe einsinken. Und in jenen Tagen werden die Engel 4
herabkommen in die Verstecke und zusammenbringen an einen
Ort alle die, welche der Sünde halfen; und der Höchste wird sich
erheben an jenem Tage, um das grosse Gericht zu halten über
alle Sünder. Aber über alle die Gerechten und Heiligen wird 5
er zu Wächtern setzen heilige Engel, dass sie sie bewachen
wie einen Augapfel, bis ein Ende gemacht sein wird aller Bosheit und aller Sünde; und auch wenn die Gerechten einen langen
Schlaf schlafen, so haben sie nichts zu fürchten. Und wer 6
weise ist unter den Menschen, wird die Wahrheit sehen, und
verstehen werden die Kinder der Erde alle Worte dieses Buches,
und erkennen, dass ihr Reichthum sie nicht zu retten vermag
beim Einsturz ihrer Sünde. Wehe euch, ihr Sünder, wann ihr 7
quälet die Gerechten, am Tage der heftigen Pein, und sie mit
Feuer verbrennet: es wird euch vergolten werden nach euren
Werken. Wehe euch ihr Herzverkehrten, die ihr wachet, um 8
Böses auszudenken: kommen soll über euch Furcht, und Niemand wird euch helfen. Wehe euch, ihr Sünder, denn wegen 9
der Worte eures Mundes und der Werke eurer Hände, die ihr
gottlos handeltet, werdet ihr in einem Pfuhle von Feuerflammen
brennen. Und nun wisset, dass die Engel eure Thaten im Him- 10
mel erforschen werden von der Sonne und dem Mond und den

1) oder: werden sie ein Ende nehmen.
2) wörtlich: mit der Arbeit, oder: mit der Mühe.

Sternen, eure Sündenthaten, weil auf Erden ihr Gericht übet
11 an den Gerechten. Und er wird zu Zeugen gegen euch machen
jede Wolke und Nebel und Thau und Regen, denn sie alle
werden von euch zurückgehalten werden, dass sie nicht herab-
kommen auf euch; und sie sollten nicht an eure Sünden denken?
12 Und nun gebt Geschenke dem Regen, damit er nicht zurück-
gehalten werde, auf euch herabzukommen, noch der Thau,
13 wenn er von euch Gold und Silber empfangen hat. Wann auf
euch Reif und Schnee sammt ihrer Kälte, und alle Winde des
Schnees sammt allen ihren Qualen fallen werden, in jenen Tagen
werdet ihr nicht vor ihnen bestehen können.

Kap. **101.** Betrachtet den Himmel ihr Kinder des Himmels
alle, und jedes Werk des Höchsten, und fürchtet euch vor
2 ihm, und thut nichts Böses vor ihm. Wenn er die Fenster
des Himmels verschliesst, und den Regen und Thau zurückhält,
dass er nicht auf die Erde falle, euretwegen, was wollt ihr da
3 thun? Und wenn er seinen Zorn über euch schickt, und über
alle eure Werke, so könnt ihr ihn nicht anflehen [1]), weil ihr
übermüthige und freche Reden gegen seine Gerechtigkeit führet,
4 und ihr werdet keinen Frieden haben. Und sehet ihr nicht die
Könige der Schiffe, wie ihre Schiffe von den Wogen herum-
getrieben, und von den Winden geschaukelt werden, und in
5 Noth kommen, und sie desshalb in Furcht gerathen, weil alle
ihre beste Habe mit ihnen ins Meer hinausgieng, und sie in ihrem
Herzen besorgen [2]), das Meer möchte sie verschlingen und sie
6 möchten darin untergehen? Ist nicht das ganze Meer und alle
seine Wasser und seine ganze Bewegung ein Werk des Höch-
sten, und hat Er nicht all sein Thun versiegelt und es ganz in
7 Sand eingeschlossen? Es vertrocknet auf sein Dräuen und fürch-
tet sich, und alle seine Fische sterben, und alles was darin ist:
und ihr Sünder, die ihr auf der Erde seid, fürchtet ihn nicht.
8 Hat nicht Er Himmel und Erde und alles, was darauf ist, ge-
macht? Und wer hat Lehre und Weisheit gegeben allen, welche
9 sich auf der Erde bewegen, und welche im Meere? Fürchten
nicht alle Könige der Schiffe das Meer? die Sünder aber fürch-
ten den Höchsten nicht.

Kap. **102.** In jenen Tagen wenn er schmerzhaftes Feuer
auf euch bringt, wohin wollt ihr fliehen, und wo euch retten?
und wann er sein Wort auf euch bringt, werdet ihr da nicht
2 bestürzt werden und euch fürchten? Alle Lichter werden er-
schüttert werden von grosser Furcht, und die ganze Erde wird
3 bestürzt werden und zittern und zagen. Und alle Engel werden

---

1) oder auch: so flehet ihr ihn nicht an.
2) wörtlich: und sie in ihrem Herzen nichts Gutes (Böses) denken.

ihre Befehle vollziehen und werden suchen sich zu verbergen
vor dem, der gross ist an Herrlichkeit, und die Kinder der
Erde werden beben und erschüttert sein; und ihr o Sünder seid
verflucht auf ewig, und habt keinen Frieden. Fürchtet euch 4
nicht, ihr Seelen der Gerechten, und hoffet auf den Tag eures
Todes in Gerechtigkeit. Und trauert nicht, dass eure Seele in 5
grosser Trübsal, in Jammer und Seufzen und in Kummer hinab-
fährt in das Todtenreich, und euer Leib in eurem Leben nicht
gefunden hat, wie es eure Güte verdiente, vielmehr nun an
einem Tage, da ihr den Sündern gleich wurdet, und am Tage
des Fluches und des Strafgerichts —. Und wann ihr sterbet, 6
sprechen die Sünder über euch: „wie wir sterben sind die Ge-
rechten gestorben, und was hatten sie für einen Nutzen von
ihren Thaten? Siehe wie wir sind sie gestorben in Kummer 7
und Finsterniss, und was ist ihr Vorzug vor uns? von nun
an sind wir gleich. Und was werden sie davon tragen und was 8
schauen in Ewigkeit? Denn siehe auch sie sind gestorben,
und von nun an bis in Ewigkeit werden sie das Licht nicht
schauen.“ Ich sage euch, ihr Sünder: euch genügt es, zu essen 9
und zu trinken und Menschen nackt auszuziehen, und zu rauben
und zu sündigen, und Vermögen zu erwerben, und gute Tage
zu sehen. Habt ihr wohl die Gerechten gesehen, wie ihr Ende 10
Friede war, weil keinerlei Gewaltthätigkeit an ihnen erfunden
ward bis auf den Tag ihres Todes? „Und sie giengen unter, 11
und wurden als wären sie nicht gewesen, und ihre Seelen fuh-
ren in das Todtenreich hinab in Trübsal.“

Kap. **103**. Und nun schwöre ich euch, den Gerechten, bei
seiner grossen Herrlichkeit und Ehre, und bei seinem ruhm-
würdigen Reiche und bei seiner Grösse schwöre ich euch: ich 2
weiss dieses Geheimniss, und habe es gelesen auf den himm-
lischen Tafeln, und habe das Buch der Heiligen gesehen, und
darauf geschrieben und eingezeichnet gefunden über sie, dass 3
alles Gute und Freude und Ehre für sie bereitet ist, und auf-
geschrieben für die Geister derer, welche in Gerechtigkeit ge-
storben sind, und dass mit vielem Guten euch für eure Mühen
vergolten wird, und euer Loos besser ist als das Loos der Le-
benden. Und es werden leben eure Geister, die ihr in Gerech- 4
tigkeit gestorben seid, und freuen werden sie sich und froh-
locken ihre Geister, und ihr Gedächtniss wird sein vor dem
Angesicht des Grossen für alle Geschlechter der Welt; so fürch-
tet euch denn nicht vor ihrer Schmach! Wehe euch, ihr Sün- 5
der, wann ihr in euern Sünden sterbet, und eures Gleichen über
euch sagen: „selig sind sie, die Sünder, alle ihre Tage haben
sie gesehen; und nun sind sie gestorben in Glück und Reich- 6
thum, und haben keine Trübsal und keine Hinmordung gesehen
in ihrem Leben; in Herrlichkeit sind sie gestorben, und Gericht
wurde an ihnen nicht vollzogen in ihrem Leben.“ Wisset ihr 7

wohl [1]), dass man in das Todtenreich ihre Seelen hinabfahren lassen wird, und sie es schlecht haben werden und gross sein
8 wird ihre Trübsal? Und in die Finsterniss und in die Umstrickung und in die brennende Flamme wird euer Geist eingehen beim grossen Gericht, und das grosse Gericht wird sein für alle Geschlechter bis in Ewigkeit. Wehe euch, denn ihr habt
9 keinen Frieden! Saget nicht zu den Gerechten und Guten, die im Leben sind: „in den Tagen unserer Noth haben wir Mühe gehabt, und alle Noth haben wir durchgemacht [2]), und sind von vielen Uebeln betroffen worden, sind aufgerieben und ver-
10 mindert worden, und klein geworden an Geist [3]). Wir sind untergegangen, und Niemand half uns; mit Wort und That vermochten wir nichts, und durchaus erreichten wir nichts; wir wurden gequält und zu Grunde gerichtet, und konnten nicht
11 hoffen, das Leben zu sehen, Tag für Tag. Wir hofften das Haupt zu sein und wurden zum Schwanze; wir mühten uns ab mit Arbeiten und erreichten nicht den Erfolg von unserer Mühe; wir wurden den Sündern zur Speise und die Ungerechten haben
12 ihr Joch schwer gemacht auf uns. Es wurden zu Herrschern über uns, die uns hassten, und die uns schlugen; und unsern Hassern mussten wir unsern Nacken beugen und sie erbarmten
13 sich unser nicht. Wir suchten ihnen zu entgehen, um uns zu flüchten und Ruhe zu haben, aber wir fanden nicht, wohin wir
14 fliehen und uns vor ihnen retten sollten. Wir klagten bei den Herrschenden über sie in unserer Trübsal und schrieen über die, die uns verzehrten; aber auf unser Geschrei sahen sie nicht,
15 und unsere Stimme wollten sie nicht hören. Und sie halfen denen, die uns beraubten und verzehrten, und denen, die uns verminderten, und sie verheimlichten ihre Bedrückung, so dass sie ihr Joch nicht von uns entfernten, sondern uns verzehrten und versprengten und mordeten; und sie verheimlichten unsere Ermordung und gedachten nicht daran, dass sie ihre Hände aufgehoben haben gegen uns.“

Kap. 104. Ich schwöre euch, ihr Gerechten, dass im Himmel die Engel eurer gedenken zum Guten vor der Herrlichkeit des Grossen, eure Namen aufgeschrieben sind vor der Herr-
2 lichkeit des Grossen. Hoffet, denn zuerst hattet ihr Schande und Unglück und Noth, und nun werdet ihr leuchten, wie die Lichter des Himmels, und werdet gesehen werden, und des
3 Himmels Pforte wird euch aufgethan. Und euer Geschrei nach dem Gerichte setzt fort [4]), es wird euch erscheinen, denn an den Herrschenden wird man eure Drangsal rächen und an allen

---

1) Nach einer andern Lesart ohne Frage: ihr wisset (von ihnen), dass u. s. w. 2) wörtlich: gesehen. 3) wörtlich: und unser Geist ist klein geworden. 4) wörtlich: und mit eurem Geschrei schreiet nach dem Gericht!

den Helfern derer, die euch beraubten. Hoffet, und gebt eure 4
Hoffnung nicht auf; denn ihr werdet grosse Freude haben wie
die Engel des Himmels. Da solche euch bevorsteht, werdet ihr 5
euch nicht verbergen müssen am Tage des grossen Gerichts,
und werdet nicht als Sünder erfunden werden, und die ewige Ver-
dammniss wird fern sein von euch für alle Geschlechter der Welt.
Und nun fürchtet euch nicht, ihr Gerechten, wann ihr die Sün- 6
der erstarken und in ihrer Lust sich ergötzen sehet, und habt
keine Gemeinschaft mit ihnen, sondern haltet euch fern von
ihrer Gewaltthätigeit, denn Genossen der himmlischen Heerschaa-
ren sollt ihr werden. Ihr Sünder, obwohl ihr sprchet: „ihr 7
möget's nicht erforschen, und nicht werden unsere Sünden alle
aufgeschrieben," so werden sie doch alle eure Sünden auf-
schreiben jeden Tag. Und nun zeige ich es euch, dass Licht 8
und Finsterniss, Tag und Nacht alle eure Sünden sehen.
Seid nicht gottlos in eurem Herzen und lüget nicht und ändert 9
nicht die Worte der Rechtschaffenheit [1]) und gebt nicht für Lü-
ge aus die Worte des Heiligen und Grossen, und preiset nicht
eure Götzen; denn all euer Lügen und alle eure Gottlosigkeit
dient (euch) nicht zur Gerechtigkeit, sondern zu grosser Sünde.
Und nun, ich weiss dieses Geheimniss, dass die Worte der 10
Rechtschaffenheit [1]) ändern und davon abfallen werden viele
Sünder, und werden schlechte Reden führen, und lügen, und
grosse Werke schaffen, und Bücher schreiben über ihre Reden.
Wann sie aber alle meine Worte richtig schreiben in ihren Spra- 11
chen, und nichts umändern und weglassen von meinen Worten,
sondern alles richtig schreiben, alles was ich zuerst über sie
bezeugt habe, so weiss ich ein anderes Geheimniss, dass näm- 12
lich den Gerechten und Weisen die Bücher gegeben werden zur
Freude und zur Rechtschaffenheit und vieler Weisheit. Ihnen 13
werden die Bücher gegeben, und sie werden daran glauben und
sich darüber freuen; und den Lohn werden empfangen alle Ge-
rechten, welche alle Wege der Rechtschaffenheit daraus kennen
lernten.

Kap. 105. „Und in jenen Tagen," spricht der Herr, „sol-
len sie den Söhnen der Erde zurufen und Zeugniss ablegen über
die Weisheit derselben [2]); zeiget (sie) ihnen, denn ihr seid
ihre Führer, und die Belohnungen über die ganze Erde. Denn 2
ich und mein Sohn werden uns mit ihnen verbinden für immer
und ewig, auf den Wegen der Rechtschaffenheit in ihrem Leben [3]).
Und Friede wird euch sein: freuet euch, ihr Kinder der Recht-
schaffenheit, in Wahrheit!"

---

1) oder wiederum besser: der Wahrheit, wie 99, 2.
2) d. i. wohl: der Bücher. 3) oder: während ihres Lebens.

Zwanzigster Abschnitt.

Kap. 106. Und nach einiger Zeit nahm mein Sohn Methusalah seinem Sohne Lamech ein Weib und sie wurde von ihm
2 schwanger und gebar einen Sohn. Dessen Leib war weiss wie Schnee und roth wie Rosenblüthe, und sein Haupt- und Scheitelhaar weiss wie Wolle, und seine Augen schön; und wann er seine Augen aufschlug, erleuchteten sie das ganze Haus, wie
3 die Sonne, dass das ganze Haus ausnehmend helle ward. Und als er aus der Hand der Wehemutter aufgenommen ward, that er seinen Mund auf, und redete zu dem Herrn der Gerechtig-
4 keit. Und sein Vater Lamech fürchtete sich vor ihm und floh
5 und kam zu seinem Vater Methusalah. Und er sprach zu ihm: „ich habe einen eigenthümlichen Sohn gezeugt; er ist nicht wie ein Mensch, sondern gleicht den Kindern der Engel des Himmels, und ist anders geartet, nicht wie wir, seine Augen sind wie die Strahlen [1]) der Sonne, sein Angesicht leuchtend [2]).
6 Und es scheint mir, dass er nicht von mir stammt, sondern von den Engeln, und ich fürchte, es möchte in seinen Tagen
7 ein Wunder geschehen auf Erden. Und nun mein Vater bin ich da mit der flehentlichen Bitte an dich, du möchtest zu unserem Vater Henoch gehen, und von ihm die Wahrheit erfahren;
8 denn er hat bei den Engeln seinen Aufenthalt.“ Und als Methusalah die Rede seines Sohnes hörte, kam er zu mir an die Enden der Erde, denn er hatte gehört, dass ich dort sei, und schrie; und ich hörte seine Stimme und kam zu ihm und sprach zu ihm: „siehe da bin ich, mein Sohn, weil du zu mir gekom-
9 men bist.“ Und er antwortete mir und sprach: „wegen einer wichtigen Sache bin ich zu dir gekommen, und wegen einer
10 beunruhigenden Erscheinung bin ich herzugetreten [3]). Und nun, mein Vater, höre mich: meinem Sohne Lamech wurde ein Sohn geboren, dessen Bild und Art nicht wie die Art eines Menschen ist; seine Farbe ist weisser als Schnee, und röther als Rosenblüthe, und sein Haupthaar weisser als weisse Wolle, und seine Augen, wie die Strahlen der Sonne; und er schlug seine Au-
11 gen auf, da erleuchteten sie das ganze Haus. Und aus der Hand der Wehemutter aufgenommen that er seinen Mund auf,
12 und pries den Herrn des Himmels. Da fürchtete sich sein Vater Lamech und floh zu mir, und er glaubt nicht, dass er von ihm stamme, sondern er sei das Ebenbild der Engel des Himmels; und siehe ich bin zu dir gekommen, dass du mir die Wahrheit
13 kund thuest.“ Und ich Henoch antwortete und sprach zu ihm: „Neues wird der Herr schaffen auf Erden, und diess weiss ich

1) s. V. 10 und oben 75, 4. 2) oder: verklärt.
3) wörtlich: ist's, dass ich herzugetreten bin.

und habe es im Gesichte gesehen, und dir kund gethan, dass in dem Zeitalter [1]) meines Vaters Jared einige von der Höhe des Himmels herab das Wort des Herrn übertraten [2]). Und 14
siehe, sie thaten Sünde und übertraten das Gesetz und verbanden sich mit den Weibern und thaten Sünde mit ihnen, und heiratheten von [3]) ihnen und zeugten Kinder mit ihnen. Und 15
ein grosser Untergang wird über die ganze Erde kommen, und eine Wasserfluth wird kommen und wird ein grosser Untergang sein während eines Jahres. Dieser Sohn, der euch geboren 16
wurde, wird auf der Erde übrig bleiben, und seine drei Söhne werden mit ihm errettet werden; wann alle Menschen, die auf Erden sind, sterben, wird er errettet werden, und seine Söhne.
[Sie zeugen auf Erden Riesen nicht dem Geiste, sondern dem 17
Fleische nach, und es wird ein grosses Strafgericht über die Erde kommen und die Erde wird rein gewaschen von aller Unreinigkeit.] Und nun thue deinem Sohne Lamech kund, dass 18
der, welcher geboren wurde, in Wahrheit sein Sohn ist, und nenne seinen Namen Noah, denn er wird euch ein Rest sein, und er und seine Söhne werden errettet werden aus der Vernichtung, die über die Erde kommen wird, wegen all der Sünde und all der Ungerechtigkeit, die in seinen Tagen auf der Erde vollbracht werden wird. Und darnach wird die Ungerech- 19
tigkeit noch viel grösser werden als die, welche zuvor auf Erden vollbracht worden war; denn ich weiss die Geheimnisse der Heiligen, denn Er, der Herr, hat sie mich sehen lassen und mir sie kund gethan, und auf den Tafeln des Himmels habe ich sie gelesen.

Kap. 107. Und ich sah auf denselben geschrieben, dass Geschlecht auf Geschlecht freveln wird, bis ein Geschlecht der Gerechtigkeit ersteht, und der Frevel dem Untergang geweiht wird, und die Sünde verschwindet von der Erde, und alles Gute auf ihr erscheint. Und nun, mein Sohn, gehe hin, thue 2
deinem Sohne Lamech kund, dass dieser Sohn, der geboren ward, in Wahrheit sein Sohn ist, und das keine Lüge ist.“ Und 3
als Methusalah die Rede seines Vaters Henoch gehört hatte, — denn alle verborgenen Dinge hatte er ihm gezeigt — kehrte er zurück da er ihn gesehen, und nannte den Namen jenes Sohnes Noah, denn er wird die Erde erfreuen zum Ersatz für all das Verderben.

Kap. 108. Eine andere Schrift, die Henoch schrieb für seinen Sohn Methusalah, und für die, die nach ihm kommen und das

---

1) wörtlich: in dem Geschlechte.

2) Drei Handschriften haben hier eine andere Lesart, nämlich: „dass die Zeitgenossen meines Vaters Jared das Wort des Herrn aus (in) der Höhe des Himmels übertraten.“

3) partitiv: von ihnen (den Weibern)

2 Gesetz halten werden in den letzten Tagen. Die ihr es thatet
urd nun wartet in jenen Tagen, bis denen, die Böses thun, ein
Ende gemacht wird und die Macht der Frevler ein Ende nimmt,
3 wartet ihr nur, bis die Sünde vergeht, denn ihr[1]) Name wird
ausgelöscht werden aus den Büchern der Heiligen, und ihr
Same untergehen für immer und ewig, und ihre Geister werden
getödtet werden, und sie werden schreien und wehklagen an
einem wüsten öden Orte, und im Feuer brennen, wo keine Erde
4 ist[2]). Und ich sah dort etwas einer Wolke ähnliches, das man
nicht erkennen konnte, denn vor seiner Tiefe konnte ich nicht
darauf hin blicken; und die Flamme des Feuers daselbst[3])
sah ich hell brennen, und es kreisten (dort Dinge) wie hell-
5 leuchtende Berge, und wurden hin und her bewegt[4]). Und
ich fragte einen der heiligen Engel, welche bei mir waren, und
sprach zu ihm: „was ist dieses Hellleuchtende? denn es ist kein
Himmel, sondern nur die Flamme eines brennenden Feuers, und
Laute von Geschrei und Weinen und Wehklagen und heftigem
6 Schmerz.“ Und er sprach zu mir: „dieser Ort, den du siehest, —
dahin werden gebracht die Geister der Sünder und der Lästerer
und derer, die Böses thun und alles verändern, was Gott redete
7 durch den Mund der Profeten über die künftigen Dinge. Denn
es gibt darüber Schriften und Aufzeichnungen[5]) oben im
Himmel, damit sie die Engel lesen und wissen, was begegnen
wird den Sündern und den Geistern der Demüthigen und derer,
welche ihre Leiber casteiten[6]) und (dafür) von Gott den Lohn
erhalten, und derer, welche beschimpft wurden von den bösen
8 Menschen; welche Gott liebten, nicht Gold noch Silber liebten
noch alle die Güter der Welt[7]), sondern ihren Leib der Qual
9 hingaben; und welche, seit sie waren, nicht nach irdischen
Speisen begehrten, sondern sich selbst für einen vergänglichen
Hauch hielten, und darnach lebten[8]), und wurden vielfach vom
Herrn geprüft, aber ihre Geister wurden erfunden in Reinheit,
10 um zu preisen seinen Namen. Alle die Segnungen, die sie
erhalten, habe ich in den Büchern dargestellt; und er hat ihnen
den Lohn dafür bestimmt, weil sie erfunden wurden als solche,
die den ewigen Himmel mehr liebten als ihr Leben[9]), und
während sie niedergetreten wurden von bösen Menschen, und
von ihnen Schmähungen und Lästerung zu hören hatten, und
11 beschimpft wurden, mich priesen.“ Und nun werde ich die

---

1) *Pron. plur.*, also nicht auf Sünde, sondern auf die Sünder oder Frevler bezüglich. 2) wörtlich: denn daselbst war (ist) keine Erde.
3) wörtlich: seines Feuers, nämlich eben des Feuers dieses Ortes.
4) wörtlich: und wurden bewegt von einer Seite auf die andere.
5) wörtlich: denn (einiges)davon ist geschrieben und aufgezeichnet.
6) oder: welche ihr Fleisch leiden liessen (kreuzigten).
7) wörtlich: alles das Gute (Schöne), was in der Welt ist.
8) wörtlich: und diess beobachteten. 9) wörtlich: als ihren Odem.

Geister der Guten, von dem Geschlechte des Lichts, rufen, und verwandeln [1]) die, welche in Finsterniss geboren wurden, welchen in ihrem Fleische nicht gelohnt wurde mit Ehre, wie sie ihrer Treue [2]) gebührte. Und ich will herausführen in ein 12
hellleuchtendes Licht diejenigen, welche meinen heiligen Namen liebten, und jeden einzelnen auf den Thron der Ehre, seiner Ehre setzen. Und sie werden glänzen in Zeiten ohne Zahl; 13
denn Gerechtigkeit ist das Gericht Gottes, denn den Treuen wird er Treue geben in der Wohnung rechtschaffener Wege. Und 14
sie werden sehen, wie die, welche in Finsterniss geboren sind, in die Finsterniss geworfen werden, während die Gerechten glänzen. Und die Sünder werden schreien und sie sehen, wie 15
sie leuchten; und auch sie werden dahin gehen, wo ihnen geschrieben sind Tage und Zeiten.

---

1) oder noch deutlicher: verklären.
2) und zugleich: Glaube, wie 58, 5. 61, 11 u. s.

Die Bruchstücke des griechischen B. Henoch, welche G. Syncellus in seiner Chronographie aufbehalten hat.

(Nach der Bonner Ausgabe des W. Dindorf vom Jahr 1829.)

Ἐκ τοῦ πρώτου βιβλίου Ἐνὼχ περὶ τῶν ἐγρηγόρων. G. Syncellus, S. 20—23.

Hen. 6, 1 — 9, 4.

Καὶ ἐγένετο, ὅτε ἐπληθύνθησαν οἱ υἱοὶ τῶν ἀνθρώπων, ἐγεννήθησαν αὐτοῖς θυγατέρες ὡραῖαι, καὶ ἐπεθύμησαν αὐτὰς οἱ ἐγρήγοροι, καὶ ἀπεπλανήθησαν ὀπίσω αὐτῶν, καὶ εἶπον πρὸς ἀλλήλους, ἐκλεξώμεθα ἑαυτοῖς γυναῖκας ἀπὸ τῶν θυγατέρων τῶν ἀνθρώπων τῆς γῆς. Καὶ εἶπε Σεμιαζᾶς ὁ ἄρχων αὐτῶν πρὸς αὐτούς, φοβοῦμαι μὴ οὐ θελήσητε ποιῆσαι τὸ πρᾶγμα τοῦτο, καὶ ἔσομαι ἐγὼ μόνος ὀφειλέτης ἁμαρτίας μεγάλης. καὶ ἀπεκρίθησαν αὐτῷ πάντες καὶ εἶπον, ὀμόσωμεν ἅπαντες ὅρκῳ καὶ ἀναθεματίσωμεν ἀλλήλους τοῦ μὴ ἀποστρέψαι τὴν γνώμην ταύτην, μέχρις οὗ ἀποτελέσωμεν αὐτήν. τότε πάντες ὤμοσαν ὁμοῦ καὶ ἀνεθεμάτισαν ἀλλήλους. Ἦσαν δὲ οὗτοι διακόσιοι οἱ καταβάντες ἐν ταῖς ἡμέραις Ἰάρεδ εἰς τὴν κορυφὴν τοῦ Ἑρμονιείμ ὄρους καὶ ἐκάλεσαν τὸ ὄρος Ἑρμών, καθότι ὤμοσαν καὶ ἀνεθεμάτισαν ἀλλήλους ἐν αὐτῷ. καὶ ταῦτα τὰ ὀνόματα τῶν ἀρχόντων αὐτῶν· α΄ Σεμιαζᾶς ὁ ἄρχων αὐτῶν. β΄ Ἀταρκούφ. γ΄ Ἀρακιήλ. δ΄ Χωβαβιήλ. ε΄ Ὀραμμαμή. ς΄ Ῥαμιήλ. ζ΄ Σαμψίχ. η΄ Ζακιήλ. θ΄ Βαλκιήλ. ι΄ Ἀζαλζήλ. ια΄ Φαρμαρός. ιβ΄ Ἀμαριήλ. ιγ΄ Ἀναγημάς. ιδ΄ Θαυσαήλ. ιε΄ Σαμιήλ. ις΄ Σαρινᾶς. ιζ΄ Εὐμιήλ. ιη΄ Τυριήλ. ιθ΄ Ἰουμιήλ. κ΄ Σαριήλ. Οὗτοι καὶ οἱ λοιποὶ πάντες ἐν τῷ χιλιοστῷ ἑκατοστῷ ἑβδομηκοστῷ ἔτει τοῦ κόσμου ἔλαβον ἑαυτοῖς γυναῖκας καὶ ἤρξαντο μιαίνεσθαι ἐν αὐταῖς ἕως τοῦ κατακλυσμοῦ. καὶ ἔτεκον αὐτοῖς γένη τρία· πρῶτον γίγαντας μεγάλους. οἱ δὲ γίγαντες ἐτέκνωσαν Ναφηλείμ, καὶ τοῖς Ναφηλείμ ἐγεννήθησαν Ἐλιούδ. Καὶ ἦσαν αὐξανόμενοι κατὰ τὴν μεγαλειότητα αὐτῶν, καὶ ἐδίδαξαν ἑαυτοὺς καὶ τὰς γυναῖκας ἑαυτῶν φαρμακείας καὶ ἐπαοιδίας. Πρῶτος Ἀζαὴλ ὁ δέκατος τῶν ἀρχόντων ἐδίδαξε ποιεῖν μαχαίρας καὶ θώρακας καὶ πᾶν σκεῦος πολεμικὸν καὶ τὰ μέταλλα τῆς γῆς καὶ τὸ χρυσίον πῶς ἐργάσωνται, καὶ ποιήσωσιν αὐτὰ κόσμια ταῖς γυναιξὶ καὶ τὸν ἄργυρον. ἔδειξε δὲ αὐτοῖς καὶ τὸ στίλβειν καὶ τὸ καλλωπίζειν καὶ τοὺς ἐκλεκτοὺς

λίθους καὶ τὰ βαφικά. καὶ ἐποίησαν ἑαυτοῖς οἱ υἱοὶ τῶν ἀνθρώπων καὶ ταῖς θυγατράσιν αὐτῶν, καὶ παρέβησαν καὶ ἐπλάνησαν τοὺς ἁγίους, καὶ ἐγένετο ἀσέβεια πολλὴ ἐπὶ τῆς γῆς. καὶ ἠφάνισαν τὰς ὁδοὺς αὐτῶν. Ἔτι δὲ καὶ ὁ πρώταρχος αὐτῶν Σεμιαζᾶς ἐδίδαξεν εἶναι ὀργὰς κατὰ τοῦ νοὸς, καὶ ῥίζας βοτανῶν τῆς γῆς. ὁ δὲ ἑνδέκατος Φαρμαρὸς ἐδίδαξε φαρμακείας, ἐπαοιδίας, σοφίας, καὶ ἐπαοιδῶν λυτήρια. ὁ ἔννατος ἐδίδαξεν ἀστροσκοπίαν. ὁ δὲ τέταρτος ἐδίδαξεν ἀστρολογίαν. ὁ δὲ ὄγδοος ἐδίδαξεν ἀεροσκοπίαν. ὁ δὲ τρίτος ἐδίδαξε τὰ σημεῖα τῆς γῆς. ὁ δὲ ἕβδομος ἐδίδαξε τὰ σημεῖα τοῦ ἡλίου. ὁ δὲ εἰκοστὸς ἐδίδαξε τὰ σημεῖα τῆς σελήνης. Πάντες οὗτοι ἤρξαντο ἀνακαλύπτειν τὰ μυστήρια ταῖς γυναιξὶν αὐτῶν καὶ τοῖς τέκνοις αὐτῶν. Μετὰ δὲ ταῦτα ἤρξαντο οἱ γίγαντες κατεσθίειν τὰς σάρκας τῶν ἀνθρώπων· καὶ ἤρξαντο οἱ ἄνθρωποι ἐλαττοῦσθαι ἐπὶ τῆς γῆς. οἱ δὲ λοιποὶ ἐβόησαν εἰς τὸν οὐρανὸν περὶ τῆς κακώσεως αὐτῶν λέγοντες εἰσενεχθῆναι τὸ μνημόσυνον αὐτῶν ἐνώπιον κυρίου. Καὶ ἀκούσαντες οἱ τέσσαρες μεγάλοι ἀρχάγγελοι Μιχαὴλ καὶ Οὐριὴλ καὶ Ῥαφαὴλ καὶ Γαβριὴλ παρέκυψαν ἐπὶ τὴν γῆν ἐκ τῶν ἁγίων τοῦ οὐρανοῦ· καὶ θεασάμενοι αἷμα πολὺ ἐκκεχυμένον ἐπὶ τῆς γῆς καὶ πᾶσαν ἀσέβειαν καὶ ἀνομίαν γενομένην ἐπ' αὐτῆς, εἰσελθόντες εἶπον πρὸς ἀλλήλους ὅτι τὰ πνεύματα καὶ αἱ ψυχαὶ τῶν ἀνθρώπων στενάζουσιν ἐντυγχάνοντα καὶ λέγοντα, ὅτι εἰσαγάγετε τὴν κρίσιν ἡμῶν πρὸς τὸν ὕψιστον, καὶ τὴν ἀπώλειαν ἡμῶν ἐνώπιον τῆς δόξης τῆς μεγαλωσύνης, ἐνώπιον τοῦ κυρίου τῶν κυρίων πάντων τῇ μεγαλωσύνῃ. Καὶ εἶπον τῷ κυρίῳ τῶν αἰώνων, σὺ εἶ ὁ θεὸς τῶν θεῶν καὶ κύριος τῶν κυρίων καὶ ὁ βασιλεὺς τῶν βασιλευόντων καὶ θεὸς τῶν αἰώνων, καὶ ὁ θρόνος τῆς δόξης σου εἰς πάσας τὰς γενεὰς τῶν αἰώνων, καὶ τὸ ὄνομά σου ἅγιον καὶ εὐλογημένον εἰς πάντας τοὺς αἰῶνας, καὶ τὰ ἑξῆς. τότε ὁ ὕψιστος ἐκέλευσε τοῖς ἁγίοις ἀρχαγγέλοις, καὶ ἔδησαν τοὺς ἐξάρχους αὐτῶν καὶ ἔβαλον αὐτοὺς εἰς τὴν ἄβυσσον, ἕως τῆς κρίσεως, καὶ τὰ ἑξῆς. Καὶ ταῦτα μὲν ὁ Ἐνὼχ μαρτυρεῖ.

Ἐκ τοῦ λόγου Ἐνώχ.

Τὰ λοιπὰ περὶ ἐγρηγόρων.

(G. Syncellus. S. 42—47.)

Hen. 8, 4 — 10, 14.

Τότε ἐβόησαν οἱ ἄνθρωποι εἰς τὸν οὐρανὸν λέγοντες, εἰσαγάγετε τὴν κρίσιν ἡμῶν προς τὸν ὕψιστον, καὶ τὴν ἀπώλειαν ἡμῶν ἐνώπιον τῆς δόξης τῆς μεγάλης, ἐνώπιον τοῦ κυρίου τῶν κυρίων πάντων τῇ μεγαλωσύνῃ. Καὶ ἀκούσαντες οἱ τέσσαρες μεγάλοι ἀρχάγγελοι Μιχαὴλ καὶ Οὐριὴλ καὶ Ῥαφαὴλ καὶ Γαβριὴλ παρέκυψαν ἐπὶ τὴν γῆν ἐκ τῶν ἁγίων τοῦ οὐρανοῦ. Καὶ θεασά

μενοι αἷμα πολὺ ἐκκεχυμένον ἐπὶ τῆς γῆς καὶ πᾶσαν ἀνομίαν καὶ ἀσέβειαν γινομένην ἐπ᾽ αὐτῆς, εἰσελθόντες εἶπον πρὸς ἀλλήλους, ὅτι τὰ πνεύματα καὶ αἱ ψυχαὶ τῶν ἀνθρώπων ἐντυγχάνουσι στενάζοντα καὶ λέγοντα, εἰσαγάγετε τὴν δέησιν ἡμῶν πρὸς τὸν ὕψιστον. Καὶ προσελθόντες οἱ τέσσαρες ἀρχάγγελοι εἶπον τῷ κυρίῳ, σὺ εἶ θεὸς τῶν θεῶν καὶ κύριος τῶν κυρίων καὶ βασιλεὺς τῶν βασιλευόντων καὶ θεὸς τῶν ἀνθρώπων, καὶ ὁ θρόνος τῆς δόξης σου εἰς πάσας τὰς γενεὰς τῶν αἰώνων, καὶ τὸ ὄνομά σου ἅγιον καὶ εὐλογημένον εἰς πάντας τοὺς αἰῶνας· σὺ γὰρ εἶ ὁ ποιήσας τὰ πάντα καὶ πάντων τὴν ἐξουσίαν ἔχων, καὶ πάντα ἐνώπιόν σου φανερὰ καὶ ἀκάλυπτα, καὶ πάντα ὁρᾷς, καὶ οὐκ ἔστιν ὃ κρυβῆναί σε δύναται. ὁρᾷς ὅσα ἐποίησεν Ἀζαὴλ, καὶ ὅσα εἰσήνεγκεν, ὅσα ἐδίδαξεν, ἀδικίας καὶ ἁμαρτίας ἐπὶ τῆς γῆς, καὶ πάντα δόλον ἐπὶ τῆς ξηρᾶς. ἐδίδαξε γὰρ τὰ μυστήρια καὶ ἀπεκάλυψε τῷ αἰῶνι τὰ ἐν οὐρανῷ. ἐπιτηδεύουσι δὲ τὰ ἐπιτηδεύματα αὐτοῦ, εἰδέναι τὰ μυστήρια οἱ υἱοὶ τῶν ἀνθρώπων. τῷ Σεμιαζᾷ τὴν ἐξουσίαν ἔδωκας ἔχειν τῶν σὺν αὐτῷ ἅμα ὄντων, καὶ ἐπορεύθησαν πρὸς τὰς θυγατέρας τῶν ἀνθρώπων τῆς γῆς, καὶ συνεκοιμήθησαν μετ᾽ αὐτῶν, καὶ ἐν ταῖς θηλείαις ἐμιάνθησαν, καὶ ἐδήλωσαν αὐταῖς πάσας τὰς ἁμαρτίας, καὶ ἐδίδαξαν αὐτὰς μίσητρα ποιεῖν, καὶ νῦν ἰδοὺ αἱ θυγατέρες τῶν ἀνθρώπων ἔτεκον ἐξ αὐτῶν υἱοὺς γίγαντας. κίβδηλα ἐπὶ τῆς γῆς τῶν ἀνθρώπων ἐκκέχυται, καὶ ὅλη ἡ γῆ ἐπλήσθη ἀδικίας. Καὶ νῦν ἰδοὺ τὰ πνεύματα τῶν ψυχῶν τῶν ἀποθανόντων ἀνθρώπων ἐντυγχάνουσι, καὶ μέχρι τῶν πυλῶν τοῦ οὐρανοῦ ἀνέβη ὁ στεναγμὸς αὐτῶν, καὶ οὐ δύναται ἐξελθεῖν ἀπὸ προσώπου τῶν ἐπὶ τῆς γῆς γινομένων ἀδικημάτων. καὶ σὺ αὐτὰ οἶδας πρὸ τῶν αὐτὰ γενέσθαι καὶ ὁρᾷς αὐτοὺς καὶ ἐᾷς αὐτοὺς, καὶ οὐδὲν λέγεις. τί δεῖ ποιῆσαι αὐτοὺς περὶ τούτου;

Τότε ὁ ὕψιστος εἶπε καὶ ὁ ἅγιος ὁ μέγας ἐλάλησε, καὶ ἔπεμψε τὸν Οὐριὴλ πρὸς τὸν υἱὸν Λάμεχ λέγων, πορεύου πρὸς τὸν Νῶε καὶ εἰπὸν αὐτῷ, τῷ ἐμῷ ὀνόματι κρύψον σεαυτὸν, καὶ δήλωσον αὐτῷ τέλος ἐπερχόμενον, ὅτι ἡ γῆ ἀπόλλυται πᾶσα. καὶ εἰπὸν αὐτῷ ὅτι κατακλυσμὸς μέλλει γίνεσθαι πάσης τῆς γῆς, ἀπολέσαι πάντα ἀπὸ προσώπου τῆς γῆς. δίδαξον τὸν δίκαιον τί ποιήσει, τὸν υἱὸν Λάμεχ, καὶ τὴν ψυχὴν αὐτοῦ εἰς ζωὴν συντηρήσει καὶ ἐκφεύξεται δι᾽ αἰῶνος καὶ ἐξ αὐτοῦ φυτευθήσεται φύτευμα καὶ σταθήσεται πάσας τὰς γενεὰς τοῦ αἰῶνος. Καὶ τῷ Ῥαφαὴλ εἶπε, πορεύου Ῥαφαὴλ, καὶ δῆσον τὸν Ἀζαὴλ, χερσὶ καὶ ποσὶ συμπόδισον αὐτὸν, καὶ ἔμβαλε αὐτὸν εἰς τὸ σκότος, καὶ ἄνοιξον τὴν ἔρημον τὴν οὖσαν ἐν τῇ ἐρήμῳ Δουδαὴλ, καὶ ἐκεῖ πορευθεὶς βάλε αὐτόν· καὶ ὑπόθες αὐτῷ λίθους ὀξεῖς καὶ λίθους τραχεῖς, καὶ ἐπικάλυψον αὐτῷ σκότος, καὶ οἰκησάτω ἐκεῖ εἰς τὸν αἰῶνα, καὶ τὴν ὄψιν αὐτοῦ πώμασον, καὶ φῶς μὴ θεωρείτω. καὶ ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῆς κρίσεως ἀπαχθήσεται εἰς τὸν ἐμπυρισμὸν τοῦ πυρός· καὶ ἴασαι τὴν γῆν ἣν ἠφάνισαν οἱ ἐγρήγοροι, καὶ τὴν ἴασιν τῆς πληγῆς δήλωσον, ἵνα ἰάσωνται τὴν πληγὴν, καὶ μὴ ἀπόλωνται πάντες οἱ υἱοὶ τῶν ἀνθρώπων, ἐν τῷ μυστηρίῳ ὃ εἶπον οἱ ἐγρήγοροι καὶ

ἐδίδαξαν τοὺς υἱοὺς αὐτῶν, καὶ ἠρημιώθη πᾶσα ἡ γῆ ἐν τοῖς ἔργοις τῆς διδασκαλίας Ἀζαήλ· καὶ ἐπ᾽ αὐτῇ γράψον πάσας τὰς ἁμαρτίας. Καὶ τῷ Γαβριὴλ εἶπε, πορεύου Γαβριὴλ ἐπὶ τοὺς γίγαντας ἐπὶ τοὺς κιβδήλους, ἐπὶ τοὺς υἱοὺς τῆς πορνείας, καὶ ἀπόλεσον τοὺς υἱοὺς τῶν ἐγρηγόρων ἀπὸ τῶν υἱῶν τῶν ἀνθρώπων. πέμψον αὐτοὺς εἰς ἀλλήλους, ἐξ αὐτῶν εἰς αὐτούς, ἐν πολέμῳ καὶ ἐν ἀπωλείᾳ, καὶ μακρότης ἡμερῶν οὐκ ἔσται αὐτοῖς, καὶ πᾶσα ἐρώτησις οὐκ ἔστι τοῖς πατράσιν αὐτῶν, ὅτι ἐλπίζουσι ζῆσαι ζωὴν αἰώνιον, καὶ ὅτι ζήσεται ἕκαστος αὐτῶν ἔτη πεντακόσια. Καὶ τῷ Μιχαὴλ εἶπε, πορεύου Μιχαὴλ, δῆσον Σεμιαζᾶν καὶ τοὺς ἄλλους σὺν αὐτῷ, τοὺς συμμιγέντας ταῖς θυγατράσι τῶν ἀνθρώπων τοῦ μιανθῆναι ἐν αὐταῖς ἐν τῇ ἀκαθαρσίᾳ αὐτῶν. Καὶ ὅταν κατασφαγῶσιν οἱ υἱοὶ αὐτῶν, καὶ ἴδωσι τὴν ἀπώλειαν τῶν ἀγαπητῶν αὐτῶν, δῆσον αὐτοὺς ἐπὶ ἑβδομήκοντα γενεὰς εἰς τὰς νάπας τῆς γῆς, μέχρι ἡμέρας κρίσεως αὐτῶν, μέχρι ἡμέρας τελειώσεως τελεσμοῦ, ἕως συντελεσθῇ κρίμα τοῦ αἰῶνος τῶν αἰώνων. τότε ἀπενεχθήσονται εἰς τὸ χάος τοῦ πυρὸς καὶ εἰς τὴν βάσανον καὶ εἰς τὸ δεσμωτήριον τῆς συγκλείσεως τοῦ αἰῶνος. Καὶ ὃς ἂν κατακριθῇ καὶ ἀφανισθῇ ἀπὸ τοῦ νῦν μετ᾽ αὐτῶν, δεθήσεται μέχρι τελειώσεως γενεᾶς αὐτῶν.

Hen. 15, 8 — 16, 1.

Καὶ μεθ᾽ ἕτερα· καὶ νῦν οἱ γίγαντες οἱ γεννηθέντες ἀπὸ πνευμάτων καὶ σαρκὸς πνεύματα πονηρὰ ἐπὶ τῆς γῆς καλέσουσιν αὐτούς, ὅτι ἡ κατοίκησις αὐτῶν ἔσται ἐπὶ τῆς γῆς. πνεύματα πονηρὰ ἔσονται, τὰ πνεύματα ἐξεληλυθότα ἀπὸ τοῦ σώματος τῆς σαρκὸς αὐτῶν, διότι ἀπὸ τῶν ἀνθρώπων ἐγένοντο, καὶ ἐκ τῶν ἁγίων τῶν ἐγρηγόρων ἡ ἀρχὴ τῆς κτίσεως αὐτῶν καὶ ἀρχὴ θεμελίου. πνεύματα πονηρὰ ἐπὶ τῆς γῆς ἔσονται, τὰ πνεύματα (al.: πρῶτα) τῶν γιγάντων νεμόμενα, ἀδικοῦντα, ἀφανίζοντα, ἐμπίπτοντα καὶ συμπαλαίοντα καὶ ῥιπτοῦντα ἐπὶ τῆς γῆς καὶ δρόμους ποιοῦντα, καὶ μηδὲν ἐσθίοντα, ἀλλ᾽ ἀσιτοῦντα καὶ φάσματα ποιοῦντα καὶ διψῶντα καὶ προσκόπτοντα. καὶ ἐξαναστήσονται τὰ πνεύματα ἐπὶ τοὺς υἱοὺς τῶν ἀνθρώπων καὶ τῶν γυναικῶν, ὅτι ἐξ αὐτῶν ἐξεληλύθασι· καὶ ἀπὸ ἡμέρας καιροῦ σφαγῆς καὶ ἀπωλείας καὶ θανάτου τῶν γιγάντων Ναφηλεὶμ, οἱ ἰσχυροὶ τῆς γῆς, οἱ μεγάλοι ὀνομαστοὶ, τὰ πνεύματα τὰ ἐκπορευόμενα ἀπὸ τῆς ψυχῆς αὐτῶν, ὡς ἐκ τῆς σαρκὸς ἔσονται, ἀφανίζοντα χωρὶς κρίσεως, οὕτως ἀφανίσουσι μέχρις ἡμέρας τῆς τελειώσεως, ἕως τῆς κρίσεως τῆς μεγάλης, ἐν ᾗ ὁ αἰὼν ὁ μέγας τελεσθήσεται, ἐφ᾽ ἅπαξ ὁμοῦ τελεσθήσεται.

Das Folgende fehlt im B. Henoch.

Καὶ αὖθις· παρὰ δὲ τοῦ ὄρους ἐν ᾧ ὤμοσαν καὶ ἀνεθεμάτισαν πρὸς τὸν πλησίον αὐτῶν, ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα οὐ μὴ ἀποστῇ ἀπ᾽ αὐτοῦ ψῦχος καὶ χιὼν καὶ πάχνη καὶ δρόσος οὐ μὴ καταβῇ

εἰς αὐτὸ, εἰ μὴ εἰς κατάραν καταβήσεται ἐπ᾽ αὐτὸ, μέχρις ἡμέρας κρίσεως τῆς μεγάλης. ἐν τῷ καιρῷ ἐκείνῳ κατακαυθήσεται καὶ ταπεινωθήσεται καὶ ἔσται κατακαιόμενον καὶ τηκόμενον ὡς κηρὸς ἀπὸ πυρὸς, οὕτως κατακαήσεται περὶ πάντων τῶν ἔργων αὐτοῦ. Καὶ νῦν ἐγὼ λέγω ὑμῖν υἱοῖς ἀνθρώπων, ὀργὴ μεγάλη καθ᾽ ὑμῶν, κατὰ τῶν υἱῶν ὑμῶν, καὶ οὐ πάυσεται ἡ ὀργὴ αὕτη ἀφ᾽ ὑμῶν, μέχρι καιροῦ σφαγῆς τῶν υἱῶν ὑμῶν. Καὶ ἀπολοῦνται οἱ ἀγαπητοὶ ὑμῶν καὶ ἀποθανοῦνται οἱ ἔντιμοι ὑμῶν ἀπὸ πάσης τῆς γῆς, ὅτι πᾶσαι αἱ ἡμέραι τῆς ζωῆς αὐτῶν ἀπὸ τοῦ νῦν οὐ μὴ ἔσονται πλείω τῶν ἑκατὸν εἴκοσιν ἐτῶν. Καὶ μὴ δόξητε ἔτι ζῆσαι ἐπὶ πλείονα ἔτη· οὐ γὰρ ἔστιν ἐπ᾽ αὐτοῖς πᾶσα ὁδὸς ἐκφεύξεως ἀπὸ τοῦ νῦν διὰ τὴν ὀργὴν, ἣν ὠργίσθη ὑμῖν ὁ βασιλεὺς πάντων τῶν αἰώνων· μὴ νομίσητε ὅτι ἐκφεύξεσθε ταῦτα.

Καὶ ταῦτα μὲν ἐκ τοῦ πρώτου βιβλίου Ἐνὼχ περὶ τῶν ἐγρηγόρων.

Erklärung.

Die Einleitung zum ganzen Buche, Kap. 1—5.

Auf die Ueberschrift Kap. 1, 1. folgt eine kurze Einleitungsrede, worin der Hauptinhalt und Zweck des Buches zusammengefasst wird. So mancherlei und scheinbar ganz verschiedene Dinge auch in diesem Buche zum Gegenstand der angeblichen Offenbarungen gemacht werden, so ist doch der vornehmste Gegenstand seiner Aufschlüsse, auf welchen es oft zurückkommt, und auf welchen ein grosser Theil des einzelnen Stoffes im Buche sich bezieht, die Entwicklung der künftigen Weltgerichte, des ersten in der Fluth, des zweiten in der messianischen und End-Zeit, in welchen Gute und Böse ihren verdienten Lohn finden werden. In das Wissen um diese Gerichte war Henoch, der Hauptseher dieses Buches, durch die Belehrungen der Engel und die Unterredungen mit dem Höchsten eingeweiht worden (1, 2. 3), und der Zweck dieser ihm gegebenen Offenbarungen war ebensowohl, die sicheren ungläubigen Sünder zu schrecken (1, 5. 5, 4—6), als die Gerechten, die in der kommenden Zeit der Trübsal und Verfolgung leben werden, zu trösten und mit der Aussicht auf dieses Gericht und seine Folgen zum gläubigen Ausharren anzutreiben (1, 8. 5, 7—9); nur freilich liegen ihm die Frommen, ihre Tröstung und Bewahrung, wieder weit mehr am Herzen als die Sünder, daher die Ueberschrift (1, 1), welche den Zweck und Inhalt in möglichster Kürze angibt, nur von jenen redet (vgl. auch am Schlusse K. 108, 10). Diese Einleitungsrede ist aber dem Henoch selbst in den Mund gelegt; nachdem er wie von einem Berichterstatter, der alle Gesichte Henochs in ein Buch zusammentrug, in der dritten Person eingeführt war, ergreift er sofort selbst das Wort und die Rede geht unvermerkt in eine Rede des Henoch, worin er in der ersten Person von sich spricht, über, (ähnliche Wendungen und Uebergänge s. 12, 1—3. 37, 1. 2. 70, 1—3. 71, 6. 92, 1). Und zwar weist er zuerst auf die Thatsache des kommenden Gerichtes hin K. 1, 3—9, zeigt sodann in einer Anrede an die Sünder, warum dieses Gericht kommen werde und müsse, weil nämlich die sündigen Menschen die Gesetze des Herrn übertreten haben, während doch die ganze Natur und alle Naturkräfte die ihnen von Gott vorgezeichneten Ordnungen streng einhalten und beobachten K. 2—5, 4, und gibt endlich die Ergebnisse dieses Endgerichtes für

die Treuen und die Abtrünnigen kurz an K. 5, 5—9; durchaus Gegenstände, die in den folgenden Abschnitten des Buches weitläufiger entwickelt werden.

K. 1. V. 2. *Dem seine Augen von Gott geöffnet waren*] So müssen die Worte verbunden werden, denn eine andere Uebersetzung: „ein gerechter gottgesandter Mann, dem seine Augen geöffnet wurden", gäbe zwar keinen unpassenden Sinn, aber *za-em-haba egziabechêr* wäre für diesen Gedanken zu kurz gesagt. Im Uebrigen vergl. Num. 24, 3. 4. 15. *Heilig* heisst das Gesicht, weil es heilige Gegenstände betrifft, auch weil es von dem Heiligen und den heiligen Engeln ihm aufgeschlossen wird (vergl. 37, 2). V. 3. *Der Heilige und Grosse* wird Gott in diesem Buche oft genannt 10, 1. 14, 1. 25, 3. 84, 1. 93, 2. 97, 6. 98, 6; 93, 11. 14, 2. 104, 9. *Gott der Welt* (nicht: der ewige Gott) 84, 2. (12, 3. 58, 6. 81, 10). *er wird aus seiner Wohnung hervortreten*] Mich. 1, 3. Jes. 26, 21. V. 4. Deut. 33, 2. Ps. 68, 18. Vom *Sinai* her, wo Gott einst in glänzender Erscheinung sein Gesetz der Welt gab, wird er wieder erscheinen, um die Welt nach diesem Gesetze zu richten; der Sinai hat fast appellative Bedeutung als der Ort der Gerechtigkeitsoffenbarung Gottes. V. 5. Ueber die *Wächter* s. K. 12—16. *Furcht wird sie ergreifen*] nämlich die Erdbewohner. V. 6. (Jes. 2, 14) Mich. 1, 3. Hab. 3, 6. Ps. 97, 5 (Judith. 16, 15). V. 9. Dan. 7, 10. Jer. 25, 31. In der Schilderung des Gerichtes V. 4—9 scheint zwar V. 7. die Redefarbe vom Gericht der Fluth hergenommen zu sein, und auch die Erwähnung der Wächter V. 5. könnte die Vermuthung nahe legen, dass er hier das Gericht der Fluth schildern wolle, allein die Wächter werden auch vom zweiten Gericht betroffen, und die übrigen Züge der Schilderung und die Entwicklung der Folgen dieses Gerichtes weisen uns vielmehr darauf hin, an das zweite und letzte Weltgericht zu denken, und wir haben das Ganze als eine allgemein gehaltene Schilderung eines göttlichen Weltgerichts aufzufassen, bei welcher dem Schreiber hauptsächlich das letzte Gericht vorschwebte.

K 2—5, 3. werden die Naturkräfte und die Wesen, welche gewissenhaft die ihnen von Gott angewiesene Ordnung beobachten, den Sündern zur Beschämung vorgestellt. Da mehrere Abschnitte des Buches sich mit Enthüllung einer angeblichen höheren Weisheit über die Ursachen Kräfte und Ordnungen des grossen Naturlaufs, der Gestirne, Elemente, Zeiten u. s. f. sich beschäftigen, so ist die vorläufige Hinweisung darauf und die Verwendung derselben zu Ermahnungszwecken recht passend in dieser Einleitung. Auch benützt der Schreiber diese Gelegenheit, um einige untergeordnete Punkte in dieser schönen Naturordnung, von welchen im übrigen Buche nicht weiter die Rede ist, hier zu besprechen. In der Darstellung dieser Dinge wechselt er so, dass er das, was nur durch höhere Kenntnisse und besondere Erleuchtung erkannt wird, als von Henoch beobachtet („ich beobachtete") aussagt, dagegen auf das, was auch die gewöhnliche Beobachtung schon lehrt, nur durch die Aufforderung „sehet, nehmet wahr"

aufmerksam macht. K. 2, 1. vgl. K. 72—82, auch Test. Naphth.: *ἥλιος καὶ σελήνη καὶ ἀστέρες οὐκ ἀλλοιοῦσι τάξιν αὐτῶν· οὕτως καὶ ὑμεῖς* u. s. w. V. 3. Nur zwei Jahrszeiten zu unterscheiden, ist ächt hebräisch; selbstverständlich ist, dass das V. 3 und K. 3. Geschilderte nur auf die Erscheinungen des Winters geht, wogegen er dann K. 4 und 5, 1 auf die Erscheinungen des Sommers zu reden kommt. K. 3. Vierzehn Arten immergrüner Bäume werden in den Geoponica XI, 1. genannt und im Einzelnen also aufgezählt: *Δένδρα ἀειθαλῆ ἐστι, μηδέποτε φυλλοῤῥοῦντα ἐν τῷ χειμῶνι ιδ'· φοῖνιξ, κίτριον, στρόβιλος, δάφνη, ἐλαία, κυπάρισσος, κερατέα, πίτυς, πρῖνος, πύξος, μυρσίνη, κέδρος, ἰτέα καὶ ἄρκευθος.* Es entsteht nun die Frage, die ich nicht zu entscheiden vermag, ob diese Zählung eine ursprünglich griechische war oder nicht. Im Bejahungsfalle hätten wir hier ein Stück griechischer, bei den Juden von aussen her eingeführter Weisheit. (Im A. T. kommen zwar mehrere jener Bäume, doch bei weitem nicht alle, zusammengenannt vor Jes. 41, 19. 55, 13. 60, 13.) Uebrigens werden auch in dem B. der Jubiläen Kap. 20. dreizehn Arten von Bäumen aufgezählt, die mit Ausnahme des Mandelbaums zu den immergrünen gehören, und im Testam. Levi Kap. 9 wird, wahrscheinlich mit Beziehung auf die Stelle des B. der Jubiläen, von *δώδεκα δένδρα ἀεὶ ἔχοντα φύλλα* gesprochen. Kap. 4. *über ihr, ihr gegenüber*] nämlich zur Zeit des höchsten Sonnenstandes im Sommer. Die Präposition *ba-qédma* steht in der gleichen Bedeutung 78, 13. K. 5. V. 4. Ueber die Worte frechen Uebermuthes gegen Gott vgl. Stellen wie Ps. 12, 4. Dan. 7, 8. 11. 20 u. s., und in unserem Buche K. 27, 2. 101, 3. V. 6. Der zweite Halbvers ist auch im äth. Text, wie im deutschen, etwas undeutlich; indessen müssen die Worte „*euch zusammen mit den Sündern*“ so viel sein als „euch und alle andern Sünder“. V. 7—9. Licht, Freude, Friede, Besitz des Landes und der Erde, langes Leben, Weisheit, Entfernung aller Sünde, aller Strafen und Uebel werden auch sonst oft genug durch das ganze Buch als wesentliche Güter der messianischen Zeit in Aussicht gestellt. V. 8. *Unachtsamkeit*] Ich nehme hier *rasîê* wegen des Gegensatzes von *tẽbît* in seiner nächsten Bedeutung, während es sonst z. B. 10, 20 Gottlosigkeit bedeutet.

I. Der erste Theil, Kap. 6—36.

Nach hinten wird dieser Theil durch die neue Ueberschrift K. 37, 1 vom Anordner des Buches selbst abgegrenzt, und obgleich die zwischen K. 5 und 37 liegenden Kapitel etwas verschiedenartigen und mannigfaltigen Inhalts sind, so haben sie doch untereinander eine deutliche Verknüpfung, und bilden für sich einen besonderen Theil. Zuerst wird, was für das Verständniss alles Folgenden ganz nothwendig war, ein geschichtlicher Bericht über den Fall der Engel nach Gen. 6, 1 ff., über das durch denselben auf Erden angerichtete Verderben, und über

die schliesslichen Folgen davon, nämlich das erste Gericht über die Engel und ihre Söhne, die Riesen, und über die Menschen, gegeben K. 6—11; der Gang der Ereignisse wird hier bis auf den Zeitpunkt herab verfolgt, da Noah eine Offenbarung über die kommende Fluth, und eine Anweisung, wie er diesem Gerichte entrinnen solle, erhält. Sodann wird auf Henoch übergegangen und gezeigt, welche Rolle er damals gegenüber von dieser Sündenentwicklung spielte; näher wird hier beschrieben, wie er als Gerichtsbote und Vermittler zwischen dem Himmel und den durch ihren Fall vom unmittelbaren Verkehr mit dem Himmel ausgeschlossenen Engeln zu ihnen gesandt wird, ihnen ihre von Gott beschlossene Strafe anzukündigen, und in einem Gesicht genauere Offenbarungen über ihr Schicksal erhält K. 12—16. Daran schliesst sich endlich die Beschreibung der Reisen, welche Henoch einst in Begleitung von Engeln durch Himmel und Erde gemacht hat, und die Schilderung vieler der gewöhnlichen menschlichen Erkenntniss verborgenen Dinge und Plätze, welche er auf diesen Reisen geschaut hat, K. 17—36. Natürlich werden wir in K. 6—11 nicht den Henoch für den Berichterstatter halten, sondern nur den, welcher die Henoch'schen Offenbarungen in dieses Buch zusammen trug; erst von K. 12, 3 an spricht Henoch selbst wieder, nachdem er V. 1 und 2 vom Erzähler in der dritten Person eingeführt worden war, in der ersten Person von sich, und behält von da an das Wort bis zum Ende dieses ersten Haupttheils.

Erster Abschnitt, Kap. 6—11.

Geschichtlicher Bericht über den Fall der Wächter und seine Folgen, das Verderben auf Erden und die desshalb von Gott getroffenen Verfügungen.

Die hier folgende Erzählung hat den Zweck, die Veranlassung des ersten Weltgerichtes zu erklären, und dient insofern sowohl dem zweiten Abschnitt als auch vielen anderen Stellen in den folgenden Theilen zur geschichtlichen Unterlage und zur Erläuterung. Ueber die Quellen der hier vorgetragenen Sagen und deren Gestaltung bei andern Schriftstellern verweise ich auf die Einleitung zum ganzen Buche.

K. 6. V. 2. *Söhne der Himmel* heissen die Engel auch 13, 8. 14, 3. 39, 1; erläuternd dazu ist die Stelle 15, 1—7. V. 6. *auf den Ardîs, das ist der Gipfel* u. s. f.] Das griechische Bruchstück hat dafür: *οἱ καταβάντες ἐν ταῖς ἡμέραις Ἰάρεδ εἰς τὴν κορυφὴν Ἑρμονιείμ ὄρους.* Empfohlen wird diese griechische Lesart dadurch, dass auch andere Bücher, welche die gleiche Geschichte erzählen, diesen Fall der Engel ausdrücklich in die Tage Jared's setzen (B. der Jubiläen K. 4; Orig. Comm. in Joann. Tom. VIII. p. 132 ed. Huet.; Epiph. adv. haer. I, 4 ed. Petav. Tom. I. p. 4). Man könnte zwar vermuthen, dass die Zeitbestimmung dieser Bücher nicht aus Hen. 6, 6, sondern aus 106, 13 genommen sei; aber es kommt nun noch weiter dazu, dass von einer Spitze des Hermon, genannt Ardîs, sonst

nichts bekannt ist, und die Entstehung der äth. Lesart erklärt sich gut, wenn der Uebersetzer das *ταῖς ἡμέραις* in seinem Texte nicht gelesen, dagegen *Ἰάρεδ εἰς* in éin Wort zusammengezogen hat. Demnach ist hier der griech. Text vorzuziehen. Der Name *Hermon* ist hier von dem חֶרְמִים oder חֵרֶם, von den „Bannflüchen" abgeleitet, womit sich die Wächter unter einander verfluchten. V. 7. Auch in den Namen der Vorsteher dieser Engel weicht unsere Stelle wiederum nicht blos von dem griech. Text bei G. Syncellus, sondern auch von K. 69 unseres Buches, wo das Verzeichniss dieser Engel noch einmal steht, sehr bedeutend ab. Gleichwohl darf man wenigstens hieraus nicht auf das Bestehen verschiedener Recensionen des B. Henoch schliessen; vielmehr glaube ich im Folgenden die ursprüngliche Einerleiheit aller drei Verzeichnisse bewiesen, und einleuchtend gezeigt zu haben, dass alle Abweichungen nur durch Abschreibefehler und falsche Lesung entstanden sind. Und zwar ist die falsche Lesart nicht immer aber doch meist auf Seite der äth. Verzeichnisse; wer mit der äth. Bibel bekannt ist, den kann das auch gar nicht Wunder nehmen, denn schon die einzeln stehenden Namen, vollends aber längere Namensverzeichnisse sind in ihr mit der Zeit gräulich verderbt worden. Es zeigt sich bei genauerer Vergleichung der drei Verzeichnisse vor allem das, dass einzelne Namen derselben Numer in der Reihenfolge noch genau zusammenstimmen, und es liegt schon von dieser Wahrnehmung aus nahe zu schliessen, dass die Abweichungen der Verzeichnisse bei den übrigen Namen nur durch Versehen entstanden, und dass man keineswegs, wie Hoffmann that, mit Beiseitsetzung der Ordnung der Namen und nach blosser Lautähnlichkeit die griech. und äth. Namen mit einander combiniren darf. Sodann ergibt sich ebenfalls schon zum voraus, dass die Zahl 20 im griechischen Text ursprünglich ist und darum in unserer äth. Stelle, die nur 18 Namen enthält, einige ausgefallen oder mehrere in éinen zusammengeschmolzen sein müssen: denn 200 Engel müssen nach dekadischer Eintheilung 20 (und nicht 18) Vorsteher haben (oder wenn man den Obervorsteher Semjâzâ besonders rechnen will, 21, wie K. 69 hat). Und eine nähere Untersuchung zeigt nun wirklich, dass im äth. Text K. 6 die Namen der Numer 2 und 3 in éinen zusammengeschmolzen und Num. 17 ausgefallen, dass aber vielleicht auch in K. 69 die Nummer 13 (Basasâêl) nur durch Versehen aus Nr. 12 entstanden ist. Demnach lautet das Verzeichniss also: 1. Semjâzâ, entweder שמיעזא oder שמחזאי, wozu Buxtorf im lex. chald. et talm. 2. Der zweite lautet gr. *Ἀταρκούφ*, und Kap. 69, 2 Arsṭiqîfa (Arsṭiqâfa, Arsṭuqîfa), also wohl חרס תקופה. 3. Der dritte heisst im Gr. *Ἀρακιήλ* und K. 69, 2. Armên, also wohl ארמיאל (oder ערביאל). Diese zwei Namen, der zweite und dritte, sind im Texte von K. 6 in den Namen Urakîb-arâmêêl zusammengeflossen. 4. *Χωβαβιήλ*, Akibêêl K. 6, Kokabâêl (Kôkabêl) K. 69, also כוכביאל. 5. *Ὁραμμαμή*, Tâmiêl K. 6, Tûrêl K. 69. Hier ist, da Turel als Nr. 18 vorkommt, und Tamiel (Tumael) als Nr. 17 wieder steht, der gr. Name aber, wie es

mir scheint, nach hinten verdorben ist, etwa an אורם אל zu denken. 6. Ῥαμιήλ, Ramuel K. 6, Ramjal K. 69, רמיאל. 7. Σαμψίχ, auch Σαψίχ, Dânêl K. 6 und 69 (auch Danjal). Der griech. Name gibt sich schon durch seine sonderbare Endung als verderbt zu erkennen; wenn man dazu weiter die dem K. 8, 3 entsprechende Stelle des gr. Bruchstücks vergleicht, wo es heisst: ὁ δὲ ἕβδομος ἐδίδαξε τὰ σημεῖα τοῦ ἡλίου, so ergibt sich ein von שמש abgeleiteter Name (denn ש nach מ kann im Gr. leicht ψ werden), wohl derselbe Name, der in den äth. Texten versetzt als Nr. 15 Samsâvêêl K. 6, und als Nr. 16 Sîmâpîsîêl K. 69, steht, also שמשיאל. Wogegen das Danel in den äth. Texten durch Versetzung aus Nr. 15 (oder 16) hieher gekommen zu sein scheint. 8. Ζακιήλ (und Σακιήλ), Azêqêêl (Azqêêl) K. 6, Nuqâêl K. 69; folglich זכיאל; er lehrt, wie es im Gr. nachher heisst, ἀεροσκοπίαν. 9. Βαλκιήλ, Sarâqûjâl K. 6, Barâqêl K. 69, folglich ברקיאל. Dass in 6, 7 eine falsche Lesart [sa statt ba [1])] ist, ergibt sich auch aus 8, 3, wo Baraqâl vorkommt, entsprechend dem ἔννατος im gr. Texte. 10. Ἀζαλζήλ, womit in dem griech. Bruchstück sonst auch wechselt Ἐξαήλ und Ἀζαήλ, Asâêl K. 6, Azazel K. 69 und sonst im B. Henoch, also עזאזל. 11. Φαρμαρός, Armers (Armaros) K. 6 und 69. Auch zu 8, 3 ist dieser Name im Gr. mit vorgesetztem φ, in Aeth. aber beständig ohne solches geschrieben, und es scheint mir, dass die griech. Lesart auf Gräcisirung eines ursprünglich anders lautenden Namens beruhe, welche darin ihre Veranlassung hatte, dass dieser Engel (nach 8, 3) die φάρμακα lehrt. Was aber Armaros sei, ist nicht deutlich; man kann an eine Zusammensetzung mit ראש Gift denken, also etwa חרם ראש, oder etwas der Art. 12. Ἀμαριήλ, Batra'al K. 6, Batarjal K. 69, also wohl אמריאל [2]). 13. Ἀναγημάς, Anân'î (Anane, Ananel) K. 6, Anânêl K. 69, also, da der gr. Name sehr verdächtig lautet, wohl ursprünglich ענניאל oder ענן אל. 14. Θαυσαήλ, Zaqêbê K. 6, Turjal (Turel) K. 69. Diese Namen gehen sehr weit auseinander; Turel ist offenbar fälschlich hieher gekommen, da es vielmehr nach allen drei Verzeichnissen als Nr. 18 seinen rechten Platz hat; aber auch aus Zaqêbê kann man nicht leicht einen entsprechenden hebr. oder aram. Namen finden, wogegen der gr. Name תושיעאל oder תושעאל bedeuten könnte. 15. Σαμιήλ, Samsâvêêl (Samsapêêl) K. 6, Simapisiel K. 69. Die Namen des äth. Textes führen auf ein Σαμψιήλ Nr. 7 zurück; der griech. Name wäre שמיאל oder שמיאל, wenn nicht vielmehr aus Nr. 7 der äth. Texte Daniel hieher zu setzen ist. 16. Σαρινᾶς, Sartaêl (Ertael) K. 6, Jetarel (Jeturel) K. 69, vielleicht שירותאל (Diener Gottes) [3]). 17. Εὐμιήλ, Tumâel K. 69, und in K. 6 fehlt diese Numer; also wohl תמיאל (vgl. auch das zu Nr. 5 Bemerkte). 18. Τυριήλ, Turel K. 6, Tarel K. 69, טוריאל. 19. Ἰουμιήλ, Jomjâêl K. 6, Rumael K. 69;

---

1) ሰ statt በ. 2) so dass በጥር": aus አመር": verderbt wäre. 3) indem ሰ zu ዐ und ይ ward.

also da Rumael schon als Nr. 6 steht, יומיאל. 20. *Σαριήλ* (*Ζουριήλ*), Arâzjâl K. 6, Izezeel [1]) (Azazel, Ezezeel) K. 69, und K. 8, 3 Asrâdel, entsprechend dem *εἰκοστὸς* des gr. Textes; wohl שׂריאל oder צוריאל, oder עזריאל.

In K. 7 und 8 weicht unser äth. Text von dem gr. der Bruchstücke bei G. Syncellus ziemlich bedeutend ab. Nach dem in der Einleitung zum ganzen Buche Gesagten kann diess nicht auffallend sein, denn es ergab sich dort, dass G. Syncellus zum Theil eine andere Recension befolgte, zum Theil aber auch sehr frei citirt und sich nicht scheut, seine eigenen Worte und Bemerkungen in die Citate einzumischen. So sind sicher die Worte *ἐν τῷ χιλιοστῷ ἑκατοστῷ ἑβδομηκοστῷ ἔτει τοῦ κόσμου* und *ἕως τοῦ κατακλυσμοῦ* Zusätze des G. Syncellus, denn solche genaue Zeitbestimmungen stimmen nicht zu der Art und Weise des ursprünglichen B. Henoch, sind dagegen ganz im Geiste der gr. Chronographie, und können von G. Syncellus recht wohl aus andern Büchern eingesetzt sein. Die Angabe der Grösse der Riesen fehlt im gr. Texte, und auch die Verfolgung und Ausrottung des Menschengeschlechtes durch die Riesen ist im äth. Texte K. 7, 3—6 und 8, 4 besser und vollständiger beschrieben, als bei Sync.; sonst aber scheint dieser gr. Text hier vollständiger und richtiger zu sein. Die Unterscheidung von drei Arten der Riesen, welche der gr. Text hat, könnte zwar aus dem B. der Jubil. K. 7 (in der Mitte) genommen sein; allein da auch in unserem B. in der bildlichen Darstellung K. 86, 4 diese drei Arten vorausgesetzt werden, so ist die grössere Wahrscheinlichkeit dafür, dass eine solche Unterscheidung wirklich ursprünglich in K. 7 stand und sie erst von hier aus in das B. der Jubil. übergieng. Sicher aber ist die Aufzählung der einzelnen Künste, welche die gefallenen Engel lehrten, im gr. Text besser und vollständiger; in den äth. Handschriften wurde diese Aufzählung allmählig abgekürzt, wie wir auch in der äth. Bibel solche Verstümmlung von Verzeichnissen und Aufzählungen häufig finden. Aber auch die Ordnung der Erzählung weicht in beiden Texten ab: die Stelle 7, 3—6 folgt bei G. Sync. erst nach 8, 3, und es scheint diese Anordnung auf den ersten Blick weit passender zu sein. Aber wenn man die sonst in unserem B. herrschende Erzählungsweise in das Auge fasst, wornach der Schreiber es liebt, das erstemal etwas nur ganz kurz zu bemerken und anzudeuten (7, 1), und nachher wiederum mit einem ausführlicheren Bericht darauf zurückzukommen (8, 1—3), so wird man es möglich und wahrscheinlich finden, dass die Ordnung des äth. Textes die ursprünglichere sei. K. 7. V. 1. Das *serâjât* entspricht dem *φαρμακεῖαι*, und das *sebâlât* dem *ἐπαοιδαί*. Von der Zauberei wird aber sodann hier noch eine bestimmte Art ausgehoben, welche im gr. Text an dieser Stelle fehlt, die Zauberei mittelst geschnittener Wurzeln und Hölzer (vgl. 8, 3), wozu schon Hoffmann

1) Diese Namensform ist sichtbar durch Vermischung mit Nr. 10 entstanden.

die bei Joseph. d. bell. Jud. VII, 6, 3 und Ant. VIII, 2, 5 berichteten Beispiele angeführt hat. V. 2. *dreitausend Ellen*] Diese Lesart ist die critisch beglaubigtere; doch ist die Zahl 300, welche eine Handschrift bietet, schon übergross genug; und leicht kann diese Bestimmung ihrer Grösse eine Glosse sein, da sie im gr. Text fehlt. V. 5. das Subject in diesem V. sind wohl noch die Riesen, nicht die Menschen. Die Riesen, weil die von den Menschen gepflanzte Nahrung nicht mehr ausreichte, tasteten die Menschen selbst und auch die Thiere an. *ihr Fleisch*] Das Pronomen bezieht sich ebenfalls auf die Menschen und Thiere, nicht auf die Riesen selbst, wie man wegen des reciproken Stammes jetbâl'û denken könnte; denn dass die Riesen sich selbst unter einander tödten, wird ja erst hernach K. 10, 9. 10 als göttliche Strafe über sie verhängt. Fleisch essen und Blut trinken ist aber in vorsintfluthlicher Zeit gleich gräuelhaft. K. 8. V. 1. *und lehrte sie sehen, was hinter ihnen war*] Die andere an sich mögliche Uebersetzung: „und er zeigte ihnen, was nach ihnen sein werde" d. i. die Zukunft, wird durch den Zusammenhang zurückgewiesen, denn es ist in diesem V. durchaus nur von Kunstprodukten die Rede. Darum können wir jene Worte, wie schon De Sacy richtig erklärt, nur auf die Verfertigung von Spiegeln beziehen. Im gr. Text und auch in den Anführungen bei Tert. de cultu femin. I, 2 und II, 10 fehlt indessen dieses Sätzchen; auch unterbricht es hier den Zusammenhang, da die Worte *ihre Kunstwerke u. s. w.* wieder von dem ersten *lehrte* abhängen. Die *Kunstwerke* werden dann im Folgenden einzeln aufgezählt. Ueber die Verwerfung des Schmuckes, namentlich des weiblichen, vgl. Test. Ruben K. 5. Die *Steine* sind natürlich Edelsteine. *Die Metalle der Erde*] Das *taulâṭa* ʿ*âlam* hat De Sacy, Laur., Hoffm. übersetzt „so dass die Welt verändert wurde", ebensosehr gegen die Grammatik, wie gegen den Sinn. *Taulâṭ* ist Veränderung, Tausch, Tauschpreis und Tauschmittel (z. B. äth. Sir. 6, 15. 26, 14), und hier ist es, wie leicht deutlich, eine sehr sinnige Uebersetzung von *μέταλλα*, wofür die alten semitischen Sprachen kein gangbares Wort hatten; ʿ*âlam* aber steht oft genug wie *κόσμος* für „die Welt" im Sinne von „Erde". Im gr. Text entspricht also vollkommen *τὰ μέταλλα τῆς γῆς*. V. 3. *Amezârâk* kommt sonst nicht vor; es ist aber deutlich, dass dieser Engel wie die andern hier genannten einer von den K. 6 aufgezählten sein muss, aus dem gr. Text und aus dem äth. Text K. 9, 7 erhellt, dass es eine verderbte Lesart für Semjâzâ ist [1]). *Die Lösung der Beschwörungen*] Das *fatḥa sebʿâtâ* heisst eigentlich „er löste die Beschwörungen", so dass die Construktion des V. durch diese Worte unterbrochen wäre (vgl. V. 1. etwas Aehnliches); wenn man aber *fatîḥa sebʿâtât* verbessern wollte, so würde die Construktion eben fortlaufen. Dem Armaros

---

1) nämlich ኣምያዛ ፡ ራክ ፡ verderbt aus ሰምያዛ ፡ መልአ ከሙ ፡, oder etwas dergl.

wird aber im gr. Text ausser der Lösung der Beschwörungen auch noch die Lehre der *φαρμακεῖαι, ἐπαοιδίαι* und *σοφίαι* zugeschrieben. *Baraqâl* (der neunte) lehrt nach dem gr. Text *ἀστροσκοπίαν; Kokabel* (der vierte) *ἀστρολογίαν,* während unser Text dafür die *Zeichen* (natürlich des Himmels, die Sternzeichen 48, 3) hat; *Temêl* (welcher Name dem Namen Nr. 5 oder 17 entspräche) kommt im gr. Text nicht vor, aber auch das *Sternsehen* fällt hier auf, da unmittelbar vorher die Sternseher genannt waren, und es ist leicht möglich, dass die ganze Stelle dem gr. *ὁ δὲ ὄγδοος ἐδίδαξε ἀστροσκοπίαν* entsprechen soll; *Asrâdel* endlich wäre oben Nr. 20. Die Künste und Kenntnisse, deren Verbreitung unter den Menschen hier den Engeln zugeschrieben wird, beziehen sich theils auf den heidnischen Aberglauben (Zauberei, Beschwörung, Astrologie), theils auf die Mord- und Kriegs-Werkzeuge, theils auf die Verfeinerung des Lebens durch Luxusgegenstände aller Art; und von diesen wird nun die Lehre der beiden letzten Arten von Künsten dem Azazel allein zugeschrieben (vgl. noch 13, 2), während der Unterricht in den erstgenannten Kenntnissen sich auf die übrigen vertheilt. Offenbar erscheint schon hienach Azazel, der zehnte derselben, dieser aus dem alten Testament bekannte und später bei den Christen zum Theil geradezu mit dem Teufel identificirte böse Geist, als der gefährlichste und schädlichste; er wird darum auch zuerst aufgeführt (im gr. Text ausdrücklich: *πρῶτος Ἀζαήλ*); und es stimmt damit ganz zusammen, dass er in andern Stellen das B. an Wichtigkeit und Bosheit mit dem Haupte aller, mit Semjaza, entweder zusammengestellt oder gar noch über ihn gesetzt wird K. 9. 10. 13, 1. 54, 5. 55, 4.

Nachdem er nun das Thun und Treiben der gefallenen Engel und ihrer Söhne geschildert hat, geht der Schreiber darauf über zu zeigen, wie die heiligen dem Throne Gottes am nächsten stehenden Erzengel fürbittend für die geplagten Menschen und racheflehend für die Getödteten den noch langmüthig zuwartenden Gott um eine Gerichtsoffenbarung angehen: er will dadurch ebensowohl die Langmuth Gottes in's Licht setzen, als ein Beispiel davon geben, welchen innigen Antheil die obere Geisterwelt an allem, was hienieden vorgeht, nimmt und wie sie namentlich die Bitten der Menschen vor den Höchsten bringt. K. 9. V. 1. Die vier höchsten Erzengel, vier nach den vier Seiten des Thrones der Majestät, sonst auch „Fürsten der Engel des Angesichtes" genannt, werden hier aufgezählt. *Surjân* und *Urjân* ist nur eine andere Aussprache für Surjâl und Urjâl [1]) (Suriel und Uriel); Suriel aber kommt in unserem B. sonst nicht vor, wohl aber im Talmud Berachot fol. 51. a. סוריאל, ebenfalls als ein Angesichtsengel. Indessen steht nicht blos im griech. Bruchstück zu K. 9, 1, sondern auch im äth. Text in Kap. 10, wo dieselben vier Engel wie-

1) *l* und *n* gehen in Fremdwörtern, die in's Aethiopische aufgenommen werden, oft in einander über: Rubel oder Robel für Ruben; Chirubel für Cherubin u. s. f.

der vorkommen, für den Namen Surjan oder Suriel der Name Rufael (Rafael)[1]), und man wird dadurch geneigt, Surjân an dieser Stelle für eine falsche Lesart zu halten. Nur kann es nicht wohl eine erst im äth. Text entstandene Lesart sein, da Suriel wirklich bei den Juden ein Angesichtsengel ist, und da weiterhin mit dem Namen Urjân (Uriel) 9, 1 der Name Arsjalâljur 10, 1 ebenso wechselt. Und nimmt man zu dieser Bemerkung noch ferner hinzu, dass in Kap. 40. 54, 6. 71, 8. 9. 13 in der Reihe der vier höchsten Engel statt des Namens Uriel der Name Fanuel (פנואל) steht, wogegen in K. 20, wo sechs höchste Engel aufgezählt werden, Fanuel gar nicht unter diesen genannt ist, wohl aber Uriel, so ergibt sich, dass schon frühe in der Benennung der höchsten Engel ein gewisses Schwanken war oder vielleicht auch derselbe Engel mit zweierlei Namen benannt wurde. Vermöge dieses Schwankens waren wohl auch schon in dem griech. Text, den unser Uebersetzer vor sich hatte, in K. 9 und 10 verschiedene Benennungen eingedrungen. Bei den späteren Juden kommt übrigens die Namenreihe Michael Gabriel Uriel Rafael für die vier höchsten Engel am häufigsten vor (s. die Belegstellen bei Buxtorf lex. chald. p. 46. 47; auch Pirke Eliezer K. 4; Manasse Ben Israel, liber de creatione u. a.). V. 2. fehlt im griech. Texte, wie umgekehrt der griech. Text sowohl an der Stelle von 8, 4 als von 9, 3 wieder viel mehrere Worte hat; gleichwohl ist keinerlei Verdachtsgrund gegen die Aechtheit dieses Verses vorhanden. Die Aussage von 7, 6, wornach die Erde klagte, und von 8, 4, wornach die Menschen klagten, ist in diesem V. vereinigt: die Erde selbst schreit das Geschrei der Menschen, oder lässt es wiederhallen bis zum Himmel hinauf. Das *êrâqâ* aber, wörtlich: „nackt, oder bloss", kann hier nur bedeuten: menschenleer; ebenso 67, 2 und 84, 5. V. 3. Die Seelen der erschlagenen Menschen gehen die Engel um Vermittlung bei dem Höchsten an. *Der Höchste*, ὁ ὕψιστος, ist eine durch das ganze Buch hindurch häufig vorkommende Benennung Gottes 10, 1. 60, 1. 22. 62, 7. 94, 8. 98, 7. 99, 3. 10. 100, 4. 101, 1. 6. 9 (auch 21, 6. 40, 10. 61, 9: der höchste Gott). Uebrigens ist die Bitte der Seelen an die Engel im gr. Text etwas ausführlicher, als hier. V. 4. Zu dem Gebet vergl. 84, 2 ff. V. 6. 7. Ueber diese Hervorhebung und Zusammenstellung von Azazel und Semjaza vergl. das zu K. 8 Bemerkte. Dass *Azazel alle* (oder allerlei) *Geheimnisse geoffenbart*, würde gut zu K. 8, 1 stimmen; da aber noch beigesetzt wird *ela jetgabbarâ ba-samâjât*, gr. τὰ ἐν οὐρανῷ, so können wir hierunter nicht die 8, 1 genannten bisher verborgenen Künste verstehen, sondern müssen an himmlische Geheimnisse, himmlische Dinge betreffende Mysterien denken, welche oben nicht weiter angegeben sind. *der Welt*] diess ist im äth. Text Genitiv, von Geheimnissen abhängig, im gr. Text nach anderer besserer Lesart Dativ. Am Schlusse von V. 6

1) Eine Randglosse in Handschrift B bemerkt das ausdrücklich, dass Surjân = Rafael sei.

ist im Griech. noch ein weiterer Zusatz; dagegen V. 7 ist im Aeth. besser und vollständiger als im griech. Text. V. 9. ist im gr. Text reicher. V. 10. *sie vermögen nicht* u. s. w.] Subject sind die Seelen, wohl besser als im Griech., wo wenn man *δύναται* liest, auf *στεναγμός* bezogen, kein brauchbarer Sinn entsteht. Schwerlich aber dürfen wir nun in diese Aussage die Vorstellung hineinlegen, dass die Geister der Ermordeten so lange über ihren Orten schweben und nicht daraus ausgehen können, bis sie gerächt seien, sondern der Sinn ist nur: die Menschen können sich selbst aus diesen Verfolgungen nicht heraushelfen, oder sich derselben erwehren.

K. 10. beschreibt die Verfügungen, die nun der höchste Gott auf diese Fürbitte der vier Angesichtsengel hin in Betreff der gefallenen Wächter und des Verderbens auf Erden trifft. Der, welcher langmüthig bis dahin zugewartet, trifft nun die Anstalten zu einem um so schärferen und allgemeineren Gericht über alle. V. 1—3. Der sonderbare Name *Arsjalâljur*, für welchen der griechische Text blos Uriel hat, kann nicht einfach aus Urjân oder Uriel verderbt sein, sondern scheint auf die beiden Namen חרסיאל אליאור (Gottessonne, Lichtgott) zurückzuweisen, womit hier aber entschieden Uriel gemeint ist. Dieser wird zu Noah, *Lamechs Sohn*, entboten, um ihm die kommende Fluth anzuzeigen und ihn zu belehren, wie er in derselben erhalten bleiben und lebend entkommen werden. Damit wäre entweder die Gen. 6, 13 ff. erwähnte Gottesoffenbarung an Noah (nur durch einen Engel vermittelt) gemeint, oder auch eine frühere, an Gen. 6, 3 sich anschliessende (vgl. das letzte Bruchstück des G. Syncellus). Im Anfang von V. 2. ist sowohl der äth. als der gr. Text zweideutig, sofern man das „*verbirg dich*“ entweder als Inhalt dessen, was der Engel sagen soll, also als ein Gebot dem Noah geltend, oder aber als einen Befehl Gottes an den Engel selbst auffassen kann, so dass die Worte *τὸ τέλος ἐπερχόμενον* das Object sowohl zu *εἰπὸν* als zu *δήλωσον* wären. Bei der letzteren Auffassung wäre das *verbirg dich* auf das annehmen einer andern Gestalt, auf das verbergen seiner Engelgestalt zu beziehen; nur sieht man nicht ein, warum diess ausdrücklich hervorgehoben sein sollte, da es sich bei Engelerscheinungen an Menschen von selbst zu verstehen scheint; auch hätte jene rhythmische Zerlegung des Gedankens in zwei Glieder an dieser Stelle etwas Schwülstiges. Es ist daher die andere Auffassung, wornach es ein Befehl ist, den der Engel dem Noah bringen soll, vorzuziehen, und das Sichverbergen ist dann zu verstehen als ein Aufsuchen einsamer, von der menschlichen Gesellschaft abgesonderter Oerter zum Zweck weiterer Unterredungen mit dem Engel. So ist Henoch selbst eine Zeitlang verborgen (12, 1 und K. 81), als er im Umgang mit den Engeln seine Offenbarungen erhielt. Am Ende von V. 3. hat der gr. Text noch einen längeren Zusatz, der aber eher eine von G. Syncellus gemachte kurze Zusammenfassung des Schlusses der Rede Gottes (am Ende von K. 10) zu sein scheint. V. 4—8. Der andere Engel, *Rufael* (oben Surjân) hat über den Azazel das Gericht

zu vollziehen. Aber nur um das erste oder vorläufige Gericht handelt es sich hier, und das Endgericht über die Engel wird sowohl hier V. 6., als auch sonst überall genau davon unterschieden, vgl. V. 12—14. 16, 1. 19, 1—3. 21, 7—10. 54, 5. 6. 55, 4. (67, 4 ff.) 90, 21—24. 91, 15. Aus dem N. T. ist über diese vorläufige Strafhaft der gefallenen Engel zu vergleichen Judae V. 6., 2 Petr. 2, 4. — Da Azazel mit seinen satanischen Künsten zu der Verderbniss auf Erden am meisten beigetragen hat (K. 8), so wird er auch, wo es sich um die Bestrafung handelt, zuerst oder gar allein genannt (13, 1. 54, 5. 55, 4). Die vorläufige Strafe besteht darin, dass er in einer tiefen Kluft der Erde niedergelegt und mit einer schweren Last verwundender Steine bedeckt, einsam, in grausiger von keinem Lichtstrahl erhellter Finsterniss bleiben und auf das noch schärfere Endgericht für die Ewigkeit warten muss. Dass er gerade an einen Ort *der Wüste* gelegt wird, während die übrigen Engel unter die Hügel der Erde kommen, das ist sicher mit Rücksicht auf Lev. 16, 10. 22 so gedacht. Azazel liegt gefesselt unter einem Ort der Wüste; dieser Ort selbst heisst hier mit einem wahrscheinlich erfundenen Namen *Dudael*, דּוּדָא אֵל, Kessel Gottes. V. 5. *Und lege auf ihn rauhe u. s. w.*] Sync. hat *ὑπόθες αὐτῷ*, was auch nicht unpassend ist; der äth. Uebersetzer aber hatte die Lesart *ἐπίθες αὐτῷ*. —

V. 6. Der *Brand* ist der Feuerpfuhl V. 13., der in mehreren der obgenannten Stellen, namentlich 18, 11. 21, 7—10 genauer beschrieben wird. V. 7. Dass *wa-ahjewâ* nicht als I. Pers. Sing. Subj., sondern als Imper. zu verstehen ist, sieht man theils aus dem gr. *ἴασαι*, theils aus den ähnlichen Stellen V. 15. 16. 20. Der Engel selbst trägt zur Heilung der Erde von ihrem Verderben bei, indem er einen der hauptsächlichsten Verderbenstifter unschädlich macht. (Der Ausdruck „*heile*“ ist mit Beziehung auf des Engels Namen רפאל gewählt.) Er erhält aber zugleich den Auftrag, die Absicht Gottes, die ihm jetzt eben enthüllt wird, (den Menschen und Engeln) kund zu thun, nämlich dass Gott selbst, ehe vollends alles zu Grunde geht, einschreiten und durch Vernichtung alles Bösen die Erde von ihrer Krankheit heilen werde. V. 8. *ihm,* nämlich dem Azazel (denn nur auf diesen kann das Suffixum bezogen werden), *schreibe alle Sünden,* die auf Erden verübt wurden, *auf,* d. h. schreibe sie auf als von ihm veranlasste und daher auch von ihm zu büssende. Der gr. Text hat mit wenig verändertem Sinn: *ἐπ᾽ αὐτῇ* (nämlich *διδασκαλίᾳ*) *γράψον* u. s. w. V. 9. 10. Der dritte Engel, *Gabriel*, hat es mit Vernichtung der Abkömmlinge der gefallenen Engel zu thun. Ihre Strafe besteht darin, dass sie vor der Zeit, ehe ihre Lebens Länge zu Ende ist, sich gegenseitig umbringen müssen, und dass sie das müssen, das ist ihnen eben von Gabriel anzuthun: er soll sie vertilgen, indem er sie auf einander loslässt. V. 10. *und sie werden dich alle bitten*] nämlich: die Väter derselben (die Engel) werden Fürbitte für ihr Leben einlegen, aber vergeblich; im gr. Text *καὶ πᾶσα ἐρώτησις οὐκ ἔσται τοῖς πατράσιν αὐτῶν* ist dieser Sinn noch deutlicher. Ueber

ihre Bitte vgl. 12, 6. 13, 4 ff. Die Worte *ewiges Leben* im Sinne von „sehr langem Leben“ werden gleich nachher durch (wenigstens) 500 Jahre erklärt. V. 11 — 22. *Michael*, der grösste der 4 Engel, hat auch das umfassendste Geschäft; er hat die Strafe an den übrigen Engeln ausser Azazel, also an Semjaza und seinen Genossen allen zu vollziehen. Diese Strafe besteht einmal darin, dass sie den Untergang ihrer Kinder mit ansehen müssen, ohne dass ihre Bitten für deren Leben erhört würden, sodann in der vorläufigen Einkerkerung bis auf die Zeit des Endgerichts, da sie den in alle Ewigkeit dauernden Strafen unterzogen werden werden. Michael, indem er so alle diese Engel unschädlich macht und straft, hat den hauptsächlichsten Antheil an Säuberung und Reinigung der Erde von ihrem Verderben, und es wird darum auch diess in dem Auftrag Gottes an ihn mehrfach hervorgehoben V. 15. 16. 20. Zugleich läuft aber die Rede Gottes in eine Vorausverkündigung der künftigen Erwählung Israels und des in und durch Israel zu verwirklichenden messianischen Segens aus. V. 11. *bring die Kunde*] Der Uebersezer las also δήλωσον (Gesenius Comm. zu Jes. S. 774 vermuthet ῥῆσον), welche Lesart vielleicht dem δῆσον im gr. Text bei Syncellus vorzuziehen ist, wegen V. 12: denn binden kann er sie ja nicht sogleich, sondern muss warten, bis ihre Söhne sich selbst gegenseitig umgebracht haben, darum soll er ihnen zunächst ihr Gericht blos androhen; und er thut diess nachher durch die Vermittlung des Henoch K. 12 ff. V. 12. Während Azazel in eine Tiefe der Wüste gelegt wird, werden sie gebunden unter die Hügel der Erde gethan: in dieser Bestimmung ist wohl ein Einfluss griechischer Götter- und Titanensagen nicht zu verkennen, denn auch die Griechen dachten sich unter einzelnen Bergen, zumal unter den feuerspeienden solche gefesselte Wesen. Wenn hier ferner die Zeit bis zum Endgericht für die Ewigkeit als 70 *Geschlechter* (γενεαί) bestimmt wird, so ist diess ganz in Uebereinstimmung mit der Wochenapokalypse K. 91 und 93, wornach es 10 Weltwochen, jede zu 7 grossen Geschlechtern gibt; 70 Geschlechter ist also eine Umschreibung für die Zeitdauer *dieser* Welt. V. 13. *Der feurige Abgrund* ist dasselbe, was V. 6 der Brand hiess. V. 15. *die wollüstigen Seelen*] *taunêt* in seiner Grundbedeutung: Spiel, ludus, drückt hier ganz unsern Begriff Wollust aus, wie 67, 10 u. s. Gemeint sind mit dieser Benennung nicht blos die Engel, sondern auch die Weiber u. s. w.; wenn aber hier auch die Vernichtung der Riesen, welche nach V. 9. 10. Gabriel zu seinem speciellen Geschäft hat, dem Michael mitaufgetragen wird, so ist diess theils daraus zu erklären, dass Michael doch der gewaltigste unter den vieren und gleichsam das Haupt der andern ist, dem gewissermassen auch das zukommt, was die andern thun, theils daraus, dass von hier an die Rede Gottes einem verallgemeinernden Schlusse zueilt. Zwar könnte man die Verba V. 15. 16. statt als Imperative auch als I P. Sing. Subj. fassen: „ich will vernichten“, doch ist diese Auffassung nach V. 20 nicht wahrscheinlich. Von V. 16 an läuft die Rede in Verkündi-

gungen des vollkommneren Zustandes aus, der nach diesem nächsten und ersten Gerichte (V. 22) sein wird. Wenn die Unreinheit und Sünde durch das Gericht weggeräumt und ein neuer Boden gelegt ist, erscheint die Pflanze der Gerechtigkeit, das erwählte Volk Israel, und mit ihm eine neue Ordnung der Dinge; über den empirischen Verlauf der Bildung und Erziehung dieses Gottesvolkes wird aber hier ganz weggesehen und sogleich auf die ideale Vollendung des Reiches in fernster Zukunft hinausgeblickt. Die Farben des Gemäldes, das er hier giebt, sind auch ganz dieselben, wie in den messianischen Weissagungen des A. T. *Die Pflanze der Gerechtigkeit und des Rechts* ist ein auch Kap. 93, 2. 5. 10. 8. (vgl. Anklänge daran auch 84, 6. 62, 8) und in andern apokr. Schriften öfters vorkommender Ausdruck für den *Samen* der Gerechtigkeit, das erwählte Geschlecht Abrahams und Israels, das einst die wahre Gerechtigkeit in sich darstellen soll und wird. Wo aber Gerechtigkeit ist, da ist auch Segen und Leben V. 16 ff. V. 17. *in Demuth anbeten*] wie 5, 8. Zu der Verheissung *langen Lebens* vgl. Jes. 65, 20. 22. Zach. 8, 4; sie kehrt häufig in unserm Buche wieder 5, 8. 9. 25, 5. 6. 58, 3. 6. 71, 17 u. s. *Der Sabbath* ist hier der Lebensabend. V. 18. 19. Die Bebauung der Erde und Bepflanzung derselben (im Gegensatz gegen die Uebung schlimmer dämonischer Künste Kap. 8 u. 9) erscheint hier nach der Vorstellung des Verf. recht eigentlich als eine sittliche Lebensaufgabe der Menschen in dieser friedlichen paradiesischen Zeit. Zu Grunde liegen dieser seiner Vorstellung Stellen wie Am. 9, 14. Hos. 14, 8. Jes. 31, 5. Hez. 28, 26. Jes. 65, 21 u. a., nach *seiner* Art und ganz buchstäblich ausgelegt. Vorzüglich sind es die edleren Bäume und Sträuche, die Bäume köstlicher Gerüche, Früchte und Gewürze, die dann gepflanzt werden, z. B Weinstock und Oelbaum, und namentlich ist dazu zu vergleichen K. 28—32. Diese Bäume und Pflanzungen werden aber auch unermesslich reichen Ertrag geben, nach den hinlänglich bekannten Weissagungen des A. T. von der Fruchtbarkeit des Landes und seinem reichen Segen Am. 9, 13. Hos. 2, 23. 24. Jes. 30, 23—25. Hez. 34, 26. 27. 36, 8. 29. 30. Zach. 8, 12. Ps. 72, 16 u. a. Die Beschreibung dieser Fruchtbarkeit selbst in V. 19 ist nach Jes. 5, 10 gebildet; es sind damit zu vergleichen die chiliastische Erwartung des Papias bei Iren. adv. haer. V, 33 und die Ausmalungen dieses Gegenstandes in spätern jüdischen Schriften. V. 20 ff. Zu beachten ist hier, wie an die Schilderung der Vernichtung alles Bösen durch das Fluthgericht V. 20. 22. ganz unmittelbar die Verkündigung der messianischen Vollendung angeschlossen wird V. 21. Kap. 11, 1. 2; und es dient in dieser Beziehung unsere Stelle manchen andern im B. zur Erläuterung. K. 11. ist sehr unpassend von K. 10 getrennt; denn es setzt ja nur die vorhergehenden Verheissungen fort und schliesst ab. V. 1 wohl nach Deut. 28, 12. V. 2. nach Ps. 85, 11, auch Jes. 32, 17.

Zweiter Abschnitt: Kap. 12—16.

Bericht über Henoch's Sendung an die gefallenen Engel und das Gesicht, welches er damals hatte.

Durch die Erzählung K. 6—11 ist das Verständniss dessen, was über die Thätigkeit Henoch's gegenüber von den damals sich vorbereitenden Ereignissen zu sagen war, ermöglicht, und es folgt nun der Bericht über diese Thätigkeit Henoch's. Henoch, der höchststehende Fromme und Weise der vorsintfluthlichen Zeit, hat nicht bloss schon in seiner Jugendzeit (K. 83—90) Gesichte über die beiden künftigen Weltgerichte und sein ganzes übriges Leben hindurch Offenbarungen über alle himmlischen und irdischen Geheimnisse, sondern er wird nun auch, als die Zeit des ersten Weltgerichtes näher kommt und die Beschlüsse darüber im Himmel schon gefasst und von Gott den höchsten Engeln mitgetheilt sind, gewürdigt und beauftragt, die Botschaft davon auf Erden, zunächst an die gefallenen Wächter selbst, zu überbringen. Die Erzengel bringen die Kunde von dem göttlichen Beschlusse nicht selbst an die Wächter, sondern sie schicken den Menschen Henoch. Davon ist der nächste Grund der, dass durch den Fall der Wächter das Band des Verkehrs zwischen ihnen und der oberen Welt gänzlich zerrissen ist (13, 5), der fernere und tiefere Grund davon ist aber die Verherrlichung des Henoch und in ihm des Menschengeschlechtes. Die Engel sind durch ihren Fall tief unter die Menschen herabgesunken, also dass sie sogar die Vermittelung von frommen Menschen, wie Henoch, gegenüber von Gott in Anspruch nehmen müssen (15, 2); für das Menschengeschlecht liegt aber darin ein hoher Triumph [1]), dass es in seinem auserwählten Vertreter zum strafenden Gerichtsboten über die Engel erhoben wird (13, 10—14, 3), dass er gewissermassen jetzt schon die Engel zu richten hat (Tert. de cultu fem. I, 2. mit Beziehung auf 1 Cor. 6, 3). Wird ja doch Henoch bei dieser Gelegenheit einer Erhebung vor den Thron der Majestät selbst, wo sonst nur die höchsten Engel stehen, wenigstens im Gesichte gewürdigt (K. 14). Auf diesen Grundgedanken, welche hier zur Entwicklung kommen, beruht das eigentlich Neue dieses Abschnittes gegenüber von dem vorigen; zugleich aber will der Verf. hier auch noch Aufschlüsse über das Wesen und die Natur der Engel und der von ihnen abgeleiteten bösen Geister geben. Mit der Botschaft an die Engel wird Henoch von den Erzengeln selbst beauftragt, und die Vergleichung von 12, 4—6 mit 10, 11. 12, und von 13, 1. 2 mit 10, 4—8 zeigt, dass der Inhalt seiner Botschaft eben die zuvor von Gott den Erzengeln mitgetheilten Befehle und Beschlüsse sind. Daraus ergibt sich mit Beziehung auf die Zeit dieser Sendung des Henoch, dass sie nach dem in Kap. 9 u. 10 vorausgesetzten Zeitpunkt fällt,

1) Iren. IV, 30: Henoch sine circumcisione placens Deo, cum esset homo, Dei legatione ad Angelos fungebatur et translatus est, et conservatur usque nunc testis justi judicii Dei, *quoniam Angeli quidem transgressi deciderunt in judicium, homo autem placens translatus est in salutem.*

und somit die Bemerkung „ehe das alles geschah“ K. 12, 1. nicht auf die Sendung des Henoch, sondern nur auf die Aussage von 12, 1. 2 sich bezieht.

K. 12. Schon ehe die Entwicklung der Dinge bis auf den zuvor angegebenen Zeitpunkt gediehen war, *war Henoch verborgen und Niemand wusste, wo er war.* Soll damit ausgedrückt sein, dass er zurückgezogen von den Menschen und im Umgang mit den Engeln sein göttliches Leben lebte (הִתְהַלֵּךְ אֶת־הָאֱלֹהִים), vgl. 10, 2, oder dass er schon von der Erde für immer entrückt sein irdisches Leben beschlossen hatte (אֵינֶנּוּ כִּי לָקַח אֹתוֹ אֱלֹהִים [1]), wie denn in der äth. Bibelübersetzung für jenes לָקַח ebenfalls das Wort *kábbata* d. i. „verbergen“ steht? Der V. 2. scheint die erste Auslegung zu verlangen; jedoch wenn er zum V. 1 in dem Verhältniss von Grund und Folge gedacht wird, lässt er auch die zweite Auslegung zu. Und bedenkt man nun, dass 10, 1 — 3 Noah nicht blos als ein schon geborner, sondern auch als in einem solchen Alter stehend, dass er schon Offenbarungen über die Art seines Entrinnens aus der Fluth erhalten kann, vorausgesezt wird, so bleibt uns nur die Wahl, entweder anzunehmen, dass der Verf. die Lebensjahre der Erzväter nach der samarit. Zählung gerechnet und Gottesoffenbarungen an Noah schon in den ersten Jahrhunderten seines Alters sich gedacht habe, was beides seine eigenthümlichen Schwierigkeiten hat, oder aber uns zu der Ansicht zu bekennen, dass nach dem Sinne des Verf. diese Sendung Henoch's schon in die Zeit nach seinem irdischem Leben falle (s. darüber weiter unsere Einleitung zum B.). Den Namen *Heilige* führen nach dem Vorgang des A. T. die Engel in unserm B. sehr oft: 1, 9. 14, 23. 39, 5. 47, 2. 57, 2. 61, 10. 81, 5. 103, 2. 106, 19. (61, 8. 12. 69, 13) sonst auch oft: *heilige Engel* 20, 1 — 7. 21, 5. 9. 22, 3. 24, 6. 27, 2. 32, 6. 60, 4. 71, 8. 93, 2.; *Heilige des Himmels* 9, 3. *Wächter*] Diesen Namen, der nach Andeutungen in frühern Büchern zuerst im B. Daniel vorkommt 4, 10. 14. 20, führen im B. Henoch theils die Engel überhaupt, theils in besonderem Sinn wieder eine eigenthümliche Classe von Engeln. Dass es eine Bezeichnung der Engel überhaupt war, scheint aus unserer Stelle hier (doch vgl. 61, 12), so wie daraus hervorzugehen, dass die 200 gefallenen Engel selbst, die doch gewiss nicht alle zu den höchsten Engeln gehört hatten (vgl. 6, 2), sogar noch nach ihrem Fall mit diesem Namen benannt werden (1, 5. 10, 9. 15. 12, 4. 13, 4. 10. 14, 1. 3. 15, 2. 16, 1. 2. 91, 15). Dagegen in Stellen wie 20, 1. 39, 12. 13. 61, 12. 71, 7 wird zwar nicht der Name „Wächter“, wohl aber die damit synonyme Bezeichnung „welche wachen“, oder „welche nicht schlafen“ von besonderen Engelclassen, nämlich den höchsten

---

1) *Καὶ οὐχ εὑρίσκετο, ὅτι μετέθηκεν αὐτὸν ὁ θεός*, wofür der äth. Text ወፈለሰ፡ እስመ፡ እግዚአብሔር፡ ኸበቶ፡; vgl. auch den Gebrauch von ኸበተ፡ 71, 1. u. 5.

Engelfürsten, den unmittelbar den Thron Gottes umstehenden Engeln, den Cherubim Seraphim und Ophanim gebraucht. Der Ausdruck Wächter selbst, wofür das „welche wachen“ 20, 1 und „welche nicht schlafen“ 39, 12. 13. 61, 12. 71, 7, nur eine Umschreibung ist, bezeichnet die Engel zunächst als immer wachende, stets in ihrem Dienst thätige, für den göttlichen Befehl bereit stehende (s. 14, 23) und kann in sofern von allen Engeln gesagt werden; es kann aber auch weiter darin liegen, dass sie etwas bewachen, und in diesem Sinn kann er z. B. den Seraphim Cherubim und Ophanim, welche voller Augen, nie schlafend, Gottes Thron bewachen 71, 7, oder den Engelfürsten, welche die Oberaufsicht über alles führen 20, 1 (12, 3), ganz besonders eignen. V. 3. *König der Welt*] s. zu 1, 3. — Henoch ist eben mit Lobpreisung Gottes beschäftigt, als er von den Wächtern, bestimmter von jenen Erzengeln, mit der Sendung an die gefallenen Wächter beauftragt wird. — Er nennt sich hier selbst *den Schreiber*, und die Engel nennen ihn V. 4 *Schreiber der Gerechtigkeit;* die erstere Benennung kommt auch 92, 1 vor, die zweite auch 15, 1. Offenbar muss die zweite vollständigere Benennung, welche mit der ersten wechselt, denselben Sinn wie die erste enthalten, nur genauer ausgedrückt; es kann darum die Erklärung Hoffmann's (I, S. 154) und zum Theil Lücke's (S. 95), dass er Schreiber heisse mit Beziehung auf seine Gelehrsamkeit überhaupt, nicht richtig sein; er kann mit jenem Namen auch nicht blos in Rücksicht auf die Bittschrift, die er für die gefallenen Engel aufsetzte 13, 4 ff., benannt worden sein (Hoffmann a. a. O.), denn diess war doch etwas zu vereinzeltes; sondern wenn wir die zur Erläuterung dienenden Stellen des Buches ins Auge fassen, finden wir, dass er Schreiber der Gerechtigkeit heisst, weil er, wie er selbst gerecht ist (15, 1. 71, 14 — 16), so auch die gerechten Gerichte Gottes (das erste und das zweite) in seinen Schriften aufgeschrieben und verkündigt hat (39, 2. 81, 6. 82, 1. 108, 1), wovon das Wort der Zurechtweisung an die Wächter nur ein einzelnes Beispiel ist (13, 10. 14, 1. 3). Dazu kann man auch noch ziehen, dass er Schreiber von solchen Büchern ist, aus denen man die Wege der Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit lernen kann (104, 13. 108, 9). In spätern jüd. Büchern wurde aber noch mehr in diese Benennung hineingelegt, wie in unserer Einleitung zum Buche gezeigt wurde. V. 4. s. Judae V. 6. V. 4 — 6. vgl. 10, 9 — 12. Was hier dem Henoch von den Engeln zu sagen aufgetragen wird, und was Henoch nachher K. 13, 1 ff. den gefallenen Wächtern verkündigt, entspricht sich nicht genau; nicht alles, was ihm aufgetragen ist, ist nachher als von ihm verkündigt erzählt, und nicht alles, was er verkündigt, ist ihm hier aufgetragen; sondern der Verf. hat, um mehr Abwechslung in die Darstellung zu bringen, auf Genauigkeit verzichtet; und es ist diese Stelle ein sehr bezeichnendes Beispiel seines Styls.

Kap. 13. V. 1. Dass Azazel zuerst und besonders angeredet wird, entspricht genau der Stelle 10, 4 ff. V. 2. *Fürbitte*] *see*-

lat, ἐρώτησις habe ich hier als Fürbitte übersezt (Bitte anderer für dich); es kann aber auch Bitte als „Gegenstand der Bitte" genommen werden", also: „was du bittest, wird dir nicht werden", oder kürzer: „Erhörung wird dir nicht werden." V. 3. *zu allen insgesammt*] nämlich mit Semjaza und seinen übrigen Genossen allen zusammen, während er zuvor mit Azazel allein redete. V. 4. 5. Dass die gefallenen Engel nicht mehr mit Worten zu Gott beten, ja nicht einmal mehr das Auge der Gnade suchenden Sehnsucht gen Himmel erheben können, noch nicht in Folge eines göttlichen besondern Urtheils wie 14, 7, sondern aus Scham und Schuldbewusstsein, das zeichnet gut die entsetzliche Tiefe ihres Falles. Für Henoch wird das die Veranlassung, ihr Fürbitter zu werden. Dass er nun diese Fürbitte nicht mündlich thut, sondern schriftlich abfasst, um sie Gott vorzulegen, das haben Hoffmann und Lücke richtig aus dem literarischen Charakter des Henoch (s. zu 12, 3), und aus der Vielschreiberei der Zeit des wahren Verf. erklärt, wovon in unserem Buche auch noch viele andere Andeutungen vorkommen. V. 6. In dieser Schrift bat er nicht nur im allgemeinen um Gnade für ihren Geist, sondern gieng auch ihre bösen Thaten im einzelnen durch, erbat für jede besonders Verzeihung und nahm auch alle andern Anliegen, die sie ihm vorgetragen hatten, darin auf. *und dessen um was sie baten, damit sie dadurch u. s. w.*] d. i. in Betreff dessen, was sie als Beweggrund zur Vergebung und langmüthigen Schonung geltend machten; oder aber auch: in Betreff dessen, wofür sie Vergebung und Langmuth erbaten. Wenn der Verf. aber sagt: *in Betreff ihres Geistes*, so gebraucht er diesen Ausdruck mit Beziehung darauf, dass die Engel jetzt auf Erden leibliche Gestalt angenommen haben (19, 1), und so gleichsam auch aus Leib und Geist bestehen. V. 7. Nachdem er ihre Bitten aufgeschrieben hat, begibt er sich von ihnen weg und fort von den durch sie entweihten unheiligen Oertern; er geht von der Westseite des Hermon südlich weiter bis zu einem Wasser, *Dan*, sonst auch der kleine Jordan (Jos. Ant. I, 10, 1. V, 3, 1. VIII, 8, 4) genannt, in der Gegend von Dan gelegen. Ob er aber hier schon eine Offenbarung erwartete, und desswegen mit Lesen der Bittschrift sich beschäftigte, oder ob er nur hier auf seiner Weiterreise zu der Wohnung der Engel Halt machte, und dann unerwartet die Offenbarung erhielt, ist nicht gesagt. An fliessenden Wassern, wo man auch gerne betete, erhielt er seine Offenbarung, vgl. Dan. 8, 2. 10, 4. V. 8. *Söhne des Himmels*] s. zu 6, 2. In einem Traumgesicht erhält er hier Offenbarungen, worin nicht nur das von den Erzengeln schon verkündete Gericht über die Wächter bestätigt, sondern zugleich scharfe Rügen dieser Gefallenen ausgesprochen werden, welche nun er, der Mensch, ihnen den Engeln, vorzuhalten hat. Zu diesem Zweck kehrt er V. 9 vom Flusse Dan wieder zu ihnen zurück, und findet sie, voll Trauer über die schon zuvor ihnen angekündigten Strafen und aus Trauer mit verhüllten Angesichtern (2 Sam. 15, 30. Jes. 25,

7. Esth. 6, 12), in *Ublesjaël.* Diess muss, sogut als Dan, ein wirklicher (nicht „fingirter") Ortsname sein, wie denn auch die Bestimmung *„zwischen Libanon und Seneser"* dafür spricht: denn an diese südliche Libanongegend und an bestimmte Oerter derselben hatte nun einmal die Sage das irdische Leben und Treiben jener gefallenen Engel geheftet. Allein was für Oerter mit diesem Namen bezeichnet werden, ist nicht mit Gewissheit zu sagen, da unsere Kenntnisse der alten Geographie jener Gegenden nicht sehr vollständig sind. Ich dachte daran, der gr. Uebersetzer könnte für גִּנֵּסַר, den bekannten Namen des Sees und der umliegenden Landschaft, זְנֵסַר gelesen haben, allein diese Ortsbestimmnng würde uns doch zu weit nach Süden führen; daher ist wohl eher an den Berg שְׂנִיר (unterschieden vom Hermon) oder auch an den jezt Heish-el-Keneytra genannten Bergzug zu denken. In Ublesjaël aber erkennen wir nicht das אוּבַל Fluss, sondern das für Ortsnamen so häufige אָבֵל (Abil), also etwa der „Jaelplatz", denn Jael hatte ihren Siz in jenen nördlichen Gegenden bei Qedesh. V. 10. Henoch überbringt nun den Engeln die göttliche Antwort und die Worte der Rüge, mit denen er im Gesicht beauftragt worden war. Da aber der Inhalt dieser Rüge und das ganze Gesicht selbst dem Verf. von Werth und Wichtigkeit ist, weil er hier Aufschlüsse über die Natur der Engel und Dämonen, auch über die Herrlichkeit der Gotteswohnung geben will, so setzt er K. 14 — 16 den ganzen Hergang seines Gesichtes und den Inhalt desselben ausführlich bei.

K. 14. Er gibt diesen Kapiteln eine eigene *Ueberschrift;* diese könnte keineswegs auch fehlen, wie Hoffmann meint, sondern sie musste stehen, wenn die von V. 2 an folgende Erzählung verständlich sein sollte. Sie lautet wörtlich: „Diese Schrift ist das Wort der Gerechtigkeit und die Rüge u. s. w.", wovon der Sinn nur der in der Uebersetzung angegebene sein kann. Als ein besonderes *Buch,* in dem Sinne wie z. B. K. 72 von einem Buch über die Himmelslichter geredet wird oder wie wir die einzelnen 5 Theile des B. Henoch als 5 Bücher unterscheiden können, oder wie die christlichen Schriftsteller von verschiedenen Büchern des Henoch reden, sollen diese 3 Kapitel durch jenen Ausdruck nicht bezeichnet werden. V. 1. *der ewigen Wächter*] das *éla em-ʿálam* übersezt zwar Laurence: „who belong to the world" und ihm nach Hoffmann: „welche der Welt angehören", wohl desswegen, weil er glaubte, dass man die Ewigkeit von den Engeln nicht aussagen könne; allein jenes können die Worte schon an sich nicht bedeuten (es wäre vielmehr zu übersezen: „welche von der Welt her sind"), und auch der so entstehende Sinn wäre zu unbedeutend oder zu wenig bezeichnend. Es muss vielmehr heissen: „die von Ewigkeit her sind" d. i. nach dem populären (nicht metaphys.) Begriff von Ewigkeit (10, 10), „die von Urzeit her sind", oder wohl noch besser „die der ewigen Welt, dem Reich der Ewigkeit entstammen" (15, 3. 4. 6. 7. 10); ähnlich wie sonst auch der Himmel selbst, den sie zuvor bewohnten, ein ewi-

ger heisst 12, 4. 15, 3. V. 2 und 3 hängen noch mit der Ueberschrift zusammen und bilden mit dieser eine Art Einleitung zu den Worten der Rüge, welche von V. 4 an folgen. Und zwar sollen diese Einleitungsworte keineswegs, wie Hoffmann auf Grund einer falschen Uebersetzung meint, die Vermuthung abwehren, dass er bei dieser Vision in einem Zustand ohne Selbstbewusstsein gewesen sei; noch weniger will er, wie Hilgenfeld (die Glossolalie, S. 62) meint, die Rede an die Wächter als eine von Gott eingegebene, gleichsam unwillkührliche bezeichnen, sondern er will auf die hohe Bevorzugung eines Menschen, die darin liegt, dass er sogar die himmlischen ewigen Wesen zurechtweisen darf und muss, aufmerksam machen, und das Räthselhafte davon erklären. Er sagt also: „derselbe Gott, welcher jedem Menschen die wunderbare Sprachengabe als eine wahre Gottesgabe mitgetheilt und anerschaffen hat (vgl. die ähnliche Stelle 84, 1), hat vermöge seiner Schöpferkraft auch mich befähigt und als seine Gabe mir verliehen, mit dieser meiner Fleischeszunge sogar die ewigen Engel zurechtzuweisen". *Mánfas* ist hier (auch nach 84, 1) nicht sowohl Geist als Odem oder Hauch, ein Sprachmittel wie Zunge und Mund. Sofort gibt er nun V. 4—7 die Worte der Zurechtweisung selbst, wie er sie den Engeln überbracht hat, in einer Anrede an sie; zum Theil übereinstimmend mit dem, was er ihnen schon früher gesagt hat (13, 1. 2 nach 12, 4—6 und K. 10). V. 4. *das Gericht ist vollendet*] nämlich: der göttliche Urtheilsspruch, der eure Strafe festsezt, ist unwiderruflich ergangen (vgl. 65, 10). V. 7. *Die Schrift* ist die Bittschrift. Wenn nun hier die Lesart richtig wäre, so könnte der Sinn nur der in der Uebersetzung ausgedrückte sein, und zur Erläuterung wäre zu vergleichen der Gedanke von 13, 5. Aber ich vermuthe, dass das *wa-î-tetnâgaru* eine falsche Lesart sei, und im gr. Text etwa λαβεῖν statt λαλεῖν stand, also dér Sinn ausgedrückt war: „und obgleich weinend und flehend, werdet ihr doch nichts von dem empfangen, was ich in meiner Bittschrift für euch gebeten habe". Nach diesen Worten der Rüge, die er gesprochen, holt er die ausführliche Beschreibung seines Gesichtes selbst und der in demselben ihm gewordenen göttlichen Mittheilungen nach 14, 8 — 16, 4; und zwar nicht mehr die Engel, sondern die Leser seines Buches anredend; den Lesern erzählt er sein Gesicht, nicht den Engeln, gleichwohl soll nach seiner Absicht die nun folgende Beschreibung die kurzen Worte V. 4—7 ebenso ergänzen, wie 13, 1—3 und 12, 4—6 einander ergänzen. V. 8. In seinem Gesicht wird er zuerst hinaufgetragen in die oberen Himmel: Wolken und Nebel nahmen ihn zu sich hinauf in ihre Regionen; von da kam er höher hinauf in das Gebiet der Sterne und Blitze, die ihn von Winden unterstützt weiter beförderten, bis sie ihn endlich V. 9 in den Gotteshimmel selbst brachten (vgl. 39, 3. 52, 1). Zum Verständniss des *Einladens* oder Rufens ist zu bedenken, dass diese Dinge belebt oder wenigstens poetisch personificirt sind (doch wäre möglich, dass es eine unrichtige Uebersetzung von קָרְאוּנִי wie Job 4, 14 wäre, für:

sie kamen mir entgegen). Der Versuch, den himmlischen Pallast und Thron Gottes zu beschreiben V. 9—23, ausführlicher als 71, 5 ff., ist als ein gelungener zu bezeichnen, und der Zweck, einen Eindruck von der überschwänglichen unnahbaren Herrlichkeit der Wohnung des ewigen Gottes zu geben, wird erreicht. Er ruht auch, wie so vieles andere im B. Henoch, zum Theil auf biblischem Grunde: Jes. 6. Hez. 1 u. 10. Dan. 7, 9, 10. schwebten ihm in manchen einzelnen Zügen vor; auch die Stoffe, die er in der Beschreibung dieser Wohnungen benutzt, um ihre unsagbare Reinheit und Helle, ihre Unnahbarkeit und ihren Glanz anschaulich zu machen, sind meist schon in jenen Vorbildern zu gleichem Zwecke verwendet. V. 9. Diese heiligen Räume selbst sind mit einer alles abwehrenden, aus den reinsten und hellsten Stoffen gebauten Mauer umgeben, deren Glanz durch ein ringsherumgehendes Feuer erhöht wird, wie dieses zugleich auch einzutreten abhält. Hinter dieser Mauer ist V. 10 — 13 ein Vorhaus, oder eine Vorhalle, ein אוּלָם oder *πρόναος*, wie am irdischen Tempel. Auch dieses Haus ist noch wie die Mauer mit Crystallen gebaut, und von Feuer umgeben, und hat eine feurige Pforte. Wenn nach V. 11. die Decke des Hauses *der Bahn von Sternen und Blitzen gleicht*, so heisst das, dass sie dem reinsten Himmel zu vergleichen ist, an welchem zahllose Sterne sich hin und herbewegen und Blitze zucken. *Wasserhimmel* heisst das, was über den Cherubim ist, seiner Durchsichtigkeit wegen. Sehr gut wird auch V. 13 das schaurige unsagbare Gefühl, das einen Sterblichen beim Eintritt in dieses Haus anwandelt, beschrieben. V. 14. In Furcht und Angst fällt Henoch anbetend nieder, wie Hez. 1, 28. Dan. 8, 17. 18. 10, 9 u. s. V. 15. Nun erst nach dieser Vorhalle und weiter zurückliegend, sieht er die allerheiligste Wohnung selbst, viel grösser als jene, ganz mit Feuerflammen gebaut, im übrigen aber unbeschreiblich herrlich, wie er denn auch wirklich kaum eine weiter eingehende Beschreibung davon wagt. *dessen Thore alle vor mir offen standen*] Diess bemerkt er ausdrücklich, um zu erklären, wie er selbst, obwohl er nicht hineinkam, doch wusste, wie es darin aussah. V. 16. *euch*] nicht die gefallenen Engel redet er hier an, denen, weil sie selbst im Himmel gewesen waren, das alles bekannt war, sondern seine Leser, wie 37, 2 u. s. An eine Anrede an seine Kinder allein, wie in den Reden am Ende des Buchs Kap. 91 ff., ist hier nicht zu denken. V. 18. *wie Reif*] nämlich an blendender Weisse, so wie auch V. 20 nach Dan. 7, 9 das Kleid des Höchsten selbst mit Schnee verglichen wird. Das *wa-kebabû* sein Umkreis, seine Umgebung soll nicht ausdrücken, dass der Thron rund oder kugelförmig war (Hoffm.), sondern (fast wie sonst ʿaudû): „um ihn her“ war ein Strahlenglanz wie von hellleuchtender Sonne, und Rauschen von Cherubstimmen (71, 6). V. 19. nach Dan. 7, 10. *Manbarû;* durch das Suffix wird, wie so oft, so auch hier nur der bestimmte Artikel ausgedrückt. V. 21. *eintreten*] nämlich in dieses Haus, wo sein Thron stand, vgl. V. 25. V. 22. Ausserdem, dass die unschaubare Herrlichkeit des

Majestätischen und seines Thrones von selbst schon jeden Anblick abwehrte, war auch noch flammend Feuer um ihn her, das Blick und Annäherung verhinderte. *Ein Feuer von flammendem Feuer* ist wörtlich wiedergegeben; es will wohl sagen: ein Flammenmeer von brennendem Feuer. Auch die Myriaden der ihn umgebenden Engel sind so wenigstens von seiner allernächsten Nähe und aus diesem Hause ausgeschlossen. Diese Versammlung unzähliger Engel um ihn her ist aber nicht, wie er abwehrend sagt und was sich auch die merken dürfen, welche diesen Begriff in das A. T. hineintragen möchten, eine Versammlung von ihm Berathenden, denn Er bedarf des heiligen Rathes nicht, d. i. des Rathes der Heiligen (*βουλή*, sowohl im Sinn von Rathschlag als Rathsversammlung), sondern es sind seine Diener, die unablässig zu seinen Diensten und zu seinem Preise vor ihm stehen. V. 24 wird noch nachträglich bemerkt, dass er sein Gesicht verschleiert hatte, nicht blos aus Ehrfurcht, sondern weil er den vollen Anblick des blendenden Glanzes nicht ertragen konnte. — Der Heilige selbst würdigt ihn der Anrede, wie Jes. 6. Hez. 2, 1. — Das *Wort Gottes* ist hier sicher nicht der *λόγος* als göttliche Hypostase, sondern das *ῥῆμα*, der Befehl, den er ihm zu geben hat, aber auf dichterische Weise, wie im A. T., personificirt; „komm hieher und zu meinem heiligen Wort" für: „komm zu mir her, um mein heiliges Wort zu vernehmen", vergl. 15, 1, und ähnliche Personificationen 83, 5. 91, 1. (Und mit 90, 38 ist dieser Ausdruck auf keine Weise in Verbindung bringen). V. 25. Blos *bis zum Thore*, nach V. 21. Nun lässt er auf die Beschreibung des Gesichtes K. 15. 16 auch den Inhalt der ihm in demselben gewordenen Offenbarung in Betreff der Engel folgen. V. 1. *Schreiber der Gerechtigkeit*] s. zu 12, 3. Es liegt in diesem Namen zugleich der Grund dafür, warum er einer solchen göttlichen Offenbarung gewürdigt wurde. V. 2 ff. Der Verf. entwickelt hier seine Ansichten über die Natur der Engel und die Entstehung und das Wesen der bösen Geister. — *Die Fürbitte* der Engel für die Menschen wird in Uebereinstimmung mit der biblischen Lehre Job 5, 1. 33, 23. Zach. 1, 12 ff. (Apoc. 8, 3 ff. und Tob. 12, 12 — 15) auch im B. Henoch als eins der wesentlichen Geschäfte der Engel erwähnt 9, 1 ff. 40, 6. 7. 47, 2. 89, 76. 104, 1. V. 3. vergl. 12, 4. Judae 6. V. 4—7. Geschlechtliche Lust und Zeugung ist für die Engel Unreinheit und Sünde, weil sie durch ihre Natur nicht darauf angelegt sind, es also naturwidrig für sie ist und gegen die göttliche Ordnung; die Menschen aber sind durch ihre sterbliche Natur auf die Fortpflanzung ihres Geschlechts durch Zeugung angewiesen, wesshalb diese für sie keine Sünde ist (s. auch testam. Naphtali K. 3). Vermehrt aber wird die Schuld und Sünde der Engel dadurch, dass aus dieser Vermischung so verderbenbringende Wesen hervorgegangen sind, verderbenbringend nicht nur als alles auffressende Riesen, sondern als unheilstiftende böse Geister, was sie nach ihrem Tode werden. *Fleisch und Blut* zur Bezeichnung des irdisch-creatürlichen und daher

sterblichen Wesens der Menschen im Gegensatz gegen das pneumatische und himmlische (der Engel), wie im N. T. V. 8. Aus dieser naturwidrigen Vermischung zweier Gattungen von Geschöpfen ist eine eigene Classe von Wesen entstanden, jene Wesen mit riesenhaften Körpern und dämonischen Geistern. Als Söhne der Engel nehmen sie an der höheren geistigen Natur derselben Theil, aber weil von gefallenen Engeln und in Sünde gezeugt, sind sie selbst böse Geister (Dämonen), oder vielmehr sie werden Dämonen im eigentlichen Sinn erst, wenn bei der Trennung von Leib und Seele im Tode ihr Geist aus ihnen ausgegangen ist; und diese ihre Geister, an Kräften weit höher stehend und ganz anderer Natur, als die menschlichen abgeschiedenen Seelen, an Bosheit aber satanisch, treiben sich von nun an, weil sie auf Erden geboren sind und nicht mehr in den Himmel hinaufgehen dürfen, auf Erden umher: das sind die Dämonen. Hier ist das *em-nafest* zu übersetzen *„aus Körper“*, da das Wort nicht Geist bedeutet, wie *nafs* und *manfas* (doch vergl. auch 69, 12 die Varianten), und was der Sinn sein soll, ergibt sich auch so: die Riesen, die aus Körper und Fleisch gezeugt sind, nämlich von den Geistern oder Engeln; allein dieser Sinn tritt deutlicher hervor bei G. Syncellus, der zu V. 8—16, 1. den griechischen Text erhalten hat; es heisst: *οἱ γεννηθέντες ἀπὸ πνευμάτων καὶ σαρκός*, und es ist also anzunehmen, dass *em-nafest* verdorben ist aus *em-manâfest*, oder aus *em-nafsât*, vergl. V. 9. V. 9. *und böse Geister werden sie genannt werden*] nicht: „Geister der Bösen“, denn entweder ist *ekûjân*, obgleich alle Handschriften es haben, dennoch falsche Lesart für *ekûjâna*, oder haben wir uns darauf zu berufen, dass dann und wann das Adj. im cas. abs. bleibt, wenn auch das Subst. im cas. obl. steht. V. 10. ist im gr. Text ausgelassen, scheint aber ächt zu sein und passt ganz in diesen Zusammenhang. In der weiteren Beschreibung des Thuns und des Treibens und des Schicksals dieser bösen Geister V. 11—16, 1 scheinen im äth. Texte mehrfache Verderbnisse eingeschlichen zu sein; er weicht einigemale sehr bedeutend von dem griech. Bruchstücke des G. Syncellus ab. Nehmen wir den äth. Text zunächst für sich, so ergäbe sich als der Sinn desselben folgendes. Diese Geister werden, weil halbhimmlischer Abkunft, himmelwärtsstürmend *auf die Wolken losstürzen* (oder: in ihnen hausen), dann aber *verderben* (intrans., und in welchem Sinn? wäre durch das folgende erklärt), *herabstürzen* (aus den Wolken) und nun *Gewaltthat* (oder: Kampf und Streit) *üben, Zertrümmerung anrichten auf Erden* und *Unheil stiften*, dabei aber als Geister weder Speise noch Trank bedürfend, und unsichtbar. Zu dem Hausen in den Wolken wäre Eph. 2, 2 und De Wette zu dieser Stelle zu vergleichen. Und jenes ihr böses Thun, welches V. 11 beschreibt, sollte man meinen, wäre gegen die Menschen gerichtet. Nun nimmt aber V. 12, so wie er lautet, die Aussage des vorigen V. wieder insoweit zurück, als es da heisst: *gegen die Menschen selbst werden sie sich nicht erheben.* Allein dazu passt weder der Grund, welcher angegeben wird, noch lässt es

sich mit den sonstigen Vorstellungen von den bösen Geistern reimen; und da die Auskunft Hoffmanns: „sie werden sich nicht *immer* so erheben, sondern *am Ende* selbst umkommen" sprachlich unzulässig ist, so ist die Verneinung nothwendig zu streichen [1]), und der Sinn von V. 12 muss vielmehr sein: so überall Gewalt u. s. w. übend, werden sie sich gegen die Menschen und die Weiber erheben, weil sie (die Geister) ausgegangen sind, nämlich eben aus ihrer, der Menschen, Mitte, wie der gr. Text noch deutlicher sagt. Nun wird 16, 1 noch eine Bestimmung über das weitere Schicksal der Riesen, ihrer Leiber und Geister gegeben. Sichtbar ist hier die äth. Kapitelabtheilung unrichtig; man erkennt dies daran, dass 16, 1 in *wa-môta râ'âitni* die Praeposition der Zeit fehlt, die doch nach den Regeln der Grammatik nicht fehlen kann; es ist also vielmehr das *ama mawâ'êla qall wa-musnâ* aus 15, 12 herüberzuziehen, und ein *wa* vor *ama* ausgefallen zu denken. Wenn man nun in diesem V. das Wort *segâhômû* als ächt annimmt, wie in der Uebersetzung geschehen ist, so wäre der Sinn der: in den Tagen des Todes der Riesen, wann sie sich, wie ihnen bestimmt ist, gegenseitig ermorden, wird ihr Leib, obgleich auch der Engelnatur entstammend und daher so riesenhaft, doch dem gemeinen Loose irdischer Körper, der Verwesung nach dem Tode anheimfallen [2]); und nun wird abgeschlossen: so, indem die Leiber der Riesen verwesen, ihre Geister aber als Dämonen jenes 15, 11. 12 beschriebene Leben fortführen, werden sie verderben, bis das jüngste Gericht, wie über die Wächter und alle Bösen, so auch über sie gehalten werden wird. Allein auch in diesem V. scheint der ursprüngliche Text mit der Zeit verderbt worden zu sein (s. unten). Einen vielfach andern Sinn giebt nun der gr. Text. Ein Hauptunterschied, der sich durch die ganze Stelle hindurchzieht, ist der, dass der Grieche stets das äth. intransitiven „verderben" das transitive Verbum ἀφανίζειν hat, was viel besser ist, und es ist leicht denkbar (schon aus der Geschichte der äth. Vokalbezeichnung erklärbar), dass auch im äth. Text ursprünglich jâmâsen für jemâsen stand. Weiter hat der gr. Text stets des νεφέλας ἀδικοῦντα, was der äth. Uebersetzer las, was aber schon an sich ein ganz sonderbarer Ausdruck ist, wohl ebenfalls besser νεμόμενα, ἀδικοῦντα, und die Beschreibung beim Griechen lautete also: die Geister der Riesen verheeren [3]), üben Unrecht, richten Verderben an, machen Angriffe, kämpfen und ringen, werfen nieder auf Erden und machen Läufe (Anläufe),

1) Sie kam vielleicht durch einen Christen herein, welcher meinte, dass die Macht der Dämonen durch Christus gebrochen sei. 2) Als einen Erfahrungsbeweis hiefür betrachtete man wohl im Alterthum die fossilen Gebeine. 3) Wenn *Gfrörer*, das Jahrhundert des Heils. I. S. 380 f. τὰ πνεύματα τῶν γιγάντων als Object zu νεμόμενα nimmt und übersetzt: „sie (die bösen Geister) werden die Geister der Giganten annehmen (an sich ziehen), so ist diess vollkommen sinnlos, denn die bösen Geister sind ja eben die Geister der Giganten (in ihren verschiedenen Arten), nicht „der Abkömmlinge der Giganten", von denen im ganzen Zusammenhang nirgends die Rede ist.

dabei aber essen sie nichts, nehmen gespenstische Gestalten an oder bringen sie hervor, dürsten aber und stürzen (auf die Leute) los. Indessen sieht man nicht ein, warum sie dürsten, aber nicht hungern; wenn Feuer ihre Natur (?) wäre, wie Gfrörer meint, so würden sie gerade darum, weil Feuer ihre *Natur* ist, *nicht* dürsten; hier hat also der äth. Text Recht, der das *διψῶντα* verneint. Sehr deutlich und klar ist sodann V. 12 im Griechischen; er holt nach, gegen wen sie diese Unthaten verüben, nämlich gegen die Menschen, und zwar darum, weil sie einst im Leben unter ihnen gelebt und sie ehemals schon misshandelt haben, also noch immer denselben Zug zu ihnen haben. Dabei ist sicher statt *καὶ τῶν γυναικῶν* mit dem bessern äth. Text zu lesen *καὶ τὰς γυναῖκας*. In 16, 1. sodann ist im gr. Text das *Ναφηλεὶμ οἱ ἰσχυροὶ τῆς γῆς οἱ μεγάλοι ὀνομαστοί* als müssige sinnstörende Glosse, nach dem äth. Text, zu streichen; im übrigen ist der Sinn gut und deutlich: nämlich von dieser Zeit ihrer Ermordung an werden die aus diesen, aus Leib und Seele zusammengesetzten, Giganten hervorgegangenen Geister ihr verderbliches Werk forttreiben *ohne Gericht* (ohne dass Gott einschritte); erst am jüngsten Gericht wird er auch gegen sie einschreiten. Auch im äth. Text ist diese ursprüngliche Lesart noch deutlich, ist aber mit der Zeit, indem *nafsât* zu *nafést* verderbt, das *und* vor *segâhômû* weggelassen, *segâhômû* selbst zum Subj. gemacht und das *jâmâsn* als *jemâsn* gelesen wurde, etwas ganz anderes geworden. — *Das grosse Gericht*] 19, 1. 22, 4. 25, 4. 100, 4. 103, 8, auch Tag des grossen Gerichts (84, 4. 94, 9. 98, 10. 99, 15. 104, 5), grosser Tag des Gerichts (10, 6. 22, 11), grosser Tag (54, 6), Tag der Vollendung (10, 12); dabei ist noch fraglich, ob das messianische oder Endgericht gemeint sei; s. darüber an andern Stellen mehreres. Die *grosse Welt* aber, *ὁ αἰὼν ὁ μέγας*, ist der grosse Weltlauf, *αἰὼν οὗτος*, der dann zu Ende sein wird. V. 2—4 Nach dieser Entwickelung des Dämonenunheils, das von diesen Engeln ausgeht, und die Schuld der Engel selbst noch vermehrt, wird nun zum Schluss noch eine andere Rüge, die Henoch den Wächtern überbringen soll, hervorgehoben, nämlich wegen der in den früheren Kapiteln schon hinlänglich entwickelten Sünde der Offenbarung von Geheimnissen an die Weiber. V. 3. Merkwürdig ist die Vorstellung, dass die gefallenen Engel, als sie noch im Himmel waren, zwar einzelne Geheimnisse wussten, aber noch nicht alle; Gott hat also seinen Plan, wohl namentlich seine Reichsgeheimnisse und seine Gedanken über das Menschengeschlecht (ein anderes Beispiel s. 18, 16.), ihnen damals noch nicht offenbar gemacht. Auch Clem. Al. Strom. V. p. 550. (ed. Sylburg 1641) spielt darauf an: *οἱ ἄγγελοι ἐκεῖνοι οἱ τὸν ἄνω κλῆρον εἰληχότες, κατολισθήσαντες εἰς ἡδονάς, ἐξεῖπον τὰ ἀπόῤῥητα ταῖς γυναιξὶν, ὅσα τε εἰς γνῶσιν αὐτῶν ἀφῖκτο* u. s. w.

Dritter Abschnitt, Kap. 17—36.

Henochs Bericht über seine Reisen durch Himmel und Erde in Begleitung der Engel.

Dieser Abschnitt wird theils durch das Fehlen einer Ueberschrift, theils durch seinen Anfang, näher durch das erste Wort in K. 17, 1, wo ein in den früheren Kapiteln genanntes Subject als handelnd vorausgesetzt wird, noch dem ersten Theile des Buches zugewiesen; seinem Inhalt nach aber steht er mit den beiden vorigen Abschnitten in keinem näheren Zusammenhang. Er enthält nämlich den Bericht Henochs über seine Reisen durch Himmel und Erde, auf welchen er allerlei, der gewöhnlichen Erkenntniss verschlossene, geheimnissvolle Oerter, Kräfte und Wesen schaute, deren Kenntniss aber für die ganze Weltanschauung der Offenbarungsreligion und für den Glauben an die messianische Zukunft und die letzten Dinge ihm von hohem Werthe zu sein schien. Man muss sich aber wohl hüten, zu glauben, er wolle diese Dinge nur im Gesichte geschaut haben; diese Ansicht wäre ganz irrig. In den obersten Himmel, vor Gottes Thron selbst, wohin kein Sterblicher Zutritt hat, kann er freilich nur im Gesichte kommen K. 14; und ebenso die Dinge, welche jetzt noch gar nicht sind, sondern erst in Zukunft sein werden, das messianische Gericht, die Güter und Seligkeiten der am messianischen Reich theilnehmenden, die Strafen der Bösen kann er auch nur in Gesichten schauen K. 37—71. Dagegen die geheimnissvollen Dinge und Plätze, welche jetzt schon vorhanden sind, kann er, dessen ganzes Thun fortwährend mit den Engeln war (12, 2), auch jetzt schon in Wahrheit und Wirklichkeit schauen, und er schaut sie eben auf diesen seinen Reisen, die er in Begleitung der Engel durch alle Gebiete Himmels und der Erde machte. Das 17, 1 in den Worten „und sie nahmen mich" vorausgesetzte Subject sind also die Engel, welche K. 12 genannt sind, nicht etwa die Winde u. s. f. 14, 8. 9. Man vermisst aber hier die Angabe der Zeit, in welcher diese Reisen von ihm gemacht wurden. Dieses Fehlen einer Zeitbestimmung ist zwar auffallend, aber es scheint nach andern Stellen, dass wirklich der ursprüngliche Verfasser dieser Reisebeschreibung absichtlich die Zeit derselben unbestimmt liess; gleichwohl ist möglich, dass hier vorn vor Kap. 17 einiges abgefallen ist. Nehmen wir aber den Text so, wie er jetzt lautet, so dürfen wir (nach dem zu 12, 1 gesagten) wohl schwerlich diese Reisen in die Zeit nach Henochs Sendung zu den Engeln setzen, sondern müssen sie der Zeit des irdischen Lebens Henochs, wo er mit den Engeln seinen Verkehr hatte, zuweisen, also 17, 1 nicht mit 12, 3 sondern mit 12, 2 in Verbindung bringen; der Beweis dafür liegt in K. 81, 5—10, s. auch unsere Bemerkung zu K. 32, 6. Die geheimnissvollen Dinge, die er nun hier beschreibt, sind solche, von deren Vorhandensein er aus den heiligen Büchern nach der ihm eigenthümlichen Auffassung und

Auslegung derselben oder auch aus den dunkeln von ihm angenommenen und geglaubten Sagen der Völker oder endlich nur aus den damaligen Vorstellungen seiner Zeitgenossen weiss; sie stehen aber alle mehr oder weniger in Zusammenhang mit den sonstigen Zwecken des Buchs und den neuen Erkenntnissen, die es in den übrigen Theilen lehren will. Dass er in diesen Beschreibungen manches dunkel lässt, viele sich aufdringende Fragen über das Wie? und Wo? u. s. f. nicht genauer beantwortet, diess liegt in der Natur der Sache; auch ist es ihm ja oft mehr nur darum zu thun, den Glauben an das Vorhandensein dieser Dinge zu wecken, als sie vollständig kennen zu lehren. Die Ordnung, in der er sie aufzählt, soll die räumliche sein; was geographisch beisammen liegt, nennt er nebeneinander; da er aber öfters auch unendliche Strecken überspringt, so wird dann nicht genug klar, welche Oerter Himmels und der Erde er eigentlich meine. — So viel ich aber sehen kann, erzählt er entweder zwei Reisen durch dieselben Gegenden oder eher dieselbe Reise zweimal, das einemal kürzer, das anderemal ausführlicher dieselben Gegenstände uns vorführend, jedesmal freilich auch einzelnes bemerkend, worüber er das anderemal nicht mehr spricht, seiner sonstigen Darstellungsweise getreu bleibend. Der Einschnitt selbst, wo der erste Bericht schliesst und der zweite beginnt, ist aber in der äth. Eintheilung, wornach mit K. 22 der fünfte Abschnitt begann, nicht getroffen; er ist vielmehr vor K. 20.

Erster Reise-Bericht: K. 17—19.

K. 17. V. 1. Was der Verfasser mit diesen feurigen Dingen, die nach Belieben Menschengestalt annehmen konnten, meine, kann ich nicht mit Gewissheit sagen. Gewiss keine Engel (wie Hoffmann meint): über diese würde er sich nicht so geheimnissvoll ausgedrückt, auch sie nicht als ein *feuriges* etwas bezeichnet haben; denn nach allem, was sonst über sie vorkommt, haben sie bestimmte Gestalten, und sind immer sogleich als Engel erkennbar; auch passt der Ort, an dem sie wohnen sollen, gar nicht für sie; ich vermuthe eher, dass es Wesen des Volksglaubens sind, feurige Wesen (Irrlichter), die zu menschlichen Gestalten, Gespenstern u. s. f. werden können; oder bezieht es sich auf feurige Erscheinungen (von menschenähnlichen Gestalten) in der Luft. Den Ort, wo diese Dinge ihren Wohnsitz haben, sah er zuerst. V. 2. *Der Ort des Sturmwinds*] vielleicht nach Job 37, 9. *Der Berg* sodann kann nicht irgend ein hoher Berg sein, von dessen Spitze er umherschauen sollte, schon wegen der engen Verbindung mit dem Ort des Sturmwinds nicht, sondern muss ein bestimmter Berg sein, der durch irgend etwas merkwürdig ist; und zwar, da Sturm und Gewitter verbunden zu sein pflegen, ein solcher Berg, auf welchem und um welchen her die Werkzeuge des Gewitters aufgehäuft lagen. Nach seinen sonderbaren Ansichten von solchen Naturkräften fasst der Verf. sie als in grossen

Vorrathskammern aufgehäuftes Material auf. V. 3. Was *Blitz und Donner* besonders betrifft, so baut sich seine Ansicht darüber hauptsächlich auf Job 36, 30—37, 5. 15. 38, 25 auf, und in K. 41, 3. K. 44. 59. (60, 13—15) wird weiter darüber gesprochen. Die *hellleuchtenden Oerter* sind eben die Oerter, in welchen das Licht aufbewahrt wird, von dem die Blitze genommen werden, nach Job a. a. O.; die Donnerschläge sind dabei aufgehäuft. — *an den Enden*] es ist nicht gesagt: wessen? wohl der Oerter, vielleicht des Berges V. 2; ebenso wenn es heisst: *in der Tiefe davon*, weiss man nicht, soll man das *davon* auf den Berg oder den Donner beziehen; jedenfalls scheint er den Donner hier über die Blitze zu setzen, sofern, wenn diese niederfahren, jener über ihnen rollt und dröhnt. Der *feurige Bogen*, natürlich nicht der Regenbogen, ist der Bogen, mit dem Gott seine Blitze schiesst nach Ps. 7, 13. Hab. 3, 9. Thren. 2, 4. 3, 12; die *Pfeile* sind im A. T. öfters seine Blitze, nach Ps. 18, 15. 77, 18. 19. 144, 6. Hab. 3, 11 (nicht hierher gehören Deut. 32, 23. Job 6, 4. Ps. 38, 3. 91, 5.); sein *Köcher* nach Thren. 3, 12. 13 (Jes. 49, 2); sein *Schwerdt* nach Ps. 7, 13. Deut. 32, 41. V. 4. *dem sogenannten Wasser des Lebens*] nur grobe Unachtsamkeit konnte Laurence zu der Uebersetzung a babbling stream, oder a water of life which spoke verleiten. Ein Wasser des Lebens kommt nun freilich im A. T. nicht vor, wohl aber eine Quelle des Lebens Prov. 10, 11. 13, 14. 14, 27. 16, 22 (Apoc. 22, 17 ὕδωρ ζωῆς); er scheint darunter einen Strom am Ende der Erde zu verstehen. Das *Feuer des Westens* ist eine grosse Feuermasse, worin die mit Feuer angefüllte und anzufüllende Sonnenkugel jeden Abend untergeht, und neue Nahrungsstoffe mitnimmt 72, 4; wahrscheinlich dieselbe Erscheinung ist Kap. 23 gemeint und weiter erklärt. V. 5. Der Feuerstrom im Westen, der in das grosse westliche Meer, den Okeanos, sich ergiesst, ist der *Πυριφλεγεθων*: auch sonst sind ja hier mit den griechischen übereinstimmende Vorstellungen. Die andern *grossen Ströme* V. 6. sind wohl die von den Griechen Styx, Acheron und Cocytus genannten, welche den Hades durchfliessen und begränzen, und das finstere Land, *wo alle Sterblichen wandeln*, der Hades selbst, im Westen des Ocean, worüber K. 22 mehreres. V. 7. *Die Berge der schwarzen Wolken der Winterszeit* kommen im A. T. nicht vor; es liegt also hier wahrscheinlich eine Volksvorstellung zu Grunde. *Die Mündung der Tiefe* (des Meeres) *und der Flüsse der Erde* soll wahrscheinlich der die Erdscheibe umkreisende Okeanos sein. K. 18. V. 1—8 sieht er die geheimnissvollen Dinge, die sich auf den Bau Himmels und der Erde beziehen. V. 1. Er sah nicht bloss der gewöhnlichen über die Länder hinwehenden Winde Vorrathskammern, sondern auch die andern Winde, welche das ganze Weltall zusammenhalten, und auch die Grundfesten desselben tragen (V. 2.). *Die Vorrathshäuser der Winde*] auf Grund von Job 37, 9. 13. Jer. 10, 13. 51, 16. Ps. 135, 7; in unserem Buch ist dazu zu vergleichen K. 41, 4. 60, 11. 12.; auch K. 34—36. *die Grundfesten der Erde*]

die so oft in der Bibel erwähnt werden, Jes. 24, 18. Jer. 31, 37. Mich. 6, 2. Ps. 18, 16. 82, 5. Prov. 8, 29 u. s. V. 2. *den Eckstein der Erde*] Job 38, 6. *Die vier Winde, welche* das ganze Gebäude, bestehend aus Erde und Himmel, *tragen*, werden freilich im A. T. nicht namhaft gemacht, es ist aber anzunehmen, dass der Verf., um zugleich das Räthsel Job 26, 7 zu lösen, unter den Job 9, 6 und Ps. 75, 4 genannten Säulen der Erde nicht, wie man jetzt gewöhnlich erklärt, die Berge, sondern die die Erde tragenden Winde verstand: die Aehnlichkeit der Aussage von V. 3. spricht dafür; denn *die Säulen des Himmels* Job 26, 11 erklärt er hier ausdrücklich für Winde, die schwebend zwischen Himmel und Erde das Himmelsgewölbe tragen, und er meint wahrscheinlich mit dieser Erklärung auch das Ausspannen des Himmels, jenes im A. T. so oft genannte Wunder der göttlichen Allmacht begreiflich gemacht zu haben. V. 4. Eine andere Art von Winden, womit Gott das Weltall ausgeschmückt hat, sind ferner die, *welche das Himmelsgewölbe und die Gestirne drehen*, worüber er sich deutlicher erklärt K. 72, 5. 73, 2. V. 5. Und wenn er endlich wieder als eine andere Art von Winden die aufführt, *welche die Wolken tragen* (nicht: herbeiführen), so will er damit das Job 37, 16. 36, 29 hervorgehobene Wunder erklären. Zu den bis hieher im einzelnen aufgezählten Winden sind dann noch die V. 1 nur kurz erwähnten, und K. 34—36 genauer beschriebenen, auf Erden blasenden Winde zu nehmen, welche, wenn sie nicht Dienst thun, in den Behältern aufbewahrt werden; und es ist hieraus deutlich, warum er V. 1 sagte, dass Gott seine ganze Schöpfung mit den Winden ausgeschmückt oder ausgerüstet habe. Wenn er sonst noch V. 5 die *Pfade der Engel*, d. h. wohl die Pfade, auf welchen sie vom Himmel zur Erde herabsteigen, unter diesen geheimnissvollen Dingen, die er sah, aufführt, so ist das ein Geheimniss, das im A. T. selbst als solches nicht bezeichnet wird. Endlich sieht er, wie *am Ende der Erde das Himmelsgewölbe auf dieser aufsteht* oder ruht (33, 2); es enthält dies keinen Widerspruch gegen V. 3, denn es heisst dort nur, dass die Winde die Höhen dieses Gewölbes stützen, damit es nicht bei seiner unermesslichen Ausdehnung zusammenbreche.

V. 6—9. Henoch hat 17, 4. mit Aufzählung dessen, was er im Westen sah, begonnen, freilich dann auch K. 18, 1—5 die Schilderung von Dingen daran geschlossen, die sich nicht bloss auf den Westen der Erde, sondern die ganze Erde beziehen: wohl desswegen, weil er später keine passende Stelle mehr zur Einschaltung dieser Notizen hatte. Nun aber führt er uns, nach seiner ausdrücklichen Angabe V. 6, südwärts und zwar *zu 7 feurigen und leuchtenden Edelsteinbergen*. Schwerlich wollte er damit, wie Hoffmann meint, blosse Phantasiebilder zeichnen; es gehörte vielmehr zu seiner vermeintlichen höheren geographischen Kenntniss, auch von diesen Bergen im Süden und ihrer Bestimmung zu wissen. Nun müssen die Leute damals von Feuerbergen im heissen Süden (in Afrika) gefabelt haben; einen Beweis dafür haben wir auch im B. der Jubiläen K. 8,

wo in dem Erbtheil des Cham die Feuerberge als ein Hauptbestandtheil genannt werden. — Dass aber 7, nicht 6 (Berge) zu lesen ist, habe ich in den Annotationen zum äth. Text gezeigt. Von diesen Bergen unterscheidet er 3 *südlich*, 3 *östlich* liegende und einen in der Mitte, so dass der ganze Gebirgszug in südöstlicher Richtung laufend zu denken ist. Dass die Steine der südlichen Berge *roth* sind, soll vielleicht darauf hinweisen, dass es dort noch heisser ist. *Der mittlere* in seiner ganzen Gestalt wie ein Thronsessel geformt, ist oben, wo er den eigentlichen Sitz bildet, von Sapphir, nach Hez. 1, 26. Und die Berge selbst endlich brennen innerlich, wie die Gegend um sie her (V. 6). Sollte der Verf. bei dieser Schilderung Hez. 28, 13. 14 im Sinne gehabt haben? — Die Bedeutung und Bestimmung dieser Berge ergibt sich aus der Beschreibung K. 24, 1—3. 25, 1—3, wo dieser Gegenstand wieder aufgenommen wird.

V. 10. Am Ende der Erde, wohl in südlicher Richtung, sieht er wieder einen Sammelort von Wassern, das ist wieder der alles umkreisende Okeanos (K. 17, 7. 8). — Weiterhin V. 11—19, 3. sieht er am Ende der Erde wahrscheinlich in der gleichen südlichen Richtung die Strafplätze der ungehorsamen Sterne und abtrünnigen Engel, den Tartarus, um griechisch zu reden. Die Beschreibung dieser Plätze ist schwierig zu verstehen, da die Sache in der äth. Uebersetzung, vielleicht auch mit einigen verdorbenen Lesarten, nur sehr dunkel ausgedrückt ist: allein wir haben hier zum Verständniss ein Hülfsmittel an der vom gleichen Gegenstand handelnden Stelle K. 21, wo die Beschreibung wieder aufgenommen ist; und so kann man wenigstens einem so gänzlichen Missverstande der Sache, wie er sich in den bisherigen Uebersetzungen zeigt, entgehen. Bei der Erklärung ist festzuhalten, dass V. 11 und 12 nicht einen und denselben Strafort beschreiben, sondern zwei verschiedene, und dass V. 13—16 ebenso den Zweck des V. 12 beschriebenen Ortes erklären sollen, wie K. 19 den Zweck des V. 11 erwähnten. V. 11. Der erste Platz ist ein feuriger Pfuhl, derselbe, von dem 10, 6. 13. 54, 6. 90, 24 die Rede ist, und in welchen nach K. 19 die gefallenen Engel gethan werden beim letzten Gericht. Er wird hier näher beschrieben als Abgrund in der Erde selbst, an ihrem Ende, mit Säulen (grösseren Massen) himmlischen Feuers gefüllt, die fortwährend herabfallen, und zwar, mochte man nun nach oben oder nach unten blicken, überall gleich unzählig. — *himmlischen Feuers*] dieses ist schmerzlicher brennend und mit Schwefel gemischt Gen. 19, 24. Ps. 11, 8. Hez. 38, 23; und es bekommt immer wieder frischen Zufluss vom Himmel herab, dass es nie ausbrenne. — *unter ihnen*] nämlich inter, nicht sub. Das Pronomen kann, weil *Kluft* hier nicht collectiv genommen werden kann, nur auf die zuvor genannten Säulen sich beziehen, und die Meinung muss also sein: ich sahe eine Kluft, schon gefüllt mit solchen herabgefallenen Feuersäulen, aber auch auf diese oder unter sie immer neue herabfallend. V. 12. *Der andere Ort* ist an den zuvor genannten angrenzend, aber nicht in der Erde, sondern

im leeren Weltraum; der ganze V. soll diesen Begriff: „leerer Raum, ausserhalb der Erde und des Himmelsgewölbes liegend“ (V. 14), umschreiben Dieser zweite Strafplatz nun ist schon benützt oder bevölkert zu Henoch's Zeit V. 13 ff. Es sind hier die *ungehorsamen Sterne. Sieben* sind es, das ist eine runde Zahl (vgl. 18, 6. 24, 2. 32, 1. 61, 11. 77, 4 — 8. 91, 16. 93, 10). In der Nähe betrachtet erscheinen sie *wie Berge* an Grösse (worin liegt, dass die Sterne eigentlich grösser sind, als sie uns vorkommen). Auch die Gestirne werden vom Verf. als lebendige Wesen behandelt, die gehorsam und ungehorsam sein und daher auch gestraft werden können, und Empfindung der Strafe haben müssen. Und ihre Strafe besteht nun in dem doppelten, dass sie hier an diesem schaurig-öden Ort festgehalten sind und die schöne Welt Gottes nicht mehr mit den andern Sternen durchkreisen dürfen, sodann dass sie über dem Feuer rollend brennen und braten müssen. Ob er aber mit diesen abtrünnigen Sternen (*ἀστέρες πλανῆται*, wie sie im Brief Judä V. 13 heissen) die Cometen (Lücke), oder irgend welche unbestimmte Sterne meine, ist aus der Stelle selbst nicht auszumachen, doch ist jenes sehr wahrscheinlich. V. 13. *und wie Geister, die mich anriefen*] sie gleichen ihrer Grösse nach Bergen, ihrem sonstigen Ansehen und ihren klagenden Gebärden und Lauten nach einem flehenden Geiste. — Ueber das *Sprechen des Engels* hier und 19, 1 s. nachher zu K. 20. V. 16. Wann ihre Strafzeit zu Ende sein wird, erfährt Henoch nicht, und weiss der Engel selbst nicht; es ist ein nur Gott bekanntes Mysterium; in ungefährer Schätzung wird diese Zeitdauer bestimmt 21, 6. — K. 19. Der andere, oder vielmehr der zuerst, nämlich K. 18, 11 genannte Strafplatz ist jetzt noch nicht bevölkert: er wird erst nach dem letzten Gericht bevölkert werden mit den gefallenen Engeln, übereinstimmend mit 21, 10. Für jetzt werden diese Engel unter den Hügeln der Erde und unter der Wüste gebunden. V. 1. *die Geister der Engel*] s. zu 13, 6. Im übrigen gibt V. 1., in Ergänzung der bisherigen Berichte über die gefallenen Engel, noch mehrfachen Aufschluss über sie, den wir bisher vergeblich suchten. Einmal lesen wir, dass sie bei ihrer Herabkunft vom Himmel nicht ein für allemal einen Körper annahmen, um sich so mit den Weibern zu begatten, sondern die Gestalt vielfach wechselten, womit Test. Ruben K. 5 übereinstimmt: *οὕτω γὰρ ἐθελξαν (αἱ γυναῖκες) τοὺς Ἐγρηγόρους πρὸ τοῦ κατακλυσμοῦ. κἀκεῖνοι συνεχῶς ὁρῶντες αὐτὰς ἐγένοντο ἐν ἐπιθυμίᾳ ἀλλήλων, καὶ συνέλαβον τῇ κατανοίᾳ τὴν πρᾶξιν, καὶ μετεσχημάτιζοντο εἰς ἀνθρώπους, καὶ ἐν τῇ συνουσίᾳ τῶν ἀνδρῶν αὐτῶν συνεφαίνοντο αὐταῖς. κἀκεῖναι ἐπιθυμοῦσαι τῇ κατανοίᾳ τὰς φαντασίας αὐτῶν ἔτεκον γίγαντας.* Sodann lernen wir hier auch, dass die Engel selbst es waren, die bereits die Abgötterei (die Verehrung der Dämonen) auf Erden lehrten, und dass das eben auch eine von den Bosheiten war, womit sie die Menschheit *verderbten* (sündhaft machten) und *verunreinigten* Als Parallelstellen dazu aus den Kirchenvätern vgl.

Tertull. de idololatr. K. 4: Henoch praedicens, omnia elementa, omnem mundi censum, quae coelo, quae mari, quae terra continentur, *in idololatriam versuros daemonas et spiritus desertorum angelorum*, ut pro Deo adversus Dominum consecrarentur; und Justin M. Apolog. brev. p. 92. ed. Maur.: *οἱ δ' ἄγγελοι παραβάντες τήνδε τὴν τάξιν, γυναικῶν μίξεσιν ἡττήθησαν, καὶ παῖδας ἐτέκνωσαν, οἵ εἰσιν οἱ λεγόμενοι δαίμονες. καὶ προσέτι λοιπὸν τὸ ἀνθρώπειον γένος ἑαυτοῖς ἐδούλωσαν. τὰ μὲν διὰ μαγικῶν γραφῶν, τὰ δὲ διὰ φόβων καὶ τιμωριῶν ἐπέφερον, τὸν δὲ διὰ διδαχῆς θυμάτων καὶ θυμιαμάτων καὶ σπονδῶν ὧν ἐνδεεῖς γεγόνασι μετὰ τὸ πάθεσιν ἐπιθυμιῶν δουλωθῆναι.* Die angeblichen Götter heissen hier *Dämonen* (*agânent* auch 69, 12. 99, 7). Diese sind aber nach K. 15. 16 eben die Geister der Riesen, der Söhne der Engel; nur hat der Verf. hier wohl absichtlich *Dämonen* statt des jenen Geistern sonst gegebenen Namens „*böse Geister*" gesetzt, um auch die gefallenen Engel selbst darin mitzubefassen, die wohl auch sich, nicht blos den Geistern ihrer ermordeten Söhne, wenigstens so lange göttliche Verehrung erweisen liessen, als sie noch nicht gebunden waren, wie denn diese Auffassung der Stelle auch in den obigen Aussprüchen des Tertull. und Justin sichtbar ist. Wie zu diesen Dämonen sich die 40, 7. 65, 6 genannten Satane verhalten, davon wird später die Rede sein. Zu der hier ausgesprochenen Ansicht, dass die Götter der Heiden Dämonen seien, ist zu verg. Baruch 4, 7 und die LXX zu Ps. 96, 5. 106, 37. Deut. 32, 17. Jes. 65, 11, dann eine Menge von Zeugnissen aus dem christlichen Alterthum. — *bis sie vollendet werden*] bis ihr Endschicksal über sie kommt. V. 2. kündigt er dieselbe Strafe, welche die gefallenen Wächter trifft, auch den Weibern an, und zwar weil sie (durch ihre Reize) die Engel verführten. Man könnte zwar, rein grammatisch die Sache betrachtet, zweifelhaft sein, ob in dem *ashitón maldèkta samâi* die Engel oder die Weiber das (verführende) Subject seien, allein weil im ersteren Fall der Grund der Bestrafung der Weiber nicht erhellte, so ist das zweite anzunehmen und die eben zuvor angeführte Stelle aus Test. Ruben K. 5 zu vergleichen. *den Freunden*] *salâmâwi* bedeutet zwar zunächst „friedlich, friedliebend"; es muss aber, als das einzige von salâm abgeleitete Adjectiv, das die Sprache hat, auch einen, der mit einem andern im Frieden lebt, einen Befreundeten bezeichnen können, so gut als שָׁלֵם, שְׁלֹם Ps. 7, 5, אַנְשֵׁי שְׁלוֹמִי Ps. 41, 10. und שְׁלוֹמִים Ps. 55, 21. Die Uebersetzung von L. und H. ist ganz unzulässig. V. 3 endlich schliesst offenbar den bisherigen Bericht ab. Er allein hat diese Oerter alle, welche bisher beschrieben wurden, namentlich auch diese Straförter, gesehen, und da sie an den Enden des All's liegen, kann er auch sagen, er allein habe *die Enden von allem gesehen*. (*Tzenf* bezieht sich in unserem Buch immer auf den Ort, und es in zeitlichem Sinne zu nehmen als Ende des Weltlaufs, wie H. thut, verbietet eben so der Zusammenhang als der Sprachgebrauch es müsste *taftzâmêta* oder *fetzâmê* da-

für stehen). — Einen ähnlichen Ausdruck des Selbstgefühls über die Eigenthümlichkeit und Neuheit seiner Offenbarungen lesen wir vom Verf. K. 37, 4. — Im übrigen ist dies wahrscheinlich dieselbe Stelle, welche Clem. Al. Eclog. proph. (ed. Sylburg p. 801) mit den Worten: καὶ εἶδον τὰς ὕλας πάσας, und Orig. de princ. IV, 35 mit den Worten: universas materias perspexi, anführt.

Zweiter Reise-Bericht: Kap. 20—36.

Bedenkt man die Schreibweise unsers Verf., wornach er denselben Gegenstand öfters und an verschiedenen Orten aufnimmt, um ihn aufs neue und von andern Seiten als zuvor zu besprechen, sucht man sich ferner klar zu machen, wie K. 21 zu K. 18, 11—16 und. K. 19, wie K. 22 zu 17, 6, K. 23 zu 17, 4, K. 24 und 25 zu 18, 6—9, K. 34—36 zu 18, 1 sich verhalten, und findet man, dass K. 21—36 vieles, was schon K. 17—19 erwähnt war, ausführlicher erklärt, aber hier auch manches neue, und zwar sehr umständlich, beschrieben wird, bemerkt man endlich, wie erst von K. 21 an Henoch immer den Engel fragt und dieser ihm antwortet, so kann gar kein Zweifel sein, dass mit K. 21 ein zweiter Reisebericht beginnt, d. h. entweder ein ausführlicherer Bericht über die schon zuvor beschriebene Reise, oder der Bericht über eine zweite Reise, auf welcher er theils dasselbe wie zuvor, theils neues, zuvor nicht gesehenes, sah.

Diesem Reisebericht ist nun K. 20 *ein Verzeichniss der wachenden Engel*, welche als Begleiter des Henoch auf seinen einzelnen Reisen zu denken sind, vorangeschickt. Die bisherigen Erklärer haben das sehr auffallend gefunden, dass dieses Verzeichniss erst hier steht, und nicht vor K. 17, und haben die Aushülfe des Laurence gebilligt, welcher eine Umstellung annahm und K. 20 vor K. 17 setzte. Allein diese selben Erklärer sind auch über das Verhältniss von K. 17—19 und 21—36 völlig im unklaren geblieben, und um dieser Unklarheit willen hat Hoffm. I. 239. 246. noch weitere Umstellungen anzunehmen für gut befunden. Wenn man anführt, dass ohne jene Umstellung man gar nicht wisse, wer Subject in 17, 1 sei, so hebt sich dieser Grund nach dem früher zu jener Stelle bemerkten von selbst auf. Dagegen wenn man nur im Auge behält, wie dieser zweite Reisebericht sich vom ersten namentlich auch dadurch unterscheidet, dass in ihm die Engel durchaus genauere Erklärungen von der Bedeutung der einzelnen gesehenen Gegenstände geben, so findet man erklärlich, warum dieses Verzeichniss erst hier stehe. Gegen diese Ansicht von der Sache kann man nur einwenden, dass auch schon 18, 14 und 19, 1 ein Engel (und zwar beidemal Uriel, vgl. 18, 14 mit 21, 5) redet und das gesehene erklärt, und man muss allerdings zugeben, dass diess ein Mangel an Folgerichtigkeit ist: dieser ist aber wohl dadurch veranlasst, dass der Verf. gerade diese

letztere Schilderung für völlig unverständlich hielt, ohne eine vorläufige Erläuterung. Gleichwohl besteht auch so noch der Unterschied vom zweiten Bericht, dass 18, 14. 19, 1 der Engel ungefragt redet, im zweiten Bericht aber er immer zuvor von Henoch gefragt wird. Dass also K. 20 hier seine richtige Stelle habe, ist klar. Aber eine andere davon unabhängige Frage ist die, ob überhaupt K. 20 vom ursprünglichen Verf. herrühre, und nicht vielmehr ein später eingeschobener Zusatz sei. Für die Annahme einer späteren Einschiebung scheinen mir mehrere gewichtige Gründe zu sprechen. Einmal werden in unserem B. und sonst gewöhnlich entweder 4 oder 7 höchste Engel gerechnet (über die 7 s. in unserem B. K. 90, 21. 22), die eine Rechnung beruhend auf den 4 Seiten des göttlichen Thrones oder allgemeiner auf den 4 Richtungen des Raumes, die andere wahrscheinlich auf dem Einfluss persischer Vorstellungen; nur sechs [1]) anzunehmen, wäre das minder gewöhnliche. Wenn man indessen diese Schwierigkeit noch dadurch heben könnte, dass man annähme, es sei in dem Verzeichniss ein Name ausgefallen, so kommt weiter hinzu, dass die in K. 20 den einzelnen Engeln zugewiesenen Gebiete fast alle sehr wenig eigenthümliches und bezeichnendes haben, und ferner, was die Hauptsache ist, dass K. 21 — 36 gar keine Rücksicht auf die K. 20 angegebene Vertheilung der Aufsichtsgebiete unter den Engeln genommen ist, und meist ein anderer Engel dem Henoch Aufschluss gibt, als der, welchen man nach K. 20 erwarten sollte. Das scheinen mir, zusammengenommen mit der sehr abgerissenen Stellung des ganzen Kap., sehr starke Verdachtsgründe gegen dasselbe zu sein, und ich glaube darum, dass dasselbe ein späterer Zusatz ist, der aber, wenn er einmal gemacht werden sollte, an keiner Stelle passender eingeschoben werden konnte, als eben am Anfang des zweiten Reiseberichts. Und eine Veranlassung, diesen Zusatz zu machen, lag allerdings vor: ein Leser des Buches sah, wie wenig Folgerichtigkeit in Beziehung auf die Setzung der Engelnamen in K. 21 — 36 sei, und machte nun mit diesem Zusatz den Versuch, mehr System in die Sache zu bringen. V. 1. *welche wachen*] das hat hier zugleich den Sinn: welche die Oberaufsicht über die einzelnen Theile der Welt führen; im übrigen vergl. das zu 12, 2 bemerkte. V. 2. Das Aufsichtsgebiet, welches dem *Uriel* hier zugewiesen ist, ist sehr beschränkt, und die hier gegebene Bestimmung erklärt nicht nur die Stellen 21, 6. 9. 33, 3. 4. 27, 2 nicht, sondern nach der Etymologie seines Namens, nach einigen der ebengenannten Stellen und nach der ausdrücklichen Erklärung 75, 3 gehört zum mindesten alles das Licht und Feuer betreffende in sein Gebiet. V. 3. Die hier über *Rufael* gegebene Bestimmung passt zur Noth zu seinem Namen (: Heilengel, vgl. auch 10, 7) und zu 22, 3. 6, aber nicht zu 32, 6 (vgl. mit 20, 7). V. 4. *Raguel* (רגואל), als Vollzieher der göttlichen Strafgerichte an der Welt (mit Ausschluss der Men-

1) Im Targ. Jerusch. zu Deut. 34 stehen übrigens auch nur 6, nicht 7.

schen und Geister?) sollte, so erwartet man, z. B. K. 21, 5 sprechen, und wenn man dass dort Uriel spricht auch noch daraus erklären kann, dass die Lichter oder Sterne auch in Uriel's Gebiet gehören, so erwartet man dagegen K. 23, 4, wo es sich nur um die Lichtmasse der Sterne, nicht um ihre Strafe handelt, dass Uriel spreche und nicht Raguel. V. 5. *Michael* ist der Engel des Volkes Israel; das ist übereinstimmend mit Dan. 10, 13. 21. 12, 1, mit den Targum's und andern spätern jüdischen Büchern, und überhaupt allgemeine Annahme. Aber dann sollte man auch erwarten, dass er K. 26. 27 die Rede führt. V. 6. *Saraqael,* wahrscheinlich סרכיאל (Gottesfürst) kommt in unserm Buche sonst nicht vor, und auch sein Geschäft, über die Geister der Verführer unter den Menschen zu wachen, ist ganz sonderbar. V. 7. *Gabriel* ist der Engel des Paradieses und dessen, was damit zusammenhängt [1]), also auch der Cherubim des Paradieses. Aber da erwartete man auch, dass K. 32 er, und nicht Rufael, das Wort hätte.

K. 21. Der Verf. fängt den zweiten Reisebericht mit dem an, womit er den ersten schloss, mit der Beschreibung des Gefängnisses der Sterne V. 1—6, und der Engel V. 7—10. Beide Beschreibungen stimmen zwar nicht in den Worten, aber doch in der Sache mit den Beschreibungen derselben Gegenstände im vorigen Bericht so vollkommen zusammen, dass man kaum sieht, warum er sie noch einmal wiederholt hat, wenn es nicht darum geschah, durch wiederholte Darstellung die Sache noch deutlicher zu machen, und darum, weil er auch über diese Gegenstände wie über die andern ein Gespräch zwischen Henoch und den Engeln halten lassen wollte, um darin noch einzelnes besonders einzuschärfen. V. 1. *Ich gieng herum*] nämlich im Kreis; gewählt ist dieser Ausdruck mit Bezug auf die Scheibengestalt der Erde und des Himmels. Er betrachtete den Ort diessmal noch genauer und, wie es scheint, mehr in seine Nähe getreten. V. 2. Das Gefängniss der Sterne ist in dem leeren Weltraum, wie 18, 12. *hehr*] das *delv* könnte allerdings, rein sprachlich genommen, auch „bereitet, bereitgehalten" bedeuten, wie L. und H. übersetzen, aber schon wegen des folgenden „und entsetzlich" passt diese Bedeutung nicht, und ausserdem ist das Gefängniss nicht erst bereitgehalten, sondern schon mit Sträflingen bevölkert; daher die andere Bedeutung „würdig, ziemlich, hehr" hier vorzuziehen war. Ich kann übrigens die Vermuthung nicht bergen, dass eine Negation davor ausgefallen sein möchte; *za-î-delv* = ἀκατασκεύαστος Gen. 1, 2 würde neben *badv* vortrefflich das תֹהוּ וָבֹהוּ umschreiben. V. 7. Nach 18, 11. 12 ist zwar jener Strafort der Engel in der

---

1) አኪስት: ist nur andere Schreibart für አክይስት: und Plur. von ከይሲ: Unbegreiflich ist, wie L. und H. hier auf alles mögliche riethen, nur nicht auf das richtige, und auch Böttcher de inferis, §. 506. אִי קְצָת „ora extrema" vorschlagen konnte.

Nähe von dem der Sterne, aber doch davon verschieden; daher er wohl sagen kann, er sei an *einen andern Ort gegangen*. In der Beschreibung desselben hebt er namentlich seine entsetzliche Furchtbarkeit stärker als früher hervor. *Einschnitte*] *mamlaʾt* kommt zwar sonst nicht vor, und die vielen Varianten zeigen, dass sich auch die äth. Leser daran stiessen; es ist aber von der Wurzel *matara* ein regelrecht abgeleitetes Substantiv der Form makfalt, und muss „Einschnitt, Abschnitt, Stück u. s. w." bedeuten, und hier collective gebraucht sein. Das Feuer hat Einschnitte oder Abtheilungen für die Sonderung der einzelnen Sträflinge bestimmt. *Der vollkommene Abgrund*, durch den dieser Feuerpfuhl begrenzt ist, wäre wohl eben der leere Weltraum.

K. 22. Henoch geht nun wieder nach dem Westen, an den Ort, der schon K. 17, 6 kurz erwähnt war, und beschreibt ihn jetzt genauer: es ist *der Aufenthaltsort der abgeschiedenen Seelen*, der Scheol oder Hades, den er übereinstimmend mit ägyptischen und griechischen Vorstellungen nicht unter die Erde, sondern in den Westen der Erde, in die Gegend der Nacht und Finsterniss, jenseits des erdumfliessenden Okeanos setzt. In diesem Todtenreich unterscheidet er verschiedene Abtheilungen, schon darum weil zum Zweck eines vorläufigen Vergeltungs-Gerichts über die Abgeschiedenen es auch verschiedene Aufenthaltsörter der Seelen geben muss, also in Folge eines ethischen Postulats; vielleicht aber hatte er dazu auch exegetische Gründe (z. B. Prov. 9, 18, und vielleicht Job 17, 16). Die Beschreibung dieser verschiedenen Plätze sammt ihrer Bestimmung ist ihm hier die Hauptsache. Das einzelne dieser Beschreibung ist aber etwas schwierig zu verstehen; namentlich liegt eine Hauptschwierigkeit für die Auffassung des Ganzen in folgendem. V. 1 spricht von 4 schönen Plätzen, welche nach V. 3. 4 die Seelen aufzunehmen haben; V. 9 ff. aber wird nur von 3 Abtheilungen gesprochen, in welche dreierlei Classen von Seelen eingewiesen werden. Wenn man nun beides so vereinigen wollte, dass man sagte, jene 4 Plätze seien blosse Vorplätze, gleichsam der Hofraum, von dem aus sie in jene 3 Abtheilungen abgeführt werden, so spräche dagegen sowohl die Bestimmung V. 4, dass die Seelen in jenen 4 Plätzen bleiben bis zum Endgericht, theils die Vierzahl selbst: denn warum sollten es gerade 4 Vorplätze sein? Es bleibt somit nur die Annahme übrig, dass die V. 5—7 beschriebenen Seelen schon für sich eine der 4 Classen von Menschenseelen ausmachen, die daher auch einen der 4 Plätze inne haben, dann aber von V. 8 und 9 an die 3 *übrigen* Plätze beschrieben werden. Dieser Sinn könnte freilich klarer ausgedrückt sein, allein man bedenke doch, dass der Text durch die Hände zweier Uebersetzer und vieler Abschreiber gegangen ist, und leicht ein Wort oder Sätzchen, welches für das Verständniss von Bedeutung war, ausgefallen sein kann. V. 1. Was soll der *Berg* oder das Gebirge? Schwerlich ist es mit den 17, 7 genannten Bergen einerlei, sondern soll wohl die Scheidewand des Scheol gegen die Erde hin oder auch durch seine ein-

zelnen Verzweigungen die Scheidewände zwischen den 4 Abtheilungen des Scheol bilden. — Das *wa-kuakueh tzenûe* ist mit *dabra*, sei es als Genitiv, sei es als Apposition dazu, enger zu verbinden: *ein grosses hohes Gebirge von hartem Felsgestein;* tzenûe ist in seiner Grundbedeutung „hart, fest, σκληρός", und diess ist die einzig passende Bedeutung, wo vom Gestein die Rede ist[1]), also nicht „stark oder mächtig" im Sinne von „gross". In anderem Sinne steht dann das Wort 24, 2. — Wenn weiter die 4 Plätze *schöne* (*sanâjât*) genannt werden, so kann das wegen V. 2 und 11 ff., wornach auch Oerter der Qual darunter sind, nicht von wirklicher Schönheit oder Lieblichkeit verstanden werden, sondern muss bedeuten „passend, ihrem Zweck entsprechend", oder auch „geräumig" (*τόποι εὔχωροι*). V. 2. wird die Mannigfaltigkeit dieser Plätze in der Kürze beschrieben (nach Vergleichung von V. 9 und 11 halte ich unter den vielen möglichen Auffassungen dieses V. diess für die allein richtige). — Von den einzelnen Adjectiven sind wohl einige näher mit einander zu verbinden, wie das in der Uebersetzung durch die Unterscheidungszeichen geschehen ist. — *geglättete*] dass *lemutz* wirklich *glatt* bedeute, und Ludolf mit Unrecht daran zweifle, könnte ich aus mehr denn 20 Stellen beweisen (s. z. B. Prov. 2, 20. 26, 23, wo es dem *λεῖος* entspricht; Sir. 40, 15 steht es für *ἀκρότομος - πέτρα* -); und *ankuarkuara* ist = wälzen, rollen, trans. und intr., aber nicht = überwälzen, glätten. V. 3. 4 geben die Bestimmung aller dieser Oerter im allgemeinen an, und es ist gewiss falsch, wenn H. diese Oerter, die hier beschrieben sind, nur den Gerechten zueignen will; in diesem Fall wäre ja gerade der Hauptbegriff, auf den es ankäme, im Texte ausgelassen. V. 5—7. Nun auf den Unterschied der einzelnen Oerter und ihrer Bevölkerungen übergehend, fasst er unter den abgeschiedenen Geistern zunächst diejenigen ins Auge, die über erlittenes Unrecht fortwährend zum Himmel klagen, und hebt unter ihnen V. 6 namentlich einen hervor (das *ze* „der da" *δεικτικῶς* gebraucht), der besonders laut klagt, den Abel. Die erste Abtheilung umfasst somit diejenigen Gerechten, die in ihrem Leben Unrecht und Verfolgung erlitten haben oder gar durch Mord ums Leben gekommen sind. Sie erheben hier fortwährend ihre Klagen zum gerechten Gott, bis er durch ein völliges Gericht Rache geübt hat an den Uebelthätern. So sind zu Henoch's Zeit wohl schon manche Gerechte durch die Riesen umgekommen gewesen, 9, 3. 10. 11., und so waren namentlich in den Tagen des wahren Verf. wieder viele umgekommen. V. 6 und 7 nach Gen. 4, 10. — *sein Same*] natürlich: Kain's Same. Es wäre nicht nöthig, diess besonders zu bemerken, wenn nicht Hoffmann unbegreiflicherweise das Fürwort auf Abel selbst bezogen hätte. Abel's Geist ruft so lange, bis das ganze Geschlecht des Brudermörders von der Erde vertilgt sein wird, in

---

1) Jes. 50, 7. 51. 7 steht ኰኵሕ:ጽኑዕ: für *πέτρα στερεά;* in unserem B. vgl. unten K. 26, 5.

der Fluth. V. 8 macht nun den Uebergang auf die Beschreibung der andern Abtheilungen. *desswegen*] nämlich veranlasst durch des Engels Belehrung über Abel und die Bedeutung seines Geschreis, *fragte ich weiter*, machte Fragen, die sowohl auf Abel als alle andern Seelen Bezug haben, nämlich in welcher Art die Vergeltung ihnen komme, und ob mit Beziehung darauf die Trennungen unter ihnen gemacht seien? In der Antwort auf diese Fragen gibt dann der Engel die Bestimmung der 3 noch übrigen Abtheilungen an. V. 9. *Diese 3 sind gemacht u. s w.*] Damit können nicht 3 Trennungsgegenstände (etwa Berge, oder Kluften oder etwas der Art), die zwischen den 4 Abtheilungen angebracht wären, gemeint sein, darum nicht, weil in diesem Falle der Ausdruck zu kurz wäre, und weil im folgenden nur noch 3 (nicht 4 durch 3 Schranken gemachte) Abtheilungen erwähnt werden, und weil die gleichbedeutenden Ausdrücke: „also ist abgetheilt für die Seelen" V. 12, und „also ist es geschaffen für die Seelen" V. 13, nicht auf die Schranken (die ja immer 2 Theile trennen), sondern nur auf die Abtheilungen, *in* welchen die Seelen sind, gehen können. Der Sinn kann also nur sein: *diese 3 Abtheilungen sind gemacht.* Die erste Abtheilung nimmt *die Seelen der* (übrigen) *Gerechten*, welche nicht wie die erste Classe über erlittenes Unrecht zu klagen haben, auf und hat Wasser und Licht; woraus gegensätzlich für die Abtheilungen der Sünder folgt, dass sie diese Güter nicht haben. Die 2 noch übrigen Abtheilungen V. 10—13 sind für die Sünder: wie aber bei den Gerechten unterschieden war zwischen denen, welche Unrecht und Gewaltthat zu erleiden hatten, und denen, bei welchen diess nicht der Fall war, so werden auch die Sünder in zwei Classen getheilt, solche, welche die Strafe für ihre Sünden auf Erden nicht mehr erreicht hat, von welchen in den paränetischen Reden am Ende des B. so oft die Rede ist, und solche, welche von der gerechten Strafe noch auf Erden ereilt worden waren. Von der ersten dieser Classen handelt er V. 10. 11. *begraben wurden*] Diess ist absichtlich noch beigesetzt, denn die Entziehung ehrlichen Begräbnisses wäre die letzte irdische Strafe, welche einen Sünder persönlich (nicht in seinen Nachkommen) möglicherweise noch treffen könnte. — Ihr Wohnort selbst ist *ein Ort grosser Pein* (vgl. Luc. 16, 23 — 25), doch wird diese selbst nicht näher beschrieben. *für die Lästerer*] wörtlich: *für die, welche verfluchen* (ohne Obj.); es könnte möglicherweise auch übersetzt werden: *für die, welche man verflucht*, für die Verfluchten, oder gar *jeragmû* aus *jetragamû* verdorben sein. — Der Schluss des Verses: *und hier bindet er (man) sie bis in Ewigkeit* ist wiederum mehrfacher Auffassung fähig. Entweder: „hier verwahrt man sie gebunden bis zum Gericht für die Ewigkeit", oder aber: „wenn jener Tag der Rache für die Ewigkeit gekommen sein wird, so bindet man sie hier für immer und ewig", worin aber nicht zugleich liegt, dass sie an diesem Ort bleiben (s. dagegen V. 13 am Ende), sondern es scheint für sie ein besonderer Strafort gemacht zu sein, in welchen sie beim Endgericht eingehen

98, 3. 103, 8 (90, 25. 108, 2—5). Ganz damit übereinstimmend und zugleich erläuternd für unsere Stelle ist 103, 7. 8. V. 12. 13 endlich handelt er von der andern Classe der Bösen. Der Anfang von V. 12 weist zurück auf das *„ohne dass das Gericht über sie gekommen ist bei ihren Lebzeiten“* V. 10, und das *„vor der Ewigkeit“* kann nichts heissen als „vor dem ewigen oder jüngsten Gericht“, das die Scheidegrenze zwischen Zeit und Ewigkeit bildet (*emqédma ʿálam*, s. auch das zu 41, 4 bemerkte). Die Seelen dieser Classe klagen zwar über erlittene Misshandlung und darüber, dass sie mit Unrecht umgebracht worden seien, wie das in Zeiten, wo die Sünde und Sünder die Herrschaft haben, zu gehen pflegt; sie fordern Rache für ihren Mord, wie die erste Classe der Gerechten; aber sie waren eben Sünder, grobe vollendete Sünder, und theilen daher das Loos der Sünder und ihre Qualen im Scheol; nur haben sie, weil das Gericht sie auch schon auf Erden ereilt hat, den Vortheil davon, dass sie nicht im jüngsten Gericht der ewigen Qual überliefert werden; wogegen sie aber auch aus diesem Scheol nie mehr herauskommen, sondern fortwährend hier bleiben. *die Seelen oder Geister werden getödtet*] Dieser Ausdruck kommt auch 108, 3 vor, und man sieht hier, dass nicht eine wirkliche Vernichtung des Geistes, sondern der ewige Tod, die Aufzehrung des Geistes in ewiger Qual darunter zu verstehen ist (vgl. auch die daran anklingenden Ausdrücke K. 38, 5. 6. 45, 6. 48, 8. 53, 5. 56, 4. 62, 2. 63, 9. 11); heisst es ja doch 99, 11 sogar: „sie werden im Scheol getödtet werden“, wo an ein wirkliches getödtetwerden nicht zu denken ist. *sie werden nicht herausgenommen werden*] also auch nicht auferstehen. — Seine Ansichten von dem Schicksal der Seelen nach dem Tode bis zum ewigen Gericht hat der Verf. hier mit besonderer Ausführlichkeit entwickelt und gezeigt, wie die gerechten Gerichte Gottes, die freilich voll und ganz sich erst am jüngsten Tage realisiren, schon nach dem Tode ihren Anfang nehmen. In einem Buche, das in allen seinen einzelnen Theilen den Haupt-Zweck verfolgt, bei einem ungläubigen oder verzweifelnden und zagenden Zeitgeschlechte den Glauben an Gottes Gerichte zu wecken und zu stärken, ziemte es sich auch, auf diese Fragen näher einzugehen, und dabei sowohl den unschuldig verfolgten und leidenden Gerechten als den in Ruhe und Frieden gestorbenen Sündern, deren beider Schicksale am meisten Zweifel an der göttlichen Gerechtigkeit hervorzulocken geeignet sind, besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. — V. 14. Nachdem er das alles gesehen, und diese für sein ganzes Lehrgebäude so wichtigen Aufschlüsse erhalten hat, fühlt er sich innerlich gedrungen zu Lob und Preis des Gottes, der das alles so eingerichtet und bestimmt hat. Ganz ähnlich wiederholt sich dies 24, 7. 27, 5. 36, 4. 39, 9—12. 81, 3. 83, 11. K. 84. 90, 40 (auch 48, 10). Was ihm auch gezeigt wird, freudiges oder trauriges, überall gibt er dem die Ehre, dem die Ehre gebührt, und verherrlicht ihn, eingedenk, dass der Herr alles macht und thut zu seiner eigenen Verherrlichung. Die Namen und Prädicate aber, die

er in solchen Lobpreisungen Gott gibt, hängen ab von dem Inhalt des gesehenen oder geoffenbarten, das ihn zu diesem Preis veranlasst. *Herrn der Herrlichkeit und Gerechtigkeit* nennt er ihn hier sehr richtig, weil diese Einrichtung der Unterwelt eben sowohl von seiner Schöpfergrösse und seiner alles, auch die Geister beherrschenden ewigen Königsgewalt, als von seiner heiligen Gerechtigkeit Zeugniss gibt. *Herr der Herrlichkeit* heisst er sonst noch 25, 3. 7. 27, 5. 36, 4. 40, 3. 63, 2. 83, 8 (auch 75, 3. 81, 3); *Herr der Gerechtigkeit* 90, 40 (83, 11).

K. 23. Immer noch im Westen und an den Enden der Erde, aber an einem andern Ort, als wo der Scheol liegt, sieht er *ein rastlos laufendes und brennendes Feuer.* Aller Wahrscheinlickeit nach ist diess dasselbe mit dem schon 17, 4 kurz genannten: er kommt darauf zurück, um es genauer als zuvor zu beschreiben; noch genauer beschreiben aber will er es, weil es für die Lehre von den Gestirnen, deren Erkenntniss ihm so sehr am Herzen liegt, von Wichtigkeit ist. Indessen ist nun der Aufschluss, den er V. 4 darüber gibt, nicht ganz deutlich; man muss 17, 4 vergleichen und findet dann, dass er unter diesem *Feuer aller Lichter des Himmels* nicht etwa die Gesammtheit aller dieser Lichter, nach einer Gesichts-Täuschung in ein Flammenmeer zusammengedrängt, versteht, sondern eine Feuermasse, welche die untergehenden Gestirne alle in sich aufnimmt; und sie, indem sie durch sie durchgehen, mit neuem Brennstoff versieht. Warum sagt er aber, dass dieses Feuer rastlos laufe? Eben da *alle* Gestirne durch dasselbe mit Brennstoff versorgt werden sollen, so rollt dieses Feuermeer in der Richtung von N. nach S. und S. nach N. fortwährend auf und ab, um die nördlichsten wie die südlichsten Sterne durch sich durchgehen zu lassen. V. 4. *gegen Westen hin*] diess gehört nicht zu Lauf, sondern zu Feuer; freier lautete die Stelle: „dieses brennende Feuer im Westen, dessen Lauf du gesehen hast".

K. 24. 25. Ein anderer ihm wichtiger, weil mit seiner Lehre von der messianischen Vollendung zusammenhängender, Punkt sind die 7 *Feuer- und Edelsteinberge,* dieselben, die schon 18, 6—9 erwähnt waren, und die, wie wir eben dort erfahren und daher hier nicht mehr ausdrücklich gesagt wird, im Süden zu suchen sind. — V. 1. Aus der Ferne erscheint ihm die ganze Masse dieses Gebirges wie ein unaufhörlich brennendes Feuer, denn, wie er K. 18, 6 sagte, ist ja auch die ganze Gegend daselbst wie von Feuer brennend; näher hinzugetreten V. 2 erkennt er aber darin 7 Berge aus prächtigen Edelsteinen, herrlich funkelnd, jeder verschieden vom andern, und weiter (so ergänzt er hier die Beschreibung von K. 18) von den 3 Bergen im Osten und den 3 im Süden je einer den andern überragend, gleichsam über demselben *befestigt* (dieselbe Bedeutung der Wurzel *tzanâ* s. 93, 14), der 7te aber in der Mitte zwischen ihnen natürlich höher als sie, so dass die 3 auf beiden Seiten gleichsam Stufen zu diesem höchsten und mittleren bilden. Zwischen den Bergen aber waren tiefe, und wie es scheint parallel laufende, Thäler.

Wenn es aber weiter V. 3 heisst *dass sie in ihrer Höhe,* also gegen ihren Gipfel hin, *alle einem Thronsitz gleichen,* so ist diess nur dann kein Widerspruch gegen 18, 8 und 25, 3 (wo diese Thronähnlichkeit nur vom mittlern ausgesagt wird), wenn darin liegen soll, dass nicht jeder einzelne für sich einem Throne gleicht, sondern dass sie alle zusammen einen Thron vorstellen, die unteren als Stufen dazu, der mittlere und höchste als eigentlicher Thronsitz. Dieser Thron selbst ist *mit Bäumen herrlichen Geruchs* umgeben: denn Pflanzen guten Geruchs oder köstlicher Frucht sind in der Pflanzenwelt dasselbe, was in der Mineralwelt die Edelsteine, das beste und edelste darin. Unter diesen Bäumen zeichnet er nun aber V. 4—6 wieder einen namentlich aus, weil er auch in der Bibel vorkommt und für die Zeit des kommenden Heils wieder von besonderer Bedeutung ist, nämlich den *Lebensbaum* (vgl. 25, 4 ff.) Gen. 2, 9. 3, 22. Prov. 3, 18. 11, 30. 13, 12. 15, 4. Die Beschreibung des Baumes V. 4 ist für sich deutlich; und belehrend ist es, mit dieser noch ziemlich nüchternen Darstellung die Ausschmückungen und fabelhaften Uebertreibungen späterer Juden zu vergleichen. V. 6. *darüber*] nämlich über die Berge und Bäume; Michael, als Engel Israels, ist auch über die Segensschätze, welche den gerechten Israeliten einst gespendet werden werden. K. 25. Die Frage des Engels hat den Sinn: „willst du über den Geruch dieses Baumes etwas erfahren, und was?“ Und nachdem V. 2 ihm Henoch geantwortet, dass er auch über die andern Gegenstände etwas erfahren möchte, gibt ihm der Engel Aufschluss theils über die Berge, theils über den Baum. V. 3. *Berg*] so dass der mittlere der 7 gemeint wäre; man kann aber auch *Gebirge* übersetzen, so dass alle 7 zusammengefasst wären. Dieser Berg ist aber nach des Engels Erklärung nicht blos einem Throne gleich, sondern ist wirklich ein Thron Gottes, und dazu bestimmt, dass von ihm aus Gott einst der Erde seine Segensschätze spenden werde (s. auch 11, 1). Man könnte nun, da es 1, 4 heisst: Gott werde vom Sinai aus sich offenbaren, versucht sein zu glauben, es sei der Sinai, den er mit diesen nun schon 2mal geschilderten Edelstein- und Feuer-Gebirgen meine; allein nicht nur war der Sinai den Israeliten zu nahe und zu bekannt, als dass so mährchenhafte Beschreibungen von ihm bei ihnen in Umlauf kommen konnten, sondern auch durch den Ausdruck *wenn er kommen wird, die Erde heimzusuchen mit Gutem,* scheint er diese Offenbarung Gottes von der K. 1 gemeinten unterscheiden zu wollen. Vrgl. übrigens auch 77, 1. *Ewiger König*] wie V. 5. 7. V. 4. 5. Hier erhellt, dass dieser Baum kein anderer ist als der Lebensbaum, denn er vermittelt durch seine Frucht denen, die davon geniessen, ewiges Leben. Merkwürdig ist dabei nur, dass er diesen Baum, der nach Gen. 2 und 3 im irdischen Paradies war, hieher an diese südlichen Berge versetzt, die doch nichts weniger als einen Bestandtheil des Paradieses ausmachen. Seine Meinung ist also wohl die, dass Gott von diesem Lebensbaum auch noch andere Exemplare geschaffen hat, als das paradiesische, und dass nicht der paradiesische Lebens-

baum den Menschen einst wieder zum Genusse geboten werden wird, sondern ein anderer. Oder sollte der paradiesische nur einstweilen hieher versetzt sein? Wenigstens K. 32 bei Beschreibung des Paradieses wird er nicht mehr erwähnt. — Dass die Berührung des Baumes vor der Zeit des jüngsten Gerichts allen Sterblichen verwehrt ist, ist nach Gen. 3, 22 — 24 verständlich; nach dem grossen Gericht aber soll er denen, die zum Leben eingehen dürfen, das ewige Leben vermitteln (vgl. 5, 7 — 9. 10, 17 ff.). Diese hier zum erstenmal vorkommende Vorstellung ist später bei den Juden und ersten Christen ganz geläufig (4 Esr. 8, 62 ed. Laur., Apoc. 2, 7. 22, 2. 14. 19; Test. Levi K. 18; Schöttgen in horis Hebr. et Talm. I. p. 1095). Da sie nach dem messianischen Gericht ihre Wohnung im neuen Jerusalem haben, so wird auch dieser Baum *dorthin verpflanzt* sein, damit er in jedem Augenblicke ihnen gegenwärtig und zugänglich sei. Es ist also hier derselbe Ort gemeint, der K. 26 und 27 beschrieben wird; und *nach Norden* sagt er ganz richtig, da der Baum jetzt im Süden, auf diesen südlichen Feuerbergen steht (vgl. zu dem Ausdruck auch noch K. 61, 1. 70, 3). Fälschlich versteht Böttcher de inferis §. 506 unter dem Ort im Norden das Paradies. — V. 6. Da nun, um dieses Heiligthum geschaart, allen Uebeln und Leiden entnommen und im Besitze dieses lebengebenden Baums, werden sie unaufhörlich sich freuen; genügt ja doch schon das Einathmen des Geruchs dieses Baums und sein Eindringen in den Körper (V. 5), um ihm Leben zu verleihen. — Zum Schlusse des V. vgl. wieder Jes. 65, 19. 20. V. 7. Zu der Lobpreisung s. 22, 14 und das dort bemerkte.

K. 26. 27. Der nächste Gegenstand, den Henoch auf seiner Reise sieht, ist die *Gegend, wo einst das heilige Jerusalem und der Strafort Gehenna sein wird.* Dass er auf seiner Reise vom Süden aus zunächst hieher sich wendet und nicht sogleich nach Osten fortschreitet (K. 28), erklärt sich daraus, dass ihm unmittelbar vorher der im Süden gesehene Baum des Lebens Anlass zur Erwähnung des heiligen Ortes im Norden gegeben hatte. Was dieser Ort für eine Bedeutung habe, soll zunächst gezeigt werden; daher wird er in die Mitte der Erde geführt. — V. 1. Da er bisher immer an den Enden der Erde hin gegangen ist, so kann er schon mit Beziehung darauf eine Reise nach Palästina eine Reise in die Mitte der Erde nennen; doch ist so viel als gewiss, dass er wirklich auf Grund von Hez 38, 12 und 5, 5 (s. die Ausleger zu den Stellen) Palästina und näher Jerusalem *für die Mitte der Erde* ansah: denn auch K. 90, 26 wird die Gehenna als in der Mitte der Erde liegend bezeichnet; im B. der Jubiläen K. 8 kehrt dieselbe Vorstellung vom Zionberg wieder; sie kommt auch bei spätern Juden vor (Buxtorf lex. chald. S. 854), und den Christen war dann ebenso Golgatha die Mitte der Erde (Rosenmüller Alterth. I. 1. 153). Dieser Ort, das Land Palästina, wird nun zunächst *als ein gesegnetes und fruchtbares Land* bezeichnet, übereinstimmend mit den Beschreibungen im A. T. Wenn aber weiter gesagt wird, dass darauf Büsche und Sprösslinge stan-

den, welche aus einem abgehauenen Baume hervorwuchsen, so wird das symbolisch zu nehmen sein, als eine Hinweisung auf das neue aus dem alten abgehauenen Stamme hervorgegangene Israel der messianischen Zeit, das einst dieses Land bewohnen wird. Jetzt sieht er es noch nicht von Israeliten bewohnt; er kann also auf diese seine einstigen Bewohner nur symbolisch hinweisen. Aus eben diesem Grunde, weil der abgehauene Baum Israel bezeichnen soll, habe ich das *etz* nicht collective genommen, was sprachlich wohl möglich wäre[1]). V. 2. Er zeichnet nun den Ort der heiligen Stadt selbst besonders aus, und gibt eine hinreichend deutliche Beschreibung der Berge und Thäler Jerusalems, so dass kein Missverständniss möglich ist. Der *erste Berg*, den er auszeichnet, ist *Zion-Moriah*, den er daher auch absichtlich den *heiligen* nennt; *im Osten* von diesem, westlich vom Ophel (dem Ausläufer des Moriah) ist das Wasser, das gen Süden zu fliesst, *das Wasser Siloah*. Dass dieses gemeint sei und nicht Kidron, ergibt sich daraus, dass kein Thal hier namhaft gemacht wird, sondern nur ein Wasser, und daraus, dass überhaupt das Wasser Siloah in der heiligen Geschichte so ausgezeichnet ist, dass er es kaum übergehen konnte. V. 3. Der andere Berg im Osten ist nun selbstverständlich *der Oelberg*, von gleicher Höhe mit dem vorigen (nach Schubert, Reise II. S. 521 beträgt die Höhe des höchsten Gipfels vom Zion 2530, des Oelbergs 2556 Pariser Fuss). Das tiefe, aber nicht breite Thal zwischen den beiden Bergen ist *das Thal Kidron* (bei den Christen: Thal Josaphat) *mit dem Kidronbach*, der am Berg hinläuft. V. 4. Westlich vom Oelberg (mit Inbegriff des Berges des Aergernisses) ist ein anderer, *viel niedrigerer Berg*, der *Berg des bösen Rathes*, an dessen Fusse, zwischen ihm und dem Zion, ein Thal, *Thal Hinnom*, ist. Eben so sind an den Ausgängen der 3 Berge noch andere grössere und kleinere *wasserlose Schluchten*. V. 5. Auch die weitere Beschreibung aller dieser Thäler und der Kalksteinfelsen, die aber doch oben fruchtbar und *mit Bäumen* (Oelbäumen) *bepflanzt* waren, trifft ganz mit den sonstigen Beschreibungen der Gegend Jerusalems zusammen. V. 6. Das ihm so auffallende Thal ist eben *Gehinnom*. In der Erklärung der Bedeutung dieser Oertlichkeiten K. 27. wird aber nur *Gehinnom weiter besprochen*. Die Bedeutung des übrigen Ortes war schon aus K. 25 entnehmbar und übrigens für jeden Israeliten klar einzusehen. Die Bestimmung des Gehinnom dagegen war wohl noch nichts so geläufiges, sie ist im A. T. kaum angedeutet, daher war sie hier näher von ihm zu erklären. — Wie das Thal Hinnom bei den Juden allmählig zu der Bedeutung eines Verdammnissortes gelangt sei, hat

1) Ein ganz anderer Sinn würde entstehen, wenn die Lesart der Laurence'schen Ausgabe *za-tatákla* für *za-tamátra* („aus gepflanzten Bäumen" für „aus einem abgehauenen Baume") richtig und mehr als blosse Vermuthung wäre; dann wäre der Schluss des V. nur eine Beschreibung der Fruchtbarkeit des Ortes (vgl. V. 5 und 27, 1).

man schon sehr mannigfach erklärt, aber doch, wie ich glaube, einige wesentliche Punkte meist übersehen. Aus unserm Buche, wo das Thal Hinnom zum erstenmal in jener Bedeutung vorkommt, geht mit Sicherheit hervor, dass den Juden die Gehenna nicht blos als ein Bild der Hölle galt, sondern dass sie glaubten, es werde in Wahrheit und Wirklichkeit dieser Ort beim messianischen Gerichte von Gott zum Strafort der Bösen und Abtrünnigen gemacht werden (vgl. 90, 26. 27. 54, 1. 2. 56, 4; auch 4 Esr. 6, 1 — 3 ed. Laur.): diess ist so gewiss als das andere, dass sie glaubten, das irdische Zion werde der Sitz und Mittelpunkt des messianischen Königreichs sein. Dass nun nach der Meinung der Juden dieser Strafort gerade bei Jerusalem sein musste, das ruht auf Jes. 66, 24, oder auf dem Gedanken, den unser Verf. in V. 3. ausdrücklich hervorhebt, und der auch sonst in seinem B. mit Nachdruck geltend gemacht wird (48, 9. 10. 62, 12), dass nämlich diese Strafen der Bösen für die im messianischen Jerusalem versammelten Frommen *schaubar* sein müssen. Dass aber gerade das Thal Hinnom dieser Strafort in der Nähe Jerusalems sein musste, hat theils in der geschichtlichen Bedeutung dieses Thales, wie sie sich einmal aus Jer. 7, 31. 19, 5. 32, 35, sodann aus der Handlung des Josia 2 Reg. 23, 10, endlich aus Jeremjas Fluche darüber Jerem. 7, 32. 33. 19, 6 ff. ergibt (*ein verfluchtes Thal* nennt es unser Verf. V. 1.), theils in der Beschaffenheit seines Bodens genügenden Grund: denn nach Talm. Erubin fol. 19, a stieg dort von Natur ein Rauch auf, der auf unterirdisches Feuer hinwies, und wie sehr man nach der Anleitung, welche das todte Meer und die Geschichte des Sodomthales gab, in Palästina geneigt war, solche Erscheinungen mit göttlichem Straffeuer in Verbindung zu setzen, zeigt auch ein späterer Zusatz zu unserm B, das K. 67 (s. dessen Erklärung). Und endlich dass gerade Feuer das Strafmittel in dieser Gehenna sein wird, ist eben wieder nach Jes. 66, 24. 15. 16. Gen. 19, 24 ff. Ps. 11, 6 und so vielen andern ähnlichen Stellen des A. T. so gedacht. Und die Gesammtvorstellung ist nun die, dass Gott vermöge derselben schöpferischen Kraft, vermöge der er einst die Erde sich spalten liess, um die Rotte Korah aufzunehmen Num. 16, 30, einst beim messianischen Gericht im Thale Hinnom, unter dem schon das Feuer brennt, eine Kluft der Erde öffnen und die Verdammten in den Feuerpfuhl thun werde. Uebrigens ist die Gehenna eigentlich nur der Strafort der Abtrünnigen und Frevler im Volke Gottes selbst (s. K. 90, 26. 27. vgl. mit V. 23—25), wogegen K. 54 und 56 ihre Bestimmung weiter ausgedehnt erscheint.

V. 2. Bestimmt ist dieses Thal zum Strafort für die, welche in thörichtem Uebermuth Gottes Dasein und seine Gerichte läugnen, die frechen Ungläubigen, s. zu 5, 4. V. 3. *darüber*] diess habe ich nicht nach dem Wortlaut, sondern nur dem letzten Sinn nach so übersetzt; eigentlich heisst es: „*hier* werden ihn preisen“, das kann aber, da die Begnadigten Gott nicht in der Gehenna selbst preisen, nur heissen: hier, bei derselben, nämlich wegen des gerechten

Strafgerichts, das in ihr vollzogen wird. *die Erbarmung fanden*] *mahârjân* heisst zwar „die sich erbarmenden, die Barmherzigen", allein das giebt keinen guten Sinn, stimmt auch nicht gut zu V. 4; es ist also entweder anzunehmen, dass das Wort aus *tamahârjân* verderbt ist, oder dass schon der äth. Uebersetzer ein ἠλεημένοι missverstand.

K. 28—32. Von dem Orte des späteren Jerusalems und von Palästina setzt Henoch in östlicher (südöstlicher und nordöstlicher) Richtung seine Reise fort durch die Länder und Berge des Ostens bis nach dem irdischen Paradiese; im einzelnen aber ist hier nicht alles ganz klar, da es meist nur eine sagenhafte Erdkunde ist, der er in seiner Beschreibung folgt. Am schwierigsten ist das Verständniss von K. 28. Das eigenthümliche und merkwürdige, das er hier hervorheben will, besteht offenbar darin, dass *die Ebene* (oder vielmehr: Steppe, Wüste, denn *gadâm* bedeutet beides), welche er vom *Gebirge der Wüste* (הַר הַמִּדְבָּר) aus schaut, weithin sich ausdehnend, stark bewässert und mit Bäumen reichlich besetzt ist. Das erinnert aber sogleich an Verheissungen wie Joel 4, 18. Zach. 14, 8. Hez. 47, 1—12. Stünde nun nicht im Anfang von V. 1, dass er *gegen Osten* ging, so würde man bei dem Ausdruck *Gebirg der Wüste* (vgl. auch Ps. 75, 7) an das Gebirge Juda, und bei *der Ebene*, welche er von da aus sieht, an die Wüste im Osten und Süden davon denken, aber jener Anfang des V. 1. missräth diess. Eine andere Annahme sodann, dass nämlich unter dem Gebirge der Gebirgszug im Osten, welcher Palästina vom wüsten Arabien trennt, und unter der Ebene eben diese arabische Wüste zu verstehen sei, scheitert hinwiederum an dem, was er von ihr aussagt, denn von Natur wuchsen hier nicht dieselben Bäume wie um Jerusalem her, und eine Umwandlung derselben in der messianischen Zeit wird nirgends verheissen. Es scheint mir somit nichts übrig zu bleiben, als unter der Ebene die Arabah, die Ebene des Jordanthales, die sich bis über das todte Meer hinunterzieht, und unter dem Gebirge der Wüste die öde felsige Gegend, welche diese Ebene von Jerusalem trennt, zu verstehen. Gerade diese Arabah wird auch nach Hez. 47, 8 einst durch den unter dem Tempel ausgehenden Strom bewässert, und Bäume wachsen an ihm. Und Henoch schaut nun schon, wie sie reichlich von oben her bewässert ist, wie dieselben Bäume wie um Jerusalem hier in Fülle wachsen und wie sie andern wohlbepflanzten Gegenden gleich ausdünstet. Und wenn er sagt *„wie gegen Norden, so gegen Westen"*, so scheint er auch der nördlichen Fortsetzung dieser Arabah wie der südwestlich von Juda sich hinziehenden Ebene dieselbe Umwandlung zuzuerkennen (vgl. Hez. 47.) — Minder passend in der Darstellung ist aber diess, dass er, was erst in Zukunft sein wird, schon auf seiner Reise als vorhanden sieht; es ist diess eine Vermischung von Vision und Reisebericht (wie sie auch schon 26, 1 nach unserer Erklärung anzunehmen ist). K. 29—32, 1 zieht er östlich und südöstlich durch die Gewürzländer, die Weih-

rauchberge Arabiens und Indiens (im alterthümlichen Sinn des Worts), den הַר הַקֶּדֶם Gen. 10, 30, in welchen die Alten den Weihrauch und andere Wohlgerüche, auch Gewürze verlegten (s. Ritter, Erdkunde XII. 264. 356—372). Die Alten kannten sowohl die Wohlgeruchstauden als die Gegend selbst nur vom Hörensagen und höchst ungenau; daher ist auch hier die Beschreibung sehr unbestimmt und dunkel. In wie fern aber der Verf. auf diese Beschreibung Werth legt, ergibt sich aus 29, 2. K. 29, 1 habe ich von der, auch durch K. 30, 1 bestätigten Voraussetzung aus, dass er hier auf das „Gebirge des Ostens" komme, übersetzt. Sonst liesse sich derselbe noch gar mannigfaltig übersetzen. V. 2. *Bäume des Gerichts*] diess kann nur den Sinn haben, welchen schon Hoffm. erkannt hat: Bäume die nach dem messianischen Gerichte dem Volke der Gerechten übergeben und von ihm gepflanzt werden; es hätte diess freilich irgendwo sollen deutlicher gesagt sein, doch ist es aus dem K. 25 gegebenen Beispiel deutlich genug; vgl. auch 10, 19. Und wie das meiste dessen, was er auf seiner Reise schaut, mit der messianischen Zukunft und den kommenden Gerichten in Beziehung steht, so beschreibt er auch hier diese Gegenden der Gewürze und Wohlgerüche nur darum, weil sie für das messianische Volk von Bedeutung sind (s. z. B. Jes. 60, 6. Ps. 72, 10 u. a. St. der Art). *solche, welche Weihrauch- und Myrrhen-Geruch geben*] *Quasquas* hat ganz den Begriff des lat. vasa, also wörtlich: Gefässe (oder Träger) von Weihrauch-Geruch u. s. f. — *Dass sie keinen Bäumen gleichen*, könnte so verstanden werden, dass sie strauchartige Pflanzen und keine eigentlichen Bäume seien; allein noch besser scheint sich mir jene Bemerkung daraus zu erklären, dass allerdings über diese Träger des Weihrauchs und der Myrrhen im Alterthum fabelhafte Vorstellungen verbreitet waren. K. 30. Jenseits des Gebirges des Ostens und über ihm sieht er, in nicht zu grosser Ferne, ein anderes Land mit anderen Produkten, namentlich *Cinnamon*, der auch nach den Nachrichten der Alten nicht aus Arabien, sondern aus östlichern Ländern kommt. Sonst aber werden wir in seinen geographischen Bestimmungen hier und in den folgenden Versen keine genaueren Angaben suchen dürfen. V. 2. *Mastix*] das äth. *sakînôn* nämlich ist deutlich *σχῖνος*, und ist zu unterscheiden von dem *sechîn*, welches schon immer Weihrauch bedeutet. Was er aber mit diesem schönen Baum, dessen Geruch wie der Geruch vom Mastix war, meine, ist mit Gewissheit nicht zu bestimmen, vielleicht den Ladanumstrauch (die Cistusrose) Herod. III, 112. K. 31, 1. Was *Sartrâ* sei, konnte ich nicht ermitteln; es ist wahrscheinlich aus einem gr. oder hebr. Namen verdorben: aus *στύραξ* oder aus צֳרִי? Er meint in diesem V. einen harzausschwitzenden Baum; vielleicht Bdellion? K. 32, 1. Dem Norden zu sich wendend schaut er wieder *sieben Berge* (über die runde Siebenzahl s. zu 18, 12), auf welchen allerlei Wohlgerüche tragende Bäume und Stauden wachsen. — Dass *paparê* nicht Papyrus sein kann (Hoffm.), sondern *πέπερι Pfeffer* sein muss, ist aus dem Zusammenhang klar. K. 32, 2—33, 1 führt

er uns weiterhin nach dem Paradies im Nord-Osten und nach der Gegend, die noch über dasselbe hinaus, den Enden der Erde zu, liegt. Für Henoch, der alle Geheimnisse Himmels und der Erde schaut, ziemt es sich, dass er auch das sonst keinem Menschen zugängliche *irdische Paradies* bereist: es liegt im fernen Osten, und er kommt dahin, indem er über das *erythräische* d. i. persisch-indische Meer (auch K. 77, 6. 7 genannt) weggeht, natürlich in den Lüften, weil mit den Engeln reisend, und von ihnen geführt auch das Hinderniss, das dem Eintritt eines Sterblichen in das Paradies im Wege steht, überwindet. *Er geht nämlich über den Engel Zûtêl weg*] aus dem Zusammenhang erhellt, dass er unter diesem זוטאל den des Paradieses Pforte bewachenden Engel versteht. V. 3. *Garten der Gerechtigkeit*] wie 77, 3; Garten der Gerechten 60, 23; Garten des Lebens 61, 12. *eine bunte Fülle jener Bäume*] das Wort *kâhakâhatihômû* ist bis jetzt dunkel; nur aus dem Zusammenhang schloss ich, dass es den Begriff „allerlei" mit sich führe (möglicherweise durch Wiederholung von *kaha*, = da und dort, entstanden). Wenn er aber sagt: „*jener* Bäume," so will er damit auf die bisher an andern Orten gesehenen hinweisen: solche edle Bäume, Gewürz- und Wohlgeruch-Bäume sind im Paradies, wie ja auch die späteren jüdischen Beschreibungen eben solche Bäume dorthin verlegen. V. 4. *Johannisbrodbaum*] der Name *hamara-tzerâ'e* „faba graeca" kommt Luc. 15, 16 als Uebersetzung von κεράτια, den Schoten des Johannisbrodbaumes, vor, und bedeutet wohl auch diesen Baum selbst, die κερατία, *siliqua Ceratonia*. Nach Ludolf im Lexicon u. d. W. *hamar* legen aber die Abyssinier jetzt diesen Namen als Tamarinde aus, und so bleibt immer fraglich, welcher Name im gr. Original stand.

V. 6. *betagt*] *ebêr* ist altes Weib, folglich ebêrâwî altfräulich, also hier, wo das Weib schon genannt ist, *alt* überhaupt, nicht verwittwet (Hoffm.), oder gar hebräisch (De Sacy). — Es liegt in diesen Prädicaten, die er dem Adam und der Eva hier gibt, dass sie noch leben; und es folgt daraus, dass (mit Zugrundlegung des masoret. Textes von Gen. 5) diese Reise vor das 308. Lebensjahr des Henoch fällt. K. 33, 1. Endlich nachdem er auf seinen Reisen die Gegenden geschaut hat, wo die kostbarsten Schätze der Mineralwelt und der Pflanzenwelt sind, kommt er auch noch in ein Land, welches durch seinen grossen Reichthum an Thieren und Vögeln ausgezeichnet ist, welches die Sage an die Enden der Erde, östlich oder nordöstlich vom Paradiese verlegt haben muss, vielleicht auf Grund von Gen. 2, 19. 20. K. 33, 2—36, 4. An den Enden der Erde, da wo das Himmelsgewölbe auf der Erdscheibe aufruht (33, 2. 18, 5), angekommen, schaut er zuletzt noch die Wunder des Himmelsgewölbes selbst, nämlich *die Pforten, aus denen die Sterne und die Winde hervorkommen*. Die Gestirne, wie auch die Winde, gehen von hinter der Himmelsfeste hervor durch *Pforten oder Thore* (מוֹצָא, תּוֹצָאוֹת), nach der kindlichen Anschauung, die der Alttestamentlichen Dichtersprache zu Grund liegt. Unser Verf. hat nur diese Anschauung wei-

ter entwickelt und in ein System gebracht: er will sie als die ächtbiblische und allein wahre anderen (heidnischen) Systemen entgegensetzen. Hienach sind diese Pforten unten am Himmelsgewölbe, da wo es auf der Erde aufliegt; und zwar einmal Pforten für die Gestirne, im Ost und West, zum Auf- und Untergehen in denselben (33, 3 — 4. K. 35), sodann aber auch Pforten für die Winde, und zwar in allen vier Weltgegenden (K. 34. 36.). Indessen bespricht er diese so ganz wunderbare und nach seiner Meinung ausserordentlich merkwürdige Erscheinung (s. K. 34, 1.) hier nur kurz, die genauere Entwicklung dessen, was er hier gesehen, sich auf ein eigenes Buch in seiner Schrift K. 72 — 82 vorbehaltend. Er schreibt es sich jetzt alles auf, V. 3. und 74, 2. (40, 8.) oder vielmehr der Engel Uriel, der es ihm zeigte, schrieb es für ihn auch auf V. 4., stand ihm wenigstens in Abfassung dieser schriftlichen Aufzeichnung bei; und diese unter seinem Beistand gemachte Beschreibung ist es eben, die unten in dem Buche vom Umlaufe der Lichter K. 72 — 82. folgt. So weist der erste Theil d. B. schon auf den dritten hin, und dieser wieder auf den ersten zurück.

K. 34. Da die himmlischen Pforten in allen vier Weltgegenden sind, so reist er mit seinen Lesern noch einmal um den Kreis des Himmels herum, die Pforten in jeder Himmelsgegend beschreibend, bis er schliesslich wieder in den Osten zurückkehrt (K. 36). V. 1. Er kommt zunächst in *den Norden;* hier sieht er natürlich nicht Thore für die Gestirne, da diese nur von Ost nach West gehen, sondern nur Pforten für die Winde, ein erstaunliches Wunder. V. 2. Die Bestimmung am Ende dieses Verses über das, was der Nordwind bringt, gilt allgemein, d. h. von allen drei Arten der Nordwinde.

V. 3. ist mehrdeutig. Der durch den Wortlaut zunächst empfohlene Sinn ist der: wenn der Wind nur aus einem einzigen dieser Thore und zwar irgend einem derselben hervorkommt, *bläst es* (oder: *er*) in Gutem d. h. zum Wohlsein oder gelinde; wenn die Winde aber durch zwei Thore zugleich blasen, so blasen sie stürmisch und Unglück bringend. Dem Wortlaut nach ferner liegt der in der Uebersetzung ausgedrückte Sinn; er scheint aber an K. 76 eine Stütze zu haben, wornach in jeder Himmelsgegend unter den drei Winden einer, und zwar ein bestimmter, nämlich der mittlere, Segen bringend, die zwei andern aber Plagen bringend sind. K. 35. Im Westen müssen wie im Osten sowohl Thore für die Himmelskörper als drei Thore für die Winde sein; wirklich werden ja auch 36, 2 beiderlei Thore im Osten erwähnt, während K. 34, 2. 3 nur erst von den Thoren der Sterne im Osten die Rede war. Hieraus folgt, dass *„drei offene Thore, wie ich sie im Osten sah“* ganz richtig, und die Verbesserung von Laurence und Hoffmann (welche Norden statt Osten setzen wollen) falsch ist; denn diese drei offenen Thore entsprechen den im Osten gesehenen, durch welche die Winde hervorgehen; natürlich darf man dann aber *reîkû* nicht durch: „ich hatte gesehn“ übersetzen, sondern: „ich sah, nämlich darnach.“ Wenn er dann beisetzt: *die gleichen* (nämlich an Zahl und Grösse) *Thore und die gleichen Aus-*

gänge, so gebraucht er diesen letzten Ausdruck in Ermangelung eines andern synonymen, meint aber mit beiden Ausdrücken die Oeffnungen der Sterne und der Winde. K. 36. V. 1. Im Süden sind wiederum nur Oeffnungen für die Winde. — *und Wind*] diess muss (wenn die Lesart richtig, und *wa-nafâs* nicht eine blosse Glosse ist) einen guten, segenbringenden Wind bedeuten im Gegensatz gegen den versengenden Südwind. V. 2. In den Osten sodann führt er den Leser noch einmal zurück, weil er hier K. 33, 2. 3. nur erst die Sternthore, noch nicht die Windthore gezeigt hat. Er sagt also, dass er dort *die drei östlichen Thore*, nämlich der Winde, geöffnet sah, und unterscheidet davon die Sternthore als die *kleinen*, oberhalb der grössern angebrachten. V. 4. So oft Henoch diese Wunderwerke sah, in irgend einer Himmelsgegend, pries er jedesmal Gott, nicht blos dieses letzte mal. Zugleich gibt hier der Verf. gelegenheitlich als den Zweck der Erschaffung solcher Wunderwerke und der Schöpfung überhaupt dén an, dass Gott dafür sein Lob aus dem Munde der Geschöpfe entgegennehme. Die beseelten und vernünftigen Geschöpfe sowohl, welche seine grossen Werke sehen und erkennen können, als auch die leblosen Kreaturen alle sollen sein Lob singen, wie Ps. 103, 20 —22. Ps. 148 u. s.

II. Der zweite Theil, Kap. 37—71.

Dieser zweite Theil des B. hängt mit dem dritten Abschnitt des ersten Theils insofern enger zusammen, als er auch einen Bericht Henochs über das, was er auf seinen Reisen gesehen hat, enthält. Aber während die im vorigen Theil beschriebene Reise nur durch die irdische und sichtbare, und durch die niedere himmlische Welt gieng, wird er nun höher hinauf, jenseits des Himmelsgewölbes, entrückt und schaut die verborgenen Gegenstände und Kräfte der oberen himmlischen Welt. Dort, jenseits des Gewölbes, beobachtet er nun zwar auch noch mancherlei Dinge, die wir nach unserer besseren Kenntniss davon zum Gebiet der irdischen Physik rechnen würden, die aber ihm nach seiner Weltansicht in die himmlische Physik gehören, und die er darum folgerecht erst in diesem zweiten Theil zur Darstellung bringt, ich meine die K. 41, 3—9. K. 43. 44. 52, 2 ff. K. 59. beschriebenen Gegenstände. Gleichwohl machen derlei Gegenstände blos einen sehr untergeordneten Bestandtheil dieses zweiten Haupttheils aus und sind fast nur wie der Abwechslung wegen in den übrigen Stoff desselben eingestreut. Den viel wichtigeren und hauptsächlichsten Gegenstand dieses Theiles bilden, wie wir in der Kürze sagen können, die himmlischen Geheimnisse der Engelwelt und der messianischen Zukunft, die Geheimnisse des „himmlichen Reiches:“ alles dreht sich hier um die Engelwelt und das künftige messianische Reich, seine Gründung, seine Personen, seine Güter. Dieses Reich ist nämlich, nach seiner durchaus auf Dan. 7 ruhenden Anschauung und Darstellung, ein von Anfang an nicht blos von Gott vorausge-

wolltes und —bestimmtes, sondern im Himmel gleichsam schon bereit gehaltenes und vorhandenes, das in der Erfüllung der Zeiten auf Erden offenbar werden wird, und so kommt es, dass er alle die dazu gehörigen Gegenstände und Personen auf seiner Reise durch die Himmel schaut. Allein wenn nun auch nach seiner eigenthümlichen und sehr realistischen Denkweise der Entwurf dieses Reiches, die Hauptperson desselben, der Messias, und die hauptsächlichsten Güter desselben schon vorzeitlich im Himmel vorhanden sind, so kommt doch bei seiner Entwicklung dieser Dinge und im Zusammenhang damit gar manches vor, was auch nach seiner Ansicht noch nicht ist, sondern erst in Zukunft sein und geschehen wird, was er also auch nicht in Wirklichkeit im Himmel schon beobachten, sondern nur durch prophetische Gesichte, die ihm zu Theil wurden, voraussehen kann. Und schon hiedurch erhält dieser zweite Theil in Beziehung auf die Form der Darstellung einen sehr gemischten Charakter: Schilderung des in Wirklichkeit beobachteten und des nur im Gesicht vorausgesehenen, Reisebeschreibung und Visionsdarstellung wechseln hier mit einander, je nach den verschiedenen Gegenständen, von denen er eben spricht, ja die Darstellung eines und desselben Gegenstandes hat oft diesen gemischten Charakter. Da nun aber weiter weitaus der hauptsächlichste Inhalt dieses Theils sich auf die ferne und fernste Zukunft bezieht, und man die Zukunft nicht gut in lauter Gesichten erklären kann, ohne dass man immer wieder von selbst in die prophetische Rede hineinkommt, da er weiter alle diese Offenbarungen über die messianische Zukunft im Grunde nur zu dem Zweck der Tröstung und Warnung seiner Zeitgenossen darstellt, so erklärt es sich wohl, dass er in diesem Theil häufig auch in die prophetisch-paränetische Rede übergeht, dass er hier nicht blos Gesichte erzählt, sondern ihre Darstellung jedesmal mit einer „Rede" beginnt und auch in sie selbst hie und da eine „Rede" einstreut. Wenn nun der Verf. in der Ueberschrift K. 37, 1 alles folgende *das zweite Gesicht der Weisheit Henochs* nennt, (vgl. 39, 4), so ist diese Bezeichnung „*Gesicht*" sehr passend, sofern darin sowohl das auf der Reise gesehene als das in der Vision und durch prophetische Offenbarung geschaute zusammengefasst ist. Aber auch dass er es das *zweite* Gesicht nennt und es so von einem ersten Gesicht unterscheidet, ist ganz richtig; denn obgleich der erste Theil eine solche Ueberschrift wie „das erste Gesicht der Weisheit" nicht hatte, wie denn auch nicht alles darin vorkommende ein Gesicht ist, so enthält doch, auch abgesehen von der im zweiten Abschnitt beschriebenen Vision, der dritte Abschnitt desselben wirklich eine Darstellung dessen, was Henoch an allerlei Geheimnissen mit Hülfe und durch die Belehrung der Engel sah und erkannte, also in Wahrheit ein Gesicht der Weisheit.

Dieser zweite Theil des B. selbst nun, den wir nach seinem Hauptgegenstand kurz den messianischen nennen können, gliedert sich also: nach einem kurzen Eingang K. 37 folgen drei vom Verf. selbst durch Ueber- und Unterschriften kenntlich gemachte Abschnitte, wo-

rin er seine Gedanken und Erkenntnisse zur Darstellung bringt 1) K. 38—44. 2.) K. 45—57. 3) K. 58—69, worauf K. 70. 71. dem Ganzen ein Schluss gegeben wird. Ausserdem finden sich aber in diesem Theil mehrere unächte Bestandtheile, oder vielmehr spätere Zusätze.

Eingang, K. 37.

Dieser Eingang besteht aus einer Ueberschrift V. 1. in welcher ähnlich wie in der Gesammtüberschrift des B. K. 1, 1. über Henoch in der dritten Person gesprochen wird, und aus einigen einleitenden Worten V. 2—5, von Henoch selbst, in der ersten Person redend, gesprochen. V. 1. Dass er das Gesicht ein Gesicht der *Weisheit* nennt, stimmt ganz zu andern Aussagen des B., wornach auch sowohl die physikalischen als die messianisch-eschatologischen Offenbarungen Henochs grosse, bisher noch nicht dagewesene Weisheit enthalten (82, 2 ff. 92, 1. 93, 10—14). — Weiter wird in dieser Ueberschrift das *Geschlechtsverzeichniss* Henochs bis auf Adam zurück angegeben. Man hat diess schon auffallend gefunden und gemeint, diese Genealogie sollte gleich am Eingang des B. gegeben sein, und hat darin einen Beweis für die Abstammung dieses zweiten Theils von einem andern Verf. als dem des ersten finden wollen (Hoffm., Lücke und A.). Würden nun andere gute Gründe für die Ableitung des II. Theils von einem andern Schriftsteller sprechen, so könnte man immerhin diese Art der Ueberschrift als einen weitern Beweis dafür geltend machen. In Wahrheit aber fehlen solche Gründe, und das scheinbar auffallende an dieser Ueberschrift erklärt sich anders. Die einfache Ueberschrift: „*das zweite Gesicht der Weisheit, welches Henoch sah*“ däuchte dem Verf. zu kurz und zu leer vor einem so grossen Buchabschnitt; um ihr mehr Fülle zu geben (dass sie den Ueberschriften 1, 1. 72, 1. 92, 1 ähnlicher würde) bot sich ihm die Genealogie Henochs an, die er bisher noch nicht angegeben hatte, nicht als ob er dadurch erst uns mit Henochs Person bekannt machen wollte, denn wer Henoch der Seher war, wusste auch ohne diese Genealogie Jedermann, sondern nur der Ausschmückung und Abrundung wegen setzt er sie bei. Er hat aber dieselbe nicht schon im Anfang von K. 1 gegeben, weil dort V. 1 u. 2 die Person des Henoch in anderer, und für das Verständniss des B. ganz unerlässlicher Weise bezeichnet werden musste, nämlich dass er ein apokalyptischer Seher war: hätte er auch die Genealogie in jene Ueberschrift verwoben, so wäre sie zu sehr überladen geworden, und es gehört nun einmal, wie wir schon öfters zu bemerken Gelegenheit hatten, zu der Darstellungsweise des Verf., einen Punkt oder Gegenstand nie an einem Orte zu erschöpfen, sondern öfters darauf zurückzukommen. Ausserdem gesetzt auch, dass der zweite Theil einen ganz andern Verf. hätte, so wäre doch diese Ueberschrift, die denselben mit dem ersten in Verbindung setzt, nicht von ihm, sondern vom Diaskeuasten.

V. 2. Nun nimmt Henoch selbst das Wort, und spricht sich über den *Werth und Charakter* seiner folgenden Enthüllungen, und *die Personen, welchen sie gelten*, aus, erhebt sich dabei sogar zu rhythmischer Form. Er bezeichnet den Inhalt dieses Theils nicht nur als *heilige Rede* (vrgl. 1, 2: heiliges Gesicht) und *als Rede der Weisheit*, V. 2, wie sie bisher noch Niemanden verliehen wurde V. 4 (vrgl. 19, 3), sondern auch *als Anfang der Rede der Weisheit* V. 2, oder Anfang der Weisheit V. 3. Durch diese Bezeichnung will er sichtbar diesen Theil vom vorigen scheiden und mit den folgenden in Verbindung setzen; nämlich eigentliche *Reden*, Lehr- und Mahnreden, an alle die auf Erden wohnen, Frühere und Spätere, wie sie dieser Theil enthält, enthalten die Erzählungen des vorigen Theils nicht, wohl aber kommen in den andern Theilen noch andere nach; daher: *Anfang*. (Anfang ist hier nicht etwa Princip oder Inbegriff.) — Diese Reden gelten aber *allen Erdbewohnern der Gegenwart und Zukunft* (vrgl. 1, 2) V. 2—5, den *Alten* freilich zunächst, aber den *später Lebenden* doch auch V. 3. Unter den Alten meint er aber seine noch lebenden Vorväter, überhaupt das ganze ältere Geschlecht, unter den Nachkommen aber die Gesammtheit aller späterlebenden bis auf die fernsten Geschlechter hinaus. *Herr der Geister*] dieser Name Gottes tritt schon in diesem kurzen Eingang mehrfach hervor und kehrt wieder 38, 2. 6. 39, 7—9. 12. 40, 1. 2. 4—7. 41, 2. 6. 7. 43, 4. 46, 3. 6—8. 47, 1. 2. 48, 2. 3. 5. 7. 10. 49, 2. 4. 50, 2. 3. 5. 51, 3. 52, 5. 9. 53, 6. 54, 5—7. 55, 3. 4. 57, 3. 58, 4—6. 59, 1. 2. 60, 6. 8. 25. 61, 3. 5. 8. 9. 11. 13. 62, 10. 12. 14. 16. 63, 1. 2. 12. 65, 9. 11. 66, 2. 67, 8. 9. 68, 4. 69, 24. 29. 71, 2. 17; es ist der hauptsächlichste und der charakteristische Gottesname dieses Theils, wie auch andere Theile ihre charakteristischen Gottesnamen haben. Er steht im engsten Zusammenhange mit dem Inhalt dieses Theils, denn dieser Theil des B. hat es mit den Zuständen und Schiksalen der menschlichen und übermenschlichen Geister zu thun, wie sie ihnen vom Herrn angewiesen oder nach seiner Gerechtigkeit bestimmt sind und werden werden (41, 8), weist die Wirksamkeit der Geister in Natur und Menschenwelt nach, führt uns öfters den Herrn umgeben von den himmlischen Geistern vor (39, 12 ff.), ist überhaupt der Theil des B., welcher die unsichtbare Geisterwelt vor uns aufschliesst (vergl. auch die sehr absichtliche Veränderung des Trisagion 39, 12). „*Vor* dem Herrn der Geister" will er seine Rede reden, also im Bewusstsein seiner Gegenwart, und darum wahrhaftig und gewissenhaft. V. 4. *nach meiner Einsicht, nach dem Wohlgefallen Gottes*] er meint, die Offenbarungen Gottes an ihn haben zwar auch auf seiner Seite Geistesfähigkeiten und Kenntnisse vorausgesetzt, im übrigen aber und in der Hauptsache sei es das freie Wohlgefallen Gottes, das ihn erwählt hat zum Seher wie auch zum *Erben des ewigen Lebens*: über diesen letzten Punkt vergl. 39, 8. 9. (60, 8) 71, 14—17. V. 5. Sofort theilt er selbst seine folgenden Reden in drei Abschnitte ein, denn er hat in

diesem Theil den Stoff nach sachlichen Gesichtspunkten vertheilt und angeordnet. Er nennt aber die einzelnen Abschnitte *mesâljât* מְשָׁלִים, *Bilderreden*, wohl weniger mit Beziehung auf den spruchartigen Charakter derselben, der im Grunde selten hervortritt, als darum, weil jeder Abschnitt eine für sich bestehende Lehrrede ist, in welcher er seine Gesichte und die in denselben enthaltene bildliche Vorausdarstellung der Zukunft zu paränetischen Zwecken entwickelt. (Wenn früher Laur. übersetzte: „103 Parabeln," so beruhte das auf einem groben Lesefehler [1]) von ihm, und ist keineswegs eine Variante, über deren Entstehung die Erklärer weitläufige Anmerkungen schreiben müssten.)

I. Erste Bilderrede, K 38—44.

Ausgehend von einigen kräftigen Mahn- und Schreckworten an die Sünder, die Mächtigen und Gewaltigen wegen der kommenden messianischen Wendung der Dinge, führt er uns hier mitten hinein in das himmlische Reich und entwirft ein reizendes Bild von den seligen Zuständen der Gerechten im Himmelreiche und von den Thätigkeiten und Seligkeiten der Engelwelt, wie er das alles in seinen Gesichten oben im Himmel geschaut hat, und schliesst daran die Beschreibung weiterer, meist physikalischer Geheimnisse, welche er bei seiner Himmelsreise beobachtet hat. Der eigentliche Kern dieser ersten Bilderrede liegt in K. 39 u. 40. Der Charakter einer *Rede* tritt, wie auch bei den zwei folgenden Bilderreden, am meisten hervor im Anfang des Abschnitts; er beginnt mit einer eigentlichen prophetischen Lehrrede, worauf er mehr beschreibend seine Gesichte selbst folgen lässt.

1) *Einleitende Rede*: 38, 1—39, 1. Es kommt eine Zeit, wo die Geheimnisse der Gerechten, ihre jetzt noch verborgenen Seligkeiten und Belohnungen vor der Welt offenbar werden werden, aber wie wird es dann den Bösen und den übermüthigen Machthabern der Erde gehen? Diess ist der kurze Inhalt dieser einleitenden Rede.

V. 1 u. 2. Wenn man nicht die Rede dieser zwei Verse unerträglich matt machen und zwischen V. 1 u. 3 eine reine Tautologie hervorbringen will, so muss man alle Worte dieser Verse bis zu (*aitê*) *wo*? als Vordersatz, das von hier an folgende als Nachsatz auffassen. Dass eine Zeit der Scheidung uud Vollendung kommen werde, wird in diesen zwei Versen ächt rednerisch vorausgesetzt, und nur nach dem Loos der Bösen in jener Zeit gefragt, und darnach erst von V. 3 an wird das hier vorausgesetzte in eigentlichen direkten Aussagen bestätigt und förmlich angekündigt. V. 1. *Die Gemeinde der Gerechten erscheinen*] was das heisse? zeigen V. 3. 39, 1. 53, 6. 62, 8. Sie ist, obwohl im Himmel vorherbestimmt, und vorbe-

---

1) Er las ሰ፻፡፫ als ሰ፻፫, was ihm bei grösserer Gewandheit im Lesen nicht möglich gewesen wäre.

reitet, doch vor der Welt noch verborgen, und werden die jetzt noch durch Zeiten und Räume getrennten Gerechten erst von dem messianischen Gericht an zu einer grossen Gemeinde vereinigt, die im Umgang mit der Engelwelt unter den Fittigen Gottes ruht, auch äusserlich und vor aller Augen hervortreten. Das ist aber V. 2. zugleich die Zeit, *da der Gerechte erscheinen wird* u. s. f. Diess ist der *Messias* (53, 6: der Auserwählte und Gerechte, und 46, 3: der die Gerechtigkeit hat, und bei dem die Gerechtigkeit wohnt); er wird dann den Gerechten offenbar, zunächst um ihre Feinde zu richten, dann aber auch um fortan bei ihnen zu bleiben und unter ihnen zu wohnen (45, 4. 62, 14. 71, 17. 90, 37. 38. 105, 2). — Die Bürger des Himmelreiches heissen aber hier, wie durch das ganze Buch hindurch, *die Gerechten* 1, 7. 8. 25, 4. 39, 4, 43, 4. 47, 1. 2. 4. 48, 1. 9. 50, 2. 51, 5. 53, 7. 56, 7. 58, 3. 5. 60, 2. 61, 3. 62, 3. 82, 4. 94, 3. 11. 95, 3. 7. 96, 1. 8. 97, 1. 3. 5. 98, 12—14. 99, 3. 100, 5. 7. 10. 102, 4. 10. 103, 1. 104, 1. 6. 12. 13., die *Auserwählten* 1, 3. 8. 25, 5. 40, 5. 41, 2. 48, 1. 9. 51, 5. 56, 6. 8. 58, 3. 61, 4. 12. 62, 7. 8. 11. 93, 2. (vom Messias auserwählte 45, 3. 51, 2), *Auserwählte und Gerechte* 1, 1. 38, 2. 3. 4. 39, 7. 48, 1. 58, 1. 2. 61, 13. 62, 12. 13. 15. 70, 3. 93, 10, *auserwählte Gerechte* 38, 2. 39, 6., *Heilige* 38, 4. 39, 4. 41, 2. 47, 4. 48, 1. 9. 58, 3. 5. 62, 8. (61, 8. 12. 65, 12), *Heilige und Auserwählte* 50, 1. 62, 8; *Gerechte und Heilige* 38, 5. 48, 1. 4. 7. 51, 2. 65, 12. 99, 16. 100, 5, *Gerechte und Gute* 103, 9, *Kinder Gottes* 62, 11, *Kinder des Himmels* 101, 1. — *Deren Werke gewogen sind*] gewogen, und wie hinzuzudenken ist, richtig und vollwichtig erfunden; dieser auf Stellen wie Prov. 16, 2. 21, 2. 24, 12. Job 31, 6. Ps. 62, 10. Dan. 5, 27 ruhende Ausdruck kommt in unserem Buch auch 40, 5. 46, 8. 61, 8. vor, und 41, 1 sieht Henoch auch, *wie* man Handlungen wiegt (vrgl. auch das Abwägen der Sünden 4 Esr. 1, 35 ed. Laur.). — *Das Licht* leuchtet ihnen; das ist nicht blos bildlich vom Licht des Gnadenantlitzes Gottes, vom Licht der Wahrheit und Erkenntniss, vom Licht im Gegensatz gegen alle Nacht und Finsterniss des Ungemachs zu verstehen, sondern ein wirklich erhöhter physischer Lichtglanz ist über sie ausgebreitet, in Folge der Nähe der göttlichen Lichtmajestät, nach Grundstellen wie Num. 6, 25. Ps. 104, 2. 139, 12, und nach Weissagungen wie Jes. 9, 1. 2. K. 60. Zach. 14, 6 ff. Dan. 12, 3; ebenso in unserm B. 1, 8. 5, 7. 38, 4. 45, 4. 50, 1. 51, 5. 58, 3—6. 61, 6. 92, 4. 104, 2. 108, 10—13. (91, 16). *Die Wohnung der Sünder* wird dann so schauerlich schrecklich sein, dass es für *sie besser wäre, sie wären nie geboren* (Matth. 26, 24. Marc. 14, 21). *welche den Herrn der Geister verläugnen*] das „Verläugnen" entspricht dem griech. *ἀπιστεῖν*: sehr häufig werden in diesem Theil des B. die Sünder als solche bezeichnet, welche an die unsichtbare und künftige Welt nicht glauben, welche den Herrn der Geister 38, 2. 41, 2. 45, 1. 2. 46, 7. 48, 10.

(67, 8. 10. vrgl. 43, 4. 63, 5. 7. 8), (das gerechte Gericht 60, 6), die himmlische Welt 45, 1, den Messias 48, 10, (den Geist Gottes 67, 10) verläugnen; es ist das ihre Grundsünde, auf der alle ihre andern Uebertretungen beruhen. V. 3. *Die Geheimnisse der Gerechten werden offenbar*] ihr herrliches, im Himmel ihnen schon bereitetes, der Welt aber und zum Theil auch ihnen selbst noch verborgenes Loos (58, 5. 83, 7) wird ihnen einst wirklich zu Theil, auch vor den Augen der Welt; was sie bisher nur geglaubt haben, dürfen sie dann schauen und geniessen. *werden weggetrieben werden u. s. f.*] 1, 1. 41, 2. 53, 2. 63, 11; näher bestimmt wird dieses ihr Schicksal 45, 2. 6. 62, 10 u. s. V. 4. 5. Die *Herrschaft der mächtigen* und ungerechten Herrscher nimmt dann ein Ende: diese Hoffnung ist unserem Apokalyptiker besonders wichtig, und gar oft kommt er darauf zu reden 46, 4—8. 48, 8—10. 53, 5. 62, 1—12. K. 63. (67, 8 ff.), und im IV. u. V. Theil des B. *sie werden in die Hand der Heiligen gegeben*] wohl zur Abstrafung und Ausrottung, womit nicht in Widerspruch steht, dass sie dann auch den ewigen Qualen anheim gegeben werden (K. 53. 54. 56. 90). Aehnliche und erläuternde Stellen sind 48, 9. 96, 1. 98, 12.

V 6. *keiner wird mehr um Gnade flehen können*] nämlich keiner von den Bösen, aber auch kein anderer wird mehr für sie fürbitten können, weil die Zeit der Gnade überhaupt abgelaufen ist (50, 5); zu vrgl. mit dieser Stelle ist die ausführliche Darstellung dieses Gedankens K. 62 u. 63. *ihr Leben hat ein Ende*] zunächst das zeitliche Leben, weil sie nun der ewigen Strafe überantwortet werden 48, 8. 9. 56, 4, welche selbst auch Lebensvernichtung oder ewiger Tod ist (s. zu 22, 13). K. 39, 1. *Die auserwählten und heiligen Kinder*] Darunter müssen die Engel verstanden sein; Kinder oder Söhne heissen sie als Kinder oder Söhne der Himmel (6, 2. 13, 8. 14, 3; s. aber auch 69, 4. 5. 106, 5); auch das: *von den hohen* oder höchsten *Himmeln* weist auf die Engel hin. Freilich den Beinamen: *die Auserwählten* führen sonst die Engel in unserem B. nicht, aber dass, ihnen diesen Beinamen zu geben, nicht unmöglich ist, sehen wir aus 1 Tim. 5, 21 (vielleicht auch Tobith 8, 15). Und die vollendeten Gerechten können nun einmal hier nicht darunter verstanden werden, denn im ganzen B. kommt keine Stelle vor, wornach die Gerechten nach dem Tode in die (höchsten) Himmel aufgenommen würden; vielmehr sie kommen in den Scheol und werden durch die Auferstehung wieder belebt für das messianische Reich; nur wenige Menschen sind diesem allgemeinen Loos entzogen und kommen in das Paradies, um von dort aus einst in das mess. Reich versetzt zu werden, wie Henoch selbst (K. 70. 71, 15—17. 87, 3. 90, 31); in K. 61, 12 (60, 8) scheint aber auch anderen dieser Aufenthalt zuerkannt worden zu sein. Aber dass sie als Selige in den Himmeln ihre Wohnung hätten, steht sonst nirgends. Vielmehr also ist die Idee dieses V. die, dass dann nach dem messianischen Gericht selbst die jetzige Scheidewand zwischen Himmel und Erde schwindet,

und Himmlische und Irdische zu einer grossen Gemeinde zusammengehen; weiter ausgeführt ist diese Idee 39, 4—8, und wieder darauf angespielt wird 104, 6. (4); wird ja doch der Messias selbst, der noch höher ist als die Engel, mitten unter dieser Gemeinde wohnen. *und ihr Same wird eins sein*] aber wohl nicht in fleischlicher Vermischung.

2. *Beschreibung der Gesichte*, *K.* 39, 2 — *K.* 44. Dazu bilden 39, 2. 3 den Eingang, indem sie angeben, wann und wo Henoch das im folgenden beschriebene sah. Auf einer Wolke wurde er im Sturmwind von der Erde weg getragen zum Ende der Himmel V. 3., welcher letztere Ausdruck freilich etwas vieldeutig und allgemein ist; und die folgenden Gesichte hat er nun in dem Himmel selbst gesehen; dadurch unterscheiden sich diese von den Gesichten des ersten Theils, wie schon oben gezeigt ist. Das Aufgerafftwerden ist hier nicht blos ein im Traumgesicht vorgegangenes wie 14, 8. 9., sondern ein wirkliches, reales wie 52, 1, nach 2 Reg. 2, 11. Sir. 48, 9. 12. Der V. 2. sodann soll die Zeit dieses Weggerafftwerdens näher bestimmen; die Beziehung zwischen V. 2 u. 3 könnte nämlich genauer so ausgedrückt werden: „in jener Zeit, da Henoch die Schriften empfing, raffte mich eine Wolke weg u. s. f.“ Aber es ist an diesem V. 2 nicht nur das auffallend, dass von Henoch in der dritten Person die Rede ist, während er doch vorher und nachher in der ersten Person spricht, sondern auch, was unter diesen Schriften des Zornes Gottes, die er erhielt, verstanden sein will, ist nicht deutlich. Die Zurechtweisung der Wächter, die er in ein Buch schrieb K. 14, und deren Hauptinhalt allerdings der war: „sie werden keine Barmherzigkeit erhalten,“ bildet doch nur eine einzige Schrift, und dass er damals auch noch andere erhielt, ist dort nicht gesagt; auch würde die Vision, wenn wir sie in der Zeit der Zurechtweisuug der Wächter setzen wollten, zu spät fallen. Wir müssen daher eher K. 93, 1—3 vergleichen, wornach Henoch Bücher hat, aus denen er seine Strafreden an die Bösen hält, wie seine Trostreden an die Gerechten; es würde dadurch vorläufig auf jene Stelle hingewiesen: „in jener Zeit erhielt er Bücher des Zorns; in selbiger Zeit raffte ihn auch eine Wolke weg u. s. f.“ Die vermeintliche Zeitbestimmung wäre aber so freilich wieder eine sehr unbestimmte, und gegen den ganzen V. 2. liegt der Verdacht vor, dass er eine in den Text gekommene Glosse sei. Im Himmel hat nun Henoch zuerst ein Gesicht über *die seligen Wohnungen der mit den himmlischen Heerschaaren verbundenen messianischen Gemeinde* K. 39, 4—12. Es ist diess ein prophetisches Gesicht, worin, was erst in Zukunft wirklich so sein wird (38, 4. 39, 1), ihm zum voraus gezeigt wird. Dass die irdischen und die himmlischen Heiligen einst zu einer Gemeinde von lauter Gerechten und Begnadigten in unzähliger Menge werden, dass die Menschen dann engelgleich immerdar das selige Geschäft des Betens und Fürbittens, Lobens und Preisens Gottes treiben, und Gott selbst unmittelbar über ihnen wohnen werde, so nahe wie

er bis jetzt nur der himmlischen Gemeinde ist, dass das fortan ohne Unterbrechung so dauern werde in Ewigkeit, diess sind die Hauptzüge dieses schönen Gemäldes. V. 5. *für die Menschenkinder*] sofern nach andern Stellen des B. die Bekehrung aller Völker nicht gleichzeitig mit der Errichtung des messianischen Reiches eintreten, sondern erst im Laufe der Zeiten folgen wird (vrgl. K. 50. K. 90, 29 —38. K. 91, 14.). *wie Wasser* und *wie Thau*] nach Stellen wie Jes. 11, 9. Mich. 5, 6; die Reichlichkeit, in welcher Barmherzigkeit und Gerechtigkeit hier strömt, ist der Vergleichungspunkt, s. auch 48, 1. 49, 1. Beide aber, *die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit*, kommen ebenso als Gottes Gaben an sie wie als ihre eigenen Tugenden hier in Betracht: Rechtfertigung und Gnade von Gott strömt ihnen unaufhörlich zu, wie sie hinwiederum die sittliche Vollendung in Gerechtigkeit und Liebe reichlich haben. Ebenso allgemein wie hier ist auch V. 7 der Ausdruck „und Gerechtigkeit hört nicht auf vor ihm" absichtlich gehalten. V. 7. Die Freuden und die Herrlichkeit ihres Zustandes zeichnet er hier sehr schön als ein Wohnen unter den schirmenden Flügeln der göttlichen Majestät, als ein Erleuchtetsein von seinem Lichtglanz (s. zu 38, 2), als ein unaufhörliches Ueberströmen ihres Mundes von seligem Lobe Gottes. V. 8. Henoch von der Wonne dieser Wohnungen berauscht kann nicht aufhören sie zu betrachten V. 10, und wünscht hier auf immer zu bleiben; auch durch diesen Zug der Beschreibung soll nur die ganze Herrlichkeit dieses Zustandes eindringlich hervorgehoben werden. Wenn er aber sagt: *hier ist mein Theil* (Erbtheil, Loos) *zuvor schon gewesen*, so ist diess auf die Vorausbestimmung zu beziehen, wie der folgende Beisatz sogleich weiter erklärt; es ist ihm vorausbestimmt, einst an diesem seligen Reiche Theil zu nehmen (71, 14—17. 90, 31. 37, 4). V. 9. *Das Wohlgefallen der freien Gnade* Gottes ist auch hier besonders herausgehoben wie 37, 4. — Wenn er sonst schon, wo er die herrlichen Geheimnisse Himmels und der Erde zu schauen bekam, in Lobpreisung Gottes ausbricht, so muss er diess hier um so mehr thun, da er seinen eigenen künftigen Wohnort in Herrlichkeit und Seligkeit geschaut hat, und er setzt darum auch V. 10—12 die Worte seiner Lobpreisung wörtlich bei. In dieser Lobpreisung hebt er V. 11 die Ewigkeit und das Vorauswissen Gottes besonders aus, eben weil er ihm, dem Henoch, diesen Ort von Anfang an vorausbestimmt hat. Der Schluss der Lobpreisung V. 12 hat diese bestimmte Färbung erhalten durch den Eindruck von dem, was er damals sah, und leitet zugleich zum folgenden Gesicht hinüber. *er füllt die Erde mit Geistern*] diess ist eine sehr absichtliche, auf dem Hauptinhalt dieses ganzen zweiten Theils ruhende Veränderung von Jes. 6, 3.

Weiter sieht Henoch V. 13 — K. 40, 10 *die unzähligen Schaaren der Engel und die höchsten Geister, welche den göttlichen Thron umgeben.* Es ist diess aber nicht, wie das vorige, ein prophetisches Gesicht über die Zukunft, daher er es auch nicht ein „Gesicht" (39, 4) nennt, sondern die Engel sind in Wirklichkeit und Wahrheit jetzt

schon um den göttlichen Thron so geschaart. Zuerst sieht er *die, welche nicht schlafen, vor seiner Herrlichkeit stehn*, dieselben die er auch schon V. 12 genannt hat. Obwohl nach dem früher S. 105 bemerkten das Nichtschlafen in gewissem Sinne allen Engeln zukommt, so unterscheidet er doch hier deutlich diese nichtschlafenden, vor Gottes Thron stehenden von den übrigen Engelschaaren 40, 1, übereinstimmend mit 61, 12, und aus 71, 7 lernen wir, dass er damit die Cherubim Seraphim und Ophanim meine. Sie preisen Gott immerdar.

V. 14. *Die Verwandlung des Antlitzes* bedeutet hier nicht die Verklärung wie wohl sonst, sondern die Blendung desselben durch den überschwänglichen Glanz, wie sogleich erklärt wird, und wofür 14, 24. 25 eine Aehnlichkeit bietet. Zugleich ist dadurch ein Stillstand in seiner Vision bezeichnet; er muss erst neue Sehkraft bekommen, bis er die weitere Scene schauen kann. Noch einmal betrachtend schaut er nämlich jetzt K. 40, 1 die übrigen unzähligen Engelschaaren, ganz besonders aber V. 2 ff. die vier höchsten Engel des Angesichts, um die es ihm hier hauptsächlich zu thun ist. V. 1. Der übrigen Engel, die vor Gottes Herrlichkeit stehn, sind unzählige, ganz wie Dan. 7, 10. Hen. 14, 22. 60, 1. 71, 8. 13 (auch 1, 9).

V. 2. Ueber die vier Engel des Angesichts und ihre Namen s. das zu K. 9, 1. bemerkte. Sie werden ausdrücklich von den andern, die da standen, also sowohl von den V. 1. als von den K. 39, 13 genannten unterschieden; und heissen Gesichter (פָּנִים, *πρόσωπα*), vielleicht mit Beziehung auf ihren sonstigen Namen מַלְאֲכֵי הַפָּנִים. Ueber den Engel, der ihm ihre Namen sagte, s. zu V. 8. Diese Engel kommen nun aber hier nicht in Betracht als Abgesandte, wie wir sie oben K. 9 ff. fanden, sondern als vor dem Herrn der Herrlichkeit stehende, die ihm lobsingen V. 3., jeder freilich in seiner besondern Weise. Denn auch das Bitten und Flehen und das Abweisen der Verkläger ist mittelbar eine Verherrlichung des Mächtigen und Barmherzigen. Der erste unter ihnen ist wie immer *Michael*, und sein unaufhörlicher Preis hat den grossen Gott selbst zum Gegenstand, wohl auf Grund seines Namens מִי כָאֵל; und nach den V. 9. von ihm angegebenen Eigenschaften nimmt er an den herrlichsten Seiten des göttlichen Wesens selbst Theil. Der zweite, *Rufael*, gesetzt über die Krankheiten (auch die geistlichen) der Menschen und ihre Heilung (20, 3), preist den Messias (45, 3—5. 49, 2. 4. 51, 3. 5. 52, 6. 9. 53, 6. 55, 4. 61, 5. 8. 10. 62, 1) und die Seinigen. Die Laurence'sche Uebersetzung des *ela seqûlân ba-egzîa mandfest* durch who suffer (are crucified or tormented) on account of the Lord of spirits, ist nicht nur sprachwidrig, da *ba* hier nicht wie *baenta* „wegen" sein kann, sondern sie ist auch gegen den durchgängigen Sprachgebrauch des *seqûl* in unserm Buche, und gegen die zu 38, 2 angegebenen Parallelstellen, wornach es nur *gewogen* bedeuten kann. (Sonst könnte es höchstens bedeuten: „die an dem Herrn der Geister hängen".) Der dritte für alle Erdbewohner flehende Engel ist *Gabriel*, dessen Geschäftskreis V. 9 auf eine zwar von 20, 7

abweichende, aber zu seinem Namen: „der Starke, Held Gottes“ gut passende Weise bestimmt ist. Auffallend ist hier (V. 6) im Texte der Plural *jes'elû wa-jetzêljû*, wofür aber wenigstens éine Handschrift den Singular hat. Der Ausdruck ist nachlässig unbestimmt, etwa „wie gefleht wurde.“ Die Beziehung des *und flehen im Namen des Herrn der Geister* ist im äth. Text ebenso ungewiss als in der deutschen Uebersetzung, es kann eben so gut zum Relativsatz gezogen, wie als Fortsetzung des „und beteten“ genommen werden; und ob es schöner ist, wenn der Engel für alle Erdbewohner betet, oder wenn er nur für die Betenden betet, möchte ich nicht entscheiden. Der vierte endlich, *Fanuel*, der Engel der Busse thuenden und in Hoffnung des ewigen Lebens harrenden, wehrt die für deren Verderben arbeitenden Verkläger und Widersacher ab, vielleicht wieder mit Beziehung auf seinen Namen: er wehrt sie von dem *Angesicht* Gottes ab. Es heisst zwar allgemein: er lässt nicht verklagen *„die, die auf Erden wohnen,“* allein die Bösen brauchen nicht erst von den Satanen verklagt zu werden, die verklagende Thätigkeit der Satane kann naturgemäss nur die Frommen und Gläubigen zu ihrem Gegenstand haben, aber ebenso natürlich nur die auf Erden wohnenden, nicht die vollendeten, die der Welt der Versuchung und Prüfung entnommen sind. Die *Satane* kommen hier zum erstenmal im Buche vor, ausserdem 65, 6. Mit ihnen einerlei scheinen aber die an mehreren Stellen des B. genannten *Strafengel* zu sein 53, 3. (K. 54) 56, 1. 62, 11. 63, 1. 66, 1; denn den Satanen, wie wir ihren Begriff sonst kennen, kommt nicht blos zu, die Menschen zum Bösen zu verleiten, sondern auch die göttlich geordneten Folgen und Strafen ihrer Sünden über die, die sie in ihre Gewalt bekommen haben, zu bringen, und vor allen Dingen mit der ewigen Pein sie zu quälen: beides ist Gegenstand ihrer satanischen Lust und Freude. Und unter diesen bösen Wesen wird nun allerdings als Oberster derselben éiner, der Satan, hervorgehoben 53, 3. Diess ist die Lehre hierüber, wie sie sich aus unserem Buch ergibt. Wenn man nun hierin Widersprüche gegen den ersten Theil des Buches fand, sofern dort die bösen Wesen theils gefallene Wächter theils die Geister der Riesen seien und mit andern Namen benannt werden, so beruht diess theils auf der Namen- und Begriffs-Verwirrung in der englischen und deutschen Uebersetzung, theils auf einer voreiligen Vereinerleiung von Personen, die nicht einerlei sind. Satane und Strafengel einerseits und Dämonen andererseits sind nach unserem Buche wohl zu unterscheiden: die gefallenen Wächter und die Dämonen haben keinen Zutritt im Himmel (13, 5. 14, 5), wie die Satane 40, 7 (auf Grund von Job 1. 2. und Zach. 3); einen Satan hat es auch schon vor dem Fall der Wächter gegeben, denn nach 54, 6 besteht ja die Schuld der Wächter eben darin, dass sie sich in die Gewalt des Satans begeben haben (wiederum übereinstimmend mit Gen. 3, 1 ff. im Verhältniss zu Gen. 6, 1 ff.); auch im NT. sind von den Engeln, die ihre Behausung nicht bewahrten und gebunden wurden, die Satane wohl zu unterscheiden und wohl unter-

schieden. Der Unterschied zwischen dem I. u. II. Theil des B. ist also nicht der, dass in diesem die bösen Geister mit andern Namen benannt werden, als in jenem, sondern nur der, dass in jenem die Satane und Strafengel gar nicht vorkommen, weil auch keine Veranlassung dazu war. Woher freilich der Satan und seine untergebenen bösen Geister stammen, ob auch sie gefallene, ursprünglich gute, Wesen waren oder nicht, sagt unser Buch nicht; aber auch die Bibel A. T. erklärt sich darüber nirgends. V. 8. Der den Henoch begleitende (V. 2.) und ihm alles erklärende Engel heisst hier *der Engel des Friedens*. Er wird nicht mit einem Namen genannt, und ist, da die vier Angesichtsengel hier Object der Erklärung sind, gewiss keiner von ihnen, sondern irgend ein unbestimmter. Wenn Hoffmann den Uriel vermuthete, so ist diess eben ganz grundlos (s. auch das zu 9, 1 ff. bemerkte). Auch sonst im weiteren Verlaufe dieser Himmelsreise wird dieser Engel nie mit Namen genannt (43, 3. 46, 2. 52, 3. 4. 61, 2. 3. 64, 2. (über 60, 4. 5 u. 9. 11 s. unten mehreres), sondern, wenn er überhaupt noch bestimmter bezeichnet wird, nur der Engel des Friedens genannt 52, 5. 53, 4. 54, 4. 56, 2. (60, 24). Da nun diese Benennung im ersten Theil nicht vorkommt, so hat man flugs das wieder als einen Beweis für einen andern Verfasser dieses zweiten Theils angesehen, hat sich aber dabei nicht einmal Rechenschaft davon gegeben, was denn dieser Ausdruck eigentlich heissen soll. *Engel des Friedens*, selbst wenn wir es in dem allgemeinen Sinn „befreundeter Engel" nehmen (s. zu 19, 2), weist von selbst auf seinen Gegensatz hin: einen guten und befreundeten Engel kann er diesen Engel nur darum nennen, um ihn bösen oder feindseliggesinnten Engeln entgegenzusetzen. Achtet man nun darauf, wie nur noch 52, 5. 53, 4. 54, 4. 56, 2. (von 60, 24 später) dieser Engel so benannt wird, wie aber auch dort im ganzen Zusammenhang so oft von Strafengeln und bösen Engeln die Rede ist, so ergibt sich der Grund, warum er diesen seinen Engel bestimmter als Engel des Friedens bezeichnet; allein auch schon hier (40, 8) bezeichnet er ihn so, wohl nicht im Gegensatz gegen die V. 7. erwähnten Satane, sondern um durch den Gebrauch dieses Namens schon an dieser Stelle die Einerleiheit dieses angelus interpres mit dem, den er später aus besondern Gründen den Engel des Friedens nennen wird, anzudeuten. Es ist auf dieser ganzen Reise immer ein und derselbe Engel, der mit ihm spricht. Dass also dieser Name nur im II. Theil vorkommt, erklärt sich aus dem Inhalt dieses Theils, und ein Beweis für Verschiedenheit des Verf. liegt wenigstens nicht nothwendig darin. — Auch hier (V. 8.) schreibt sich Henoch das Gesehene urd Gehörte auf, wie sonst, s. 33, 3. — V. 10. Hier liegt es nahe zu vermuthen, dass es im Texte einst hiess: „diess sind die vier höchsten Engel Gottes;" doch lässt sich darüber nichts mehr entscheiden; und dass sie die höchsten sind, ergibt sich übrigens aus der ganzen Beschreibung, wenn es auch nicht ausdrücklich gesagt wird.

Sofort kommt der Verf. K. 41 — 44 *auf viele einzelne, an Be-*

deutung untergeordnete, meist physikalische Geheimnisse, die er auf dieser himmlischen Reise schaute. Die Oerter des Himmels, wo er sie schaute, sind hier gleichgültig, daher heisst es hier nie, wie früher, „ich gieng an einen andern Ort und sah," sondern er schreitet vom einen zum andern nur mit der Formel fort „und ich sah." Um V. 1. u. 2. nicht misszuverstehn, ist zu bedenken, dass K. 38 — 39, 1 nur eine einleitende Rede war, worin er den Hauptinhalt des von ihm geschauten, zu Ermahnungszwecken angewandt, dargestellt hat, dass es somit keine müssige Wiederholung ist, wenn, was dort schon ausgesprochen war, hier wiederkehrt. Nämlich was er dort zu paränetischen Zwecken ausgesagt hat, das ruht auf seiner Anschauung, er weiss es nur aus dieser, und hier nun berichtet er, wie er es sah. — Das erste der himmlischen Geheimnisse, das er hier schaut, ist die *Zutheilung des Reichs* und *die Abwägung der menschlichen Handlungen auf gerechter Wage;* vrgl. 38, 1 — 3. Das Reich, die *βασιλεία*, ist das künftige messianische; dieses Reich wird nicht allen, sondern nur einem Theile zu Theil und nach bestimmten Grundsätzen; und eben diese Art und Weise, wie es zugetheilt wird, erfährt er in dieser Vision. Und da die Zutheilung des Reichs eine Scheidung und Beurtheilung der Menschen voraussetzt, fügt er hier die Abwägung der menschlichen Handlung als weitern Gegenstand seines Gesichts an, wobei er freilich eine genauere Beschreibung von dieser Abwägung wohlweislich vermieden hat. Das andere Geheimniss V. 2. betrifft *die Wegtreibung der Sünder von den Wohnungen der Gerechten* 38, 1. 3. Wie in 39, 4 ff., worauf sich unser Vers zurückbezieht, das Schauen dieser Wohnungen nur ein prophetisch-visionäres war, so auch hier dieses Schauen der Wegtreibung der Sünder; er sieht voraus, was in Zukunft sein wird, im Gesicht. Ueber *Verläugnen* u. s. f. s. zu 38, 2. Ein weiterer Gegenstand seines Anblicks V. 3 ff. sind *physikalische Himmelskräfte und Erscheinungen.* Ueber *Donner und Blitz* hat er zwar schon 17, 3 berichtet, allein dort hat er nur den Apparat dazu gesehen; die geheimnissvolle Art, wie sie vertheilt werden, ihre Wege finden, wie sie wirken u. s. w. (Job 38, 24. 25. 35), erfährt er erst hier im Himmel; näher beschreibt er das hier freilich nicht, er kommt aber darauf zurück K. 59. Von *den Winden* sodann, nämlich ihren verschiedenen Arten und ihren Ausgangsthoren hat er auch früher schon gesprochen K. 18. u. 34 — 36; das neue ist hier die geheimnissvolle Weise, wie sie, nachdem sie aus diesen Thoren ausgelassen sind, nun über die Erde hin sich vertheilen oder verbreiten V. 3 (nach Job 38, 24), und die Behälter, in welchen sie aufbewahrt werden V. 4. (s. K. 18, 1. 60, 11): da diese hinter dem Himmelsgewölbe sind, kann er sie erst auf dieser Reise durch die Himmel sehen. Ferner sieht er *die Geheimnisse der Wolken und des Thaues*, von wo sie ausgehen, d. h. also eben ihre Behälter, V. 3. und ebenso die *Behälter des Hagels und des Nebels* V. 4, und die Art, wie sie von da ausgehen, um auf Erden zu wirken (zur Sättigung des Staubs) nach Job 38, 22. 25 — 28.

34. 37. 38. 37, 11. 12. (in unserm B. 60, 17 — 22. 69, 22. 23). Das pluralische *jetzagbú* V. 3. erklärt sich aus der collektivischen Fassung von *tzabal* (עֲפָרוֹת), und es ist nicht nöthig, *jâtzagbú* zu lesen. Sehr schwierig sind noch V. 4. die Worte: *und seine Wolke* u. s. w. Laurence übersetzte: and the cloud itself, which continued over the earth before the creation of the world. Er nimmt also das *em-qédma âlam* als „vor der Welt," näher: „vor der Weltschöpfung," und das Imperfect *jahadr* als Imperfect der Vergangenheit, was beides allerdings sprachlich möglich ist. Nur weiss ich nicht, was *diese seine Wolke* sein soll; die Finsterniss, die über der chaotischen Erde lag, wird schwerlich *seine Wolke* genannt werden können. Nimmt man das Imperfect als Praesens und das *em-qédma âlam*, wie 22, 12, als „vor der Ewigkeit," wie in unserer Uebersetzung oben geschehen ist, so wäre unter *seiner Wolke* die Lichtwolke seiner Schechina zu verstehen, in der Gott während dieses Aeon auf Erden gegenwärtig ist, während er im andern Aeon, in der Ewigkeit, in seiner vollen Glorie den Menschen sichtbar sein wird. Gleichwohl gestehe ich, dass auch mir dieser Sinn nicht recht passend, und namentlich der Ausdruck *vor der Ewigkeit* befremdlich ist. — Weiterhin V. 5 — 9 kommt er auf die *beiden grossen Himmelskörper*. K. 33, 3 ff. hat er nur die Thore am Himmel geschaut, durch welche die Gestirne herauskommen; jetzt im Himmel selbst, hinter dem Firmament, schaut er auch ihre Behälter, zunächst die der zwei grössten derselben, ihren Lauf auch hinter dem Himmelsgewölbe und andere Geheimnisse, welche sie betreffen. Der ausführliche Bericht darüber folgt indessen erst im dritten Theil des B. *Behälter* oder Kammern der Sonne und des Mondes speciell erwähnt er sonst nicht, wohl die der Gestirne überhaupt 71, 4; sie werden auch im A. T. nicht erwähnt (höchstens Ps. 19, 6); allein schon die Ausdrücke: „herauskommen und hineingehen," die man von ihnen gebraucht, sodann die Analogie aller andern himmlischen Kräfte legte es nahe, auch ihnen hier solche Kammern zuzuschreiben, in welchen sie, von West nach Ost zurückgekehrt warten, bis es wieder Zeit zum Aufgang ist. *und ihre herrliche Wiederkehr*] ist wohl auf die geheime Rückkehr vom Ort des Niedergangs zum Ort des Aufgangs zu beziehen (72, 5.). *wie eines den Vorzug hat* u. s. f.] ist gleich im folgenden Vers und dann K. 72 ff. weiter erklärt. *festbestimmten Lauf*] das *beûl* kennt zwar Ludolf nur in der Bedeutung: „reich" und so übersetzt L. their rich progress, was sinnlos ist, und wofür H. ihren „prächtigen Lauf" setzte; aber *beûl* kann nicht prächtig heissen. Es muss darum *beûl* eine andere Bedeutug haben, und zwar da bâêl „Herr und Herrscher," bâal „bestimmte Zeit (מוֹעֵד)" ist, wird beûl „beherrscht, bestimmt, festgesetzt" sein. — Die Genauigkeit, mit der sie ihre Bahnen gehen und ihr Verhältniss zu einander nicht ändern, wird auch hervorgehoben 69, 20. und im III. Theil. — Die Regelmässigkeit ihrer Stellungen zu einander wird hier auf einen *Eidschwur* zurückgeführt, in welchem sie sich gegenseitig Treue gelobten, wie ein Ehepaar (43, 2). V. 6. ist die Beziehung des

Suff. in *semú* (sein Name) auf den ersten Blick zweifelhaft, da auch Sonne *masc.* ist. Indessen mag man übersetzen: „ihr Name ist mächtig," oder: „ihr Name ist festbestimmt," so ist beidemal der Sinn entweder unpassend, oder dem Zuzammenhang fremd; also ist das Suff. auf Gott zu beziehen: die Sonne geht fortwährend nach göttlichem Befehl, da der Name Gottes ewig mächtig ist, seine Macht ausübt über sie wie über alle Geschöpfe (auch 69, 20. 25 ist zu vergleichen). V. 7. *Der unsichtbare Lauf des Mondes* ist der Theil seines Monatlaufs, wo man ihn nicht am Himmel sieht K. 73. 74. *eines dem andern gegenüberstehend*] ist nähere Bestimmung zum früheren; nämlich die Sonne kommt zuerst, dann der Mond, der Sonne gegenüberstehend, wie das K. 72 ff. weiter entwickelt wird. Dieser ihr regelmässiger und beständiger Lauf vor Gott ist nun eine beständige Verherrlichung und Lobpreisung seiner (nach Ps. 19. 148, 3 u. a.) und zwar da sie gewissermassen als intelligente Wesen aufgefasst werden, sagt er sehr schön, dass sie selbst durch ihren unaufhörlichen Lauf Gott für ihre Erschaffung und herrliche Begabung danken, und dass eben dieser Dank ihre einzige und süsseste Ruhe ist (69, 24). Sie danken Gott für das herrliche Wesen, die herrlichen Kräfte, und auch die herrliche Bestimmung, die er ihnen gegeben hat; denn V. 8. sie haben auch der sittlichen Weltregierung Gottes zu dienen (Job 38, 13. 15. vergl. 36, 31. 37, 13). Der Mond, der die Nacht erleuchtet, scheidet durch sein Licht selbst die Menschen in zwei Classen, Kinder des Lichts und Kinder der Finsterniss, nach Job 24, 13 — 17. 38, 13, sofern das (Sonnen- und) Mondlicht nur den Gerechten Licht ist, den Sündern aber, die die Finsterniss zu *ihrem* Licht haben, vielmehr Finsterniss. Das alles aber ist so nach dem Willen des Herrn der Geister (in seinem Namen), der nicht bloss die Trennung des natürlichen Lichts von der natürlichen Finsterniss schuf (Gen. 1.), sondern dieselbe Trennung auch auf geistigem Gebiete machte und wollte. Ob aber diese *Theilung der Geister der Menschen* im Sinne einer wirksamen Vorausbestimmung, oder nur im Sinne einer nachfolgenden richterlichen Scheidung zu nehmen sei, das ist aus dieser Stelle für sich nicht zu bestimmen: V. 9 aber, wo wir das *kuánana* in seiner gewöhnlichen Bedeutung „richten" (nicht „herrschen") nehmen, spricht offenbar für die zweite Auffassung. Gott selbst theilt richterlich die Geister der Menschen in zwei Classen, und er that's von jeher, ja er hat von Anfang an beschlossen, die Geister so zu theilen; daher Perfect; und er thut's als der Gerechte, *im Namen seiner Gerechtigkeit;* dieses gerechte Gericht kann auch *keine Macht hindern*: dieser Theilung durch den allsehenden Richter kann auf keinerlei Weise sich etwas entziehen. Demnach ist auch der Ausdruck *átznaa* V. 8. nicht im Sinne der Prädestination aufzufassen, sondern der Sinn ist: Er, der allsehende Richter, theilt die Geister in zwei Classen, und nur die Geister der Gerechten festigt er, d. h. kräftigt sie und weist ihnen ewiges, bleibendes Sein zu. Die sittlichen Zwecke des Sonnen- und Mondlaufs, die er her-

vorheben wollte, haben ihn so auf eine kleine Abschweifung vom nächsten Gegenstand der Rede geführt, eine Abschweifung aber, die mit dem Gesammtzweck und Inhalt dieser Bilderrede gut zusammenhängt. *Macht*] entweder allgemein „irgend eine Gewalt," oder nach 61, 10 speciell eine „Engelmacht" wie ἀρχή und ἐξουσία.

K. 42. kommt er auf die *Weisheit und ihren Gegensatz, die Ungerechtigkeit*. Spruchartig und bis zum dichterischen Rhythmus gehoben ist hier die Rede; der Zusammenhang ist nach vorn und hinten abgebrochen; wie ein Bruchstück, von irgend woher genommen, stehen diese Sätze hier an diesem Orte. Gleichwohl lässt sich erklären, warum das ganze so bruchstückartig hierher gestellt, so räthselhaft gehalten ist. Längst war man in der Weisheitslehre gewohnt, die Weisheit und ihr Gegenbild, die Thorheit, hier noch bestimmter die Ungerechtigkeit (רִשְׁעָה Zach. 5, 8) zu personifiziren, ja noch mehr, sie sogar als lebendige persönliche Wesen zu denken, und der Apokalyptiker, der sich vorgenommen hatte, über alle in der Bibel vorkommenden geheimnissvollen Dinge und Wesen in seinem Buche Erläuterungen zu geben, musste darum auch sie in seine Darstellungen verweben. Diese Weisheit nun ist natürlich ein himmlisches Wesen; sie hat im Himmel ihren Sitz, und er muss sie unter den geheimnissvollen Dingen des Himmels aufzählen. Gleichwohl wagt auch er, so sinnlich real er auch sonst alles auffasst und darstellt, doch noch nicht, sie zu einem schaubaren Wesen zu machen, sei's auch nur so wie die Engel schaubar sind; wenn auch ein Wesen, so ist sie doch immerhin auch ihm ein unsichtbares; darum beschreibt er weder genauer, wo ihr Ort sei, noch sagt er überhaupt, dass er sie sah, gebraucht also aus guten Gründen die Formel nicht, mit der er sonst von einem Gegenstand der Vision zum andern den Uebergang macht. Die gleiche Bewandtniss hat es mit der Ungerechtigkeit, ja von ihr kann und will er nicht einmal sagen, wo sie ursprünglich ihren Wohnsitz hatte, ob im Himmel oder auf Erden oder unter der Erde; daher der unbestimmte Ausdruck V. 3: sie kam hervor aus ihren Behältern. (Sollte er an Prov. 10, 2. auf *seine* Weise ausgelegt, gedacht haben?) Ich denke also: es war durch die Natur der Sache gefordert, dass die Darstellung dessen, was er über die Weisheit und ihr Gegenbild sagen wollte, eine ganz abgerissene, fragmentarische wurde, und abweichend von seinen übrigen Darstellungen den Charakter einer Allegorie annahm. V. 1. *Die Weisheit fand keinen Platz, wo sie wohnen sollte*, nämlich in der irdisch sinnlichen Welt; denn obwohl Spuren von ihr überall, auch in jedem einzelnen irdischen Werke sind, so ist sie doch in keinem ganz, und ganz richtig wird darum von ihr gesagt, dass ihr die Wohnung im Himmel ward. Diess übereinstimmend mit und auf Grund von Job 28, 12 — 14. 20 — 24 (Bar. 3, 31). V. 2. Die Weisheit hat sich aber den Menschen angeboten nnd wollte Wohnung unter ihnen machen Prov. 1, 20 ff., K. 8, 1 ff. 9, 1 — 10 (Sir. 24, 7); aber das verkehrte sündige Geschlecht nahm sie nicht an (s. auch 94, 5); er sagt nicht, wann sie sich anbot und zurückgewiesen wurde?

er meint also wohl, dass sie unter dem vormessianischen Geschlecht überhaupt keine Wohnung fand. Und so kehrt sie zurück in das Reich der reinen und heiligen Geisterwelt, um einst in der messianischen Zeit (48, 1 ff. 49, 1 ff. 91, 10) ausgegossen zu werden. V. 3. Dagegen die Ungerechtigkeit fand Wohnung unter ihnen, ohne dass sie zu suchen brauchte; so bereitwillig waren die Menschen für sie; und sie wurde so begierig von ihnen verschlungen, wie die dürre Wüste den Regen, und durstiges Land den Thau verschlingt. So gibt er in diesen wenigen Worten eine kurze Charakteristik des Menschengeschlechts im vormessianischen Zeitlauf, und es gehört diese Allegorie zu den gelungensten Stücken des ganzen Buchs. Der Johanneische Prolog klingt sehr stark an den V. 2 unseres Capitels an. — Dafür, dass dieses Stück gerade hier steht, kann man keinen Grund angeben; mit 41, 8. 9. hängt es nicht zusammen, wie Hoffmann meint. Es könnte ebensogut hinter K. 44 stehen. Es ist wohl nur der Abwechslung wegen zwischen K. 43 u. 44 eingeschaltet.

K. 43. Er sieht weiter, wie oben K. 41 von Sonne und Mond, so nun *von den Sternen* allerlei Geheimnisse, die nur im Himmel erkennbar sind. Er beobachtet, wie *Gott sie mit Namen ruft und sie hören* (auch 69, 21) nach Jes. 40, 26. Ps. 147, 4 (Bar. 3, 34); sodann *wie sie auf der Wage gewogen* d. i. geprüft werden, ob bei ihnen alles in der Ordnung ist, ob ihre Lichtmassen, die Weite der zu durchlaufenden Räume und die Umlaufs-Perioden zusammenstimmen, und ob sie in Beziehung auf keinen dieser Punkte den göttlichen Befehl übertreten haben (die Sterne werden gewogen, wie die Menschen oder ihre Handlungen, 41, 1; und die Ungehorsamen werden ebenso gestraft wie die Engel und Menschen 21, 6); auch wie *Engel* (wenn nicht: Vorsteher) den Lauf der Sterne regieren und wie viele, sieht er (vrgl. zum Theil auch unten), und endlich wie sie in ihren Verhältnissen zu einander (Constellationen u. s. f.) sich treu bleiben (vrgl. 41, 5). Wie er indessen bei Sonne und Mond eine Bedeutung derselben für das sittliche Leben der Menschen in seine Darstellung verwebte, so weiss er eine solche V. 3. 4. auch von den Sternen hervorzuheben. Wie nämlich das Volk Israel das Heer Gottes, die Israeliten die Sterne des Himmels sind Dan. 8, 10. Hen. 46, 7, wie sonst der Lichtglanz der verklärten Gerechten mit dem Glanz der Sterne verglichen wird Dan. 12, 3. Hen. 104, 2, so wird hier die höhere Bedeutung der Sterne dahin festgesetzt, dass sie die Namen der einzelnen gläubigen Gerechten auf Erden repräsentiren (wieder eine halbe Allegorie). Wenn also Henoch seinen Engel V. 3. fragt, was *diese* seien? so meint er die Sterne; nur hat die Frage, wie aus der Antwort des Engels zu ersehen ist, näher *den* Sinn, was die höhere Bedeutung dieser Sterne sei, was sie vorstellen? denn dass es Sterne seien, diess musste er ja wohl sehen. *Ein Bild von ihnen*, nämlich den Gerechten, wie sie nachher genannt werden (104, 2. Dan. 12, 3. Matth. 13, 43). — Nun verwebt aber der Verf. auch noch die *Blitze* in seine Darstellung; er beginnt sogleich: *ich sahe wieder-*

um Blitze (wörtlich: andere Blitze) *und die Sterne.* Warum er wiederum auf die Blitze kommt (nach 41, 3), ist nicht ganz deutlich. Hat er hier vielleicht die Art und Weise, wie sie entstehen, im Sinne gehabt, und sie darum mit den Sternen hier zusammengeordnet, weil das אור Job 36, 30 — 37, 3 nach seiner Ansicht sowohl zu Bildung der Sterne als der Blitze dient? Oder meint er hier eine eigenthümliche Art von Blitzen, das Wetterleuchten ohne Donner, und erklärt dieses durch Lichtausstrahlung aus den Sternen? Das letztere ist mir wahrscheinlicher. Der Satz V. 2. aber: *wie ein Blitz den andern erzeugt* ist theils für sich selbst nicht deutlich, theils steht er ganz abgerissen da: er dürfte wohl eine Glosse sein.

Endlich K. 44 sieht er in Betreff des Blitzes noch anderes als bisher, nämlich Blitze, die aus Sternen entstehen, oder Sterne, die zu Blitzen werden, so dass nichts mehr von ihnen zurückbleibt; damit meint er gewiss die ἀστέρες διαθέοντες, ἀστέρων διαδρομαί, sidera volantia, die Sternschnuppen. Statt *meslêhomû* aber wäre besser *meslômû* oder *mesalihômû* zu lesen „ihre Gestalten können sie nicht zurücklassen;" doch kommt auch sonst die (unrichtige) Schreibart *meslêhômû* für *meslômû* vor (s. z. B. Exod. 34, 13), und es ist hienach die im Text ausgedrückte Uebersetzung zu verbessern.

II. Zweite Bilderrede, K. 45 — 57.

Die äussere Situation ist hier noch die gleiche, wie im vorigen Abschnitt; es werden hier wie dort lauter Gesichte beschrieben, die Henoch während seiner Entrückung in den Himmel geschaut hat; nur von 52, 1 ff. an verändert sich die Scene auch äusserlich in etwas. Dagegen unterscheidet sich diese zweite Bilderrede von der vorigen durch ihren eigenthümlichen Inhalt. Wenn nämlich in jener hauptsächlich das himmlische Reich beschrieben wurde, theils wie es jetzt schon vorhanden ist, theils wie es einst in seiner Vollendung sein wird, so ist dagegen in dieser der Hauptgegenstand der Darstellung *das messianische Gericht in seinem Hergang und in seinen Folgen für Gerechte und Ungerechte, und die Person des messianischen Richters selbst.* Auch die physikalischen Dinge, welche in diesem Abschnitt beschrieben werden, stehen in Beziehung auf den genannten Gegenstand. Der eigentlichen Beschreibung dessen aber, was er sah, ist auch hier, wie im vorigen Abschnitt, eine einleitende prophetische Rede vorausgeschickt, worin der Hauptinhalt der folgenden Beschreibung zusammengefasst und für die Zwecke der Ermahnung verwendet wird.

1. *Einleitende Rede K.* 45. Henoch spricht hier wie ein Prophet, und unvermerkt geht seine Rede von V. 3. an in eine Rede Gottes über (vrgl. auch 48, 8 — 10). Der V. 1 mit der Wendung: „diess ist die zweite Darstellung über die, welche" u. s. w. trägt zwar den Schein, als sollte er eine Inhaltsangabe dieses ganzen zweiten Abschnitts sein, zumal wenn man 58, 1 dazu vergleicht. Allein

genau und vollständig ist damit der Inhalt des folgenden keineswegs bezeichnet, und es ist vielmehr die ganze einleitende Rede als Inhaltsangabe des zweiten Theils zu nehmen. — Die Ueberschrift ist aber hier, wie auch sonst z. B. 1, 1 ff., ganz in die Darstellung selbst verschlungen. Er beginnt seine Rede mit Hinweisung auf die unglückseligen Folgen des messian. Gerichtes für *die Ungläubigen*, welche Gott selbst und die Wohnung der Heiligen (K. 39. 40) abläugnen, an eine übersinnliche und künftige Welt nicht glauben (s. zu 38, 2). Sie werden V. 2 von Himmel und Erde ausgeschlossen, denn auch die Erde wird einst, umgestaltet und mit Segensschätzen erfüllt, beim Gericht der Gemeinde der Gerechten übergeben werden zum Besitz (V. 5 u. s.), und sie sind vorbehalten *einem Tag des Leidens und der Plage*, das ist eben der Gerichtstag V. 3. Ein Tag der Plage Trübsal Angst Noth Schmach, des Leidens und Verderbens heisst er (1, 1. 48, 8. 10. 50, 2. 55, 3. 63, 8. 96, 2. 98, 10), weil er den Sündern all das bringt. Die noch lebenden Ungläubigen werden an demselben von der Erde weggethan und sammt den andern im Scheol befindlichen der Verdammniss überantwortet. — Die andere Seite des Gerichts, nämlich seine Folgen für die Gerechten, beschreibt er V. 3 — 6. *Der Auserwählte* (s. die andern Stellen zu 40, 5) setzt sich oder wird von Gott gesetzt 61, 8 auf den *Thron der Herrlichkeit* 51, 3. 62, 1 — 9. 69, 27 — 29, der ebenso Gottes Thron ist 47, 3. 55, 4. 62, 1 — 9, um zu richten. Zu dieser seiner richterlichen Thätigkeit gehört auch *das Auswählen der Gerechten*, worüber weiteres 51, 2; und sie heissen unter anderem auch darum, weil der Messias sie erwählt, die Auserwählten (s. zu 38, 2). *und wird erwählen ihre Thaten*] d. i. Auswahl halten unter ihren Thaten, sofern es ja bei der Auswahl eben auf die Thaten ankommt. Auffallend ist nur, dass statt die Gerechten ausdrücklich zu nennen, blos durch das Fürwort auf sie hingewiesen wird. *und ihre Stätten ohne Zahl*] diess kann man als ein Sätzchen für sich nehmen: „ihre Stätten werden zahllos sein," oder aber von „erwählen" abhängen lassen: „er wird unter den Stätten, wo sie bisher wohnten und ruhten, Auswahl halten, und so unzählige erwählen." Ohne Zahl, vrgl. 39, 6. *ihr Geist wird stark*] d. i. muthig und freudig, neugestärkt und siegeskräftig, wenn sie den Messias und die Schaaren der erwählten Gläubigen sehen dürfen. V. 4. Darauf nach dem Gericht wird die Gemeinde der Gerechten mit dem Messias, als ihrem Haupt und Herrscher, constituirt; er wohnt mit ihnen zusammen (s. zu 38, 1). Erde und Himmel werden erneut und zu lauter Segen umgestaltet (K. 11); namentlich auch die im I. Theil beschriebenen, für die messian. Zeit aufgesparten Segensschätze werden jetzt aufgethan. V. 6. *denn ich habe gesehen*] d. i. sie herausgefunden und mein lange verborgenes Antlitz ihnen zugewendet. Vor ihn hingestellt schöpfen sie nun aus seiner fortwährenden Gegenwart *Frieden;* ihre Feinde aber, die Sünder sind weggeschafft.

2. *Beschreibung der einzelnen von ihm geschauten Gegenstände*,

K. 46 — 57. Die meisten der hier vorkommenden Gegenstände werden erst in der Zukunft wirklich so sein und geschehen; es sind also hier auch zumeist prophetische Visionen, die er hat und beschreibt. Und da nicht alles, was über diese Gegenstände zu sagen ist, in Form eines schaubaren Bildes erschöpft werden kann, so ist die Art der Darstellung hier häufig die, dass er zuerst das Bild, das ihm im Gesicht erschien, beschreibt und dann daran eine längere oder kürzere prophetische Rede darüber anschliesst, die bald Henoch selbst, bald der ihn begleitende und ihm erklärende Engel redet. Diese ganze Beschreibung zerfällt nun wieder in drei kleinere Stücke a) K. 46, 1 — 48, 1. b) K. 48, 2 — K. 51. c) K. 52 — 57.

a) *Erste Reihe von Erläuterungen über den Messias und sein Gericht K.* 46, 1 — 48, 1. *Das erste Bild,* das sich ihm darbietet, ist: Gott und Messias beisammen; und an die Frage, warum diese zwei beisammen sind, knüpft der erklärende Engel eine Erläuterung in prophetischer Rede K. 46. Die Zeichnung dieses Bildes beruht wiederum, wie die so vieler andern bei ihm, auf Dan. 7. Aus dem Alten der Tage des Daniel hat er aber einen, der ein *Haupt der Tage hat,* gemacht, den er 47, 3. 48, 2. 55, 1. (60, 2. 6. 8.) 71, 10. 12. 13. abgekürzt auch *das Haupt der Tage* nennt. Haupt der Tage heisst also Gott nicht als Herr und Anfänger der Zeit, sonst könnte nicht 46, 1. damit wechseln „der ein Haupt der Tage hatte," sondern Haupt der Tage ist so viel als betagtes Haupt, das eben darum weiss ist. Beides aber „der mit dem betagten Haupt," oder „das betagte Haupt" bezeichnet Gott als den alten, uranfänglichen, ewigen, ganz wie „der Alte der Tage" bei Daniel. Dieser Name für Gott kommt nun freilich sonst im Buche nirgends vor, als in diesem zweiten Theile, und nicht einmal in diesem durchaus, sondern nur in den zwei letzten Bilderreden und im Schluss. Schon dieser letztere Umstand zeigt, dass der zu viel beweist, der aus dieser Eigenthümlichkeit des zweiten Theils die Verschiedenheit der Verfasser erhärten will; denn dann müsste ja auch K. 38 — 44 von einem andern Verf. sein, als das folgende. Vielmehr verhält sich die Sache so: die Schilderung der Person des Messias Menschensohnes, die der Verf. nun einmal auf Grund von Dan. 7. geben wollte, forderte als ihr Correlat die Nennung Gottes mit diesem Daniel'schen Namen, und nach einer von ihm durch das ganze Buch hindurch beobachteten Gewohnheit, den Gottesnamen in jedem Abschnitt in die engste Beziehung zum Inhalt des Abschnitts zu setzen, gebraucht er auch in den zwei Bilderreden, wo er von der Person des Messias ausführlicher handelt, diesen Gottesnamen; übrigens nicht ihn allein, sondern in steter Abwechslung mit dem Generalnamen Gottes in diesem zweiten Theil: Herr der Geister. — Des andern Antlitz wird beschrieben als zwar *menschenähnlich* (aus Dan. 7, 13, nach der wenn auch nicht exegetisch nothwendigen, so doch auch durch die sonstige Ueberlieferung als möglich und richtig gesicherten Erklärung jener Worte vom Messias), aber an *Anmuth* (חֵן) *engelgleich* (1 Sam. 29, 9. Tob. 5, 5. 11. 14.).

Im wesentlichen aber ist er auch nach dieser Beschreibung *Mensch oder Menschensohn*, und es gründet sich darauf seine sonstige Benennung Menschensohn 46, 2. 3. 4. 48, 2, Sohn des Menschgebornen 62, 7. 9. 14. 63, 11. 69, 26. 27. 70, 1. 71, 17, Sohn des Mannes 69, 29, Sohn des Weibes 62, 5, durch welche Namen alle er als wahrhaftiger Mensch bezeichnet werden soll. — Auf die Frage Henochs über diesen Messias und sein Zusammensein mit dem betagten Haupte antwortet nun der Engel und gibt zuerst V. 3. eine Charakteristik des Messias. Er ist *der Gerechte* im ausgezeichneten Sinn (38, 2. 53, 6), der nicht nur die Gerechtigkeit *eigenschaftlich besitzt*, sondern *bei dem sie wohnt*, in dem sie selbst verkörpert ist, natürlich nicht blos die richterliche und königliche Gerechtigkeit, sondern auch deren Voraussetzung die persönlich ethische (auf Grund der durchgängigen Bestimmungen Alttestamentlicher Weissagungen namentlich Jes. 9, 6. 11, 3—5. Jer. 23, 5. 6. 33, 15. Jes. 53, 11. Zach. 9, 9. Ps. 45, 4—8 und Ps. 72). Als solcher wesentlich gerechte wird er auch *alle die Schätze dessen, was verborgen ist, offenbaren*: das ist eine sehr vieldeutige Bestimmung, und wenn man vergleicht, wie durch ihn einst die Gerechten ihr vorbehaltenes Loos und Erbtheil erhalten werden, 48, 7. 51, 5, wie er mächtig ist in allen Geheimnissen (verborgenen Kräften, Früchten und Segnungen) der Gerechtigkeit 49, 2, wie der Geist der Weisheit und Kraft und selbst der Geist der in Gerechtigkeit entschlafenen in ihm wohnt 49, 3, und er auch das verborgenste richtend ans Licht ziehen wird 49, 4. 61, 8. 9, wie einst alle Geheimnisse der Weisheit seinem Munde entströmen werden 51, 3, wie seine Erscheinung auch die Entschlafenen und in den Tiefen Verborgenen wieder ins Leben rufen wird 61, 5., wie die Segensschätze alle, die schon im ersten Theil ausgehoben sind, durch ihn aufgethan, Licht Friede Freude ewiges Leben Gerechtigkeit durch ihn über die Seinen kommen, die himmlische Gemeinde der Erwählten offenbar und die Gemeinde des messianischen Reiches gepflanzt werden wird, — so wird man hienach bemessen können, wie viel in diesem Ausdruck liegt: alles verborgene kommt durch ihn ans Licht, namentlich aber alle Kräfte Segnungen und Schätze der übersinnlichen Welt werden durch ihn aufgeschlossen. — Dieses hohe und herrliche Geschäft kommt ihm aber zu, *weil ihn der Herr erwählt hat*, nach seinem freien Wohlgefallen 49, 4, aber auf Grund seiner wesentlichen Gerechtigkeit (s. 46, 3 am Ende): er ist als der gerechteste Menschensohn erwählt von Gott, und alle seine Aemter kommen ihm nicht von Natur zu, sondern nur weil ihm der Herr der Herrlichkeit sie übergeben 51, 3 und ihn auf seinen Thron gesetzt hat (wie es sonst heisst). — Daraus ist auch klar die letzte Bestimmung des V., dass *sein Loos* nach dem Urtheil und dem Willen Gottes auf Ewigkeit das allerherrlichste ward, auf Grund seiner ewigen Rechtschaffenheit (48, 5. 49, 1. 2. 51, 3. u. s.). — Nach diesen Grundbestimmungen über die Person und das Geschäft des Messias entwickelt er zunächst ausführlicher *die Folgen seiner Erschei-*

nung für die weltlichen Herrschaften, für die Reiche der Ungerechtigkeit V. 4 — 8. Wie er im letzten Theil des B. in den Ermahnungsreden diejenigen, welche die Erde jetzt besitzen, die Mächtigen und die Herrscher der Welt, die im Unglauben und Uebermuth dahin gehen und das Volk der Heiligen bedrücken, ganz besonders ins Auge fasste, so ist es ihm auch in den zwei letzten Bilderreden dieses Theils (auch schon 38, 4) eine wahre Herzenssache, diese ihre Heimsuchung, in welcher ihnen Herrschaft und Ehre und Leben genommen wird, oft und genau und ausführlich zu schildern. Er beginnt darum auch hier, wo er anfängt das Thun des Messias genauer zu entwickeln, sogleich damit. Zunächst zeichnet er in sichtbar gehobener Rede in drei Wendungen, wie die Könige und Mächtigen, womit einmal auch *Sünder* wechselt, aus ihren Herrschaften verstossen, ihrer Gewalt beraubt und der Schande Finsterniss und Verwesung anheimgegeben werden; die Farben der Schilderung sind meist aus dem A. T. entlehnt, vrgl. V. 4 u. 6 mit Jes. 14, 9. 11. Job 17, 13. 14. *Zermalmen der Zähne* wie Ps. 3, 8. 58, 7., u. s. Der Grund für diese ihre Verstossung liegt theils in der allgemeinen Benennung: Sünder, theils wird er V. 5. 6. dahin angegeben, dass sie an Gott nicht glaubend ihn nicht preisen, *ihm nicht danken für die ihnen verliehene Herrschaft* (vrgl. Sap. 6, 2. Rom. 13, 1), vielmehr wie er V. 7. weiter sagt, ihre Macht in frechem Uebermuth gegen Gott selbst und seine Heiligen, die *Sterne*, wenden (nach Dan. 8, 10. 11. 13. 25.; Hen. 43, 4), die Erde, die sie beherrschen, mit lauter Ungerechtigkeit erfüllen, auf nichts als zeitlichen Gütern ihre Macht aufbauen und sich auf Reichthum verlassen z. B. Ps. 49, 7. 52, 9., und statt Gott den Götzen dienen; womit sie deutlich genug als heidnische und heidnisch gewordene Mächtige bezeichnet sind (s. unten K. 99, 7—9). Sie also V. 8. werden keinen Bestand und kein Bleiben haben, vielmehr da die Gemeinde Gottes nun erscheint, und ihr der Besitz der Erde gegeben wird, werden sie ausgetrieben, fort von deren Behausungen, die sie zuvor beherrschten, damit diese nun Ruhe haben. — Für *die Häuser seiner Gemeindeversammlung* (*συναγωγή*) steht unten in der Parallelstelle 53, 6 das Haus. — Das *wa-la-mahaimenân* hängt als weiterer Genitiv von *abjâta* ab. *welche gewogen sind*] s. zu 40, 5 u. 38, 2; es sind die im Gericht für würdig erfundenen. *Das andere Bild*, das sich dem Henoch darbietet, K. 47., betrifft den Gerichtsvorgang, mit dem jene messianische Entthronung der Mächtigen der Erde (K. 46) in Zusammenhang steht. V. 1. u. 2 gehören nicht noch zu der vorigen Rede, sondern sie sind offenbar einleitend und erläuternd zu dem Gesichte, das V. 3 u. 4. folgt. In jener messianischen Zeit wird nicht nur der bestehenden Herrschaft der Ungerechtigkeit ein Ende gemacht, sondern alle die von jeher auf Erden verübten Frevel werden bestraft, alles vergossene Blut der Gerechten gesühnt, und volle Vergeltung geübt. Wenn es also heisst V. 1., dass *dann das Gebet und Blut der Gerechten aufsteigt* (oder besser: aufgestiegen sein

wird) *vor Gott*, so ist das so viel als dass es nun von ihm angenommen, erhört wird, während es bisher gleichsam den Zugang zu ihm noch nicht finden konnte (vrgl. 97, 5.). *des Gerechten*] collective, da die Beschränkung auf einen einzelnen keinerlei Sinn hätte, ebenso V. 4. Zugleich werden nach V. 2. die Heiligen in den Himmeln d. i. die Engel durch ihr Gebet die Erscheinung eines solchen vergeltenden Gerichts von Gott zu erlangen und zu beschleunigen suchen. Sie *danken*, weil sie bereits wissen, dass seine Erscheinung nahe ist; sie *beten und flehen* aber auch darum, weil es noch zukünftig ist und weil alles von Gott erbeten sein will. Ueber diese Fürbitte der Engel s. zu 15, 2. *und sie nicht ewig zu dulden haben*] wörtlich: „und ihnen nicht auf immer Erduldung sei" (nämlich das *te'egest* kann hier nicht göttliche Geduld sein, weil *lómû* (ihnen) sich nicht auf die Ungerechten beziehen kann, da diese zuvor nicht genannt sind). Dieses Bitten der Heiligen um Vergeltung findet nun Erhörung *im Gericht*, dessen Vorgang Henoch im Bilde schaut V. 3. Er sieht *den Betagten sich zum Gericht setzen*: die Beschreibung ganz nach Dan. 7, 9. 10. — Statt der *Bücher* bei Daniel setzt er bestimmter *die Bücher der Lebendigen*, d. h. die Bücher, in welchen die zum ewigen Leben bestimmten aufgeschrieben sind (also nicht sowohl nach Ex. 32, 32. 1 Sam. 25, 29. Ps. 69, 29, als vielmehr nach Jes. 4, 3. Dan. 12, 1.), vrgl. auch 104, 1. 103, 3. 4. Unsere Schrift kennt zwar auch andere Bücher, Bücher in denen die Thaten der Menschen überhaupt, namentlich der Bösen, aufgezeichnet sind, (90, 20. 98, 7. 8. 104, 7. 89, 61 — 64. 68. 70. 71. 76. 77. 90, 17.), und nach K. 90, 20 werden diese Bücher, in denen die Thaten verzeichnet sind, vor dem Richter aufgeschlagen; allein auch nach den Büchern der Lebendigen kann gerichtet werden, da, wer in ihnen nicht zum Leben aufgeschrieben ist, der Verdammniss anheimfällt. — *sein Heer*] begleitet den richtenden Gott wie 1, 4. (60, 1. 4. 10.) 71, 9 — 14. — Das Gericht wird in dieser Stelle dem ewigen Gott selbst zugeschrieben; nach den genaueren Darstellungen, welche unten folgen, richtet Gott durch den Menschensohn. V. 4. *Die Zahl der Gerechtigkeit*] das ist die für die Offenbarung der vollen göttlichen Gerechtigkeit im Gericht vorausbestimmte Jahreszahl (vrgl. einen ähnlichen Ausdruck für eine andere Sache 18, 16). *Das dritte Bild* 48, 1, das Henoch sieht, betrifft die Verklärung der in diesem Gericht zum Leben erwählten: und gehört in sofern noch zu den Bildern dieser ersten Reihe. Die Darstellung ist wieder halb allegorisch. Die vollkommene Gerechtigkeit und Weisheit, die sie nun erlangen, (vrgl. 39, 5 — 7. 91, 10.) wird ihnen geboten in Brunnen, die ihnen immer zugänglich sind, aus denen sie trinken können, wann sie dürstet, nach geläufigen alttestamentlichen Bildern (vrgl. Jes. 55, 1 ff. u. s.). Zu dieser Verklärung gehört aber auch noch weiter die Seligkeit des Zusammenwohnens mit den übrigen Heiligen und Auserwählten und Engeln (zu 39, 1.). *an jenem Ort*] s. 46, 1. — Schwierig ist in diesem Verse nur das

wa-ṭ-jethuêlaque, eigentlich „unzählbar.“ Hiedurch würde man auf den Begriff der Menge geführt, also versucht das *náqâ* (Brunnen) collective zu nehmen; allein man sieht nicht ein, warum der Uebersetzer, wenn er Brunnen in der Mehrzahl gedacht wissen wollte, nicht den Plural setzte, so gut als darnach „Brunnen der Weisheit;“ auch ist das Bild „ein Brunnen der Gerechtigkeit umgeben von vielen Brunnen der Weisheit,“ anmuthiger als „viele Brunnen der Gerechtigkeit umgeben“ u. s. f. Ich sehe desshalb keine andere Möglichkeit, als die, das Verbum in dem weiteren Sinne von „auszählen = ausmessen“ zu nehmen (58, 6); wenn nicht gar *taḥualaqua* den Sinn von *tahalqa* angenommen hat (58, 6), oder durch falsche Lesung daraus entstanden ist.

b) *Zweite Reihe von Erläuterungen über den Messias und die Folgen seiner Erscheinung* K. 48, 2 — K. 51. In formeller Beziehung unterscheidet sich diese Reihe von der vorigen dadurch, dass hier die freie prophetische Rede ganz vorherrscht, ohne dass dieselbe an Bilder und Gesichte angeknüpft wäre.

a) Zunächst K. 48, 2 — 10. V. 2. *und zu jener Stunde*] damit meint der Verf. nicht die Stunde des Gerichts 47, 3. 4., denn dass der Messias damals genannt wurde, wollte nicht viel besagen, und verstünde sich von selbst, sondern er weist damit auf die Zeit oder Stunde hin, da er, Henoch, alle die bisher beschriebenen Gesichte hatte. Die neue Reihe von Erläuterungen beginnt er also hier mit etwas, was er *hörte*, nicht was er sah. Die nächste Bestimmung, die er hier vom Messias gibt V. 2. u. 3, betrifft seine Prädestination von Ewigkeit an, ob auch seine Präexistenz? das ist die Frage. Sehr vorsichtig drückt er sich so aus, dass nicht blos schon damals, als Henoch das Gesicht hatte, sondern vor der Weltschöpfung sein Name genannt wurde vor Gott und bei Gott. („Vor Gott:“ soll das heissen, dass er auch schon von den Engeln vor Gott gekannt und genannt war?) Das Nennen des Namens von Jemand schliesst das Dasein seiner Person nicht nothwendig in sich; es liegt auch hier zunächst nur das in den Worten, dass diese Erscheinung des Messias und zwar dieser bestimmten Person, schon vor der Weltschöpfung beschlossen und vorausbestimmt war. Allein sonst im Buche scheint seine Präexistenz ausgesprochen zu sein; denn wenn es unten V. 6 heisst, dass er (nicht der Name) schon vor der Weltschöpfung vor Gott verborgen war, und dass er bis in Ewigkeit vor Gott sein werde, so kann schon um der Analogie des zweiten Theils dieser Aussage willen das verborgene Sein nicht als ein blos ideelles, sondern muss als ein reales verstanden werden; vrgl. auch 62, 7. Weniger kann das, dass Henoch selbst schon den Messias beim Haupte der Tage sieht, für diese Ansicht von einem präexistenten Messias in die Wagschale gelegt werden; denn man bedenke, dass es eben prophetische Gesichte über die Zukunft sind, in denen er ihm erscheint. — Dieser Menschensohn ist also schon vor der Weltschöpfung bei Gott vorausbestimmt, nach V. 6. wohl auch schon

vorausdaseiend. — *Zeichen*] (s. 8, 3. 72, 13. 19), hier die astronomischen Zeichen des Thierkreises und der Sternbilder Gen. 1, 14. (Jer. 10, 2. Epist. Jer. V. 66). V. 4. So vorauserwählt aber ist er, um einst das messianische Heil und Licht der Welt zu bringen, ja um schon vor dessen Enderfüllung vorerst in der Hoffnung ein Stab und eine Stütze der Gerechten, ein Trost der Betrübten zu sein. *Er*] nämlich der Messias selbst, nicht blos sein Name. — Wie er nicht blos nach seiner Erscheinung, sondern schon vor dieser den Seinen all das sein kann, erklärt sich aus V. 7. *Licht der Völker*] nach Jes. 42, 6. 49, 6. V. 5. Als diesen Heil und Licht bringenden Messias werden ihn einst auch die Erdbewohner alle anerkennen und verehren; 10, 21. (53, 1) 90, 33—38; selbst seine Feinde, die ihn verläugnet haben, werden ja einst vor ihm niederfallen (62, 6. 9. 10 u. K. 63). *und werden rühmen — — Namen des Herrn*] mit der Anerkennung des Messias ist immer und nothwendig Preis und Dank gegen den Herrn der Geister verbunden s. 61, 9. 10; u. durch seine Erscheinung werden die Völker zur Verehrung Gottes veranlasst: gerade insofern auch wird er das Licht der Völker. — Nachdem er so V. 4 u. 5 die Bestimmung des Messias angegeben hat, zeigt er, zum Gedanken von V. 2 u. 3 zurückkehrend, V. 6 dass er eben *darum* (zu diesem Zwecke und aus diesem Grunde) von Uranfang an von Gott *erwählt* ward und stets *vor Gott ist*, bis in Ewigkeit, anfänglich freilich nur erst *verborgen*, nämlich vor der Welt. Verborgen war er, aber V. 7. doch den Gläubigen in Israel durch den Geist der Weissagung (oder wie es hier heisst: *durch die Weisheit des Herrn*) *geoffenbart*, 62, 6. 7; für sie aber ist es von hoher Wichtigkeit, ihn zu kennen und von ihm zu wissen, weil sie nach V. 4. mit all ihren Hoffnungen auf ihn angewiesen sind, oder weil er, wie es hier heisst, *ihr Loos bewahrt*, denn das Loos, das ihnen zum Ersatz für ihre Entsagung und zum Lohn für ihr Fliehen aus der argen Welt bereitet ist, ist noch nicht erschienen, ist ein erst zu hoffendes, aber dennoch ein gewisses, denn der Messias selbst sorgt und bürgt für ihre einstige Ererbung desselben, und wird, wann er alle Geheimnisse der Gerechtigkeit offenbaren wird (38, 3. 46, 3), auch dieses ihr Loos zur Erscheinung bringen. — Ueber *das Hassen und Verschmähen der Welt* der Ungerechtigkeit und ihrer Werke s. 108, 8. 9. *im Namen des Herrn der Geister*] nämlich im Glauben an ihn und nach seinem ihnen kund gewordenen Willen. *denn in seinem Namen* u. s. w.] das Fürwort bezieht sich auf den Messias zurück, weil dieser ganze Satz nicht zum unmittelbar vorhergehenden, sondern zu „denn Er bewahrt das Loos" begründend ist. Der *Rächer ihres* unter Trübsal und Verfolgung von Seiten der Ungerechten hingebrachten oder auch ihnen mit Gewalt genommenen *Lebens* (62, 11) wird er theils durch den Ersatz, den er ihnen dafür gibt, theils durch die Strafe, die er über die Ungerechten bringt (vgl. K. 47). — So herrlich und tröstlich nun aber die Bedeutung und Bestimmung des Messias für seine Gerechten ist, so schrecklich werden die Folgen seiner

Erscheinung für die mächtigen Sünder sein, welche jetzt die Welt besitzen V. 8—10. Es wird diess hier im wesentlichen übereinstimmend mit 46, 4—8 ausgeführt. Die Rede Henochs geht hier wieder, wie schon 45, 3—6, in eine Rede Gottes selbst über.

V. 8. Zu der Beschämung der jetzt übermüthigen Mächtigen und dem Niederschlagen ihres Angesichtes s. 38, 4 u. 62, 5. 10. *Tag der Angst und Noth* s. zu 45, 2. *ihre Seelen nicht erretten*] nämlich weder ihr äusseres leibliches Leben, noch ihre unsterbliche Seele, die vielmehr der ewigen Pein und dem ewigen Tode anheimgegeben wird (s. zu 38, 6). *übergeben*] s. das zu K. 38, 5 bemerkte. *vor dem Angesicht der Gerechten*] ihnen ein Schauspiel 62, 12. 27, 3. 4. — Zu den Bildern, durch welche ebensowohl ihre Vernichtung wie ihre Qual anschaulich gemacht werden soll, siehe Ex. 15, 10. u. 7. Jes. 5, 24. 47, 14. Obadj. 18 u. s.; es heisst ja auch sonst immer, dass sie vernichtet werden werden von der Oberfläche der Erde. 45, 6.

V. 10. So ist nun *Ruhe vor ihnen* vgl. 53, 7. 62, 13. *vor ihm*] nämlich dem Messias, denn Gott redet; auch ist der Messias Hauptperson in diesem Stücke; zur Sache 46, 4—10. *fallen*] Gegensatz zu V. 4., vgl. auch Ps. 36, 13. *denn sie haben verläugnet* u. s. f.] 38, 3. Am Ende geht die Rede wieder in Henochs Mund über, und er schliesst das Stück, wie sonst sein Gesicht, mit einer Doxologie (zu 22, 14).

β) Zum andern K. 49—51. Nämlich dass es ein solches Ende mit den Mächtigen nehmen muss, wie es eben beschrieben ist, wird nun weiter bewiesen aus dem Wesen des Messias; er gibt also zunächst K. 49 nochmalige Erläuterungen über das Wesen des Messias, um dann K. 50 u. 51 wiederum die daraus abgeleiteten Folgen seines Auftretens zu besprechen. — K. 49. Die neuen Bestimmungen betreffen die persönlichen und königlich-richterlichen Eigenschaften des Messias, wovon 46, 3 nur kurz die Rede war. Die Beschreibung gründet sich hauptsächlich auf Jes. 11. V. 1. fasst einige Grundgedanken aus Jes. 11, 9. 10 zusammen. Zugleich wird diese neue Beschreibung durch *denn* an das vorige Kap. angeschlossen, in der Weise: die Ungläubigen müssen vor ihm ausgerottet werden, denn vor ihm her und unter seiner Herrschaft verbreitet sich Weisheit in reichlicher Fülle (nämlich unter den Menschen) und ein Zustand unaufhörlicher Verherrlichung für ihn (וְהַיְהָה מְנוּחָתוֹ כָּבוֹד). Die Weisheit aber ist theils nach dem Gegensatz V. 2., theils nach der Gedankenverbindung in 48, 1, theils nach der Grundstelle Jes. 11, 9. sittliche Weisheit als Gotteserkenntniss, Gottesfurcht und Gerechtigkeit (vgl. auch 39, 5. 6.). V. 2. Ein solcher Zustand wird sich vor ihm her verbreiten, weil *er selbst mächtig ist in allen Geheimnissen der Gerechtigkeit*. Nach V. 4 und Jes. 11, 3. bezieht sich diess zunächst auf seine richterliche Begabung, auch das verborgenste ans Licht zu bringen, allein der Ausdruck besagt auch weiter, dass die Gerechtigkeit mit allen ihren verborgenen Kräften und Segnungen ihm inne wohne, und er die Macht habe sie zur Erscheinung zu bringen

und unter den Menschen zu entwickeln (s. das zu 46, 3. bemerkte). Desswegen ist die unmittelbare Folge dieser seiner Macht *das Verschwinden der Ungerechtigkeit. wie ein Schatten*] Job 14, 2 u. s. *aufgestanden*] erschienen und aufgetreten Mich. 5, 3. *Ewige Macht und Herrlichkeit,* nach Jes. 9, 5. 6. Mich. 5, 3. V. 3. Diese Begabung kommt bei ihm daher, dass er mit dem Geiste Gottes nach der Mannigfaltigkeit seiner Kräfte ausgerüstet ist, wie das nun im wesentlichen nach Jes. 11, 2 weiter beschrieben wird. *der Geist dessen, der Einsicht gibt*] man sollte eher erwarten: der Geist, der Einsicht gibt; doch kann auch schon im Griechischen der Genitiv des Infinitivs gestanden haben: der Geist des Einsichtigmachens. *Lehre*] das äth. Wort bezeichnet auch Kenntniss, Wissenschaft; im Hbr. entspricht רוּחַ עֲצָה. Neu ist hier: *der Geist derer, die in Gerechtigkeit entschlafen sind;* wie es sonst oft heisst, dass der Geist von einem ausgeht auf andere, so heisst es hier umgekehrt, dass der Geist aller derer, die in Gerechtigkeit entschlafen sind, in ihn zurückgegangen, oder vielmehr in seinem Geiste wie in einer persönlichen Einheit zusammengefasst ist. Wie sie in seinem Geiste, im Geiste des von ihnen gehofften Messias, lebten, so bringt er den Geist, der getheilt in ihnen war, nun in sich zu seiner vollkommenen und persönlichen Erscheinung. V. 4. Als solcher mit dem Geist begabte wird er denn auch gerecht richten, sowohl als Weltrichter, wie als Herrscher, und auch über das verborgenste recht richten, und so dass er jede Lüge, jedes eitle Vorbringen in seiner Nichtigkeit durchschaut Jes. 11, 3. 4. — Da der Grundbegriff von *bak* (*wa-nagara bak*) der der Leerheit ist, so kann man nicht übersetzen: nor shall any be able to utter a *single* word before him; vielmehr ist hier sowohl als 62, 3. 67, 9 eine Rede der Leerheit eine eitle, nichtige Rede (vrgl. auch 55, 1. 56, 7.); und wenn Ludolf angibt, dass es auch merus, solus bedeute, so ist das nicht im Sinne von einzeln oder einzig, sondern von bloss zu nehmen: „ein blosses Wort" ist ein Wort, das nur Schall ist, dem in Wahrheit und Wirklichkeit nichts entspricht. — *denn er ist auserwählt* u. s. w.] damit wird nicht blos das unmittelbar vorhergehende sondern auch der übrige Inhalt dieses Kapitels über ihn begründet: alles diess kommt ihm zu, weil er der Erwählte ist, und weil er eben *dazu* erwählt ist, vrgl. 48, 6. — Wie in K. 46, 3 ff. und in 48, 2 ff. auf die Beschreibung des Messias die Darstellung der Folgen seines Auftretens für die Menschen folgte, so lässt er auch hier wieder auf K. 48 eine Darstellung der durch seine Erscheinung bewirkten Ereignisse folgen K. 50. 51. Die nächste Folge dieses seines Auftretens ist *die Wendung* (nicht im Sinne von שִׁוּב שְׁבוּת), d. i. eine eigentliche Umkehrung der Verhältnisse, in der die Hohen erniedrigt und die Niedrigen erhöht werden, *Ehre und Herrlichkeit* auf die bisher unterdrückten Gerechten übergeht und Schmach und Unterdrückung auf die Sünder gehäuft wird; er meint die Periode der messianischen Zeit, da die Gerechten mit dem Schwerdte herrschen 90, 19 — 34. 91, 12. *das Licht der*

Tage (Tageslicht) *wird über ihnen wohnen*] die beste Erklärung dazu liegt in 58, 5. 6; bisher unter der Herrschaft der Sünder und im Ungemach war es Nacht für sie gewesen; nun ist's hell geworden wie Sonnenschein. Zugleich ist der Ausdruck gewählt mit Beziehung auf die Menge der Tage, welche sie nun leben werden. V. 2. *siegen*] diess erklärt sich aus den zum vorigen V. angeführten Stellen. *und er wird es die andern sehen lassen*] dieser Umschwung der Dinge, der nun eingetreten ist, wird den übrigen, im Gericht noch nicht umgekommenen und bisher gleichsam neutral gebliebenen Menschen gezeigt werden, um sie dadurch zur Busse und Bekehrung (zum Eintritt in das Messiasreich) zu treiben: denn noch ist die Zeit der Barmherzigkeit. Es ist die namentlich den Nichtisraeliten gegebene Frist, in der sie sich bekehren können und sollen, wiederum übereinstimmend mit 90, 30. 33. 34. 91, 14. V. 3. *sie werden keine Ehre haben*] besondere Ehre und Verherrlichung wird denen, die sich in dieser Bussfrist noch bekehren, freilich nicht zu Theil werden, wie denen, welche unter Verfolgung und Elend oder durch Verzichtung auf die Güter der Welt ihren Glauben erprobt, und die Dulder- und Märtyrerkrone errungen haben. Aber doch werden sie *gerettet*, d. i. vor zeitlichem und ewigem Verderben bewahrt werden (im Gegensatz zu *untergehen* V. 4); *in seinem Namen*] d. i. Gottes (V. 2), indem sie seinen Namen im Glauben umfassen und gehorsam in ihm bleiben (V. 2: die Werke ihrer Hände lassen). Eine solche Buss- und Rettungsfrist gibt ihnen Gott als der *Barmherzige*, ohne dass sie einen Anspruch darauf hätten, wie die bewährten Dulder einen Anspruch auf Ehre und Zutheilung des verheissenen Gnadenlohns haben. V. 4. 5. Wenn Gott aber so noch eine Zeit lang seine Barmherzigkeit walten lässt, so wird er auch dann, wann die Stunde des letzten Gerichts gekommen und V. 5 die Frist der Barmherzigkeit verstrichen sein wird, seine ganze und volle Gerechtigkeit offenbaren, und jeden, der dann noch im Zustand der Unbussfertigkeit ist, dem Untergang anheimgeben. *und vor seiner Herrlichkeit*] sofern er eben beim *Gericht* seine volle Herrlichkeit entfalten wird (47, 3. 4). — Zu beachten ist in dieser ganzen Entwicklung, wie entschieden der Verf. auf Gradunterschiede in der Seligkeit des messianischen Reiches dringt (ähnlich wie in K. 22), und wie schon nach den Andeutungen dieses Kapitels die messianische Zeit einen langen Verlauf, ihre eigenthümliche Entwicklung hat, (wie dann K. 90 u. 91 weiter ausgeführt wird). — Mit 51, 1 greift der Verf. über den in 50, 4. 5 bestimmten Zeitpunkt wieder zurück, und das *in jenen Tagen* steht parallel dem gleichen Ausdruck 50, 1. Er beschreibt hier eine andere Folge des Auftretens des Messias, die Todtenauferstehung (91, 10. auch 90, 22. 25. 26) und sodann die Herrlichkeit der in das messianische Reich aufgenommenen. *die Hölle*] *haguel* entspricht der ἀπώλεια und dem אֲבַדּוֹן, wie im A. T. ein synonymon von שְׁאוֹל. *Die Erde*] wenn man hier zwischen der Erde, der Bewahrerin der Leiber, und dem Todtenreich und der Hölle, den Bewahrern der Seelen, einen

Gegensatz machen darf, so liegt in diesem Ausdruck die Auferstehung des Leibes ausdrücklich ausgesprochen (vgl. auch 61, 5). Zu den Ausdrücken vergl. 4 Esr. 2, 51. 5, 33 ed. Laur. — Eine andere, noch wichtigere Frage erhebt sich aber hier, nämlich ob der Verf. an dieser Stelle eine allgemeine Auferstehung lehre oder nicht. Die Ausdrücke des V. 1. sind so allgemein gehalten, dass sie der Annahme einer allgemeinen Auferstehung günstig sind, und V. 2 ist wegen des Ausdrucks „und er wird die Gerechten unter ihnen auswählen" jene Annahme fast unumgänglich nothwendig (man müsste denn das *ihnen* nicht auf die Auferstandenen, sondern auf die Todten beziehen). Wenn nun in andern Stellen, wie 61, 5. 91, 10. 92, 3. 100, 5, wo von der Auferstehung die Rede ist, immer nur von den Gerechten gesprochen wird, so wird aus diesen eine gegentheilige Ansicht darum nicht gefolgert werden können, weil es hier jedesmal der Zusammenhang der Rede mit sich bringt, dass nur von den Gerechten die Rede ist; wogegen die von der Gehennaverdammniss handelnden Stellen (27, 2. 3. 90, 26), nach welchen auch längst todte Abtrünnige und Frevler dorthin geworfen zu werden scheinen, die Auferstehung auch von Bösen zu fordern scheinen. Nur freilich ergibt sich aus 22, 13, dass von allen Bösen diess nicht gilt, und somit geht auch unser Buch über das רַבִּים יָקִיצוּ Dan. 12, 2 nicht hinaus. Auch dürfte leicht nach unserem Buche die Art und Weise der Auferstehung bei Bösen und Guten verschieden sein, wenigstens heisst es von den Sündern immer: „ihre *Geister* werden in die Qual geworfen" u. s. f. 98, 3. 103, 8. 108, 2—5 (vrgl. 22, 13), wie wenn ihre Auferstehung nur eine Herausnahme ihrer Seelen aus dem Scheol und Uebersiedlung an den Ort der Verdammniss wäre, wogegen die auferstandenen Gerechten, die nun am messianischen Reiche auf Erden Theil nehmen, nothwendig einen Leib haben müssen. V. 2. *und er wird auswählen*] dass hier der V. 3. ff. ausdrücklich genannte Messias Subject sei, folgt theils aus dem Gedankengang dieser Kapitel im ganzen, sofern in ihnen eben der Messias Hauptsubject ist, theils aus 45, 3. Er wählt unter den Auferstandenen und Lebenden die aus, welche in sein Reich aufgenommen werden sollen: denn erschienen ist nun der Tag ihrer Erlösung, der ihnen verheissen war, und auf den sie gehofft hatten. V. 3. Jenes Auswählen selbst ist schon eine Handlung seiner richterlichen Thätigkeit, und es wird nun nachgetragen, wie er sich auf *seinen Thron* (den Thron der göttlichen Herrlichkeit s. zu 45, 3) setzt, um das Gericht zu halten, das ihm von Gott übergeben ist. Schon als dieser Richtende nimmt er den Thron der Herrlichkeit ein, er hat ihn aber V. 3. auch fortan immer inne als der Herrscher, der die Herrschaft in seinem Reiche führt, und Segensströme über dasselbe ausgehen lässt s. zu 45, 3. Die Ausdrücke sind so gehalten, dass auch zugleich sein Thronen als Herrscher und Regent (nicht blos als Richter) damit bezeichnet ist. — *und alle Geheimnisse der Weisheit* u. s. f.] als der Inhaber und die Verkörperung der Weisheit 49, 3 wird er nicht blos aufs weiseste

richten und herrschen, und das verborgene Loos der Gerechten und Weisen offenbaren (46, 3. 49, 2), sondern auch Weisheit von sich ausströmen lassen, unter den Seinigen verbreiten (49, 1. 48, 1. 5, 8. 61, 7. 11. 91, 10). — *den Gedanken*] im Griech. stand wahrscheinlich μελέτη, im Hebr. הֶגֶה, הֲגוּת. — *der Herr hat's ihm gegeben*] wie es sonst auch heisst, dass Gott ihn auf den Thron gesetzt habe 61, 8. V. 4 ff. beschreiben nun die seligen Folgen dieser Besteigung des Richter- und Herrscherthrones durch den Messias für die Gerechten. *Das Hüpfen der Berge und Hügel* bezeichnet hier nicht, wie in der Originalstelle Ps. 114, 4. 6. die Furcht, welche selbst die leblose Natur vor der Majestätsoffenbarung Gottes empfindet, sondern nach V. 5. die freudige Bewegung, in die sie kommt über die Herrlichkeit der messianischen Vollendung; wird ja doch Gott auch Erde und Himmel umgestalten 45, 4. 5. Zu dieser Umgestaltung aller Verhältnisse gehört es auch, wenn nach V. 4. am Schluss *sie alle*, d. i. die dann noch lebenden oder wieder auferstandenen Gerechten, *Engel im Himmel* d. h. nach V. 5. den Engeln im Himmel gleich werden werden 104, 4. 6. Wie in dieser Zeit die Engel des Himmels, die obere Gemeinde sich mit den Gerechten der untern Gemeinde verbinden, und bei ihnen wohnen, 39, 1. 4—8. 104, 6., so werden die Menschen engelgleich gemacht, d. h. wohl an Weisheit und Gerechtigkeit, an Reinheit und Seligkeit und in allen Dingen verklärt; V. 5. *Licht und Freude* ist jetzt ihr Element (38, 4.). *Das Bewohnen und Besitzen der Erde*, das längst verheissene (z. B. Ps. 37, 3. 9. 11. 29. 34), geht nun in Erfüllung.

c) *Parabolische und visionäre Darstellung einzelner mit dem messianischen Gericht zusammenhängender Vorgänge.* K. 52 — 57. Es sind nach diesen allgemeinen Darstellungen des messianischen Gerichts und seinen Folgen für Gerechte und Ungerechte dem Verf. noch verschiedene einzelne Wahrheiten über dasselbe zu sagen, verschiedene Vorgänge zu beschreiben übrig, die ihm besonders am Herzen liegen, oder die er in die bisherige Darstellung nicht leicht einfügen konnte. Das alles ist hier in diesen sechs Kapiteln zusammengestellt. Auch verändert sich der äussere Schauplatz seiner Gesichte hier in etwas. Nämlich er will jetzt *irdische* Bilder, Gemälde von Gegenständen und Vorgängen, die auf Erden sind oder sein werden und mit dem messianischen Gericht in Zusammenhang stehn, geben; darum bemerkt er jetzt K. 52, 1 dass er während seiner Entrückung in den Himmel, in welcher er alles in der ersten und zweiten Bilderrede bisher dargestellte geschaut hat, von seinem bisherigen Standort etwas fortgeführt wurde nach Westen hin, um dort auf der Erde etwas zu schauen; zu andern Orten gewendet sieht er dann anderes 53, 1. 54, 1 u. s. f. Die Darstellung schreitet also hier, wie in der Reisebeschreibung K. 17 — 36 nach den Oertlichkeiten, an denen er seine Gegenstände sieht, fort, und wie dort, schildert er hier gewöhnlich zuerst den Gegenstand, und lässt sodann in einem Wechselgespräch zwischen Henoch und dem Engel denselben erklären.

Der *erste* Gegenstand, den er sieht, sind *die Metallberge* K. 52. V. 1. Der Sinn dieses etwas unklar ausgedrückten V. scheint mir zu sein: darnach, nach den bisherigen Gesichten sah ich von jenem Ort, nämlich vom Himmel aus wohin ich entrückt worden war, nur etwas mehr gegen Westen hin gerückt, das, was V. 2 folgt. Mit den Worten *ich ward nämlich aufgerafft* u. s. w. bezieht er sich auf 39, 3 zurück. V. 2. Dort sah er allerlei, vorerst nur im Himmel bekannte, geheimnissvolle Dinge, die in der mess. Zeit auf Erden sein und geschehen werden, zuerst die Metallberge. (Der Sinn kann nicht sein, dass diese Berge vorerst noch im Himmel waren und erst in der mess. Zeit herabgelassen werden werden.) — Diese ganze Darstellung von den Metallbergen ist nun aber recht eigentlich ein מָשָׁל, eine Allegorie (s. K. 42. 43, 4. 48, 1 u. s.). Die Hauptsache ist ihm die V. 6 — 9 entwickelte Wahrheit oder Lehre; V. 2 — 5 dient nur zur Einkleidung und zur Anknüpfung jener Lehre. Er scheint aber damit zugleich Sagen seiner Zeit und seines Volkes von Metallbergen, die im äussersten Westen der Erde sich finden, berücksichtigt zu haben, Sagen die vielleicht durch die phönikischen Metallgruben in Spanien veranlasst waren; vrgl. dazu auch die Edelsteinberge im Süden K. 24. — *Kupfer*] *tzarîq* bedeutet zwar sonst gewöhnlich kleine Münze, obolus, Kupfermünze, allein hier muss es metallischen Stoff bedeuten; auch Hez. 22, 20 steht es für das griech. *χαλκός*, und wechselt mit *bert*, was V. 18 daselbst für *χαλκός* gebraucht ist. *Tropfmetall*] *naṭabṭâb* ist sonst Tropfen, und tropfbare Flüssigkeit; hier ist es nothwendig der Name eines Metalls. Hoffmann meint, es werde damit das Quecksilber (*ὕδραργυρος χυτός*, hydrargyrum) bezeichnet, was allerdings zu des Verf. Zeit schon bekannt gewesen zu sein scheint. Aber es passt dazu nicht, dass nach V. 6 auch der Berg dieses Metalls *schmelzen* wird; sodann steht V. 8, wo man das Wort wieder erwartet, vielmehr *nâḳ* Zinn; ferner 65, 7. 8 scheint *naṭabṭâb* in die beiden Begriffe *ʿârar* und *nâḳ*, Blei und Zinn, zerlegt zu werden, und in der Parallelstelle 67, 4 steht statt „Tropfmetall und Blei“ (52, 2) vielmehr „Tropfmetall und Zinn,“ so dass dort in umgekehrter Ordnung für Blei Tropfmetall und für Tropfmetall Zinn gesetzt scheint; auch ist 67, 6 *naṭabṭâba-ʾêsât* im Feuer geschmolzenes Metall, Metallguss. Hienach scheint *naṭabṭâb* ein leicht schmelzbares Metall zu sein und zugleich ein allgemeiner Name für Zinn und Blei, der daher je nach dem Zusammenhang auch nur für das eine oder andere gesetzt werden kann, also die Uebersetzung des *σταγών*. — Die Ordnung der Aufzählung richtet sich hier nach dem Grad der Härte oder Weichheit der Metalle. V. 4. *damit er gewaltig und mächtig sei*] nach diesen Ausdrücken könnte man glauben, dass dem Messias diese Metallberge zu seinem Gebrauche, als eine Quelle des Reichthums und der Macht zu Gebot stehen werden; allein V. 6 stünde dann im Widerspruch damit, und desswegen ist vielmehr V. 6 — 9 als Epexegese zu V. 4. zu betrachten. *Der Gesalbte* Gottes] wie 48, 10. V. 5. *gepflanzt hat*] L. und H. übersetzen *takala*

mit to decree, beschliessen; sprachlich wäre diess zwar zulässig, allein im ganzen Kapitel handelt es sich um sinnliche, schaubare Dinge, die Gott zu seinen Zwecken erschaffen oder gesetzt hat; daher ist auch *takala* in seiner sinnlichen Bedeutung *pflanzen* zu nehmen. So gut man einem Berge Wurzeln zuschreiben kann, so gut kann man von ihm auch sagen, dass er gepflanzt sei und ebenso von andern Dingen; ohnedem ist pflanzen in unserem B. ein beliebter Ausdruck. *warte ein wenig*] wenn du noch ein wenig wartest, werden dir auch noch andere von Gott gesetzte oder bereitete Dinge, die jetzt noch verborgen sind, gezeigt werden, nämlich eben die von K. 53 an beschriebenen. V. 6 — 9. Die Bedeutung dieser Berge, wie sie nun entwickelt wird, ist eine doppelte. 1) V. 6. sie werden vor dem Messias schmelzen, und so von seiner Majestät Zeugniss geben. Was 1, 6 über das Schmelzen der Berge vor dem zum Gericht erscheinenden Gott auf Grund von Mich. 1, 3. Ps. 97, 5 gesagt war, wird hier auf den Messias, der ja auf dem Thron der göttlichen Herrlichkeit sitzt, übergetragen. *wie Wasser, das herabströmt*] כְּמַיִם מְגֻרִים Mich. 1, 4. *schwach*] בְּמוֹרָד so dass sie nicht mehr stehen können. *vor seinen Füssen*] sofern er auf sie tritt (1, 4). 2) V. 7 — 9. Durch ihr Schmelzen soll aber auch gleichsam symbolisch die Unbrauchbarkeit alles Metalls für die messianische Herrschaft dargestellt werden. Der Triumf des Messias liegt eben darin, dass er alle diese Dinge für seine gerechte und Friedens-Regierung nicht braucht, und dass die Menschen auch gegenüber von ihm sie nicht brauchen können. (Zu vrgl. 8, 1. wornach der Gebrauch der Metalle auf der Lehre der gefallenen Engel beruht, und dem Gebiet der Sünde angehört.) Da aber die verschiedenen Metalle im gewöhnlichen Leben zu verschiedenartigem Gebrauche dienen, so erklärt er sich über die einzelnen Arten desselben im einzelnen. Nämlich die kostbaren Metalle, Gold und Silber, V. 7. haben keinen Werth mehr, weil man nicht mehr wie bisher sich eine behagliche Existenz, Ueberfluss an Lebensgütern oder gar Errettung vor verdienten Strafen damit erwerben kann, denn es ist jetzt ein unausweichliches gerechtes Gericht, und im messianischen Reiche kommt es auf ganz andere Dinge an (das Ganze nach Zeph. 1, 18. Hez. 7, 19; vrgl. Ps. 49, 7 — 10. Jer. 4, 30. Jes. 13, 17). Sodann V. 8. Eisen und Erz, bisher ganz besonders zu Waffen gebraucht, kommen nun ausser Gebrauch, einmal weil man mit allen Waffen dem Messias und seinem Gericht nicht widerstehen kann und dann weil unter seiner Herrschaft kein Krieg mehr sein wird (nach Stellen wie Hos. 2, 20. Jes. 2, 4. 9, 6. Zach. 9, 10. Ps. 46, 10). Aber auch die andern Metalle, sagt er allgemein (da man von Zinn und Blei keinen so hervorragenden Nutzen angeben kann), sind nun unbrauchbar und nichts mehr werth. Das Verbum *tahualaqua* muss hier, da von Zählen des Zinn's im eigentlichen Sinne nicht die Rede sein kann „*aestimari*, angeschlagen, geschätzt werden" sein; vrgl. auch 48, 1. 58, 6. V. 9. erklärt mit eigentlichen Worten das bisher allegorisch dargestellte. Das Wort *takehda*

steht hier wie נִכְחַד, in seiner nächsten sinnlichen Bedeutung: „verheimlicht, unsichtbar gemacht werden, verschwinden.“

Eine *zweite* parabolische Darstellung zeigt die Unmöglichkeit, sich mit irdischen Gütern vom messianischen Gericht loszukaufen K. 53. Es wird hier an den Gedanken von K. 52, 7, dass man sich dann weder durch Gold noch durch Silber werde retten können, angeknüpft und gezeigt, wie die Menschen zwar Geschenke und Gaben genug dem Messias darbringen, wie aber gleichwohl alle Sünder keinerlei Annahme finden, sie vielmehr in die Verdammniss gethan werden werden. V. 1. sieht er irgendwo wohl auch noch im Westen bei jenen Bergen (vrgl. V. 7) ein tiefes offenes Thal, in welches, wie es ganz allgemein heisst, alle Bewohner der Feste Meere und Inseln ihre Gaben bringen werden; man ist versucht, hiezu Stellen wie Ps. 68, 30—33. 72, 9—11 und die Stellen der Propheten, wo diese Aussagen individualisirt sind, zu vergleichen. Allein bei dieser Auslegung wäre schon das unpassend, dass diese Gaben in ein Thal im Westen der Erde gebracht werden, statt in das neue Jerusalem; sodann widerstrebt auch der Zusammenhang mit dem folgenden V. 2. Dieser Zusammenhang gibt es an die Hand, dass hier Gaben und Geschenke zu verstehen sind, welche die Bösen beim messianischen Gericht darbringen, um sich loszukaufen (63, 10. 98, 10. 94, 7. 97, 7—10), und es sind daher alle die Erdbewohner nach V. 2. auf die Bösen, die jetzt noch die Erde inne haben (46, 7. 38, 4. 62, 1), einzuschränken. Dass *sie* in dieses Thal ihre Geschenke darbringen, ist ganz passend; denn wir haben uns dieses Thal bei jenen Metallbergen zu denken; es wird das Thal sammt den Geschenken zugleich mit den Metallbergen untergehen. *Das Thal wird nicht voll*] alle ihre Geschenke genügen nicht. — Der, dem sie die Geschenke darbringen, kann Niemand sein als der 52, 9 genannte Auserwählte (vrgl. K. 62). V. 2. Der erste Theil des V. gibt den Grund an, warum ihre Geschenke nicht angenommen werden, der zweite die Strafe, die sie trotz ihrer Geschenke trifft. Die Ausdrücke des ersten Theils sind aber so unklar, dass wir eine Verderbniss des Textes vermuthen müssen; deutlicher wäre alles, wenn es hiesse: „aber weil sie Verbrechen begiengen und auch ihren Reichthum mit Unrecht erworben haben, so werden sie so und so gestraft.“ *was sie arbeiten*] das Subject müssen hier nothwendig die andern oder die Frommen sein (vrgl. 63, 10. 94, 7. 99, 13); da dieses aber ursprünglich nicht fehlen konnte, so ist anzunehmen, dass es ausgefallen ist. Das *taqawama* muss hier wie sonst *tanseà* „aufgeregt, aufgescheucht werden“ sein; auch das *wa-î-jahalqû* kann, wenn es nicht völlig sinnlos sein soll, nur auf die in der Uebersetzung ausgedrückte Weise verstanden werden. Zur Sache vrgl. 38, 1. 3. 41, 2. (45, 2.) 45, 6. 46, 8. 48, 9. 10. V. 3. Die Angabe des V. 2. über die Strafe dieser Erdbewohner begründet er nun und bestimmt sie zugleich näher; er weiss, dass sie für immer von der Erde (und ihrem Besitze) weggeschafft werden, denn er hat bereits auch die Strafengel an den

Werkzeugen, welche zu ihrer Quälung in der Hand des Satans dienen, arbeiten sehen (über Satan und Strafengel s. zu K. 40, 7). Der Satan als der Oberste der Strafengel lässt die Strafwerkzeuge anfertigen. — Auf die Frage, für wen diese Werkzeuge bestimmt sind, hebt nun der Engel V. 5. wieder die antitheokratischen Machthaber der Erde besonders heraus, wie 46, 4. 38, 4. 5. u. s., wobei sich übrigens von selbst versteht, und auch aus der Gedankenverbindung V. 2 u. 3 besonders erhellt, dass sie nur als pars potior herausgehoben, aber alle antitheokratischen Bösen mit zu verstehen sind. *Vernichtet sollen sie damit* werden, nämlich nicht ganz getödtet, sondern nur leiblich und zeitlich vernichtet und mit der ewigen Qual gequält (s. zu 22, 12. 13.). Die genauere Entwicklung dieses Gegenstandes folgt erst von K. 54 an. — In V. 6. beschreibt der Verf. noch kurz die Folgen der Wegschaffung der Bösen für die Erwählten. Nämlich V. 6 auf die Vernichtung dieser antitheokratischen Kinder der Welt folgt die Aufrichtung der Gemeinde des Messias, wovon schon früher, namentlich K. 38—39, 1 die Rede war. Das *mesteǧûbûe* entspricht dem Griechischen συναγωγή, sonst auch *mâḥbar* (z. B. 38, 1) = Gemeindeversammlung; *bêta-mesteǧûbûê* ist Versammlungshaus (46, 8 im Plural), womit vielleicht der neue Tempel (90, 29) gemeint ist. — Die Gemeinde (um ihren Tempel geschaart) soll nun ungehemmt und unangefochten bleiben, denn die antitheokratischen Mächte sind vertilgt V. 7. (vrgl. 48, 10), und *alles ist anders geworden.* Diess letztere halte ich für den Sinn des bildlichen Ausdrucks, dass vor ihm (dem Messias ?) die Berge sich zur Erde ebnen und die Hügel zu Thälern werden, wo die Wasserquellen fliessen (vrgl. Jes. 29, 17. 30, 25. 40, 4 u. s.). *diese Berge*] diess weist auf die K. 52 genannten Berge zurück, so dass sie zunächst, obwohl nicht ausschliesslich zu verstehen wären, wogegen dann mit „den Hügeln" auch auf die andern Höhen der Erde sich bezogen würde; doch könnte das *diese* auch eine Glosse sein.

Eine dritte Reihe von Gesichten zeigt die Abführung der Könige, gefallenen Wächter und Bösen in die Orte ihrer Verdammniss, K. 54, 1. 2; 54, 3—6 und 55, 3. 4; 56, 1—4. Genau entsprechend ist K. 90, 21—27. — Die Stelle 54, 7—55, 2 ist interpolirt. —

K. 54, 1. 2. Da der Verf. schon in die vorige Darstellung die Beschreibung der für die Könige bereiteten Ketten verwoben hat, so kann er hier über die Art und den Ort der Bestrafung derselben sich etwas kürzer fassen. Das tiefe mit Feuer gefüllte Thal, oder besser der tiefe Abgrund, den er an einem andern Ort der Erde schaut, scheint dasselbe zu sein, in das auch die Satanskinder unter den Menschen geworfen werden (56, 3. 4), also die Gehenna, vrgl. auch 48, 9. 62, 12, wornach die Erwählten sie brennen *sehen.* Nach K 90, 21—27 freilich scheinen die Könige an einen andern Strafort zu kommen (s. schon zu 27, 2), und wir hätten hier somit einen kleinen Widerspruch oder wenigstens ein Schwanken der Vorstellung (doch vrgl. das zu 90, 25 bemerkte). K. 54, 3—55, 4.

Auch die Wächter werden nach 55, 4. 90, 24. schon im messianischen Gerichte gerichtet (anders freilich 91, 15). Es ist also nicht gegen den Zusammenhang dieser zweiten Bilderrede, dass auch sie hier vorgeführt werden. Angeknüpft wird auch hier das, was über sie zu sagen ist, an den Anblick der Ketten, die bereitet werden.

V. 3. *dort*] ist, so bestimmt es auch klingt, für uns doch ganz unbestimmt. *für sie*] nämlich, wie aus V. 4 u. 5 erhellt, nicht mehr für die Könige, sondern für die Wächter. *von unermesslichem Gewicht*] wörtlich: „ohne Gewicht;" das soll aber gewiss nicht heissen: „ohne Schwere" (H.), sondern „deren Gewicht man nicht angeben kann." Dass die Wächter als der Empfindung der Schwere auch unterworfen gedacht werden, zeigt V. 5. — *Wer* ihre Ketten mache, ist hier nicht ausdrücklich angegeben. V. 5. *Schaaren des Azazel*] das sind nicht die von ihm verführten Menschen (H.), sondern die gefallenen Wächter; Azazel ist als der wichtigste herausgehoben, wie 9, 6. 13, 1. Diese Wächter werden nun aber, wie aus K. 10—16 sattsam bekannt ist, nicht erst beim messianischen Gericht, sondern schon vor der Fluth in Ketten gethan bis auf die Zeit des grossen Gerichts. Diese erste vorläufige Einkerkerung derselben vor der Fluth war aber damals, als Henoch diese Gesichte des zweiten Theils des B. sah, noch nicht vollzogen (vrgl. 39, 3. 12, 1.). Sie kann darum, als auch noch zukünftig, recht wohl sich auch in diesem Gesichte hier ihm darstellen; und V. 5 spricht nun vom ersten Gericht über die Wächter vor der Fluth, V. 6 vom zweiten messianischen. *in die unterste Hölle*] eigentlich: „in die Tiefe aller Verdammniss;" gemeint ist nicht die eigentliche Hölle, sondern der tiefe Abgrund, in den sie nach K. 10 vorläufig gelegt werden; ein vorläufiger *Straf*ort. *wie der Herr der Geister befohlen hat*] damit scheint der Verf. auf Stellen wie 10, 4—6. 11—14 ausdrücklich zurückweisen zu wollen. V. 6. handelt vom Gericht über sie am messianischen Gerichtstage: in jenen Ketten, in denen sie schon bisher lagen, werden sie nun in den Feuerpfuhl (K. 19. 21. 90, 24. 25) gelegt. *an jenem grossen Tage*] 10, 6. 22, 11. 18, 1. 22, 4. 25, 4. 100, 4. 103, 8. — Beachtenswerth für das Verständniss der dämonologischen Lehre des B. ist der Ausspruch, dass die Engel, indem sie fielen, dem Satan unterworfen wurden. (s. zu 40, 7). Was nun folgt V. 7—55, 2, die Abschweifung über das Gericht der Fluth, ist sicher *ein späteres Einschiebsel.* Ein Widerspruch gegen das Vorhergehende, wie H. meinte, liegt zwar darin nicht vor, denn mit der Zeitbestimmung „und in jenen Tagen" V. 7 wird auf V. 5, nicht auf V. 6 zurückgegriffen. Aber andere Gründe sprechen für jene Ansicht. Zum ersten ist eine Beschreibung des Fluthgerichts über die vorsintfluthlichen Menschen dem Zusammenhange völlig fremd; zum andern ist der ganz geschichtlich gehaltene Bericht über die Reue Gottes nach der Fluth 55, 1. 2 im Munde Henoch's unpassend; drittens ist auch die Bemerkung über das weibliche und männliche Wasser 54, 8 so ganz im Geiste der Gnosis des noachischen Apoka-

lyptikers, von dem die grossen Einschiebsel in der dritten Bilderrede herrühren, dass ich kein Bedenken trage, diese Stelle von ihm herzuleiten. Wie unten, so hat er auch hier die durch V. 5 dargebotene Gelegenheit, seine Ansichten über das Fluthgericht einzustreuen, benutzt, aber wie unten, so auch hier nur Verwirrung dadurch angerichtet. Das Ende des Einschiebsels aber setze ich am Ende von V. 2 an, weil V. 3 zu V. 2 gar nicht stimmt, wohl aber an 54, 6 sich gut anschliesst, und weil gegen 55, 3. 4 kein Verdachtsgrund vorliegt. Der Inhalt von 55, 4 wird durch 90, 24 ff. geschützt und V. 4 hängt mit V. 3 genau zusammen, sofern, wenn nicht der Schluss von V. 3 vorhergegangen wäre, Gottes Rede in V. 4 zu unvermittelt dastände. — Dass aber diese Verse wirklich einen ursprünglichen Bestandtheil des B. ausgemacht und nur durch Irrthum hieher versetzt worden seien, ist eine ganz grundlose Vermuthung; sie passen auch an keinen Ort des B., und Versetzungen sind nicht so gewöhnlich, wie frühere Erklärer meinten. V. 7. *und dazu*] das *wadîba* gibt keinen Sinn; entweder muss nach dem Wort ein anderes ausgefallen sein oder ist *dîba* selbst an dieser Stelle ein unächter Zusatz; die Uebersetzung beruht auf der Conjectur *wa-dîba-z*. V. 8. Die Wasser in männliche und weibliche zu unterscheiden, ist im Geschmacke der späteren Zeit und des Interpolators 60, 7. 8. 16.

V. 10 ist unklar und schwierig. Man kann das *ʾemara* im Sinne von „gelernt haben" nehmen, nämlich: „und dazu (z. B. עַל־כֵּן Gen. 18, 5, nämlich um solches Gericht über sich herabzurufen) haben sie (die Menschen) ihre Ungerechtigkeiten, die sie auf der Erde verübt haben, gelernt (nämlich von den Engeln), und darum kommen sie um;" ein Sinn, der sich noch deutlicher ergeben würde, wenn wir mit einer Handschrift läsen *wa-baenta-za*: „und *weil* sie gelernt haben — — *darum* kommen sie um." Aber dieser Sinn ist nicht gut: denn nicht weil sie gelernt haben, kommen sie um, sondern weil sie gethan haben, was sie lernten. Man kann aber das *ʾemara* „erkennen" auch im Sinne von „zur Erkenntniss, Anerkennung einer Sache kommen" nehmen, also: „dadurch kommen sie (die Menschen, nicht die Engel) zur Erkenntniss ihres Unrechts und darum kommen sie (die Menschen) um." Aber dann wird *wa-baentaz* im gleichen Verse in zweierlei Bedeutungen genommen; auch hätte der Gedanke, dass die Strafe zur Erkenntniss der begangenen Sünden wirken solle, einfacher ausgedrückt werden können. K. 55. V. 1. Die Aeusserung Gottes hier beruht auf Gen. 8, 21, aber nach einer etwas oberflächlichen Auffassung des Sinnes. V. 2. Der Bogen wird *haimânôt* genannt d. i. Treue, hier ein Pfand der Treue, ein Beglaubigungszeichen. V. 3. schliesst sich nun wieder an 54, 6 an. Hat er dort gesagt, wie Gott einst die Wächter durch seine Engel in den feurigen Pfuhl werfen lassen werde, so fügt er hier hinzu, dass diese Strafe fortan über ihnen bleiben werde. Wie 54, 6 ist auch hier das Wort *packen* gebraucht. Der 54, 6. genannte „grosse Tag" heisst hier *Tag der Trübsal und des Leidens* s. zu 45, 2; und wird

weiter durch die Worte *vor diesem meinem Zorn und meinem Strafgericht* (d. h. wenn ich meinen vollen Zorn und mein ganzes Strafgericht zur Offenbarung bringe, vrgl. einen ähnlichen Ausdruck 50, 4: vor seiner Herrlichkeit), als ein eigentlicher Gerichtstag bestimmt.

V. 4. Die Könige, ehe sie selbst gerichtet werden, sollen zuvor dieses Gericht über die Engel mit ansehen (wie 90, 24 ff.); dieser von ihnen verachtete und nicht anerkannte Messias wird sogar die Engel richten, wie vielmehr sie? Zu bemerken ist auch, dass das Gericht hier ausdrücklich dem Messias zugeschrieben wird, was für das Verständniss der früheren Gerichtsdarstellungen von Bedeutung ist.

K. 56, 1—4. Endlich auch die übrigen Bösen unter den Menschen werden gerichtet und in die Gehenna gethan. Dass hier nicht mehr von den gefallenen Wächtern die Rede ist, wie H. meint, ist deutlich genug, sobald man nur nicht den Text unrichtig übersetzt. Schwanken könnte man einen Augenblick bloss darüber, ob die Strafengel selbst das Object der hier beschriebenen Strafen sein sollen, oder ihre Geliebten. Man müsste im erstern Fall annehmen, dass im messianischen Gericht auch die Satane selbst mit den Ihrigen werden in den Pfuhl gethan werden, und das *wa-ehûzân* V. 1. könnte solcher Auffassung möglicherweise zur Bestätigung dienen. Allein bedenkt man, dass V. 4 ganz deutlich nur die Geliebten der Strafengel als dem Pfuhl verfallen darstellt, und weiter, dass der Strafort, um den es sich hier handelt, die Gehenna ist, d. i. der Ort der theokratischen Sünder (oder auch der Feinde der Theokratie) nicht der Strafort übermenschlicher Wesen, so ergibt sich, dass hier dargestellt werden soll, wie die von den Satanen verführten Menschen durch diese selbst beim messianischen Gericht auch in die Gehenna geworfen werden werden (s. über dieses ihr Doppelgeschäft zu 40, 7), und wen er namentlich unter diesen Geliebten der Satane meine, erfahren wir 90, 26. 27. Hienach ist nun das einzelne zu erklären. V. 1. *dort*] s. 54, 3. 1. — Das *Heer* der Strafengel sieht er hier versammelt, weil jeder derselben unter den vielen abtrünnigen und bösen Menschen solche hat, die er die seinen, die von ihm verführten, nennen kann. — Wenn *ehûzân* nicht geradezu eine falsche Uebersetzung von ἐχόμενοι mit folgendem Gen. ist, oder wenn nicht *ehuz* wirklich die active Bedeutung „haltend" hat, die Ludolf ihr gibt (vergl. das syrische ܐܚܝܙ), so ist zu übersetzen: „und gehalten wurden, d. i. von ihnen, Fesseln von Erz und Eisen." V. 2. *welche (sie) halten*] nämlich die Fesseln. V. 3. *tiefe Kluft des Thales*] das weist, im Unterschied von 54, 6, auf 54, 1 zurück; vrgl. 90, 26. V. 4. *der Tag ihres Lebens wird zu Ende sein*] vrgl. das zu 38, 6 bemerkte. *Verführung*] im passiven Sinn; ich hätte auch *Sünde* dafür setzen können, wenn ich den Nebenbegriff, dass sie durch die Satane verleitet sündigten, hätte verwischen wollen. Die Tage *werden nicht mehr gezählt werden*, weil sie ein Ende haben (nicht: weil sie unzählbar sind. H.).

Das vierte Gesicht betrifft den letzten Kampf der antitheokratischen Macht gegen die Theokratie und ihre Niederlage vor Jerusalem, K. 56, 5—8. Schon aus der Stellung dieses Abschnitts nach den Darstellungen der einzelnen Akte des messianischen Gerichts ist klar genug, dass dem Verfasser alles, was er hier sagt, noch ganz in das Gebiet der ferneren Zukunft fällt, und nichts kann verwirrender sein, als die, zum Theil auch auf falscher Uebersetzung ruhende, Meinung von Laurence und Hoffmann, dass hier auf ein schon erlebtes Ereigniss aus der Gegenwart des Verfassers angespielt werde, nämlich die parthische Invasion unter Barzapharnes und Pacorus und den Anfang des Bürgerkriegs zwischen Antigonus und Phasael nebst Herodes in Jerusalem, ums Jahr 40 v. Chr. (Joseph. Antiq. XIV, 13; de bell. Jud. I, 13), eine Meinung, die auch noch E. Krieger (Beiträge zur Kritik und Exegese Nürnberg 1845) und Lücke theilen, nur mit der Einschränkung, dass der Verf. erst das Herankommen der Parther und den Anfang des Bürgerkriegs in Jerusalem erlebt, aber nun eine wunderbare Vernichtung der parthischen Macht vor Jerusalem auf Grund von Hez. 38. 39 erwartet und geweissagt habe; so dass also die Angaben V. 5 u. 6. auf erlebtem beruhten, V. 7 u. 8 aber Weissagungen enthielten. Vielmehr das ganze ist zukünftig, so gut als alles, was vorhergeht und nachfolgt. Nämlich auf Grund von Stellen wie Joel 4. Zach. 12 u. 14. Hez. 38. 39. erwartet auch unser Verf. während der Dauer des messianischen Zeitalters noch einen letzten Kampf des Heidenthums gegen das Volk Gottes vor Jerusalem: es war diess eine allgemeine jüdische Lehre und Erwartung, s. namentlich 4 Esr. 13 (ed. Laur.). Derselbe fällt aber erst nach dem messian. Gericht und nach der Aufrichtung des messian. Reiches, in die Periode der Herrschaft des Schwerdtes. Für „die Völker überhaupt" aber, oder „für die Völkermassen des Nordens unter Gog" setzt unser Verf. bestimmter die Parther und Meder im Nordosten, weil diese schon zu seiner Zeit das mächtigste Reich im O. waren und in Palästina wohl bekannt (Dan. 11, 44. 1 Macc. 14, 2). — V. 5. Während es bei *Hezekiel* heisst, dass Gott jene Völker herbeilocken werde, so wird diess nach der Anschauungs- und Glaubensweise späterer Zeit von unserem Verfasser den *Engeln* als ihr Geschäft zugewiesen; er lehnt sich damit theils an Zach. 6, 1—8, theils an das B. Daniel an, das von dem Eingreifen der Engelwelt in die Bewegungen und Kämpfe der Völker auf Erden weiteren Bericht gibt K. 10, 13. 14. 20. 21. 11,1. 2. 12, 1. Wenn er aber von *Königen* im Plural spricht, so denkt er sich unter diesen hereinbrechenden Völkern einen Völkerbund des Ostens, um das parthomedische Reich geschaart. — *unter ihre Heerde*] das Fürwort hier und V. 6. in den Worten *das Land ihrer Auserwählten* kann nicht auf die Könige, sondern nur auf die Engel bezogen werden, da V. 6. „das Land *seiner* Auserwählten" d. i. der Auserwählten Gottes oder des Messias damit wechselt; und gemeint sind die Juden in Palästina. Jene Völkerschaaren brechen in Palästina ein, in demselben alles niedertretend, und verheerend, als wäre es eine Tenne oder eine

Strasse (zum Theil nach Jes. 21, 10). Aber V. 7. vor Jerusalem wird sich dieser Strom verheerender Völker brechen (Zach. 12, 2. 3); unter ihnen selbst entsteht Bürgerkrieg (Hez. 38, 21. Zach. 14, 13. Hagg. 2, 22.), in dem sie sich gegenseitig aufreiben (vrgl. eine ähnliche Schilderung von etwas anderem unten K. 100, 1—3). Am Schluss des V. 7. heisst es wörtlich *bis eine Anzahl von Leichen sein wird durch ihren Tod*, d. i. nicht: Leichen von Zahl, Leichen die man zählen kann, einige Leichen, sondern eine Zahl muss hier sein eine gute Zahl, eine Menge (wenn nicht geradezu vor *jekaan* ein *i* (nicht) ausgefallen ist). Und weiterhin ist das *wa-maqsaftómú* nicht von *em* in *em-mótómú* abhängig zu denken, da wenn diess der Sinn sein sollte, die Präposition gewiss wiederholt wäre, sondern es ist ein vorausgesetzter Nominativus absolutus. *wird nicht vergeblich sein*] vielmehr es wird zu wege bringen, was es zu wege bringen soll, nämlich sie zu einem Leichenhaufen zu machen. — Wenn nun aber nach V. 8. auch noch die Hölle ihren Rachen öffnet, um sie zu verschlingen (Num. 16, 31 ff., Jes. 5, 14), so geht das wohl die noch übrigen von ihnen, die überlebenden, an. *Sünder*] auch damit sind eben jene Feinde gemeint; die Sünder in Israel sind schon gerichtet. — Das *wa-haguelómú* („und ihr Untergang") ist absolute vorausgesetzt; denn für אֲבַדּוֹן kann hier *haguel* nicht genommen werden (wie 51, 1), weil es das Suffix bei sich hat.

Das fünfte Gesicht betrifft die Rückkehr der verbannten Israeliten von allen Himmelsgegenden K. 57. Auch dieses Kapitel haben die bisherigen Ausleger unrichtig aufgefasst. Ein römisches Heer (L. u. H.) kann unter den auf Windesflügeln kommenden schon darum nicht gemeint sein, weil man gar nicht sieht, was dieses Heer nach der Niederlage der Parther hier noch thun soll, weil die einzelnen Ausdrücke gar nicht dazu passen und weil endlich nichts weiter über sie angegeben wird, als dass sie kamen, und alle anbeteten vor Gott. Es können aber auch nicht mit Krieger und Lücke „die Heere des nahenden Weltgerichts," „die zerstörenden Naturmächte des nahenden Weltgerichts" (Lücke S. 125) darunter gemeint sein Hez. 38, 19 ff., welche gegen die Völkerschaaren der Parther aufgeboten werden; denn die Parther sind schon vernichtet, und das Endgericht tritt jetzt noch nicht ein (K. 90—92). Vielmehr der Gedankengang der zweiten Bilderrede fordert, dass hier ein in den weitern Verlauf des messianischen Reiches fallendes Ereigniss beschrieben werde; und da die Rückführung der noch unter den Völkern zerstreuten Israeliten fast in allen messianischen Verheissungen des A. T. so ausdrücklich hervorgehoben wird, so kann auch unser Apokalyptiker, zu dessen Zeit eine Menge Juden zerstreut über die Erde hin lebten, unmöglich diesen Zug übergehen in seinem messianischen Gemälde; und möglich ist es, dass er auch Proselyten unter diesen ankommenden mit versteht. Nur von der Annahme aus, dass diess hier beschrieben sein soll, erklärt sich alles einzelne in diesem Kapitel; sie ist bestätigt in 90, 33; und vollkommen ähnlich ist auch in der zeitlichen Auf-

einanderfolge der Ereignisse 4 Esr. 13, 17 ff. Wunderbar, auf vom Wind getriebenen Wagen werden sie zurückgeführt, schnell und an einem Tage; und das Geräusch, das entsteht, das Beben Himmels und der Erde ist nichts anderes als die Bewegung Himmels und der Erde, von der schon Haggai (2, 6. 7.) und Zacharja (1, 11 ff.) mehrfach geweissagt haben (vrgl. auch die Beschreibungen Jes. 27, 13. 43, 5. 6. 49, 12. 13. 22. 23 u. a.). V. 1. *geschah nach diesem*] schon hieraus ist deutlich, dass wir hier ein auf das zuvor beschriebene folgendes Ereigniss zu verstehen haben. *wiederum eine Schaar von Wagen*] wörtlich: eine andere Schaar von Wagen, nicht als ob er schon einmal eine Schaar von *Wagen* gesehen hätte, sondern nur mit Beziehung darauf, dass er zuvor schon Schaaren gesehen hat 56, 1. 5. *auf Windesflügeln*] das malt die Schnelligkeit und Sicherheit ihrer Rückkehr. *bis zum Mittag*] wörtlich: „bis zur Hälfte des Tages," womit das μεσημβρία (im örtlichen Sinn) nicht ganz passend übersetzt ist. *bis*] wie in der hebräischen Phrase מִן־וְעַד. — Der Norden scheint absichtlich ausgelassen zu sein. V. 2. soll theils das grosse Geräusch und Getümmel der kommenden, theils die damit verbundene Bewegung der Grundfesten der Erde selbst zeichnen: es war ein Geräusch, das man überall, selbst im Himmel unter den Engeln, wahrnahm, und eine Bewegung, die man auch an der Grenze von Himmel und Erde hörte, so gewaltig und stark. *an einem Tage*] nämlich: gieng diese Bewegung und was damit zusammen hing, vor sich. *die Säulen*] ʾamda ist collectiv, denn die Erde hat nicht bloss eine Säule (18, 1. 2). V. 3. Die niederfallenden und anbetenden sind eben die von den Enden der Erde gekommenen (Jes. 27, 13 u. s.); da doch alles hier beschriebene erst künftig ist, so geht nicht unpassend die Rede in das Futurum über.

III. Dritte Bilderrede, K. 58—69.

Die dritte Bilderrede betrifft die Seligkeiten der Gerechten in der messianischen Zeit: auch die nochmalige Beschreibung der Schmach, Schande und Verdammniss der Mächtigen und Bösen ist diesem Thema nicht fremd, denn ihre Verwerfung und Unseligkeit dient als Unterlage und Gegenstück für die Beschreibung der Seligkeit jener. Diesen Inhalt der dritten Bilderrede gibt auch die Einleitung dazu, K. 58, an. Am nächsten verwandt ist durch diesen ihren Inhalt die dritte Bilderrede mit der ersten, in welcher die Errichtung des Himmelreiches und das Leben der messianischen Gemeinde zum erstenmal in wenigen Bildern beschrieben war. Allein noch manches war ausser dem dort vorgekommenen und dem in der zweiten Bilderrede gelegenheitlich eingestreuten über diesen Gegenstand zu sagen, und recht passend schliesst nun mit einer nochmaligen aber vollständigeren Entwicklung desselben der ganze zweite Theil, der eben die Darstellung der messianischen Zukunft nach ihrem Wesen und ihren Hauptereignissen zum Gegenstand hat. — Aber nicht alles, was man jetzt in

diesen zwölf Kapiteln liest, steht in Beziehung zu dem in der Ueberschrift 58, 1 angegebenen und nach der ganzen Anlage des zweiten Theils erwarteten Thema der zweiten Bilderrede: eine grosse bunte Masse des verschiedenartigsten Stoffes findet sich in diesem Abschnitt vor, ohne mit dem Thema in irgend einem Zusammenhang zu stehen. Das alles kann der Verfasser, den wir bisher immer eine sachliche Ordnung ziemlich strenge einhalten sahen, nicht so zusammengestellt haben, und in der That ist schon der Mangel an Zusammenstimmung zwischen dem Inhalt dieser Kapitel und der Ueberschrift K. 58, 1 ein genügender Beweis dafür, dass hier der ursprüngliche Text verunstaltet sein muss. Sieht man näher zu, so findet man, dass K. 61—63 unter sich und zu K. 58 gut stimmen, dass auch K. 59 sich wohl zum ächten Text ziehen lässt, da ähnlich auch in der ersten Bilderrede physikalisches eingewebt war, und K. 69, 26—29 wenn es sich irgendwo passend anschlösse, noch geduldet werden könnte, dass dagegen schon ihrem Inhalt nach hier ganz fremdartig sind K. 60 u. 65, 1—69, 25. Noch mehr fremdartig und an dieser Stelle geradezu unerträglich sind die genannten Kapitel ihrer Einkleidung nach: denn während man erwartet, dass wie in den bisherigen Bilderreden so auch hier Henoch das, was er während seiner Entrückung in die Himmel sah, in einigen Bildern und Reden beschreibe, so ist das ganze K. 60 und alles von 65, 1 an folgende ein Gesicht und eine Rede des Noah, welcher mit Namen genannt wird und von sich in der ersten Person redet, während doch auch wieder nach der Unterschrift K. 69, 29 das ganze eine Bilderrede des Henoch sein soll. Völlig widersinnig sogar sind Formeln wie die 60, 1: in jener Bilderrede (des Henoch) sah ich (Noah) u. s. f., oder die 68, 1: „und darnach gab mir Henoch die Zeichen, und die Bilderreden, die ihm gegeben worden waren und trug sie für mich zusammen in den Worten des Buchs der Bilderreden," während doch die dritte Bilderrede selbst hier noch gar nicht zu Ende ist. Schon aus diesen Bemerkungen ergibt sich mit Gewissheit, dass diese genannten Kapitel hier nicht ursprünglich gestanden haben können. Sie können aber auch im ursprünglichen Buche sonst nirgends gestanden haben, denn sie enthalten Widersprüche gegen frühere Abschnitte des B. und unnütze Wiederholungen von früher schon dagewesenem. In Widerspruch mit früheren Aussagen des B. steht namentlich, was 67, 4—13 über die Bestrafung der Engel in dem Thale bei den Metallbergen und was K. 69 über die Lehren und verderblichen Kenntnisse, welche die Engel verbreiteten, gesagt wird. Wiederholungen finden sich zwar auch sonst im B., aber nie ganz müssige; hier ist völlig unnütz die neue Aufzählung der Namen der Wächter K. 69, mehreres in den physikalischen Beschreibungen u. drgl. Es sind also vielmehr Stücke, die ein späterer Mann in das ursprüngliche Buch eingeschoben hat, derselbe Mann, von dem auch die Interpolation 54, 7—55, 2 stammt; nach der seinen Stücken gegebenen Einkleidung können wir ihn im Gegensatz gegen den Verf. des ursprünglichen Buchs den

Noachischen Apokalyptiker nennen. Die Veranlassung zu seinen Einschaltungen aber war eine zweifache. Wenn wir überhaupt annehmen müssen, dass schon der Verf. des eigentlichen Buches alle seine Lehren und Aufschlüsse über physikalische, geschichtliche, messianisch-eschatologische Gegenstände nicht selbst erfunden, sondern aus dem Schatze der Gnosis und der exegetischen Ueberlieferung seiner Zeit geschöpft hat, aus diesem den vorgesetzten Zwecken seines Buches gemäss auswählend, einiges bei Seite liegen lassend, anderes aufnehmend und zum Theil auch genauer bestimmend, so lässt sich weiterhin auch leicht denken, dass ein anderer Mann in späterer Zeit, wo die in steter Entwicklung begriffene Ueberlieferung und Meinungsbildung über diese Dinge bereits sich verändert und bereichert hatte, manches von diesem neuen der Aufnahme in das weitschichtige, die ganze höhere Erkenntniss des spätern Judenthums umfassende B. Henoch werth finden konnte. Namentlich aber schien es ihm, — und diess ist das andere, was ihn zu dieser Einschiebung veranlasste, — dass das erste Weltgericht der Fluth im alten B. nicht gehörig beschrieben und das Sichbeziehen des ersten und zweiten Gerichts auf einander nicht gehörig nachgewiesen worden sei. Zwar der Gedanke, dass das erste Gericht (der Fluth) ein Vorbild und eine Bürgschaft für das zweite (messianische) sei, tritt da und dort im alten B. deutlich genug hervor, man vergleiche besonders K. 83 ff. u. 85 ff., aber diesen nur angedeuteten Gedanken wollte der spätere Mann mehr im einzelnen ausführen und das erste Gericht selbst nebst seinen Anlässen genauer beschreiben; darauf beruht auch schon seine Einschaltung in der vorigen Bilderrede. Nicht unpassend hat er zum Seher und Offenbarer dieser Dinge, die er hier beschreiben wollte, den Noah gewählt, diesen Mann, der im Fluthgericht die Hauptrolle spielt, und der nach Gen. 6, 9 (vrgl. mit 5, 22. 24) ebenso wie Henoch ein Seher und Vertrauter der oberen Welt war. Dass er aber seine Stücke gerade an diesen Stellen einschob, hat wohl auch mit darin seinen Grund, dass ihm die dritte Bilderrede zu kurz däuchte; sie ist aber dann durch die Masse seiner Einschaltungen im Vergleich mit den übrigen zu lang geworden, und diese Grösse ihres Umfangs ist hinwiederum für uns ein Kennzeichen, das hier der ursprüngliche Text durch Zusätze erweitert worden ist. Ein solches ihn kennzeichnendes Merkmal ist dann auch noch sein Gebrauch des Namens „Haupt der Tage" für Gott. Der Verf. des alten B. gebraucht diesen Namen nur in Stellen, welche ihrem Inhalt nach auf Dan. 7 ruhen (46, 1. 2. 47, 3. 48, 2. 71, 10—14), der Interpolator aber gebraucht ihn als einen der vielen Namen Gottes ohne eine besondere Bedeutung 55, 1 (vrgl. 60, 2). — Auch die bisherigen Erklärer haben die Nothwendigkeit einer Ausscheidung der späteren Bestandtheile wohl erkannt; sie sind aber auf halbem Wege stehen geblieben; nur K. 60, 7—11. 24. 25. K. 65—68, 1 wollten sie ausscheiden, und im übrigen durch unbegründete Versetzungen des Textes nachhelfen, während doch der Rest von K. 60 und auch K. 68, 2—69,

25 im engsten Zusammenhang mit den von ihnen als unächt erkannten Stücken steht, und mehreres darin, wenn man nur erst richtig übersetzt und erklärt hat, in offenbarem Widerspruch mit sonstigen Angaben des B. steht. — In der folgenden Erklärung dieser dritten Bilderrede halten wir uns übrigens an die jetzige Ordnung des Textes. — Die Anlage der ächten Stücke ist der Anlage der beiden vorhergehenden Bilderreden ähnlich, und darüber nichts weiter zu bemerken. Den Eingang bildet, wie bisher,

1) *eine einleitende Rede* K. 58. V. 1. enthält die Ueberschrift zum ganzen; diese scheidet sich diessmal von der eigentlichen Einleitungsrede bestimmter ab, als die beiden vorigen Male, sie gibt auch den Hauptgegenstand der dritten Bilderrede richtig an. *ich begann zu reden*] wie 37, 2. V. 2. Sofort wird in wenigen Sätzen das herrliche Loos der Gerechten, das im messianischen Reiche ihrer wartet, beschrieben; die Hauptgüter desselben sind ewiges Leben Licht Friede und Gerechtigkeit, wie auch schon in manchen der früheren Schilderungen. V. 3. über das *Licht* s. zu 38, 2. V. 4. Licht und Gerechtigkeit ist ihr Element (sie sind Kinder des Lichts und der Gerechtigkeit); sie streben darnach und ihr Streben wird befriedigt (beide Halbverse sind auseinander zu ergänzen); es ist also nicht ein ihnen aufgedrungenes, ihrer Natur fremdes Gut, was ihnen zu Theil wird, sondern ein das innerste Sehnen ihrer Seele stillendes, und auch in dieser Beziehung haben sie Frieden bei dem Herrn. *Herr der Welt*] vrgl. 81, 10; 12, 3; 1, 3. 84, 2. V. 5. Auch hier ist nur von der messianischen Vollendung auf Erden die Rede, vrgl. K. 61 ff.; wenn es also heisst, sie werden dann *im Himmel die Geheimnisse der Gerechtigkeit* (49, 2. 38, 3. 51, 3), *das Erbtheil des Glaubens* zu suchen haben, so kann der Sinn nur sein, dass sie dann das von Anfang an im Himmel ihnen aufbewahrte aber bis dahin vor der Welt noch verborgene Loos, den Lohn der Gerechtigkeit und der gläubigen Treue, sich werden aneignen dürfen. Denn die Segensschätze des Himmels werden nun aufgethan 11, 1, Himmel und Erde verbinden sich (39, 1. 48, 1. 61, 4. 90, 31), Himmel und Erde sind neu gestaltet 45, 3. 4, und ihre Geheimnisse werden offenbar 38, 3. Aber sie erhalten sie nicht auf einmal, sie haben sie zu *suchen*, darin besteht ihr Geschäft, sie sollen allmählig durchdringen von einer Klarheit des Lichts zur andern, von Gerechtigkeit zu Gerechtigkeit, von Seligkeit zu Seligkeit. V. 6. Und so wird es nun dauern immerfort, denn unerschöpflich ist die Kraft des Lichts und der Gerechtigkeit, in der sie in der Gegenwart des Herrn der Geister leben (48, 1. 108, 13). *unaufhörliches*] eigentlich: das nicht ausgezählt werden kann; doch s. zu 48, 1. [1])

1) Die Glosse, die in der Handschrift C hier folgt, betreffend den Zeitpunkt der nun folgenden Vision, hat durchaus keinen Werth; dergleichen müssige Bemerkungen finden sich auch sonst viele, übrigens auf dem Rande, in D und E.

2) *Beschreibung der von ihm geschauten Gegenstände*, K. 59. 61—64. 69, 26—29. Wie in der ersten Bilderrede auch die Beschreibung mehrerer von Henoch während seiner Entrückung in die Himmel gesehener physikalischer Gegenstände mit aufgenommen war, so gibt der Verf. auch hier zunächst eine Darstellung der Geheimnisse des Blitzes und Donners, wie er sie gesehen hat, und geht dann erst auf den Hauptgegenstand dieser Bilderrede über.

a) *Erstes Gesicht über die Wirkungsweise der Blitze und des Donners* K. 59. Die Stoffe des Blitzes und des Donners und ihren Ort hat der Verf. schon 17, 3 beschrieben, aber hier handelt es sich nicht um ihre Stoffe, sondern um die Art und die Zwecke ihres Wirkens; sodann hat er zwar auch schon in der ersten Bilderrede K. 41, 3 mit den Worten „und dort sahen meine Augen die Geheimnisse der Blitze und des Donners" dieselben erwähnt, aber nichts weiter darüber gesagt; es ist also nicht unpassend, wenn er nun hier, mit Rückbeziehung auf jene Stelle, das genauere darüber angibt. Was aber K. 43, 1 u. K. 44 Blitze hiess, waren keine eigentlichen (von Donner begleiteten) Blitze. Somit können wir nicht urtheilen, dass unser Kap. müssige Wiederholungen enthalte, und darum habe ich auch gar kein Bedenken getragen, es für ächt und ursprünglich anzunehmen, zumal da der noachische Schreiber K. 60, 13—15 in seiner Weise die Wirksamkeit des Donners und Blitzes auseinandersetzt, und gewiss nicht an zwei Stellen dieses Thema behandelt hätte. — Was der Verf. hier über Blitz und Donner sagt, ruht durchaus auf Job 36, 30—37, 5. 13. 38, 24—27. Die wundervollen Geheimnisse, die dort ausgehoben sind, gibt Henoch vor genau eingesehen zu haben. V. 1. *und die Lichtmassen*] das *berhânât* entspricht sicher dem אוֹר im B. Job, es ist der Stoff des Blitzes, daher ich es nicht mit „Lichtern" übersetzt habe. *und ihr Recht*] das *kuenanê* muss hier, wie מִשְׁפָּט, die Gesetze, nach welchen sie wirken, bedeuten, und der Ausdruck ist hier um so passender, als ihre Wirkung eben eine richterliche oder eine die richterliche Vergeltung Gottes zum Vollzug bringende ist, nach Job 36, 31; das folgende „und sie blitzen" u. s. w. ist erklärend dazu. V. 2. Auch die Geheimnisse des Donners sieht er und zwar das davon, was Job 37, 1—5 als Wunder herausgehoben ist. — Das *daqaqa* bedeutet eigentlich: zertrümmern, stossen (im Mörser) und drgl., aber da es hier auf den dadurch hervorgebrachten Laut hauptsächlich ankommt, ist die Uebersetzung mit *schmettern* die passendste. — Wie der V. zu construiren ist, habe ich in der Uebersetzung durch ein vor „wann" eingesetztes *wie* angedeutet: das *wa-sóba* setzt den Accusativus Objecti zu *rêîkû* fort, und das *wa* vor *qâlômû* führt den Nachsatz zu *soba* ein. Das erste, was er sah, ist, wie durch Schmettern der weithin hörbare Schall hervorgebracht wird. Wenn er sodann fortfährt: *die Wohnplätze der Erde liessen sie* (die begleitenden Engel, oder unbestimmt: man) *mich sehen* (diese Auffassung des Verbs ist wohl besser, als die passivische: sie erschienen mir, vrgl. V. 3), so

ist das aus dem Zusammenhang näher zu bestimmen: sie liessen sie mich sehen in Beziehung auf die Wirkungen des Donners, oder zeigten mir, welche Wirkungen er hier hervorbringt (Job 37, 13. Ps. 29, 5—9), wie nun das sogleich folgende *wa-qâl* u. s. f. erklärt. Den selbstständigen Satz: *und der Schall des Donners dient* u. s. f. habe ich des bessern Verständnisses wegen dem „sie liessen mich sehen" untergeordnet, wie er denn dem letzten Sinn nach ihm allerdings auch untergeordnet ist. — Im Uebrigen verweise ich noch auf das zu K. 60, 13—15 bemerkte. V. 3. Wenn er nun noch einmal und fast mit denselben Worten wie V. 1 auf die Blitze und Lichtmassen kommt, so kann der Sinn nur sein: auch die übrigen, den Blitz und die Lichtmassen betreffenden, aber unter den V. 1 erwähnten nicht mit begriffenen Geheimnisse habe ich gesehen; er hat dabei die nächste Stelle im B. Job, nämlich 38, 24—27, im Sinne, an welche sogar im Ausdruck ein Anklang ist („Sättigung"). Die ethischen Wirkungen und Zwecke der Naturkräfte hat er auch 41, 8 bei Sonne und Mond hervorgehoben.

K. 60: ein später eingeschobenes Noachisches Gesicht.

Dieses Kapitel erkennt man als ein eingeschobenes vor allem an seiner überschriftlichen Zeitangabe. Nirgends sonst in den entschieden ächten Theilen ist der Zeitpunkt einer Vision bis auf Jahr und Tag hinaus in Zahlen angegeben; und am allerwenigsten erwartet man hier eine neue Zeitbestimmung, da offenbar alle im B. der Bilderreden dargestellten Gesichte und Weissagungen Aufschlüsse und Weissagungen sein wollen und sollen, welche Henoch während seiner Entrükkung in die Himmel sah, 39, 3 ff., und wenn eine genaue Zeitbestimmung hätte gegeben werden wollen, so hätte diese dort stehen müssen. Sodann aber ist nach dem deutlichen Zeugniss von V. 8 in diesem Kapitel Noah der redende und der Seher; es wird dadurch auch die Vermuthung nahe gelegt, dass es statt „im 500 Jahre des Lebens Henochs" heissen muss und ursprünglich hiess: „im 500 Jahre des Lebens Noahs": denn warum gerade das 500 Jahr des Lebens Henochs gewählt ist, sieht man nicht ein, wohl aber hätte das 500 Jahr Noah's an Gen. 5, 32 einen Anhaltspunkt. Aber auch die Art, wie nach der Ueberschrift mit den Worten *„in jener Bilderrede sahe ich"* der Inhalt dieses Kapitels an die bisherige Darstellung angeknüpft wird, ist äusserst störend und auffallend, da ja doch nur die Erzählung von dem in den Visionen gesehenen eine Bilderrede (*amsâl* wechselt hier mit *mesâlê*) heissen kann, nicht aber die Vision selbst. Da so gleich am Anfang des Kapitels schwere Verdachtsgründe gegen seine Ursprünglichkeit vorliegen, und im Verlauf des Kapitels, namentlich V. 8—25 sich solche wiederholen, so ist es nicht genügend, nur V. 7—10 u. 24. 25 als eingeschaltet anzusehen, und V. 1—6 als ächt anzunehmen; vielmehr ist das ganze Stück auszuscheiden. Bestätigt wird diese Ansicht durch den Inhalt der Verse

1 — 6. Denn die Darstellung des Gerichtsvorgangs im Himmel V. 1 — 6 ist zwar so allgemein gehalten, dass ebensogut die Einleitung zum messianischen als zum Fluthgericht darunter verstanden werden könnte; allein von den Schrecken des messianischen Gerichts ist in den zwei vorigen Bilderreden so zur Genüge gehandelt, dass man eine neue Beschreibung derselben hier, wo von den Seligkeiten der Erwählten die Rede sein soll, nicht erwartet, und wenn man V. 5, dann V. 7. 8 mit V. 24. 25, endlich das ganze Kapitel mit K. 65 ff. vergleicht, so ist vielmehr deutlich, dass auch schon 60, 1 — 6 die Einleitung zum Fluthgericht gemeint ist. Eine solche Beschreibung des Fluthgerichts liegt nun aber von dem Thema der dritten Bilderrede so fern ab, dass wir in dieser ganzen Beschreibung K. 60 nur die Hand eines späteren Mannes erblicken können, der die schon oben S. 178 entwickelten Zwecke verfolgte. V. 1. Der vierzehnte Tag des siebenten Monats wäre nach der späteren israelitischen Festordnung der Vorabend des Laubhüttenfestes. — Ein *gewaltiges Beben der höchsten Himmel* zeigt an, dass eine Gerichtsoffenbarung Gottes im Anzug ist. Im übrigen vrgl. 1, 9. 14, 22. 40, 1. 71, 8. 13. V. 2. Sofort schaut er auch Gott selbst auf dem Gerichtsthron sitzen, wie K. 47, 3 nach Dan. 7. Wenn er auch die *Gerechten* schon um den Thron her stehen lässt, so ist dies unter allen Umständen auffallend, selbst wenn man das ganze als Einleitung zum messianischen Gericht verstehen wollte. V. 3. Henoch zittert vor Furcht wegen dieses erhaben furchtbaren Anblicks, s. 14, 13. 14. 24. *Hüfte*] Jes. 45, 1. Ps. 69, 24. Zu V. 3. 4 vrgl. Dan. 8, 17 ff. 10, 9. 10. Das *kijâhû* wird durch die folgenden Worte erklärt. V. 5. Der Erzengel Michael richtet den Seher zwar nicht selbst auf, wohl weil er seine Stellung zunächst am Throne jetzt nicht verlassen darf, sondern er überträgt diess einem andern Engel, der nun fortan in diesem Kapitel *der andere Engel* heisst, aber er gibt ihm in eigener Person den Aufschluss über diese Bewegung des Himmels, weil nur er als einer der höchsten Engel bekannt ist mit dem Sinn und Zweck dieser Erregung. Und das Gesicht bedeutet nun, dass ein Gericht bevorstehe über die Welt, und die Langmuth, womit dasselbe bis jetzt aufgeschoben ward, vorüber sei. *Der Tag und die Gewalt* u. s. f.] nämlich der bekannte Tag, der Tag Gottes, der nun durch die folgenden Hauptwörter als ein Tag der Gewalt u. s. f. beschrieben wird. — *Gewalt* übersetzte ich *hail*, denn die Bedeutung „Heer, Himmelsheer," die es oben hatte, kann es hier in dieser Verbindung mit Strafe und Gericht nicht wohl haben: es ist die Gewalt, die die Bösen nun erleiden werden, zu verstehen (s. auch zu 45, 2). — Es ist ein Gericht über alle, und nach der Weise (s. zu 38, 2) des Buchs werden die zwei verschiedenen Classen von Menschen bestimmt als solche, die an ein Weltgericht glauben, und solche, die nicht daran glauben, vielmehr durch Läugnung einer Vergeltung den göttlichen Namen lästern; aber dieser Gerichtstag hat für beide Classen eine verschiedene Bedeutung: die einen werden an demselben behütet, die

andern zur Strafe gezogen. — *ḥatatâ* (פְּקֻדָּה, ἐπισκοπὴ und ἐκδίκησις) ist eine Untersuchung, welche Strafe nach sich zieht. — Der Tag selbst wird ihnen eine solche, oder schlägt für sie zu einer solchen aus. Das andere Wort, *maḥallâ*, ist schwerlich mit L. u. H. von mahala schwören abzuleiten, und als Eidschwur, beschwornes Bündniss zu nehmen, denn nicht nur bildet diess keinen deutlichen Gegensatz zu *ḥatatâ*, sondern man kann auch nicht sagen, dass der Tag ihnen zu einem Bündniss ausschlage; vielmehr ist es abzuleiten von *mahlala*, und bedeutet den Schutz vor Gericht, „patrocinium“: jene sind die Angeklagten, die zur Rechenschaft gezogen werden, diese die Vertheidigten, die den Schutz des höchsten Anwalts und Richters zu erfahren haben. — Diese Belehrung über das Gericht lautet nun freilich so, als wäre damit das messianische Gericht gemeint, und man könnte, weil diess dem Zusammenhang dieser Bilderrede wenigstens nicht ganz fremd wäre, diess sogar für eine urspsüngliche, ächte Stelle halten. Wenn nur nicht schon der Anfang des Kapitels Zeichen der Interpolation an sich trüge! wenn nur nicht eine Beschreibung des Gerichts, von dem schon öfters die Rede war und noch sein wird, unnöthig wäre! Das sogleich folgende weist ihm vielmehr die Beziehung auf das Fluthgericht an. Er kommt jetzt nämlich auf die beiden Thierungeheuer, Behemoth und Livjathan, Job 40. 41, welche die jüdischen Schriftausleger sofort auch in Gen. 1, 21. Ps. 40, 10. Jes. 27, 1. fanden, und über welche sie allerlei abenteuerliche Fabeln dichteten; vrgl. über dieselben 4 Esr. 4, 56—60 (äth.) oder 6, 49—52 (lat.), Fabric. cod. apocr. N. T. I. 334. III. 525, Targum Jeruschal. zu Gen. 1, 21, Baba Bathra p. 74. 2; Raschi zu Gen. 1, 21 u. a. jüdische Bücher, Buxtorf synag. Jud. K. 50, Eisenmenger entd. Jud. Königsberg 1711. II. S. 872—889. I. 399—404, Lücke, Versuch einer vollst. Einl. in die Offenb. Joh. II Aufl. S. 168 f. Nach den meisten der genannten Stellen, namentlich schon nach 4 Esr., werden diese Thiere mit der messianischen Zeit in Verbindung gebracht: sie sind bereitet auf den Tag der Tröstung, für das messianische Mahl. Aber unser Buch sagt davon noch nichts, vielmehr werden sie hier nur mit dem Fluthgericht in Verbindung gebracht, s. zu V. 24. 25. V. 7. *an jenem Tage*] d. h. am Tage des eben beschriebenen Gerichts. *zwei Ungeheuer* [1]) *vertheilt werden*] nicht „for food,“ wie L. ganz unberechtigt hinzusetzt, sondern wie schon der folgende Zwecksatz (*um in den Abgrund* u. s. w.) zeigt, vertheilt an verschiedene Oerter der Erde, wie denn auch V. 9 statt *vertheilt werden* der Ausdruck *geschieden werden* steht (die andere etwa noch denkbare Erklärung, dass sie, ursprünglich ein Thier, in

1) *'ânâbert* vom Sing. *'anbarî*. Dem sonst so zuverlässigen Ludolf ist in Beziehung auf dieses Wort der Fehler begegnet, dass er es im lexicon als Plur. von *nabr* = *namr* = Tiger, Leopard aufführt, und Laurence und Hoffmann sind nun blindlings der auctoritas dormitantis Homeri gefolgt, obgleich in unserer Stelle der Singul. *anbarî* unmittelbar daneben stand!

zweie zerlegt wurden, gäbe eine zu ungereimte Meinung, als dass man sie dem Schriftsteller aufbürden könnte). — Ueber die *unterirdischen Wasserquellen*, aus denen auch das Meer hervorsprudelt, s. Gen. 7, 11. Job 38, 16 (Ps. 24, 2. 136, 6. Job 38, 8, vielleicht auch Prov. 8, 28). Es scheint, dieser Livjathan müsse (nach der Fluth) auf den Brunnenöffnungen der Tiefe liegen, damit die Wassermassen nicht mehr zu einer neuen Fluth hervorbrechen können. — Uebrigens ist nach der abweichenden Vorstellung des Targ. Jerusch. Livjathan das männliche der beiden Thiere. V. 8. Der Behemoth, das Landthier, muss in einer öden Wüste, im Osten des Paradieses liegen, also wohl in den alten Wohnsitzen der Kainiten, die von nun an, nachdem die Kainiten durch die Fluth ausgerottet sind, menschenleer und wüste bleiben sollen nach des Verf. Vorstellung (s. dagegen 30, 1). Der Name *Dendain*, דִּנְדָּיִן, ist wohl vom Verf. erfunden (vrgl. 10, 4). *ödē*] so und nicht „*unsichtbare*" ist das *za-î-tâstar'î* zu übersetzen nach Gen. 1, 2 äth., denn das Wort entspricht zwar sicher dem griech. *ἀόρατος*; aber mit diesem selbst wird seit der Uebersetzung der LXX das תֹּהוּ wiedergegeben, da man den ursprünglichen Sinn des *ἀόρατος* bei den LXX, wornach dort eine doppelte Welt, eine geistige und eine sinnliche, gelehrt werden soll, bald nicht mehr verstand. — In diesem V. wird deutlich, dass *Noah* redet, wie K. 65 ff., denn er unterscheidet Henoch als seinen Grossvater, eigentlich Urgrossvater, von sich (65, 2. 5. 9. 67, 4. 68, 1). *der siebente von Adam an*] Judä 14. *aufgenommen wurde*] wörtlich: „wohin man aufnahm;" doch halte ich nicht für unmöglich, dass *tamatava* als eigentliches Passiv von *matava* auch „überliefert werden" bedeuten könne. — Von dem *Paradiese*, und zwar dem irdischen aus der Genesis bekannten, sagt der Verf., dass dort die Gerechten und Auserwählten wohnen (daher er es V. 23 „Garten der Gerechten" nennt), und dass auch Henoch dorthin aufgenommen wurde, nämlich nach seiner Entrückung von der Erde; s. darüber die Erklärung von K. 70, wo dieselbe Aussage sich wieder findet. Uebrigens sind diese beiden Stellen unseres Buches die ältesten Zeugnisse für die Meinung, dass Henoch in das Paradies aufgenommen wurde; später war sie sehr verbreitet, nicht blos bei Juden, sondern auch bei Christen, wie sie denn auch in die lat. Uebersetzung von Sir. 44, 16, in die arabische (des Erpenius) vom Hebr. 11, 5, in die äthiopische von Gen. 5, 24 eingedrungen ist (s. die zahlreichen Belegstellen aus jüdischen und christlichen Schriftstellern bei Thilo codex apocr. N. T. tom. I. p. 756—761, wo aber die angebliche Belegstelle aus dem B. Sohar als nicht hiehergehörig zu streichen ist).

V. 9. Noah möchte nun die *Macht* dieser Thiere, d. i. ihre Bedeutung und den Grund, warum sie geschieden wurden (*wie* für „warum;" im Gr. stand wohl ὡς), wissen, und fragt desshalb den *andern Engel*, d. i. den ihm von Michael zugeschickten niedrigeren (V. 4); der Engel V. 10. thut aber sehr geheimnissvoll mit diesen Thieren und legt ihm nahe, dass das ein menschliches Wissen über-

steigendes Geheimniss sei. — Die Anrede des Sehers mit Menschensohn nach Hezekiel, ist diesem Stück eigenthümlich. — Darnach würde man erwarten, dass nun V. 11 die Antwort auf die vorgelegte Frage käme, aber statt dessen folgt V. 11—23 ein Bericht über mancherlei physikalische Geheimnisse, welche der Seher geschaut haben will oder die ihm der Engel gezeigt haben soll, und erst V. 24—25 kommt die verlangte Antwort. Dieser Umstand hat L. u. H. veranlasst, V. 11—23 herauszunehmen und an einen andern Ort zu setzen. Aber diese Operation, zu der sie so gerne ihre Zuflucht nehmen, zeigt sich auch hier wieder, wie sonst fast immer, als ganz unmöglich. Denn der *Engel*, der ihm alles zeigte, wird hier *der andere* (von Michael verschiedene) genannt, wie V. 9, und es weist dieser Beisatz mit Nothwendigkeit auf V. 4. zurück, kann ohne diesen gar nicht verstanden werden. Wenn man also V. 11—23 nach K. 59, 3 und vor 60, 1 einreiht, so weiss man gar nicht, wie *der andere Engel* oder auch nur *ein anderer Engel* hierherkommt, da ja dort vorher von einem Engel gar nicht die Rede war. Ferner K. 59 und auch in den früheren Berichten ist die Darstellungsweise immer die, dass der Verf. mit der Formel „ich sah u. s. f.“ von einem Punkt zum andern fortschreitet, und dann und wann eine Erklärung von einem Engel einschiebt; hier aber V. 11—22 gibt der Verf. eine nackte Aufzählung dessen, was der Engel ihm erklärte und erst hintennach V. 23 bemerkt er noch, dass der Seher das alles selbst gesehen habe. Endlich gibt auch der Inhalt dieses Stücks Beweise an die Hand, dass es von einem andern Verf. als das übrige B. ist. Also müssen wir diese VV. an ihrer Stelle belassen und ihr Verhältniss zu den vorhergehenden und nachfolgenden uns so denken: mit den Anfangsworten des V. 11 hat der Verf. einen Ansatz genommen, den Engel auf die vorgelegte Frage wirklich antworten zu lassen, wie denn auch V. 24 der Anfang von V. 11 wieder aufgenommen wird; allein vermöge seiner auch sonst auffallenden, ungeschickten und schwerfälligen Darstellungsweise reicht er, ehe er die wirkliche Antwort bringt, an die Worte *der mir, was im Verborgenen ist, zeigte,* eine lange Aufzählung von Dingen, die er ihm gezeigt habe, schweift so ganz ab von dem, was er zunächst im Sinne hatte zu sagen, und kommt erst V. 24. wieder darauf zurück. Auch diese ungeschickte Darstellung ist ein charakteristisches Zeichen des Interpolators. — Die Formel: *der mit mir gieng und was im Verborgenen ist, mir zeigte,* nach 43, 3. 46, 2. — *das erste und das letzte*] nämlich: dessen, was ich erfuhr; es soll den Begriff „alles“ durch Abgrenzung nach beiden Seiten hin umschreiben. *Behälter der Winde*] wie 18, 1. 41, 4. V. 12. *wie die Geister vertheilt werden*, oder: sind] d. h. welchen einzelnen Dingen und Kräften Geister zugetheilt sind, und in welchem Verhältniss diese zu einander stehen; erklärend dazu ist V. 16—21. Es ist diesem Interpolator eigenthümlich, den einzelnen Naturkräften Geister oder Engel beizugeben, die sie leiten. Während im übrigen Buche diese Kräfte allerdings zum Theil

personificirt, ihnen sogar ein intelligentes Wirken beigelegt wird, so lässt nun dieser spätere Mann sie durchaus von Geistern geleitet oder gar beseelt sein, und will damit offenbar erklären, wie es komme, dass sie so regel- und gesetzmässig, und immer dem Willen Gottes entsprechend wirken können. Es ist das eine entwickeltere Form dieser Gnosis, die freilich in Stellen wie 61, 10. (75, 5) Anknüpfungspunkte hat, und es ist bekannt, wie entwickelt diese Lehre von Geistern oder Engeln der einzelnen Naturerscheinungen in den späteren jüdischen Schriften (schon im B. der Jubil.) vorliege. Hoffmann hat dazu auch auf einige passende Parallelen aus Cosmas Indicopleustes (Collectio nova patr. ed. Montfaucon T. II. p. 150. 155. 156.) aufmerksam gemacht. *wie man wiegt*] statt des passivischen: wie gewogen werden; das Object dazu sind wohl auch die Quellen und Winde. Er will sagen: wie alles, z. B. Quellen und Winde, nach Gewicht und Zahl sein bestimmtes Maass und seinen bestimmten Grad erhält. Vrgl. schon Hen. 43, 2 u. 41, 1 nach Job 28, 25. *nach der Kraft des Geistes*] nicht, durch die Kraft des Geistes, denn nicht der Geist ist der wägende und zählende (doch s. V. 15.). Er will damit sagen, dass man bei diesem Wägen und Zählen sein Augenmerk darauf richte, dass das Maass der einzelnen Quellen und Winde der individuellen Kraft ihrer Geister genau entspreche, für sie nicht zu klein und nicht zu gross sei. *Kraft der Mondlichter*] d. i. wohl des Mondes in seinen verschiedenen Erscheinungsformen; diese Kraft wird genau bestimmt (s. auch 43, 2). *und wie es eine Kraft der Gerechtigkeit ist*] wie oder dass diese Kraft nach bestimmten festen Gesetzen (מִשְׁפָּט) ihnen zugetheilt wird; vielleicht auch mit Beziehung darauf, dass Gott die ethischen Zwecke seiner gerechten Weltregierung damit verfolgt (K. 41, 8 ff.) — Bei den letzten Worten des V. *wa-kuelû kefl jetkafal* ist zu bedenken, dass dieser Satz seinem letzten Sinn nach von dem *zeigte* V. 11. abhängt: diese Beziehung wäre deutlicher, wenn, wie sonst, ein *efô* oder *kama* nach wa stünde. Die Worte selbst sind wahrscheinlich nur nähere Bestimmung zum unmittelbar vorhergehenden: „wie die Abtheilung aller der Sterne bewerkstelligt wird." Zur Sache vrgl. K. 82, 9 ff. V. 13—15 kommt er sofort auf das genaue sich entsprechen von Donner und Blitz nach Job 37, 1—5; das Wunder, das dort nur als Wunder hingestellt ist, will er erklären. Die Erklärung selbst ist etwas schwierig zu verstehen, da vielleicht der Text nicht mehr ganz richtig ist; doch die Hauptsachen sind klar. Donner und Blitz stellt er sich als in grossen Vorräthen aufgehäuft vor (17, 3), und die Donner namentlich denkt er sich näher als Gegenstände, welche über eine schiefe in Stufen sich abdachende Ebene herabrollen, und dadurch das donnerähnliche Geräusch hervorbringen; es ist daher V. 13. von *Fallungen* oder besser *Fallörtern* (*mûdâqât*) des Donners die Rede, über die er herabrollt, und V. 14. von *Ruheörtern*, Stationen (*meerâfât*), wo er (in den Zwischenzeiten zwischen den einzelnen Schlägen) zu warten hat, bis er (weiter) fallen darf. Die grössere oder gerin-

gere Stärke der Donner hängt nun, scheint es, von der Masse der losgelassenen einzelnen Donnerschläge, die längere oder kürzere Dauer von der Zahl der Stufen, über die sie herabrollen, endlich ihr rascheres oder langsameres Folgen auf den Blitz von der Zeit ab, wann sie losgelassen werden. Dabei muss Blitz und Donner an Heftigkeit Stärke Dauer u. s. f. sich genau entsprechen; dass diess geschehen könne, wirkt der Geist, der beiden vorsteht (er spricht immer nur von einem Geist), sie einheitlich leitet, und befehligt; und es muss wohl auch eine militärische Gliederung derselben dazu helfen; denn unter den Abtheilungen der Blitze, die dazu gemacht sind, dass der Blitz zu Stande komme, u. s. f., ist eben nicht wohl etwas anderes zu verstehen. Nun noch die Erklärung von einigen Einzelnheiten.

V. 13. Dass *naguadguâd* nicht im st. c. steht, darf nicht auffallen, weil das regierende Verb durch viele Wörter und Sätze davon getrennt ist; bei *kuelû keſl* wird durch vorgesetztes *la* diese Abhängigkeit von einem früheren Verb angedeutet; das Pronomen *ihre* bei Schaaren kann nur auf die Blitze bezogen werden; *naguadguâd* aber und *mabraq* sind collective zu nehmen, wie die darauf bezüglichen Suffixe Plur. zeigen. Die auch mögliche Uebersetzung: „und die Donner nach ihren Fallörtern und alle die Abtheilungen, die (unter den Donnern) gemacht sind, damit (es blitze mit dem Blitze und) sobald es blitzt, ihre (der Donner) Schaaren sogleich gehorchen," verwerfe ich desshalb, weil so das ba-mabraq überflüssig stände, und weil sonst über die Blitze eigentlich gar nichts ausgesagt wäre. Auch weist eine Variante auf die in der Uebersetzung gegebene Auffassung hin.

V. 14. *abzuwarten* u. s. w.] wörtlich: mit Warten (nicht: Beharrlichkeit) für seinen Schall ist er begabt; wenn nicht eher das Verbum singul. auf *meerâſât* zu beziehen ist: „sie sind seinem Schall gegeben mit Warten, d. i. zum Warten." Der Sinn ist deutlich, dass er an diesen Ruheörtern abwarten müsse, bis er schallen darf. Im Texte aber könnte irgend wo ein Fehler stecken. Dass das *wa-i-ahadû* verständlich werde, habe ich es in der Uebersetzung durch *obgleich* (obgleich nicht eins) aufgelöst; der Sinn ist: obgleich es zwei verschiedene Wesen und Kräfte sind, so bringt doch der sie beide leitende Geist ein unzertrennliches Zusammengehen derselben hervor. V. 15. Selbstverständlich ist, dass *jâ ʿârf* hier nicht intr. „er ruht," sondern trans. „er macht ruhen, er schafft Ruhe, oder hält an," zu fassen ist. Der Geist hat die Aufgabe die Donnermaschinen, die einmal in Bewegung gesetzt sind, zur Ruhe zu bringen oder auch zu machen, dass nicht alle losbrechen sondern nur die jedesmal bestimmten, und die anderen ruhig bleiben, und sie in genaue Uebereinstimmung mit dem Blitze zu setzen (*gleich auszutheilen zwischen ihnen*), damit es nicht stärker und länger donnere, als der Blitz erfordert hat. Würde ein solches Anhalten oder zur Ruhe bringen durch den Geist nicht ausgeübt, so würde der Donner in ungeheurer Stärke losbrechen und unendlich lange fortrollen, denn der Vorrath der einzelnen Schläge ist unermesslich. Das *gîzê*, eigentlich

bestimmte Zeit, Augenblick, scheint hier die einzelnen Momente oder Akte des Donners, die einzelnen Donnerschläge zu bezeichnen, wesswegen ich geradezu es mit Schlag übersetzt habe; und *za-hótzâ* „von Sand," kann hier nur vergleichungsweise gesagt sein für „wie Sand," nämlich so zahllos. — Um nun weiter zu zeigen, wie der Geist die einmal in Bewegung gesetzten Donnerschläge anhalten und regieren könne, nimmt er seine Zuflucht zu der Vorstellung des *Zaumes*, an dem der Geist sie wie Pferde regiert, sie zurückhält und wenn sie ausgedonnert haben, auch zurückwendet, d. h. umkehren macht, dass sie an ihre Station zurückkehren, oder umgekehrt sie auch forttreibt und in Bewegung setzt. Eine richtige Vorstellung von dem verwickelten Geschäfte, das dieser Geist hat, und von der ungeheuern Menge der bereit liegenden Donnerschläge bekommt man aber erst durch die letzten Worte *„je nach der Menge der Gegenden der Erde."* Für alle diese so unendlich weit auseinanderliegenden Gegenden, wo nur immer das Gewitter ausbrechen soll, hat der Geist seine Blitze und Donner abzusenden und auf die bezeichnete Weise zu regieren. — Diese drei Verse über Blitz und Donner geben nun freilich keine müssige Wiederholung von etwas schon früher dagewesenem, entwickeln vielmehr etwas bisher noch nicht so erklärtes; in sofern könnten sie, wenn in anderem Zusammenhang stehend, wohl für ächt gehalten werden. Dagegen zeugt die Stelle, an der die Entwicklung steht, gegen ihre Aechtheit: der ältere Verf. hätte, wenn er etwas mehr über Blitz und Donner zu sagen gehabt hätte, diess in Kap. 59 abgehandelt. Auch verräth die Einmischung des Geistes in diese Erscheinung des Gewitters den Interpolator. — Auch andere Naturerscheinungen will er ähnlich durch die Wirksamkeit eines ihnen vorstehenden Geistes erklären, zunächst V. 16 *das Fluthen und Ebben des Meeres.* Der Geist des Meeres hält es an einem Zaume und zieht es rückwärts und treibt es vorwärts; begreiflich muss das ein sehr starker Geist sein, und er nennt ihn darum auch einen *männlichen.* Das *wa-bakama* ist nicht Correlat zu *wa-kamaz*, sondern steht im Sinne von „gemäss;" gemäss der Kraft seiner (Suff. fem., auf *Meer* bezüglich) Stärke, d. i. mit einem der jedesmaligen Stärke des von ihm regierten Meeres entsprechenden Kraftaufwand zieht er es zurück u. s. f. — *Das zerstreut werden in* (oder wie er übersetzt: an) *alle Berge der Erde* versteht H. von „dem heftigen Anschlagen der Fluth an die hochliegenden Gestade;" aber „alle Berge der Erde" sind nicht die hochliegenden Gestade; *in* (*ba*) ist nicht *an*; „zerstreut werden" ist nicht „fortgetrieben werden, anschlagen." Vielmehr muss er sich gedacht haben, dass mit der Expansion des Meeres in der Fluth zugleich ein unterirdisches Eindringen des Meeres in die Gebirge verbunden sei, durch welches die Quellen genährt werden (Gen. 49, 25. Deut. 33, 13). — In den nun folgenden VV. 17—20 will er zeigen, wie die Geister vertheilt sind (V. 12.), d. h. nachweisen, welchen der atmosphärischen Erscheinungen eigene Geister zukommen. Demgemäss ist V. 17. der

Satz: *und der Geist des Reifs ist sein Engel* weder zu erklären: „der Geist des Reifs ist das, was man sonst seinen Engel nennt," (H.), noch soll dadurch die sonst gültige Unterscheidung zwischen den Elementargeistern und den Engeln für diesen Fall aufgehoben und die Einerleiheit des Reifgeistes mit dem Reifengel behauptet werden (L.), sondern es soll ausgesprochen werden, dass der Reif einen besondern (daher *zîahû*, ἴδιος, statt des einfachen Suffixes) Geist oder Engel habe. Doch s. V. 19 u. 21. Auch der *Hagel* hat einen eigenen Geist oder Engel, und zwar nennt er ihn ausdrücklich einen *guten* (wie schon H. richtig bemerkte) desswegen, damit man nicht diese immer schädliche, niemals nützliche Naturerscheinung einer dämonischen Wirksamkeit zuschreibe. V. 18. Das *ḥamadâ* übersetzt man hier, obgleich die äth. Bibelübersetzung im Gebrauch dieses Wortes sich nicht gleich bleibt, und es auch für andere Formen gefrorner Flüssigkeit vorkommt, doch wegen der hier davon gegebenen Beschreibung am passendsten mit *Schnee*. Das *ḥadaga* kann hier nicht intrans. sein (L.), weil diess gar keinen Sinn gibt, sondern ist trans.; Subject ist Gott oder unbestimmt: man; *er hat ihn entlassen*, d. i., wie das sogleich folgende erklärt, ihn zu einem selbstständigen, für sich seienden gemacht, *wegen seiner Stärke*, weil ihm gar grosse Kraft in Hervorbringung von allerlei Wirkungen zukommt; und das, *was aus dem Schnee aufsteigt*, theils Kälte theils ein rauchartiger Duft, der sich namentlich an die Pflanzen anhängt, das nennt man *dadak*, das ist ganz unser *Frost*, im Unterschied von eigentlicher Kälte (*quer*). V. 19. Der *Nebel* ist von den zuvor genannten Erscheinungen wohl zu unterscheiden, weil er nicht blos in den kalten Jahreszeiten, sondern zu jeder Jahreszeit und bei Tag und bei Nacht erscheinen kann, auch beim schönsten hellsten Wetter (in *Klarheit*), oder wie er sich ausdrückt, weil sein *Lauf*, d. i. seine Bewegung über die Erde hin, sein Ausgehen aus seinem Behälter zu jeglicher Zeit stattfindet; darum hat er sowohl einen besondern Behälter als auch einen besondern Geist. Was er dagegen mit den Worten *und sein Behälter ist Licht* sagen will, ist mir nicht klar; vielleicht nennt er ihn *hell* des Gegensatzes wegen; da der Nebel finster und dunkel ist, so ist sein Behälter hell, damit man den Inhalt vom Behälter unterscheiden kann. Noch unklarer sind die Worte: *wamal'aká weetû;* L. u. H. ergänzen *dort:* „sein Engel (d. i. der Geist des Nebels) ist dort im Behälter", aber das konnte nicht ausgelassen werden, auch war es schon zuvor gesagt. Daher entweder: er (der Geist des Nebels) ist sein Engel, d. h. kann für sich wirken, ohne auf die Hülfe und Leitung der Engel angewiesen zu sein, wie der Geist des Regens V. 21; oder: und einen Engel desselben (des Nebels) gibt es d. i. neben seinem Geist, was das Gegentheil von der vorigen Auffassung wäre Zum Glück kommt nichts darauf an. V. 20. Der *Thau* ist zwar auch eine eigenthümliche, für sich bestehende Erscheinung, mit einem besondern Geist; er hängt aber sowohl mit dem Regen (34, 2. 36, 1. 41, 3) als mit dem Nebel zusammen, weil das

eine von ihnen oft in das andere übergeht, oder es mit hervorbringen hilft. Seine Wohnung verlegt er an die Enden des Himmels, wo die Himmelspforten sind (75, 5). Freilich ist diess letztere nichts ihm eigenthümliches, denn nach K. 34—36, und K. 76 kommen auch die andern obengenannten Erscheinungen aus jenen Thoren hervor. —

V. 21. 22. Da der Regen für das Wohl und Wehe der Erde und ihrer Bewohner von ganz besonderer Wichtigkeit und für die ethischen Zwecke dessen, der die Welt regiert, von so hoher Bedeutung (Job 37, 12. 13) ist, so kann seine Wirksamkeit nicht seinem eigenen Geiste überlassen sein, sondern der Geist des Regens steht unter der besondern Obhut von Engeln, die ihm nicht nur den Behälter öffnen, sondern auch sofort ihn führen und ihm seine Maasse und Richtungen bestimmen, Job 28, 26. 38, 25—27. 33—38. *so oft er mit dem Wasser auf der Erde sich verbindet*] ich weiss nicht, will er damit nur das gewöhnliche Regnen umschreiben, das in gewissem Sinn auch eine Verbindung der oberen Wasser mit den unteren schon auf Erden befindlichen ist, — oder will er, wie 54, 8, damit auf die Ueberschwemmungen hinweisen, die durch Zusammenwirken der aus der Erde hervorbrechenden und der vom Himmel herabströmenden Wasser entstehen? Das letztere ist mir das wahrscheinlichere, und auch das folgende *denn* V. 22 widerspricht nicht, denn er will V. 22 nicht das am Ende von V. 21 gesagte, sondern seine Behauptung vom Eingreifen der Engel in die Regenerscheinungen begründen. Die ganze Entwicklung bis hieher erscheint übrigens als weitere Ausführung von K. 41, 1—6. V. 23. Auch das Paradies endlich hat er gesehen, und zwar nach V. 8 das untere, irdische. — Nun erst nach dieser Abschweifung berichtet er die Antwort des Engels auf seine Frage, indem er den Anfang von V. 11 wieder aufnimmt. Der Sinn aber dieser zwei letzten Verse 24. 25 ist, wie ich glaube bestimmt behaupten zu können, von den bisherigen Auslegern missverstanden worden, weil sie sich statt an ihren Text, an die späteren jüdischen Sagen über Behemoth und Livjathan hielten, die von unserem Buche abweichen. Der Hauptfehler ihrer Auffassung liegt darin, dass sie das Passiv *jessêsajû* mit „Speise geben" statt mit „gefüttert werden" übersetzen, es also mit *jesêsjû* verwechseln. Könnte man aber nicht statt der Texteslesart *jesêsjû* lesen und so unser Buch in Einklang mit den spätern Vorstellungen bringen? gibt ja doch schon 4 Esr. 4, 60 (äth.) diese Vorstellung der späteren an die Hand. Auch diese Aenderung scheint mir unthunlich, weil manches andere im Texte für die Richtigkeit unserer Lesart und gegen die vermeintliche Verbesserung spricht. Vor allem wäre ja gar nicht gesagt, wem sie Speise geben sollen; das konnte nicht übergangen werden, und nur einer, dem die späteren Vorstellungen geläufig sind, kann meinen, es sei als bekannt vorausgesetzt, dass sie den Gerechten der mess. Zeit zur Speise dienen. Zum andern gibt der im Text angegebene Zweck des *jessêsajû „damit das Strafgericht Gottes nicht vergeblich sei,"* gar keinen Sinn, wenn jenes übersetzt wird: „sie sollen

Speise geben" (man sehe, wie mühsam und willkührlich H. II S. 472. einen solchen Sinn herstellt); wie denn auch das folgende *„und es werden die Söhne"* u. s. f. bei dieser Erklärung ganz zusammenhangslos dastünde. Auch der Ausdruck *die Macht jener Ungeheuer* V. 9 passt nicht, wenn ihnen nur die passive Bestimmung zukommt, gegessen zu werden. Da nun alle diese Schwierigkeiten unter Beibehaltung der allein bezeugten Texteslesart wegfallen, so ist jene Verbesserung als ungerechtfertigt zurückzuweisen. Vielmehr die Thiere haben eine Bestimmung für das oben beschriebene Gericht; sie sind bereitet *gemäss der Grösse Gottes* (*lâêla* kann nicht „per" heissen, wohl aber: „nach, gemäss," wie בְּ; und das „gemäss der Grösse Gottes" gehört zu beiden Verben, zwischen denen es steht; sowohl ihre Bereitung als ihre Fütterung ist ein Beweis dieser Grösse) *gefüttert zu werden*, nämlich mit den im Gericht der Fluth untergehenden Geschöpfen, wie aus dem folgenden Zwecksatz hervorgeht. Dieses Strafgericht oder dieser Untergang so unermesslich vieler Geschöpfe ist insofern nicht *vergeblich* (55, 1.), als diese untergehenden wieder den Nutzen und Zweck haben, diese zwei Wunderwerke der Grösse Gottes zu füttern: diese sollen so das Strafgericht Gottes mit vollziehen helfen. Aus dieser im Zusammenhang allein begründeten Auffassung folgt nun aber auch, dass unter dem Gericht das Fluthgericht gemeint ist, wie auch sonst die Noachischen Visionen sich auf dieses beziehen; denn was das Schicksal der Bösen beim Messiasgericht sein werde (nämlich in die Oerter der Verdammniss zu gehen) ist sonst im B. zu bestimmt ausgesprochen, als dass der Interpolator darüber eine abweichende Meinung hätte vortragen können. Auch scheidet er hier V. 24 gar nicht zwischen Guten und Bösen; setzt voraus, dass alles umkommt, und das passt nur auf die Fluth. — Dass nun nach späteren Vorstellungen diese Thiere selbst sollen verspeist werden von den Gerechten, widerspricht der Lehre in unserer Stelle nicht, sondern ist nur eine weitere Fortbildung der hier ausgesprochenen Vorstellung: wie sie früher die Sünder der Fluth verzehrten, so werden sie von den Gerechten einst verzehrt werden. V. 24, ist dunkel oder wenigstens sehr schwerfällig ausgedrückt. Das *ruhen* ist nach 62, 12. u. 55, 3 so viel als „bleiben, bleibend auf einem oder über einem ruhen"; es wird ein (länger) dauerndes Bleiben des Strafgerichts auf ihnen ausgesagt, damit es alles, was es vollführen soll, auch vollführe und nichts verschont werde. — Dann aber nach dem Fluthgericht. wird Barmherzigkeit und Langmuth geübt, und daher auch das zweite Gericht mit Barmherzigkeit gehalten werden, zum Theil nach Gen. 8, 21. 22; vrgl. übrigens 61, 13. 50, 3.

---

b) *Gesicht vom neuen Jerusalem, vom messianischen Gericht über die Heiligen und von der Verherrlichung des grossen Gottes bei demselben.* K. 61. Der neue Wohnort der Erwählten kam bisher in den Bilderreden noch nicht zur Sprache; es ist diess das eigentlich neue hier, im Verlauf der hieran angeknüpften Rede aber kommt der Verf.

auf allerlei bisher schon erklärtes noch einmal zurück. — Inhalt und Darstellung von V. 1 ff. ruht auf Zach. 2, 5—9. V. 1. *in selbigen Tagen*] vrgl. 52, 1. 59, 1. *jenen Engeln*] hiemit weist er auf früher genannte Engel zurück. Wäre nun der Anfang von K. 60. ein ursprünglicher Bestandtheil dieser Bilderrede, so könnte man das *jene* auf die Myriaden von Engeln im Himmel 60, 1. beziehen. So meint H.; und da es gegen alle Regel ist, dass das ganze himmlische Heer abgesandt wird, um Geschäfte auf Erden zu verrichten, müsste man mit ihm hinzudenken: nämlich einen Theil von ihnen, was schon an und für sich misslich ist. Vielmehr, da K. 60 ganz ein späteres Einschiebsel ist, ist das „jenen Engeln" nur als eine allgemeine Zurückweisung auf die schon in den vorhergehenden Bilderreden vorkommenden, an den Vorgängen der messianischen Entwicklung Theil nehmenden Engel zu verstehn. *nahmen sich Flügel*] wie das A. T. die Engel nicht als beflügelt darstellt, so denkt auch unser Verf. sie nicht als beflügelt; vielmehr haben sie die Möglichkeit, in dieser oder jener Gestalt zu erscheinen, und so auch die Möglichkeit, Flügel zu nehmen. *nach Norden*] nach 25, 5 könnte man darunter den Ort Jerusalems verstehen; nur hatte es dort im Zusammenhang einen besondern Grund, warum „nach Jerusalem" ausgedrückt werden konnte: „nach Norden," hier aber fehlt ein solcher Grund, und Jerusalem ist sonst der Mittelpunkt der Erde. Nach C. 70, 3 scheint vielmehr das Paradies verstanden werden zu müssen, das in dem Norden oder besser Nordosten zu suchen ist (s. auch 77, 3). Und die Vorstellung wäre dann die, dass die Engel zunächst nach Norden giengen, um die dort aufbewahrten Maasse der Gerechten zu holen, als wäre dort das Urbild für das neue irdische Jerusalem, und dass sie dann mit diesen Maassen nach dem künftigen Ort der Gerechten giengen, um dort zu messen (V. 2, vrgl. mit 70, 3).

V. 2. Der *Engel*, den er fragt, ist der in der zweiten Darstellung öfters genannte Friedensengel. Mit den *Messschnüren* sollen sie die Maasse des neuen Jerusalem ausmessen, das der Wohnort der Seligen sein soll. In der weiteren Ausführung V. 3 werden diese Maasse *Maasse der Gerechten und Seile der Gerechten* genannt, sofern mit ihnen das den Gerechten aufbewarte Erbtheil zugemessen wird (zum Sprachgebrauch vrgl. Stellen wie Deut. 32, 9. Ps. 16, 6), und die beabsichtigte Folge dieser Zumessung des Erbes ist, dass sie von nunan fortan am Herrn ihren Stab und Stütze haben, ohne noch je zu wanken, ein Volk von solchen, die nur auf ihn trauen (vrgl. V. 5). Auch werden nun V. 4 in Folge solcher Zumessung Erwählte bei den Erwählten wohnen, während sie bisher räumlich und zeitlich getrennt waren, um nun eine Gemeinde von gläubig Treuen und Gerechten zu bilden 38, 1. 53, 6. 62, 8 (nicht 39, 1. 48, 1.). *das Wort der Gerechtigkeit* u. s. f.] d. i. nicht: die Verheissung des gerechten Gottes erfüllen, sondern den Hoffnungs- und Glaubensworten der Gerechten, ihren Reden über die einstige Wendung und Vergeltung Bestätigung oder Erfüllung geben (nach 58, 5). V. 5. Auch die

längst umgekommenen werden durch die Auferstehung an dieser neuen Gemeinde im neuen Jerusalem Theil nehmen. Diesen Gedanken drückt er etwas kühn so aus, dass diese Maasse, sobald sie von den Engeln gebracht werden, auch das in der Erde verborgene offenbar werden lassen, d. h. dass dann die Entschlafenen nicht mehr länger in der Erde zurückbleiben können. Nämlich unter *dem in der Tiefe der Erde verborgenen* können nach dem folgenden nur die in der Erde ruhenden Todten verstanden werden. Neben diesen hebt er aber dann die durch gewaltsamen Tod umgekommenen, und die gar nicht zur Grabesruhe in der Erde gekommenen besonders hervor, und sichert auch ihnen ausdrücklich die Auferstehung zu. Sichtbar aber spricht er hier, da der Zusammenhang es fordert, nur von der Auferstehung der Gerechten (vrgl. 51, 2. 3. 91, 10. 92, 3. 100, 5). Wiederkehrend sollen sie nun ihr ganzes Vertrauen auf das Gericht des Messias setzen, von ihm alles erwarten (vrgl. V. 2), wie Er ja auch 48, 4 ein Stab der Gerechten und Heiligen ist, auf den man sich stützt. — Nicht einer der Seinen geht vor ihm verloren. — Wie K. 51, 3 die Abhaltung des Gerichts durch den Messias erst auf die Auferstehung folgt, so auch hier; V. 6 ff. geht er darauf über. *alle, welche oben im Himmel sind*] die Engel, auch V. 10. 12 und 47, 2. *erhielten Befehl*] nämlich, wie sich aus dem folgenden ergibt, zu preisen und zu loben; nichts thun sie ohne Befehl. Damit das ein einstimmiges, harmonisches Lob werde, wird ihnen eine Kraft und Stimme gegeben, und werden sie mit dem gleichen Lichtglanz dazu ausgerüstet, V. 9. 11 und 47, 2. Im V. 7 machen die 3 ersten Worte Schwierigkeit, da sie gar mannigfach aufgefasst werden können. Grammatisch möglich ist die Auffassung: „und jenes erste Wort priesen sie" u. s. f.; es müsste dann unter dem ersten Wort eben der Befehl zu loben, den sie erhielten, verstanden werden; schon dieser Befehl gab ihnen Stoff zum Preis. Allein da der Sinn, der so entsteht, nicht recht passend ist, so ziehe ich vor, *wa-la-wèètú* für sich als Object des Preisens zu nehmen, und *maqedma qâl* ist dann „vor dem Wort, d. i. vor jedem andern Wort, oder: vor allen Dingen." Das *la-wèètú „jenen"* beziehe ich dann nicht auf Gott, weil dieser schwerlich so nachdrücklich hervorgehoben wäre, sondern auf den Auserwählten V. 5. Sie verherrlichen zuerst den Messias, der nach V. 8 von Gott sogleich als die Hauptperson ausgezeichnet werden soll. (Die Imperfecta stehen im Aeth. von der dauernden Handlung in der Vergangenheit). Und die Worte ihres Lobes selbst zeugen von der höheren Weisheit, und dem Geiste des (ewigen) Lebens, die ihnen inne wohnen, oder ihnen verliehen wurden. V. 8. Dieser Messias wird von Gott auf den Thron seiner Herrlichkeit, als sein *σύνθρονος*, gesetzt (Ps. 110, 1), um zu richten (55, 4. 45, 3., vrgl. 51, 3): denn das *er* in *er wird richten* scheint eben auf den Messias zu gehen, obgleich, wie bekannt, in andern Stellen wie 47, 3 das Gericht Gott selbst zugeschrieben wird. Und zuerst werden nun die Heiligen gerichtet, vrgl. 62, 3. Auffallend aber ist hier, wie

schon H. bemerkte, dass er als die zu richtenden nur die *Heiligen im Himmel* nennt, mit welchem Ausdruck sonst immer die Engel bezeichnet werden. Nach K. 62, 3, wo damit „die Gerechten" wechselt, sollte man denken, dass es hier ursprünglich hiess: „die Heiligen des Himmels" im Sinne von „die Heiligen des Höchsten" Dan. 7. Es kann auch sein, dass hier ein Versglied, worin vom Gericht der gerechten Menschen die Rede war, ausgefallen ist. So indessen, wie der Text lautet, wird hier nur vom Gericht über die himmlischen Geister gehandelt und zwar nicht die gefallenen (s. zu 55, 4), sondern die reinen. *wägen*] s. 38, 2. V. 9. *nach (mit) der Rede des Namens des Herrn*] d. h. wohl nicht: nach den Aussprüchen, Gesetzen, die der Herr der Geister (der Name desselben) gegeben hat, sondern: indem er den Namen des Herrn der Geister ausspricht, im Munde führt, in seinem Namen richtet und den Werth der einzelnen nach ihrem Verhalten zu diesem Namen bestimmt. Wenn er aber so das Gericht beginnt, so werden *sie alle* (die V. 6. u. 8 genannten himmlischen Geister) *mit einer Stimme* (V. 6) den höchsten Gott, in dessen Namen jetzt Gericht gehalten wird, lobpreisen und verherrlichen. Die Beschreibung dieser Verherrlichung Gottes durch die Heiligen und Gerechten beim Gerichte über sie füllt den Rest dieses Kapitels. V. 10. 11. führt er den Hauptsatz von V. 9 weiter aus, indem er hier sowohl das zuvor nur im allgemeinen angegebene handelnde Subject in seine einzelnen Classen zerlegt, als auch die Worte des Preises selbst berichtet. Der Anfang von V. 10. würde zwar nach der im Texte von allen Handschriften einstimmig gebotenen Lesart lauten: „und *er* wird rufen das ganze Heer der Himmel und alle Heiligen" u. s. w. Aber ich habe keinen Zweifel, dass diess eine falsche Lesart ist, weil sich kein Grund denken lässt, warum Gott oder der Erwählte dieses Heer rufen wird, da es ja doch schon um ihn versammelt ist. Es ist also im Anfang des Verses statt *kuelo* zweimal *kuelâ* zu lesen, wie denn diese beiden Formen in den Handschriften häufig verwechselt werden, und dann entsteht der in der Uebersetzung ausgedrückte Sinn. (Wollte Jemand an der Texteslesart festhalten, so müsste er mit *wahaila* einen neuen Satz beginnen und mit zwei Handschriften das *wa* vor *jenas'â* streichen). *Ophanim* (Räder) nach Hez. 1 u. 10; es ist bekannt, dass in der spätern jüdischen, sowohl talmudischen als mystischen, Theologie diese Ophanim als eine eigene Classe von Angesichtsengeln gedacht und den Cherubim und Seraphim an die Seite gesetzt werden; aus unserem Buche vrgl. noch 71, 7. *Engel der Gewalt und der Herrschaften*] ἀρχαί oder ἐξουσίαι und κυριότητες, vrgl. Col. 1, 16. Eph. 1, 21; es sind die höchsten Engelclassen, die herrschenden unter ihnen, gemeint; s. auch Testam. Levi Kap. 3. *die andern Mächte, welche auf der Feste, über dem Wasser sind*] Feste und Wasser zusammen umschreiben die Erde (diess würde freilich noch deutlicher sein, wenn die Copula zwischen beiden Worten stünde), und gemeint sind die niederen Engel-Mächte, welche der sichtbaren Natur vorstehen (s. 60, 12 ff.).

„Den heiligen Geist, der über dem Chaos schwebte," fand Laurence hier nur aus Missverstand. — Aber auch der Messias selbst thut hier seine Unterordnung unter den höchsten Gott dadurch kund, dass er in dieses Lob aller, auch der höchststehenden Wesen einstimmt.

V. 11. *im Geiste* u. s. f.] s. 71, 11. Diese Worte geben die Tugenden an, die in diesen Wesen leben, die Gesinnungen, mit denen sie bei diesem Lobe erfüllt sind, und aus denen heraus sie dieses Lob sprechen; wobei zu bemerken ist, dass es gerade sieben Eigenschaften sind, die hier aufgezählt werden (vrgl. ähnliches im B. d. Weish. 6, 17—20. 8, 22 ff.), freilich ohne irgend eine sachliche Ordnung (s. auch 49, 3). Zur Doxologie s. 39, 10. V. 12. Indem er noch einmal, unermüdlich in Schilderung dieses von Millionen Wesen erschallenden Lobgesangs des Weltrichters, zu einer Aufzählung der ihn preisenden Geister übergeht, sind ihm hier die Hauptsache die *Menschen*, die zuvor noch nicht genannt sind, und er beginnt nur bei den Engeln, um die Engel und Menschen zusammenzustellen, die Einstimmigkeit ihres Lobs hervorzuheben. *die nicht schlafen*] s. das zu 12, 2 bemerkte; sie scheinen hier wie 71, 7 als höhere Engel unterschieden zu werden von *seinen Heiligen* d. i. den übrigen Engeln. *Auserwählten, welche im Garten*] s. darüber die Bemerkungen zu 70, 3. 4. *jeder Geist des Lichts*] dieser Ausdruck scheint gerechte, aber vollendete Menschen und heilige Engel zusammenzufassen und sie als gute Geister den bösen, den Geistern der Finsterniss, entgegenzusetzen; immerhin eine merkwürdige, dem neutestamentlichen Sprachgebrauch vorarbeitende, aber auf Stellen wie Job 24, 13 ff. 38, 15 sich gründende Ausdrucksweise, s. 108, 11. *alles Fleisch*] fasst die Masse der übrigen Gebornen zusammen. *überschwänglich*] wörtlich: mehr als Kraft (Macht). Die Uebersetzung von H.: „alles Fleisch, das ausgezeichnet an Macht" ist sprachlich nicht gut zulässig, und auch der Gedanke wäre nicht zu billigen: denn warum soll blos alles an Macht hochstehende Fleisch ihn preisen, nicht auch das andere? Wofür sie ihn preisen? folgt endlich V. 13, nämlich für die Barmherzigkeit und Langmuth, die er bis auf dieses Gericht und wieder in diesem selbst den Auserwählten erzeigt hat, und dafür, dass er nun alle bisher noch verborgenen Geheimnisse, seine länst geschaffenen aber für die Gerechten in der Vollendung aufbewahrten Werke oder Segensschätze, alles was seine schöpferische Allmacht nur hervorbringen kann oder schon hervorgebracht hat, ihnen zeigt und zu geniessen gibt. Das *ba-amṭâna gâbra* „quantumcumque fecit," verallgemeinert nur die vorigen Ausdrücke. *im Namen des Herrn der Geister*] ist nicht mit *la-ḥerûjân* (den Auserwählten) zu verbinden, da die Ausdrücke „die Gerechten" und „die Auserwählten" auch sonst immer für sich stehen, vielmehr heisst es: er hat sie ihnen geoffenbart, weil sie an seinen Namen glauben und zu dessen Verherrlichung.

c) *Das Gericht über die Mächtigen der Erde, ihre Verdammniss, und die Seligkeiten der Erwählten*, K. 62. Das Gericht über die mächtigen Sünder folgt erst auf das über die Gerechten; diese

werden zuerst gerichtet, und die Mächtigen müssen es mit ansehen (V. 3.). Von den Schicksalen der Mächtigen der Erde beim messianischen Gericht hat er zwar auch schon in den beiden früheren Bilderreden gehandelt; einmal K. 46, 4—8. 48, 8—10 wie mit ihnen eine Aenderung eintreten wird und sie aus dem messianischen Reiche ausgeschlossen werden werden, sodann K. 53—54, 3. wie sie von den Strafengeln an ihren Strafort gethan werden werden; allein die Sache ist ihm so wichtig, dass er noch einmal darauf zurückkommt, und zwar diessmal von einer neuen Seite, indem er sie uns während der Gerichtshandlung selbst vor dem Messias stehend vorführt und sie uns zeigt in ihrer Furcht und Angst, in ihrer Schmach und Noth, die sie dann überkommt, aber auch in der Verdammniss, der sie nun vor den Augen der Erwählten übergeben werden. Durch diese Entgegenstellung des Schicksals der Sünder in diesem Gericht erscheint nur um so beneidenswerther die Seligkeit, die der Gerechten wartet, und die er dann weiter beschreibt bis zum Schluss. V. 1. Die Menschenclasse, um die es sich hier handelt, wird V. 1. 3. 6 immer genannt „die Könige und die Mächtigen und die Hohen und die, welche die Erde inne haben," übereinstimmend mit 63, 12. (67, 8. 12), und da mit diesem Ausdruck auch wechselt: „die welche die Erde beherrschen" 62, 9., „die mächtigen Könige, welche die Erde inne haben" 63, 1., ferner: „es werden nicht mehr mächtig und erhaben sein die, welche die Erde besitzen" 38, 4, endlich: „welche die Erde niedertreten und auf ihr wohnen" 46, 7. (vrgl. 53, 1), so ist klar genug, dass in diesem Ausdruck „die, welche die Erde bewohnen," nicht alle übrigen Bewohner der Erde ausser den Mächtigen sind (wie H. meint), sondern sie dieselben sind, wie die Hohen und Mächtigen, nämlich die ungerechten Reichen und Besitzenden, die jetzt glücklich sind, im Gegensatz gegen die עֲנִיִּים und אֲבִיוֹנִים und דַּלִּים. Im übrigen umschreibt dieser V. 1. dramatisch anschaulich den Gedanken (48, 8), dass sie niedergeschlagenen Blickes sein werden an jenem Tage der Offenbarung des Messias. Sie vermögen ihre Augen nicht aufzuschlagen vor ihm, geschweige denn mit hoher Stirn (Ps. 75, 5. 6) ihn anzublicken. *erkennen*] sowohl „ansehen," als „anerkennen", freudig ihn anerkennen als den, der er ist (anders V. 3). Im folgenden wird diess weiter erklärt, denn er führt uns jetzt V. 2 ff. den Herrn selbst und seinen Messias auf dem Throne der Herrlichkeit sitzend vor und zeigt, welchen Eindruck dieser Anblick auf die Mächtigen macht. Da mit V. 2. auf Jes. 11, 4 zurückgewiesen wird, und auch der Ausdruck: „der Geist der Gerechtigkeit war ausgegossen über ihn" nur auf den Messias, nicht gut auf Gott selbst passt, so kann ich die Vermuthung nicht unterdrücken, dass von Anfang der V. 2. ursprünglich lautete: „der Herr der Geister sass auf dem Throne seiner Herrlichkeit und sein Auserwählter neben ihm," oder: „und der Herr der Geister setzte ihn auf den Thron seiner Herrlichkeit" (61, 8). Doch lässt sich allerdings auch der jetzige Text halten: der Thron der Herrlichkeit Gottes und der Thron

der Herrlichkeit des Messias ist (55, 4) ein und derselbe, wo der eine genannt ist, ist der andere synekdochisch mit zu verstehen; und man darf darum V. 2. vielleicht geradezu die Pronomina *ihm* und *seines* auf den Auserwählten beziehen. Die Perfecta aber sind gebraucht V. 2., weil er hier berichtet, was er *sah;* im folgenden aber, anknüpfend an dieses Gesicht, *weissagt* er, was sein wird. Zunächst müssen sie das gerechte Gericht über die Gerechten mit ansehen V. 3, ein Gericht wo alles genau gewogen wird (61, 8), wo kein Unrecht 50, 4 und keinerlei eitle Rede, keinerlei Lüge und Ausflucht besteht (s. 49, 4. 67, 9). Dass es ein barmherziges Gericht ist, 61, 13 u. s., widerspricht dem nicht. Aber schon wenn sie dieses ansehen, werden Wehen und Schmerzen sie ergreifen wie eine Gebärende (nach dem bekannten, im A. T. so häufigen Bilde [1]), weil sie das Ergebniss des Gerichts über *sie* aus diesem Gericht bereits abnehmen können. V. 5. *Sie sehen einander an,* nämlich vor Verwunderung und Bestürzung, weil das jetzt geschehen ist, was sie nie geglaubt haben, dass es ein gerechtes Gericht gebe, das der Menschensohn selbst auf dem Throne Gottes hält. Ueber *Sohn des Weibes*, welcher Ausdruck nur hier vorkommt, so wie über den hier häufigeren *Menschensohn* s. das zu 46, 1 bemerkte. — Nun freilich werden sie glauben, was sie bisher verläugnet haben und sich beugen (so überwältigend ist der Eindruck, den dieser Menschensohn auf sie macht), aber die Reue ist zu spät, und unbarmherzig werden sie der verdienten Strafe überantwortet V. 6 — 12. V. 6. ist zu beachten, wie dem Messias die Herrschaft über alles zugeschrieben wird. — Durch die Worte *der verborgen war* (s. V. 7) wird der Verf. zu einer Abschweifung V. 7. 8 veranlasst, die den geraden Gedankenfortschritt etwas unterbricht. Damit, dass der Messias zuvor verborgen war, wird nur recapitulirt, was schon 48, 6. 7 entwickelt war. *vor seiner Macht*] nämlich in Kraft seiner Macht und um dereinst ihn durch Entwicklung seiner Macht zu offenbaren. *er hat ihn den Auserwählten geoffenbart*] nämlich nicht jetzt im Gericht erst, sondern schon zuvor durch den Geist der Weissagung (48, 7.). V. 8. Nun aber, da die Gemeinde der Heiligen gesäet werden soll (die Zeit der Errichtung des Reiches gekommen ist), werden sie ihn auch sehen und vor ihm stehen (mit dem Nebenbegriff des *Bestehens*). *Gemeinde der Heiligen* u. s. f.] 38, 1. 53, 6. *gesäet*] s. zu 10, 16.

V. 9. In Gegensatz gegen das Schicksal dieser Gerechten tritt nun das Schicksal der Mächtigen. Sie werden zwar auch ihn jetzt rühmen und erheben nicht bloss V. 6, sondern sogar um Gnade anflehen ihn, den barmherzigen Menschensohn. (Dass man nicht übersetzen darf: „alle Könige, die Mächtigen" u. s. f., sieht man aus

1) Nur gegen Hoffmann's zum Theil sprachwidrige Auffassung bemerke ich, dass zu *jaatzbâ* das *walîd* Subject ist, und das Suffix dativisch steht (*atzbanî* heisst: es ist mir etwas schwer), und ebenso in *taatzb* das Weib Subject ist, beidemale aber das Verbum im I, nicht im IV Stamme steht.

63, 1 und aus dem Fehlen der Copula zwischen beiden Wörtern, die sonst immer steht); aber V. 10. nur um so grösser ist ihre Schmach da sie trotz aller Bitten abgewiesen werden (38, 6). *Schande und Finsterniss*] 46, 6. V. 11. Vrgl. 53, 3 — 54, 2. V. 12. *Schauspiel*] vrgl. 27, 3. 4. 48, 9. 10. *trunken*] nach Jes. 34, 5. 6; das Schwerdt steht hier nur bildlich (s. 63, 11). V. 13—16. Wogegen nun die Gerechten, am Tage des Gerichts gerettet, und von der Herrschaft der Sünder befreit, in Gemeinschaft mit ihrem Haupte dem Messias, Leben und Herrlichkeit geniessen. V. 13. *gerettet*] 48, 7. *sie werden das Angesicht der Sünder nicht mehr schauen*] vrgl. 38, 3. 46, 8; es ist diess kein Widerspruch gegen V. 12 (wornach sie ein Schauspiel für die Gerechten sein werden), denn es will nur sagen, dass sie von den Sündern befreit und diese aus ihrer Gemeinschaft ausgetrieben sein werden. V. 14. Der Herr wohnt nun selbst (mit seiner Lichtmajestät) unter ihnen Jes. 4, 5. 6. 60, 17 — 22. Zeph. 3, 15 — 17. Zach. 2, 9. 15. 9, 7. 8; und mit dem Messias wohnen sie zusammen 45, 4. 105, 2; (s. zu 38, 1). So dauert es fort in Ewigkeit. In V. 15 wird noch einmal auf ihren bisherigen Zustand, den sie dann abgelegt haben werden, zurückgeblickt; das Perf. ist also im Sinne des Fut. exact. gebraucht. Das *tansèû* aber (*sie werden sich erhoben haben*) kann hier nicht von der Auferstehung vertanden werden, sondern ist, wegen des folgenden, auf die Erhebung aus dem Zustand des Gebeugt- und Niedergetretenseins zu beziehen. *dem Kleide des Lebens*] vrgl. 58, 3 ff. 10, 17 u. s.

V. 16. Der Anfang dieses V. sieht zwar so aus, als sollte im folgenden das Kleid des Lebens definirt, d. h. der bildliche Ausdruck erklärt werden; allein unmöglich kann das: „eure Kleider werden nicht veralten," eine Erklärung von Kleid des Lebens sein; also ist vielmehr der Anfang von V. 16 eine nähere Bestimmung zu dem Ausdruck „Kleid des Lebens" V. 15, und der Nachdruck liegt auf *„des Lebens bei dem Herrn der Geister,"* des Lebens in *seiner* Gegenwart und Nähe (des wahren *ewigen* Lebens). *Diese* Kleider veralten nicht und *diese* Herrlichkeit (50, 1. 58,2) nimmt nicht ab, so dass sich hier in höherem und vollerem Sinne wiederholt und erfüllt, was ihr einst beim Auszug aus Aegypten zu erfahren hattet (Deut. 8, 4. 29, 5).

d) Und noch einmal kommt er K. 63 auf die Mächtigen zurück, *um die bittere und schwere Reue* zu beschreiben, von der sie dann ergriffen werden werden, eine Reue, die freilich für sie keine Aenderung mehr bewirken wird, die aber zur Verherrlichung des Herrn der Geister dient, sofern er auch ihnen, den verhärteten Ungläubigen, noch die Anerkennung seiner abzuzwingen weiss. Das Ganze ist nicht „weitere Auseinandersetzung" von 62, 5 — 12 (H.), sondern ist davon zu unterscheiden, da nach der ausdrücklichen Angabe von V. 1 sie dieses Sündenbekenntniss erst sprechen werden, nachdem sie schon verurtheilt und den Strafengeln übergeben sind (62, 11). V. 1. Das *ba-haba halawû* u. s. f., wörtlich *„wohin* sie überliefert wurden," kann allerdings auch auf ein persönliches Nomen (hier die Strafengel)

bezogen werden, und es ist diese Auffassung der andern sprachlich möglichen „da (an dem Ort), wohin sie überliefert wurden," darum vorzuziehen, weil sie nach V. 11. noch nicht an ihrem Strafort sich befinden, sondern nur erst den Engeln überliefert sind, um dahin gebracht zu werden. *Ruhe* steht hier auch im Sinne von Strafaufschub. — Sie beginnen nun sogleich unter der Last ihrer Fesseln die Lobpreisung Gottes V. 2—4 und das Sündenbekenntniss V. 5—10, welche sie auszusprechen sich gedrungen fühlen. V. 2. Durch die Prädicate, die sie Gott geben, wollen sie ihn als *ihren Herrn* anerkennen, was sie früher nicht thaten 46, 5, und als den, der nach seiner Weisheit jetzt in seinem Gericht alles verborgene ans Licht gebracht hat. *jedes Geheimniss ist klar*] nämlich vor ihm und durch ihn, wesswegen er eben zuvor der Herr der Weisheit heisst. V. 3. Zum Theil wörtlich aus 49, 2. V. 6. *wir werden weggetrieben*] das Verbum steht im Passiv; unbegreiflicherweise haben L. u. H. hier, wie sonst öfters, nicht einmal das Passivum vom Activum unterscheiden können. V. 8. *um zu glauben*] und „um diesen Glauben auch auszusprechen," so dass hier allerdings *amna* auch „bekennen" ist; ähnlich V. 5 u. 7. Ich habe aber zum Unterschied von *taamana* V. 1 es mit „glauben" übersetzt, was ja auch im Deutschen verständlich ist. V. 10. Auch dass alle ihre Habe ihnen nichts nützt und sie nicht erretten kann von der Verdammniss, (K. 53. Ps. 49, 7—12) müssen sie noch ausdrücklich anerkennen und aussprechen. *Nun*] nämlich nachdem sie das Sündenbekenntniss gesprochen haben und im Begriff stehen, in die Verdammniss einzugehen. *sie*] die Mächtigen. *zu ihnen*] entweder zu den Engeln, oder auch jeder zu seinen Genossen (62, 5), obgleich anzunehmen ist, dass dann der Uebersetzer *jetbâhalû ba-bainâthômû* gesagt hätte. *werden sagen*] wörtlich: „sie sagten;" Perf., sofern der Seher sie in diesem Zustand schaute und sie das sagen hörte; vrgl. V. 12. (Am Schluss des V. ist *emlâhbâ* von *tekalè* abhängig.) *Hölle*] eigentlich: Unterwelt (Scheol); es steht hier aber ganz deutlich für Strafort (K. 53—54, 2.). V. 11 berichtet nun ihr Endschicksal, zum Theil mit den Ausdrücken von 62, 10. 12. V. 12. schliesst ab. Perf. wie V. 10.

e) K. 64. erinnert noch in der Kürze und fast nur der Vollständigkeit der Darstellung wegen an *das messianische Gericht über die gefallenen Engel*, welches nach 55, 4. 90, 24 dem über die Mächtigen vorauszugehen scheint. Eine kurze Hinweisung auf diesen Gegenstand genügt aber hier, weil schon K. 54, 3 ff. K. 55, 3. 4 davon die Rede war. Also sagt er nur, dass er dort, nämlich wo er die bisher beschriebene Gerichtsscene schaute, auch noch andere Wesen schaute, die ihm der Engel als die gefallenen Wächter bezeichnet habe. V. 1. *Gestalten*] πρόσωπα (40, 2); er nennt so persönliche Wesen, die er im Gesicht sah, und von denen er nicht bestimmen kann, was sie sind. *im verborgenen*] es könnte auch übersetzt werden: geheimnissvolle.

K. 65—69, ein später eingeschobenes Stück des Noachischen Sehers.

Diese Kapitel stellen sich selbst als einen Bericht Noah's über die ihm gewordenen Gesichte und Offenbarungen dar; sie geben sich aber eben damit als nicht ursprünglich hierher gehörig und als ein späteres Einschiebsel zu erkennen: denn es ist durchaus unerträglich, dass in der dritten Bilderrede des Henoch Noah mit einer Erzählung seiner angeblichen Offenbarungen auftrete. Ebendasselbe folgt auch aus dem Gegenstand dieser noachischen Gesichte und Aufschlüsse, denn das Gericht der Fluth über Menschen und gefallene Engel, der Fall der Engel und die Verderbniss der Erde, die durch sie angerichtet wurde, ist dem Thema der dritten Bilderrede, wie es K. 58 angegeben ist, so ganz fremd, dass der ursprüngliche Verf. des Buchs der Bilderreden unmöglich hier davon gehandelt haben kann. Auch sind, wie in der Einzelerklärung nachgewiesen werden wird, manche Angaben dieser Kapitel so abweichend von den sonst im B. vorkommenden Vorstellungen, oder beruhen so sehr auf Missverständniss einzelner Stellen des ächten Buchs, und ist grossentheils die Darstellungsweise in denselben so auffallend unklar und verworren, dass sie auch dadurch wieder ihre Abkunft von einem andern Schriftsteller verrathen. Dass aber diese Kapitel nicht etwa einst eine selbstständige Schrift bildeten, die dann von einem Sammler unpassend hier eingereiht wurde, sondern dass sie von einem mit dem Inhalt des B. Henoch und namentlich des zweiten Theils desselben wohl bekannten Manne nur in der Absicht, hier sie einzuschalten, geschrieben worden sind, folgt theils aus der ausdrücklichen Rückbeziehung derselben auf frühere Abschnitte in den Bilderreden (K. 67, 4 ff. auf K. 54—56), theils aus den vielen Vorstellungen und Ausdrücken, die sie, wie schon Hoff. II. S. 515 ff. gezeigt hat, mit dem B. der Bilderreden gemein haben (z. B. Herr der Geister; Strafengel 66, 1; die Könige, Mächtigen, Hohen und die welche die Erde bewohnen 67, 8. 12; den Herrn der Geister verläugnen 67, 8. 10; kein eitles Wort kann vor ihm gesprochen werden 67, 9 u. s. f.), wie denn auch in diesem angeblichen Bestandtheil der dritten Bilderrede 68, 1 auf ähnlich ungeschickte Weise wie 60, 1 das Buch der Bilderreden selbst erwähnt wird. Das ganze Stück ist also im eigentlichen Sinne eine Interpolation, über deren Zweck schon oben S. 178 geredet ist. Gegen diese Ansicht von demselben, dass es nämlich nie eine selbstständige Schrift bildete, könnte man zwar einwenden, dass ein Interpolator schwerlich sich solche Abweichungen von früheren Angaben des B. oder eine nochmalige Aufzählung der gefallenen Engel und Erzählung der von ihnen gelehrten Geheimnisse und verderblichen Lehren erlaubt hätte; vielmehr folge daraus, entweder dass er nicht interpoliren, sondern seine Arbeit als eine selbstständige hinstellen wollte, oder aber dass er frühere Theile des B., namentlich den ersten Theil, noch nicht kannte, wenigstens nicht als mit dem Buch der Bilderreden

zu einem B. verbunden. Indessen scheint mir die erste dieser Folgerungen durch die obigen Beweise seiner Absicht, zu interpoliren, hinlänglich zurückgewiesen, und sie verliert vollends ihre Kraft durch die Erwägung, dass gerade der Besitz neuer oder auch vom älteren B. nur abweichender Vorstellungen, in dem er sich befand, ihm ein Antrieb war, das B. durch seine Einschiebsel zu ergänzen. Aber auch die andere jener Folgerungen halte ich wenigstens nicht für nothwendig oder auch nur für nahe gelegt, denn es lässt sich ohne alle Schwierigkeit denken, dass ein mit dem ersten Theil des B. wohl bekannter Mann sich gerade darum, weil er im Besitz abweichender Berichte über jene Engelgeschichten war, veranlasst sah, eine nochmalige Erzählung davon einzuschieben, ganz ähnlich wie in den apokryphischen Zusätzen zu einigen biblischen Büchern auch noch solche Nachlesen von abweichendem Sagenstoff eingereiht wurden. Uebrigens habe ich auch an der Einerleiheit dieses Interpolators mit dem von K. 54, 7—55, 2 und K. 60 nicht den mindesten Zweifel: die Gleichartigkeit des Hauptgegenstandes der Darstellung in allen diesen Stücken, die Uebereinstimmung in einzelnen Vorstellungen und Ausdrücken (z. B. die starke Einmischung der Engel als Vorsteher und Geister der Natur 65, 8. 66, 2. 69, 22 vgl. mit K. 60; oder die Bewegung und Erschütterung 65, 3. 9. 67, 5 vrgl. mit 60, 1. 4.), namentlich die Art und der Charakter einzelner Punkte der in K. 60. 65 und 69 gelehrten Gnosis, die schon ganz an die albernsten Fabeleien des späteren Judenthums erinnern, scheinen mir diess zur Genüge zu beweisen. Auch die nachlässige Darstellungsweise in K. 65—69, der Mangel an Klarheit und Deutlichkeit, das fortwährende Abschweifen auf alle möglichen nicht streng zur Sache gehörigen Gegenstände u. s. f. ist ganz so wie K. 60.

Eigentlich will nun der Verf. hier darstellen, wie Noah kurz vor dem Einbruch des Fluthgerichts schon die Anzeichen davon wahrnahm, und bei dieser Gelegenheit Aufschlüsse sowohl über die Furchtbarkeit und die ganze Härte dieses Gerichtes und über seine eigene Errettung aus demselben, als auch über den Fall und die Strafe der Engel erhielt, und will namentlich auch, was er über die von den Engeln auf Erden angerichtete Verderbniss weiss, erklären, aber in seiner Darstellung selbst ist sehr wenig strengere Ordnung. Doch ordnen sich näher zusammen: 1) K. 65, 1—67, 3 Aufschlüsse über das nahe bevorstehende Fluthgericht und die Errettung Noah's in demselben; 2) K. 67, 4—69, 1 über die Bestrafung der gefallenen Engel, 3) K. 69, 2—25 berichtet über den Fall der Engel und ihre Geheimnisse, worauf noch 69, 26—29 ein jetzt abgerissen stehendes Bruchstück folgt.

1) *Offenbarungen an Noah über die nahe Fluth und seine Errettung aus derselben* K. 65—67, 3. V. 1. *in jenen Tagen*] ist ganz unbestimmt; vielleicht will er auf K. 60 zurückweisen. Wie die dortige Offenbarung von einer Bewegung im Himmel ausgieng, so diese von einer Bewegung der Erde. *sich beugte*] *ádnana* ist zwar sonst transitiv,

kann aber auch heissen: „eine Beugung machen, sich beugen.“ Es soll wohl dasselbe damit ausgedrückt werden, wie mit dem hebr. שָׁקַע und נִשְׁקַע Am. 8, 8. 9, 5: sie erlitt Einsenkungen. Zugleich scheint hier und V. 3 eine Vergleichung der Erde mit einem lebendigen, daher auch für Krankheitserscheinungen empfindlichen Körper zu Grunde zu liegen. Solche Krankheitssymptome der Erde gehen der Hauptkatastrophe auf ihr voraus. V. 2. Um sich diese Erscheinung erklären zu lassen, sucht er Henoch auf, seinen Grossvater (im weiteren Sinn, wie 60, 8) und geht desshalb, da dieser noch bei den Engeln weilt, an die Enden der Erde und des Himmels, wo der Eingang zum Himmel ist (s. mehreres darüber K. 106). Dort ruft er ihm und sagt ihm zugleich den Grund seines Kommens. V. 4. Im selben Augenblicke, da Noah die Worte V. 3 gesprochen, begann eine neue Bewegung der Erde, und der göttliche Befehl, dass die Erde untergehen müsse, ward in diesem entscheidenden Augenblicke ausgesprochen. Diess ist *die Stimme vom Himmel* V. 4, vrgl. mit V. 6. Noah vor Erschütterung durch jene Bewegung und vor Schrekken über diese Stimme fällt auf sein Angesicht (60, 3.); aber der schnell herzugetretene Henoch gibt ihm nun, während er in diesem Zustande daliegt, Aufschluss über die Stimme und die Bewegung V. 5 ff. *das ihr Ende sein solle*] d. h. nun ihr Ende sein soll, nicht im Augenblick zwar, aber doch in dieser Zeit. Begründet wird hier der Untergang der Erde, wie auch sonst, mit dem Bekanntwerden der von den Engeln ausgesagten Geheimnisse und der dadurch auf Erden angestifteten Verderbniss. Bei der Einzelaufzählung dieser Geheimnisse wird schon hier V. 6—8 wie noch mehr nachher K. 69 manches im ersten Theil des B. nicht erwähnte aufgezählt. *Gewaltthat der Satane*] vrgl. 69, 12 und die Vorbemerkungen zu 69, 2. *Bannungen*] *hebrat* muss hier, wie חֶבֶר, die Bannung oder Beschwörung sein; K. 7 und 8 stand *sebât* dafür. *Gussbilder*] auch schon 19, 2 wurde die Verehrung von Göttern (Dämonen) der Verführung der gefallenen Engel zugeschrieben. *der ganzen Erde*] diess ist eigentlich Genitiv zu Gussbilder; ich habe es den Sinn freier wiedergebend in den Dativ gestellt. Auch die *Erzeugung der Metalle*, von denen beispielsweise das Silber und die weichen Metalle (s. 52, 3) genannt werden, haben sie gelehrt, s. 8, 1. *aus dem Staube der Erde*] Job 28, 2. V. 8. Es ist nun aber ebensosehr in der Weise dieses Interpolators als abweichend von der Art des älteren Schriftstellers, dieses Geheimniss der Entstehung der (weichen) Tropfmetalle ausführlich zu erklären (vrgl. 60, 13—15. 16. 21 u. s. f.); es wird in einer Art von Zwischensatz dieses Geheimniss erklärt. Seine ganze Weisheit darüber besteht freilich nur darin, dass er diese aus einer Quelle entspringen und dann durch seinen Deus ex machina, den Engel bereiten und in die feste Gestalt bringen lässt. Etwas dunkel ist hier das Verbum *jebadr*; die Wurzel bedeutet: vorankommen, vorangehen und vorwärts streben, voran sein (z. B. 74, 12); in den abgeleiteten Stämmen dann auch: vorziehen, vorzüglich sein

u. s. f.; es sind hiernach die zwei Auffassungen möglich: „und jener Engel ist der vorgesetzte, steht dieser Quelle, in der er steht, vor"; oder: „es ist ein auserlesen geschickter, vorzüglicher Engel", wie es in der Uebersetzung gegeben wurde. Nun nachdem Henoch dem Noah den ersten und allgemeinsten Aufschluss gegeben, gleichsam jene Bewegung und Stimme vom Himmel verdolmetscht hat, richtet er den am Boden liegenden auf (s. 60, 4), und giebt ihm auf Grund seiner eigenen Offenbarungen, die er (Henoch) früher von Gott erhalten hat, weitere Belehrungen über dieses Gericht und Noahs Rettung aus demselben V. 9—12. V. 10. *er sprach zu mir*] nämlich Gott zu mir, dem Henoch (nicht Henoch zu mir dem Noah); so ist zu erklären wegen des folgenden „vor mir." Dieser V. enthält die Antwort Gottes an ihn auf seine Anfrage. In der Uebersetzung dieses etwas dunkeln Verses, habe ich nicht nach *baqedméja* den Verseinschnitt machen wollen, so dass die beiden *ba-ʾenta* im ersten und zweiten Glied sich entsprächen, weil mir das *baenta aurâh* eher zu *î-jethuélaque* zu gehören schien. Ich erkläre also vielmehr: *wegen ihrer* (der Engel und Menschen s. 67, 4.) *Ungerechtigkeit ist das Gericht über sie vollendet*, d. i. endgültig und unwiderruflich beschlossen vrgl. 14, 4) und im Begriff vollzogen zu werden; *und es wird nicht (mehr) gerechnet* (oder gezählt) *vor mir*, d. i. wird in Bälde anbrechen, *wegen der Monde, die sie erforscht und* (durch deren Erforschung sie) *erkannt haben*, dass ein Weltgericht kommen werde. Durch ihre Astrologie (s. K. 8, 3) haben sie schon herausgebracht, dass innerhalb einer gewissen Zeit ein Weltgericht, in dem alles umkomme, einbrechen werde, aber Gott lässt sich nicht vorrechnen, sondern will es ihrer Astrologie zum Trotz jetzt schon einbrechen lassen. V. 11 geht die Rede Henochs an Noah, wie sie V. 9 angefangen war, fort. Diesem Gericht können *sie* (die Engel oder die Menschen?) in Ewigkeit nicht entfliehen; sie sind oder werden gerichtet; wohl aber wirst *du*, Noah, diesem Gericht entgehen. Das *wa-ela takuananú* ist die Uebersetzung von *καὶ κατακεχριμένοι (εἰσίν)*; es ist in der äth. Bibelübersetzung das griech. Particip öfters durch diese Umschreibung mit Pron. rel. und Verb. fin. gegeben. Das *wa-akô laka* hat die gleiche Construktion wie *la-ʾelú* im Anfang des Verses. *von diesem Vorwurf* u. s. w.] d. h. von dem Vorwurf an der durch die Geheimnisse der Engel angerichteten Verderbniss Theil genommen zu haben (*hîs* steht wie 67, 1). V. 12. *er hat befestigt deinen Namen unter den Heiligen*] er hat Beständigkeit, ewige Dauer deinem Namen verliehen im Kreise seiner Heiligen, oder auch: er hat dich durch unwiderruflichen Beschluss der Gemeinde der Heiligen beigeschrieben, und wird dich darum bewahren. — Noah soll der Anfänger eines neuen Geschlechtes, und sein Same, durch Abraham vermittelt, eine unversiegbare Quelle von Gerechten werden. *Quelle*] Deut. 33, 28. Ps. 68, 27 u. s. Diese Aufschlüsse, welche bis hieher berichtet sind, gab Henoch dem Noah; wenn nun K. 66, 1 Noah wieder erzählend fortfährt: „und darnach zeigte er mir" u. s. f., so kann

unter diesem „er“ nur Henoch gemeint sein, vrgl. V. 3. Dieser weist ihn schon auf die zur Vollziehung des Gerichtes bereit gehaltenen Engel hin, wodurch wieder die Nähe desselben bestätigt wird. Auch wird hier nachgeholt, dass das Gericht durch eine Wasserfluth vollzogen wird. *Strafengel*] s. das zu K. 40, 1 bemerkte. Nach der Analogie des sonstigen Sprachgebrauchs unseres Buches müssen wir wohl auch hier böse Engel verstehen, und der Interpolator schreibt ihnen die Vollziehung des Fluthgerichts wenigstens in soweit zu, als er ihnen das Geschäft, die unterirdischen Wasser loszulassen, anweist. Die überirdischen Wasser (54, 7. 8) werden wohl absichtlich hier nicht genannt, weil sie nicht innerhalb des Bereichs dieser Satane liegen. V. 2. Da von den Engeln, die ausgiengen, am Ende des V. gesagt ist, *dass sie über die Kräfte der Gewässer waren*, und da diess unmöglich von den Strafengeln gesagt werden kann (wir müssten denn hier gegen den sonstigen Sprachgebrauch des B. unter Strafengeln gute Engel, welche die göttlichen Strafen vollziehen, verstehen), vielmehr von guten, den Naturkräften vorgesetzten Engeln verstanden werden muss, so ist dieser V. so aufzufassen: Gott gab den den Gewässern vorgesetzten guten Engeln, die nun auch sogleich zur Vollziehung des Befehles fortgiengen, Befehl darauf zu halten, dass die Strafengel nicht zu bald die Strafe in Vollzug setzen. Subject zu *î-jânsêû* u. s. f. müssen also die Strafengel sein. — Viel einfacher würde freilich die Erklärung, wenn man unter den Strafengeln die den Gewässern vorgesetzten guten Engel verstände, die hier nur darum Strafengel hiessen, weil sie die Strafe des Fluthgerichts vollziehen. — *Aqaba* ist hier wie שָׁמַר zuwarten. Dass *'edau* in diesem Zusammenhang nicht Männer oder gar Menschen (L. H.) bedeutet, versteht sich von selbst. — Noah zieht nun weg von Henoch, und nach seiner Rückkehr an seinen Wohnort wird ihm noch ausdrücklich durch ein Gotteswort an ihn die schon von Henoch ihm gegebene (65, 12) tröstliche Zusage in Betreff seines künftigen Schicksals bestätigt K. 67, 1—3. V. 1 will sagen: du Noah bist vor mir erfunden als ein Mann ohne Tadel, als ein Mann der Liebe und Rechtschaffenheit, und ist desswegen auch ein solchem Verhalten entsprechendes Loos dir bestimmt worden; diese beiden Gedanken sind hier in einen Satz zusammengezogen. *heraufgekommen*] gleichsam durch die Engel mir heraufberichtet worden. V. 2. Das *êtzawa* kann nicht von der Wurzel *âtzawa* „verschliessen“ herkommen und „Verschluss“ bedeuten (H.), weil es kein solches Nomen von dieser Wurzel gibt. Vielmehr ist es Plur. von *êtz* und bedeutet *Hölzer*, hier: hölzernes Gebäude, worauf sich dann die Singularsuffixe in *dîbêhâ* und *emnêhâ* beziehen. Dass die Engel die Arche machen, wird zwar sonst nicht gesagt; auch nach 89, 1 macht Noah sie selbst; allein dadurch wird nicht ausgeschlossen, dass die Engel ihm dabei helfen, namentlich indem sie ihm das Holz zubereiteten. Gott selbst aber legt die Hand darauf Gen. 7, 16. Hen. 89, 1, sie bedeckend und schützend. Aus

dieser Arche geht dann nach der Fluth der Same eines neuen Geschlechtes hervor. *wenn sie ausgegangen sind zu jenem Geschäft*] nämlich nicht: des Baues der Arche, sondern der Loslassung der Gewässer; es ist also diese Zeitbestimmung so viel als: „und wann die Fluth einbricht". *Umwandlung*] es ist dazu nicht K. 10, 22 zu vergleichen, sondern nach dem folgenden ist die Umwandlung der Erde aus dem Zustand der Leerheit in den des Wiederbevölkertseins gemeint. V. 3. *befestigen*] Bestand geben, wie 65, 12.

2) *Ueber die Bestrafung der gefallenen Engel im ersten und zweiten Gericht und über die Bedeutung ihres ersten Gerichtes für die Könige und Mächtigen der späteren Zeit, K.* 67, 4—69, 1. Was der Interpolator hier über die Bestrafung dieser Engel bei der Fluth sagt, stimmt nicht zu der sonstigen öfters entwickelten Lehre des B. hierüber, wornach dieselben vor der Fluth von den Erzengeln gebunden und an die vorläufigen finsteren Straförter unter der Erde, theils unter der Wüste theils unter den Bergen der Erde, gethan werden, um dann später beim messianischen Gericht in den Pfuhl geworfen zu werden. Der spätere Mann hatte darüber eine andere Sage, deren abweichendes hauptsächlich darin besteht, dass die gestraften Engel mit den vulkanischen Erscheinungen unter der Erde in eine engere Beziehung gesetzt werden (was in 10, 12 zwar angedeutet, aber nicht ausdrücklich entwickelt ist, s. die Erklärung der Stelle). Auch verlegt er die Straförter dieser Engel in die nächste Nähe Jerusalems und Palästinas, und bringt mit ihrer Strafe auch die Wasser der Fluth in eine Verbindung, von der oben K. 10 keine Spur zu finden war. Seine Ansicht ist nämlich kurz diese: die ganze Gegend vom Gehinnomthale bis jenseits des todten Meeres denkt er sich als ruhend über einem unterirdischen Feuerpfuhl, in den einst die Engel geworfen wurden, und die heissen Mineralbäder mit ihrem Schwefelgeruch in jenen Gegenden stellt er sich vor als Ueberreste und Ausflüsse des Feuerwassers, das einst durch die Verbindung der Fluthwasser mit dem feurigen Metallguss der schmelzenden Metallberge entstanden ist, und in welchem diese Engel zur Strafe gebrannt und gesotten werden. In der Darstellung davon bezieht er sich ausdrücklich auf K. 52—55 zurück, hat aber dabei den dort entwickelten Gesichten eine ganz falsche Deutung unterlegt. Denn trotz der ausdrücklichen Bestimmung 54, 1, dass das brennende Gehennathal „an einem andern Ort der Erde" sei als die Metallberge, hat er dennoch diese beiden örtlich zusammengerückt und beide nach Palästina versetzt, und während nach K. 52—55 die dort beschriebenen Erscheinungen erst beim messianischen Gericht so eintreten werden, hat er, das erste (Fluthgericht) und das zweite (messianische) Gericht vermischend, den Eintritt jener Erscheinungen schon beim ersten Gericht angesetzt, wie denn auch seine Interpolation 54, 7—55, 2 auf der gleichen Confusion beruht. Nur wenn man diess eingesehen hat, kann man dieses K. 67 verstehen, und die Verworrenheit der bisherigen Uebersetzungen und Erklärungen zeigt deutlich, dass ihre Verfasser diesen

Schlüssel zum richtigen Verständniss nicht hatten. V. 4. *Und sie*] er meint wohl die Engel oder Erzengel. — Im Widerspruch mit K. 10 lässt er die gefallenen Engel vor der Fluth in das *feurige Thal* (K. 54—56) in Jerusalem's Nähe geworfen werden; (*im Westen* nämlich von Noahs Wohnsitz aus, zugleich mit Beziehung auf 52, 1;) und er verlegt gegen den Sinn der genannten Kapitel auch die Metallberge K. 52 dahin. V. 5. Beim Einbrechen der Fluth nun, diess sieht er im Gesichte voraus, entstand daselbst eine grosse Bewegung und ein Wogen, sofern die Metallberge schmolzen und die Wasser der Fluth eindrangen. V. 6. *die sie bewegte*] oder auch: „womit man sie (die Wasser) bewegte". — Seine Vorstellung von der Erzeugung des Schwefelgeruchs ist etwas sonderbar. — Dieser Schwefelgeruch, der sich damals erzeugte, verband sich nun mit jenen Wassern, und haftet ihnen fortwährend an. Passend vergleicht man zu diesen seinen Vorstellungen auch den Avernus und die Sagen, die sich an ihn hefteten. — Das Thal selbst brennt nun von da an immer fort. *unter jener Erde*] so bezeichnet er die Gegend jenes Thales nicht bloss, sondern auch die umliegende, wohl bis über das todte Meer hinaus (nach V. 7 u. 8). Dass man sich unterirdisches Feuer unter dem Gehennathal brennend dachte, ist schon zu 27, 1 bemerkt. V. 7. Schon mit dem Schlusse von V. 7 hat er den Uebergang gemacht von der Beschreibung der Entstehung jener eigenthümlichen Erscheinungen in selbigen Gegenden auf die Darstellung der Fortdauer derselben noch in den Zeiten der wahren Gegenwart des Verf. Nicht blos die fortdauernden vulkanischen Ausbrüche in jenen Gegenden bestätigen nach seiner Meinung jene Ansicht, dass hier der Strafort jener Engel sei und sind selbst nur Ausbrüche des Feuers, in dem sie gequält werden, sondern auch V. 8 die Thermen in jenen Gegenden am todten Meer sind nichts als Ausflüsse des heissen bei der Fluth entstandenen schwefeligen Mineralwassers, worin die Engel gestraft werden *in jenen Tagen*] damit weist er auf seine wahre Gegenwart hin. Die Mächtigen seiner Zeit und die Vornehmen gebrauchten jene heissen Quellen (*jene Wasser*) als Bäder (z. B. Herodes das Bad Callirhoë östlich vom todten Meer Jos. Ant. XVII, 6, 5; bell. Jud. I, 33, 5; und sonst s. de bell. Jud. II, 21, 6), und so sagt er, dass sie diesen dienen werden *zur Heilung der Seele und des Leibes*, d. i. des leiblichen, niederen Lebens. Aber sie werden ihnen auch zur *Bestrafung ihres Geistes* dienen, dieses wollüstigen, nur sinnlichen Genüssen ergebenen Geistes (*wa-taunêta jemalê* ist Zustandssatz, und zu *taunêt* s. 10, 15), nämlich sofern sie ein Zeugniss für die künftigen Feuerstrafen dieser wollüstigen Vornehmen sind s. V. 10. 12. 13. Der Satz „*damit sie gestraft werden an ihrem Leibe*" ist dem „*zur Bestrafung ihres Geistes*" coordinirt, denn wie V. 9 sogleich weiter erklärt, wird der Geist durch die Qual des Leibes gestraft; und dem Grund: *da ihr Geist voll von Wollust ist*, entspricht im zweiten Zwecksatze das: *weil sie den Herrn* u. s. f. Und der Gesammtsinn dieses dunkeln V. ist also der: diese Wasser sollten den Königen und Mächtigen ein Zeugniss sein

(V. 12) von dem gerechten Gericht Gottes; in diesen Wassern sehen sie tagtäglich die Strafe der Engel, und sollten sich darum durch diese Wasser an die Gerechtigkeit Gottes und das auch ihnen bevorstehende Feuergericht erinnern lassen. Aber sie thun es nicht, sie glauben nicht an Gottes Namen; und so mögen zwar diese hohen Herren immerhin jene Wasser zur Heilung ihres Leibes jetzt gebrauchen, diese selben Wasser werden, weil sie ihren Unglauben nicht dadurch überwinden lassen, für sie einst eine Qual Leibes und des Geistes (im Feuer V. 13) herbeiführen. V. 9. handelt er nun noch von diesem künftigen Gericht Leibes und Geistes, das sie treffen wird; es besteht, wie aus andern Stellen des B. schon bekannt ist, im Brennen in einem Feuerpfuhl; hier wird ihr Körper brennen und in Folge dieser physischen Qual auch ihr Geist andern Sinnes werden: der Unglaube wird besiegt und statt der Wollust zieht nun die bitterste Reue, Schmerz, Scham u. s. f. in ihn ein. Diese Aenderung und diese geistigen Strafen sind auch ihrem Grade nach dem physischen Schmerz genau entsprechend, und es ist eine Qual Geistes und Leibes, die nun so fortdauert in Ewigkeit. In diese ewigen Strafen kommen sie gewiss, *denn nicht darf* u s. f. (wie 62, 3); sie können durch Ausflüchte weder der Strafe ganz entgehen, noch auch nur eine Milderung derselben erzielen. Wie V. 9 den V. 8, sofern dieser von einer Strafe des Geistes und des Leibes sprach, näher erklärte, so erklärt V. 10 denselben V. 8, sofern er sich über den Grund jener Strafen aussprach, näher, oder vielmehr fasst die beiden dort zerstreut angegebenen Gründe zusammen. Einzig im B. ist der Ausdruck *„den Geist des Herrn* verläugnen"; sonst: „den Namen des Herrn der Geister verläugnen". V. 11 fügt er noch nachträglich etwas über die Natur dieser heissen Quellen bei, nämlich dass *in jenen Tagen* d i. wohl wann die Engel in einen andern Strafort gethan werden, folglich aus dem Feuerwasser herausgenommen werden, auch jenes heisse Mineralwasser wieder erkalten werde; es ist diess nur eine Folgerung aus seiner Ansicht über Entstehung und Zweck dieser Thermen. *aufsteigen*] nämlich aus dem unterirdischen Feuerwasser. V. 12. 13. Was schon in seiner obigen Aussage V. 8 versteckt lag, dass dieses Gericht, in das die Engel bei der Fluth gethan werden, *ein Zeugniss* für die Könige d. i. eine Hinweisung auf ein anderes zweites Gericht, ein Vorbild auf dieses und ein Unterpfand für dieses, ist, das erklärt er hier vom hl. Michael selbst vernommen zu haben. Freilich, fügt er noch hinzu, werden die Könige sich das nicht zu Herzen nehmen, und auch nicht glauben, dass auf dieses erste Gericht (durch Wasserfluth über die Menschen, durch Feuerwasser über die Engel) ein zweites Gericht folgen wird, wo mit ewig brennendem Feuer gestraft wird, oder dass, wie er kürzer sagt, *die Wasser sich in ewiges Feuer verwandeln.* Zu dieser Entwicklung der ethischen Bedeutung dieser Thermen für die Vornehmen vrgl., wie B. der Weish. 10, 7 und Brief Judae V. 7 andere Erscheinungen jener Gegenden ähnlich aufgefasst werden. *zur Heilung der Engel*] nach V. 11 kann hierin nicht die Vorstellung von

einer Apokatastasis der Engel liegen, sondern Heilung (anders als V. 8) kann hier nur als Erzeugung von Reue durch Strafe genommen werden, ohne dass darauf eine wirkliche Besserung oder gar Erlösung folgte. *zum Tode ihres Leibes*] es wird also den gefallenen Engeln hier ein Leib zugeschrieben. — Was nun noch folgt, K. 68 — 69, 1 ist zwar um der diesen interpolirten Stücken überhaupt anhaftenden Unklarheit der Darstellung willen etwas schwer zu verstehen, doch glaube ich wird folgendes die richtige Auffassung sein. Wenn er von K. 67, 4 an das erste Gericht über die gefallenen Wächter und seine Bedeutung für die Könige und Mächtigen geschildert hat, geht er nun auf die Schilderung des zweiten und letzten Gerichts, des Gerichts für die Ewigkeit über, das ihrer wartet. Da er aber diess nicht selbst in einem Gesichte gesehen hat, sondern nur aus den Büchern seines Ahnen Henoch und aus dessen Offenbarungen davon weiss, so stellt er 68, 1 eine darauf bezügliche Bemerkung voraus, dass er im Besitze der Schriften des Henoch sei. Dass er aber hier von einem andern als dem K. 67 geschilderten Gerichte spreche, hat er zwar nicht ausdrücklich bemerkt, und das ist eben das mangelhafte seiner Darstellung; es folgt aber aus der mehrfachen Bezeichnung dieses Gerichtes als eines „geheimen Gerichtes," und als eines „Gerichtes von Ewigkeit zu Ewigkeit." Eine ganz andere Ansicht freilich von diesem und dem folgenden Kapitel haben L. und H. aufgestellt. Sie meinten, 68, 1 solle der Noachischen Vision und somit dem ganzen Einschiebsel (K. 65 — 67) den Schluss geben, und das folgende sei wieder ächtes und ursprüngliches Gut des B., auch schliesse sich 68, 2 gut an K. 64 an. Aber diese Ansicht muss ich entschieden verwerfen. Denn K. 69 kann doch nicht ursprünglicher Bestandtheil der dritten Bilderrede sein: diese soll von den Seligkeiten der Frommen im messianischen Reiche handeln, wie gehörte nun in diese hinein die weitläufige Beschreibung von dem Thun und Treiben der Engel vor der Fluth? Und auch der Einzelinhalt von K. 69, diese sonderbaren Vorstellungen über das Schreiben, über die Kraft des Schwures und des geheimnissvollen Namens u. drgl. ist von der Art des ziemlich nüchternen und noch viel mehr auf biblischem Standpunkt stehenden früheren Schrifstellers so verschieden, als er dem Geschmacke des Interpolators, der über Behemoth und Livjathan, über männliche und weibliche Wasser, über die Bildung von Zinn und Blei durch Engel, die Bildung der heissen Quellen u. s. f. zu erzählen weiss, verwandt ist. (Die Unmöglichkeit, dass derselbe Mann, der K. 6 — 8 schrieb, auch K. 69 soll geschrieben haben, will ich hier nicht geltend machen, da die genannten Erklärer den zweiten Theil des B. überhaupt von einem andern Schriftsteller ableiten, als den ersten.) Ist nun aber K. 65 — 68, 1 und wieder K. 69 entschieden interpolirt, so liegt es an und für sich näher, auch die dazwischenliegenden noch übrigen 4 Verse von C. 68 für unächt zu halten. Und ein besonderer Beweis ihrer Nichtursprünglichkeit liegt theils in der unklaren Darstellungsweise, die auch in diesen 4 Versen sichtbar

ist, theils in der Art, wie von dem Gericht über die Engel geredet wird. Der, welcher 54, 4—6 und 55, 3. 4 das Messiasgericht über diese Engel schilderte, kann nicht, wie das K. 68 geschieht, so sehr das geheimnissvolle dieses Gerichts hervorheben, kann nicht 68, 5 geschrieben haben. Darum schreibe ich auch diese 4 Verse dem Interpolator zu. V. 1. *die Zeichen*] *tê'emert* bedeutet gewöhnlich Zeichen, und so habe ich diess auch in die Uebersetzung aufgenommen; man sieht aber gar nicht ein, warum er ihm nur die Zeichen der geheimen Dinge gegeben haben soll, daher ich eher für Zeichen „Lehre" unterstellen möchte, sei es dass *tê'emert* selbst dies hier bedeute, sei es dass es eine verderbte Lesart für *a'emerôt* ist. — Aeusserst unpassend ist es, dass hier in der dritten Bilderrede erzählt wird, wie Henoch das B. der Bilderrede dem Noah gab, s. 60, 1. V. 2 ff. Die Unterredung der 2 Erzengel hat den Zweck, ebensowohl die ganze Schwere und Furchtbarkeit als die Gerechtigkeit des letzten Gerichts über die gefallenen Engel hervorzustellen. Im übrigen bezog sich der Verf. mit dieser Erwähnung der Erzengel vielleicht auf 54, 6 zurück. — Wenn H. den Anfang dieses V. übersetzt: „die Macht des Geistes ergreift mich und regt mich auf *und zwar* wegen der Strenge des geheimen Gerichts" u. s. f.; so kann ich diese Auffassung nicht billigen, weil dabei *amê'a* von der Aufregung des Mitleids genommen wird, was es nicht bedeutet; daher nehme ich *wa-ba'enta* als „was betrifft." Die Kraft des heiligen alles böse verabscheuenden Geistes bringt mich zwar in heftige Zorneswallung gegen diese Engel; aber wegen der Härte (d. i. was die Härte des Gerichts betrifft) — wer kann das Harte desselben ertragen? *Gericht der Geheimnisse*] d. i. nicht: Gericht wegen der von ihnen ausgesagten Geheimnisse, sondern nach V. 5 das verborgene geheimnissvolle Gericht für die Ewigkeit, dessen Wesen und Hergang nur erst diese höchsten Engel kennen (vrgl. auch 18, 16). *bleibt*] wie sonst: ruht oder dauert. V. 3. Michael meint, dass jeder, der den göttlichen Spruch, wodurch sie zu dieser Strafe verdammt wurden, vernommen hat, schon von Mitleid und Gemüthsbewegung ergriffen werden müsse. *von diesem Wort*] damit kann auf keine Weise die Stimme des Engels K. 64 gemeint sein, da in dieser nichts erschreckendes liegt, sondern er muss das sie zu dieser Strafe verurtheilende göttliche Wort meinen. *Ein Gericht ist* u. s. f.] durch diese Worte soll das vorhergehende *„von diesem Wort"* näher bestimmt werden. Vielleicht lautete der Text einst *qâla kuenanê*, wo dann der Sinn deutlicher war „von diesem Wort des Gerichts, das ausgegangen ist" u. s. w. Das *emnêhômû* gibt einen erträglichen Sinn nur dann, wenn wir es von *kuenanê* abhängen lassen (z. B. 16, 1. 90, 24 u. s.) und das Suffix auf die gefallenen Engel beziehen, als nicht viel ververschieden von *dibêhômû*; also: über die Engel, die man so hinausgeführt hat, d. i. vielleicht von ihrem bisherigen Strafort (67, 11), um sie an einen anderen zu bringen. V. 4. Michael, sobald er wieder vor Gott steht, wird auch wieder seiner Stellung zu Gott

eingedenk und überwindet das natürliche Mitleid, das ihn unwillkührlich angewandelt hat, in Anbetracht der Gerechtigkeit des göttlichen Zornes, denn ihre Auflehnung gegen Gott, in der sie sich an Gottes Statt setzen wollten, verdient keine geringere Strafe. V. 5. *darum*] nämlich weil sie thaten als wären sie Gott gleich. *seinen Antheil*] das Suffix in *makfaltó* bezieht sich nicht auf das Gericht, wie H. erklärt, „weder Mensch noch Engel werde einen Theil von jenem Gericht oder jener Strafe über die Engel übernehmen können"; in diesem Falle würde eher *makfalta emnéhû* stehen, und der Gedanke selbst ist unpassend, denn es versteht sich von selbst, dass hier keine Stellvertretung gilt. Vielmehr muss das Suffix auf „Mensch und Engel" sich zurückbeziehen und der Sinn ist, es werde ein Gericht sein, das *nur* über diese gefallenen Engel gehalten wird, nicht über die übrigen Geschöpfe. Ebendamit gibt aber der Verf. zu erkennen, dass er nicht das messianische Gericht K. 54. 55 meint; (s. auch zu 91, 15). Endlich 69, 1 scheint mir auf keine Weise einen erträglichen Sinn zu geben, mag man die Lesart der meisten Handschriften oder die abweichende einer einzigen vorziehen; denn die beiden Prädicate: „in Schrecken und Zorn bringen" sind hier durchaus unpassend. Der Text muss hier verderbt sein.

3) *Bericht über den Fall der Engel und die Geheimnisse, welche sie den Menschen entdeckten* K. 69, 2—25. Ueber die Namen dieser Engel und die Geheimnisse, die sie lehrten, hatte der Interpolator von der Darstellung K. 6—8 abweichende Ueberlieferungen, die er hier einreihen will. Um nun aber nicht mit der obigen Darstellung in gar zu schroffen Widerspruch zu kommen, wiederholt er zuerst noch einmal V. 2 das K. 6 gegebene Namensverzeichniss. Dass dieses mit jenem wesentlich dasselbe sei, habe ich zu K. 6 nachgewiesen: nur der dreizehnte Name Basasael ist hier in unserem V. überschüssig, vielleicht darum eingefügt, weil der Verf. den Obervorsteher Semjaza besonders zählte, und ausser ihm noch 20 andere Vorsteher (der 200 Engel) haben wollte. Aber die Art, wie nun der Verf. dieses ältere Verzeichniss mit seinen folgenden Ergänzungen in Verbindung bringt, ist wiederum äusserst unklar und verworren. Er beginnt V. 2: „diess sind die Namen jener Engel;" man meint hienach, er wolle die Engel alle, nicht blos ihre Häupter, namentlich aufzählen, und er habe, abweichend von K. 6, nicht 200, sondern nur 21, herabgekommene Engel gerechnet. Nun fährt er aber V. 3. fort: „diess sind die Häupter ihrer Engel und die Namen ihrer Hauptleute über 100 u. 50 u. 10." Wenn man diess als Ueberschrift zum folgenden nähme, und somit unter den V. 4—12 aufgezählten und namentlich genannten fünf Engeln die Häupter dieser 21 verstehen wollte, so käme der Unsinn heraus, dass 21 Engel Hauptleute über 100 u. 50 u. 10 haben. Nimmt man es als Ueberschrift zu V. 2, so entstünde zwar ein erträglicher Sinn: diese genannten 21 sind die Häupter „ihrer" d. i. der ihnen untergeordneten Engel; er gäbe damit zu verstehen, dass auch er 200 herabgekommene Engel rechnet,

aber dann würde V. 4 „der Name des ersten“ u. s. f. ganz abgerissen beginnen. Es muss darum V. 3 doch Ueberschrift zum folgenden sein, und die Lösung dieser Schwierigkeiten wäre so zu machen: zuerst stellt er V. 2 das schon aus K. 6 bekannte Verzeichniss der Vorsteher der 200 Engel voran, reiht dann aber von V. 3 an daran ein anderes, von jenem ganz abweichendes, und wohl auch unvollständiges, ganz unbekümmert darum, wie beide sich mit einander vereinigen lassen. Ausserdem scheint aber der Interpolator auch noch ganz abweichende dämonologische Vorstellungen gehabt zu haben. Denn nach dem B. Henoch (s. zu 40, 6) werden die in den Tagen Jared's gefallenen Engel von den Satanen wohl unterschieden; er aber wirft beide zusammen, wenigstens schreibt er den V. 4—12 aufgezählten fünf Vorstehern der gefallenen Engel solche Dinge, die im eigentlichen B. Henoch nur *entweder* den Wächtern *oder* den Satanen zugeschrieben werden, zugleich zu. Auch das 68, 4 angeführte Hauptvergehen derselben, dass „sie thaten und thun, als wären sie dem Herrn gleich“ (Jes. 14, 11—13) passt nicht sowohl auf die Wächter, deren Hauptvergehen die Wollust ist, als auf die Satane. Auch in dieser Beziehung hat er mit seinem Einschiebsel nichts als Verwirrung angerichtet. V. 4. Der erste, *Jeqûn*. Die Ableitung dieses Namens ist nicht klar; H. vermuthet יָקוּם der Aufständische. *Die Kinder der heiligen Engel*] ebenso V. 5 (vrgl. 71, 1. 39, 1. 106, 5). Er will mit dieser Benennung die damals noch reinen, aber später gefallenen Engel diesem schon satanisch verderbten Jeqûn entgegensetzen. V. 5. *Asbeel*] wohl עַזְבִּיאֵל Deum deserens (H.). Er warf den bösen Gedanken, den bösen Rath unter die Engel hinein; Jeqûn machte, dass sie ihn auch ausführten. V. 6. *Gadreel*] גַּדְרִיאֵל von גָּדַר im gleichen Sinne wie עָזַב. Diesem wird beigelegt, dass er Mord und Mordwerkzeuge die Menschen lehrte, was nach K. 8, 1 dem Azazel zukommt; ja sogar, dass er die Eva verführt hat (Gen. 3, 1 ff.); folglich muss er schon lange vor Jared's Tagen ein böser Engel gewesen sein, ist also einer von denen, die man sonst Satane nennt. V. 7. Zu bemerken ist hier und V. 9. 16—21. 24, wie freigebig dieser Verf. mit der Formel „bis in Ewigkeit“ ist. V. 8. Des vierten Name ist *Penemue* oder Tenemue; über dessen Ableitung habe ich nichts gewisses, sondern nur Vermuthungen, und leichtlich kann er verderbt sein. *das bittere und süsse*] um diess kennen zu lernen, braucht man gewiss keinen Lehrer und Verführer. Standen vielleicht im Texte ursprünglich Namen für bestimmte Süssigkeiten und Bitterkeiten, für die dann der äth. Uebersetzer in Ermangelung äthiopischer Namen diese allgemeinen Ausdrücke setzte? Auch der Ausdruck „*alle* oder allerlei *Geheimnisse der Weisheit*“ ist sehr allgemein; er hat vielleicht die magischen Künste im Sinne (s. 65, 6). V. 9. Zu diesen bösen Künsten rechnet er auch die Schreibekunst, natürlich weil er über Missbrauch derselben zu klagen hatte, namentlich über die zu seiner Zeit immer mehr einreissende Sitte, im Handel und Wandel, vor Gericht und im gemeinen

Leben durch schriftliche Urkunden, statt durch einfaches Manneswort seine Aussagen zu beglaubigen, was ihm eine Abnahme der Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit ebenso vorauszusetzen wie hervorzubringen schien. (Aehnlich ist es, wenn heutzutage manche Eiferer um der Missbräuche willen die Erfindung der Buchdruckerkunst für ein Satanswerk erklären). V. 11 verallgemeinert der Verf. den Gedanken von V. 10. Dieser Mangel an Ehrlichkeit ist ihm nur eines von den vielen Zeichen davon, dass die ursprüngliche Reinheit und Güte, in der und zu der der Mensch wie die Engel von Gott geschaffen wurde, verloren ist; ein Verfall, der hauptsächlich durch dieses Wissen der Menschen (V. 8—10) angerichtet wurde und die allgemeine Herrschaft des verheerenden Todes zu seiner Folge hatte (s. auch Weish. 1, 13. 14. 2, 23. 24). Zu beachten ist, wie geflissentlich in solchen Stellen, wie diese hier oder 98, 4. 5 oder im B. der Weisheit die Nichtursprünglichkeit von Sünde und Tod hervorgehoben wird, wie es scheint im Gegensatz gegen bereits verbreitete heidnisch-naturalistische Irrlehren. *und durch diese Kraft verzehrt er mich*] Subject ist der Tod; *ḥail* kann nimmermehr Subject sein, sondern gehört zu *ba-zentû*; gemeint ist die Kraft des Wissens; dieses durch seinen das sittliche Leben auflösenden, verderbenden Einfluss ist gleichsam die Kraft oder Waffe, durch die der Tod am Menschen zehrt und ihn endlich verschlingt. V. 12. *Kasdeja*] man könnte an חַסַדְיָה denken, wenn dieser Name für einen Satan passen würde; vielleicht lautete er כַּזַבְיָה (vrgl. V. 13). Dieser hat die Menschen mit der geheimnissvollen Kunst, mittelst dämonischer Kräfte dem Leib und der Seele Schaden zu thun, wozu hier auch Schlangenzauber gerechnet wird, bekannt gemacht. Die Vorstellung der einzelnen hier aufgezählten tödtlichen Künste ruht sichtbar auf Ps. 91, 5. 6. 13 (auch Deut. 32, 24) nach der alten jüdischen Auslegung (s. die LXX und Targ., auch Rosenmüller zu Ps. 91). *der Geister*] die Mehrzahl der Handschriften hat hier *za-nafest* d. i. des Leibes, allein das passt zu dem folgenden „und der Dämonen“ nicht, und ursprünglich scheint *za-nafsât* gestanden zu haben, was eine Handschrift wirklich hat (vrgl. auch 15, 8). *damit sie abgehe*] *jedaq* von wádaqa, was wie נָפַל vom „geboren werden“ stehen kann und hier „abgetrieben werden“ bedeutet, vrgl. נֶפֶל. *Schläge, die am Mittag geschehen*] קֶטֶב יָשׁוּד צָהֳרָיִם Ps. 91, 6. *den Sohn der Schlange, Tabʿet genannt*] Für die Richtigkeit dieser Uebersetzung kann ich nicht haften, da mir die Sache nicht verständlich ist; namentlich weiss ich nicht, ob „den Sohn u. s. f.“ Beisatz zum vorigen oder eine neue Art von schädlichen Dingen sein soll, auch nicht, ob Tabʿet wirklich ein Eigenname (טַבְעַת) ist, oder ob zu übersetzen ist: „dessen Name männlich ist“ (54, 8). Vielleicht dass Jemand in den spätern jüdischen Büchern einen Aufschluss darüber findet. Ebensowenig vermag ich V. 13 gehörig zu erklären, und es sind ausser der von mir gegebenen noch einige andere Uebersetzungen möglich. V. 13—25 nämlich kommt er auf den göttlichen „Namen“ oder „Schwur,“ durch

den alles, was ist, besteht und dem eine geheimnissvolle Zauberkraft inne wohnt, Auch dieser Name ist durch diese bösen Engel ausgekommen und den Menschen bekannt gemacht. Und zwar will der Verf. V. 13 u. 14 erklären, wie er ausgekommen ist, und beschreibt dann V. 15 ff. in einer langen Aufzählung seine Kraft und Wirkungen. Kesbeel (כְּסְבְיֵאל s. zu V. 12) hat ihn, als er noch im Himmel war, mit List dem Michael, welcher der ursprüngliche Inhaber und Bewahrer desselben war, entlockt; und der Name oder Schwur heisst Beka V. 13 und Akâe V. 15, was wohl nur verschiedene Lesarten für einen und denselben Namen sind: wahrscheinlich ist der „unaussprechliche Name" (V. 14) gemeint, der durch Gematria oder eine andere kabbalistische Kunst in Beka oder Akâe abgewandelt ist. Das *rêesa mahalâ* V. 13 habe ich nicht als Apposition zu Kesbeel, sondern als vorausgestelltes Object zu *za-araja* genommen, weil nach V. 15 nicht Kesbeel, sondern Michael Haupt dieses Schwures war; was aber *„und diess ist die Zahl"* bedeuten soll, weiss ich nicht. V. 15 geht er dazu fort, die Kraft jenes Schwures zu entwickeln, und leitet diese Entwicklung ein durch die Ueberschrift: *diess ist die Kraft* u. s. w. Da er aber durch eine Zwischenbemerkung in diesem Verse sich selbst unterbrochen hat, so nimmt er V. 16 in anderer Form diese Ueberschrift noch einmal auf. *die Geheimnisse dieses Schwures*] d. i. die geheimnissvollen Wirkungen oder Werke desselben; *diese* wurden befestigt (erhielten dauernden Bestand, vrgl. die beständige Formel: „bis in Ewigkeit") durch *seinen Schwur* d. i. durch das Schwören dieses Schwurs. Er beginnt die Aufzählung der einzelnen Werke mit dem *Himmel* oder Firmament, von dem er sagt, dass er aufgehängt wurde, wie es Job 26, 7 von der Erde heisst. *ehe die Welt geschaffen*] sofern jenes Werk der übrigen Schöpfung vorausgeht. V. 17. Als zweites Werk nennt er die *Gründung der Erde* über dem Wasser (Ps. 24, 2. 136, 6) und die aus dem Innern der Berge hervorsprudelnden *Wasserquellen. schöne Wasser für die Lebendigen*] dieser Ausdruck ist auffallend; doch sehe ich vorerst keine Möglichkeit die Worte anders zu verstehen, da wenn man auch ein Wort *lâhjâ* oder *lâhj* (von *laḥaja*) „Fluth" annähme, und dann das folgende *la* für das Genitivzeichen und *hejâwân* durch Nachlässigkeit für *hejâwât* gesetzt sein liesse (Fluthen lebendigen Wassers), doch zu viele Schwierigkeiten bei dieser Annahme wären. V. 18. Das *Meer* mit seinem flüchtigen lockern Sande als seiner Grenze, an dem sich doch alle seine tobenden Wellen brechen, führt er als drittes Wunderwerk dieses Schwures auf, nach Jer. 5, 22 (Prov. 8. Job 38 u. s.). Das Verbum *halafa* ist in seiner Grundbedeutung zu nehmen, wie עָבַר (so auch V. 20. 41, 5. 21, 6. 18, 15). V. 19. Als viertes Werk führt er die *Festmachung der Abgründe* (תְּהֹמוֹת) auf, wahrscheinlich nach Prov. 8, 28. V. 20. 21. Auch die Regelmässigkeit des Laufs von *Sonne Mond* und *Sternen* wird durch jenen Schwur bewirkt. *ihre Namen ruft er*] nach Jes. 40, 26. Ps. 147, 4; auch schon oben in unserem B. K. 43, 1 war diess berührt. V. 22

ist im äth. Text sehr dunkel und wohl verderbt. So wie er jetzt lautet, gibt er einen erträglichen Sinn nur, wenn er auf die in der Uebersetzung angedeutete Weise erklärt wird; und der Sinn ist: ebenso, wie die Gestirne, wirken auch die Naturgeister (*nafs* und *manfas* wechseln hier wie K. 15. 16), von denen er beispielsweise einige nennt (s. K. 60, 12—22 vom selben Verfasser) in Kraft jenes Schwures, und sind auch die Wege (s. V. 25) dieser Elemente gemäss den verschiedenen Verbindungen dieser Geister davon abhängig. V. 23. Ebenso haben die Behälter der verschiedenen Naturerscheinungen nur in Kraft dieses Schwures ihr Dasein und *Bestehen*. Das *ba-heja* muss hier auf den *mahalâ* gehen: „darin" oder „in ihm" (vrgl. das deutlichere *bôtâ* V. 25). Von Donner und Blitz ist der Ausdruck *Behälter* früher nicht gebraucht (doch s. 60, 13—15.); zu den andern Behältern s. 60, 11. 19. 22. 41, 4. V. 24. ist eine Reminiscenz aus K. 41, 7. Er wollte sagen, dass alle die zuvor genannten Elemente Kräfte und Geister nicht blos dasind, sondern auch fortwährend in iher Regelmässigkeit und Gesetzmässigkeit thätig sind in Kraft jenes Schwures. Da nun aber ihr Dasein sowohl als ihr gesesetzmässiges Thun ein unaufhörlicher Preis Gottes ist, so hat sich ihm dieser Gedanke hier eingedrängt, und erst V. 25 bringt er den abschliessenden Satz, dass alles diess, auch ihr Danken und Rühmen, sei und geschehe in Kraft jenes Schwures. *glauben*] s. zu 63, 8. *ihre Speise besteht in lauter Danken*] ähnlich wie 41, 7 sagte, dass das Danken ihnen Ruhe sei.

Die nun noch folgenden Verse, V. 26—29, stehen mit dem unmittelbar vorhergehenden schlechterdings in gar keinem Zusammenhang, denn weder die V. 16—25 aufgezählten Gotteswerke, welche in der Kraft jenes Schwures bestehen, noch die bösen Engel V. 2—12 haben eine Beziehung zu dem Menschensohn, und die bösen Engel werden auch nicht über seine Offenbarung sich freuen. Somit können sie auch in V. 26 nicht Subject sein. In dem ganzen eingeschobenen Stück von K. 65 an ist überhaupt vom Menschensohn nicht die Rede. Ebensowenig aber reihen sich diese Verse an den Schluss von K. 64 oder an 63, 12 an, weil auch den Mächtigen die Offenbarung des Menschensohns nicht zur Freude gereicht, und weil, nachdem K. 62—63, 12 das Gericht über die Mächtigen beschrieben ist, nun nicht erst (69, 27) erzählt werden kann, dass Gott sich zu Gericht setzte, und es dem Menschensohn übergab. Dagegen würden sie sich zur Noth an 61, 13 anschliessen, und würden, nachdem K. 61 das Gericht über die Heiligen geschildert war, die Einleitung zu K. 62, wo das Gericht über die Mächtigen gezeichnet wird, bilden. Es wäre dann weiter anzunehmen, dass der Interpolator jene Verse dort herausgenommen und hieher versetzt hätte, um seinem Einschiebsel einen Schluss zu geben. Aber es lässt sich auch eine andere Möglichkeit denken, die nämlich, dass der Interpolator ein Stück,

zu dem V. 26—29 als Schluss gehörten, ganz ausgemerzt und sein Einschiebsel an die Stelle davon gesetzt hat. Welches die richtigere Ansicht sei, wird schwer zu entscheiden sein.

V. 27. *und er setzte sich*] Gott oder der Messias? diese Frage könnte nur entschieden werden, wenn der V. in seinem ursprünglichen Zusammenhang stünde; doch V. 29 spricht eher für den Messias. *die Summe des Gerichts*] nicht sowohl: der Hauptheil des Gerichts, als das ganze Gericht. V. 28. Die bösen Menschen und die gefallenen Wächter werden allerdings auch nach K. 53—56 mit Ketten gebunden der Verdammniss überliefert. V. 29. Sein Richterthron ist zugleich sein Herrscherthron; nach dem Gericht übernimmt er die Herrschaft, und wie nun unter ihm alles Böse schwindet, zeichnet kurz dieser V. (s. Stellen wie K. 49. 51. 58, 6). *vergängliches*] wörtlich: „was verdirbt;" auch das Böse wird dazu gerechnet.

Schluss des zweiten Theils: K. 70. 71.

Dieser Schluss ist rein persönlicher Natur; er handelt nur von der Person des Henoch. Es wird nämlich hier in K. 71 erzählt, wie ihm, nachdem er diese Gesichte alle empfangen hatte, schliesslich in einer besondern Vision von Gott selbst mitten in der Versammlung seiner Heiligen seine einstige Theilnahme an dem messianischen Reiche auf Erden ausdrücklich zugesichert wurde, und diess bildet einen recht passenden Schluss dieses zweiten Theils, der überhaupt vom messianischen Gericht und Reich handelt. Dagegen ist K. 70, welches von der Versetzung Henoch's in das Paradies berichtet, in diesem Zusammenhang durchaus störend: nach Vergleichung der Anfangsworte von K. 71 und der Erzählung K. 81, 5—10 kann man nicht zweifeln, dass dieses K. nicht hieher gehört; ja es kann überhaupt nicht im ursprünglichen B. Henoch gestanden haben, sondern muss ein späterer Zusatz sein, weil Henoch in seinem noch zu seinen Lebzeiten geschriebenen Buch unmöglich von seiner Versetzung in das Paradies einen geschichtlichen Bericht gegeben haben kann (s. darüber die allgemeine Einleitung zum B.). Auch enthält V. 4 einen bedeutenden Anachronismus.

1) *Henoch's Versetzung in das Paradies* K. 70. Die beiden ersten Verse dieses Kapitels sind im äth. Texte schwierig zu verstehen, daher sie auch bisher ganz sonderbar verstanden und auf ganz andere Dinge bezogen wurden. L. übersetzt: after this the name of the Son of man, living with the Lord of spirits, was exalted by the inhabitants of the earth, und fasst *la-wêetû walda* ebenso als nähere Bestimmung zu *semû*, wie *bahaba êgzîa* zu *ba-habêhu;* aber es ist deutlich, wie auffallend verschlungen in diesem Fall die Wortstellung wäre, wie *hejâv* unpassend für *la-hejâv* genommen würde, wie diese ganze Bemerkung über Lobpreisung des Menschensohns durch die Menschen nach dem Gericht hier nach dem Abschluss der dritten Bilderrede gar keine passende Stelle mehr hat. Dieser letztere Grund gilt auch gegen Hoffmanns Uebersetzung und Auffassung von V. 1 u. 2: „es wurde erhoben der lebendige Name bei diesem Menschensohn, bei dem Herrn der Geister, von denen die auf Erden wohnen," d. h.

es erschallen Lobgesänge vor Gottes Thron, auf dem er den Messias zur Seite hat; „und er (der Name Gottes) wurde erhoben in die (!) Wagen des Geistes (oder der Geister, die wegen ihrer Schnelligkeit als auf Wagen fahrend gedacht werden!), und es gieng aus sein (!) Name in ihrer Mitte," d, h. nicht blos in der Nähe des göttlichen Throns, sondern überall, wo sich die Geister hinbegeben, verbreitet sich Gottes Name und Ruhm. Offenbar wäre auch in diesem Fall die Unterschrift der Bilderrede (69, 29) erst nach 70, 2 zu setzen gewesen, abgesehen von den Schwierigkeiten, die sich aus dem Texte selbst im einzelnen gegen diese Erklärung erheben. Vielmehr ist das Suffix in *semû* auf Henoch zu beziehen; er, der von V. 3 an wieder in der ersten Person von sich redet, wird zuerst in der dritten Person eingeführt (wie 1, 2. 12, 1—3. 37, 1. 2.), vrgl. auch 71, 5. Die Erhebung des Namens Henoch's zu Gott oder dem Messias könnte als ein gepriesenwerden desselben aufgefasst werden: Henoch als er noch lebte, ward vor Gottes Thron als der gerechteste der Menschen (71, 14 ff.) gerühmt, auf geistigen Wagen (im Munde der Engel) ward er aufgenommen und gieng aus (ward ausgesprochen) unter ihnen, und die Folge davon war dann seine Versetzung in das Paradies V. 3 f. Allein V. 2. kann bei dieser Auffassung nur gezwungen erklärt werden; die *Wagen* erinnern sogleich an 2 Reg. 2, 11, und durch das beigesetzte *„des Geistes"* werden nach späterer Redeweise diese Wagen als übersinnliche, mystische beschrieben. Und ich zweifle nicht, dass hier die Himmelfahrt Henoch's (nach Art der Himmelfahrt Elia's) beschrieben wird (vrgl. K. 87, 3. 4 u. 89, 52), daher auch bei *Lebzeiten* ausdrücklich beigesetzt ist. Der *Name* steht dann für „seine Person" oder für „Henoch;" er wollte nicht sagen: „sein Leib," aber auch nicht: „sein Geist," daher er jenen mittleren Ausdruck braucht. *zu jenem Menschensohn, zu dem Herrn*] d. i. in den Himmel; nicht um da zu bleiben, sondern von da aus in das Paradies als seinen bleibenden Wohnort versetzt zu werden. — Zu bemerken ist, dass hier die Präexistenz des Messias vorausgesetzt wird (s. zu 48, 2). Das *em-ela* ist bei dieser Auffassung des Gesammtsinnes nicht partitiv, sondern örtlich zu verstehen, wie in der Uebersetzung. *und der Name gieng aus unter ihnen*] d. i. den Bewohnern der Feste; er war nicht mehr unter den Menschen. V. 3. *nicht in ihre Mitte gezogen*] er kam nicht mehr unter die Lebenden zurück, in der Art wie 81, 5. 6. Vielmehr wird ihm nun im Paradies sein bleibender Aufenthalt angewiesen. *er setzte mich*] Gott, oder geradezu ein Engel ist Subject. *Winde*] nicht: Geister (L. u. H.), denn es wird sogleich durch die Himmelsgegenden erklärt. Er bezeichnet den Ort, wohin er versetzt wurde, durch Zurückweisung auf 61, 1. Auch 77, 3 wird das Paradies in den Norden versetzt; näher wäre Nordost zu sagen nach den sonst bekannten Vorstellungen der Alten vom Paradies, so dass auch K. 32 damit zusammenstimmt. Um so mehr fällt hier auf die Bestimmung: „zwischen Nord und *West*." Ist hier eine verderbte Lesart, oder gebraucht er den Ausdruck *West* nur mit Beziehung auf das gleich nachher angedeutete neue Jerusalem,

das allerdings im Westen von Henoch's irdischen Wohnsitzen lag? Dass nun Henoch bei seiner völligen Hinwegnahme von der Erde in das Paradies aufgenommen wurde, wird nicht nur von dem Interpolator K. 60, 8 ebenfalls geglaubt, sondern stimmt auch mit 87, 3 gut zusammen; denn unter dem hohen Ort und Thurm, an den er nach jener Stelle gebracht wurde, der vom Himmel (86, 1. 3. 87, 2. 88, 1. 3. u. s.) wohl unterschieden wird, kann nur das Paradies verstanden sein, das wie bekannt ist als die höchste Höhe der Erde vorgestellt wurde. V. 4. Wenn Henoch hier sagt, dass er dort die ersten Väter und die uralten Gerechten wohnen sah, so ist diess sichtbar ein Verstoss gegen die Geschichte. Denn unter Zugrundlegung des masoretischen Textes von Gen. 5 könnten zur Zeit der Entrückung Henoch's in das Paradies höchstens Adam und Eva schon dort gewesen sein, welche beide allerdings nach der Meinung *einzelner* jüdischer Gelehrten der späteren Zeit (s. Drusii Henoch K. 13) in das Paradies aufgenommen wurden. Ausserdem ist zu bemerken, dass zwar nach der Lehre des ursprünglichen B. Henoch ausser Henoch und Elia (89, 52) auch noch anderen ausgezeichneten Gerechten das Paradies als Aufenthaltsort zugetheilt wird (61, 12), dass es aber gleichwohl sehr fraglich bleibt, ob der Verf. desselben „den ersten Vätern" überhaupt diese Auszeichnung zuerkannt wissen wollte, wogegen allerdings der Interpolator von K. 60 dieses Vorrecht auf viel mehrere ausgedehnt zu haben scheint (60, 8. 23). *von uralter Zeit*] gehört nicht zu: wohnen, sondern zu: die Gerechten.

2) *Dem Henoch wird, in einer Verzückung, von Gott selbst in der Versammlung seiner Heiligen die Theilnahme am künftigen messianischen Reiche zugesichert K.* 71. Zu vergleichen ist damit 39, 8 (37, 4) u. 90, 31. V. 1. *und es geschah darnach*] sofern diese Zeitbestimmung sich an K. 70 anreiht, fiele diese Vision schon in die Zeit seines Aufenthalts im Paradies. Aber es ist ganz unpassend, sowohl dass Henoch im Paradies noch Visionen gehabt, als auch dass er in dem von ihm geschriebenen Buch darüber berichtet haben soll. Und man erkennt so gerade aus diesem Anfang des K., dass K. 70 auszuscheiden ist. — Alles, was hier erzählt wird, geht nur im Gesicht, in einem raptus mentis vor sich; und die Beschreibung dieses Gesichts hat sehr viel Aehnlichkeit mit K. 14. — Zunächst kommt er in dieser Verzückung in die Sphäre des reinsten Lichts, in die Sphäre der Engel. *Söhne der Engel*] ein Ausdruck, der sich vielleicht auf בְּנֵי אֱלֹהִים (nach der Erklärung von אֱלֹהִים mit Engel) zurückführen lässt; wir würden eher sagen: Kinder der obern Welt; s. auch 69, 4. 5. 106, 5. V. 2. *Ströme von Feuer*] wohl Fortsetzungen derer, die von Gottes Thron ausgehen (V. 6. 14, 19. Dan. 7, 10); vor Gottes Thron ist er hier noch nicht, aber sofern diese Feuerströme der Engelsphäre schon auf ihn hinweisen, *fällt er vor ihm nieder.* Warum es gerade *zwei Ströme* sind? weiss ich nicht. V. 3. Den niedergefallenen richtet Michael wieder auf, wie sonst, und führt ihn zunächst im Himmel umher, zeigt ihm alle die verborgenen Geheimnisse, sowohl die der *Barmherzigkeit und Gerechtigkeit*

d. i. die Dinge, welche Gott für die Zeit der vollen Offenbarung seiner Gnade und seiner Bundes- wie Straf-Gerechtigkeit aufbewahrt hat, als auch physikalische Geheimnisse (s. 41, 5 ff.). Aber eine nähere Beschreibung davon gehört nicht hieher; er begnügt sich damit, diess gleichsam nur der Vollständigkeit der Beschreibung wegen erwähnt zu haben. *vor den Heiligen*] *la-gatza* muss so gut als לִפְנֵי „coram" bedeuten können; „zu dem Angesicht der Heiligen" (H.) ist ganz unpassend. V. 5. Nun erst wird er vom *Geist*, nämlich Gottes, der die profetischen Gesichte und Verzückungen bewirkt, in die höchsten Himmel, zu Gottes Wohnsitz selbst emporgehoben. *in der Mitte jenes Lichts*] ein Licht ist zuvor nicht genannt; also: „jenes Lichtes, das dort war"; es wird vorausgesetzt, dass hier alles Licht ist. Dort ist ein Krystallpalast, von Feuer umflossen, wie K. 14. V. 7. vrgl. 61, 10. 12. u. 39, 13. V. 8. *aus- und eingehen*] etwas anders 14, 21. 22. V. 9. Da Henoch nicht eintreten darf in den himmlischen Palast, so kommt das Haupt der Tage von seinen höchsten Engeln umgeben, ihm entgegen heraus aus dem Haus, wie er sonst nur bei Gotteserscheinungen oder bei Weltgerichten „hervortritt von seinem Ort." Das ist allerdings die denkbar höchste Auszeichnung, die dem Henoch werden kann, wesshalb auch V. 11 der Eindruck, den diess auf Henoch macht, noch ein viel gewaltigerer ist, als sonst bei ähnlichen Gelegenheiten. Im übrigen vrgl. zu diesen VV. K. 46, 1 u. Dan. 7, 9. *verwandelt*] verzückt und verklärt (39, 14). *mit dem Geiste der Kraft*] 61, 11. V. 12—14. Da diese überschwänglichen Lobpreisungen wohlgefällig aufgenommen werden, tritt ihm die göttliche Herrlichkeit noch näher; aber Gott redet nicht selbst den Henoch an wie K. 14. 15, sondern nur der Engel redet ihn im Namen Gottes an und thut ihm den göttlichen Willen kund. *jener Engel*] kann nur Michael, der höchste Engel, sein nach V. 3. Zunächst wird Henoch im Namen Gottes vom Engel heilig oder gerecht gesprochen V. 14, als der ganz Gerechte, in dem die vor Gott gültige Gerechtigkeit zur Erscheinung gekommen ist. (Es sind von ihm ähnliche, doch im ganzen schwächere Ausdrücke gebraucht, als vom Messias 46, 3.) Sodann wird ihm V. 15—17 der Friede der künftigen Welt und die Theilnahme am messianischen Reiche zugesprochen. *der künftigen Welt*] *za-jekaun* kann unmöglich „die jetzige" (L. H.) bedeuten, diess wäre *za-jèzê* (4 Esr. 7, 10 äth.); vielmehr herrscht in *jekaun* der Begriff der Zukunft durchaus vor, und in diesem Sinne wechselt sonst auch damit *âlam za-jematʒe*. Die künftige Welt ist die überirdische, himmlische, die einst in der Zukunft auch in das sichtbare Dasein eintreten wird; sie ist aber jetzt schon die Quelle des Friedens für alle Gerechten. Dieser Friede wird ihm hiemit zuerkannt. Auch wird V. 16 ihm, dem Muster und Vorbild aller Gerechten, verheissen die einstige Vereinigung mit ihnen im messianischen Reiche V. 17, die nun eine ewig dauernde ist. *sein gerader Weg*] dem Zusammenhang nach muss man das Pronomen auf den Messias beziehen; sein gerader Weg bedeutet seine gerechte Herrschaft mit den Segnungen, die daraus fliessen. — Mit diesem

Ausblick auf die einstige Vollendung in dem seligen Messiasreiche schliesst er.

III. Der dritte Theil, K. 72—82.

Dieser Theil führt den Titel „Buch über den Umlauf der Lichter des Himmels“ oder „das astronomische Buch,“ nicht als ob er ausschliesslich von den Gestirnen handelte, sondern nur weil er damit beginnt und weil die Beschreibung ihrer Bewegungen allerdings den Hauptinhalt dieses Theils bildet. Ausser seinen astronomischen Vorstellungen entwickelt er hier aber auch seine Theorie von den Winden, denn sie kommen darin mit den Gestirnen überein, dass auch sie aus den Thoren des Himmels sich hervorbewegen und ihren Lauf in der Welt machen, aus welchem Grunde auch schon im ersten Theil K. 33—36 beiderlei Erscheinungen zusammengestellt sind. Ja sogar auch noch einiges über irdische Geographie wird hier nachgeholt, K. 77 am Ende. Was nun die Stellung dieses Theils zum übrigen Buche anbelangt, so kann kein Zweifel sein, dass er durch K. 33—36. 41, 5—9 u K. 43 gehörig vorbereitet ist. Was er sowohl auf seinen irdischen als auf seinen himmlischen Reisen über Gestirne und Winde gesehen und erkundet hat, das beides zusammen bringt er hier auf einmal zur Darstellung, und es ist dadurch genug begründet, dass dieser Theil erst hier eingereiht wird, nachdem im ersten die irdische, im zweiten die himmlische Reise beschrieben war. Auch ist K. 33, 3. 4 fast geradezu schon auf dieses astronomische Buch voraus hingewiesen, wie umgekehrt 72, 1. 74, 2. 75, 3. 4. 79, 2—6 wieder auf jene Stelle zurückweisen. Wie aber so dieser Theil nach rückwärts hin mit dem ganzen des B. seine Verknüpfung hat, so auch nach vorwärts. K. 81 hat eben die Bestimmung, eine solche Verbindung mit den folgenden Theilen des B. herzustellen. Denn es wird hier, nachdem die Hauptpunkte seiner Theorie von den Sternen und Winden dargestellt sind, zum Schlusse noch über das Ende aller seiner Reisen und Gesichte geschichtlicher Bericht erstattet, und dabei die Bemerkung nachgeholt, dass er auf diesen Reisen auch die himmlischen Tafeln und Schriften gelesen habe. Da aber der ganze Inhalt des fünften Theils auf diesen himmlischen Schriften ruht, so hat der Verf. gerade durch jene Bemerkung schon den fünften Theil vorbereiten wollen. Eigenthümlich ist diesem Theil gegenüber von den vorigen, aber gemeinsam mit den folgenden, dass hier der Seher seine Rede ausdrücklich an seinen Sohn Methusalah und seine übrigen Kinder und Enkel richtet (76, 14. 79, 1. 82, 1). Man hat diess als einen Beweis dafür angesehen, dass K. 72—108 einem dritten, von den Urhebern von K. 1—36 und von K. 37—71 verschiedenen Verfasser angehöre. Allein dieser Schluss ist zu rasch und die Sache erläutert sich anders. Erst in diesem dritten Theile, und zwar an dessen Ende K. 81 wird das Ende der Reisen Henochs berichtet, und hier erst erhält er den Auftrag, seinem Sohn und seiner übrigen

Familie all das gesehene mitzutheilen (81, 5 ff.); weil er nun diess hier erst erzählt, hat er auch erst von hier an diese Form der ausdrücklichen Anrede an Methusalah hervortreten lassen, während er in den früheren Theilen die Seinigen nicht so ausdrücklich anredet. Sie tritt in diesem Theil nur erst allmählig hervor von der Mitte desselben an, während der vierte und fünfte Theil von ihrem Anfang an als eine Rede des Henoch an die Seinigen eingekleidet sind. — Der Gottesname dieses Theils (Gott kommt freilich hier überhaupt nicht oft vor) ist nicht eigenthümlich, sondern derselbe wie im ersten Theil 75, 3. 81, 3.

Der Inhalt dieses Theils hat zwar keinerlei wissenschaftlichen Werth, und ist nicht geeignet, uns von den naturwissenschaftlichen Kenntnissen des alten israelitischen Volkes eine hohe Meinung beizubringen; aber er verdient doch auch nicht so harte und wegwerfende Urtheile, wie sie z.B. De Sacy ohne zureichendes Verständniss des Textes gefällt hat. Wir müssen diesen Abschnitt eben nehmen als das, was er sein will, als einen Versuch, die zerstreut im A.T. vorkommenden kindlichen Anschauungen von diesen Verhältnissen in ein System zu bringen, das nun als das ächt biblische anderen anderswoher gekommenen Systemen entgegengesetzt wird, und als ein intregirender Theil der ganzen biblischen Welt- und Gottesanschauung aufrecht erhalten werden will. In diese Construction sind manche einzelne richtige empirische Beobachtungen verwoben; eine wissenschaftliche Erklärung dieser Thatsachen aber fehlt freilich ganz, und statt ihrer hat Verf. es nur zu einem ziemlich rohen Schematismus gebracht, in den er seine empirischen Beobachtungen hineinzwängt, unbekümmert darum, ob nun auch die Erfahrung durchaus mit demselben übereinstimme oder nicht. Als ein solcher roher Versuch hat dieser Abschnitt gleichwohl geschichtliche Bedeutung, und für seine Zeitgenossen bietet der Verf. hier allerdings neues und wichtiges, s. darüber die Erklärung im einzelnen. Die Ordnung und Eintheilung des Stoffes sodann, die er in diesem Abschnitt befolgt, ist wiederum keine sehr strenge: dieselbe Bemerkung, die wir schon mehrmals machten, dass er einen Gegenstand nicht auf einmal erschöpft, sondern öfters wieder aufnimmt, gilt auch von diesem Abschnitt, und mancherlei einzelne Bemerkungen und grössere Theilchen kommen hier vor, die ziemlich lose und zusammenhangslos dastehen oder auch den Verdacht späterer Interpolation auf sich ziehen, ohne dass wir übrigens hier hinreichende Mittel hätten, ursprüngliches von späterem sicher zu scheiden. Im ganzen sind es drei Abschnitte. 1) Beschreibung des Umlaufs von Sonne Mond und Sternen K 72—75. 2) Beschreibung der Winde und einige anderweitige geographische Bestimmungen K. 76. 77. 3) Nachträgliche Bestimmungen über Sonne Mond und Sterne, nebst dem Schluss des ganzen, K. 78—82.

Erster Abschnitt: Kap. 72—75.

Beschreibung des Umlaufs von Sonne Mond und Sternen.

1. *Das Gesetz vom Umlauf der Sonne*, K. 72. V. 1. ist die allgemeine Ueberschrift des dritten Theiles; sie ist ganz in der Art der übrigen Ueberschriften des B., nämlich etwas gedehnt und im Fortgang in die erzählende Rede übergehend. *nach ihren Classen*] wörtlich: Stämmen oder Familien; sie zerfallen in Sonne Mond und Sterne, und diese selbst wieder in verschiedene Classen (82, 4 ff., auch 60, 12). *Herrschaft*] s. besonders 82, 4—20, u. 75, 3. *Namen*] s. 78, 1. 2. *Stammorten*] eigentlich: Geburtsorten oder Ursprüngen; gemeint sind wohl die Aufgangsorte (Ausgänge 33, 3), beim Mond wohl auch die Entstehungsweise seines Lichtes. — Diese Gesetze alle zeigte er ihm mit besonderer Rücksicht auf die dadurch bestimmte Jahresrechnung, die ewig, oder wie er das sogleich einschränkt, wenigstens so lange gilt, bis die Schöpfung erneuert wird (Jes. 65, 17. 66, 22), s. unten 91, 15. 16 (vielleicht auch 45, 4). *Uriel*] s. oben 21, 4. 33, 3. 4.

V. 2. 3. Mit einer neuen Ueberschrift, entsprechend der K. 73, 1, wird nun eingeleitet die Beschreibung des ordnungsmässigen Laufs der Sonne, ihres Fortrückens im Thierkreise und der dadurch bewirkten Ab- und Zunahme der Tage und Nächte V. 2—37. Damit diese und die folgenden Beschreibungen verstanden werden, wiederholt er noch einmal aus K. 33—36 seine Lehre von den Himmelsthoren. *die Führer*] *marâhihómû* ist collective zu nehmen, wie das folgende zeigt; zur Sache s. 75, 1—3. 80, 6. 82, 4—20. *in genau entsprechender* u. s. f.] wörtlich: und sie alle sind je eins nach dem andern gerade; dass aber dieses *gerade* (*retûḗ*) den in der Uebersetzung ausgedrückten Sinn habe, und nicht „auf gleicher Ebene“ (L.) heisse, auch nicht auf die Gestalt des Thores (H.) gehe, ist theils an sich deutlich, theils durch V. 8 u. 76, 11 bestätigt. *viele Fenster*] über ihre Bedeutung s. V. 7 u. 75, 7. *rechts und links*] südlich und nördlich. *von jenen Thoren*] wenn man *hoht* collective nimmt; da aber *zekû* auch etwas bestimmtes unbestimmtes (nur im Geiste des Verf. gedachtes) bedeutet, kann man auch übersetzen: von dem betreffenden Thore (s. V. 5. 89, 29 u. s.) Nun erst, nachdem er diess vorausgeschickt, kommt er auf die Beschreibung der Sonne und ihres Laufs zurück V. 4 ff. Er beschreibt sie zuerst ihrer Gestalt und ihrem Wesen nach V. 4, dann die Art, auf welche und die Kraft, durch welche sie den Lauf und Rücklauf macht V. 5, endlich ihr Fortschreiten im Thierkreis V. 6 ff. V. 4. *Das grosse Licht geht zuerst hervor*] 41, 5—7; d. h. er beginnt die Beschreibung der daraus hervorgehenden Lichter mit dem dem Rang nach ersten. *ihr Umkreis ist wie der Umkreis des Himmels*] d. i. rund; die kugelrunde Gestalt der Sonnenscheibe, oder des Sonnenkörpers wird dadurch klar gemacht (s. 73, 2. 78, 3); daher auch einigemale

18, 4. 78, 4 von einem *(kebaba tzahâî)* Kreis der Sonne die Rede ist. Ob er sie aber als Kugel oder als runde Scheibe dachte, darüber spricht er sich nirgends bestimmter aus. Ihrem *Inhalt* nach besteht sie aus Feuer, mit der doppelten Kraft zu erwärmen und zu erleuchten. V. 5. Dieser Himmelskörper (wie auch die andern 73, 2. 75, 3. 8.) macht den Umlauf am Himmel zu *Wagen* (womit die mythologischen Vorstellungen anderer Völker zu vergleichen sind): den Wagen *treibt der Wind,* ganz nach 18, 4. 73, 2. Und zwar spricht er hier von Wagen der Sonne in der Mehrzahl, wie auch 75, 4, als ob sie jeden Morgen einen neuen Wagen bestiege, doch s. 72, 37. 75, 8 und vom Mond 73, 2; der Plural könnte auf einem Uebersetzungsfehler beruhen. Nach Sonnenuntergang und die Nacht hindurch macht die Sonne ihren geheimen Lauf durch den Norden hindurch nach Osten zurück: dass ist ihre glorreiche Rückkehr, von der er schon 41, 5 gesprochen (s. auch K. 23). *geführt*] von einem intelligenten Wesen, einem Engel (43, 2)? nämlich damit sie genau das betreffende Thor wieder finde. Nach ihrer Rückkehr leuchtet sie dann aufs neue am Himmel. V. 6. *Auf diese Weise*] wie es beschrieben ist V. 4. 5. *in dem grossen Thor*] nicht als ob dieses vierte Thor grösser denn die andern wäre, sondern des Gegensatzes wegen zu den zwölf Fenstern neben diesem Thor, die er gleich nachher (V. 7.) nennen wollte. *im ersten Monat*] diese Bestimmung hat der Verf. nicht beigesetzt, weil er sich vergessen hat (H.), sondern absichtlich. Er wollte der Klarheit wegen es ausdrücklich sagen, dass er seine Beschreibung des Sonnenlaufs mit dem ersten hebräischen Monat (Abib, dem Monat der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche) beginne, obgleich ein denkender Leser diess aus dem folgenden von selbst abnehmen konnte. V. 7. *zwölf Fensteröffnungen*] sichtbar will der Verf. diesen Punkt beim vierten Thor nur ein- für allemal erwähnen; was von diesem gilt, gilt von allen andern, nach 72, 3 u. 75, 7. Mit der bestimmten Zahl zwölf wechselt in den beiden andern Stellen *viele;* das dodekadische System hat der Verf. in diesem astronomischen Theil sehr streng durchgeführt, vrgl. 75, 4. K. 34 — 36. 76. *eine Flamme hervorkommt*] H. meint, es sei das farbige Licht der Morgenröthe (oder in den westlichen Fenstern: der Abendröthe), das der Verf. sich aus diesen Fenstern herausstrahlen dachte, und es ist diess nicht unpassend. Aber nach der entsprechenden Stelle 75, 7 geht Wärme daraus hervor, und auch der Ausdruck *Flamme* in unserer Stelle weist eher darauf hin, dass durch diese Fenster Hitze ausgelassen werden kann über die Erde hin. Nämlich da doch die Sonne immer gleichen Umfang und Inhalt hat, so meint er wohl die Verschiedenheit der Temperatur an den einzelnen Tagen und Jahreszeiten durch diese Fenster, die geöffnet oder geschlossen werden können, erklären zu müssen, obwohl 75, 4 eine andere Erklärung davon vorkommt. Die Beschreibung der Veränderung des Sonnenstands beginnt er nun V. 8. mit dem vierten Thor. Nämlich er theilt den ganzen Himmelsraum im Ost und West, innerhalb dessen die Sonne

während ihres Jahreslaufs sich hin und herbewegt, in sechs nebeneinanderliegende Thore ein, so dass das erste Thor den südlichsten Punkt des jährlichen Sonnenstandes in sich schliesst, das sechste aber den nördlichsten. In der Jahreshälfte nun, da der Tag zunimmt, ist die Sonne im Fortrücken in der Richtung vom ersten zum sechsten Thore begriffen; in der andern Jahreshälfte, da der Tag abnimmt, ist sie ebenso im Rückschreiten in der Richtung vom sechsten zum ersten begriffen. In jedem dieser Thore bleibt sie einen Monat lang aufgehend oder untergehend, und dadurch ist ihm die Eintheilung des Jahres in zwölf Sonnenmonate begründet; aber da er zugleich jedesmal sagt, dass der Tag während eines Monats immer länger oder kürzer werde, so haben wir zu denken, dass innerhalb des Thores selbst auch wieder ein tägliches Fortrücken von S. nach N., oder von N. nach S. stattfinde, und darum kann er auch unten von 364 Stationen des Weltlaufs sprechen 75, 2. In jedes dieser Thore tritt die Sonne des Jahres zweimal je einen Monat lang ein, einmal auf fortschreitender und einmal auf rückschreitender Bahn. Somit entspricht jedes Thor zwei Zeichen des Thierkreises; nämlich in der Zeit fortschreitender Bahn ist erstes Thor das Zeichen des Steinbocks, das zweite der Wassermann, das dritte die Fische, das vierte der Widder, das fünfte der Stier, das sechste die Zwillinge. Am letzten Tag des Monats, da die Sonne durch dieses letztgenannte Thor geht, ist der längste Tag, und nun geht die Sonne wiederum einen Monat lang durch dieses sechste Thor auf und unter, aber rückwärtsschreitend, so dass die Tage abnehmen, und dann sofort durch die folgenden Thore zurück; es entspricht also nun auf rückschreitender Bahn das sechste Thor dem Zeichen des Krebses, das fünfte dem Löwen, das vierte der Jungfrau, das dritte der Wage, das zweite dem Scorpion, das erste dem Schützen; und am letzten Tage des Monats, da sie in diesem ersten Thore aufgeht, ist der kürzeste Tag. Seine Monate sodann betragen in der Regel dreissig Tage. Da er aber weiss, dass das Sonnenjahr nicht blos 360 Tage hat, die vollkommene Länge des astronomischen Sonnenjahrs aber auch nicht kennt, so fügt er noch vier Tage hinzu, indem er vier Monate zu 31 statt zu 30 Tagen rechnet, uud zwar die Monate, in welchen die Sonne in einem der Aequinoktial- oder Solstitialthore aufgeht, also im ersten dritten vierten und sechsten Thor oder den III, VI, IX u. XII Monat des hebr. Jahrs. Er drückt diess einigemale aus, dass die Sonne in diesem Thore 31 Morgen lang aufgehe wegen seines Zeichens (V. 13. 19), lässt diesen Beisatz aber auch weg(V. 25. 31.). Was ferner die mit dieser Veränderung des Sonnenstandes zusammenhängende Veränderung der Tageslänge betrifft, so geht er zwar von einer allbekannten sicheren Thatsache, nämlich dass der Tag $\frac{1}{2}$ Jahr lang täglich länger und $\frac{1}{2}$ Jahr lang täglich kürzer werde, aus, aber genauere Beobachtungen über das Verhältniss der Ab- und Zunahme des Tags in den verschiedenen Monaten hat er sichtbar nicht angestellt, konnte sie auch nicht wohl anstellen aus Mangel an Zeitmessungswerkzeugen; seine Angaben hier-

rüber beruhen nur auf einem allgemeinen Schema. Nämlich er nimmt für Tag und Nacht zusammen 18 Theile (wir können sagen: Stunden) an, und gibt in den Aequinoktialzeiten dem Tag und der Nacht je 9 Theile; in jedem Monat bis zum Eintritt in das Solstitium nimmt von da aus entweder der Tag um einen Theil zu und die Nacht um einen Theil ab, oder die Nacht um einen Theil zu und der Tag um einen Theil ab, so dass die in jedem Monat anwachsende Differenz zwischen Tag und Nacht zwei Theile oder Stunden beträgt, und die grösste Differenz zur Zeit der Solstitien die von 12 zu 6 ist: der längste Tag ist 12 Theile und ebenso die längste Nacht; der kürzeste Tag 6 Theile und ebenso die kürzeste Nacht. Das entspricht der Wirklichkeit nicht; nicht blos nimmt der Tag und die Nacht nicht jeden Monat um gleich viel zu oder ab, sondern die hier angegebene grösste Differenz zwischen Tag und Nacht verhält sich wenigstens in Palästina nicht wie $\frac{2}{3}$ zu $\frac{1}{3}$ (das würde etwa auf unsere Breitegrade passen), sondern dort ist der längste Tag 14 Stunden 12 Minuten, und der kürzeste 9 Stunden 48 Minuten, so dass der Unterschied etwas über 4 unserer Stunden beträgt, nicht aber 8 von unseren Stunden oder 6 Henoch'sche. Laurence hat nun aus dieser Abweichung der Theorie von dem Thatbestand in Palästina die Folgerung gezogen, dass der Verf. auch nicht in Palästina geschrieben haben könne, sondern in einer viel weiter nördlichen Gegend, etwa unter dem 49. Grad nördlicher Breite, (unter welchem der längste Tag gerade 16 Stunden nach unserer Stundeneintheilung hat) gelebt und geschrieben haben müsse, also mindestens in den nördlichsten Strichen des caspischen und euxinischen Meeres, und dass darum der Verf. wohl ein Nachkomme der Israeliten in der assyrischen Verbannung war. Allein da deutlich in so vielem andern der Verf. sich als einen Palästinenser zu erkennen gibt, so ist diese Hypothese an sich sehr unwahrscheinlich, und Krieger „Beiträge zur Kritik und Exegese" S. 53 hat darum die Schwierigkeit hier so lösen wollen, dass er sagt, Henoch habe aus astronomischen Ueberlieferungen oder Schriften des nördlichen Asiens geschöpft, unbekümmert um die Differenz der geographischen Lage Palästinas. Aber auch bei dieser Ansicht muthet man dem Verf. mehr wissenschaftliche Genauigkeit und Kenntnisse zu, als er haben konnte. Wir wissen, dass in Ermangelung von genauen Zeitmessern die (alten) Israeliten auch keine genaue Stundeneintheilung hatten, wenigstens bei ihnen mit der Länge des Tages auch die Länge der Stunde wuchs und umgekehrt mit der Kürze des Tages dieselbe abnahm; wegen dieses selben Grundes, der diese Ungenauigkeit begründete, konnte auch unser Verf. nichts genaues über die Zunahme und Abnahme des Tages bestimmen. Ferner scheint es fast, als ob zu den Zeiten unseres Verf. Tag und Nacht in eine gewisse Anzahl Stunden zusammenzurechnen bei den Israeliten noch gar nicht so gewöhnlich gewesen wäre; der Tag hatte 12 Stunden, die Nacht 3 und später 4 Nachtwachen; dass man sie zusammenzurechnen gewohnt war, wissen wir nicht; auch die auffallende Eintheilung eines *νυχθήμερον* in 18 Theile, die

n dem astronomischen System unseres Verf. begründet ist, scheint darauf hinzuweisen, dass dieser sein Versuch, die Länge eines *νυχθήμερον* durch Zählung nach einem bestimmten, übrigens imaginären Zeitmaass zu bestimmen, neu war. Genauigkeit können wir unter diesen Umständen nicht erwarten, wie auch schon H. erkannt hat; und unter Voraussetzung wissenschaftlicher Genauigkeit aus seinen Ergebnissen weitere Schlüsse ziehen zu wollen, wäre eben so unbegründet, als bei seinen chronologisch-historischen Angaben genaue Geschichtskenntnisse vorauszusetzen. Weist ja doch auch die Angabe, dass je der dritte Monat 31 Tage hat, darauf hin, dass hier nur schematisirt oder systematisirt wird. Aus dem gesagten wird nun das meiste dieses Kapitels verständlich sein. V. 9. *em-elat* heisst nicht „vom Tage an," und *em-tělît* nicht „von der Nacht an," wie H. übersetzt, sondern *em* ist im comparativen Sinne zu nehmen („ein Tag wird länger als der andere" u. s. f.), ebenso V. 22 u. s. V. 10. *an jenem Tage*] nämlich: am dreissigsten. V. 11. *die Sonne geht aus jenem vierten Thore auf und im vierten unter*] nämlich am letzten Tag des I Monats noch, oder an dem zuvor genannten dreissigsten Tag; bei ihrer Rückkehr nach Osten aber tritt sie in das fünfte Thor ein, und diess ist der Anfang des zweiten Monats; ähnlich V. 19. V. 12. *alsdann*] nämlich während dieses zweiten Monats, da sie im fünften Thor auf- und untergeht, wächst allmählig der Tag so, dass er am Ende des Monats um 2 Theile länger ist; d. h. die in diesem Monat erwachsene Differenz zwischen Tag und Nacht wächst von 10 zu 8 aus auf 11 zu 7, d. h. um 2 Theile; ähnlich V. 18. (*„Um einen zweiten Theil,"* wie H. übersetzt, ist nicht richtig). V. 13. *wegen seines Zeichens*] nicht, wie H. übersetzt, „wegen ihres Zeichens;" denn das Suffix fem. bezieht sich auf das Thor, nicht auf die Sonne, die hier durchaus als masc. behandelt ist, ebenso V. 19. Dieses Thor hat ein Zeichen, weil an seinem nördlichen Ende der Solstitialpunkt ist; worin das Zeichen selbst bestehe, darüber spricht er sich nicht aus (s. auch 75, 3 u. 78, 7.). V. 14. *und an jenem Tage*] nämlich dem 31ten des dritten Monats. V. 15. *die Sonne erhebt sich, damit der Tag kürzer werde* u. s. f.] damit bezeichnet er den Wendepunkt, von dem an die rückwärtsschreitende Bahn beginnt; er drückt sich ganz populär aus: die Sonne macht sich auf, wie ein Wanderer, um einen neuen, anderen Weg einzuschlagen, etwas anders V. 27. V. 22. *an jenem Tage*] nämlich am ersten dieses Monats und so fort bis zum dreissigsten. V. 24. *an jenem Tage*] nämlich am zuvor genannten dreissigsten. V. 27. *'Arêst* kann schon wegen V. 29 nicht „die Höhen," „die äussersten Punkte der nördlichen und südlichen Abweichung vom Aequator" (H.), bedeuten, wie auch *fatzama* nicht „etwas erreichen" ist. Und Niemand wird jene beiden Punkte die Sonnenhöhen nennen. Noch besser wäre „its beginnings" (L.), aber auch diess passt nicht zu V. 29. Vielmehr bedeutet es *κεφάλαια*, Abtheilungen, also von einem Gestirn etwa: Stationen, Bahnabschnitte.

V. 28. Das *ze-weetû kefl ahadû* habe ich als eine Glosse in der Uebersetzung geradezu ausgelassen: das *èd* im Sinne von „Theil" ist ein alterthümlicher im späteren Aethiopischen ungebräuchlich gewordener Ausdruck, daher die Glosse *ze-weetû kefl.* V. 33. 34 führt er zum Schlusse, was er bisher von jedem einzelnen Monat einzeln ausgeführt hat, auf die allgemeine Regel zurück, dass nämlich die Länge oder Kürze des Laufs der Sonne (am Himmel) den Unterschied längerer oder kürzerer Tage oder Nächte begründe. *wegen dessen*] nämlich weil die Ab- und Zunahme des Tages dadurch bedingt ist; wir würden (nach anderer Gedankenverknüpfung) sagen „zu diesem Zweck." *Elat* und *lêlît* ist Apposition zu *mehwârîhû;* vollständiger wäre es *mehwârihû mehwâra elat* u. s. f. V. 35 hat H. gänzlich missverstanden. Das Zeitwort *gabà* und das Hauptwort *megbâe* kommt in diesem Kapitel nur von der Rückkehr der Sonne aus dem Westen nach dem Osten vor, und kann schon darum hier nicht von der Wendung auf den Sonnenwenden gebraucht sein (s. V. 15. 27.); ebenso kann *la-enta sesâ* nicht wohl für *la-ḥôḥt enta sesâ* stehen; endlich geht gar nicht einmal blos im ersten und 6ten Thore, sondern auch in den andern die Sonne 60 (oder 61) mal auf und unter. Vielmehr will der Verf. hier nichts, als nachträglich, nachdem er schon die Unterschrift vorausgeschickt hat, noch die Summe der Tage anmerken, während welcher die Sonne in einem Thore auf- und untergeht. Diese Summe ist 60, nämlich im II und V Thor immer 60, im I III IV VI Thor je einmal 61, einmal 60; über den 61ten von ihm selbst Schalttag genannten Tag sieht er indessen hier weg. (Das *la-enta sesâ* ist demnach eine vielleicht nur zu wörtliche Uebersetzung von δὶ ἑξήκοντα sc. ἡμέρας). *ewige*] vielleicht mit Bezugnahme auf Stellen wie Ps. 72, 5. 17. 89, 37. V. 36. ist eine zweite Nachschrift, worin hervorgehoben werden soll, dass der schon im vorigen V. gebrauchte Ausdruck „grosses Licht" ihr wirklich zukomme, und zwar auf Gottes Befehl (Gen. 1, 16), wie er denn auch ihrer äussern Erscheinung entspricht, wornach sie grösser oder vielmehr bedeutender ist als der Mond, s. V. 37. V. 37 bringt endlich noch einen dritten, alles zusammenfassenden Schluss, und fügt gelegentlich einige neue Bestimmungen über das Verhältniss der Sonne und des Mondes in Beziehung auf Lichtstärke und Grösse bei. An Grösse nennt er sie beide *gleich*, eigentlich ein Paar, aber die entsprechende Stelle K. 78, 3 zeigt, dass nur „*gleich*" gemeint sein kann („die 2 grossen Lichter" Gen. 1, 16); wenn er also V. 36 sagte, dass die Sonne „ihrer Erscheinung nach" das grosse Licht genannt werde (s. 73, 1 über den Mond), so muss das entweder heissen: „dem Anschein nach" im Gegensatz gegen die Wirklichkeit, oder, was besser ist, „ihrer Lichtkraft und ihrer ganzen Bedeutung nach." Die andere Bestimmung hier ist, dass das Sonnenlicht 7 mal stärker sei als das Mondlicht; diess beruht auf einem Schluss aus Jes. 30, 26, vrgl. unten 91, 16, und Pesachim babyl S. 68. a. Was H. in den Worten findet: „ihr Licht erleuchtet 7 Theile von dem Monde",

kann sprachlich nicht darin liegen (denn dann müsste es heissen: *jâbarḥ sabâèta èda za-warḥ*), gehört überhaupt nicht hierher, sondern in die Lehre vom Monde, und ist auch dem Sinn nach unrichtig, da keineswegs die Sonne blos 7 Theile vom Mond erleuchtet, oder immer 7 Theile erleuchtet, sondern sie erleuchtet bald mehr bald weniger Theile des Mondes. Auch 78, 4 und 73, 3 stimmt gut zu unserer Auffassung.

2) *Das Gesetz vom Mond und seinem Lauf K.* 73. 74. V. 1. Das ganze hat eine Einleitung, entsprechend der Ueberschrift K. 72, 2. Sodann werden, wie 72, 2—5 von der Sonne, allgemeine Bestimmungen über ihn gegeben V. 2. und 3, nämlich V. 2. über seine kugelförmige Gestalt, über die Kraft, die seinen Wagen bewegt, (s. 72, 4. 5) und über die bestimmten Maasse, wornach ihm sein Licht zugetheilt wird, woraus man bereits sieht, dass das Ab- und Zunehmen auf einem Abziehen oder Zulegen von Lichttheilen beruht; sodann V. 3 dass der Auf- und Untergang, oder besser Auf- und Untergangsort des Mondes sich jeden Monat verändert (wobei er den synodischen Monat im Auge hat, und was unter dieser Voraussetzung auch ganz richtig ist, sofern wegen des Fortrückens der Sonne in den Zeichen die nächste Conjunktion des Mondes mit der Sonne nicht mehr in demselben Zeichen stattfindet, wie im vorigen, sondern in einem vorgerückteren), ferner dass die Mondstage so lang sind wie Sonnentage, endlich dass, wann der Mond voll erleuchtet ist, sein Licht ein Siebentheil vom Sonnenlicht betrage. *wann sein Licht gleichmässig ist*] wörtlich: „wann das Werden (Erscheinen) seines Lichtes gleich ist"; und diess muss, obgleich der Begriff des Vollmondes sonst anders umschrieben wird (s. 74, 3. 78, 6. 7), doch den Sinn haben: „wann er gleichmässig beleuchtet, oder wann sein Licht voll ist". Dann stimmt die Aussage hier gut zu K. 72, 37, wornach das Sonnenlicht das 7fache des Mondlichts ist, und zu 78, 4 wornach im Zeitpunkt des Vollmonds der Sonne $\frac{1}{7}$ ihres Lichts oder einer ihrer 7 Lichttheile entzogen ist. V. 4. *Und so geht er auf*] diess ist nur passend als Ueberschrift zum folgenden. Nämlich nachdem die allgemeinen Bestimmungen über den Mond gegeben sind, wird die Beschreibung seines monatlichen Umlaufs oder seiner Phasen angefangen V. 4—8. Und das äth. Wort nun, das wir mit *aufgehen* übersetzten, nämlich *saraqa* (vom Monde gebraucht) ist doppelsinnig; es bedeutet entweder das tägliche Aufgehen im Osten (auch *watza*), so z. B. V. 7, oder aber sein erstes Erscheinen am Himmel als Neumond z. B. V. 8 (daher *sarq* heisst Neumond 78, 12), und so offenbar hier. *sein Anfang*] d. i. der Mond am ersten Tag seines Wiedersichtbarwerdens, also Neumond im populären Sinn (nicht im mathematischen als Zeitpunkt der Conjunktion mit der Sonne). *am 30sten Morgen*] Mit diesem Ausdruck will er den Mondlauf auf seine Sonnenmonate von 30 und 31 Tagen (K. 72) zurückführen; er setzt 29—30 Tage als Mondsperiode (K. 74. 78); am 29sten Tag ist Conjunction, am 30sten beginnt er wieder sicht-

bar zu werden. Im Zeitpunkt der Conjunktion steht der Mond im gleichen Thor (Zeichen) wie die Sonne; aber auch den ersten Tag nach der Conjunktion kann diess gesagt werden, sofern ein Thor 30 Grade umfasst, der Mond aber nur 13 Grade täglich fortschreitet.

V. 5. Hier führt er aus, wie viel vom Mond am ersten Tag (Mondesanfang) sichtbar ist. Nämlich die Mondscheibe wird, da der Mond vom Neumond bis zum Vollmond und vom Vollmond bis zum Neumond bald 14 bald 15 Tage braucht, vom Verf. in 14 Theile oder jede Hälfte der Scheibe in 7 Theile eingetheilt, und dazu kommt noch ein überschüssiges halbes Vierzehntel, wenn zwischen Conjunktion und Vollmond 15 Tage sein sollen. Das Wachsen oder Abnehmen des Mondes besteht nun darin, dass täglich je ein weiterer solcher Theil mit Licht versehen, oder dass je $\frac{1}{14}$ Lichttheil ihm beigelegt wird. Der V. 5 fasst nun den ersten Tag des zunehmenden Mondes in's Auge, und zwar in einem solchen Monat, wo bis zum Vollmond 15 Tage sind, und gibt an, wie gross die Lichtzunahme am ersten Tag ist, nämlich $\frac{1}{14}$ des Mondes wird erhellt, oder $\frac{1}{14}$ Lichttheil ihm beigelegt. — Die 4 ersten Worte des Verses muss man entweder übersetzen: „eine Hälfte von ihm ist fern d. i. beträgt, umfasst 7 Theile," oder da eine solche Bedeutung von *rehûq* nicht nachgewiesen werden kann: „seine (eine) Hälfte ist fern d. i. ragt vor um $\frac{1}{7}$ nämlich der halben, d. i. um $\frac{1}{14}$ der ganzen Scheibe"; die übrige Scheibe ist zwar auch da, aber nicht erfüllt, nur $\frac{1}{14}$ von ihr und zwar am Rande ist erfüllt. *einen Siebentheil von seinen 14 Lichttheilen*] das ist freilich ein ungeschickter Ausdruck, dessen Sinn aber doch deutlich ist, nämlich $\frac{1}{7}$ der Hälfte, die 7 Theile hat, während der ganze 14 Theile hat. V. 6 setzt er den andern Fall, dass nämlich von der Conjunction bis zum Vollmond nur 14 Tage sind. Also: und wann er ein Siebentheil und die Hälfte (eines Siebentheils) von seinem Lichte, also $1\frac{1}{2}$ Siebentheile (aber nach dem halben Mond berechnet) Licht annimmt, so beträgt sein Licht (nach dem ganzen Mond berechnet) $\frac{1}{7+7}$ und die Hälfte davon, d. i. ein $\frac{1}{14}$ und $\frac{1}{28} = \frac{3}{28}$. V. 7. Die Angabe von V. 6 wird weiter erklärt. Nämlich die Hälfte des Vierzehntels (das überschüssige $\frac{1}{28}$) hat er eigentlich schon vorher, schon am Tage der Conjunktion angenommen, nur war es noch nicht sichtbar; sichtbar wird es erst, wenn er noch $\frac{1}{7}$ des halben oder $\frac{1}{14}$ des ganzen Mondes dazu genommen hat an seinem ersten Tag. Diess scheint der Sinn von V. 7 zu sein. Die 3 letzten Wörter des V. 6 im äth. Text sind zu diesem V. zu ziehen. Der Mond geht, wenn er vollkommen abgenommen hat, am Tage der Conjunktion mit der Sonne unter und dann wieder mit der Sonne auf (nämlich zu gleicher Zeit mit ihr und auch im gleichen Thore), nimmt aber schon im Laufe dieses Tages $\frac{1}{28}$ Licht an. Am Abend dieses Tages würde nun der erste Tag des neuen Mondes beginnen, und in der That hat er auch schon wieder etwas Licht ($\frac{1}{28}$), und ist etwas aus der Conjunktion getreten, aber das ist so unmerklich und auch die Zeit seines Untergangs so nahe bei der Zeit

des Sonnenuntergangs, dass er sagen kann, sie fallen noch zusammen; also: *in jener Nacht* (d. i. nach jenem Sonnenuntergang) *am Anfang seines Morgens, an seinem ersten Tage* (sofern der Mondtag mit dem Abend beginnt) *geht er mit der Sonne unter*, und ist desswegen in jener Nacht unsichtbar. (Der Accusativ *eda* ist als Accusativ der nähern Bestimmung zu fassen, und dass die Zahlen davor nicht als Ordinalia oder Bruchzahlen zu verstehen sind, sondern als Cardinalia oder als ganze, sieht man aus dem Fehlen des *aḥatî*, s. V. 5. 6.) — V. 8. An diesem seinem ersten Tage aber (der mit dem vorigen Sonnenuntergang beginnt) oder im Laufe der Nacht und des darauf folgenden Tages wächst er um $\frac{1}{7}$ des halben Monds d. i. $\frac{1}{14}$ des ganzen, weicht auch bereits in der Zeit des Aufgangs von der Zeit des Aufgangs der Sonne merklicher ab, und so geht es weiter fort im Wachsthum, bis alle 14 Lichttheile in ihm voll sind, s. darüber weiter 78, 6 ff. (Das *jesarq*, s. zu V. 3, ist das Gegentheil zu *jetzalm* V. 7, und wie dieses mit dem Accusativ verbunden). K. 74. In 73, 4—8 hat er die Mondphasen, oder eigentlich nur eine derselben, den Neumond, aber diese in einer Weise beschrieben, dass zugleich erhellte, in welcher Art er von da an wächst. Nun K. 74 giebt er das allgemeine Gesetz über diese Zunahme des Mondes, kommt dann auf die monatliche Veränderung seiner Stellung zur Sonne und zu den Zeichen, und endlich auf den Unterschied der Sonnen- und Monds-Jahre. All diess überschreibt er mit dem einleitenden V. 1 und 2. V. 1. *Lauf und Gesetz sieht er*, nämlich das Gesetz wird ihm anschaulich gemacht am Lauf. Er will aber hier nicht mehr nur den Lauf des Mondes in einem einzelnen Monat erklären, sondern wie es sich in den verschiedenen Monaten mit ihm verhält. V. 2 *von ihnen allen*] nämlich den Monden in ihren verschiedenen Phasen. *Stellungen*] die Standörter des Mondes am Himmel. *ihre Monate*] die Monate der Monde sind die Zeiträume ihres Umlaufs (also wie lange dieser dauert). *die Erscheinung ihres Lichts*] bestimmter: wie viel Licht vom Monde täglich erscheine? Zugleich bemerkt er hier gelegentlich, dass es 15 Tage sind von einer Conjunktion bis zum Vollmond, (doch s. 78, 6. 7). V. 3. giebt nun die allgemeine Regel über sein Zu- und Abnehmen, worauf schon die Angaben K. 73 beruhten, die aber noch nicht vollständig ist, und daher K. 78 noch einmal aufgenommen wird. V. 4 kommt er zu reden auf die monatliche Veränderung der Stellung des Mondes zur Sonne und in den Zeichen (s. 73, 3). *seinen besondern Lauf*] d. h. nicht mit der Sonne. Statt aber nun den Mondlauf jedes einzelnen Monats genauer zu beschreiben, hebt er nur die 2 Monate aus, in welchen er seinen Lauf mit der Sonne (nicht die, in welchen er einen besondern) hat. Nämlich was hier entwickelt wird, ist folgendes. Da nach 73, 4 der Mond in der Conjunktion durch das gleiche Thor mit der Sonne aufgeht, der Mond aber während seines monatlichen Laufs alle Zeichen durchläuft, und der Vollmond eintrifft, wenn er 6 Zeichen vom Zeichen des Neumonds sich entfernt hat, so muss es sich bei der eigenthümlichen

Ansicht des Verfassers von den Himmelsthoren, wornach Widder und Jungfrau als viertes und Wage und Fische als drittes Thor zusammenfallen, 2 mal im Jahr treffen, dass Neumond und Vollmond in einem und demselben Thore, und zugleich in dem Thore, in dem die Sonne auf- und untergeht, stattfindet, nämlich wenn die Sonne im Widder und in der Wage (nicht wenn sie in der Jungfrau und in den Fischen) steht; ist Neumond und Vollmond ebenfalls in diesen Thoren (Vollmond in der Jungfrau und den Fischen). Er sagt also V. 5, dass der Mond in 2 Monaten des Jahres mit der Sonne (im gleichen Thore) untergehe, nämlich wie man aus dem folgenden sieht, sowohl als Neumond wie als Vollmond. Diess erklärt er nun V. 6 in Beziehung auf das *dritte Thor*; er nennt dieses zwar nicht, aber es ist aus V. 7 deutlich, dass er dieses meint. Nämlich *er geht sieben Tage lang auf*, in den Zeichen fortschreitend, bis zum ersen Thor (Schütze und Steinbock), *wendet um* (72, 27) in den Zeichen wieder rückwärtsschreitend, *bis er zum Thor, in dem die Sonne steht* (zum dritten) *kommt*, und da *sein ganzes Licht voll macht*, worauf er in den Zeichen weiter schreitend durch das vierte und fünfte den Weg nach dem sechsten macht, wo er nach 8 Tagen ankommt. (Das *samûna mawâ̊la* kann nicht heissen „8 Tage lang", da er nicht 8 Tage in einem Thore bleibt, sondern: innerhalb 8 Tagen, ebenso V. 7.) *woraus die Sonne aufgeht*] damit will er nicht sagen, dass in jenem Monat die Sonne dort aufgehe, sondern dass sie sonst dort aufgehe, also eine Umschreibung für „Sonnenthor." Auch ist der Gegensatz von *jewatze* im Anfang des Verses und *jebauè* am Ende zu beachten, da er ebenso V. 7 wiederkehrt; jenes gebraucht er vom aufnehmenden Mond, dieses vom abnehmenden. V. 7. 8 erklärt er seinen Satz in Beziehung auf das vierte Thor. Nämlich in diesem Thor ist Neumond; von da macht er seinen Weg fortschreitend in den Zeichen in der Richtung nach dem sechsten Thor hin, und dann wieder zurück bis zum vierten, diess innerhalb 14 Tagen, worauf im vierten Thor Vollmond eintritt; und sodann macht er seinen Weg in der Richtung nach dem ersten Thor hin und wieder zurück zum vierten innerhalb 15 Tagen. V. 9. schliesst ab. Da *bakama* nicht zugleich Präposition zu *serôta* und Conjunktion zum Verbum sein kann, wie es H. nimmt, so ist vielmehr *bakama* nur Präposition und der ganze weitere Satz abhängig von „ich sah", und erklärend zu *menbârômû*: er sah die Stellungen von Sonne und Mond, wie sie sich zu einander verhalten, wie die Sonne nach der Ordnung der Monate (oder Mondphasen) der Monde auf- und untergeht; besser würde er gesagt haben: wie die Monde sich zum Auf- und Untergang der Sonne stellen. Endlich V. 10—17 entwickelt er den letzten Punkt, das Verhältniss der Länge der Mond- und Sonnenjahre. Um die Sache zu verstehen muss man aus K. 78, 15. 16 hinzunehmen, dass er 6 Monate zu 30 und 6 Monate zu 29 Tagen rechnet (doch s. 78, 9), also im ganzen 354 Tage des Mondjahres annimmt; sodann dass zwar das Jahr mit seinen 12 Monaten, zu je 30 Tagen genommen, 360 Tage

hat, dass aber genauer gerechnet dazu noch die 4 Schalttage der Solstitial- und Aquinoktial-Monate kommen (K. 75), also im ganzen 364. Je nachdem man die Schalttage dazu rechnet oder nicht, beträgt der Unterschied des Sonnenjahrs vom Mond-Jahr 10 oder 6 Tage. V. 10 wörtlich: und unter jenen Tagen — es werden 5 Jahre zusammengefügt (addirt), und es kommen der Sonne (überschüssig) zu 30 Tage. — Dabei ist es freilich ungeschickt genug, dass er im zweiten Versgliede, nachdem er eben im ersten Gliede in seiner Rechnung von den Schalttagen abgesehen hat, doch den Betrag des vollen Jahres zu 364 Tagen angibt. V. 11 entwickelt den Inhalt von V. 10 nur noch genauer. — Nachdem er den Unterschied der Sonnen- und Mondenjahre angegeben, klingt es sonderbar, dass er den Mond V. 12 belobt, weil er die Jahre genau kommen lasse. Es kann darum diese Bemerkung nur gegensätzlich verstanden werden. Es muss zu seiner Zeit Leute gegeben haben, welche, in Ermangelung der Kenntniss der Mondcyklen, in denen er sich mit der Sonne ausgleicht, die Unbrauchbarkeit des Monds für die Jahresberechnung behaupteten. Dagegen meint nun der Verf., dem sei nicht so, der Mond sei vollkommen brauchbar und lasse sich auch nach ihm das Jahr berechnen, wenn man nur die Theorie des Mondlaufs habe, diesen zu berechnen verstehe, sofern dann die beiderlei Jahre sich mathematisch genau auf einander zurückführen lassen. *ihr Stand*] der Jahre? Dann müsste die Stellung der Jahre in einer grösseren Reihe von Jahren gemeint sein. Oder soll das Fürwort sich auf die Monde beziehen? — Sofort kommt er am Schluss von V. 12 auf die genauere Berechnung des Unterschieds der Mond- und Sonnenjahre, indem er jetzt die Schalttage mitzählt, und erklärt diesen Unterschied weiter V. 13 ff. Die Zahlen sind hier alle richtig und die Rechnung verständlich. Auffallend ist aber dabei einmal, dass er Perioden von 3, 5 und 8 Jahren unterscheidet; warum nicht 4, 6, 10 u. s. f.? Oben V. 10, wo er die Differenz des unvollständigen Sonnenjahrs vom Mondjahr angab, hat er Perioden von 5 Jahren angenommen, weil in diesen die Differenz gerade einen Monat machen würde. Durch Rücksicht auf jene Berechnung ist er hier bestimmt worden, auch die Dauer der 5 jährigen Periode anzugeben. Die 3 jährige Periode hat er aber hier Veranlassung zu bestimmen, weil wenn man nach seinen vollständigen Sonnenjahren rechnet, in 3 Jahren die Differenz vom Mondjahr wieder gerade einen Monat beträgt. Endlich die 8 jährige Periode nennt er offenbar nur als Summe der beiden vorigen. V. 14. 15. ist die Rede etwas unordentlich, sofern die Angabe des Unterschieds der Sonnen- und Mondjahre in der 5 jährigen Periode der Angabe der Summe der Tage der Mondjahre in der 5 jährigen Periode vorausgeschickt wird. Das *esma batzaʾatû* u. s. f. ist sehr undeutlich gesagt: *esma* deutet an, dass er hier erklären will, wie man jene Zahl 50 finde; nämlich es wird hinzugefügt zu den 62 Tagen, das können nur die in der Zahl 1062 über 1000 überschüssigen 62 sein. Was wird aber hin-

zugefügt? offenbar die Zahl der Tage von 2 Mondjahren = 708. Sodann *batzaâtû* könnte möglicherweise heissen: „beim Ausgang derselben“ (Jahre, *âmat*), d. i. wenn sie zu Ende sind, allein es ist vielmehr ein arithmetischer Ausdruck; *watzâ* heisst: „es ergibt sich“ (Summe oder Produkt oder Theil), also ist *tzaat* das Ergebniss, hier: Summe (von jenen 2 Jahren); diese 2 Jahre sind nicht genannt, sie werden als aus der Vergleichung von 5 und 3 sich von selbst ergebend vorausgesetzt; das ist das unklare des Ausdrucks.

V. 17 kehrt zu dem Gedanken von V. 12 zurück, um abzuschliessen. Darnach geht das Suffixum Pluralis auf die Monde (den Mond in seinen verschiedenen Phasen), und der Gedanke ist, dass man nach den Stellungen der Monde und der Sonne in den 6 Thoren beim Auf- oder Untergang, wie er sie oben entwickelt hat, die Dauer und Zahl der Monate des Mondes und der Sonne, also weiter auch des Jahres genau berechnen könne. *Stationen*] oder Stellungen, s. auch 75, 2, wonach es 364 Stationen des Jahreslaufs giebt. — Und schon hier ist nun deutlich, dass ein Hauptzweck dieses ganzen astronomischen Theils der ist, der richtigen Zeitrechnung eine Grundlage zu bereiten. Er will, scheint es, die durch die 6 Himmelsthore bestimmten Sonnenmonate von 30 und 31 Tagen zu Monaten des bürgerlichen Lebens machen, von den Mondmonaten aber, die für die hebräische Festrechnung immer von Wichtigkeit sind, zeigen, wie sie auf jene zurückzuführen sind und sich dazu verhalten. Schaltmonate braucht er dann nicht mehr.

3) *Ueber die Schalttage, Sterne und Sonne* K. 75. Zuerst V. 1 — 3, wie die Schalttage zu Stande kommen durch den Dienst der Sternhäupter. Schon am Ende von K. 74 ist die grosse Wichtigkeit der 4 Schalttage für die Berechnung der Jahresdauer hervorgetreten; er verbreitet sich jetzt weiter darüber und behauptet, dass die obersten Führer der Gestirne selbst darüber wachen und dazu wirken, dass diese Schalttage zu Stande kommen. Zum Verständniss dieser Verse ist zu vergleichen K. 82, 4 — 20, wo dieselben Gedanken genauer ausgeführt werden. Vorausgesetzt wird dabei, dass das Heer der Sterne auch seine Führer habe, keineswegs Engelwesen, wie man leicht meinen könnte, (denn sie werden nirgends Engel genannt, wohl aber Lichter 75, 2), sondern Obersterne: wie in jedem Heer, so sind auch im Sternenheer zu unterscheiden gemeine und Führer (72, 3. 80, 6), und zwar Führer verschiedener Grade (nach dekadischer Eintheilung wie 6, 7 und 69, 3). Schon ein sehr hoher Grad sind die Häupter über 1000 oder Chiliarchen (s. 82, 4. 11, wo ihnen das Geschäft zugeschrieben wird, die Tage zu scheiden, und V. 12). Ueber diesen gibt es aber wiederum andere, von denen sie geführt werden, Hauptvorsteher der Schöpfung (denn die Sterne haben ja auch Einfluss auf die Schöpfung V. 3 und 72, 1 und Gen. 1, 16 — 18), und der Sterne speciell; und diese hochgestellten Mächte wachen selbst in höchst eigener Person darüber, dass die Schalttage zu Stande kommen, (d. h. dass die Sonne je einmal in jedem der

4 Thore 31 mal auf- und untergehe, oder *sie thun Dienst an diesen Tagen*, wie er mehrmals V. 1 und 2 sagt. (*taqanja* ist immer „dienen", auch mit dem Acc. „einen bedienen"; nie: etwas nöthig haben, wie H. meint. Das *wa-i-jetlélajû* u. s. w. könnte man zwar grammatisch auch auf die Führer beziehen: „und sie, die Führer, trennen sich nicht von ihrer Stelle", in den Thoren, in denen sie Wache halten V. 2; allein da *sie* gleich darauf durch *wa-elû* ausdrücklich als Subject namhaft gemacht sind, müssen hier vielmehr die Schalttage gemeint sein). *in der Jahresrechnung nicht gezählt*] nämlich in der gemeinen, 74, 10. 82, 5. V. 2. die meisten Menschen wissen dieses Geheimniss freilich nicht, und *irren so ihretwegen* (d. h. durch Unkenntniss dieser 4 Tage) *darin*, d. i. in den Tagen des Jahres; zum Gedanken vrgl. 82, 5. 6, und auch 80, 7. 82, 4. *Lichter*] s. zu V. 1. *Welllauf*] s. den Gebrauch von *ʿâlam* 82, 5. Aber er versichert noch einmal, dass es seine Richtigkeit damit habe; und fügt V. 3 bei, dass er diess oder vielmehr die Berechnung der Zeiten vom Engel Uriel selbst erfahren habe, dem Engel, der alle auch die mächtigsten Gestirne zu leiten und zu beaufsichtigen hat (72, 1). *Zeichen*] wohl des Thierkreises und namentlich die schon K. 72, 13. 19 genannten; anders 82, 16. 19. — Was er über den Zweck der Himmelslichter sagt, nach Gen. 1, 15 — 18. *Wagen*] s. zu 72, 5. V. 4. Ein zweiter zu erklärender Punkt ist die Verbreitung der Wärme von der Sonne her. L. und H. haben diesen V. missverstanden, indem sie die 12 Thore für die bekannten 12 Himmelsthore der Gestirne nehmen, und statt „in der Scheibe der Sonnenwagen" übersetzen: „für das Umkreisen der Wagen der Sonne", wie wenn es *la-kebaba* hiesse, und wie wenn *kebab* das Umkreisen hiesse. Man sieht aber nicht ein, wie aus ihnen die „Strahlen der *Sonne* sollen hervorbrechen", da doch die Sonne nicht immer im Aufgangsthor steht. Vielmehr meint der Verf., dass die ebenfalls rund gestalteten Sonnenwagen (72, 5), in denen die feurige Masse, genannt Sonne, fährt und die darum, wie sonst die Sonne selbst, ein *kebab*, eine kugelartige Scheibe, Kreis heissen können (s. 82, 8), 12 Oeffnungen haben (12, vrgl. zu 72, 7), die geschlossen oder aufgemacht werden können, und aus denen, wann sie geöffnet sind, die Strahlen der Sonne hervorbrechen, und die Wärme sich verbreitet. Offenbar will er dadurch erklären, wie es komme, dass die Sonne zu gewissen Tags- und Jahreszeiten mehr Wärme erzeugt als sonst. Siehe eine andere Erklärung der Wärme überhaupt, V. 7 und 72, 7.

V. 5. Da kraft K. 76 und 34 — 36 die Thore der Winde von den Thoren der Gestirne durchaus zu unterscheiden sind, so kann unser V. nicht mit dem folgenden V. 6 in einen Satz zusammengenommen werden; mit V. 4. kann er noch weniger verbunden werden. Da ferner diese Bemerkung über Winde und Thau nicht hieher gehört sondern in K. 76, da endlich hier von einem Geist des Thaus gesprochen wird, wie 60, 20, so halte ich diesen Vers für eine Glosse. Für die Construktion desselben ist zu bemerken, dass das

rehwâta (nämlich *hawâhwa*) von *arâjanî* V. 4 abhängt. V. 6. 7. Der dritte zu erklärende Punkt betrifft die Fensteröffnungen neben den 12 Thoren. Der Inhalt von V. 6 ist nicht neu; diese 12 Thore hat er bisher in der Lehre von der Sonne und dem Mond schon oft genannt; er hebt die Sache noch einmal aus, um die Bestimmung über die neben diesen Thoren liegenden Fenster daran zu reihen. *viele Fensteröffnungen*] nach andern Stellen 12 an jedem Thor, zur Linken und Rechten davon, d. i. jedes einzelnen Thores; sie haben den Zweck, Wärme zu verbreiten, s. darüber weiter 72, 3 und 7. Sie werden abwechselnd und je nach dem Grad der Hitze, die verbreitet werden soll, geöffnet. *entsprechend*] die Fensteröffnungen entsprechen den 12 Sternthoren, sofern (nach 72, 3. 7) an jedem Thor 12 solche Oeffnungen liegen, entsprechen ihnen namentlich an Zahl, wie am Ende des V. noch einmal ausgehoben wird. V. 8. 9. Einen vierten Punkt der Erklärung bilden die nicht untergehenden Sterne. Von den auf- und untergehenden Sternen hat er nur gesagt, dass sie durch die 12 (6 und 6) Thore in Ost und West gehen, obgleich diess nicht durchaus passend ist, da nicht alle auf- und untergehenden Sterne innerhalb der Zeichen des Thierkreises stehen. Von den nie untergehenden Sternen weiss er auch nicht viel zu sagen. *Wagen* schreibt er ihnen zu, wie der Sonne und dem Mond. *oberhalb und unterhalb*] wenn das nicht heissen soll, nördlich und südlich davon, so ist es sehr unklar ausgedrückt. V. 9. Welchen Sternwagen er hier meine, kann mit Gewissheit nicht gesagt werden. Es ist nicht einmal deutlich genug, ob er ein nicht untergehendes oder ein auf- und untergehendes Gestirn meine; für die erstere Ansicht spricht der Zusammenhang, für die zweite der Beisatz, dass er die ganze Welt durchkreise. Im erstern Fall würde man am besten an den grossen Bären, im zweiten an den Morgenstern denken.

Zweiter Abschnitt, K. 76. 77.

Beschreibung der Winde und einige geographische Bestimmungen.

Dieser Abschnitt, soweit er die Winde betrifft, ist die weitere Ausführung von K. 34 — 36; er nimmt die schon dort entwickelte Lehre von den 12 Windthoren und Winden wieder auf, und geht sofort in eine Einzelbeschreibung der Wirkungen der einzelnen Winde über. Diess ist das wesentlich neue hier. V. 1 — 4 enthalten die allgemeinen Bestimmungen über die Winde. Der Inhalt ist aus K. 34 ff. verständlich. V. 2 gibt die von den 4 Seiten des menschlichen Körpers hergenommenen Benennungen der 4 Himmelsgegenden und der 4 Hauptwinde, (wobei aber „im Untergang“ für „auf der Hinterseite“ auffällig ist), V. 3 setzt dafür die geläufigeren geographischen Bezeichnungen derselben. *die 3 ersten*] zu dieser Bedeutung von *qadâmî* vrgl. V. 5. 7. u. s. f. Sie sind wirklich die ersten, sofern im Osten die Sonne aufgeht; die Beschreibung beginnt daher auch immer bei ihnen. Es enthält zugleich den Nebenbegriff: „die vor-

deren“ (77, 1). V. 4 endlich gibt er noch die Eintheilung der Winde in wohlthätige und schädliche; jener sind vier, nämlich je von den 3 Winden der 4 Himmelsgegenden der mittlere. V. 5—14 geht der Verf. die 12 Winde im einzelnen durch und beschreibt ihre Wirkungen. V. 5. vom Ostsüdostwind. *Zerstörung, Trockenheit*] dass *jabs* nicht von *demsâsé* abhängig ist, sondern für sich steht, sieht man aus V. 6. 9. 10 ff. V. 6 vom Ost und Ostnordost. *die rechte Mischung*] eigentlich: Richtigkeit; „Klarheit“ im physischen Sinne (H.) bedeutet *rétê* nie. V. 7 vom Südostsüd. Die Mehrzahl *qadâmjât* erklärt sich daraus, dass das folgende *náfsa móq* collective zu nehmen ist: „heisse Winde“. V. 8 vom Südwind. *Wohlgerüche*] denn der Süden ist der Ort der gewürzigen Pflanzen. V. 9 vom Südwestsüd, V. 10 vom Nordostnord. Dieser Vers enthält einige Glossen, die ich schon in der äth. Textausgabe als solche bezeichnet habe. Nämlich nach *die nördlichen Winde* (wörtlich: „die Winde gegen Norden“) steht: *dessen Name Meer*; aber der Norden kann von einem Palästinenser nimmermehr durch יָם bezeichnet werden, wohl aber von einem Aegyptier oder Abyssinier. Sodann zwischen *aus* und *dem siebenten* steht *drittens*; diess verräth sich aber schon durch seine Stellung als ein späterer Zusatz. Ebenso steht im äth. Texte V. 12 nach *nach diesen* der Zusatz: *viertens*. V. 11 vom Nord und Nordwestnord. Zu V. 10 und 11, wo er jedem der 3 Nordwinde 8 regen zuschreibt, ist zu vergleichen Prov. 25, 23. V. 12 vom Westnordwest, V. 13 vom West und Westsüdwest. *Brand*] *wâj* bedeutet zwar sonst auch „Gluth, Hitze“, allein da Gluth oder Hitze mehr für die Südwinde taugt, und da auch das hebr. שַׁהַפּוּר durch Wörter wie *πύρωσις* oder *ἐμπυρισμὸς* übersetzt zu werden pflegt, was im Aeth. *wâj* wiedergegeben werden kann, so habe ich die Uebersetzung *Brand* vorgezogen. V. 14 enthält die Unterschrift — Was der Verf. in diesem Kap. über die Winde beigebracht hat, hat wohl im einzelnen keinerlei Anspruch auf Richtigkeit. Von einzelnen richtigen Thatsachen ausgehend, z. B. dass aus Nord und West mehr Kälte und Regen, aus Süd und Ost mehr Hitze und Trockenheit komme, ferner dass sowohl Kälte als Hitze im Uebermaass schädlich wirken, dagegen, wenn gemässigt, wohlthätig sind u. drgl., hat sich der Verf. sein Schema entworfen, dessen reine Künstlichkeit sich aber schon dadurch erweist, dass er immer den 4 Hauptwinden seiner Windrose wohlthätige, den 8 Nebenwinden aber schädliche Wirkungen zuschreibt. In Aufzählung der Wirkungen der einzelnen Winde hat er zwar soviel möglich Abwechslung anzubringen, auch den Grundcharakter der einzelnen Himmelsgegenden einzuhalten sich bestrebt, beides jedoch nicht ohne bedeutende Ausnahmen und Abweichungen.

Nun bringt er noch K. 77, 1—3 einiges über *die Namen dieser Winde* und der Himmelsgegenden überhaupt nach (vrgl. die ähnliche Stelle über Sonne und Mond 78, 1. 2). Er nimmt dabei nur auf die Hauptwinde und Haupthimmelsgegenden Rücksicht, da die Nebenwinde im Hebr. keine besondere Namen haben. Die Ableitung

dieser Namen, die er hier gibt, zeigt deutlich, dass der Verf. hebr.-aramäisch schrieb; nur sind freilich durch die griech. und äth. Uebersetzung diese Ableitungen etwas verwischt. Den ersten nennt man den *morgendlichen*, *ἀνατολικὸς*, קָדִים, weil er der erste oder vordere ist, קַדְמוֹנִי. Den zweiten nennt man den *Südwind*, *νότος*, דָּרוֹם oder דָּרוֹמִי, „weil der Höchste dort herabsteigt", wie mir scheint, nicht sowohl von יָרַד רָם, als von (יֹסֵא) דָּר רָם, „wo der Höchste weilt". Zur Erklärung dieser Vorstellung dient 25, 3. *Abnahmewind*] dieser sonderbare Name sammt seiner Erklärung erhält seine Aufhellung nicht, wenn man auf den Namen רוּחַ הַמַּעֲרָב zurückgeht; denn dann musste griech. *ἄνεμος δυσμικὸς* oder *τῶν δυσμῶν* stehen, und musste die Erklärung lauten: *ὅτι ἐκεῖ καταδύονται οἱ φωστῆρες* u. s. f.; diess hätte aber der Aethiope nicht mit *netûg* und *jahatztzû* übersetzen können. Vielmehr wird im Hebr. אַחֲרוֹן gestanden haben, und wenn dann im Gr. *ὕστερος* oder *ὑστερῶν*, und in der Erklärung *ὑστεροῦσι* (oder *ὑστερίζουσι*) *καὶ καταδύονται* übersetzt war, so lässt sich denken, wie der Aethiope zu jenen Ausdrücken kam. V. 3 ist auffallend, dass von den Namen des Nordwindes (צָפוֹן) keine Ableitung gegeben wird. H. meint zwar, der Ursprung dieses Namens habe keiner besondern Ableitung bedurft: aber warum sollte denn die Etymologie von צָפוֹן klarer sein als die von קָדִים? Wenn also hier nicht einige Worte ausgefallen sind, so kann ich mir die Sache nur so erklären, dass der Verf. wohl wissend, dass die Bedeutung des Namens צָפוֹן nicht auf den ganzen Norden passe, vor allen Dingen meinte unterscheiden zu müssen zwischen den verschiedenen Theilen des Nordens, dann aber die Beschreibung des zweiten dieser Theile so anlegte, dass dort die Bedeutung des Namens („Finsterniss, Dunkel") von selbst erhellte, ohne dass er es ausdrücklich sagte. Zugleich ist zum Verständniss dieses V. wohl zu beachten, dass der Verf. nicht blos von den Namen der Winde, sondern nach hebr. Sprachgebrauch, wo man Winde für Weltgegenden sagt, zugleich von den Namen der Weltgegenden handelt; nur dann kann er von 3 Gegenden des Nordens als 3 Theilen des Nordwindes (ganz verschieden von den 76, 10. 11 beschriebenen) reden. Es wird so zugleich in diesen 3 ersten Versen der Uebergang zur Erdbeschreibung gemacht; und die folgenden Bestimmungen V. 4—8 schliessen sich nicht so unpassend, wie es auf den ersten Anblick scheint, daran an. — Vom *Norden* nun meint er, dass bloss einer seiner 3 Theile von Menschen bewohnt sei (Hyperboreer?), den andern stellt er sich als dunkle feuchte nebeligte Flächen vor, wo das Wasser durchaus vorherrscht und wo nur die Pflanzenwelt gedeihen kann; der dritte Theil aber, wohl der östliche nach K. 32, 2. 3, ist der Ort des Paradieses; s. 32, 3. 70, 3. 4. (60, 8. 23). — Durch V 3 zur Erdbeschreibung hinübergeleitet hebt der Verf. in Beziehung auf die Erdoberfläche noch einige erwähnenswerthe Punkte hervor, nämlich dass auf der Erde gerade 7 höchste Berge und 7 grösste Flüsse und 7 grösste

Inseln sind. Sichtbar liegt ihm das merkwürdige davon in der Siebenzahl dieser dreierlei Gegenstände, und nur darum hält er die Sache für erwähnungswerth. Ueber die Wichtigkeit der Siebenzahl für ihn vrgl. die zu 18, 12 angeführten Stellen, ausserdem noch 72, 37 und 89, 2, auch K. 3, wo er 2 × 7 Arten von immergrünen Bäumen nennt. Wie er aber sonst seine geheime Weisheit mehr nur andeutet, als vollständig preisgiebt, (wie z. B. K. 3. 75, 9 u s.), so spricht er sich auch hier nicht genau genug darüber aus, welche einzelnen Berge Flüsse und Inseln er meine, und wir bleiben so sowohl über die Sache selbst als über den Umfang seiner geographischen Kenntnisse meist im dunkeln. Die Bemerkungen selbst werden jedesmal wieder mit der Bemerkung „ich sahe" eingeleitet; es ist daraus deutlich, dass er wie in der Beschreibung der Gestirne und Winde, so auch hiemit nur die Beschreibung von etwas auf seinen Reisen gesehenem nachholen will; und zwar scheint mir 17, 6. 7. die Stelle des ersten Theils zu sein, auf die er sich hier zurückbezieht. V. 4. Die 7 hohen Berge hier haben natürlich mit den 18, 6 und 24, 2, auch mit den 32, 1 genannten nichts zu schaffen, sondern wie die Flüsse und Inseln über die Erde zerstreut sind, so müssen auch hier die an verschiedenen Orten der Erde liegenden höchsten Gebirge bezeichnet sein; und zwar scheint er sie mit dem Satze „*von da kommt hervor* u. s. f." als Berge mit ewigem Schnee (so wäre besser zu sagen statt *Reif*) charakterisiren zu wollen; nur ist dieser Begriff hier nicht sehr glücklich und deutlich umschrieben. (Vielleicht erklärt sich indessen nach dieser Stelle auch der dunkle Ausdruck 17, 7.) Die 7 Berge selbst aber, die er im Sinne hat, getraue ich mir nicht zu bestimmen; denn es hängt ganz von dem Umfange seiner geographischen Kenntnisse ab, ob er nur Berge in der Nähe Palästinas, oder auch entferntere, wie Atlas, Rhipäen u. s. f., darunter gedacht hat: Libanon und Hermon, Ararat und Horeb werden jedenfalls darunter sein. V. 5—7. Ferner nimmt er 7 grösste Flüsse der Erde an. Auch nach dem Avesta (Kleuker I. S. 250) werden die 7 Theile der Erde von 7 Strömen getränkt. Der erste derselben, *vom Westen kommend, ergiesst sich in das grosse Meer.* Das grosse Meer ist nach älterem und jüngerem Sprachgebrauch das mittelländische (z. B. Num. 34, 6. 7, B. d. Jubiläen K. 8 und 9); und obwohl es heisst, dass dieser Strom von Westen komme, so kann man doch nicht die Donau (L.), sondern muss den Nil (H.) verstehen, weil er diesen bedeutenden, in der ganzen alten Welt bekannten Strom unmöglich übergehen konnte. „Westen" ist entweder verderbt aus „Süden" (wofür auch andere Beispiele vorkommen, s. Exod. 26, 20 äth., und meine Bemerkungen dazu), oder dachte der Verf. den Ursprung des Nils im Südwesten. Die *Zwillingsströme* in V. 6. sind sicher Euphrat und Tigris, da die Beschreibung auf sie ganz passt; denn das erythräische Meer ist der gemeinsame Name für arabisches, persisches und indisches Meer (s. 32, 2). Das *'elektû* im Anfang von V. 6 ist unbestimmt bestimmt, wie 72, 3. 5. 89, 29. 88, 47 u. s.

V. 7. Während die beiden vorigen gerade im Norden entspringen, sagt er von den 4 noch übrigen, dass sie *auf der Seite des Nordens* [1]) hervorkommen und von da bis zu ihrem Meere laufen. So drückt er sich wohl darum aus, weil sie nicht gerade von Nord nach Süd laufen, sondern eher von Ost nach West oder von West nach Ost, aber doch mit ihren Ursprüngen nördlich von des Verf. Standpunkt liegen. Zwei davon fliessen dem erythräischen Meere zu: füglich verstehen wir den Indus und Ganges. Die beiden andern münden im grossen Meere; er meinte damit, wie ich glaube, den Oxus und Jaxartes, indem er das mittelländische Meer sich mit dem schwarzen und kaspischen Meer als eines zusammendachte. An die Ströme Russlands (L.) zu denken, halte ich für unstatthaft, weil diese einem Palästinenser nicht leicht bekannt wurden; der Verf. des B. der Jubiläen nennt zwar K. 8. 9 öfters den Tanais, aber er stand auch an geographischem Wissen noch etwas höher als der Verf. des B. Henoch. Nur zu jener unseren Auffassung passt auch das folgende *nach andern*: *in der Wüste*. Nämlich *wa-jebélú* steht hier wie das arabische وَقِيلَ oder وَقَالُوا, um eine andere Ansicht einzuführen (die Uebersetzung von L. und H. beruht auf einer unzulässigen Versetzung der Worte). Aber schon darum, weil sie so arabisch klingen, sind mir diese Worte verdächtig; auch ist es nicht die Art unseres Sehers, etwas unentschieden zu lassen wie ein Ueberlieferungen sammelnder Geschichtschreiber, sondern alles, was er der Art sagt, will er selbst gesehen haben. Ich halte daher diese Worte, obwohl sie jetzt in allen Handschriften stehen, für eine Glosse, welche aber das richtige trifft. V. 8. Die 7 Inseln des Verf., von denen 2 Flussinseln (d. i. von Flüssen umschlossene Länder) und 5 Meerinseln und zwar im grossen Meere sein sollen, wage ich ebenfalls nicht näher zu bestimmen. Unter jenen könnte er Mesopotamien und Meroë, unter diesen ausser einigen eigentlichen Inseln auch die Halbinseln des mittelländischen Meeres verstanden haben.

Dritter Abschnitt, K. 78—82.

Nachträgliche Bestimmungen über Sonne Mond und Sterne, sammt dem Schluss des dritten Theils

Nach der Beschreibung der Winde, welche den Hauptinhalt des zweiten Abschnitts ausmacht, könnte nun dieser ganze dritte Theil des B. so geschlossen werden, dass noch einmal auf die Wichtigkeit richtiger astronomischer Einsichten für die Zeitrechnung hingewiesen und zugleich das Ende der Reisen, auf denen Henoch alle diese Erkenntnisse sich erwarb, beschrieben würde. Aber indem nun der Verf. zu einem Schlusse dieser Art überging, wurde er sich bewusst, dass manches im ersten Abschnitt nur angedeutete noch eine genauere Auseinandersetzung be-

1) L. und H. übersetzen „durch die Höhle des Nordens", indem sie *gebò la-más* mit *gabò masé* verwechseln.

dürfe, anderes noch gar nicht zur Sprache gekommen sei. Für einen wissenschaftlichen Schriftsteller würde sich daraus die Folgerung ergeben haben, dass er den ersten Abschnitt noch einmal durcharbeiten und das Fehlende dort nachtragen müsse; aber ein Visionenschreiber, der zugleich populär schreiben will, hat dieses Interesse wissenschaftlicher Bündigkeit und Uebersichtlichkeit nicht; er will eher das allmählige Werden seiner Erkenntnisse in seinem Geist auch durch die Darstellung nachahmen, und scheut sich nicht, an verschiedenen Stellen des B. auf denselben Gegenstand zurückzukommen, bis er ihn endlich erschöpft hat. So haben wir es bisher durch das ganze B. gefunden, und so finden wir es auch hier, nur dass hier der Mangel an Ordnung und Bündigkeit der Rede und das Fortschreiten derselben nach blosser Ideenassociation fast noch auffallender ist, als sonst. Nämlich 1) beginnend mit der Erklärung der Namen von Sonne und Mond entwickelt er noch einmal das Verhältniss von Sonne und Mond und beschreibt das Ab- und Zunehmen des Mondes genauer K. 78. 79. 2) Sodann dem Ende zueilend berichtet er noch von einer ihm gewordenen Offenbarung über die künftige Verkehrung der ganzen Natur- und Himmelsordnung um der Sünder willen, sowie über das Ende seiner himmlischen Reisen K. 80. 81, und will nun 3) dem Ganzen durch eine Rede über die hohe Weisheit seiner Offenbarungen, über die Richtigkeit und Wichtigkeit seiner Zeitrechnung einen Schluss geben; aber diese Rede läuft wieder in eine nachträgliche Beschreibung der verschiedenen Sternordnungen, der Jahreszeiten, ihrer Eigenthümlichkeiten und Vorsteher u. s. w. aus K. 82. Ueberwiegende Gründe scheinen mir indessen für die Unächtheit von 82, 9—20 zu sprechen, s. darüber die Erklärung der Stelle.

1) *Wiederholte Beschreibung des Verhältnisses von Sonne und Mond, und der Zu- und Abnahme des Mondes, K.* 78. 79. Er beginnt diesen Nachtrag mit der Erklärung der Namen von Sonne und Mond V. 1. 2, offenbar durch Ideenassociation geleitet, da er kurz zuvor 77, 1—3 die Namen der Winde und Weltgegenden erklärt hatte. Der erste Name der Sonne ist *Orjares* d. i. אוֹרִי חֶרֶס; der andere ist *Tomas*. H. meint, diess sei durch Abplattung aus שֶׁמֶשׁ entstanden, aber weder spricht man im Aramäischen תֻּמָּשׁ, noch haben die griech. Uebersetzer das שׁ so zu τ abgeplattet. Böttcher (de inferis §. 506) will darin den Namen תַּמּוּז, den Namen des syrischen Sonnengottes und des hebr. Sommersolstitialmonats finden. Aber dass dieser bei den Israeliten je auch Name der Sonne war, ist nicht zu denken. Vielmehr ist Tomas חַמָּה *Χαμμᾶς*, woraus entweder durch Verwechslung von *X* und *T*, oder von ch und ת unsere Form hier entstand. חֶרֶס und חַמָּה sind die beiden ausser שֶׁמֶשׁ im A. T. vorkommenden Namen der Sonne, die er hier anmerken wollte. Noch verderbter als Tomas sind V. 2 im äth. Texte die Namen des Mondes, und lassen sich zum Theil kaum mehr wiederherstellen. Der vierte Erâe zwar ist sicher יָרֵחַ, auch den zweiten

Eblâe, verdorben aus Lebna, glaube ich entschieden mit לְבָנָה zusammenstellen zu dürfen, da dieser Name sowohl im Hohenl. 6, 10 als Jes. 30, 26 mit חַמָּה zusammen vorkommt, und vom Verf. nicht übergangen worden sein kann. Die beiden andern aber sind undeutlicher. *Benase* stellt H. mit בֶּן־חֲצִי zusammen, was zwar kein gewöhnlicher Mondsname war, aber doch zur Bezeichnung des ersten Viertels gebraucht worden sein könnte; ich glaube aber, man muss eher an כֶּסֶא denken; das ךְ wird im Gr. oft durch χ gegeben: auch das vorgesetzte *ben* scheint mir eher auf irgend einer Buchstabenverderbniss zu beruhen, als בֵּן zu bedeuten. Ausser den genannten ist nun im Hebr.-Aram. nur noch ein Mondsname übrig סִהֲרָא, ܣܗܪܐ (im A. T. nur in der Verkleinerungsform שַׂהֲרֹן); von diesem Namen lassen sich Reste in Asonja erkennen, sei nun das vorgesetzte a der griech. Artikel ἡ oder der hebr. הַ. (Böttcher a. a. O. vermuthet, auf Grund der Lesart Âʿenjâ, welche eine Handschrift hat, עֵין יָהּ, aber diess war kein Name des Mondes). — Nach diesen Bemerkungen über die Namen von Sonne und Mond kommt der Verf. auf das Verhältniss von Sonne und Mond zu einander V. 3—5, und zwar V. 3 in Beziehung auf ihren Umfang, dass nämlich diese 2 grossen Lichter, wie sie nach Gen. 1, 16 zusammen genannt werden (s. auch 72, 36), an Grösse gleich und an Gestalt kugelrund seien, was alles schon 72, 37 und 72, 4. 73, 2 bemerkt war; sodann V. 4 in Beziehung auf die Stärke und den Ursprung ihres Lichtes. Schon aus 72, 37 und 73, 3 wissen wir, dass das Sonnenlicht das siebenfache vom Mondlicht beträgt; auch wissen wir aus 73, 2, dass das Zunehmen des Mondes daher kommt, dass ihm von irgendwoher Licht zugelegt wird, hier nun wird beides näher bestimmt, dass $\frac{1}{7}$ des Sonnenlichts dem Mond nach und nach zugelegt wird, so dass wann der Mond voll ist die Sonne $\frac{1}{7}$ Licht verloren hat (wohl nicht so, dass sie jetzt nur noch das sechsfache des Mondes an Licht wäre, sondern so, dass jenes Siebentel, das zwischen Mond und Sonne allmählig hin und hergeschoben wird, ein überschüssiges, bei der obigen Angabe, dass das Sonnenlicht das siebenfache vom Mondlicht sei, nicht gezähltes ist). — Dass die äth. Zahl im Anfang des Verses als ordinale zu verstehen ist, ergibt sich aus dem Schluss des Verses. Sodann *za-jetwêsak bôtû em-warḥ* kann zwar auch bedeuten: „das vom Monde aus (bei dessen Abnahme) ihr (der Sonne) zugelegt wird"; aber das folgende *wa-ba-masfart tetwadaj* müsste dann die Rückverlegung dieses Lichtes in den Mond beschreiben, und in diesem Fall könnte *ba-warḥ* nach *tetwadaj* kaum fehlen. Daher fasste ich *za-jetwêsak* u. s. w., wie in der Uebersetzung geschehen ist; eigentlich: „womit zugefügt wird vom (leeren) Mond aus, d. i. dem Mond." *nach Maass*] 73, 2. V. 5. Endlich ihren Umlauf von Ost nach West und dann durch den Norden zurück nach Ost machen beide Lichter auf die gleiche Weise (s. 72, 5). Nun reiht er daran noch V. 6—17 eine nähere Beschreibung der Zu- und Abnahme des Mondes, ihrer Art,

ihrer Dauer u. s. f., was allerdings oben 73, 4—74, 2 nur unvollständig dargestellt war. V. 6—9 über die Art der Zunahme und Abnahme des Mondes. V. 6. der Mond am ersten Tage seines Sichtbarwerdens hat $\frac{1}{14}$ Licht, und so nimmt er 14 Tage lang je $\frac{1}{14}$ seines Lichtes dazu. *anhebt*] *tánsêa* ist hier „anheben", nämlich zu wachsen, nach V. 12. Da aber der Mond in einigen Monaten nicht blos 14, sondern 15 Tage zum Vollwerden braucht, so muss der Verf. diesen Fall noch besprechen V. 7. Siehe schon 73, 5. 6 u. 74, 6—8. In diesem Fall, sagt er, werden 3×5 d. i. 15 Theile in den Mond hineingethan in 15 Tagen; man muss diess aber nach der Schlussbemerkung des V. nicht so verstehen, dass je an einem Tag $\frac{1}{15}$ Licht hineingethan wird, sondern für diesen Fall ist ein überschüssiges $\frac{1}{28}$ bereit (nach 73, 5. 6), und im übrigen entsteht der Mond durch die Zulage von Vierzehnteln. *nach dem Zeichen des Jahres*] d. h. wenn im Jahre die Reihe an einen solchen Monat kommt, der 15 Tage bis zum Vollmond haben soll, oder an einen 30tägigen; s. einen ähnlichen Ausdruck 72, 13. 19. (In *westêtâ* ist der Mond als fem. behandelt, wie V. 11). V. 8. Hat er bisher, auch K. 73. 74 nur von der Zunahme gesprochen, so zeigt er nun hier auch die Gesetze seiner Abnahme. Da er nach V. 15—17 (vrgl. 74, 10—17) dem ganzen Monat bald 30 bald 29 Tage gibt, die Zunahme des Mondes aber bald in 15 bald in 14 Tagen vor sich gehen lässt, so scheint er der Abnahme jedesmal 15 Tage geben zu wollen; wenigstens setzt er V. 8 nur diesen Fall. Bei dieser Abnahme wird jeden Tag $\frac{1}{14}$ Licht herausgenommen, am 15. der Rest, wohl das überschüssige $\frac{1}{28}$. V. 9. Der Schluss dieses V., dass der Monat einmal auch 28 Tage habe, stimmt weder zu V. 15—17, noch zu 74, 10—17, wo er nur von 30 und 29tägigen Monaten spricht, und wornach das Mondjahr 354 Tage hat. Es dürfte daher dieser V. leicht eine Glosse sein, um so mehr als von der Dauer der Monate eigentlich erst von V. 15 an gesprochen wird. Wenigstens ist nirgends angedeutet, wie obiger Widerspruch auszugleichen wäre.

V. 10—14 über die Stellung des Mondes zur Sonne in seinen verschiedenen Phasen. V. 10 würde im Deutschen deutlicher so lauten: „darüber, auf welcher Seite — wann dem Monde Licht zugelegt wird — es ihm zugelegt wird von der Sonne her". Zu *emhaba*, dessen Sinn in der Uebersetzung schon verdeutlicht ist, vrgl. V. 14. V. 11. Die Hauptbestimmung in diesem V. ist, dass der Mond der Sonne gegenüber, d. h. auf der der Sonne zugekehrten oder westlichen Seite, die während des Zunehmens der Sonne näher steht, zunehme. — Ueber den Sinn von *ba-qedma* vrgl. V. 13 u. K. 4. Das *tewadi*, mit ausgelassenem *berhâna*, ist ganz unser deutsches „er legt zu". Der Schluss des V. will nur den Begriff des Vollmonds erklären, wogegen V. 12 den Begriff des Neumonds, nämlich im populären Sinn als Mondesanfangs, erklärt. V. 13. Am Tag des Vollmonds geht der Mond zur Zeit des Sonnenuntergangs im Osten auf und zur Zeit des Sonnenaufgangs im Westen unter, wie der Verf.

hier ganz richtig bemerkt. V. 14. Auch die Bestimmung dieses V. ist richtig, sofern allerdings auf seiner westlichen Seite, wo beim Zunehmen die Erleuchtung angefangen hatte, beim Abnehmen auch das Leerwerden anfängt. V. 15. 16 handelt er von der Länge der Monate. Er theilt das Jahr in 2 Hälften, und sagt, dass in jeder Hälfte der Mond drei 29tägige und drei 30tägige Monate hat. *zu seiner Zeit*] oder zur bestimmten Zeit, wenn gerade die 30tägigen Monate an der Reihe sind; auch 79, 4. Aehnlich war V. 7: nach dem Zeichen des Jahres. *in denen er seine Abnahme* u. s. f.] dieses Relativ geht sowohl auf die 29 als auf die 30 Tage; denn alle die 6 Monate hindurch nimmt der Mond im ersten Thor immer ab, oder genauer geredet: der Mond ist das ganze halbe Jahr hindurch, so oft er im ersten Thore steht, auch in irgend einem Stadium des Abnehmens begriffen; vrgl. 79, 3. 4. *in der ersten Zeit*] d. i. im ersten Halbjahr; er unterscheidet nur 2 Zeiten; vrgl. 79, 5. *in der Zeit seines Ausgangs*] d. i. in der Zeit des Ausgangs seiner Bahn, oder in der zweiten Hälfte des Jahres. Endlich V. 17 spricht er noch von der äussern Erscheinung, die der Mond dem Auge darbietet. Den Mann im Mond kennt auch er schon; und dass der Mond bei Tag dem Himmel gleich ist, erklärt er sich richtig daraus, dass auch der Tageshimmel erleuchtet ist, folglich die Mondscheibe, die eben auch nur Licht ist, (s. V. 11 und 72, 4 von der Sonne) und der Himmel sich nicht unterscheiden. K. 79 gibt der Verf. diesem ersten Nachtrag über den Mond in seinem Verhältniss zur Sonne einen förmlichen Schluss, und bringt nur noch weniges neue nach, was aber bei strengerer Ordnung der Darstellung nach 78, 16 hätte stehen müssen. V. 1. Die Anrede an Methusalah hier und im folgenden hat nach dem S. 220 bemerkten nichts auffallendes.

V. 2. *für jede Zeit*] Jahreszeit, nach 78, 15. 16. *für jede Herrschaft*] sofern in den verschiedenen Jahreszeiten verschiedene Sternführer die Herrschaft haben, s. z. B. K. 82. In *wa-ba-tèzâzû* muss das *ba* anders als bisher genommen werden, nämlich als: „nach, gemäss"; die Suffixe dieses und des vorigen Worts aber beziehen sich auf *ʿâmat* (Jahr). V. 3. Auch dieser V., wie 4 und 5, sind noch von „er zeigte mir" V. 2 abhängig. Da der Verf. 78, 15 zwar erwähnt hat, wie in einem halben Jahr der Mond im ersten Thor abnehme, nicht aber wie es sich im andern halben Jahr verhalte, so nimmt er V. 3 und 4 diesen Gegenstand noch einmal auf, und zeigt, dass der Mond, wie er in einem halben Jahr im ersten Thore nur abnimmt, so dagegen im andern halben Jahr im ersten Thore nur zu-, und im sechsten nur abnehme. (Im V. 4 ist das *wa-tahtzâtzît* durch den Relativsatz angezogen und steht daher im Nominativ.)

V. 5. Auch den Unterschied des Sonnen- und Mondjahres gibt er noch einmal an, s. 74, 10—17. *der Ort, den du jetzt siehst* u. s. w.] diess wird man am passendsten erklären, wenn man es von dem Standort versteht, den der Mond jetzt, während Henoch dem Methusalah seinen Lauf erklärt, einnimmt. Der Ort ist vollendet, wann

der Mond ihn verlässt und in einen neuen eintritt. Minder gut scheint es mir, nach dem Schlusse von 72, 1 hier erklären zu wollen.

V. 6 ist Unterschrift und nimmt die abschliessende Formel des V. 1 noch einmal auf

2. *Bericht Henoch's von einer ihm gewordenen Offenbarung über die künftige Verkehrung der Natur- und Himmelsordnung wegen der Sünder K.* 80, *und von dem Ende seiner himmlischen Reisen, K.* 81. Zunächst K. 80. Henoch will jene Offenbarung über die Zukunft erst am Schlusse seines astronomischen Unterrichts von Uriel erhalten haben V. 1, daher es nicht unpassend ist, dass er sie hier erst mittheilt. — *die Führer der Sterne*] von diesen war bisher wenig die Rede (s. 72, 3. 75, 2. 3.), aber es kommt über sie noch ein Zusatz K. 82. *alle die, welche sie drehen*] *méta* steht in unserm B. immer von der Bewegung oder Drehung der Himmelskörper am Gewölbe; das „welche" nimmt man am besten als Subject, nicht als Object; als die bewegenden Kräfte nennt er sonst die Winde (72, 5. 73, 2), doch ist möglich, dass er ausserdem noch Sterne als dieser Bewegung vorstehend sich dachte. *ihre Verhältnisse*] vielleicht aber auch: ihre Werke oder Geschäfte, wie 80, 7. V. 2 ff. Die Naturordnung, welche Uriel bis jetzt dem Henoch erklärt hat, soll zwar nach 72, 1 ewig dauern, bis die neue Schöpfung kommt. Allein die Sünder bringen es durch die Sünde dahin, dass die Naturordnung verändert und verderbt wird. Er meint nämlich nicht blos eine Verfehlung der rechten Berechnung des Jahres, wovon er erst V. 7 und 82, 4 spricht, sondern eine reale, durch Gottes Strafgerechtigkeit gewirkte Verschlechterung des Naturlaufs, s. Jer. 5, 22—25. Die Verfehlung der Berechnung und der Mangel an Verständniss der Natur- und Himmelsgesetze bei den Menschen ist dann erst die Folge jener realen Verkehrung. Alle Unregelmässigkeiten des Naturlaufs, die er sonst nicht erklären kann, und welche Abweichungen von seinen obigen Theorien enthalten, z. B. beim Mond V. 4, schiebt er also auf die Verderbtheit der Menschen, als die Ursache aller Unordnung in der Natur. Und wenn er dann von „Tagen der Sünder" spricht, so hat er dabei nicht ausschliesslich eine bestimmte Zeit im Auge, am allerwenigsten bloss die Zeit vor der Fluth. Doch zielt er damit gewiss auch auf die Zeiten des Abfalls in Israel, und namentlich auf seine Gegenwart. V. 2. *Jahre*] *kerámt* steht im Aeth. sehr oft für *Jahr* überhaupt, auch 82, 7. *sich ändern*] zu *tamaita* vrgl 2, 2. 5, 2. V. 4. Die Mondbahn mit ihren Unregelmässigkeiten ist durch die Paar Regeln des Verf. über sie noch weit nicht erschöpfend beschrieben und begriffen; so führt er denn auch diese ihm so erscheinenden Unregelmässigkeiten der Mondbahn auf die Sünde der Sünder zurück. V. 5. Auch *Dürren* und *Unfruchtbarkeiten* kommen in den Tagen der Sünder: diese beruhen zwar nicht auf Verkehrung der Naturordnung, denn nach K. 76 ist die Natur von Anfang an schon so angelegt, dass sie solche Strafgerichte hervorbringen kann; wohl aber schliesst die ausserordentliche Steige-

rung solcher Strafgerichte, wie sie hier beschrieben wird, auch eine Aenderung des Naturlaufs in sich. Nach 76, 13 kommt aus dem Thor des Westsüdwestwindes Dürre und Unfruchtbarkeit: dieses Thor ist in seiner Aufzählung das letzte, und daher nennt er es hier „das äusserste, letzte" (eigentlich: Ende); nach einer naiv kindlichen Anschauung stellt er auch die Unfruchtbarkeit als auf Wagen vom Winde daher getrieben vor; verbunden damit ist eine ausserordentliche Helle oder Gluth des Himmels. Die Ausdrücke in diesem V. lauten aber so, als hätte der Verf. bei dieser Beschreibung ein bestimmtes Ereigniss aus seiner Zeit im Sinne, wenn anders der Text richtig ist. V. 6. „Viele Sternhäupter, Erzvorsteher der Sterne (72, 3. 75, 2. 3) werden in jenen Zeiten irren". Diess soll wohl nicht Grund der V. 2—5 beschriebenen Verkehrung der Naturordnung, sondern Folge derselben sein. Da die übrigen Naturkräfte ihre Gesetze nicht einhalten, so werden auch die Vorsteher der Sterne irre über die von ihnen und ihren Untergebenen zu gehenden Bahnen. Meint er damit vielleicht die Planeten, von denen er bisher noch nicht gesprochen hat? *und die ihnen untergebenen werden* u. s. f.] sprachlich und sachlich möglich wäre auch eine andere Uebersetzung, nämlich: „und sie (die Häupter) werden nicht erscheinen zu ihren Zeiten, die ihnen verordnet sind". V. 7. Eine weitere Folge dieser Verkehrung des Naturlaufs und namentlich der Gestirnordnung ist es, dass auch die Menschen in Berechnung der Zeiten fehl gehen (75, 2. 82, 4—6), und wie solche Irrthümer selbst nur die mittelbare Folge ihrer Sünden sind, so wird jene Unregelmässigkeit in der Sternwelt für sie auch wieder Sünde veranlassend, sofern sie solche unregelmässig gehenden Sterne für selbstständige, mächtige, göttliche Wesen halten und so in Gestirndienst und Astrologie versinken. Er erklärt sich so den Ursprung des einen Theils alles Heidenthums, des Gestirndienstes; der andere Theil, die Verehrung der Dämonen und Bilder, war 19, 1 (65, 6) erklärt. *verschlossen sein*] nicht im Sinne von „eingeschlossen sein, nicht erscheinen" (H.), sondern im Sinne von „unverständlich sein", wie das folgende zeigt. V. 8. Durch solche Versündigungen rufen sie die göttlichen Strafen und das letzte Gericht über sie herab. — Unter dem Gesichtspunkt der dem Eintritt der letzten Zeit vorausgehenden σημεῖα und ὠδῖνες dürfen wir die in diesem Kapitel vorausgesagten Erscheinungen wohl nicht auffassen: die Verkündigung solcher Vorzeichen und Wesen fehlt zwar in den späteren Apocalypsen gewöhnlich nicht, auch im fünften Theil unseres B. kommt einiges der Art vor; aber hier zeigt gerade der V. 7 und 8, dass der Verf. nicht bloss Erscheinungen der allerletzten Zeit, sondern schon viel früher und immer da, wo die Sünder die Oberhand haben, eintretende im Auge hat.

K. 81. An den Bericht über den Schluss seines astronomischen Unterrichts reiht Henoch hier den Bericht über das Ende seiner himmlischen Reisen überhaupt an. — Zunächst nämlich, ehe er wieder zur Erde zurückkehrt, sollte und durfte Henoch auch noch

die himmlischen Bücher lesen, worin die künftigen Dinge voraus aufgezeichnet sind, V. 1—4. Dadurch soll, wie schon oben S. 219 gesagt ist, auf einige Abschnitte des fünften Theils, wo Henoch über die Zukunft berichtet, vorbereitet werden. V. 1. *Tafeln*] *tzaftzaf*, was von hier an in unserem B. öfters vorkommt (93, 2. 103, 2. 106, 19., vrgl. 107, 1. 108, 7) ist eigentlich: Tafel, dann auch getäfelter Fussboden und Pflaster (14, 10): im gleichen Sinne, wie hier, kommt es auch im B. der Jubiläen öfters vor, und entspricht den *πλάκες τοῦ οὐρανοῦ* in den Testamenten der 12 Erzväter. (Die Uebersetzung: „Getröpfel des Himmels" u. a. bei L. und H. beruht auf einem schweren Missverständniss.) Wie im B. der Jubil., so wechselt damit auch hier der Ausdruck „Schrift, Buch, Bücher" (81, 1. 2. 93, 1. 3. 103, 2. 3. 108, 7 zu vrgl. 104, 1.). Sie sind zu unterscheiden von den Schriften, in welchen über das Verhalten der Menschen von den Engeln Buch geführt wird (81, 4. 89, 61 — 64. 68. 70 ff. 90, 17. 20. 98, 7. 8. 104, 7), und enthalten vielmehr das, was im Himmel vorhergewusst und vorherbestimmt wird über die Entwicklung der Zukunft. Die Idee des göttlichen Vorherwissens und Vorherbestimmens ist in dieser Vorstellung von den himmlischen Tafeln oder Schriften verkörpert; ihre Anknüpfungspunkte hat sie in Stellen wie Ex. 25 und 26, ferner Ps. 69, 29. 139, 16. Exod. 32,32. Dan. 12, 1 u. a. Und wie weit die noch späteren Juden diese Idee des Vorausaufgezeichnetseins der künftigen Dinge ausdehnten, sieht man im B. der Jubiläen. *Schrift*] man könnte auch *Buch* übersetzen, wie V. 2. V. 2 *und alle Fleischgebornen*] obgleich man *kueló* leicht in *kuelú* verbessern und übersetzen könnte „und aller Fleischgebornen", so ist doch dazu kein triftiger Grund vorhanden: nicht blos die Thaten der künftigen Menschen, sondern auch sie selbst, ihre Namen sind dort aufgezeichnet. *bis in die fernsten Geschlechter*] s. 82, 1. und 83, 10. „Bis zur Wiedergeburt der Welt" (H.) kann der äth. Ausdruck so wenig bedeuten, als das Hebr. עַד־דּוֹר עוֹלָם es heissen könnte. Ganz deutlich wird der Begriff desselben aus der Umschreibung 82, 2. V. 3. Nach Durchlesung dieser Schriften hat Henoch wieder einen tiefen Eindruck von Gottes Grösse sowohl als Langmuth erhalten, und wie sonst, wo er etwas neues und merkwürdiges gesehen hat, so bricht er auch hier in Preis Gottes aus, s. zu 22, 14. V. 4. Ebenso gibt der Inhalt dieser Bücher ihm auch jetzt schon Veranlassung, die Gerechten glücklich zu preisen, denn in ihnen war ja auch verzeichnet, welches Loos Gerechten und Ungerechten einst zugetheilt werden wird. Die Ermahnungsreden des fünften Theils sind nur eine weitere Ausführung des Gedankens dieses Verses. Nun erst, nachdem er zum Schlusse noch diese Schriften gelesen hatte, wurde Henoch von den Engeln wieder zur Erde niedergelassen, um seine Offenbarungen unter den Menschen kund zu thun, ehe er ganz von der Erde entrückt würde; diess berichtet er V. 5—10. V. 5. *jene drei Heiligen*] Aus K. 17, 1 vrgl. mit K. 12 wissen wir nur, dass Henoch seine Reisen in

Begleitung der (4) Erzengel machte; aber dass drei derselben mit ihm besonders beschäftigt gewesen wären, war im ganzen B. bisher nirgends zu lesen. Nun sehen wir zwar aus den ähnlichen Stellen K. 87, 2. 3 u. 90, 31, dass auf diese Weise die drei Erzengel von Michael unterschieden werden, welcher als der höchste unter den vieren bei gewissen Geschäften nicht selbst Hand anlegt; und so werden wir auch hier die drei Erzengel ausser Michael zu verstehen haben. Aber der Ausdruck *jene drei Heiligen* bleibt gleichwohl sehr auffallend, und wir müssen entweder annehmen, dass jener Ausdruck durch eine gewisse Nachlässigkeit gesetzt ist für *drei jener Heiligen*, oder aber dass an einer früheren Stelle des B., etwa vor K. 17, etwas ausgefallen ist, worin gesagt war, dass jene drei Heiligen ihn aufwärts, in die Höhe nahmen. Siehe darüber mehreres in der Einleitung zum ganzen B. — Die Engel beauftragen den Henoch mit Verkündigung aller seiner Offenbarungen an seine Familie; da aber diese Offenbarungen sich hauptsächlich um die künftigen gerechten Gerichte drehen, so wird weiter der Hauptinhalt derselben kurz dahin angegeben, *dass kein Sterblicher vor seinem Schöpfer gerecht ist* (Job 4, 17): die unvergleichliche Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes soll er ihnen tief einprägen. V. 6. *gekräftigt bist*] die Reisen und Gesichte haben seine Kraft sehr erschöpft, vrgl. Dan. 10, 8. 16—19. *wird man dich aus ihrer Mitte nehmen*] so wie diese Worte lauten, können sie sich nur auf die völlige Entrückung Henochs von der Erde beziehen; und man hat nun an diesem V. zugleich eine Andeutung über den Zeitpunkt seiner Reisen. V. 7. Weil in den von Henoch erhaltenen Offenbarungen über die künftigen Gerichte so viel erschreckendes und beängstigendes liegt, so finden die Engel noch für nöthig, vor ihrem Abschied von ihm ihm einige kurze Trostworte zuzurufen. Der Hauptgedanke des V. 7. scheint zu sein, dass das Geschlecht der Gerechten nicht aussterbe, vielmehr dasselbe durch Lehre Zucht und Ermahnung sich fortpflanze, und es so immer eine Gemeinde von gegenseitig sich aufrichtenden Gerechten geben werde, bis schliesslich eine Vereinigung aller Gerechten in der messianischen Gemeinde erfolgt; wie umgekehrt V. 8 auch die Sünder wenigstens durch ihr Endschicksal vereinigt und als das dargestellt werden, was sie sind. *versinken*] dieser Ausdruck scheint mit Beziehung auf das nächste Gericht, das Fluthgericht, gewählt, V. 9. Mit Rücksicht auf den Einwurf, dass in den kommenden Gerichten über die Bösen auch viele Gerechte mit untergehen werden, weisen ihn die Engel noch darauf hin, dass dieselben nur, um der Bosheit der Bösen entnommen zu werden, in die Scheunen *eingesammelt* werden (wenn nicht eher zu übersetzen ist: *weggerafft werden*; hbr. נֶאֱסָף), wörtlich nach Jes. 57, 1 (indem das מִפְּנֵי als „wegen" aufgefasst wurde); vrgl. auch 2 Kön. 22, 20. Job 3, 13. Weish. 4, 7—14. V. 10. *Herrn der Welten*] vrgl. 1, 3. 84, 2. 12, 3. 58, 4.

3) *Schlussrede des Henoch über seine Offenbarungen überhaupt und die Wichtigkeit der richtigen Jahresrechnung, und nachträgliche*

Beschreibung der Sternordnungen, der Jahreszeiten u. s. w. K. 82. Zuerst die Schlussrede V. 1—8. V. 1. Der Unterschied der Tempora, der im Deutschen ausgedrückt ist, ist ebenso im äth. Text. *alle diese Dinge*] es bezieht sich diess nicht blos auf die astronomischen Offenbarungen, sondern auch auf die übrigen, die er auf seinen Reisen erhalten hat. Es ist vorgestellt, dass er sie alle in Büchern aufgeschrieben dem Methusalah zur Aufbewahrung übergeben habe. Doch hat er von V. 4 an die astronomischen Offenbarungen wieder ganz besonders im Sinne; denn diese Schlussrede soll ja vor allem die Schlussrede des dritten Theils sein. V. 2. Hier schweben ihm Stellen wie Ps. 78, 5. 6 vor. — Die grosse *Weisheit*, die in diesen Offenbarungen niedergelegt sei, rühmt er wieder ebenso, wie K. 37 u. 92, 1 (93, 10—14); er nennt sie sogar *eine ihre Gedanken übersteigende* (wörtlich: eine Weisheit über ihre Gedanken), d. h. nicht sowohl eine, die sie nicht begreifen können, als vielmehr eine, die sie nicht hätten erfinden können, vrgl. 37, 4. Freilich V. 3 werden nicht alle sie verstehen, aber die sie verstehen, werden den Schlaf vergessen vor Begierde, sie in sich aufzunehmen und zu lernen. *als gute Speisen*] vrgl. Ps. 19, 11. 119, 103, wie denn überhaupt dieser Mann hier auf seine Weisheit überträgt, was sonst vom Gesetz gerühmt wird. V. 4. Von hier an bis V. 8 kommt er auf die Wichtigkeit einer richtigen Jahresrechnung, namentlich der Beachtung der vier Schalttage. Die Rede wird aber dadurch sehr schleppend, dass er sich hier nicht mit einer allgemeinen Rückweisung auf seine früheren Auseinandersetzungen hierüber (72, 3. 75, 1. 2.) begnügt, sondern alles einzelne bei einer richtigen Rechnung zu beachtende wieder darin aufnimmt, und in den beschreibenden Ton zurückfällt. *sammt den Häuptern über Tausend von dieser Ordnung*] nach V. 9 ff. u. s. gibt es verschiedene Ordnungen der Sterne, höhere und niedrigere: *diese* Ordnung muss demnach die sein, welche hier allein in Betracht kommt, d. h. die, deren Chiliarchen die Vorsteher der einzelnen Tage sind. (Indessen, wenn man statt *ze-serâtômû* läse *wa-za-serâtômû*, ergäbe sich ein klarerer und besserer Sinn: sammt den Chiliarchen und Taxiarchen der Sterne, sammt den vier u. s. f., denn Chiliarchen als Führer der Tage, Taxiarchen als Führer der Monate, und Toparchen als Führer der Jahreszeiten und der Schalttage bringen nach V. 11 u. 14 den Jahreslauf zu Stande. Nur spricht das nicht für diese Verbesserung, dass V. 9—20 wahrscheinlich späteren Ursprungs sind.) *sammt den vier*] nämlich Sternhäuptern, näher Toparchen, nach V. 11. 14. *welche sie anführen*] *welche* muss Subj. sein und *sie* (Object) sich auf die untergeordneten Sternführer beziehen. *und mit ihnen eintreten*] sofern nach 75, 1. 2 und nach 82, 11 die Erzhäupter an den vier Schalttagen selbst den Dienst thun. V. 5. wie 75, 2. 80, 6. V. 6. *denn sie*] nämlich die Schalttage. *aufgezeichnet*] oder auch: ausgedrückt, angemerkt (*lakâ* ist eigentlich: eindrücken, nämlich eine Schrift in etwas weiches) — Was er über die Thore sagt, ist schon aus K. 75 bekannt. V. 7. *eingegeben*]

das äth. Wort drückt eigentlich den Begriff „ἐμφυσιοῦν inspirare“ aus. *meinetwegen Befehl* u. s. f.] Uriel, der Vorsteher des Himmelsheeres, hat von Gott um Henochs willen ausgedehnte Vollmacht in Beziehung auf das Himmelsheer erhalten, nämlich ihm die nöthigen Aufklärungen darüber zu geben. V. 8. *um leuchten zu lassen*] die nächstliegende Uebersetzung von *kama jâr'î* wäre „um zu zeigen;“ aber dann wäre gegenüber von andern Stellen (wie 72, 1. 75, 3 u. s.) hier das Geschäft des Uriel viel zu eng und niedrig aufgefasst; daher habe ich *jâr'î* übersetzt, als hiese es *jâstar'î*. — *Sonne* u. s. f. ist Apposition zu Licht. — *Kreisen*] diess sind nach dem sonstigen Sprachgebrauch des B. nicht die Bogen, die sie am Himmel beschreiben, sondern die kreisrunden Wagen, in denen diese Lichter fahren (75, 3. 8), s. die Bemerkung zu 75, 4. V. 9—20 folgt nun ein Nachtrag über die Sternordnungen, Sternführer und Jahreszeiten, mit einer eigenen Ueberschrift V. 9 f. Im ganzen kommt dieser Abschnitt nicht unerwartet; denn da der Verf. K. 72, 1 eine Lehre von *allen* Lichtern des Himmels (nicht blos von Sonne und Mond) zu geben versprochen hat, die Paar Bemerkungen aber, die er 72, 3. 74, 11. 75, 1—3. 6. 8. 9. 79, 5. 80, 1. 6 über die Sterne fallen liess, wenig besagen wollen, so lässt man es sich gerne gefallen, dass er nun hier noch einiges weitere nachbringe. Auch stimmen die von V. 11 an folgenden Bemerkungen im allgemeinen zu 75, 1—3. Allein nothwendig wenigstens war gleichwohl ein solcher Nachtrag nicht; denn über die Sterne viel zu sagen, lag von dem Hauptziele des astronomischen Theils, wornach darin die Jahresrechnung festgestellt werden soll, doch schon etwas weiter ab, und dass die Ueberschrift 72, 1, auch wenn dieser Nachtrag nicht beabsichtigt war, wohl gesetzt werden konnte, zeigt 79, 1. 6, wo der Verf. das ganze Gesetz der Sterne schon erschöpt zu haben behauptet. Und bedenkt man nun, wie in 75, 1 ff. nur von Führern der Chiliarchen als von den höchsten Sternen, die zugleich an den Schalttagen Dienst thun, die Rede ist, während in 82, 11. 12 die Gliederung der Sternführer entwickelter ist, [1]) ferner wie von V. 13 an diesen Sternhäuptern, die nach 75, 2 Lichter oder Sterne sind, Engelnamen beigelegt werden, sie also hier eher als Engelwesen aufgefasst zu sein scheinen, ferner dass das ältere Buch sich noch nicht sogerne mit den Engelnamen beschäftigt, wie die späteren Zusätze (vrgl. K. 20. 69), ferner dass dieses ganze Stück doch nur ein Bruchstück ist (s. am Ende des Kap.), so wird man der Vermuthung nicht entgehen können, dass dieses Stück wieder ein späterer Zusatz sei, wobei ich übrigens zugebe, dass mit der Evidenz, wie bei K. 54, 7—55, 2. K. 60 u. 65—69 sich die

1) Man könnte auch anführen, dass die Namen Taxiarchen und Toparchen mehr auf einen griechisch als auf einen hebr. aramäisch redenden Verfasser schliessen lassen, da im Hebr. und Aram. denselben nicht leicht ein gangbarer Name entspricht. Indessen könnte doch auch ein Palästinenser in den Kriegen der Syrer diese Ausdrücke kennen gelernt haben.

Richtigkeit dieser Vermuthung hier nicht erweisen lässt. — V. 9 u. 10 enthalten die Ueberschriften; was in der ersten versprochen wird, wird V. 10—12, was die zweite besagt, wird V. 13—20 ausgeführt. Auch ist zu bemerken, dass es sich im folgenden nur von den auf- und untergehenden Sternen handelt, da die 75, 8. 9 genannten nichtuntergehenden für die Zeitrechnung keinen Werth haben. *dass sie — eintreten*] eigentlich: und sie treten ein. V. 11. An Rang stehen am höchsten und treten darum zuerst ein oder kommen zuerst die vier Führer der einzelnen Vierteljahre, dieselben die V. 14 Toparchen heissen; auf sie folgen an Rang die Taxiarchen, zwölf an Zahl, welche den zwölf Monaten vorstehen, und endlich die Chiliarchen, welche den einzelnen Jahrestagen vorstehen oder sie scheiden, wie es immer heisst. Zugleich wird hier aus 75, 1 ff. 82, 4 wiederholt, dass die Erzvorsteher an den vier Schalttagen zugleich den Dienst von Chiliarchen thun, und so selbst über das Zustandekommen der Schalttage wachen. V. 12. Da an gewöhnlichen Tagen laut V. 11 die Chiliarchen die Scheidung machen, in diesem V. aber ausgesagt wird, dass die Führer die Scheidung machen, was nur auf die Schalttage passt, so muss dieser V. als eine weitere Entwicklung des Schlusses von V. 11 aufgefasst werden. Nämlich an solchen Schalttagen geht zwar auch je ein Chiliarch mit, und wird zu diesem Zweck sogar ein ausserordentlicher Chiliarch (s. die Beispiele V. 17. 20) hinter der Stelle (*τόπος*, in welchem Sinn?) eingefügt, aber die Trennung des Tags selbst machen nicht die Chiliarchen, sondern die Führer. *dem Geführten*] Diess scheint der Taxiarch dieses Monats zu sein, während der Führer der Toparch ist. (In den bisherigen Uebersetzungen sind diese Verse unverständlich, weil die Uebersetzer die termini technici nicht verstanden.) V. 13. Die Namen der vier Toparchen sind 1) *Melkeel*, nach V. 15 Melkejal, also מלכיאל, 2) *Helemmelek*, auch V. 18, חיל המלך, 3) *Melejal* (in Varianten: Melel und Meljael) מלאיאל, 4) *Narel* נראל. V. 14. Dieser V. ist sehr verwirrend. Es werden drei Namen von Wesen genannt, von denen je eines den drei Taxiarchen (des betreffenden Vierteljahres) folgt, während diese letzteren wieder den Toparchen folgen. Chiliarchen können wir unter jenen drei Wesen nicht verstehen, denn es ist gar nicht abzusehen, warum es nur drei Chiliarchen für das ganze Jahr geben soll, wärend es doch vier Toparchen und zwölf Taxiarchen gibt, auch der Chiliarch das niedere Geschäft der Tagescheidung hat, und darum 360 Chiliarchen (und vier ausserordentliche) vorhanden sein zu müssen scheinen. Man kann also nur annehmen, dass der Verf. noch zwischen die Taxiarchen und Chiliarchen jene drei als Mittelführer einschieben will, in der Weise, dass diese drei selben Mittelführer in jedem neuen Vierteljahr wieder aufträten, und zwar je einer für einen Monat des Vierteljahrs. Allein man sieht nicht ein, warum er diese drei ständigen Mittelglieder einschiebt, und in V. 11 waren sie nicht erwähnt. Es bleibt somit hier immerhin eine Schwierigkeit zurück. — Die Namen sind vielleicht verdorben; namentlich Adnarel wäre ohne das

n oder r leichter zu verstehen, da doch עד נר אל wohl nichts ist; der zweite könnte יהושע אל sein, der dritte מאל יעלה. — Nach diesen allgemeinen Auseinandersetzungen wird nun auf die einzelnen Vierteljahre selbst eingegangen, und die Namen der dabei beschäftigten Taxiarchen und ausserordentlichen Chiliarchen sowie die charakteristischen Kennzeichen der einzelnen Vierteljahre angegeben. V. 15 — 17 über das erste Vierteljahr, vom Frühling bis zum Sommer. In diesem regiert Melkejal, der erste der V. 13 genannten Toparchen: dieser soll auch *Tamaani und Sonne* heissen. Es wäre aber sonderbar, wenn dieser Toparch geradezu auch Sonne genannt würde, und wenn ich V. 18 vergleiche, muss ich vermuthen, dass das *und* fälschlich in den Text gekommen ist, und sein Name vielmehr ist *Tamaani-Sonne*, und diess verstehe ich als שֶׁמֶשׁ תֵּימָנִי, südliche Sonne. — Die Kennzeichen dieses Vierteljahres, die V. 16 angegeben werden, sind alle leicht zu verstehen. *Bangigkeit*] *hazan* bedeutet sonst „Kummer, Traurigkeit, Betrübniss"; da diess nicht passt, habe ich es auf die Bangigkeit bezogen, welche die übergrosse Hitze den Menschen macht. Aber wahrscheinlicher ist mir, dass es auf einem Uebersetzungsfehler des Gr. oder Aeth. beruhe; und wie z. B. Ex. 20, 9 ἔργα mit *tekâz* übersetzt ist, könnte auch *hazan* hier ein Wort wie „Mühe, Arbeit" wiedergeben sollen. — Die *Rose*, die bekanntlich im A.T. nicht vorkommt, ist hier ausdrücklich hervorgehoben, vrgl. Sir. 24, 14. Weish. 2, 8; in unserm B. auch 106, 2.

V. 17. *Die ihnen untergeordneten Führer* können nur die Taxiarchen der drei Monate dieses Vierteljahres sein; das *ihnen* aber ist nachlässig gesagt für ihm, da streng genommen nur ein Toparch (V. 15) diesem Vierteljahr vorsteht; auch V. 20 findet sich die gleiche Nachlässigkeit im Ausdruck. — Ferner folgt aus V. 11, wornach es 12 Taxiarchen gibt, also auf ein Vierteljahr drei kommen, und aus V. 20, wo beim zweiten Vierteljahr wirklich drei aufgezählt werden, dass hier einer der drei Namen ausgefallen ist, oder eher zwei in einen zusammengeflossen sind; der erste wäre, ברקאל; der zweite Zalbesael (Variante: Zelbesael und Zelsabel) scheint aus zwei Namen zusammengeflossen und verderbt zu sein. — Der Chiliarch, der nach V. 12 für den Schalttag eingefügt wird, heisst אל יוסף oder חיל יוסף.

V. 18—20 über das zweite Vierteljahr vom Sommer bis Herbst. Was er über die Führer und die Kennzeichen dieses Vierteljahrs sagt, V. 18. 19, ist alles deutlich. Dagegen der Eingang von V. 20 ist etwas verworren; der Sinn muss sein: „diess sind nach ihren Namen und nach ihrer Ordnung die ihnen (oder besser: ihm) untergeordneten (Taxiarchen oder) Führer jener Chiliarchen": חיאל, כאל, גדיאל. Und der Chiliarch des Schalttags ist אספאל oder חוספאל. — Sehr auffallend ist nun aber, dass die Beschreibung des zweiten Halbjahrs fehlt. Es ist zwar sonst nicht ohne Vorgang im B., dass der Verf. nur beispielsweise eine Beschreibung durch mehrere Einzelnheiten durchführt, und nicht alle Einzelnheiten erschöpft; aber doch findet sich eine solche Darstellungsweise nur dann, wenn der Rest der

Beschreibung aus den angeführten Beispielen schon deutlich ist. Hier dagegen, wo sowohl die Namen der noch übrigen sechs Taxiarchen als die Kennzeichen der zwei letzten Vierteljahre von denen der ersten verschieden sind, konnte ein Verf., ohne unvollständig zu sein, nicht abbrechen. Es muss also entweder ein Stück ausgefallen sein, oder ist das ganze ein vom Verf. selbst unvollendet gelassener Versuch, und das lässt dann eher auf einen Interpolator als Urheber dieses Stücks, denn auf den Hauptverfasser des B. Henoch schliessen.

IV. Der vierte Theil, Kap. 83—91.

Den vierten Theil des B. bildet die Darstellung der Entwicklung der Weltgeschichte. Es genügte dem Verf. nicht, im B. der Bilderreden von der messianischen Zukunft und der Vollendung des göttlichen Reiches auf Erden, wie er auf Grund der alttestamentlichen Profetie sie sich dachte, eine Zeichnung entworfen zu haben Eben so wichtig als die Frage, wie diese Zukunft beschaffen sein werde, war ihm und den Lesern, für die er schrieb, die andere Frage, wann das alles so eintreffen werde, ob sie es noch erleben werden, wann die Noth und der Kampf der Gegenwart ein Ende haben werde u. s. f. Um aber darauf antworten zu können, musste man die Zeichen der Zeit beobachten, musste die vergangene Geschichte einer Betrachtung unterwerfen und den Weltplan Gottes ihr abzulauschen suchen, nachforschen wie viel von den alten Weissagungen schon erfüllt sei und was noch seiner Erfüllung warte; kurz, Rückblicke auf die Vergangenheit, Versuche den Weltplan auch in der bisher abgelaufenen Geschichte nachzuweisen, folgen aus den eigenthümlichen Zwecken, welche die sogenannten apokalyptischen Bücher verfolgen, von selbst, und finden sich darum auch fast in allen. Je nach den Verhältnissen der Gegenwart der Verf. und je nach der Person des apokalyptischen Sehers sind dann solche Geschichtsüberblicke mehr oder weniger umfassend, ziehen ein grösseres oder kleineres Stück der Vergangenheit in ihre Betrachtung herein, immer aber haben sie den Hauptzweck, den Zeitpunkt des Eintritts der messianischen Zeit und die Hauptereignisse dieser Zukunft in ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge klar zu machen und zu beschreiben. Ein solcher Versuch, den Verlauf des Reiches Gottes auf Erden zu beschreiben, eine solche Ueberschau über die Entwicklung der Zeitgeschichte, der vergangenen und der künftigen, konnte in einer so stoffreichen und weitschichtigen Apokalypse, wie das B. Henoch ist, nicht fehlen; im Gegentheil war es sowohl durch das im ganzen B. sichtbare Bestreben des Verf. nach Vollständigkeit als durch die Persönlichkeit des hier gewählten apokalyptischen Sehers, des vorsintfluthlichen Erzvaters Henoch, von selbst gegeben, dass diese Ueberschau möglichst umfassend werden, sich über die ganze Menschengeschichte von Adam bis zur Endzeit erstrecken musste. Die Stellung, die dieser Ueberschau im B. angewiesen ist, ist ganz richtig: unter die drei ersten Theile hineinge-

stellt hätte sie die Darstellung der Reisen Henochs unterbrochen, dagegen war sie vor die Schlussermahnungsreden zu setzen, weil diese die Bekanntschaft des Lesers mit der Entwicklung der Geschichte schon voraussetzen. Passend ist auch für diese Darstellung der Geschichtsentwicklung eine andere Offenbarungsform gewählt, als die bisher meist innegehaltene. Auf einer Reise in die Himmel konnte Henoch wohl die Geheimnisse der Sterne, Winde u. s. f., nicht aber den Verlauf der von seiner Zeit aus künftigen Geschichte sehen. Eher hätte der Verf. seinen Seher die Einsicht in die Zukunft erhalten lassen können durch unmittelbare Belehrung der Engel, oder durch das Studium der himmlischen Tafeln, auf denen alles zum voraus verzeichnet steht: aber auch vor dieser Offenbarungsweise bot der Traum den entschiedenen Vorzug dar, dass im Traumgesicht die Zukunft nicht nackt und klar, sondern verhüllt, in Bildern und Gleichnissen, sich darstellt. Und nur eine solche verhüllte aber doch für den denkenden verständliche Beschreibung der Geschichte wollte er geben, um so die Aehnlichkeit mit den alten Profetenweissagungen und die ganze Einkleidung seines Buches zu wahren. Auch erklärt sich aus den gleichen Gründen, warum es 83, 2 heisst, dass er in seiner Jugend schon die betreffenden Gesichte hatte; denn später als er in den Verkehr mit der Engelwelt getreten war, hatte er nicht mehr nur so dunkle und verhüllte Offenbarungen, sondern erhielt ganz klare und genaue Belehrungen über den Verlauf der Zukunft (s. 81, 1 ff.). Mit der Stellung dieses Theils hängt endlich auch seine äussere Einkleidung zusammen: nämlich wie schon im vorigen Theil die Anrede Henochs an Methusalah zum Vorschein kam, und dieselbe im letzten Theil durchaus vorherrscht, so ist auch hier das ganze in die Form einer Rede Henochs an seinen Sohn Methusalah eingekleidet.

Die Darstellung der (von Henoch aus betrachtet) künftigen Geschichte zerfällt nun nach den zwei Hauptepochen derselben, dem ersten und dem zweiten Gericht, auch in zwei Abschnitte oder Traumgesichte, von denen das erste sich nur auf das Fluthgericht bezieht K. 83 f., das zweite aber sich von Adam bis auf die Vollendung des messianischen Reiches erstreckt K. 85 — 90. Darauf folgt noch eine kurze, auf den Inhalt dieser Gesichte gegründete Ermahnung an die Kinder Henochs zum Leben in der Gerechtigkeit K. 91.

Erster Abschnitt: K. 83. 84.

Das erste Traumgesicht.

Dieses Gesicht gibt in wenigen Umrissen ein Bild von dem kommenden Gericht der Sintfluth: das Fluthgericht als der Abschluss einer Weltepoche und als Vorzeichen auf das zweite Gericht ist so wichtig, dass der Verf. nicht blos beiläufig in dem Geschichtsüberblick K. 85 — 90 davon reden, sondern es durch Darstellung in einem eigenen Traumgesicht hervorheben wollte.

K. 83, 1. 2 ist die Einleitung zu beiden folgenden Gesichten. *alle Gesichte*] es sind nur zwei, wie V. 2 sogleich bestimmter sagt; aber diese will er ihm ganz nach allen ihren Theilen zeigen. (*qadamâja* und *kâlâ* V. 2 ist in der Uebersetzung frei wiedergegeben; beide gehören eigentlich zu *râ'ja*.) *die Schrift lernte*] oder: schreiben und lesen lernte; diess ist Sache der frühesten Jugend, s. B. der Jubil. K. 11, über Abraham. Von der Fabel der späteren, dass Henoch die Schrift erfunden habe (Fabr. cod. ps. V. T. I. 219), findet sich hier noch keine Spur. Das zweite Gesicht, das viel wichtigere und umfangreichere, hat er erst später, aber auch noch *vor seiner Verheirathung*, mindestens vor seinem 65sten Jahre. Und so war dieser Henoch schon vor seinem Umgang mit den Engeln, schon von seinen frühern Jugendzeiten an der Träger profetischer Offenbarungen. V. 3. Er schläft im Hause *Malalel's*, der ihm auch sein Gesicht nachher deutet. Warum gerade Malalel genannt ist? ist nicht deutlich; vielleicht nur mit Beziehung darauf, dass Enkel sich gerne beim Grossvater aufhalten. — Die Darstellung des Gesichts selbst V. 3. 4 ist gelungen.

V. 5. *fiel eine Rede u. s. f.*] dieser Ausdruck soll das unwillkührliche seines Ausrufs zeichnen (wie wir auch sagen: es kommt mir in den Sinn, es fällt mir bei u. a.); als er dieses Versinken sah, musste er unwillkührlich ausrufen: die Erde ist untergegangen. V. 6. Durch diesen Schrei aufmerksam gemacht forscht Malalel nach, und erklärt dann auch den Traum für bedeutsam, den Henoch sonst vielleicht unbeachtet gelassen hätte. *da ich bei ihm lag*] *esabk* in der Frankfurter Handschrift ist nur verschrieben für *esakb*, und auf keinen Fall kann *sabaka* „zurufen" bedeuten, wie H. übersetzt. V. 7. Dem jungen Henoch, der das Gesicht noch nicht versteht, muss der erfahrnere Grossvater es deuten. *betrifft*] *hajala* heisst eigentlich: vermag, valet. *die Geheimnisse aller* u. s. w.] die jetzt noch verborgenen Strafen und Gerichte über die Sünder. V. 8. *Herrn der Herrlichkeit*] s. zu 22, 14. *gläubig*] mitten unter den Sündern der Erde im Glauben an Gott treu festhaltend, aber eben darum auch mit Erfolg zu beten vermögend. V. 9. *vom Himmel*] durch einen höheren Willen und durch eine höhere Hand. V. 10. *die kommenden Geschlechter*] s. 81, 2. Das *Gebet* selbst, das er spricht und nachher aufschreibt, auch dem Methusalah mitzutheilen verspricht, ist offenbar das K. 84 gegebene. Ehe er es erzählt, will er vorher nur noch das Ende jener Traumgeschichte erzählen in V. 11. V. 11. *unten*] zur Thüre des Hauses. *alles, wie er es im Anfang erkannt hatte*] diese Worte sind dunkel und beruhen vielleicht auf einem Fehler der Uebersetzer; so wie sie lauten, kann der Sinn nur sein: ich sahe alles in dém Zustand, wie ér es im Anfang der Schöpfung erkannt (man sollte erwarten: gemacht) hatte," „alles wie am ersten Tage" (s. 80, 2 — 6). (*kuelâ*, nicht *kueló* kann stehen, weil es vom Verbum weit entfernt ist.) Schon damals ist ihm dem späteren Erklärer der Sternwelt, der Morgenhimmel mit seinen Wundern und seiner regelmässigen Ordnung ein Gegenstand sinnender Betrachtung. Zugleich

wird er hier durch solche Betrachtung in die zum Gebet nothwendige andächtige Stimmung versetzt. *Herr des Gerichts*] diess steht nur hier so, mit Beziehung auf das eben geoffenbarte Fluthgericht; doch vrgl. 22, 14. 90, 40. *aufstieg*] die meisten Handschriften haben aber nicht *tanseà* sondern *ânseà* „anhob" nämlich zu laufen; aber ich hielt die andere Lesart für besser. K. 84, 1. *dem Heiligen und Grossen*] s. zu 1, 3. Zu seiner etwas schwülstigen Ausführung über die wunderbare Sprachengabe sind die Bemerkungen zu 14, 2 zu vergleichen. Er will hier damit sagen, dass der Mensch diese wunderbare Gottesgabe eben auch wieder zu Gottes Lob und Preis anwenden solle, wie er es that. V. 2. Sein Gebet hat in Ausdruck und Gedankengang viele Aehnlichkeit mit dem Gebet der Erzengel K. 9, 4 ff. Die Doxologie aber ist hier noch viel wortreicher, überschwänglicher als dort. — Jes. 66, 1. — V. 3. *von ihrem Throne, deinem Throne*] d. i. von deinem Thron, der zugleich ihr Thron ist. Doch ist mir wahrscheinlich, dass *emmanbartâ* eine Glosse ist. V. 4. Hier macht er den Uebergang auf den eigentlichen Gegenstand seiner Bitte. Der Verf. ist aber aus der Rolle gefallen, indem er dem Henoch hier schon Kenntniss des Grundes des Fluthgerichts, der Verfehlungen der Engel zuschreibt. *Fleisch der Menschen*] auch V. 5, s. Job 12, 10. V. 5. *menschenleer machen*] eigentlich: entblössen, s. zu 9, 2. V. 6. *Pflanze*] s. 10, 16. 93, 2. 5. 10 (auch 62, 8. 93, 8). *lass bestehen*] oder auch: richte auf (הָקִם).

Zweiter Abschnitt, K. 85—90.

Das zweite Traumgesicht.

In diesem zweiten Gesicht gibt der Verf. eine Uebersicht über die ganze Geschichtsentwicklung von Adam an bis auf die Vollendung des messianischen Reiches, nach Anleitung der biblischen Heilsgeschichte. Durchaus folgt er dabei der Erzählung der biblischen Bücher, fast soweit als diese reichen, mischt jedoch nicht blos bei Erzählung der Anlässe der Fluth sondern auch sonst einigemale aus dem Sagenstoff der jüdischen Exegese späterer Zeit einzelnes ein. Im übrigen ist diese geschichtliche Ueberschau, die er gibt, bis gegen die Zeiten des Exils hin nichts als eine trockene Aufzählung der Hauptsachen der Heilsgeschichte, und mit Ausnahme der Darstellung des ersten Gerichts, ohne eigenthümliche apokalyptische Ideen, erst von den Zeiten des Exils an gewinnt sein Gesicht an Eigenthümlichkeit der Geschichtsauffassung und an Reiz für den Leser, weil von dort an die Verhältnisse immer verwickelter, die Vorbereitungen für die messianischen Gerichte sichtbarer werden. Bis dorthin aber ist mehr Kunst und Fleiss auf die Form, als auf den Inhalt der Darstellung verwandt. Nach dem Vorgang des B. Daniel werden nämlich auch hier die Menschen unter dem Bilde von Thieren dargestellt: die Träger der Heilsgeschichte sind ihm zahme Hausthiere, in der Erzväterzeit Stiere, in der späte-

ren Zeit Schafe, eine Unterscheidung, durch welche die Abnahme des Geschlechtes an Kraft Glauben und Frömmigkeit gut bezeichnet ist; die übrigen ausserhalb der Heilsgeschichte stehenden Menschen und Völker sind ihm wilde Thiere und Raubvögel nach ihren mannigfaltigen Arten, und in der Art seiner Auswahl der Thierbilder für die einzelnen Völker hat er meist zugleich die eigenthümliche Beurtheilung der betreffenden Völker bei den Israeliten angedeutet. Die einzelnen Menschen sind einzelne Individuen solcher Thierarten, die Völker sind ganze Heerden derselben, die Führer und Könige derselben bald Thiere bald Menschenhirten. Dieser Typus der Thiersymbolik ist im ganzen geschickt durchgeführt und alles einzelne darnach gestaltet; jedoch hat der Verf. auch öfters, um seinen Ideen einen Ausdruck zu geben, diese hemmende Fessel abgeworfen, und allerlei Unebenheiten, wie z. B. dass von einem Thiere ganz verschiedenartige Thierclassen abstammen sollen, waren ohnedem bei dieser Darstellungsweise nicht zu vermeiden. Auch der Gottesname ist hier wieder eigenthümlich gestaltet im engsten Anschluss an den Inhalt des Gesichts. — Besondere Ruhepunkte sind in diesem langgedehnten Gesichte nicht angebracht: gleichförmig und ohne Abschnitte spinnt sich der Faden fort bis zum Ende.

K. 85. V. 1 gehört eigentlich noch zu der vorhergehenden Rede Henochs an seinen Sohn; der neue Ansatz „und Henoch hob an u. s. f.“ V. 2 soll andeuten, dass er den zweiten Traum ihm erst nach einer längeren Pause erzählte. — Zum Ausdruck vrgl. z. B. Prov. 5, 1. V. 3. Der Name der Frau des Henoch ist aus dem späteren jüdischen Sagenstoff geschöpft: sie heisst *Edna*, עֶדְנָה, im B. der Jubil. K. 4 Adni. Aus dem B. der Jubil. sehen wir, dass die jüdischen Schriftausleger damals auch für die Weiber der übrigen Erzväter Namen festgesetzt hatten. *ein Farre*] diess ist Adam. Es wechseln in diesem Gesicht die Wörter *laḥm, sor* und *ṭâʿwâ;* die beiden ersteren unterscheiden sich weiter nicht von einander; in der Uebersetzung ist jenes immer mit „Farre“, dieses mit „Stier“ ausgedrückt; nur ist dabei im Auge zu behalten, dass *laḥm* im äth. zugleich femin. ist, also unser „Farren“ im Plur. auch die weiblichen Rinder in sich begreifen kann. *Ṭâʿwâ* dagegen ist das Junge vom Rindvieh, Kalb und Rind, sowohl männlich als weiblich. *weiss*] die weisse Farbe ist durch das ganze Gesicht hindurch die Farbe der Unschuld und Gerechtigkeit (85, 8. 87, 2. 90, 6. 21. 31 f. 37 f.). *ein weibliches Rind*] dieser Ausdruck soll die Eva als Jungfrau bezeichnen; erst von V. 6 an heisst sie Kuh. (Zu dem äth. *aḥati* im Sinne des unbestimmten Artikels vrgl. auch 86, 1. 89, 2.) *mit diesem*] nämlich mit dem weiblichen Rind; „zugleich mit ihm“ oder auch „in Verbindung des Farren mit ihm“. *andere Rinder*] im Aeth. steht zwar nur der Sing. *kâlʾe ṭâʿwâ*, aber diess muss nach dem sogleich folgenden collective gefasst werden; sehr nahe liegt aber die Annahme, dass *kâlè* eine verderbte Lesart für *kelʾê* „zwei“ sei. Das *schwarze* Rind ist Kain und schwarz ist die Farbe der

Sünde; das *rothe* ist Abel, die rothe Farbe bezeichnet ihn als Märtyrer, weist auf sein unschuldig vergossenes Blut hin (also anders als Jes. 1, 18; eher Num. 19 zu vrgl.). V. 5. *ein weibliches Rind*] das äth. *ènthû*, lat. ista, drückt hier wieder ein unbestimmtes bestimmtes, etwas nur im Gedanken des Schriftstellers bestimmtes aus (s. 77, 6). Gemeint ist das Weib Kains, nach der jüdischen Annahme seine Schwester, die verschiedene Namen führt (s. B. der Jubil. K. 4, das Adambuch der morgenländischen Christen in Ewald, bibl. Jahrb., B. 5; Fabric. Cod. ps. V. T. ed. I. p. 109—111. 128. 129). *ihm folgten*] in seiner Gesellschaft blieben und in seinen Wegen wandelten; etwas anders V. 10.

V. 6. 7. Die lange Klage und Trauer der Eva, in der erst die Ersetzung Abels durch einen andern Sohn ihr Trost gewähren konnte (Gen. 4, 25), scheint ebenfalls auf einem Midrasch zum hebr. Text zu beruhen. V. 8. *viele Farren und schwarze Kühe*] ich habe mit dieser Uebersetzung die Stellung der Wörter im äth. Text nachgeahmt; allein sehr wahrscheinlich gehört das *schwarze* auch zu *Farren*. Die Gen. 5, 4 genannten Söhne und Töchter Adams rechnet er nicht zum frommen Geschlecht. V. 9. Der weisse Stier ist natürlich *Seth* (nicht Enos, wie H. meint); und die vielen weisen Farren sind das Geschlecht der *Sethiten*, die den Kainiten gegenüberstehen. Weiter herab verfolgt er das einzelne der Zeugungen nicht mehr, sondern weist nur durch das *einer dem andern folgend* V. 10 auf die successio patriarcharum und die sittliche Aehnlichkeit der Söhne mit den Vätern hin (s. V. 5). Sofort geht er K. 86 sogleich zum Fall der Engel und der dadurch auf Erden angerichteten Verderbniss über. Die gefallenen Wächter werden im Bilde als Sterne dargestellt. Dass zuerst einer fällt V. 1, dann viele V. 3, beruht vielleicht auf einer von K. 6 abweichenden Sage; doch konnte es auch die Form der symbolischen Darstellung mit sich bringen, dass der der Bedeutung nach erste zu einem der Zeit nach ersten umgewandelt wurde. V. 1. Dieser zuerst fallende Stern ergibt sich nach Vergleichung von K. 88, 1 deutlich als Azazel; vrgl. über ihn oben S. 97 die Schlussbemerkungen zu K. 8. *er erhob sich*] von seinem Fall, in einer neuen (thierähnlichen) Gestalt. *und frass*] wie die andern Thiere; seine thierischen Bedürfnisse überhaupt sollen dadurch angedeutet werden.

V. 2. Der Fall dieses Engels und der andern brachte zunächst unter die in zwei Classen getrennten Menschenkinder Verwirrung und dann weiter allerlei Uebel; auf das erste bezieht sich *„und sie wechselten“* u. s. f., auf das zweite das *„und begannen“* u. s. w. *die grossen und schwarzen*] das erste soll wahrscheinlich die Sethiten, das zweite die Kainiten bezeichnen. V. 3. *herabgestürzt wurden*] wenn nicht: „sich herabstürzten.“ V. 4. *Elephanten Kameele und Esel*] diess sind die Riesen, und zwar nach ihrer dreifachen Gradabstufung, die wahrscheinlich auch schon K. 7, im vollständigeren Texte desselben, einst unterschieden war, nämlich *Γίγαντες, Ναφηλείμ, Ἐλιούδ*, s. oben S. 95. V. 5. *vor ihnen*] den Elephanten

u. s. f. Im übrigen vrgl. zu V. 5 f. K. 7, 4 — 6. 8, 4. 9, 9. 10. *Kinder der Erde*] im Gegensatz gegen die himmlischen Sterne und ihre Nachkommen. K. 87. 88 geben die weitere Geschichte und das Strafgericht über die Engel und Riesen. Merkwürdig ist hier, wie K. 87, 1 — 4 Henoch sich selbst und seine Entrückung von der Erde als Hauptpunkte dieser vorsintfluthlichen Geschichte mit in seine Darstellung aufnimmt. V. 1. Es ist nicht deutlich genug, ob in diesem V. die Riesen Subject sind, oder die Menschen; im ersteren Falle wäre 7, 5 (aber nach der von uns dort zurückgewiesenen Erklärung) zu vergleichen. V. 2. Da der Verf. die Menschen als Thiere darstellt, so stellt er folgerecht die Engel als Menschen dar; als *weisse* (nach 85, 3), wegen ihrer Reinheit und Heiligkeit. Gemeint sind die vier Erzengel; der eine, der als höchster von ihnen unterschieden wird, muss Michael sein. V. 3. Nur drei davon legen Hand an bei seiner Entrückung von der Erde (s. ähnlich 81, 5), wie denn diese drei ihn auch wieder in das messianische Reich herabbringen 90, 31. Er wird bei seiner Entrückung gebracht an einen *hohen Ort*, höher als alle Berge, und zwar bestimmter *auf einen Thurm*, wo er nach 89, 52. 90, 31 bleibt bis zum messianischen Gericht, und wohin auch Elia gebracht wird. Da dieser hohe Ort ausdrücklich vom Himmel unterschieden wird, so kann es nur das irdische Paradies, der höchstgelegene Ort der Erde sein, s. zu 70, 3. 4.; sofern dort auch ein Heiligthum, das erste Heiligthum Gottes ist, heisst sein Aufenthaltsort näher ein Thurm (s. über diese Bedeutung von Thurm zu 89, 50).

K. 88, 1. Rufael bindet den Azazel, ganz nach K. 10, 4 — 8. V. 2. Gabriel macht, dass die Riesengeschlechter sich untereinander vernichten, ganz nach 10, 9. 10. *die Erde bebte* aus Entsetzen über das viele vergossene Blut; wie es 87, 1 heisst, dass sie schrie. V. 3. Michael hat das Gericht an den übrigen Engeln zu vollziehen 10, 11 — 14. *schleuderte*] *wagara* ist meines Wissens nie intransitiv, kann also nicht heissen: „er fuhr vom Himmel herab.“ Das Object dazu ist hier, wohl nur durch einen Fehler, ausgelassen, etwa: Werkzeuge, um sie damit zu bezwingen. *und sammelte*] nämlich: die Sterne. K. 89. V. 1 — 9 Die Fluth und Noahs Errettung. V. 1. Der Anfang dieses V. fasst den Inhalt von K. 10, 1 — 3 kurz zusammen. Uriel hat einen der weissen Farren, Noah, über die kommende Fluth und seine Errettung zu belehren; er hört diese Belehrungen *zitternd* an. — In Folge dieser Offenbarung baut er eine Arche; aber ein Stier kann kein Schiff bauen; um diese Unebenheit der Thiersymbolik aufzuheben, lässt er den Farren sich in einen Menschen verwandeln, vrgl. V. 9. 36. Diess däuchte ihm um so unbedenklicher, als Noah dadurch eine wohlverdiente, seiner Frömmigkeit entsprechende Auszeichnung vor den andern Menschen erhielt. *Fahrzeug*] *mâsqar* ist eigentlich ein ausgehöhlter Baum oder ein hohler Behälter überhaupt; es kommt auch sonst von Noah's Arche vor. *zugedeckt*] vrgl. Gen. 7, 16, und oben K. 67, 2. V. 2. Da der Verf. die ganze Menschheit als eine Viehheerde darstellt, so wird ihm folgerecht der

von ihr bewohnte Theil der Erde zu einem *Hof* oder grossen Pferch, und der Himmel zum Dach darüber. Um übrigens den Schein zu vermeiden, als ob die Ueberschwemmung der Erde eine blos theilweise gewesen wäre, muss er das Wasser über den Hof überströmen lassen V. 4. *sieben*] s. zu 77, 4. — Die übrige Beschreibung ist nach der Genesis leicht verständlich. V. 4. Dass er zugleich *Nebel und Finsterniss* auf der Erde eintreten lässt (vrgl. V. 8.), ist wieder ein midraschartiger auch sonst vorkommender Zusatz zur biblischen Erzählung, hergenommen von der Vorstellung des Chaos Gen. 1, 2. V. 6. *sammt allem Vieh*] damit scheint er die übrigen lebenden Wesen (Thiere) ausser den zuvor namentlich genannten bezeichnen zu wollen. V. 7. *versiegten*] die Lesart der Frankfurter Handschrift *ʿajara* hat keinen Werth, da „Gott" nicht als Subject hinzugedacht werden kann; alle anderen Handschriften haben *ʿaraja*, „gleich werden, sich ausgleichen, sich ebnen;" von den Quellen gesagt muss es seinem letzten Sinn nach „versiegen" bedeuten. V. 8. *in sie hinabzulaufen*] nämlich in jene „anderen Tiefen" V. 7. V. 9. *wie Blut*] diess fehlt in einer Handschrift, und könnte wirklich eine Glosse sein. Hier wird mit den Farben auf die Hautfarben der drei Racen hingewiesen (also 85, 3 nicht zu vergleichen). *Farre, gieng hinweg von ihnen*] diese Worte bezieht H. auf das Sterben Noahs; allein da das Sterben der einzelnen Erzväter nnd Hauptpersonen im ganzen Gesicht sonst nirgends erwähnt wird, ausser wo ein besonderer Umstand damit verbunden ist, da auch Noah eher als Mann denn als Farre zu bezeichnen gewesen wäre, so ist mir wahrscheinlicher, dass Sem Subject und das ganze auf die Absonderung der Semiten von den übrigen zu beziehen sei. V. 10—16, von Abraham bis Mose. V. 10 zeigt, wie aus jenen drei Söhnen Noahs allmählig die ganze Menge verschiedener Völkerschaften und Stämme entstand. Eine grosse aber bei dieser Symbolik nicht zu vermeidende Unschicklichkeit in dieser Darstellung ist es freilich, dass von Stieren alle möglichen Vierfüssler nicht nur, sondern sogar Vögel abstammen sollen; sie kehrt aber auch V. 11. 12 wieder. L. u. H. meinten helfen zu können, indem sie im Anfang des V. das *arâwîta gadâm wa-ḏewâf* als Subject nahmen: „und die Thiere des Feldes und die Vögel begannen zu zeugen;" auch scheint der stat. abs. *âḏewâf* dafür zu sprechen, dass die Aethiopier die Stelle so auffassten. Allein es würde so ein wesentlicher Gedanke der biblischen Erzählung, die Abstammung aller Völker von den drei Söhnen Noahs, verwischt. Daher ist die in der Uebersetzung gegebene Auffassung vorzuziehen, und bei *wa-ḏewâf* eine auch sonst vorkommende Unregelmässigkeit der Construction anzunehmen, oder geradezu der Acc. zu lesen. *bunte Menge*] *hebr* von der Wurzel *habara* „verbunden sein, zusammenhängen," ist hier so viel als *hebrat* „Menge, bunte Menge." Die meisten der in dem Verzeichniss dieses V. vorkommenden Thierarten treten auch im Verlaufe dieses Gesichtes wieder auf als Feinde des Volkes Israel; mehrere hier aufgezählte (wie Kaninchen, Schweine) kommen indessen unten nicht

vor, und umgekehrt kommen unten solche vor, die hier nicht genannt sind, z. B. die wilden Esel. Zwar ist der passende Ort, diese einzuführen, erst V. 11, aber es werden ja hier auch die wilden Schweine in dieser Reihe aufgeführt, obgleich die Art ihrer Entstehung erst V. 12 beschrieben wird. Andere, wie die Schakale, die nachher V. 55 vorkommen, stehen hier nur in éiner Handschrift. Die Aufzählung hier ist also keineswegs genau. — Die Namen sodann sind bis jetzt nicht alle ganz deutlich. *Atzeʿebt*, von einem Singular *tzeʿeb*, hier und V. 55, hat in den Dialekten meines Wissens nichts ähnliches, da es mit ضَبْعٌ nicht zusammengestellt werden kann; nur aus der Lautähnlichkeit mit *zèeb* „Wolf," und aus seiner Stellung neben diesem habe ich geschlossen, dass das Wort ein diesem ähnliches Thier bedeuten muss. *Hanzar*, sonst im Aethiopischen nicht gebräuchlich so viel ich bis jetzt weiss, ist deutlich חֲזִיר und خِنْزِيرٌ. *Sîsît* nach éiner Handschrift *sîsêt*, kommt später nicht wieder vor, und für jetzt weiss ich weder Ableitung noch Bedeutung davon anzugeben; aus der Stellung des Wortes in der Reihe schliesse ich, dass es einen Raubvogel bedeutet; die Uebersetzung mit *Falken* macht keinen Anspruch auf Richtigkeit. *Aust* scheint ein collektivischer Singular zu sein, wenigstens steht es Job 39, 27 für den Singular *γύψ* (H.); es bedeutet also Geier, vielleicht etymologisch verwandt mit עַיִט; in einer Handschrift eines äthiopisch-amharischen Wörterbuchs, die ich habe, wird es als Raubvogel erklärt. [1]) *Fônqâs* endlich (in Ludolf's Wörterbuch *fînkes*) ist zwar der Ableitung nach wahrscheinlich das griechische *φοῖνιξ*, nach dem äth.-amh. Wörterbuch aber bedeutet es Adler, [2]) und das passt hier wohl, zumal K. 90 der Adler öfters genannt wird. *ein weisser Farre*] natürlich: Abraham. Der Verf. eilt über die nächste Geschichte der Noachiden hinweg, und geht sogleich auf die Erwählung Abrahams über. V. 11. Ob die Bemerkung im Anfange dieses Verses auf Gen. 14 speciell, oder allgemein auf die Kriege der Völker unter einander, die bald nach der Fluth begannen, zu beziehen sei, lasse ich dahingestellt. — Der *wilde Esel*, den Abraham zeugt, ist Ismael, der Stammvater der Araber, und sofort versteht er unter den wilden Eseln die Araber (speciell die Midianäer) V. 13. 16; die Vergleichung passt gut für die nomadisirenden Wüstenstämme, nach Gen. 16, 12. V. 12. *ein schwarzes wildes Schwein*] d. i. Edom, der böse, und dass gerade die Edomiter, Israels Brudervolk, mit dem Namen des von den Israeliten am meisten verabscheuten Thieres belegt werden, das lässt uns recht den ganzen furchtbaren Hass der späteren Juden gegen dieses Volk nachempfinden. Doch scheint im folgenden der Name „wilde

---

1) አውስት፡ብሂል፡የጥምብ፡አሞራ፡
2) ፋንኽስ፡ብሂል፡ንስር፡

Schweine" die Bezeichnung der kleineren stammverwandten Nachbarvölker überhaupt zu sein (vrgl. V. 42. 43. 72) auf Grund von Ps. 80, 14. Schon Jacob oder Israel ist nicht mehr unter dem Bilde des Farren, sondern als Schaf dargestellt; denn Israel ist צֹאן מַרְעִיתִ יְהוָה (s. auch die Bemerkung oben S. 254 f.). V. 13. Die *Wölfe*, unter denen das eine Schaf, Joseph, gross wird, sind die Aegypter; sie werden auch fortan mit diesem Namen benannt. V. 15. 16. *Herr* oder genauer *Herr der Schafe* ist von nun an in diesem Traumgesicht der stehende Gottesname. In diesem Verse ist auch wegen der Stelle 90, 18 zu beachten, wie die göttliche Heimsuchung Israels zu Mose's Zeit als ein Herabkommen zu den Schafen dargestellt wird, vrgl. V. 20.

V. 17—27. Die Geschichte der Ausführung aus Aegypten. Es ist hier alles bis aufs einzelnste hinaus von selbst deutlich. V. 28—40. Die Geschichte der Führung in der Wüste, der Gesetzgebung und der Einführung in das heilige Land. V. 28. *und sie fiengen an ihre Augen zu öffnen und zu sehen*] Man ist versucht, diess so zu verstehen, dass ihnen die Augen über diese unwirthbare Gegend aufgiengen und sie desshalb murrten und klagten Ex. 15, 23 — K. 17. Allein V. 32. 33. 41. 44. 54. 90, 6. 9. 10. 26. 35 herrscht so ausnahmslos ein anderer Sprachgebrauch, dass man auch hier jene Worte anders fassen muss. Verblendete Augen bedeuten dort sittlich-religiöse Verfinsternng; sehende Augen werden denen zugeschrieben, die Gott und seinen Weg erkennen, an ihn glauben und ihn fürchten; und obige Bemerkung wird also nach Ex. 14, 31. Hos. 2, 15. Jer. 2, 2 zu erklären sein. *wie er sie weidete*] nicht: wie er nach ihnen sah (L. H.); letztere Uebersetzung beruht auf Unkenntniss der grammatischen Form (von *rêja* „sehen" müsste das Imperfect lauten *jerê'jômû*); ebenso verhält es sich V. 65. 72 u. 90, 1. V. 29. Das Hinaufgehen Moses auf den Berg und sein Herabgeschicktwerden nach Exod. 19. (*zekû* wie 85, 5.) V. 30. *gewaltig gross*] *hajâl* ist ist hier etwa das griechische ἰσχυρός, überwältigend, gewaltig imponirend. V. 31. Mit Beziehung auf Ex. 20, 18 ff., Deut. 5, 19 ff., obgleich dort von Aaron nichts steht. Nämlich *das Schaf*, das bei ihm (nämlich bei dem Herrn der Schafe) war, und nach dem sie schrieen, ist Mose; das *andere Schaf* aber, zu dem sie nach oder um Mose schrieen, muss Aaron sein, nach V. 18. *kehla* steht, wie hie und da יכל, als volles Begriffswort im Sinne von „aushalten, ertragen"; es ist nicht nöthig mit einer Handschrift *qawîma* (wir können nicht *stehen* vor dem Herrn) einzusetzen; merkwürdig, obwohl nicht beispiellos, ist nur das, dass dasselbe Wort zugleich für sich stehendes Begriffswort, und Hülfszeitwort, das einen Infinitiv von sich abhängen macht, ist. V. 32. Nach Ex. 24, 12 ff. und K. 32 ff. Wie die Schafe beruhigt wurden V. 31, wird nicht gesagt; es wird vorausgesetzt, dass Mose zu ihnen kam und sie beruhigte. *verblendet zu werden*] L. u. H. haben hier das Passiv wieder verkannt und übersetzt: „sie begannen ihre Augen zu verblenden," ebenso V. 41. 54. *den es ihnen gezeigt hatte*] möglicherweise kann auch *er*, der

Herr, Subject sein; doch ist nach V. 33. das erstere wahrscheinlicher. V. 34. *es sahen*] nämlich den Mose. Das *Zurückkehren zur Hürde* bezeichnet nach V. 35 die Rückkehr vom Irrweg auf den rechten vorgezeichneten Weg. V. 35. nach Ex. 32, 26 — 29. V. 36. *bis jenes Schaf ein Mann wurde*] wie V. 1 u. 9, und aus demselben Grunde. Das *Haus*, das Mose baut, ist die Stiftshütte, und dass er alle Schafe *in diesem Haus stehen liess*, will sagen, dass er sie alle zum Gottesdienst in diesem Hause verpflichtete, und ihnen in demselben einen Mittelpunkt, Wohn- und Zufluchtsort anwies. V. 37. Der Tod Aarons (vrgl. V. 18) und das Absterben des alten Geschlechts während der 39 Jahre. Der *Weideplatz*, auf den sie kamen, ist das jenseitige Jordanland, und der *Wasserstrom* der Jordan. V. 38. nach Deut. 34. V. 39. Josua wird nicht besonders namhaft gemacht; vielmehr an der Stelle, wo er genannt sein sollte, wird sogleich eine Bemerkung über das Aufeinanderfolgen der „Richter" eingestreut, und somit Josua selbst den Richtern beigezählt. *es standen immer Schafe auf*] nämlich *kuelómú* kann hier nicht „alle" bedeuten, was sinnlos wäre, sondern muss auf die ununterbrochene Aufeinanderfolge der einzelnen Richter gehen. V. 40. Zu der Beschreibung Palästinas in diesem Verse vrgl. auch 26, 1. *bis jene Schafe satt wurden*] nach Stellen wie Deut. 32, 14. 15. V. 41 — 50. Die Geschichte von der Richterzeit bis auf den Tempelbau.

V. 41 gibt kurz den Charakter der Richterzeit in religiöser Beziehung an, und erwähnt die Verdienste Samuels. V. 42 geht über den im Schluss des vorigen V. gedachten Zeitpunkt zurück, und zählt drei Hauptbedränger Israels in der Richterzeit auf, die darnach V. 43 von Saul gezüchtigt wurden. Die *Hunde* sind nach V. 46. 47 die Philister; die *wilden Schweine* sind, wie wir schon oben sahen, zunächst Edomiter, aber wohl auch die andern stammverwandten Völker, die Moabiter und Ammoniter; somit scheinen die *Füchse* die Amalekäer bedeuten zu sollen (Jud. 3, 13. 6, 3. 1 Sam. 14, 48. K. 15. 27, 8. 30, 1 ff. 2 Sam. 8, 12); sie werden noch unter Saul V. 43 und unter David V. 49 erwähnt, aber auch V. 55 in der Endgeschichte der beiden israelitischen Reiche. Zu dieser letztern Stelle passt freilich die Auslegung von den Amalekäern nicht ganz gut, wenn man nicht annimmt, dass er mit ihnen unter jenem Namen auch noch andere Stämme zusammennimmt. Oder sollten wir die Aramäer darunter zu verstehen haben (Jud. 3, 10. 1 Sam. 14, 48. 2 Sam. 8)? *bis ein anderes Schaf aufstand*] in den meisten Handschriften steht zwar nach *tansea* noch *egzia abâgê*, so dass zu übersetzen wäre: „bis ein anderes Schaf zum Herrn der Schafe erhoben wurde;" aber der Name „Herr der Schafe" eignet sonst überall so ausschliesslich Gott, dass ich diese Worte hier für eine Glosse halten muss. Der menschliche König wird dagegen als König bezeichnet durch den Ausdruck *Widder*, oder wird auch „der Führer" oder „der Fürst der Schafe" genannt. V. 44. *jenem Schaf giengen die Augen auf*] sofern Samuel (V. 41) die Untauglichkeit Sauls zum Kö-

nig jetzt einsah. Wenn der Verf. von Saul sagt, *dass er anfieng die Schafe zu stossen und sie trat*, so scheint er ihn damit theils überhaupt als einen untheokratischen Regenten bezeichnen zu wollen, theils die Verfolgung Davids und der seinen, auch Stellen wie 1 Sam. 22 dabei im Sinne zu haben. V. 45. 46. Samuel muss David zum König salben. *Hunde*] die Philister. V. 48 ff. Hoffmann hat hier mit Recht auffallend gefunden, dass V. 48 über die Regierung Davids so wenig gesagt und V. 49 gerade das, was dem David zukommt, vielmehr dem Salomo zugeschrieben zu werden scheint. Man braucht aber darum nicht anzunehmen, dass V. 49 ursprünglich nach „entschlief" in V. 48 stand, sondern die Schwierigkeit löst sich anders. Da die Regierungen Davids und Salomos als die Blüthezeit des Volkes, Staates und der Religion zusammengehören, so hat er sie auch in der Beschreibung zusammengenommen. Er schickt also eine kurze Angabe über die Regierungsfolge voran V. 48, und bringt V. 49. 50 die Charakteristik beider Regierungen nach.

V. 49. Unter beiden Regierungen wuchsen und mehrten sich die Schafe, nämlich sowohl an Macht als an Zahl (s. die Bedeutung von wachsen V. 13); ebenso hatten sie unter beiden Ruhe vor den Feinden, indem David sie schliesslich alle gedemüthigt hatte. Dass mit den Worten *und jener Widder* u. s. f. auf David zurückgewiesen werde, darüber konnte kein Jude im Zweifel sein. V. 50. Auch was dieser V. beschreibt, kommt beiden Regierungen zu, sofern David die Lade nach Jerusalem übersiedelte und Jerusalem zum Mittelpunkt des Reiches und Gottesdienstes machte, Salomo aber den Tempel baute. Dabei kommt es auf die richtige Erklärung des *Hauses* und *Thurmes* an. Mit „jenes Haus" bezieht sich der Verf. auf V. 36. 40 zurück, wo die Stiftshütte als der Mittelpunkt der Gemeinde in gottesdienstlicher und politischer Beziehung, zugleich als Wohnstätte Gottes, „das Haus" heisst. Da nun der Thurm ganz entschieden den Tempel bedeutet, so könnte man erklären: „das Haus ward gross, sofern die Stiftshütte in den Tempel verwandelt wurde"; der „hohe Thurm über jenem Hause" könnte der Lade und Zelt in sich schliessende Tempel sein; und „jenes Haus war niedrig" müsste dann soviel sein als „die alte Hütte war im Vergleich mit dem Tempel sehr niedrig gewesen." Allein sieht man, wie auch nachher immer Haus und Thurm als zweierlei Dinge ganz geflissentlich unterschieden werden V. 56. 66 f. 72 f. (namentlich nach dem Exil, wo es weder Hütte noch Lade mehr gab), so wird man die gegebene Erklärung unstatthaft finden, und noch mehr die von H., dass der Verf. mit dem Hause das Heilige, mit dem Thurme das Allerheiligste meine (wie hätte er auch von jenem sagen können, dass es niedrig, von diesem, dass es hoch und erhaben war?). Vielmehr ergibt sich, dass das Haus Jerusalem die heilige Stadt bezeichnen muss: während zuvor der Ort, wo das heil. Zelt war, Mittelpunkt der Heerde, gleichsam ihr Haus, war, wird jetzt die grosse Hauptstadt Jerusalem dieses Haus, insofern wird das Haus grösser und weiter. Aber hoch erhaben ragt der Thurm

über jenem Hause, der Tempel Gottes, in dem er wohnt („der Herr stand auf jenem Thurme"). Der *besetzte Tisch* aber, den man ihm vorsetzt, ist keineswegs blos der Schaubrodtisch, sondern alle Opferspeise und der ganze glänzende Opfercult, mit dem ihm hier gedient wurde (s. V. 73). — Zu unsrer Auffassung der Stelle vrgl. man Test. Levi K. 10: ὁ γὰρ οἶκος, ὃν ἂν ἐκλέξηται κύριος, Ἱερουσαλὴμ κληθήσεται, καθὼς περιέχει βίβλος Ἐνὼχ τοῦ δικαίου. — Nun wird man aber auch einsehen, dass man die V. 48 ausgehobene Schwierigkeit nicht durch Versetzung heben kann, da V. 49 und 50 sowohl von Davids als von Salomos Verdiensten die Rede ist. V. 51—67. Der Abfall und das endliche Gericht beider Reiche. Er hat aus diesem Zeitraume nichts erfreuliches zu berichten, und kann sich namentlich, ohne sehr weitläufig zu werden, auf das einzelne nicht einlassen. Daher gibt er die Beschreibung dieser Zeit, ohne auch nur die Theilung des Reichs zu erwähnen, und wird erst ausführlicher, als er auf die bei ihm neue und bedeutungsvolle Idee von den 70 Hirten, denen das Volk übergeben wurde, kommt.

V. 51. *abirrten*] vom religiösen Abfall. *ihr Haus verliessen*] zugleich vom politischen Abfall. — Die zweite Hälfte des V. geht auf die Sendung von Profeten an das abtrünnige Volk, und die Verfolgung derselben. Dass er dabei hauptsächlich an die Profetenverfolgung unter Ahab und Isebel dachte, zeigt V. 52. V. 52. Den Elia, die Hauptprofetengestalt des nördlichen Reiches, hebt er besonders heraus, und weist auf seine Himmelfahrt, näher auf seine Versetzung zu Henoch in das Paradies, hin; auch 93, 8 wird dieses Ereigniss erwähnt (s. die Ansichten der Alten über Elia's Versetzung bei Thilo Cod. apocr. N. T. p. 756). V. 53 f. Wie V. 53 die Wirksamkeit aller Profeten während der ganzen übrigen Dauer beider Reiche zusammenfasst, so schildert V. 54 in kurzem den ganzen Verlauf ihres Abfalls, bis er endlich reif war für das Endgericht. Und richtig wird aller weitere Verfall von dem Verlassen Jerusalems und seines Tempels als der Grundursache abgeleitet. *in ihren einzelnen Heerden*] und wohl zugleich auch: Weideplätzen. Die Niederlagen sind die durch die Strafvölker beigebrachten Züchtigungen. (Dass *bezúha qatla* collektivisch zu nehmen ist, sieht man aus dem folgenden *baba.*) *bis dass jene Schafe* u. s. f.] Man könnte diesen Schluss des V. auch übersetzen: „bis die Schafe ihn (den Herrn) anriefen wegen jener Niederlagen und seinen Ort wiederherstellten", so dass man diess von der Reichsverbesserung des Josia erklärte; aber *la* für „wegen" ist nicht gut, noch weniger *ágbẽa* für „wiederherstellen", und V. 55 würde sich dann nicht an V. 54 anschliessen. Daher habe ich die in der Uebersetzung ausgedrückte Auffassung vorgezogen; der Sinn ist dann: von ihren Feinden und ihrem Unglück gedrängt haben sie noch mächtigere Feinde, die ihnen endlich den völligen Untergang brachten, selbst herbeigerufen, und so Land Stadt und Heiligthum verrathen, wie sich diess ja mehrmals wiederholt hat. V. 55. Sieht man, wie der eigentliche Bericht

über die Zerstörung Jerusalems erst V. 65 f. gegeben wird, so kann man V. 55 nicht auf ein einzelnes Factum beziehen wollen, sondern muss ihn als eine kurze Beschreibung der ganzen Endgeschichte des getheilten Reiches nehmen; die genannten Thiere müssen also auch *die* Feinde sein, die den Reichen allmählig ein Ende machten. *Löwen und Tiger*, die auch V. 66 so zusammengestellt sind, sind sicher die östlichen grossen Strafvölker, Assyrer und Chaldäer, und zwar scheinen nach V. 56 und 65, wo die Löwen allein genannt sind, die Chaldäer unter dem Bilde der Löwen dargestellt zu sein. Die *Wölfe* sind die Aegypter und die mit ihnen verbundenen *tzeêb* (Schakale, s. oben zu V. 10) könnten Kusch sein. Unter den *Füchsen* aber, wenn dieselben nicht die Syrer sind (s. zu V. 42), müssen kleinere Völkerschaften verstanden werden. V. 56. Auch dieser V. gehört noch zu dem vorläufigen allgemeinen Ueberblick über die Geschichte der letzten Zeiten; er bezieht sich keineswegs blos auf die schliessliche Zerstörung Jerusalems (von diesem einzelnen Ereigniss ist erst V. 66 die Rede), sondern beschreibt, wie Gott aus der entarteten Theokratie in ihren letzten Zeiten sich immer mehr zurückzieht und sie nun ohne den Schutz ihres Herrn ganz der Gewalt der sie allmählig verschlingenden Feinde preisgegeben ist. Die Endgeschichte der beiden Reiche, namentlich aber des Hauptreiches, des südlichen, wird in diesen Versen im allgemeinen gezeichnet. — Ueber das „Fressen der Thiere" vrgl. die Grundstellen Jer. 12, 9. Hez. 34, 5. 8. Jes. 56, 9, auf welchen die ganze Symbolik dieses Gesichtes zum Theil ruht. —

V. 57. 58. führen denselben Gedanken, nämlich wie der Herr sich mit seiner Zuneigung und Barmherzigkeit ganz von ihnen abwandte und alle diese Uebel nur nach *seinem* Willen über sie kamen, noch weiter und zwar sehr malerisch aus. Dabei ist das V. 57 über Henoch's Fürbitte angegebene nur ein visionärer Zug, dazu eingefügt, um im Gegensatz zu seiner Fürbitte die Entschiedenheit des göttlichen Willens recht hervortreten zu lassen, und schwerlich darf man der Stelle dén Sinn unterlegen, dass der abgeschiedene Henoch in Wirklichkeit durch Fürbitte in jenen Zeiten für sein Volk thätig sei (vrgl. 2 Macc. 15, 14). V. 59—64. Da mit diesen Endzeiten des Reiches die Periode der tiefsten Erniedrigung Israels und der Oberherrschaft der Heiden über es, die Periode der „Gefangenschaft" (שִׁבְיָה) im weiteren Sinne beginnt, welche nun im ganzen ununterbrochen bis auf des Verf. Zeiten fortdauert, und welche erst in der grossen messianischen Wendung, von deren hellem Tage der Verf. schon die Strahlen der Morgenröthe gesehen zu haben glaubt, ihr Ende erreichen wird, so ist es nach dem oben S. 251 f. über den Hauptzweck dieses Traumgesichtes gesagten ganz passend, dass der Verf., ehe er in der Erzählung der Geschichte fortfährt, nun die Gesichtspunkte darstellt, nach welchen er diese ganze Zeit des Druckes betrachtet wissen will. Dass jenes harte Schicksal seines Volkes nur eine verdiente Züchtigung Gottes für seine Sünden sei, ja dass es auch seiner Dauer nach im göttlichen Willen und Wissen genau voraus-

bestimmt sei, das wusste und glaubte er mit allen Gläubigen seines Volkes. Aber gleichwohl knüpften sich ihm und seinen Volksgenossen an jenes Schicksal einige schwere Räthsel, über welche er in seinem B. Aufschluss zu geben sich bemühte. Das eine dieser Räthsel ist dasselbe, das schon Zacharja drückte Zach. 1, 12, und mit dessen Lösung auch das B. Daniel K. 9 sich beschäftigte, das Räthsel, wie es doch komme, dass trotz der bestimmten Verheissung Gottes von einer bloss 70jährigen Gefangenschaft Israels Jer. 25, 11—13. 29, 10. 27, 7, dennoch noch immer der „Druck der Zeiten" auf dem Volke laste, obgleich zu des Verf. Zeiten schon Jahrhunderte seit dem Ablauf der 70 Jahre verflossen waren. Zwar eine erste und niedere Erfüllung jener Verheissung hat gewiss auch unser Verf. mit 2 Chron. 36, 21 ff. in der Rückkehr aus der chaldäischen Verbannung gesehen; aber die rechte und volle Erfüllung kann doch nach seiner Meinung jene Rückkehr nicht gewesen sein, da die Oberherrschaft der Heiden seither noch immer fortdauerte, da die herrlichen messianischen Zeiten, von denen im Zusammenhang mit jener Rückkehr die Profeten alle geweissagt hatten, noch immer nicht erschienen waren. Um diesen scheinbaren Widerspruch zwischen der Verheissung und der Erfüllungsgeschichte zu lösen, um die Wahrheit jener Verheissungen und den Glauben an sie zu retten, und um sie als eine noch immer fliessende Quelle alles Trostes unter den Bedrängnissen der Gegenwart sich und seinen Zeitgenossen offen zu erhalten, schlägt er denselben Weg ein, welchen das B. Daniel vorangieng, nämlich jener Zahl von 70 Jahren ausser ihrem nächsten wörtlichen Sinn, in dem sie schon geschichtlich erfüllt ist, einen tieferen und mystischen Sinn zuzuschreiben, in welchem sie noch erfüllt werden wird, und mit Hülfe dieser so umgedeuteten Zahl nun auch den ungefähren Zeitpunkt der Erscheinung des so heiss ersehnten messianischen Reiches zu berechnen. Auch er also, wie der Verf. des B. Daniel, sieht in jenen 70 Jahren des Jeremja nicht gewöhnliche Jahre, sondern 70 grössere Zeiträume, oder „Zeiten." Während aber das B. Daniel die Dauer eines solchen mystischen Jahres auf 7 gewöhnliche Jahre bestimmt oder aus einem jeremjanischen Jahr eine Jahreswoche macht und so die Summe von 7×70 Jahren für die Dauer der „Zeit des Druckes" festsetzt, so bestimmen sich dem Verf. des B. Henoch vermöge einer schon durch die ganze Anlage dieses Traumgesichtes nahe gelegten Gedankenverknüpfung die 70 Zeiträume näher als 70 Herrscherzeiten, oder als die Zeiten von 70 bösen heidnischen Hirten. Die ganze Erniedrigung und göttliche Verwerfung Israels in diesem Zeitraum stellt er vor als eine Ueberlassung der Heerde an fremde Hirten und die Zahl dieser Hirten, die mit und nach einander die verstossene Heerde weiden sollen, bestimmt er auf 70, die zugleich 70 Zeiten herrschen, so dass die Zahl 70 nicht bloss die Herrschaftsdauer, sondern auch die Anzahl dieser Hirten selbst angibt. Es wird also hier die Zahl 70 schon viel freier ausgedeutet, als bei Daniel. (Ob ausserdem in dieser seiner Bestimmung der Zahl der Hirten auch noch

eine versteckte Beziehung auf die 70 oder 72 Glieder des Synedriums, welche die rechtmässigen Herrscher des Volkes und aller Völker gewesen wären, liege, wie Ewald Gesch. des Volkes Israel III. b. S. 287 findet, oder ob sogar zwischen den 70 Henoch'schen Herrschern und „der aus Gen. 10 entnommenen Zahl der siebenzig Völker" ein Zusammenhang statt finde, wie Hofmann in „Zeitschrift der deutschen morgld. Gesellschaft Bd. 6. S. 87 meint, lasse ich dahingestellt.) Diese Henoch'sche Ausdeutung der Zahl steht nun aber hinter der Daniel'schen darin sehr zurück, dass die Länge der Zeit der Unterdrückung nicht so unmittelbar daraus erhellt, wie aus der Daniel'schen. Nicht jeder Herrscher regiert gleich lang, des einen Zeit ist kürzer, des andern länger, und wenn man weiss, dass die Unterdrückung 70 Herrscherzeiten dauert, so weiss man damit die Länge dieses Zeitraums noch nicht. Dazu kommt, dass, wie Israel in den verschiedenen Zeiträumen seiner Unterdrückuug nicht blos je an ein Volk sondern an mehrere Völker zugleich hingegeben war, so auch der Verf. unter den 70 Hirten nicht blos successiv aufeinander folgende, sondern gleichzeitig regierende Herrscher versteht. Wenn er also irgend für seine Leser verständlich werden wollte, musste er sich genauer über die 70 Herrscherzeiten und ihre Dauer aussprechen, und zeigen wie jene seine Ausdeutung allerdings durch die Geschichte selbst als richtig bestätigt werde. Zu diesem Ende zerfällte er den ganzen Zeitraum der 70 Herrscher in 2 mal 35 Herrscherzeiten, und jede dieser Hälften wieder in 12 und 23 Herrscherzeiten, so dass er am Anfang und zu Ende je 12, in der Mitte aber 2×23 Herrscherzeiten setzt, nämlich 12 für die exilische, 23 für die persische, und dann 35 für die griechische Periode, aber so dass er die 12 letzten von den 23 ersten derselben unterscheidet als Zeiten des stärksten und ungerechtesten Druckes. Und sichtlich ist es das schematische genaue Sichentsprechen der einzelnen Glieder der Gesammtzahl, was in seinen eigenen und seiner Zeitgenossen Augen dieser seiner Berechnung den blendenden Schein der Richtigkeit gab und geben sollte. Im allgemeinen geben die 4 Zahlen eine annähernd richtige Bestimmung des Verhältnisses dieser 4 Perioden zu einander in Beziehung auf ihre Dauer; aber hätte man ihm zugemuthet, nun im einzelnen bei jeder Periode die Richtigkeit seiner Schätzung zu beweisen, so wäre diess ihm bei seinen mangelhaften chronologischen und geschichtlichen Kenntnissen eben so unmöglich gewesen, als es uns ist, die wir im Besitze der gelehrten Hülfsmittel dazu sind. Wir haben hier in Beziehung auf die Geschichte denselben Fall, wie oben im astronomischen Theil in Beziehung auf seine physikalischen Lehren: bei einem allgemeinen, annähernd richtigen Schema beruhigt sich der Verf., wie denn auch so viele andere kleinere Theilchen des B. von diesem schematisirenden Geiste des Verf. Zeugniss geben. Und in unserem Falle hier zeigt sich, wie wohl er sich selbst des blos schematischen Charakters seiner Rechnung bewusst war, recht deutlich daran, dass er nicht blos keinen Versuch macht, innerhalb der angegebenen Perioden auf

das einzelne der Rechnung einzugehen, sondern auch recht absichtlich den Ausdruck, dass je ein Herrscher eine Zeit regierte, vermeidet. Er weiss nur von 12 und 23 Zeiten, in denen auch 12 und 23 Herrscher regieren; aber weiter ins einzelne will er das Verhältniss der Zeiten und Herrscher nicht verfolgt wissen. Und in der That genügte auch schon die obige Zergliederung der Zahl 70 in die 4 kleineren Zahlen, um seinen Lesern verständlich zu werden und sie die Art, wie er das eine der obengenannten Räthsel löse, erkennen zu lassen. — Aber auch eine andere, ebenso wichtige oder noch wichtigere Frage, welche diese Zeit der Unterdrückung an die Hand gab, hatte er in diesem Gesicht zu beantworten sich vorgenommen, eine Frage, welche nicht sowohl die göttliche Wahrhaftigkeit als die Gerechtigkeit betrifft. Die Profeten haben in ihrer Verkündigung der kommenden Gerichte immer die Wahrheit oben angestellt, dass diese Gerichte kommen werden zur Vernichtung der Bösen und Abtrünnigen im Volke, zur Reinigung der Gemeinde von allen Schlacken und Unreinheiten, zur Sichtung und Sonderung, wobei der gute Theil, der „Rest," die „Körner" bewahrt bleiben und nur die Spreu verloren gehen werde, und so ist es auch allein der Idee der göttlichen Bundesgerechtigkeit entsprechend. Aber der Erfolg hatte das ganz anders gebracht: die heidnischen Herrscher, durch welche diese Gerichte ausgeführt wurden, haben zwischen Guten und Bösen im Volke nicht unterschieden; Treue und Untreue hatten mit einander alle die Leiden heidnischer Oberherrschaft zu ertragen, und jene oft viel grössere bitterere Leiden als diese; es kamen in diesem langen Zeitraum viele in Druck Elend und Verfolgung um, die ihrem Wandel und Glauben nach auf Lebensglück und -länge und Besitz des Landes Anspruch gehabt hätten, und oft war auch Druck und Elend des Volkes im ganzen so schwer, wie es dieselben nicht glaubte verdient zu haben. Wie reimt sich nun das mit der göttlichen Gerechtigkeit? und kann solches im göttlichen Rathschluss voraus beschlossen gewesen sein? Diese Frage musste sich jeder Treue oft genug stellen. Und unser Schriftsteller antwortet darauf, indem er einestheils auf Grund von Stellen wie Jes. 10, 5—12. 47, 6. 7. Zach. 1, 15 lehrt, dass die Heiden mit den Unthaten, die sie verübt, keineswegs den göttlichen Willen vollzogen, sondern die göttlichen Befehle willkührlich überschritten haben und darum der göttlichen Strafe dieses Ungehorsams nicht entgehen werden, anderntheils aber nachdrücklich einschärft, dass in solchen allgemeinen Gerichten und in dieser ganzen langen Periode kein einziger unbemerkt von Gott untergehen könne, vielmehr jedes einzelnen Schicksal in die himmlischen Bücher eingetragen werde, und dass dereinst beim Gericht nach denselben jedes unschuldig vergossene Blut gerächt werde, jeder gegen Verdienst weggeraffte Gerechte den Lohn seiner Thaten empfange. Nach diesen Gesichtspunkten will der Verf. diesen Zeitraum der Fremdherrschaft betrachtet wissen, und schickt darum, ehe er auf die Beschreibung desselben übergeht, darauf bezügliche einleitende Bemerkungen voraus V. 59—64.

V. 59. Für seine Idee von den fremden Hirten, an welche die Heerde hinaus gethan wird, scheint dem Verf. auch Hez. 34 von Einfluss gewesen zu sein. *Gesellen*] *tzamâd* ist zwar auch geradezu „Genosse," hat jedoch mehr den Sinn eines „untergeordneten Gehülfen." Der Verf. scheint durch diesen Ausdruck hier und V. 68 selbst andeuten zu wollen, dass er auch Feldherrn und Statthalter der Könige aus der Reihe der Hirten nicht geradezu ausgeschlossen haben will.

V. 60. *nach der Zahl*] d. h. genau abgezählt. *umkommen*] oder auch: zu Grund gehen. Die Causativform davon habe ich gewöhnlich mit „umbringen" oder „vernichten" übersetzt; sie bedeutet aber auch: „zu Grunde gehen lassen und zu Grunde richten;" der Leser möge sich immer אֲבַד und הַאֲבִיד dafür substituiren! V. 61. *einen andern*] im Gegensatz zu den V. 59 berufenen 70 Hirten drückt er sich so aus. Er meint einen Engel; nach 90, 22 ist es ein Erzengel, und nach 90, 14 scheint es der Schutzengel Israels, Michael, zu sein. V. 62. *Uebermaass*] *tzegâb*, πλησμονή, kann hier nicht wohl etwas anderes bedeuten. *nach ihrem eigenen Willen*] wörtlich: „von sich selbst" oder: „nach sich selbst;" *rêes* dient zur Umschreibung von „selbst," und ist nicht, wie im deutschen, „Kopf" für „Sinn." — Wozu diese genaue Buchführung des Engels dienen soll, ergiebt sich aus dem oben gesagten von selbst. V. 63. *wie viele man ihnen zum Umbringen übergab*] die andere, sprachlich auch mögliche Uebersetzung „und wie viele sie (die Hirten) zum Umbringen hingeben" gibt keinen passenden Gegensatz zum vorhergehenden Satz, und ist daher zu verwerfen (s. auch V. 74). *um sie hinzugeben*] nämlich: die Hirten dereinst der Strafe hinzugeben. Wem diese Auffassung darum nicht gefällt, weil *maṭawa* in diesem Zusammenhang immer vom Hingeben der Schafe steht, der müsste diese Stelle übersetzen: „damit wann ich sie hingebe, ich sehe" u. s. f. V. 64. Der Engel soll die Hirten in ihrem Thun und Treiben nicht stören, ihnen nicht einmal einen Wink darüber zukommen lassen, dass ihr Thun so genau aufgeschrieben wird; Gott will sich ihnen gegenüber ganz nur zulassend verhalten. *lege mir alles vor*] eigentlich: „und bring es alles zu mir herauf," vrgl. V. 70. 76. Nun erst, nachdem der Verf. diese allgemeinen Bemerkungen über die 70 Hirten, ihren Auftrag und ihre Ueberwachung durch den Engel vorausgeschickt hat, kann er zur Darstellung der ferneren Geschichte, zur Beschreibung der einzelnen Zeiträume jener 70 Herrscherzeiten übergehen. V. 65—71. Der erste Zeitraum, 12 Hirtenzeiten umfassend. Die Oberherrschaft der Heiden beginnt schon unter Jojaqim, der zuerst ägyptischer, dann chaldäischer Vasall war, und hat seither, obgleich Stadt und Reich noch einige Zeit bestand, eigentlich nicht mehr aufgehört. Mit jenem Zeitpunkt beginnt daher auch der Verf. seine Beschreibung der 70 Hirtenzeiten. V. 65. Wenn es hier heisst, dass *die Hirten die Schafe in die Hand der Löwen überliessen*, so folgt daraus nicht, dass die Hirten von den Löwenkönigen verschieden und etwa israelitische Könige darunter zu verstehen sind, sondern es liegt diess in

der Folgerichtigkeit der Symbolik dieses Traums, dass die heidnischen Könige, als die irdischen Herrn über alles, von ihren eigenen Völkern unterschieden werden wie Hirten von Thieren. Diese Könige liessen es zu, dass ihre Völker nach Belieben von den Schafen mordeten und zu Grunde richteten, statt dass sie über die anvertraute Heerde gewacht hätten. V. 66. Im Fortgang dieses Zeitraums wird Jerusalem selbst und der Tempel zerstört. *Tiger* scheinen hier die in die chaldäische Herrschaft übergegangenen Assyrer und andere östliche Völker zu bezeichnen (s. V. 65). *die wilden Schweine frassen mit*] die Edomiter, s. über ihre Betheiligung an Jerusalems Fall Obadj. 10—12. Klagl. 4, 21. Hez. 25, 12 ff. 35, 5 ff. Jes. 34, 35. 63, 1—4. Ps. 137, 7. Vielleicht sind synekdochisch auch die andern umliegenden kleinen Völker (s. V. 72) zu verstehen, über deren Betheiligung Hez. 25 spricht. *zerstörten*] *karaja* „graben," dann „ausgraben, untergraben, umgraben" muss hier die allgemeinere Bedeutung: „gründlich zerstören" haben. V. 67. *weil*] besser stünde vor diesem Wort noch ein „und". V. 68. Worüber schon V. 65 geklagt war, dass die Hirten, ohne für die anvertraute Heerde gehörig zu sorgen, sie der Grausamkeit und Rache der von ihnen beherrschten Völker überliessen, darüber hat er auch nach Jerusalems Zerstörung zu klagen. Zum Ausdruck vrgl. Jer. 12, 9. Hez. 34, 5. 8. Jes. 56, 9. — Am Schluss des V. macht das *la-kâl'û* Schwierigkeit, entweder muss man *la* streichen und unter *kâl'û* nach V. 61 den schreibenden Engel verstehen (wie in der Uebersetzung geschehen ist), oder *la-kâl'û* gegen alle Regel verstehen „auf die andere Weise": „und von jedem einzelnen schrieb er in ein Buch, wie viele er auf die andere Weise, d. i. ohne Gottes Befehl umbringe." Der Sinn ist dann bei unserer Uebersetzung: jeder Hirte erhielt eine bestimmte Zahl von Schafen zum Umbringen, und indem nun der Engel die Zahl aller von ihm umgebrachten genau aufschrieb, ergab sich leicht das V. 69 angegebene Resultat. V. 69. Henoch spricht hier, wie V. 67 und 90, 3 nur die Gefühle aus, die jeden Juden bei der Erinnerung an diese Zeiten überkommen mussten. V. 70 f. Durch die Wendung, dass das Buch von dem Engel Gott vorgelegt, vor ihm gelesen und dann versiegelt niedergelegt wurde, will der Verf. andeuten, dass nun der erste Zeitraum zu Ende sei, ein neues bereitet sich auf Erden vor, die Weltherrschaft geht in neue Hände über, und so beginnt auch der aufschreibende Engel ein neues Buch. Die gleiche Wendung s. V. 76 f. auch 90, 17. V. 72—90, 1. Der Zeitraum der persischen Oberherrschaft. V. 72. Der Anfang von diesem V. lautet zwar, als ob die Hirten, die Henoch 12 Stunden lang weiden sieht, andere wären, als die V. 68—71 genannten. Allein wenn man das ganze seiner Rechnung überblickt, und namentlich vergleicht, wie sich 90, 1 zu 89, 72—77, ferner wie sich 90, 5 zu 90, 2—4 verhält, so findet man, dass er hier die nothwendige Bestimmung über die Dauer der ersten Periode blos nachholt, um dann sofort zur Beschreibung der zweiten überzugehen. Henoch

sieht, wie nachdem auf diese Weise Hirten 12 Stunden lang geweidet hatten, nun 3 Schafe zurückkehren u. s. f. Diese 12 Stunden sind die Zeit von Jojaqim an bis auf Cyrus, und es entspricht somit der erste Zeitraum den 70 Jahren der Unterdrückung Israels bei Jeremja in ihrem nächsten niedern Sinn. Der Ausdruck *Stunden* aber kann von dem K. 90, 5 gebrauchten Ausdruck „Zeiten" nicht verschieden sein, weil, wie wir unten sehen werden, in den dort genannten 58 Zeiten die 12 Stunden als 12 Zeiten mit enthalten sind. Nach Ewald, Geschichte III. b. S. 398 f. gebrauchte er diesen Ausdruck „Stunden," um eben jene 70 Jahre der Verbannung anzudeuten; denn, einen Tag zu einem Jahrhundert angenommen, würden „nach der K. 72 angenommenen Eintheilung des Tages in 18 Stunden 12 Stunden beinahe 70 Jahre füllen." Wie viele Hirten der Verf. für diese 12 Zeiten oder Stunden annahm, wird bei 90, 1 besprochen werden. — Nach dem Abschluss dieser 12 Stunden *kehrten 3 Schafe zurück.* Wer ausser Zerubabel und Josua der dritte sein soll, ist schwer zu sagen; die bisherigen Erklärer dachten an Nehemja oder Ezra; aber wenn auch der Verf. vermöge des epitomatorischen Charakters seiner Geschichtsdarstellung einen Zeitabstand von etwa 80 Jahren übersehen und so jenen mit diesen Männern zusammenstellen konnte, so spricht doch das folgende gegen diese Erklärung: im Rest des V. und in V. 73 wird nur auf die Geschichte des Tempelbaus im sechsten Jahrhundert Rücksicht genommen, dagegen von der eigenthümlichen Thätigkeit Nehemjas und Ezras gar nichts erwähnt. Viel wahrscheinlicher ist mir, dass die Zahl 3 aus zwei [1]) verderbt ist, wofür sich in der äthiopischen Bibelübersetzung manche Beispiele auffinden lassen. Sonst müsste man Haggai oder Zacharja unter dem dritten verstehen. — Auch ist die Darstellung hier darin unvollkommen, dass nicht auch gesagt wird: „und mit ihnen andere Schafe." — Sie begannen nun Stadt und Tempel (Thurm) wieder zu erbauen, aber mit Unterbrechungen, welche die Nachbarvölker veranlassten, Ezr. 4—6, aus welcher Stelle zugleich erhellt, wer hier unter den *wilden Schweinen* zu verstehen ist. V. 73. *Brod*] die Opferspeise (s. V. 50). Dass er die Opfer und den Cult dieser neuen Gemeinde unrein nennt, hat seinen Anhaltspunkt an Mal. 1 und 2 (Mal. 1, 7 finden sich sogar dieselben Ausdrücke), und an dem, was in den Geschichtsbüchern über die nothwendig gewordene Reformation des Ezra erzählt wird. V. 74. *über alles*] ist im Aeth. ebenso zweideutig, wie im Deutschen, und kann heissen: „über das alles, ausserdem", oder: „mehr als alles, überaus". *verblendet*] s. zu V. 28. Auch dieses Gesammturtheil über das nachexilische Geschlecht gründet sich auf die zuvor angegebenen Beweisstellen (vrgl. auch 93, 9). Auffallend ist nur, dass er die Thätigkeit Ezras für Reinigung der Gemeinde nicht erwähnt, aber wahrscheinlich dachte er sich die Wirkungen derselben nicht

1) $\overline{\Gamma}$ aus $\overline{\text{B}}$.

bleibend genug; die Gemeinde nahm bald wieder denselben Charakter der Unreinheit an. — Und es war so nur gerechte Strafe, wenn viele von ihnen von Gott den Hirten zum Umbringen übergeben wurden. Aber auch die Hirten waren verblendet, und brachten mehr um, als sie durften. — Ueber die Schicksale des Volks in der persischen Zeit haben wir zwar blos ganz dürftige vereinzelte Nachrichten (s. dieselben zusammengestellt bei Ewald, Gesch. III. b. S. 138 ff. und 228—230), aber schon die Andeutungen, welche Koheleth darüber gibt (3, 15 f. 4, 1. 5, 7. 8. 7, 15. 8, 2 ff. 10—12. 10, 6. 7. 15—19) genügen, um jenes Gesammturtheil des Verf. über diese Zeiten zu rechtfertigen. *sie traten*] auch V. 44. V. 75. Ausser jenen Strafen hatte die Verblendung der Schafe auch noch die Folge, dass sie sich immer mehr unter die Thiere mischten und heidnisches Wesen in Sitte und Leben annahmen, dadurch aber auch in immer grössere Abhängigkeit von ihnen geriethen. Auch diese Stelle ist merkwürdig, sofern hier ein Schriftsteller, der über jene Zeiten noch Nachrichten haben konnte, diese freiwillige Zerstreuung oder Ausbreitung der Juden unter die Völker (wohl des Handels und weltlichen Gewinns wegen) und die allmählige Abschleifung ihrer religiösen Absonderung schon in die Ausgänge der persischen Zeiten setzt. *sich zerstreuten*] von *tazârzara* giebt zwar Ludolf die Bedeutung „hebescere“ und „imminui“ an, ohne jedoch seinen Gewährsmann zu nennen; aber ich zweifle sehr an der Richtigkeit dieser Erklärung. Einmal bedeutet auch im Arabischen die Wurzel (verwandt mit *zarawa* „zerstreuen“) ذَرَّ als Quadriliterum ذَرْذَرَ „zerstreuen“; sodann passt hier und in andern Stellen unseres B. die Bedeutung *imminui* durchaus nicht; schon das folgende „*und vermischten sich mit ihnen*“ zeigt diess, ebenso auch der Beisatz „auf dem Felde“; denn das Feld ist nicht der rechte Aufenthaltsort für die Schafe, sondern ihre Hürden sind's; „Schafe des Feldes“ sind 90, 16 wildgewordene, heidnische Juden; und so kann auch hier das neue der Aussage nicht darin liegen, dass sie auf dem Feld *vermindert* wurden, sondern nur darin, dass sie auf das Feld giengen, wohin sie nicht gehen sollten. Nur die von uns oben angenommene Bedeutung passt auch gut zu 90, 33 und 103, 15. *mit ihnen*] nämlich mit den Thieren des Feldes; der Ausdruck ist etwas nachlässig. Nachdem noch V. 76 f. durch die uns schon bekannte Wendung auf den Abschluss dieser Periode hingewiesen war, wird noch K. 90, 1 die Bestimmung über die Dauer dieser Periode nachgeholt und zugleich der Uebergang auf die Beschreibung der folgenden gemacht. Er sagt nämlich hier noch, dass er *auf diese Weise* 36 (die äth. Zahl könnte auch als 37 gelelesen werden) *Hirten die Weide übernehmen, und jeden seine Zeit vollenden sah, wie sie die ersten vollendeten, dann aber andere Hirten die Schafe in ihre Gewalt bekamen.* Ganz gegen den Sinn des B. und gegen den Zusammenhang und den Wortlaut der Stelle ist die zuerst von Laurence und Hoffmann aufgebrachte, und noch von Gfrörer

Krieger, Lücke unbedenklich angenommene Meinung, dass hier wieder auf die israelitische Königsgeschichte von Rehabeam und Jerobeam an zurückgegriffen werde und folglich unter den 37 (oder 35, wie L. verbessert) Hirten die Reihe der judäischen und efraimitischen Könige zu verstehen sei, welche nun Laurence in seinem Buche II. Aufl. S. XXXIII, Hoffmann I S. 24 im einzelnen zu bestimmen suchen. Schon der Beisatz *wie die ersten*, welcher auf die 89, 72 genannten, 12 Stunden regierenden, auch von obigen Auslegern auf die exilischen Herrscher gedeuteten Hirten zurückweist, macht diese Erklärung vollkommen unmöglich; sie ist undenkbar für jeden, der den schönen geraden Fortschritt der Erzählung dieses ganzen Traumgesichtes bemerkt hat; sie wird völlig zurückgewiesen durch die Wahrnehmung, dass der Verf. von den 70 Hirten erst da zu sprechen anfängt, wo er in der Erzählung bis zur Verwerfung Israels kurz vor Jerusalems Zerstörung gekommen ist (89, 59 ff.), wornach es ganz nothwendig heidnische Oberherrn sein müssen. Und wie sollte gar ein Jude auch nur von ferne den Gedanken gefasst haben, einen Hizkia oder Josia dem höllischen Feuer überliefern zu lassen, 90, 25? Vielmehr müssen die Herrscher der nachexilischen Zeit hier in 90, 1 gemeint sein. Dagegen erhebt sich eine andere nicht so leicht zu beantwortende Frage, nämlich die: sind die 36 (37) Hirten zu den 89, 72 erwähnten aber ihrer Zahl nach nicht näher bestimmten Hirten hinzuzuzählen, oder sind diese in der Zahl 36 (37) mit aufgenommen, so dass im ganzen von Jojakims Zeiten an bis auf Alexander M. 36 (37) fremde Hirten gerechnet wären? Diese Frage kann nicht beantwortet werden, ehe die weitere Frage gelöst ist: sind die 90, 5 genannten und von den 36 (37) früheren deutlich unterschiedenen 23 Hirten griechischen Geschlechtes alle, welche der Verf. erlebt hat, und sind darum die V. 17 erwähnten 12 letzten Hirten ein Theil dieser 23 (die 12 letzten von diesen), oder hat er ausser jenen 23 noch 12 weitere griechische Hirten schon erlebt? Auch die Beantwortung dieser Frage hängt lediglich von der Auslegung von V. 7 — 16 ab. Fände man hier die Zeit der maccabäischen Kämpfe nur bis auf Juda Makkabi, also erst in ihren Anfängen etwa bis 160 v. Chr. beschrieben, so müssten die V. 17 genannten 12 Herrscher in die 23 eingerechnet werden, weil die von V. 7 — 16 beschriebene Zeit von etwa einem Jahrzehnd zu kurz wäre für „12 Herrscherzeiten“; dann müssten aber weiter auch unter den 36 (37) Herrschern V. 1 blos solche der persischen Zeit verstanden sein, und vor und ausser ihnen nach 89, 72 für die exilische Zeit 11 (10) Herrscher angenommen werden, damit die Gesammtzahl 70 herauskäme; das Verhältniss der Zahl der Herrscher vom Jahr 536 bis 333 und von 333 bis 160 wäre dann der Wirklichkeit wenig entsprechend. Da aber überwiegende Gründe für eine andere Erklärung von V. 7 — 16 sprechen, wornach dort die hasmonäische Zeit viel weiter hinab, nämlich bis um das Jahr 110 hin verfolgt ist, und da dann unter den 12 Hirten V. 17 die heidnischen Fürsten vom Ausbruche der Re-

ligionsverfolgung an bis auf jene Zeit verstanden werden müssen, so können diese 12 nicht in die 23 eingerechnet werden, weil sonst für die Jahre von 333 bis etwa 170 nur 11 Fürsten, also viel zu wenige angenommen wären; somit ergeben sich für die griechische Zeit überhaupt 23 + 12 = 35 Herrscher. Dann folgt von selbst für die 36 (37) Hirten V. 1, einmal dass diese Zahl verderbt ist aus 35 [1]), wie aus unrichtigen Gründen schon Laurence, aus richtigen Ewald Gesch. III. b. S. 398 vermuthet hat, sodann dass die 89, 72 genannten Hirten der 12 Stunden in diese 35 einzurechnen sind. Liesst man nun 90, 5, dass die 23 Hirten 58 Zeiten voll machten, nämlich nicht sie selbst allein sondern mit ihren 35 Vorgängern, so kann man schliessen: wenn 35 + 23 = 58 Hirten 58 Zeiten erfüllen, so werden 35 Hirten 58 — 23 = 35 Zeiten erfüllen, und es werden auch in 89, 72 auf die 12 Stunden 12 Hirten gerechnet sein, wie umgekehrt den 90, 17 genannten 12 Hirten wieder 12 Zeiten zukommen müssen, damit die 58 Zeiten (V. 5) vollends zu 70 Zeiten, entsprechend den 70 Hirten, erhöht werden. So ergibt sich das schon oben S. 265 beschriebene Schema, wie es zuerst Ewald a. a. O. wieder erkannt hat, und gerade der schematische Charakter dieser Rechnung spricht wieder für die Richtigkeit dieser gegebenen Erklärung, sofern eine solche schematische Zerfällung der Zahl 70 ganz im Geiste dieses Schriftstellers ist. Der Verf. hat eingedenk des Helldunkels, das auf solchen Gesichten liegen soll, in 89, 72. 90, 1. 5. 17 gerade so viele, nicht mehr und nicht weniger, Data gegeben, als nöthig sind, um ihm seine Rechnung nachrechnen zu können. Durchaus vergebliche Mühe wäre es nun aber, die Namen der vom Verf. für die exilische und persische Periode angenommenen Hirten ausfindig machen zu wollen, denn der Verf. selbst hat wohl nur wenige davon gekannt. Dagegen aber muss man das immer im Auge behalten, dass der Verf. zwar die Regenten der Chaldäer in der ersten und die der Perser in der zweiten Periode hauptsächlich im Auge hat, aber keineswegs blos sie; denn nicht nur unter die Chaldäer wurden die Israeliten zerstreut, sondern auch nach Aegypten und andern Ländern; und zu den 12 exilischen Hirten gehören ausser den chaldäischen gewiss auch ägyptische Herrscher von Nekho II an, wie auch zu den 23 des zweiten Zeitraums nicht blos die (13) persischen Könige sondern auch ägyptische und andere Unterkönige („Gesellen") und wohl auch einige der selbstständigen Könige der 29 und 30ten ägyptischen Dynastie gerechnet werden (da auch unter ihnen Juden genug lebten), so dass die Zahlen des Verfassers auch nach der strengen Geschichte nicht zu hoch gegriffen erscheinen. — *wie die ersten*] wie die ersten zwölf (89, 72) 12 Zeiten vollendet hatten, so vollendeten die übrigen der 35 ebenfalls ihre Zeiten. — In der zweiten Vershälfte macht der Verf. den Uebergang auf die griechischen Herrn, daher

1) ᠵ oder ᠶ für ᠷ, für welche Verwechslung in der äth. Bibel mehrere Beispiele vorkommen.

sagt er: *andere* erhielten sie in ihre Gewalt; er meint damit die, deren Heerden Vogelgeschlechter sind V. 2 ff. V. 2—5 Verlauf und Charakter der griechischen Oberherrschaft bis zum Anfang des Religionskampfes. V. 2. Die neue Weltherrschaft der Griechen bezeichnet er sehr passend dadurch, dass er ein anderes Thiergeschlecht, *die Raubvögel*, auf den Schauplatz treten lässt. Er zählt davon 4 Classen auf, die aber wohl im einzelnen nicht ganz streng auf einzelne Völker gedeutet werden dürfen. Unter den *Adlern*, welche die übrigen anführten, scheinen die ursprünglichen Griechen oder die Macedonier verstanden zu sein, unter den andern die Epigonengriechen oder die gemischte Bevölkerung der Epigonenreiche: die *Raben* sind nach V. 8. 9. 12 deutlich die Syrer des seleucidischen Reiches, unter den *Weihen* und *Geiern* müssen die Aegypter des ptolemäischen Reiches und sonst noch ein kleinerer Volksstamm versteckt sein; einen genaueren Aufschluss darüber sucht man im folgenden vergeblich. — Was der Verf. im Rest von V. 2 bis V. 4 über das Schicksal des Volks in dieser griechischen Zeit sagt, ist sehr allgemein gehalten, doch scheinen darin noch zweierlei Zeiträume unterschieden zu sein. Wenn wir nämlich, wie ich glaube, darauf einen Werth legen dürfen, dass V. 4 die Raben nicht mehr mitgenannt sind, so ist die Aussage von V. 2 und 3 auf die Bedrückungen und Leiden zu beziehen, welche durch die Züge Alexanders, durch die Diadochenkriege und die Kämpfe um den Besitz Palästinas über das Volk kamen, und es wäre sogar möglich, dass V. 3 (wenn anders die äth. Uebersetzung ganz zuverlässig ist) durch die Worte *über jenen Hirten, der die Schafe weidete* einer, von dem es besonders zu leiden hatte, besonders hervorgehoben sein sollte (Antigonus? oder Ptolemaeus Lagi?). Dagegen scheint sich dann V. 4 auf den Zeitraum, da die Ptolemäer im unbestrittenen Besitze Palästinas waren, und auf dessen Ende, da die Seleuciden um den Besitz desselben mit ihnen kämpften, zu beziehen. Auch diesen Zeitraum, obgleich die meisten Ptolemäer den Juden günstig gesinnt waren, bezeichnet er als eine Zeit, in welcher die Griechen am Volke zehrten, es aussaugten, ausplünderten und es wenig machten, was nicht übertrieben scheint, wenn man an die Abführung von Juden zum Kriegsdienst und in Colonien, an die Steuerzahlungen und Kriegszüge der Ptolemäer und Seleuciden gegeneinander, von denen auch Dan. 11, 6—16 spricht, sich erinnert (s. auch Ewald a. a. O. S. 308—310 und 327—330.) *weder Fleisch noch Haut noch Sehnen* u. s. f.] nach Mich. 3, 2. 3, nicht nach Hez. 37, wie Hofmann a. a. O. S. 88 meint; denn jene Stelle ist ganz anderer Art. *von den Hunden*] das sind nach K. 89, 46. 47 die Philister; er nennt sie neben Adlern und Weihen als zehrend am Volke. Die Kargheit der geschichtlichen Quellen macht es uns zwar unmöglich, näher nachzuweisen, was der Verf. im Sinne hat, allein wir können auch aus der Stimmung des Sirachsohns gegen die Philister Sir. 50, 26 schliessen, dass dieser Stamm sich damals viele Feindseligkeiten gegen Israel zu Schulden kommen liess. V. 5. Der 4te Zeitraum

der 70 Hirtenzeiten, welchen der Verf. von V. 6 an beschreibt, ist von dem dritten nicht durch eine grosse Umwälzung, durch den Uebergang der Weltherrschaft von einem Volke an das andere getrennt, wie der zweite vom ersten und der dritte vom zweiten, sondern er ist, was die Gestaltung der Herrschaftsverhältnisse der heidnischen Reiche anlangt, die unmittelbare Fortsetzung des dritten, und ist nur darum von jenem zu unterscheiden, weil die Hirten dieses Zeitraums durch ihr Verhalten gegen die Heerde sich vor allen andern gebrandmarkt haben, und unter ihnen erst die Glaubensverfolgungen und die Vernichtungskriege auf Leben und Tod begannen. Aus dem genannten Grunde scheidet zwar der Verf. diese Zeit als einen vierten Zeitraum vom dritten ab, aber nicht dadurch, dass er durch den Engel das B. der Thaten der Hirten vom dritten Zeitraum Gott vorlegen lässt (denn es beginnt nichts ganz neues), sondern nur so, dass er die Zahl der Hirten dieses Zeitraums und ihrer Zeiten nachträglich angibt (wie 89, 72. 90, 1). Es sind 23 *Hirten*, die, wie sich von selbst versteht, nicht für sich sondern mit den obigen 35 zusammen 58 Zeiten vollmachten. Auch diese Zahl ergibt sich als annähernd richtig, wenn man einmal die Herrscherreihe der beiden Epigonenreiche, in welchen am meisten Juden sich aufhielten, bis gegen den Anfang der Religionskämpfe hin, also die 7—8 von Seleucus Nicator bis Seleucus Philopator und Heliodor und die 6 von Ptolemäus Lagi bis Ptol. Philometor zusammennimmt, ebenso Alexander M. mit seinen Nachfolgern Arrhidaeus Philippus, Alexander Aegus, und neben und nach ihnen etwa Perdikkas, Antipater, Eumenes, Antigonus und Demetrius, Lysimachus. Mit Sicherheit freilich lässt sich der Natur der Sache nach hier nicht nachrechnen. Gänzlich verfehlt sind die Berechnungen der meisten bisherigen Erklärer, welche gegen den Wortlaut von V. 2—5 und in Folge der falschen Berechnung der 35 (37) vorigen Hirten entweder babylonisch-persische und griechische (Laur. Hoffm. Gfrörer), oder 11 persische und 12 griechische (Krieger, Lücke) Könige verstehen. Die Unrichtigkeit dieser Berechnung liegt nach den bisherigen Auseinandersetzungen so klar vor, dass ich nicht für nöthig finde, auf das einzelne dieser Ansichten näher einzugehen, und ich verweise desshalb den, der sie kennen lernen will, auf die Zusammenstellung derselben bei Lücke, Versuch einer vollständ. Einleitung in die Offenb. II. Aufl. S. 129—132. V. 6—17. Der letzte Zeitraum der Heidenherrschaft. Den Anfang des vierten Zeitraums bezeichnet der Verf. nicht durch eine Charakteristik der Hirten desselben, sondern durch Hinweisung auf das Aufkommen eines neuen Geschlechts in der Schafheerde; wir müssen darum auch bei der Erklärung hievon ausgehen und können erst darnach untersuchen, wer die 12 Hirten sind, die er V. 17 diesem Zeitraum zuschreibt. V. 6. Der Beginn einer neuen Zeit kündigt sich dadurch an, dass in der Schafheerde kleine (weisse) Lämmer mit geöffneten Augen aufkommen. Wenn man weiss, dass die unter der griechischen Oberherrschaft längst eingetretene und immer mehr wachsende Hinneigung der Häupter und der Masse des jüdischen

Volks zum heidnisch-griechischen Wesen gerade gegen die Zeiten des Antiochus Epiphanes hin sich so gesteigert hatte, wie sie 1 Macc. 1, 11—15 beschreibt, und dass Antiochus, wenn er schliesslich versuchte, das ganze Volk mit Gewalt griechisch zu machen, den Sinn und das innerste Bestreben einer übergrossen Parthei im Volke selbst wohl erkannt hatte, (s. darüber Ewald a. a. O. S. 333—40), so kann man nicht im Zweifel sein, dass unter diesen Lämmern die Treuen und „Frommen" (חֲסִידִים), welche im Volke noch übrig waren und jetzt im Gegensatz gegen diese Parthei der Griechenfreunde sich nur um so fester an die Religion der Väter anschlossen und sich zu einer geschlossenen Parthei zusammenthaten, zu verstehen sind. *Kleine Lämmer* nennt er sie, um sie als ein neues Geschlecht, das Geschlecht der Zukunft, von den Schafen, den im alten eingerissenen Abfall fortwandelnden, zu bezeichnen. Der äth. Ausdruck *mâḥsê* kennzeichnet sie noch bestimmter als junge *männliche* Lämmer, junge Widder. *von jenen weissen Schafen*] über die weisse Farbe s. zu 85, 3. Die neue Parthei ist nicht eine ganz neue, sondern in ihr haben sich nur die Reste der nie ganz ausgestorbenen Treuen im Volke neu zusammengeschlossen und zu einem kräftigeren entschiedeneren Auftreten ermannt. *ihre Augen zu öffnen*] s. zu 89, 28; es sind die מַשְׂכִּילִים des B. Daniel. *zu den Schafen zu schreien*] durch Mahnung, Beispiel, Kampf und Märtyrerthum dem Abfall der Masse zum griechischen Wesen entgegenzuarbeiten, aber nach V. 7 vorerst vergeblich: die Masse des Volkes hört sie nicht; die griechische Parthei erhielt sich noch lange fort. Bis hieher ist alles klar; schwieriger aber ist die Auslegung des folgenden. V. 8. Hat er nämlich V. 6. 7 nur das Wesen der „Frommen" dieser Zeit und ihre Stellung im Volke im allgemeinen gezeichnet, so kommt er jetzt auf die Kämpfe der Syrer und der andern Griechen gegen sie und die ganze Heerde. *die Raben*] die Syrer; sie beginnen den Religionskampf, und sind jetzt die Hauptfeinde, wie V. 2 die Adler und V. 4 die Weihen und Adler es gewesen waren; die Adler und Geier und Weihen kommen V. 11 und 13 nur in zweiter Linie hinzu. *auf jene Lämmer flogen und eines von jenen Lämmern nahmen*] Wer ist dieses Lamm? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, und die Antwort selbst hängt mit der Auslegung des folgenden eng zusammen. Es liegt nämlich nahe, in V. 8—14 die Anfänge des macc. Kampfes beschrieben zu finden, namentlich unter den Hörnern V. 9 die um Mattathia und seine Söhne geschaarten Kämpfer und unter dem einen grossen Horn V. 9 den Haupthelden dieser Zeit Juda Maccabi zu verstehen, dessen Kriegsgeschichte dann weiter bis V. 14 f. beschrieben würde. Im ganzen war diess die Ansicht der meisten bisherigen Ausleger. Unter dem Lamm V. 8, das genommen wurde, verstanden dann Hoffm. und Krieger den Märtyrer Eleazar (2 Macc. 6, 18 ff.), offenbar sehr unpassend, denn dieser Eleazar ist zwar für uns, die wir für die Kenntniss dieser Zeiten hauptsächlich auf die Maccabäerbücher angewiesen sind, eine Hauptgestalt, weil ihn der Verf. des zweiten Macc. Buches

als ein hellleuchtendes Beispiel eines Blutzeugen aufzustellen für gut gefunden hat, kann aber in Wirklichkeit keine so hervorragende geschichtliche Person gewesen sein, dass ihn der jenen Zeiten noch ziemlich nahe Verf. des B. Henoch besonders hervorheben zu müssen meinte. Eher könnte man an den mit List gefangenen und dann gemeuchelten ehemaligen Hohenpriester Onia III denken (2 Macc. 4, 33 — 35), wenn er nur nicht eher zu den weissen Schafen (V. 6) als zu den Lämmern gehörte. Allein ausserdem, dass man auf diese Weise dieses eine Lamm nicht passend erklären kann, erheben sich noch ganz andere Schwierigkeiten gegen diese Deutung. Da nach V. 17 auch diese letzte Periode 12 Hirten umfasst, so kann in diesen VV. die Geschichte nicht blos bis auf Juda Maccabi, sondern muss viel weiter herabgeführt sein. Sodann so passend auch einzelne der V. 10—16 angegebenen Züge auf Juda's Geschichte sich deuten liessen, [1]) so passt doch, dass unter dem grossen Horn die Augen der Schafe sich aufthaten, nicht auf Juda's Zeit, da er immer doch mehr nur eine Partheistellung im Volke hatte, und das Volk im ganzen unter ihm noch nicht von seinem Irrthum zurückkam. Auch ist es der apokalyptischen Thiersymbolik, wie sie in dem Musterbuch Daniel vorgebildet ist (7, 7. 8 ff. 8, 3 ff. 8 ff.), angemessener, unter den Hörnern, die den Lämmern wuchsen, nicht bloss kräftige streitbare Männer, sondern Fürsten und Träger unabhängiger Reichsgewalt zu verstehen. Nimmt man dazu noch die anderen in der Einleitung zum B. besprochenen Gründe gegen die Abfassung des B. in der frühesten maccab. Zeit, so wird man auf eine andere, auf den ersten Blick vielleicht weniger nahe liegende aber bei genauerer Erwägung sich als richtiger bewährende Auslegung geführt, welche zuerst Ewald a. a. O. S. 389 ff. veröffentlicht hat. Nämlich die Anfangszeiten des macc. Kampfes liegen dem Verf. des B. schon mehr in der Ferne, und bereits war eine der Früchte jenes Kampfes zur Reife gediehen, nämlich die Entstehung eines unabhängigen Reiches Israel, das zwar noch klein und selbst von Feinden noch gewaltig angefochten, doch schon die Keime des grossen messianischen Reiches in sich zu bergen schien. Dieses letztere Ereigniss, die Erringung der Unabhängigkeit des Volkes, war ihm das wichtigere; er geht daher kürzer über die entferntere Vergangenheit weg und verweilt länger bei seiner näheren und nächsten Gegenwart. Die Kämpfe der Syrer gegen Mattathia und seine Söhne werden daher zunächst nur in den Worten geschildert, dass „die Raben auf die Lämmer flogen," auch „eines der Lämmer nahmen," d. i. fingen und so wegräumten. Auf Juda passt das nicht, sofern er in der Schlacht fiel; von einem andern hervorragenden Lamm dieser allerersten Zeit, das gefangen wurde, wissen wir auch nichts; es passt allein auf Juda's Bruder und Nachfolger in der Führerwürde Jonathan, welcher im Jahr 143 von Tryphon in Ptole-

1) Zu V. 13 könnte man dann 2 Macc. 6, 8 ff. 1 Macc. 3, 7. 6, 53 u. K. 5., zu V. 13. 14, welche auf den Sieg des Juda über Nicanor zu beziehen wären, 1 Macc. 7, 41 f. und 2 Macc. 15, 8 ff. vergleichen.

mais hinterlistig gefangen und später getödtet wurde (1 Macc. 12, 39—54. 13, 23—30). *die Schafe aber zerbrachen u. s. f.*] es ist nicht ganz sicher, ob hiemit abtrünnige Israeliten, oder solche von der Parthei der Chasidim verstanden sind (weisse Schafe V. 6), für welche letztere V. 10 ebenfalls der allgemeine Ausdruck „Schafe" steht. Im letztern Falle ergäbe sich die Richtigkeit der Aussage, dass viele Schafe aufgerieben wurden, von selbst; aber auch im erstern Falle wäre sie richtig: auch viele Abtrünnigen kamen um (s. z. B. 1 Macc. 7, 16—19. 9, 50—53. 69.). V. 9. In diesem Kampfe wuchsen den Lämmern *Hörner*, d. i. ohne Bild: sie erkämpften sich allmählig die Unabhängigkeit, erhoben sich immer mehr zu fürstlicher Stellung; das ist ganz richtig, sofern jeder der Führer die Freiheit Israels um einen Schritt weiter förderte, s. über *Juda* 1 Macc. 6, 58—61 und K. 8, über *Jonathan*, der nicht bloss die Hohenpriesterwürde an sich brachte, sondern bereits auch den Syrern gegenüber sich eine Art fürstlicher Stellung erwarb 1 Macc. 10, 89. 11, 57. 58, und über *Simon* den ἀρχιερεὺς μέγας καὶ στρατηγὸς καὶ ἡγούμενος τῶν Ἰουδαίων, von dessen erstem Jahre (143) die Israeliten ihre Freiheit datiren, 1 Macc. 13, 36—42. 14, 27—49. 15, 6—9. *Die Raben warfen freilich diese Hörner nieder*: Juda und Jonathan fielen durch sie, und der Mord Simons (1 Macc. 16, 11—19. Joseph. Ant. XIII, 7, 4) im Jahr 135 geschah, wenn auch nicht auf ihr Anstiften (die Geschichtsbücher erzählen wenigstens davon nichts) so doch in ihrem Interesse und im Vertrauen auf sie; aber endlich sprosste *ein grosses Horn, eines von jenen Schafen* (*Schafen* ist hier nach V. 13. 14. 16 etwas nachlässig gesetzt für *Jungen*). Das kann nur Simons grosser Sohn und Nachfolger *Johannes Hyrkanus* sein, Hohepriester und Fürst vom Jahr 135—106. An einen spätern können wir nicht denken, weil schon von seinen Söhnen an der Glanz und das Glück des hasmonäischen Geschlechtes und Reiches in raschem Verfall begriffen war, und weil die syrische Macht, die doch unter diesem Horn noch Gewalt hat, später fast gänzlich erloschen war; aber auch an Simon können wir nicht denken, theils weil die Ausdrücke V. 9 eine häufigere als blos zweimalige Wiederholung des Wachsens und Niedergeworfenwerdens der Hörner anzudeuten scheinen, theis weil dieser letzte Zeitraum nach V. 17 etwas länger sein muss, als er bis zu Simon war, theils weil die V. 12—16 angegebenen Züge sich auf Simon's uns bekannte Geschichte nicht gut deuten lassen. Es bleibt uns nur Johannes übrig. Aber ebenso gewiss ist auch, dass ein Schriftsteller, der den Johannes als ein so grosses Horn darstellt, wie der unsrige hier thut, bereits einen grossen Theil seiner Regierung erlebt haben muss; denn obgleich er schon vor seines Vaters Tode sich durch Kriegsthaten ausgezeichnet hatte, so erwarb er sich seinen grossen Ruhm unter den Juden doch erst durch seine lange und glückliche Regierung, durch seine Kriege und Bauten (1 Macc. 16, 23 f.); namentlich war es die Art, wie er sein kleines Reich auf Kosten der sinkenden Syrer immer mehr erweiterte, und durch gewaltsame

Bekehrung umliegender Völker die Wiederherstellung des Davidischen Reiches und die Erfüllung der Verheissungen anzubahnen begann, welche ihm den bleibenden Ruhm bei seinen Volksgenossen verschafften. Von diesen Thaten muss unser Schriftsteller schon manches erlebt haben. V. 10 gehört noch zu der V. 9 angefangenen allgemeinen Charakteristik dieses Mannes. Durch seine Bemühungen wurden den Schafen die Augen geöffnet, und sie fielen ihm alle zu: in gewissem Sinne konnte man das schon von Simon sagen, der von der Gemeinde frei zu seinen Würden erwählt wurde (1 Macc. 14, 27—49); es gilt aber auch ebenso oder noch mehr von Johannes, sofern er nicht nur willig vom Volke als Fürst und Hohepriester angenommen wurde (Jos. Ant. XIII, 8, 1), sondern doch eigentlich nun erst die Früchte des ganzen Kampfes, nämlich die Heilung des Volkes von seinem Irrwahn, Griechisches und Israelitisches vermischen zu können, und die Durchführung der Grundsätze der Chasidim im Leben und in der Einrichtung des neuen Staates, zur Reife gediehen (s. Ewald a. a. O. S. 408 ff.) *die Jungen*] so übersetze ich das äth. *dâbêlât*, was von hier an mit dem obigen Ausdruck „Lämmer," „kleine Lämmer" wechselt. Dieses Wort, das L. gar nicht verstand, und H. ganz gegen allen Zusammenhang mit δάμαλις zusammenstellte und mit „Ochse" übersetzte, fehlt zwar zufällig in Ludolf's Wörterbuch, kommt aber in den äth. Büchern häufig vor. [1]) Im Hez. 34, 17 entspricht es dem griech. τράγος, und mein äth.-amhar. Wörterbuch erklärt es durch „Ziegenbock," [2]), allein in andern Stellen scheint es ein junges männliches Thier vom אבן zu sein, wie es denn hier mit *mâhsè* wechselt, und wie im Amharischen *dâbôl* „catulus" bedeutet. Die Uebersetzung mit „Junges" schien mir zu genügen; doch liegt darin, wie in *mâhsè* der Begriff des männlichen. V. 11. Nachdem in V. 9 und 10 die Geschichte bis auf Johannes herab fortgeführt ist, holt dieser V., wie man aus dem *eska jèzê* („bis jetzt" oder „immer noch") sieht, etwas über das Verhalten der Heiden in dem genannten Zeitraume nach. Der Krieg der Griechen gegen die Schafe hatte, mit einzelnen Unterbrechungen, doch im ganzen immer fortgedauert; die Masse der Schafe verhielt sich dabei *ruhig*, d. i. wohl gleichgültig und träge; die Jungen aber (die Chasidim) wussten die Begeisterung und den Eifer immer wieder neu anzuregen und wach zu erhalten, und die göttliche Hülfe zu erringen. Auch nennt er richtig hier, im Fortgang des macc. Kampfes, nicht mehr blos die Raben als Feinde, sondern auch die andern Griechen, da in den syrischen Heeren Söldner aus aller Herren Länder aufgenommen waren, wie einigemale die Geschichtsbücher ausdrücklich hervorheben (1 Macc. 6, 29. Jos. Ant. XIII, 4, 3. 9) und da, wie es scheint auch in anderer Heiden Länder die Verfolgungen der Juden nicht ungern ge-

1) Z. B. im B. der Jubil. K. 16 und 32, wo ich es durch „Kälber" übersetzte; Didascalia, ed. Platt S. 40; u. s.

2) ኣውራኅ፡ፋየል፡

sehen, sondern sogar nachgeahmt wurden 1 Macc. 5, 38. 6, 53 f. 2 Macc. 6, 8 f. (s. Ewald a. a. O. S. 336). *während alle dem*] diese Uebersetzung ist dem Zusammenhang angemessener, als die andere sprachlich auch mögliche „trotz alles dessen." V. 12. Wie die Syrer und mit ihnen die andern Griechen bisher den Krieg gegen das aufstrebende Volk fortgeführt hatten, so griffen sie nun auch das grosse Horn an, aber vergeblich. Gemeint ist der Feldzug des Antiochus Sidetes gegen Hyrkan in dessen erstem Jahre, welcher nach langer vergeblicher Belagerung Jerusalems mit einem friedlichen Vergleich schloss, Jos. Ant. XIII, 8, 2. V. 13—15. Dass die glücklichen Freiheitskriege und die steigende Kräftigung des neuen jüdischen Staates die Eifersucht der Griechen reizten und sie zu erneuten Kämpfen gegen Hyrkan aufstachelten, ist leicht denkbar, zumal wenn man vergleicht, wie nach 1 Macc. 12, 53. 13, 6 „alle Heiden umher" diesen Kampf mit den Juden zu einer National- und Religionssache gemacht hatten Und so erzählt nun auch unser Verf. von einem neuen auf die intellektuelle Urheberschaft der Griechen hin unternommenen Kampf der Syrer gegen Johannes. Nämlich dass V. 13 ff. nicht mehr von demselben Ereigniss wie V. 12, sondern von einem neuen die Rede ist, ist an sich deutlich; dass aber ein vom Verf. schon erlebtes, nicht ein erst erwartetes besprochen wird, ergibt sich aus den speciellen Zügen, die am Ende von V. 13 und in V. 14 erwähnt werden. Sehen wir uns in den freilich ziemlich dürftigen Quellen über die Geschichte des Johannes Hyrkanus um, so finden wir weder unter Antiochus Sidetes, noch unter Demetrius II oder Alexander Zebina irgend einen namhaften Krieg gegen Johannes; auch von Antiochus Grypus sagt es Josephus ausdrücklich, dass er keinen Kampf gegen ihn ausführen konnte; dagegen unter Antiochus Kyzikenus wird ein erneuter Kampf der Heiden gegen ihn gemeldet. Nämlich nachdem die syrischen Könige längst Wünsche und Pläne zu einer Demüthigung Hyrkan's gehegt hatten, aber stets durch die Umstände an deren Ausführung verhindert worden waren (s. Jos. XIII, 9, 3 über Demetrius, und XIII, 10, 1 über Antiochus Grypus), wurde endlich von dieser Seite her das unterworfene Samarien zur Empörung aufgefordert, und nachdem es in längerer Belagerung von Hyrkan's Söhnen fast ausgehungert worden war, zuerst von dem Syrer Antiochus Kyzikenus, dann nach dessen Besiegung von dem Aegypter Ptolemaeus Lathurus mit Heeresmacht unterstützt, aber auch dieser musste nach reichlichem Verlust sich zurückziehen, und von seinen beiden zur Fortsetzung des Krieges zurückgelassenen Feldherrn wurde der eine, Kallimandros, gänzlich geschlagen, der andere, Epikrates, liess sich bestechen, so dass schliesslich Samaria fiel und zerstört wurde (XIII, 10, 2. 3). Die Zeit dieses Krieges wird von Josephus nicht angegeben; nach andern Geschichtschreibern trat aber Kyzikenus erst von A. 116 an als Gegenkönig auf, und auch nach andern Anzeichen scheint er erst um's Jahr 110 vorgefallen zu sein (s. Ewald a. a. O. S. 403 f.). Und wenn nun gleich die Kriegsheere des syrischen und ägyptischen

Königs, die sie damals aufboten, nicht sehr bedeutend waren, so waren sie doch so gross, als jene überhaupt damals sie aufbieten konnten, und zeugen von dem ernstlichen Willen derselben, den Hyrkan zu brechen, und gerade das einmüthige Zusammenwirken der verschiedenen Heiden gegen ihn trat in diesem Kriege deutlich hervor. Was mir aber besonders bestätigend für diese Deutung ist, ist die Uebereinstimmung zwischen unserem V. 14 und Jos. Ant. XIII, 10, 3. Nach V. 14 hatte Hyrkan eine Offenbarung des Schutzengels der Israeliten, Michael, worin er ihm die göttliche Hülfe gegen die Heiden zusicherte, und Josephus erzählt an jener Stelle: *φασί, ὅτι κατ' ἐκείνην τὴν ἡμέραν, καθ' ἣν οἱ παῖδες αὐτοῦ τῷ Κυζικηνῷ συνέβαλον, αὐτὸς ἐν τῷ ναῷ θυμιῶν, μόνος ὢν ὁ ἀρχιερεὺς ἤκουσε φωνῆς, ὡς οἱ παῖδες αὐτοῦ νενικήκασιν ἀρτίως τὸν Ἀντίοχον. καὶ τοῦτο, προελθὼν ἐκ τοῦ ναοῦ, παντὶ τῷ πλήθει φανερὸν ἐποίησε. καὶ συνέβη οὕτως γενέσθαι.* Wir haben keinen Grund, diess als ein Mährchen zu verwerfen, wenn es sich durch unser Buch bestätigt. Welchen hohen Werth jene profetenlose aber profetensehnsüchtige Zeit auf solche Ahnungen legte, sehen wir nicht nur aus ähnlichen Erzählungen über Juda 2 Macc. 15, 11—16, sondern auch daraus, dass dem Hyrkan gerade um solcher Anlässe willen die Gabe der Profetie zugeschrieben wurde (Jos. a. a. O. §. 7), und so konnte auch unser Verf. es für wichtig genug halten, in seiner Beschreibung der zuletzt erlebten Ereignisse darauf hinzuweisen. Nur wäre die Darstellung des Josephus nach V. 13 so zu ergänzen, dass jene Offenbarung ihm wurde, als er um Sieg zu Gott flehte. V. 15. Zu der gegebenen Deutung passt nun auch der Erfolg, wie er hier angegeben wird; das Heer des Kyzikenus zunächst (nachher auch die andern) wurde geschlagen. — Dass *der Herr selbst im Zorn zu ihnen kommt*, ist kein Beweis dafür, dass hier schon die Darstellung der erwarteten idealen Zukunft begonnen hat; der Ausdruck ist wie 89, 16. 20; grosse augenscheinliche Hülfen und Erweisungen Gottes werden so bezeichnet; vrgl. eine ähnliche Darstellung eines ähnlichen Ereignisses 2 Macc. 12, 22. *und fielen*] nicht: sie fielen (anbetend) nieder, wie H. erklärt. Denn es steht nicht *westa gatzómû* dabei, auch können die Schafe unmöglich Subject sein, weil von ihnen im Zusammenhang gar nicht die Rede war, sondern vor- und nachher die Vögel Subject sind; und andererseits kann die Wirkung des Zornes Gottes auf die Feinde nicht bloss die Flucht sein, auch muss neben *naftzû* das *wadqû* „sie fielen" oder „sie wurden getödtet" bedeuten. *in seinem Schatten*] H. übersetzt *tzelâlôt* mit Zelt, und denkt an den Tempel (da er *wadqû* falsch erklärt): der Tempel gehört aber auf keine Weise hieher, da die Feinde gewiss nicht im Tempel fielen. Was aber der Ausdruck bedeute, ist dunkel: mit *tzelâlôt* wird ausser *σκιὰ* sehr häufig auch das Wort *σκέπη* übersetzt; *ἐν σκέπῃ αὐτοῦ* konnte aber bedeuten „durch Gottes Schutz und Hülfe", denn nicht blos אֹהֶל, מִשְׁכָּן, צֵל, sondern auch סֵתֶר, אֶבְרָ (Job 37, 8), sogar הֲצָלָה Esth. 4, 14 u. m. a. wird mit *σκέπη* übersetzt. Jedenfalls

scheint der Ausdruck nicht viel verschieden zu sein von dem folgenden „vor seinem Angesicht“. V. 16 f. Hier habe ich vor allem meine Versabtheilung zu rechtfertigen. Es kann auffallen, dass V. 16 ohne Verbindungspartikel beginnt, und wer den Grundtext vor sich hat, wird leicht vermuthen, dass *kuelómú ansert* u. s. f. noch zu den Verben des V. 15 gehöre, vor *tagáb'ú* ein *ela* zu ergänzen sei, und im ganzen V. 16 nur das Subject zu den Verben des V. 15 noch einmal vollständig angegeben werden soll. Allein das wäre ganz verkehrt und schlecht erzählt, wenn hier nur so nachträglich eine Menge neue Subjecte eingeführt würden; auch lässt sich nicht einsehen, wie wenn alle die Vögel nach V. 15. 16 schon geflohen wären, doch nach V. 18 Gott sie von den Schafen weg vernichten könnte. Es beginnt also vielmehr an der Stelle, wo ich die Versabtheilung gemacht habe, etwas neues, und zwar geht der Verf. hier von dem zuletzt erlebten auf ein erwartetes Ereigniss der nächsten Zukunft über; es ist hier der Ort, von wo an er seine *Hoffnungen* entwickelt. Er dachte sich, dass bei jener letzten Niederlage der Syrer die Griechen sich nicht beruhigen werden, dass sie vielmehr nun in Bälde einmüthig sich zusammenthun und mit vereinten Kräften ihren längst gehegten Plan, die Macht des Johannes zu brechen, ausführen werden. Er befürchtete also für die nächsten Zeiten einen letzten Vernichtungskampf von Seiten der griechischen Macht (wohl zu unterscheiden von dem K. 56 geweissagten Kampf, der in die V. 19 beschriebene Periode fällt), an welchem auch *die Schafe des Feldes* d. i. die wildgewordenen, abtrünnigen Schafe auf Seite der Griechen Theil nehmen werden. Aber er ist auch überzeugt, dass dieser Kampf das völlige Ende des Griechenthums und den Anbruch des messianischen Reiches und Sieges bringen wird, zu dem alle bisherigen Siege, das allmählige Wachsen der Hörner, nur die Einleitung bildeten. Er findet das auch aus seiner Berechnung der Zeiten, wie er sie angestellt hat, denn die letzten 12 Hirtenzeiten, die letzte Periode der 70 mystisch aufgefassten Jahre Jeremja's ist nun eben zu Ende. Den letzten Zeitraum, wie er von V. 6 bis hieher beschrieben ist, füllen gerade 12 Herrscher, die mehr umbrachten als alle früheren: Antiochus Epiphanes, Antiochus Eupator, Demetrius I, Alexander Balas, Demetrius II, Antiochus Sohn des Balas, Tryphon, Antiochus Sidetes, Alexander Zebina, Antiochus Grypos, Antiochus Kyzikenus sind 11, und damit die Zwölfzahl voll werde, kann entweder Demetrius II, der zweimal regierte, auch zweimal gezählt werden, oder ist einer der beiden ägyptischen (noch nicht gezählten) Herrscher dieses Zeitraums hinzuzunehmen, und zwar eher Ptolemaeus Lathurus als Ptolem. Physkon. So zeigt uns nun der Verf., wie alle die bisherigen Feinde des neuen verjüngten Reiches sich einmüthig zum Kampf zusammenthun V. 16, wie aber auch, da jetzt wieder der Abschluss einer Weltperiode da ist, der schreibende Engel sein Buch dem Herrn vorlegt und gegen die letzten Hirten eine besondere Anklage erhebt V. 17, und darauf Gott selbst zu wunderbarer Vernichtung dieser sein Volk bekämpfenden Feinde ein-

schreitet V. 18. V. 18. Dass der Herr der Schafe selbst zu ihnen kommt, ist zwar wie V. 15, aber die Art, wie die Vernichtung der Feinde durch ihn hier vorgestellt wird, nämlich nach der Art des Untergangs der Rotte Korah Num. 16, 31 ff. (vrgl. auch oben 56, 8), zeigt, dass wir uns hier auf dem Boden der idealen Zukunft befinden.

V. 19—38. Mit diesem Sieg beginnt die längst ersehnte, die verheissene messianische Zeit; diese aber hat einen längeren Verlauf, zerfällt selbst wieder in verschiedene Perioden, wie schon in dem B. der Bilderreden einigemale angedeutet war, und so versucht der Verf. hier eine Ueberschau über die Hauptmomente der Zukunft nach ihrer Aufeinanderfolge, wie er sie sich denkt, zu geben. Dass hier alles einzelne, was oben im B. der Bilderreden geweissagt war, eingereiht werde, kann man nicht erwarten, aber die Hauptsachen davon kommen allerdings alle hier wieder vor. V. 19. Auf jenen Sieg folgt ein Zeitraum der Herrschaft Israels über die Heiden; es ist die Periode der gewaltsamen Unterjochung der Heiden mit dem Schwerdt, die 91, 12 fast mit denselben Worten wieder beschrieben wird. Die vielen Profeten- und Psalmen-Stellen im A. T., in welchen die Ausbreitung des Reiches über die Völker unter dem Bilde von Eroberungskriegen und -Zügen verheissen oder Vernichtungsgerichte über heidnische Völker in Aussicht gestellt oder den Treuen und Frommen Herrschaft über die Bösen, Ererben des Landes der Feinde zugesichert wird, waren in ihrer buchstäblichen und fleischlichen Auffassung den Juden dieses Zeitalters die Quelle, aus welcher sie ihren Wahn von einer Periode der Herrschaft mit dem Schwerdte schöpften und fortwährend nährten; und Johannes Hyrkanus hat seinen grossen Namen unter dem jüdischen Volke nicht zum kleinsten Theile sich eben dadurch erworben, dass er diese gewaltsame Unterwerfung wenigstens der nächsten Nachbarvölker unter die Theokratie schon in seiner Weise angefangen hatte. Auf diese Periode der Oberherrschaft bezieht sich auch die oben im zweiten und unten im fünften Theil so oft gebrauchte Formel, dass die Sünder und Mächtigen in die Hand der Frommen gegeben werden werden. Wird so von den Israeliten selbst an der dann lebenden antitheokratischen Menschheit Gericht und Rache vollzogen, so steht dagegen in weiterer Folge auch über die längst todten Feinde der Theokratie, über die abtrünnigen und bösen Israeliten aller Zeiten, und über die Hauptanstifter alles Verderbens auf Erden ein Gericht bevor, von Gott selbst zu vollziehen im heiligen Lande V. 20—27. V. 20. *in dem lieblichen Lande*] in Palästina 89, 40, wohl in Jerusalems Nähe nach V. 26. *die Bücher* werden aufgeschlagen, wie Dan. 7, 10 und oben 47, 3; sie werden hier näher bestimmt als *versiegelte*, mit Zurückweisung auf 89, 71. 77, um anzudeuten, dass *jene* Bücher ganz besonders darunter waren. — Des Messias wird in dieser nach Dan. 7 entworfenen Schilderung so wenig ausdrücklich gedacht, als 47, 3. V. 21. Da das Gericht zuerst über die gefallenen Wächter ergehen soll (V. 24), so werden auch sie zuerst vorgeführt. *jene*

sechs (sieben) Weissen] das sind die Erzengel, und zwar der weitere Kreis derselben, im Gegensatz gegen den engeren Kreis der viere, auf den V. 31 angespielt wird. Was die richtige Lesart sei, kann man aus den äth. Handschriften nicht mehr erkennen, da in diesen die Zeichen für 6 und 7 schlechthin vermischt werden. Nach dem herrschenden Lehrbegriff müssen es 7 sein (Tob. 12, 15), und vielleicht ist hier auf Hez. 9, 2 ff. ausdrücklich Bezug genommen. Nur wenn man K. 20 als ursprünglichen Bestandtheil des B. annähme (s. dagegen die Erklärung jenes Kap.), könnte man sich auch hier veranlasst sehen, der Lesart 6 den Vorzug zu geben. *Stern*] nach K. 86—88. *alle die Sterne*] diese Uebersetzung beruht auf einer nothwendigen Verbesserung eines in den Text aller Handschriften eingedrungenen Fehlers. V. 23. vrgl. 53, 5. 54, 1. 2. V. 24. *zuerst*] s. 55, 4. *tiefen Ort*] das ist der 18, 11. 19, 1—3. 21, 7—10 beschriebene, auch 10, 6. 13. 54, 6 erwähnte Strafort am Ende vom Himmel und Erde, der mit „Säulen himmlischen Feuers" genährt wird. *flammend*] der Ort selbst brennt, wenn man nicht lieber mit leichter Veränderung der Lesart *za* statt *wa* lesen will: „voll von flammendem Feuer." V. 25. Wenn hier die 70 Hirten ebenfalls in jene feurige Tiefe geworfen werden, so ist diess ein kleiner Widerspruch zu 54, 1. 2 (vrgl. auch 27, 2), sofern nach jener Stelle die Könige und die Mächtigen in das Gehennathal kommen. Eine Vereinigung beider Stellen wäre nur so möglich, dass wir unter den Königen und Mächtigen u. s. f. andere nicht zu diesen 70 Hirten gehörige Personen verständen. Indessen ist ein Schwanken der Vorstellung in Beziehung auf solche Einzelnheiten auch innerhalb desselben Buches so leicht denkbar, dass ich eine solche Vereinigung hier nicht für nothwendig halte. V. 26 f. die abtrünnigen Schafe müssen auch an dem theokratischen Strafort, in der Gehenna gegenüber von Jerusalem, abgestraft werden unter den Augen von Jerusalems Bewohnern, nach Jes. 66, 24. Die Gehenna wird durch die allmächtig schaffende Kraft Gottes dort geöffnet, s. zu K. 27. *mitten in der Erde*] s. 26, 1. *zur Rechten jenes Hauses*] d. i. südlich von Jerusalem, s. zu 89, 50. — Dass nicht blos die dann noch lebenden Abtrünnigen, sondern alle die von jeher abtrünnig gewordenen Israeliten, auch die längst todten, dorthin geworfen werden, versteht sich von selbst und ergibt sich auch aus der Analogie der 70 Hirten. V. 28—36 über das neue Jerusalem, über die neue Gemeinde, und die Sammlung derselben aus allen Völkern, über ihre Gerechtigkeit und Seligkeit. V. 28 f. Das Haus wird erneuert, d. h. das neue Jerusalem wird nun gebracht; der Tempel (Thurm) ist hier nicht ausdrücklich hervorgehoben, es versteht sich aber von selbst, dass wenn das Haus erneuert wird, auch der Thurm seine Erneuerung erfährt. Zu vrgl. mit dieser Stelle ist K. 61, 1 ff. Die Erwartung ruht auf Hez. 40—48, Jes. 54, 11 ff. K. 60. Hagg. 2, 7—9. Zach. 2, 6—17. 14, 6—9, auch Stellen wie Jes. 4, 5 f. Zach. 9, 8 u. a. *ich stand auf*] weil jetzt etwas sehr merk-

würdiges, bedeutungsvolles vorgeht *einhüllte*] *ṭamʿa* bedeutet „eintauchen", „versenken"; aber das passt nicht, sofern die Bestandtheile des Hauses nachher fortgetragen werden, und am Ende des V. wechselt damit *taṭauma* und V. 29 *taṭablala*, beides „eingewickelt, eingehüllt werden". Ich vermuthe also, dass *ṭamʿô* hier durch einen Gehör- und Schreibfehler für *ṭômô* gesetzt ist, und habe hienach übersetzt. Das alte Haus oder seine einzelnen Bestandtheile werden zusammengepackt und fortgeschafft, an einen Ort ausserhalb des Landes, im Süden, wohl in die südliche Wüste. Da es etwas heiliges war, wird es nicht vernichtet, sondern nur fortgeschafft. Dem Verf. schwebte vielleicht das 1 Macc. 4, 46 beschriebene Verfahren vor, oder auch das Fortschaffen der Opferasche an einen reinen Ort ausserhalb des Lagers. Als einzelne Bestandtheile des Hauses werden genannt *Säulen, Balken, Zierrathen.* Ob ich *takl* mit „Balken" ganz richtig übersetzt habe, weiss ich nicht; sicher falsch ist Hoffmann's Uebersetzung mit „Zierrath", da Pflanze (was das Wort sonst bedeutet; nicht: Blume) nicht geradezu für ornamentum stehen kann; meine Uebersetzung schliesst sich an die so häufige Bedeutung der Wurzel *takala* „etwas hineinstecken, aufstellen u. s. w." an; daher kann es bedeuten: Säule, Stange, Balken (*matakl* heisst „der Nagel"). Auch *sen* kann unmöglich hier „Zahn d. i. Elfenbein" bedeuten, da von den Bau*stoffen* zuvor gar nicht die Rede ist; es ist das gr. τὸ κάλλος oder τὰ κάλλη. V. 29. Gott selbst durch seine Allmacht schafft dieses neue, herrliche, himmlisch schöne Jerusalem; nach der spätern Lehre kommt es vom Himmel herab; s. auch 4 Esr. 13, 40 (äth.; V. 36 lat.). *und alle Schafe waren darin*] es ist gross und geräumig für die ganze Heerde; zugleich im Gegensatz gegen das frühere Abirren der Schafe vom Hause (s. 89, 36. 51). Zwei Handschriften haben indessen dafür die Lesart: „*und der Herr der Schafe war darin*", welche vielleicht vorzuziehen und nach den Verheissungen, wornach Gott selbst mitten unter ihnen wohnen wird, zu erklären ist. V. 30. Anfang der Heidenbekehrung und freiwillige Unterwerfung der Heiden unter Israel; vrgl. z. B. (Mich. 7, 16. 17.) Jes. 14, 2. (49, 22. 23. 55, 5. 60, 5—16. 62, 5 ff.) 66, 12. 19—21. Zach. 8, 20—23. Der Vorrang Israels vor den Heiden ist ihm auch noch für diese letzte Zeit ein Grunddogma.

V. 31. Wir wissen schon aus mehreren Stellen des B. der Bilderreden, dass auch die vollendeten Gerechten (ja sogar die Engel des Himmels) mit dieser neuen Gemeinde verbunden werden werden; und so sagt es Henoch hier ausdrücklich von sich, dass auch er von seinem Paradiese wieder auf Erden kommen und dieser Gemeinde einverleibt werden wird, vrgl. 71, 16 und 4 Esr. 4, 30 äth. (6, 26 lat.). *jene drei* u. s. f.] s. 87, 2. 3. *jenes Jungen*] über *dâbêlâ* s. zu V. 10. Dieses Junge, das ihn mit seiner Hand anfasst, kann kein anderes sein, als Elia, „das Schaf, das Gott vor den bösen Schafen rettete und zu Henoch hinaufholte und bei ihm wohnen liess" 89, 52. *brachten sie mich hinauf und*] diese Worte sind etwas

störend, sofern man die Versetzung aus dem Paradies nach Jerusalem nicht gut ein „Hinaufbringen“ heissen kann. *ehe das Gericht geschah*] in diesen Worten, vorausgesetzt dass sie ächt sind, liegt, dass nicht blos die in diesem V. erzählte Handlung, sondern (wegen des Anfangs: „und darnach“ V. 31) alles von V. 28 an berichtete dem Gericht V. 20—27 der Zeit nach eigentlich vorangieng. V. 32. Die Schafe (Israeliten), die an dieser Gemeinde Theil nehmen dürfen, sind lauter Heilige und Gerechte (s. z. B. Jes. 1, 26. 4, 3. 11, 9. 60, 18. 21 u. s.): das wird in der bildlichen Darstellung gut durch die *weisse* und *reine* Farbe der Wolle ausgedrückt: s. auch die Ausdrücke V. 33. 35. 38. *ihre Wolle gross*] unter der Wolle werden die Früchte der Gerechtigkeit, die sie dem Herrn schaffen, dargestellt; diese sind viel und rein. V. 33. Dieser neuen jerusalemischen Gemeinde wird aber nach und nach auch einverleibt *das zu Grunde gerichtete und versprengte* (z. B. Mich. 4, 6. 7), die noch in der διασπορὰ weilenden Glieder der Gemeinde (s. oben K. 57), aber gewiss sind darin auch die längst umgekommenen Gerechten und namentlich die von den Hirten zu Grund gerichteten zu verstehen, auch sie nehmen durch die Auferstehung am Reiche Theil, wie so viele Stellen des B. sagen; ebenso werden die Reste aller Heiden endlich förmlich der Gemeinde einverleibt, worin wohl ein Fortschritt gegen V. 30 enthalten sein soll. *eine grosse Freude*] s. V. 38, und Zeph. 3, 17. Jes. 62, 3—5. 65, 19. Zum ganzen V. s. 10, 21. V. 34. Mit dieser Einverleibung aller noch übrigen Menschen in das Reich ist das *Schwerdt* (V. 19), mit dem Israel herrschte, entbehrlich geworden; es wird *versiegelt*, um jeden weiteren Gebrauch unmöglich zu machen, aber zum Andenken aufbewahrt. *eingeschlossen*] oder: eingepfercht; der Begriff des Schliessens ist nicht zu premiren; der Hauptgedanke ist: diese Gemeinde ist nun so gross, dass der Raum für sie zu enge ist, nach Stellen wie Jes. 49, 19—21. 54, 2. 3. Zach. 2, 8 ff., obgleich das Haus sehr gross war V. 36, und zwar ist's V. 35 eine Gemeinde von lauter Gerechten, unter denen nicht ein Ungerechter ist. V. 37 f. vom Messias. Es scheint auffallend, dass dieser erst hier erwähnt wird, da derselbe doch nach der sonstigen Lehre des B. schon am Gerichte und an der Gründung der messianischen Gemeinde Theil hat. Indessen hatten wir schon V. 31 ein Beispiel davon, dass der Verf. hier überhaupt nicht streng die Zeitordnung in seiner Darstellung einhält, sondern mehr nach sachlicher Anordnung die wichtigsten Züge seines Gemäldes, Zug für Zug ausführt. So hat er, um seine obige Darstellung nicht zu unterbrechen, es bis zum Schlusse aufgespart, von der Hauptperson des Reiches, vom Messias, zu sprechen. Er gibt aber hier überhaupt nicht viel über ihn, weil er oben im B. der Bilderreden eine vollständige Beschreibung desselben gegeben hat; es genügt ihm, in der Kürze an ihn zu erinnern. Dass nun dieser Messias nicht als Schaf unter den Schafen, sondern als Farre geboren wird, das erhebt ihn hoch über die übrigen Glieder der Gemeinde und stellt ihn mehr den Erz-

vätern des Menschengeschlechtes bis Abraham und Isaak an die Seite (s. oben S. 255). *mit grossen Hörnern*] diese weisen auf seine Kraft und Herrschermajestät hin. — Was nach V. 30 die einstigen Heiden gegenüber von allen Israeliten thun, dass sie ihnen huldigen und sie anflehen, das müssen sie in erhöhtem Maasse vor dem Messias, dem ersten in Israel, thun: mit Furcht und Zittern huldigen sie ihm. V. 38 schliesst das ganze Gesicht ab, indem er das Wachsthum dieser Gemeinde in der Vollkommenheit kurz beschreibt. Er stellt diess, wie sie alle an Gerechtigkeit und Heiligkeit zunehmen, und dem entsprechend auch die Gnade Gottes in immer reicherer Entfaltung ihrer Güter sich über sie ergiesst, bildlich passend so dar, dass alle die mancherlei Thiergeschlechter, wie sie seit der Fluth (89, 10) sich auf Erden gestaltet hatten, auch die Schafe, umgewandelt werden zu einer grossen Heerde von lauter weissen Farren, von erzväterähnlichen vollkommenen Gottesmenschen, und so die Menschheit zurückkehrt zu ihrer früheren Vollkommenheit. Wächst aber auf diese Weise die Gemeinde, so muss auch ihr Haupt, der Messias, wachsen; er denkt sich also auch diesen als entwicklungs- und zunahmefähig; der Messias wird ein grosses, nicht weiter benanntes Thier, dessen grosse schwarze Hörner auf seine Vollkommenheit, Stärke, Macht und Herrschermajestät hinweisen. Zum Gedanken dieses V. vrgl. Zach. 12, 8. — Durchaus störend sind nun aber in diesem Zusammenhang die in der Uebersetzung in Klammern eingeschlossenen Worte und geben keinerlei passenden Sinn. Man sollte erwarten, das die beiden *kóna* beidemal „er wurde" bedeuten: „er wurde ein *nagar* und selbiger *nagar* wurde zu einem grossen Thiere"; aber eine doppelte Verwandlung ist sinnlos, auch dann wenn man annähme, dass *nagar* aus einem Thiernamen corrumpirt sei. Man müsste also eher das eine der beiden *kóna* mit „war" übersetzen, so dass der eine der beiden Sätze eine blosse Erklärung des andern enthielte. Der Vorschlag von Böttcher (de inferis §. 506) „er wurde דָּבָר d. i. aliquid, sc. ingens seu incertum, und selbiges דָּבָר war ein grosses Thier" gibt einen so matten Sinn und verstösst auch sosehr gegen den Sprachgebrauch, dass ihm wohl Niemand beistimmen wird. Am nächsten läge die in der Uebersetzung ausgedrückte Auffassung. Aber den Messias mit „dem Wort" zu identificiren, und ihn als Verkörperung des Worts darzustellen, liegt ausserhalb der Christologie unseres Buches und verstösst sosehr gegen alle jüdische Messiaslehre, dass wir in diesem Falle nothwendig diese Worte für eine christliche Glosse halten müssten. Aber selbst diese Auskunft genügt nicht; denn *nagar* bezeichnet im Aeth. so wenig das „wesentliche Wort Gottes", als ῥῆμα im Griechischen; das wesentliche Wort, der λόγος, wäre *qâl*. Es kann somit auch im Griechischen nicht λόγος gestanden haben; und es kann auch nicht die Glosse eines äth. Lesers sein, weil dieser gewiss *qâl* gesetzt hätte. Das wahrscheinlichste ist mir, dass es im ursprünglichen Text nur hiess: „der erste unter ihnen ward zu einem grossen Thier mit grossen schwar-

zen Hörnern", und dass dann dazu eine Randglosse (im Hebr. oder Griech.) bemerkte: רְאֵם oder רִים, ῥῆμ, was dann als ῥῆμα gelesen und mit *nagar* übersetzt in den äth. Text kam. Auch die *schwarzen* Hörner würden dazu gut passen. [1]) Wie dem aber auch sei, einen christologischen Werth haben diese eingeschlossenen Worte gewiss nicht. *über sie*] nämlich über die zu Farren gewordenen *Schafe*. *und über alle Farren*] nämlich die andern. V. 39—42. Schluss der Erzählung. Das ganze Gesicht hat Henoch im Schlafe gesehen; nach V. 31 aber war er in diesem Gesicht in die Mitte der frommen Heerde versetzt worden, also befindet er sich auch unter ihr beim Erwachen V. 39. *und sahe alles*] nach dem Erwachen stand alles, was ich im Traume gesehen hatte, klar vor mir; vrgl. auch den Ausdruck „wann ich hinsah" V. 41. V. 40. Das erste, was er nach dem Erwachen thut, ist, dass er dem gerechten Gott die Ehre gibt, s. zu 22, 14. V. 41. Aber darnach kann er auch die tiefste Gemüthsbewegung schmerzlicher Theilnahme, die er als Mensch und Stammvater des erwählten Geschlechtes an den traurigen Schicksalen der Erdbewohner nimmt, nicht unterdrücken; einen Strom von Thränen muss er vergiessen: möchten daraus die kommenden Geschlechter sehen, wie traurig ihre Verirrungen, wie schrecklich ihre Strafen sein werden! *wann ich hinsah*] oder: den Inhalt des Gesichtes betrachtete. V. 42. Verstärkt wird diese Trauer durch das erste Gesicht ähnlichen Inhalts; in beiden zusammen ist die ganze traurige Zukunft mit ihren Gerichten dargestellt.

Dritter Abschnitt, K. 91.

Eine kurze Ermahnung an die Kinder Henoch's zum Leben in der Gerechtigkeit.

Man kann über dieses Kapitel im Zweifel sein, ob es zum vierten oder fünften Theile des B. zu ziehen sei. Ausserdem, dass Form und Inhalt der in diesem Kapitel enthaltenen Ermahnungsrede mit den Paränesen des fünften Theils ziemlich gleichartig ist, scheint für seine Zugehörigkeit zum fünften Theile besonders der Inhalt von V. 12 ff. zu sprechen; denn was hier über die drei letzten Weltwochen gesagt wird, ist nur verständlich, wenn man die Aufschlüsse des Kap. 93 über die 7 ersten Weltwochen dazu nimmt, und es scheint sehr unschicklich zu sein, diese Lehre von den 10 Weltwochen so zu zerreissen, dass die eine Hälfte einem ganz andern Haupttheil des Buches einverleibt wird, als die andere. Andererseits aber ist gewiss, dass der Verf. selbst durch die Ueberschrift im Kap. 92, 1 es angedeutet hat, dass dort erst ein neuer Theil beginne, und desshalb Kap. 91 zum vierten Haupttheil als Schluss gehöre. Auch ist es, näher betrachtet, ganz passend, dass am Ende dieses Theils nun auch noch die aus den beiden grossen Traumgesichten sich ergebenden Ermahnungen an die Hörer und Leser in der Kürze herausgehoben werden. Störend wäre freilich für diese Betrachtung der Sache die aus V. 12 ff.

1) s. Bochart, Hierozoicon ed. Rosenm. II. p. 366.

sich ergebende Schwierigkeit; aber es liegt aus gewichtigen Gründen die Vermuthung nahe, dass diese Verse überhaupt nicht ursprünglich hier standen; und in diesem Falle steht der obigen Auffassung nichts im Wege. V. 1 u. 2: die Einleitung. V. 1. Henoch lässt seine Söhne zusammen kommen, um sie zu belehren und zu ermahnen, s. 81, 6. *denn das Wort ruft mich*] da hier und im folgenden die rhythmische Gliederung der Rede vorherrscht, so müssen diese Worte ähnlichen Sinn haben wie die folgenden „und der Geist" u. s. f.; demnach ist das *Wort* das profetische Gotteswort, die Offenbarung; wenn die Alten sagten: „das Wort Gottes kam zu mir," so sagt er: „das Wort ruft mich," nämlich um mir etwas kund zu thun. Er will ihnen alles, was in Zukunft sie betreffen wird, zeigen, nämlich nicht im einzelnen, sondern nur den allgemeinen Entwicklungsgang, vrgl. V. 5—11. V. 2. *Verwandte*] oder: seine Familie. V. 3 beginnt er die Rede selbst. — Ueber die Erzählung in der dritten Person vrgl. 85, 2. *über die Gerechtigkeit*] wörtlich: „und er redete zu allen seinen Kindern die Gerechtigkeit;" ich beziehe diess auf den Inhalt der folgenden Rede, wo er sie zur Gerechtigkeit ermahnt. Sonst freilich könnte man auch übersetzen: „er redete die Wahrheit," was aber nicht so passend ist *gebührend*] eigentlich: in Rechtschaffenheit, oder auch: auf die rechte Weise, richtig. *liebet* u. s. w.] denselben Anfang s. 94, 1. V. 4 warnt vor Unlauterkeit, Unentschiedenheit und Heuchelei, und verheisst bei redlicher Hingabe des ganzen Herzens an die Gerechtigkeit Bewahrung vor Sünde und Unglück. *zwiefachem Herzen*] לֵב וָלֵב Ps. 12, 3. *gesellet euch nicht*] s. 94, 2. 3. 104, 6. V. 5. Zu solcher Ermahnung wird er veranlasst durch die Voraussicht eines Zustandes allgemeiner Ungerechtigkeit, der endlich ein grosses göttliches Gericht herbeiruft. Damit beschreibt er kurz die vorsintfluthliche Entwicklung und deren Abschluss in der Fluth. *Gewaltthätigkeit*] *gef'e* entspricht dem hebr. חָמָס, עֹשֶׁק und שֹׁד; im Unterschied davon übersetzen wir *âmatzâ* = חָמָס mit „Ungerechtigkeit," und *âbasâ* = עֹשֶׁק mit „Frevel." *vollendet*] dem Zusammenhang nach nicht so viel als: „sie wird vollführt," sondern: „es wird ihr ein Ende gemacht." *von ihren Wurzeln abgeschnitten*] ebenso V. 8. 11; wir würden sagen: sie wird mit den Wurzeln abgeschnitten, gründlich ausgerottet. *ihr ganzes Gebäude*] obgleich Ludolf im Wörterbuch nur *hentzâ* aufführt, so muss doch hier das auslautende *â* Suff. fem. sein, und hier ein Nomen *hentz* angenommen werden. Derselbe Tropus findet sich auch V. 8. 94, 6. 99, 12. V. 6. Mit diesem V. geht er auf den Zustand nach der Fluth und die zweite Weltentwicklung über (vrgl. 106, 19). V. 7. *allerlei Thun*] nämlich; „böses Thun," wie aus der vorhergehenden Aufzählung von selbst sich ergibt. *hervortreten*] aus seiner himmlischen Wohnung (1, 3). V. 8. *und die Wurzeln u. s. f.*] ergänze: „werden abgeschnitten werden." *und sie werden*] שֹׁד, חָמָס und מִרְמָה sind Subject. V. 9. *Die Thürme*] im Text steht der Sing. *mâhfad* „Thurm." Sieht man auf das Ende

des V., wo von der ewigen Verdammniss, und auf V. 10, wo von der Auferstehung die Rede ist, so wird man die Unmöglichkeit, hier bei dem Thurm an den 89, 50. 54. 66. genannten Thurm oder Ziontempel und seine Zerstörung durch Feuer zu denken, einsehen. Auch weist schon das vorhergehende: „die Bilder der Heiden," darauf hin, dass Thurm hier nicht so viel als festes Gebäude (V. 5) oder Stütze der Ungerechtigkeit ist (H.); vielmehr muss *mâhfad* der Ort sein, wo die Götzenbilder aufgestellt sind, *der Tempel*, und muss wie *mesl* collective genommen werden. Die heidnische Verehrung der Götzenbilder wird auch sonst im B. als ein Hauptgräuel dieser zweiten Weltentwicklung herausgehoben (80, 7. 99, 7—9. 14.). *und sie werden* u. s. f.] nämlich die Heiden, so weit sie sich nicht bekehren (90, 30. 37). *im Zorn*] Gottes, V. 7. Dieser Zorn wird als etwas auf ihnen bleibendes, ruhendes gedacht; daher ich nicht „durch Zorn" übersetzt habe. V. 10. Ueber die Auferstehung der Gerechten in der messianischen Zeit vrgl. nicht blos 90, 31, sondern die noch deutlicheren Stellen 51, 1. 2. 61, 5, 92, 3. 100, 5. — Die *Weisheit* fand zuvor keinen Ort, wo sie wohnen konnte unter den Menschen, und zog sich desshalb zurück K. 42, nun aber erhebt sie sich wieder und wird den Erwählten und Auferweckten gegeben 5, 8. 48, 1. V. 11. Mit dieser wiederholten Beschreibung der Ausrottung aller Sünder und Ungerechten will er auf die Periode des Schwerdtes hinweisen s. 90, 19 und 91, 12. — Dass nun V. 12 — 17 nicht ursprünglich hier standen, folgt theils daraus, dass der Ausdruck „eine andere Woche" schon als bekannt voraussetzt, dass nach Wochen gerechnet wird, während doch bisher von Wochen nicht die Rede war, theils daraus, dass was in V. 12 als Geschäft und Aufgabe in der achten Weltwoche beschrieben wird, eben unmittelbar vorher in V. 11 schon entwickelt war, also unmöglich V. 12 an V. 11 durch die Formel „und darnach" sich anschliessen kann. Wie diese Verse dennoch hieher kamen, kann erst gezeigt werden, wenn ihr Verhältniss zu K. 93 erörtert ist; ich verschiebe daher sowohl die Beantwortung jener Frage, als die Erläuterung dieser Verse selbst bis nach der Erklärung von K. 93. — V. 18 schliesst sich wieder gut an V. 11 an. Nämlich in V. 11 ist die Beschreibung der Zukunft (V. 1) so weit gediehen, dass dass Endschicksal aller Ungerechtigkeit klar erhellt; und es ist nun, damit die ganze Rede einen Abschluss habe, nöthig, auf Grund dieser Beschreibung noch einmal eine Abmahnung von aller Ungerechtigkeit folgen zu lassen. Dieser Schluss der Rede zerfällt in 2 Sätze, jeder mit einem „und nun" eingeleitet; er zeigt darin, dass er diese ganze Belehrung über die Zukunft nur gebe, um sie dadurch zum Festhalten an der Gerechtigkeit anzutreiben. V. 18. *und werde sie euch wiederum zeigen*] er will mit diesen Worten schon vorläufig auf den fünften Theil hinweisen. V. 19. *denn untergehen werden*] diess erhellt allerdings aus dem bisher vorgetragenen, namentlich aus V. 5 und 7—11.

V. Der fünfte Theil, Kap. 92—105.

Dieser fünfte und letzte Theil umfasst die *Lehrreden* Henoch's an die künftigen Geschlechter. Der Verf. der Henoch'schen Offenbarung wollte nicht blos die höheren Erkenntnisse über die Dinge der sinnlichen und übersinnlichen Welt, in deren Besitze er sich wusste, in seinem B. zur Darstellung bringen, sondern er wollte auch reinigend züchtigend und kräftigend auf das Leben und die ganze Denkweise seiner Zeitgenossen einwirken. Diess war ihm der letzte und höchste Zweck seines B.; auch alle die Erkenntnisse, die er lehrt, sollten ihm nur die Grundlage für diese seine praktische Einwirkung bilden. In diesem Sinne hat er schon da und dort in den früheren Theilen seines B., namentlich im B. der Bilderreden, auch Ermahnungen eingestreut. Wie jedoch die Masse und Mannigfaltigkeit des Stoffes, dessen Bearbeitung der Verf. sich vorgenommen hatte, eine Vertheilung und Anordnung desselben nach durchgreifenden sachlichen Gesichtspunkten sehr wünschenswerth machte, und er darum jeder Materie ein eigenes Buch anwies, so hat er auch für die eigentlichen Mahn- und Lehrreden, durch welche er unmittelbar in das Leben seiner Zeit eingreifen wollte, ein eigenes und zwar folgerecht das letzte Buch seiner ganzen Schrift bestimmt. Mit einem Strome ernster dringender Ansprachen überfluthet er hier seine Zeitgenossen, geisselt ihre Verkehrtheiten und Laster, mustert ihre Lebensansichten, dringt gegenüber von den Halben und Schwankenden auf ganze ungetheilte Gerechtigkeit und vollkommene Gesetzestreue, und weiss vor allem die jetzt noch herrschenden und im Uebermuth zeitlichen Glückes da hinlebenden Sünder, Ungläubigen und Leichtsinnigen durch ernste scharfe Worte ebenso zu schrecken, wie die Gerechten, Unterdrückten, Entbehrenden und Duldenden zum Ausharren in der Gerechtigkeit zu mahnen, im Glauben und in der Hoffnung zu stärken. Zu diesem Zweck weist er sie alle überall und immerwährend hin auf die baldige messianische Wendung, die Auferstehung und künftige gerechte unausbleibliche Vergeltung, auf die freilich noch nicht offenbaren, sondern nur erst im Glauben festzuhaltenden, aber eint gewiss offenbar werdenden Geheimnisse der künftigen und übernatürlichen Welt; und sichtbar ist diese umfassende Anwendung der christologischen und eschatologischen Dogmen zur Paränese etwas neues und eigenthümliches in unserem B. Aber eben darum setzt auch dieser Theil alle die bisher im B. gegebenen Offenbarungen voraus; er ist voll von stillschweigenden nnd ausdrücklichen Rückweisungen auf die früheren Theile des B.; was „Henoch in seinen Gesichten geschaut und in den himmlischen Schriften gelesen hat," klingt hier überall wieder durch, ja selbst auch neue, bisher nicht oder noch weniger stark hervorgehobene Aufschlüsse werden, nachträglich, hier beigebracht. Die einzelnen Reden, mit denen er die einzelnen Personen, Lebenslagen oder Lebensansichten zu treffen sucht, sind zwar öfters zu lang ge-

sponnen und auch die Sprache darin ist einigemale so schleppend und aufgelöst, wie wir sie nur in solchen späteren Büchern finden, aber im ganzen ist doch auch der Ausdruck in diesen Reden noch dichterisch gehoben, scharf treffend und eindringlich, und mit ihren vielen schönen, kurzen und rhythmischen Sprüchen zeugen diese Reden von einem ernsten und kräftigen Geiste dessen, der sie handhabt. Dass auch eine gewisse sachliche Ordnung in den einzelnen Reden eingehalten ist, wird bei der Erklärung derselben nachgewiesen werden. Das Buch hat eine eigene Ueberschrift und Einleitung, nach Art der früheren; nach derselben wird aber, ehe zu den eigentlichen Mahnreden K. 94—105 übergegangen wird, noch eine Ueberschau über die einzelnen Perioden, in welchen die Reichsgeschichte verläuft, also eine neue Offenbarung, die sogenannte Wochenapokalypse, eingeschaltet K. 93.

Eingang, K. 92.

Dieses Kap. ist so wenig störend oder „übel unterbrechend," wie Hofmann a. a. O. meint, dass es vielmehr nach der Analogie von K. 37 und 72, 1 gar nicht entbehrt werden kann. V. 1 bildet die Ueberschrift dieses letzten Theiles und V. 2—5 gibt der Verf. in einigen schönen Sprüchen den Hauptinhalt seiner folgenden Ermahnungen in der Kürze an, und es entsprechen diese Verse in Beziehung auf ihre Stellung zum folgenden den Einleitungen der einzelnen Bilderreden K. 38. 45. 58. V. 1. Die Ueberschrift ist eine eigentliche Buchüberschrift und gibt an, von wem und für wen dieses Buch geschrieben ist; dabei ist derselbe Uebergang von der dritten in die erste Person, wie in den andern Ueberschriften unseres Buches. *dem Schreiber*] s. zu 12, 3. *Lehre der Weisheit*] auf *Lehre* liegt der Nachdruck; dieser ganze Theil hat den Charakter des *Lehrvortrags*; und Lehre der Weisheit steht entgegen den Gesichten der Weisheit. *welche Preis verdient von* u. s. w.] da im Aeth. das *sebûḥ* dem *em-kuelû sabê* nachgesetzt ist, könnte man glauben, es solle ein Beiwort zu *sabê* sein und das *em* solle den Ursprung dieser Lehre bezeichnen: „diese ganze Lehre der Weisheit (herstammend) von allerlei erlauchten Männern und vom Richter der ganzen Erde (Gott)." Aber diese Zusammenstellung von Menschen und Gott wäre sehr unpassend; *sebûḥ* wird nicht leicht in diesem Sinne von Menschen ausgesagt, und der Erzvater Henoch kann auch nicht sagen wollen, er habe in diesem B. nur aufgeschriebeu, was allerlei berühmte Männer an Weisheit gefunden haben. Da auch die andere sprachlich zur Noth mögliche Auffassung des *em* im Sinne des lat. *de* als den Gegenstand einleitend („Lehre der Weisheit über alle vornehmen Leute und die Richter der ganzen Erde") zum folgenden Inhalt dieses Theiles gar nicht passen würde, so bleibt nur die in der Uebersetzung ausgedrückte Auffassung übrig. Der Verf. preits hier auf ähnliche Weise die Weisheit seiner Lehre an, wie K. 37.

Sebûh ist nicht blos „gepriesen," sondern auch „preiswürdig". *welche Rechtschaffenheit* u s. f.] s. V. 2. 3. 93, 2. Die Tröstung und Ermunterung der Gerechten ist ihm der Hauptzweck; die Sünder, die er in diesen Reden auch rügt und straft, liegen ihm nicht so sehr am Herzen. V. 2. Seine Hauptermahnung ist, „über die (bösen) Zeiten, die jetzt sind, nicht zu trauern und zu zagen, weil der *Heilige, Grosse* (s. zu 1, 3) für alles *Tage* gesetzt hat"; nicht in dem flachen Sinn, dass eine weise ordnende Hand allem ein Ziel setze (H.); vielmehr sind die Tage die Gerichts- und Offenbarungstage, an denen Abrechnung gehalten wird; Job 24, 1 klingt sehr stark durch. Sofort beschreibt er V. 3—5 den Umschwung, den „die Tage Gottes" in Beziehung auf die Gestaltung der „Zeiten" hervorbringen, für die Gerechten V. 3 und 4, für die Sünder V. 5. V. 3. *auferstehen*] s. 91, 10. *Güte und Gnade*] in V. 4 wird das erläutert; s. auch 1, 8. 58, 4—6 u. s. V. 4. Die Gerechtigkeit ist eine göttlich geschenkte, s. 58, 4. 48, 1 u. s. *Herrschaft*] erläuternd sind 96, 1. 98, 12. 90, 19. 30, und so viele Stellen des zweiten Theils. *Licht*] s. die zu 38, 2 angeführten Stellen. V. 5. vrgl. 10, 16. 20. 41, 2. 69, 29. 91, 11 u. s.

Erster Abschnitt, K. 93 u. 91, 12—17.

Die Offenbarung über die Weltwochen.

Dass, ehe zu den eigentlichen Ermahnungsreden übergegangen wird, noch einmal eine Uebersicht über die Entwicklung der Reichsgeschichte eingeschaltet wird, kann an und für sich nicht so sehr auffallend sein. Die ganze folgende Paränese ruht ja auf den bisher im B. gegebenen Aufschlüssen über die Zukunft, und es ist nicht unpassend, dass nun diesen Ermahnungen eine nochmalige summarische Uebersicht über die Entwicklung der Zukunft von Henoch's Standpunkt aus gegeben wird. Auch ist diese Ueberschau nicht blos eine müssige Wiederholung der bisherigen Uebersichten, sondern sie bildet eine wesentliche Ergänzung zu denselben dadurch, dass in ihr die Zeitdauer der ganzen Entwicklung und die Gliederung dieser Entwicklung nach ihren einzelnen Perioden zum herrschenden Gesichtspunkt der Darstellung gemacht ist. In Kap. 89 und 90 war nur die Zeitdauer der letzten für den Verf. schon vergangenen Periode oder, nach dem Sprachgebrauch unseres Kap., „der siebenten Woche" näher bestimmmt, hier dagegen wird der Nachweis der Dauer ausgedehnt auf die ganze Weltentwicklung Endlich stimmt das meiste des hier vorgetragenen mit den sonstigen Lehren des B. gut zusammen. Gleichwohl erheben sich sehr dringende Zweifel an der Zugehörigkeit dieses Abschnitts oder wenigstens eines Theils desselben zum ursprünglichen B. Henoch, über welche aber erst am Ende der Erklärung des einzelnen gesprochen werden kann. — So wie diese Wochenapokalypse im B. vorliegt, wird in ihr die ganze Geschichte von der Weltschöpfung bis zum Weltende in 10 Jahrwochen, (nach 91, 15 und 93, 3) jede zu 7

Theilen, zerfällt, also 70 grosse Jahre für die Weltdauer angenommen. Wir haben somit auch hier wieder die mystische Zahl 70; und obgleich die für die Dauer von Israels Unterjochung festgesetzte Zahl 70 ursprünglich mit der Gesammtzahl der Jahre der Welt nichts zu thun hat, so könnte es doch eine der mystischen Spielereien dieser späteren Zeit sein, in dem durch 7×10 zu messenden kleineren Zeitraum von Israels Unterdrückung ein Abbild der auch durch 10×7 zu messenden Weltdauer zu finden. Und je mehr es nun dem Verf. gelingt, dieses äusserlich an die Geschichte gebrachte Schema als ein in dem Gang der Geschichte selbst begründetes nachzuweisen, desto gelungener müssen wir diesen seinen chronologischen Versuch nennen, desto höher seine mystische Kunst anschlagen. Sieben von diesen 10 Wochen fallen der Vergangenheit anheim und werden K. 93 beschrieben, drei der Zukunft und sind 91, 12 — 17 erklärt.

V. 1. 2 bilden die Einleitung zu diesem Abschnitt. Hienach soll Henoch das folgende in einer Rede an seine Söhne aus den *Büchern* vorgetragen haben; damit können nur die schriftlichen Aufzeichnungen gemeint sein, die Henoch auf seinen himmlischen Reisen sich selbst machte oder sich von den begleitenden Engeln machen liess (s. 33, 3 f. 40, 8. 74, 2. 81, 1 f.), und es stimmt damit zusammen, dass er sich in V. 2 eben auf seine himmlischen Gesichte und auf die himmlischen Tafeln als die Quelle dieser seiner schriftlichen Aufzeichnungen beruft; s. nachher ähnliche Berufungen 103, 2, (106, 19. 107, 1. 108, 7). V. 2. Wie 92, 1, werden auch hier die Kinder der Gerechtigkeit als die genannt, welche die folgenden Offenbarungen hauptsächlich angehen. *Pflanze der Gerechtigkeit*] vrgl. zu diesem in diesem Kap. so häufigen Ausdruck die Bemerkungen zu 10, 16.

V. 3. In der ersten Woche wird Henoch geboren, und dass der Verf. beisetzt: *als der siebente* kann nicht umsonst sein, es muss darin die Andeutung liegen, dass er in den siebenten Theil der Woche fällt, und dass „die erste Woche zu 7 Geschlechtern gerechnet wird" (Ewald, in der Kieler „allgemeinen Monatsschrift für Wissenschaft und Literatur." Juniheft 1852), s. darüber unten. *Gericht und Gerechtigkeit noch verzogen*] nicht: „so lange Recht und Gerechtigkeit unter den Menschen noch andauerten," denn dann würde nicht *taʿagasa* stehen. Ob der Fall der Engel damals schon vergangen war, wissen wir nicht, da als die Zeit desselben nur unbestimmt „die Tage Jared's" (106, 13 und 6, 6 gr.) in unserm B. genannt zu werden pflegen; doch scheint nach V. 4 derselbe erst später erfolgt zu sein. V. 4. Wachsendes Verderben unter der Menschheit, erstes Weltgericht, Rettung Noahs und bei wieder zunehmender Ungerechtigkeit eine göttliche Verordnung für die Sünder bilden die Hauptereignisse dieser Periode. *nach mir in der zweiten Woche*] dieser Ausdruck ist allgemein gehalten; es erhellt daraus nicht, ob „nach mir" heisse „nach meiner Geburt" oder „nach meinem Abscheiden." *und nachdem es vollendet ist*] *fetzâmê* („das Ende"), obwohl vorher als gen. fem. behandelt, ist dazu Subject; es ist absichtlich das gleiche Zeit-

wort gewählt, von dem *fetzâmê* herkommt. Und alles, was in diesem V. ausgesagt wird, fällt noch in die erste Woche hinein. *Gesetz*] mit *serât* wird häufig auch *διαθήκη* übersetzt; auch der Sprachgebrauch in V. 6 weist darauf hin, dass er hier die noachitische Bundschliessung und Gesetzgebung meint (Gen. 8, 21—9, 17). Das letzte Sätzchen sollte eigentlich vor *wird die Ungerechtigkeit wachsen* stehen; da aber dieses Gesetz in Voraussicht der neu sich entwickelnden Sündhaftigkeit der Menschen gegeben ist, Gen. 8, 21, so ist auch diese Stellung nicht unpassend. Nennt er es doch aus demselben Grund auch ein Gesetz *für die Sünder*. V. 5. Gegen das Ende der dritten Woche fällt die Erwählung Abrahams und das Hervorgehen des erwählten Samens von ihm. *des gerechten Gerichts*] מִשְׁפַּט צֶדֶק, d. h. das Geschlecht, in und an welchem und durch welches Gott seine gerechten Gerichte offenbaren, sich als den heiligen erweisen wird. V. 6. Auch hier wie bisher hebt er hauptsächlich nur die Schlussereignisse der Woche hervor, weil die Schicklichkeit seiner Wochenrechnung eben davon abhängt, ob sie mit den durch die wichtigsten Ereignisse der Geschichte selbst gemachten Epochen zusammenfällt. Und so trifft auf die Endzeit der vierten Woche die Aufrichtung des mosaischen Bundes. *Gesichte der Heiligen und Gerechten*] d. h. Offenbarungen, welche den heiligen und gerechten Leuten, den Israeliten, gegeben werden (89, 28), als da sind Wunderthaten, Gotteserscheinungen, Gesetzesoffenbarungen u. s. f. *ihnen*] diess bezieht sich auf die Heiligen und Gerechten zurück. *Gesetz*] zugleich: Bund, wie V. 4. *Hof*] man könnte darunter den spätern Wohnplatz der Israeliten, Palästina, verstehen, und zum Sprachgebrauch 89, 2 vergleichen. Indessen die Rücksicht auf 89, 34. 35, wo derselbe Ausdruck gebraucht war, so wie die Rücksicht auf die Zeitrechnung machen es rathsamer, hier nicht an die Besitznahme Palästinas, sondern an die Errichtung eines festen Mittelpunktes der Gemeinde im mosaischen Heiligthum, auch an die Umzäunung ihres Lebens mit dem Gesetze zu denken. V. 7. *Haus der Herrlichkeit und Herrschaft*] der jerusalemische Tempel, und wohl auch die Königsburg. Und zwar wie nach V. 6 das Gesetz oder der Bund gilt für alle Geschlechter der Zukunft, so ist auch Zion und der Tempel „für immer und ewig;“ dass er dazwischen hinein auch zerstört wird, thut nichts zur Sache; am Ende ersteht er nur um so glänzender wieder. V. 8. Die sechste Woche, die Zeit des getheilten Reiches, ist im ganzen genommen eine Zeit des steigenden Abfalls und der Verfinsterung; diess stimmt zu 89, 51 ff., wo dieser Zeitraum ebenso, zum Theil mit den gleichen Ausdrücken, charakterisirt wird. Auch der Mann, der aufwärts fährt, ist dort ebenso hervorgehoben 89, 52 und ist selbstverständlich Elia. *aufwärtsfahren*] nicht: auftreten (H.); denn *arga* bedeutet so wenig „auftreten“ als עָלָה; vielmehr ist die Himmelfahrt Elia's gemeint. *in Unwissenheit sinken*] der Begriff von *taraśa* ist „in Unwissenheit und Gottlosigkeit gerathen“ s. 99, 8; also wörtlich: „ihrer aller Herz wird in Unwis-

senheit gerathen von der Weisheit weg.“ An das Ende der Woche fällt die Verbrennung des Tempels und der Burg (2 Reg. 25, 9) und die Verbannung. V. 9. Auch über die Israeliten der siebenten Woche vom Exil bis auf des Verf. Gegenwart hinab wird ein ähnliches Gesammturtheil gefällt, wie 89, 73—75; über die einzelnen Gottesmänner dieser Zeit sieht er dabei ebenso weg, wie in der vorigen Periode. *viel werden seine Thaten sein*] das Geschlecht dieser Zeit wird vielerlei unternehmen und ausführen, aber alles ohne die rechte Gottesfurcht und Gesetzestreue. — Während die V. 3—9 ausgehobenen charakteristischen Hauptbegebenheiten der einzelnen Perioden alle auch im zweiten der obigen Traumgesichte namhaft gemacht waren, fügt der Verf. nun V. 10—14 zur Kennzeichnung des Endes dieser siebenten Periode einen Zug ein, der ganz neu ist. Und er verweilt dabei mit einer so unverhältnissmässig grossen Ausführlichkeit, dass man schon darum vermuthen muss, der Verf. sei damit bei der Beschreibung seiner eigenen Zeit angekommen, ähnlich wie auch die vorige Geschichtsübersicht in 90, 9—15 am weitläufigsten wird. Dass mit der siebenfachen Belehrung über die ganze Schöpfung, welche den frommen und auserwählten Israeliten gegeben wird, an Esra's Lehre und die siebenfache Erklärung des Gesetzes gedacht sei, ist unmöglich; denn das Aufkommen dieser Weisheit wird ausdrücklich an das *Ende* der Woche gesetzt und diess muss so gut als V. 5—8 streng wörtlich genommen werden; auch die hier gegebene Charakteristik dieser Weisheit, wornach sie vorherrschend die geheimnissvollen Dinge der Schöpfung oder der Natur betrifft, passt auf alles eher als auf Esra's Lehre. Die in V 11—14 gegebene Erklärung des V. 10 zeigt deutlich, dass ein tieferes Eindringen in die Wunder der Natur und ein Verständniss ihrer Geheimnisse, das in dieser Zeit aufgeschlossen werden soll, gemeint ist. Von selbst wird hier Jedermann an die Henoch'sche Weisheit denken; gerade unser Buch will ein System auch physikalischer Weisheit, aufgebaut auf dem Grunde alttestamentlicher Andeutungen, geben; was es darüber gibt, mag nur ein zusammenfassendes Resultat der damals blühenden Weisheitsstudien gewesen sein, und indem der Verf. auf diese Weisheitslehre seiner Zeit hinweist, weist er eben damit mittelbar auf die ungefähre Zeit seiner Gegenwart hin. Aehnliche Hinweisungen auf das Bekanntwerden des B. Henoch in der Folgezeit s. 104, 12 f. 100, 6.(94, 5). V. 10. *die Auserwählten und Gerechten*] dass er nur sie nennt als diejenigen, denen diese Lehre zu Theil wird, hat seinen guten Grund, denn nur *sie* glaubten an solche aus der Erklärung der alten heiligen Bücher geschöpfte Weisheit und forschten darin (s. auch 104, 12—13); die Abtrünnigen und Ungläubigen waren im Gegentheil der heidnischen Weisheit und naturalistischen Weltanschauung zugethan. *siebenfältig*] sie überragt *vielfältig* oder nach dem im ganzen B. geläufigen (s. zu 18, 12 und 77, 3) Sprachgebrauch *sieben*fältig die bisherige Weisheit. *über seine ganze*] nicht: „für seine ganze Schöpfung;“ dass *la* hier heisst: „in Beziehung auf“, er-

gibt sich aus den folgenden VV.; auch müsste, wenn *la* „für" bedeuten, also hier die Wesen, *für* welche diese Weisheit bestimmt ist, angegeben sein sollten, statt *fetratú* ein anderes Wort gewählt sein. V. 11—14 erläutern nun den V. 10, indem sie zeigen, wie wenig der Mensch für sich selbst von den Wundern der Natur zu verstehen und zu erklären vermöge, wie also allerdings das Aufblühen einer solchen Weisheit eine wahre Gottesgabe und ein Lohn der Gerechtigkeit sei. (Es zeugt von einem völligen Mangel an Verständniss dieser Stelle, wenn L. und H. es über sich gewinnen konnten, K. 91, 12—17 nach V. 10 einzuschalten, und so V. 11—14 von V. 10 loszureissen.) Um nun jenen Satz klar zu machen, zählt der Verf. eine Reihe von dem Menschen unbegreiflichen Wunderdingen auf, die er ohne höhere Belehrung nicht verstehen, sondern nur anstaunen kann. Es schweben dabei dem Verf. mehrere Stellen im B. Job vor; auch ist die ähnliche Ausführung im B. der Weish. 7, 15—21 zu vergleichen. Und zu beachten ist, dass die meisten der hier aufgezählten Dinge in den früheren Theilen ausdrücklich als von Henoch gesehen und erkannt aufgeführt werden. V. 11. *die Stimme des Heiligen*] der Donner, Ps. 29. Job 37, 4 f. Ps. 77, 18 f. 46, 7 u. s. — Unbegreiflich und unnachdenkbar sind dem Menschen weiter die *Gedanken Gottes*, (die er in seinen Werken niedergelegt und verkörpert hat) Ps. 92, 6 f. 40, 6. Job 38, 33, auch Job 5, 9. 9, 10. Ps. 145, 3; dagegen Stellen wie Ps. 139, 17 f. Jes. 55, 8. 9 scheinen nicht hieher zu gehören. — Auch kann kein Mensch *alle* die Wunderwerke des Himmels *über*schauen (wie Gott es kann Job 28, 24), viele (wie z. B. die Vorrathskammern der Winde, Blitze u. s. f.) gar nicht einmal sehen, geschweige denn erkennen V. 12. V. 12. *seinen Hauch oder* [1]) *seinen Geist*] die Fürwörter können sich nur auf Gott beziehen, denn der Himmel hat keinen Hauch und Geist, und wären die himmlischen Geister gemeint, so stünde sicher der Plural. Ist aber von Gott die Rede, so verhalten sich hier die beiden äth. Ausdrücke *nafs* und *manfas* nicht wie ψυχή und πνεῦμα, sondern wie πνοή und πνεῦμα, נְשָׁמָה und רוּחַ, und beide Ausdrücke sind in ihrem vollen sinnlich geistigen Sinne zu nehmen (vrgl. dann auch Jes. 40, 13. Prov. 30, 4. Koh. 11, 5). *hinaufzusteigen*] Prov. 30, 4. Job 38, 22 u. a. *ihre Enden*] ich beziehe das Fürwort nicht etwa auf die Winde, weil das folgende *und sie denken* nicht dazu passt, sondern auf die himmlischen Dinge, und habe darum auch nicht „Flügel" (Ps. 104, 3), sondern „Enden" übersetzt. V. 13. Job 38, 5. 18. *von ihnen allen*] diess ist ein ungenauer Ausdruck; damit das *ihnen allen* eine Beziehung habe, muss aus dem Zusammenhang etwa ergänzt werden: den Ausdehnungen der Erde. V. 14. *die Länge und Höhe des*

1) Dass *wa-ema akô* lediglich nichts als *oder* bedeute, braucht sprachkundigen Lesern wohl kaum bemerkt zu werden: es kommt unzähligemale so vor.

Himmels erkennen] Jer. 31, 37. Jes. 40, 12. Job 11, 8 (38, 33). *befestigt ist*] vrgl. oben 18, 2. 3. (69, 16). *Zahl der Sterne*] s. oben zu 43, 1. *wo alle die Lichter ruhen*] diess ist eine wörtliche Uebersetzung des äth. Ausdruckes; er meint damit wohl: an was befestigt sie am Himmelsgewölbe schweben; im B. selbst wird diess durch die vom Wind getriebenen Wagen erklärt. — Haben wir V. 10—14 richtig verstanden, so setzt der Verf. bis zum Aufblühen der höheren Weisheit, aus deren Kreis das B. Henoch selbst stammt, den Verlauf von 7 Weltwochen; es fragt sich nun, wie gross die Zeitdauer einer Weltwoche ist, und welche Zeit sich hienach als das Ende der siebenten Weltwoche ergibt? Da er jeden dieser 7 Zeiträume eine Woche nennt, so ist dadurch nahe gelegt, dass es möglichst gleichmässige Zeiträume sein sollen, und da ferner die Berechnung eines Tages zu 100, also einer Woche zu 700 Jahren ein sehr gefälliges Schema wäre, und dieses Schema sogleich auf die erste Woche passt, sofern Henoch „als der siebente in der ersten Woche geboren" allerdings nach dem hebr. Texte von Gen. 5 in das siebente Jahrhundert fällt (das Jahr 622 sein Geburtsjahr), so haben sich viele Erklärer verführen lassen, sofort auch jede der andern Wochen auf 700 Jahre festzusetzen und 7 Wochen auf 4900, wodurch wir schon mit dem Ende der siebenten Woche tief in die christliche Zeit hineinkämen (Laur., Gfrör., Wieseler, Hofmann), und während Gfr. und Wieseler („die 70 Jahrwochen des Daniel" S. 166 ff.) darin übereinstimmend, dass der Verf. am Ende der siebenten Woche gelebt habe, jenem Widersinn, dass der Verf. erst so spät in der christlichen Zeit geschrieben haben soll, dadurch zu entgehen suchen, dass sie ihm eine von der Rechnung des hebr. Textes abweichende Zeitrechnung, dieselbe die auch bei Josephus c. Ap. 1, 1 sich findet, zuschreiben und demnach das Jahr 4900 als das Jahr 30 v. Ch. feststellen, so bleibt dagegen Hofmann bei der gewöhnlichen Zeitrechnung stehen, kommt also schon mit dem Ende der sechsten Woche auf das Jahr 4200, versteht unter der Zerstörung des Tempels am Ende der sechsten die römische Zerstörung durch Titus (die übrigens schon *nach* der sechsten Woche fiele, 4273), und lässt den Verf. das B. auch erst nach dieser Zerstörung geschrieben haben. Allein schon De Sacy in seiner Beurtheilung von Laurence's Uebersetzung (Journal des Savans. 1822 p. 593) hat mit Recht eingewendet, dass man nicht anzunehmen brauche, der Verf. habe ganz gleichmässige Perioden gesetzt; vielmehr wenn sich aus den eigenen Angaben des Verf. über die Endereignisse der einzelnen Perioden ergeben sollte, dass er die einzelnen Zeiträume nicht ganz gleichmässig gedacht und nicht jeden zu 700 Jahren gerechnet wissen wollte, so müssen wir solche Voraussetzungen fallen lassen, uns dem Texte fügen, und uns nach einem andern Schlüssel zum Verständniss seiner Wochenrechnung umsehen. Nun passte zwar die Annahme eines 700jährigen Zeitraums zu der Angabe des Textes über die erste Woche, auch zeigt sich weiter, dass weil der Verf. die Erwählung Abrahams (zwischen 2000

und 2100) an das Ende der dritten Woche und die Gesetzgebung (2700—2800) an das Ende der vierten setzt, die 3 ersten Wochen einen Zeitraum von 2100, oder 3×700 Jahre und die 4 ersten 2800 Jahre umfassen. Allein dieses Ergebniss wird umgestossen durch des Verf. Angabe über die zweite Woche, an deren Ende (nicht: „*nach* deren Ende", wie Hofmann unterstellt) die Fluth und der noachische Bund fällt; hienach ist noch nach 1656 die zweite Woche; auch die fünfte Woche, an deren Ende der Tempelbau fällt, umfasst nicht einmal 480 Jahre, da nach 1 Kön. 6, 1 vom Auszug aus Aegypten bis zum Tempelbau nur 480 Jahre sind. Dadurch erweist sich die Annahme gleichmässiger Perioden von 700 Jahren für alle 7 Wochen als unmöglich. Nimmt man dazu, dass überhaupt bei den alten Israeliten die Rechnung nach Jahren der Welt noch gar nicht so geläufig und vielmehr die Rechnung nach Generationen im A. T. als die gewöhnliche erscheint, und selbst solchen Angaben, in welchen die Dauer einer Periode in Jahreszahlen ausgedrückt ist, zu Grunde liegt, so muss man schon zum voraus diese Rechnung nach Geschlechtern als die Grundlage unserer Wocheneintheilung vermuthen, und ein eingehender Versuch zeigt, dass diess der Schlüssel zum Verständniss des ganzen ist. Schon die Randbemerkungen in der Rüppell'schen Handschrift des Henochbuches (s. Hoffmann II. S. 797 ff.) setzen die Kenntniss dieses Schlüssels voraus, und mit Recht hat Ewald (a. a. O. in der allgem. Monatsschrift) diese Erklärung wieder aufgenommen und näher begründet. Henoch ist als der siebente geboren, er repräsentirt die siebente Generation, die letzte der ersten Woche; die zweite umfasst die 7 Geschlechter Methusalah bis Eber (dessen Geburt nach dem hebr. Texte schon in das 64te Jahr nach der Fluth fällt), die dritte die 7 Geschlechter von Peleg bis Isaak; im ganzen bis auf Isaak 21 Geschlechter. Aber auch von da an bis auf die mosaische Zeit oder von Jacob bis Nahasson, der zu Mose's Zeit Fürst von Juda war Num. 1, 7, werden in der Bibel 7 Geschlechter gerechnet Ruth 4, 18 ff., und durch Salma, Boas, Obed, Isai, David, Salomo, Rehabeam (dessen Geburt noch in diese Periode hereinfällt), also wieder durch 7 Geschlechter verläuft die fünfte Periode, gegen deren Ende hin der Tempel erbaut wird. Diese fünfte Periode ist nun freilich, in Jahren ausgedrückt, um ein ziemliches kürzer, als die ersten; aber dadurch konnte ein Verf., der nicht nach Jahreszahlen, sondern nur nach Geschlechtern rechnete, sich nicht abhalten lassen, diesen Zeitraum als eine eigene Periode aufzustellen, zumal da er so passend mit einem Hauptereigniss der israelitischen Geschichte schliesst, und da es sich aus der Abnahme des Lebensalters der Menschen wohl erklärt, dass die spä teren Perioden an Jahren kürzer sind. Ist nun aber die fünfte Periode erweislich um vieles kürzer, als 700 Jahre, so können wir um so weniger Anstoss daran nehmen, dass der etwas über 400 Jahre lange Zeitraum bis auf Jerusalems Zerstörung durch die Chaldäer wieder als eine eigene, die sechste, Periode bezeichnet wird, und werden

keinerlei Versuchung fühlen, die abenteuerliche Meinung Hofmann's, dass der Verf. mit Uebergehung der chald. Zerstörung diese Periode bis auf die römische Zerstörung gerechnet habe, zu unterschreiben. Und in der That hat der Verf. an seiner Rechnung nach Generationen auch wieder genügende Gründe zu *dieser* Abgrenzung der Periode. Zwar sieben Generationen reichen nicht entfernt hin, diesen Zeitraum zu umspannen, denn einestheils haben die Lebensjahre der Menschen gegenüber der Erzväterzeit so sehr abgenommen, dass auf eine viel kürzere Periode doch die doppelte Anzahl von Generationen kommt, theils fällt auch diese neuere Zeit so sehr in das Licht der Geschichte, dass die Späteren die Generationen derselben noch viel vollständiger wissen, als von den früheren Perioden, aus welchen man, wie man damals noch wohl wusste, nur abgekürzte Geschlechtsverzeichnisse hatte. Ueberblicken wir hienach die Reihenfolge der Geschlechter aus der sechsten Periode an dém Hause Israels, aus dem die Geschlechter am vollständigsten überliefert sind, an dem Davidischen (vrgl. die Glossen des äth. Textes, Hoffm. II. S. 801.), so ergeben sich, wenn man mit Matth. 1, 7—12 die 3 Könige Ahasja, Joas, Amassja wegen Deut. 23, 9 ausschliesst, in Abia, Asa, Josaphat, Joram, Uzzia, Jotham, Ahaz, Hizkia, Manasse, Amon, Josia, Jojakim, Jojachin, [1]) Sealthiel (der als Vater Zerubabels die exilische Generation darstellt) 14 Glieder bis auf das Exil. Sehen wir aber auf das hohenpriesterliche Geschlecht, so wird abgekürzt dieser selbe Zeitraum zu 7—8 Gliedern gerechnet 1 Chron. 5, 37—41 (hebr.). Und im Grunde ist diese Abweichung der verschiedenen Zählungen, der vollen und der abgekürzten, keine andere, als die wir schon in der fünften Periode finden; denn während Ruth 4. sieben Geschlechter von der mosaischen Zeit bis auf Salomo angenommen werden, werden 1 Chron. 5, 29—36 von Aaron (excl.) bis Azarja (incl.), der am salomonischen Tempel Priester war, gerade 14 Priestergeschlechter aufgezählt. Damit ist die vom Verf. gegebene Abgrenzung der sechsten Periode vollkommen gerechtfertigt. Zählen wir nun in ähnlicher Weise die Geschlechter der siebenten Woche, der letzten, die der Vergangenheit des Verf. angehört, so können wir uns nur an das Hohepriesterverzeichniss halten, da dieses allein vollständiger aufbewahrt ist. Nun sind vom ersten Hohenpriester des neuen Jerusalems bis nach der Mitte des vierten Jahrhunderts 6 Hohepriester: Josua, Jojakim, Eljaschib, Jojada, Jonathan, Jaddua (Neh. 12, 9—11), in gerader Folge des Sohnes auf den Vater; auf sie folgen (nach Joseph. und den übrigen Zeugnissen, s. bei Ewald, Geschichte III. b. S. 142 f. und 307 ff.) Onia I, Simon I, ferner (mit Ausschluss des Eleazar und Manasse, die nicht Onia's I Söhne waren) Onia II, Simon II, Onia III, dessen Lebensende schon in die Zeiten des Antiochus Epiphanes fällt; bis hieher im ganzen eilf. Auf Onia und noch zu seinen Lebzeiten folgte widerrechtlich sein Bruder Jason, und auf diesen nach einander

1) Joahaz und Zedekia werden als Brüder Jojakim's nicht gerechnet.

die Eindringlinge Menelaos und Alkimos bis 160, worauf bis auf Jonathan (153) das Amt nicht besetzt gewesen zu sein scheint; aber gewiss hat unser Verf. diese drei Griechenfreunde seiner Hohenpriestergenealogie nicht einverleibt. Vielmehr folgen nun die Hasmonäer Jonathan und sein Bruder Simon, und dessen Sohn Johannes Hyrkanus: dass er diese als drei Geschlechter gerechnet habe, ist nicht wohl zu denken, da sie nicht die Reihenfolge von Vater auf Sohn darstellen; wohl aber ist als sehr wahrscheinlich anzunehmen, dass er von Onia's III Tod bis Jonathan oder Simon ein Geschlechtsglied (einen idealen Hohepriester) rechnete, und dann ergänzt sich die Reihe bis auf Johannes Hyrkanus zu 14 Gliedern. Im allgemeinen finden wir so dieselbe Zeit, die wir aus K. 90, 7—17 als die Gegenwart des Verf. erschlossen haben, als das Ende der siebenten Woche; in Jahren ausgedrückt umfasste sie etwas mehr als 400 Jahre, und ist somit mit den beiden vorausgehenden ungefähr gleich lang. Bis auf das Jahr hinaus können wir hier nicht nachrechnen, weil der Verf. das Ende und den Anfang der einzelnen Wochen nur durch ungefähre Zeitbestimmungen kenntlich macht, und z. B. wenn er sagt, dass am Ende der sechsten Woche die Israeliten unter die Völker zerstreut werden werden, daraus nicht deutlich wird, wie viel vom Exil er zur sechsten und wie viel er zur siebenten Woche rechnet. Da nun der Verf. für die 7 vergangenen Wochen als die Dauer einer Woche 7, oder in der vollständigeren Rechnung für die späteren Jahrhunderte 14 Geschlechter annimmt, so wird diess (und nicht die Zahl 700) auch der Massstab sein, nach welchem die noch übrigen 3 Wochen zu messen sind, so dass, nach der abgekürzten Zählung der Geschlechter die ganze Weltdauer 70 Geschlechter umfasste (s. 10, 12).

Es reihen sich nämlich an diese 7 vergangenen Wochen noch 3 weitere, die Wochen der Zukunft, welche K. 91, 12—17 beschrieben sind. V. 12. Die achte Woche ist das erste Stadium des messianischen Zeitlaufs, wo das wahre Israel mit dem Schwerdt alle auch seine letzten Feinde niederkämpft, die längst aufgeschobenen Rachegerichte an den Völkern nimmt, und auch die Sünder den Gerechten in ihre Hände gegeben werden. Dass eine solche Periode überhaupt erwartet wird, und dass sie als das erste Stadium der messianischen Zeit betrachtet wird, stimmt gut zu 91, 11 und 90, 19 (34); konnten ja doch auch die Siege des Johannes Hyrkanus schon als die Einleitung dieser Zeit der Gewaltherrschaft gelten. *in die Hände der Gerechten übergeben*] s. 38, 5. 92, 4. 95, 7. 96, 1. 98, 12. V. 13. Solche Rachegerichte gehen der Erscheinung des neuen Jerusalems und neuen herrlichen Tempels voraus, wie das auch in den Profeten überall so dargestellt ist; also folgt erst auf sie, nachdem sie fast eine ganze Woche gedauert haben, an deren Ende eine Zeit der Ruhe, wo man, im Besitze seines Hauses und zahlreicher Familie, „unter seinem Weinstock und Feigenbaum," im Genusse der Güter des Landes, „ruhig und sicher," „von Niemand geschreckt" wohnt, und das neue Jerusalem ersteht. *sie werden Häuser erwer-*

ben durch ihre G.] zum Ausdurck vrgl. Ex. 1, 21. 2 Sam. 7, 11, zum Sinn Jes. 60, 21. 22. 65, 20—23; nachdem die Zeit des Kampfes vorüber ist, lässt man sich zum ruhigen Genusse seiner Güter, des Lohnes der Gerechtigkeit, nieder. *dem grossen Könige*] wie 84, 5. *Das Haus* scheint hier in erster Linie den Tempel und erst in zweiter die Stadt zu bezeichnen. V. 14. *das gerechte Gericht geoffenbart werden der ganzen Welt*] diesen Worten darf man nicht etwa den Sinn unterlegen, dass dann das grosse messianische Gericht über Todte und Lebendige sein werde, von dem in andern Stellen des B. so oft die Rede ist; denn dann wäre der Ausdruck „geoffenbart werden" sehr unpassend gewählt. Vielmehr unter dem gerechten Gericht kann nur das V. 12 beschriebene gemeint sein, und dass es der ganzen Welt geoffenbart werden wird, ist nach 50, 2—5. 90, 30. 33. 35 f. zu erklären. Demgemäss ist die neunte Woche die Periode, in welcher vom Zion und Jerusalem aus die wahre Religion sich ausbreitet über die ganze Erde, in welcher die Gerichte über die Sünder und die Feinde der Theokratie den übrigen bis jetzt noch neutral gebliebenen Völkern und allen noch unbekehrten Menschen bekannt gemacht werden werden, damit sie erkennen (wie es so oft heisst), dass Jahve Gott ist, und ihre Werke und ihren thörichten Wandel lassend seine Religion annehmen. — *Werke der Gottlosen verschwinden*] wie 10, 16. 20. 21. 92, 5 u. s. — Zu solcher Bekehrung werden die Menschen auch dadurch angetrieben, dass *die Welt schon jetzt zum Untergang angeschrieben wird*; das kann nur heissen: dass die baldige Welterneurung schon jetzt sich im stillen vorbereitet, und wohl auch durch allerlei Zeichen den Menschen voraus angedeutet wird. V. 15 f. Ueber die zehnte und letzte Woche weiss der Verf. wenig mehr zu sagen; was er darüber sagt, bezieht sich nur auf ihr Ende, und es ist also vorauszusetzen, dass der am Schluss von V. 14 beschriebene Zustand auch noch fortdauert durch die 6 ersten Theile dieser Woche, dass das ist eine Periode fortwährenden Wachsthums in Gerechtigkeit und Herrlichkeit (s. auch 90, 38), bis endlich im siebenten Theile das letzte Weltgericht, Weltuntergang und Welterneurung folgt und das zeitliche Leben in das Leben der ewigen Seligkeit übergeht. *Gericht für die Ewigkeit*] s. 10, 12 (16, 1). *das über die Wächter gehalten wird*] damit können nur die gefallenen, und vor der Fluth an vorläufige Straförter gebrachten Wächter gemeint sein. Nun wird aber nach dem B. der Bilderreden und nach dem Traumgesichte K. 90 über diese Wächter nicht erst beim Weltende, sondern schon in dem messianischen Gerichte, mit dem der Beginn der eigentlichen messianischen Zeit eingeleitet wird, das Endurtheil gefällt, zugleich mit den übrigen der Verdammniss anheimzugebenden Geschöpfen, und sie werden dann sogleich in ihre Straförter abgeführt. Dass diese schon im messianischen Gericht gerichteten Engel am Weltende noch einmal gerichtet werden werden, ist eine ganz undenkbare Vorstellung; es bleibt somit hier ein Widerspruch unserer Stelle gegen die obengenannten

Theile des B. zurück, wogegen dieselbe allerdings zu K. 10, 12. 16, 1 eher stimmt (vrgl. auch Judä 6; 2 Petr. 2, 4). Auch fällt auf, dass hier und V. 12 — 14 von einem Gottesgericht über die Sünder in der Art des K. 90, 25 — 27 und im B. der Bilderreden dargestellten Gerichts nichts erwähnt wird. Endlich dass die ganze Welt untergeht (V. 14), und an der Stelle des alten ein neuer Himmel sprosst, ruht zwar auf biblischem Grunde (Jes. 65, 17. 66, 22. Ps. 102, 26 f.) und hat auch in unserem B., in K. 72, 1 wenigstens einen Anknüpfungspunkt, allein so deutlich und bestimmt werden diese Sätze sonst nirgends im B. aufgestellt, und nach der Darstellung der Bilderreden und der Traumgesichte bekommt man vielmehr die Vorstellung, dass die dort beschriebene messianische Zeit nun so fortdauern werde in Ewigkeit, und die Verbindung der Himmlischen mit den Irdischen nicht erst durch einen vorhergehenden Weltuntergang ermöglicht werde. Es ist gut, solche Unterschiede in den Vorstellungen über den Verlauf der messianischen Zeit scharf in's Auge zu fassen, weil darin Andeutungen über die Zusammensetzung der einzelnen Theile des B. enthalten sind. *hervorsprosst aus der Mitte der Engel*] also wohl ein aus den feineren Lichtstoffen der Geisterwelt selbst geschaffener, dieser gleichartiger verklärter Himmel über der verklärten Erde, der an dem unendlichen Glanze der englischen Lichtwelt Theil hat. V. 16. *Kräfte*] wie 82, 8. *siebenfach*] nach Jes. 30, 26, (welche Stelle in 72, 37 in anderer Weise benutzt war), auch Jes. 60, 19. 20. Zach. 14, 6. 7. V. 17. Nun folgt das Leben der seligen Ewigkeit in endloser Dauer. *Sünde nicht mehr genannt*] vrgl. Jes. 65, 17 u. a.

Was nun noch die Frage betrifft, wie es gekommen sei, dass 91, 12 — 17 nicht nach K. 93, sondern mitten in K. 91, wo sie den Zusammenhang unterbrechen, stehen, so könnte man, wenn man auf den abweichenden Inhalt derselben keine Rücksicht nähme, am leichtesten die Antwort geben, dass dieselbe durch einen Irrthum eines Abschreibers aus ihrer ursprünglichen Stelle dorthin versetzt seien: es liesse sich denken, dass ein alter Leser die Verse 91, 12 — 17 als Erläuterung zu 91, 11 beischrieb, und nun dieselbe durch einen Abschreiber dem Text von K. 91 einverleibt, und dann folgerichtig an ihrem ursprünglichen Orte weggelassen wurden. Bedenkt man aber, dass einzelne Angaben dieser Verse mit den Haupttheilen des B. nicht zusammenstimmen, so wird man sich weiter fragen müssen, ob diese Verse überhaupt ein urspünglicher Bestandtheil des B. seien, und ob die Beschreibung der 7 ersten Wochen K. 93 nicht schon für sich ein geschlossenes ganze bilde, oder ob K. 93 sammt 91, 12 — 17 ein späterer Zusatz sei. Da aber diese Fragen nur im Zusammenhang mit der Erörterung der Composition des B. überhaupt beantwortet werden können, so wird darüber passender in der allgemeinen Einleitung geredet werden.

Zweiter Abschnitt, Kap. 94—105.

Die Lehr- und Mahnreden.

Nun erst folgen die eigentlichen Paränesen, eine Reihe von Ermahnungen und Abmahnungen an die Gerechten und an die Sünder, zum Theil in Spruchform. Der Natur der Sache nach ist hier der Zusammenhang zwischen den einzelnen Reden und Sprüchen etwas lose, und die bisherigen Erklärer haben nicht einmal einen entfernten Versuch gemacht, irgend eine Ordnung in denselben nachzuweisen. Allein es ist kaum denkbar, dass der Verf. beim Niederschreiben dieser Spruchreden nicht soll wenigstens irgend eine Ordnung befolgt haben, und bei genauerer Betrachtung lässt sich allerdings eine solche wiederentdecken. Wie in der Ueberschrift zu diesem Theil 92, 1 ausdrücklich gesagt ist, sind diese Lehrreden hauptsächlich für die Gerechten und friedfertigen Dulder geschrieben, zu ihrer Ermahnung und zu ihrem Troste, und wir finden, dem entsprechend, dass er allerdings sowohl im Anfang als am Ende die Rede an sie richtet, während er in den mittleren Stücken hauptsächlich die Sünder bedrohen und schrecken will. Zuerst 1) K. 94—97 ermahnt er die Frommen zum Festhalten an der Gerechtigkeit, zum furchtlosen Ausharren im Glauben und in der Hoffnung, und gibt als Beweggrund dazu hier zwar auch einigemal die Aussicht auf den künftigen Lohn ihres Glaubens, hauptsächlich aber die Gewissheit des jämmerlichen Endes der Sünder und aller Abtrünnigen an die Hand. Die Ermahnungen an die Frommen und die Weherufe über die Bösen wechseln hier mit einander ab, so jedoch, dass jene immer den Eingang bilden. 2) K. 98—102, 3 geht er in einer Anrede an die Sünder alle ihre einzelnen Thorheiten und Sünden, die Eigenthümlichkeiten ihrer ganzen Weltanschauung durch, und sucht durch eindringliche Versicherungen und Beschwörungen die Ueberzeuguug von der Nichtigkeit dieser ihrer Bestrebungen und von der Gewissheit der auf sie wartenden ewigen Strafen zu wecken. Wie fern in dieser Darlegung mittelbar auch wieder ein Trost für die verfolgten Gerechten liege, ist von selbst deutlich; ausdrücklich aber wendet er sich hier nicht oder nur selten an sie. 3) K. 102, 4—K. 105 wendet er sich wieder an die Gerechten und entwickelt mit Berücksichtigung verschiedener Einwürfe, die man dagegen machen könnte, in einer Reihe von Versicherungen die Herrlichkeit ihres einstigen Looses und die ewigen Belohnungen, die ihrer gewisslich warten. Dieser Abschnitt stellt sich seinem Zweck und seiner Anlage nach als der gerade Gegensatz zum vorigen dar.

Erstes Stück, Kap. 94—97.

Mahnrufe zu glaubensvollem Ausharren in der Gerechtigkeit und Weherufe über die Sünder.

Erste Reihe: Mahnruf zur Gerechtigkeit und Weheruf über die verschiedenen Arten der Ungerechtigkeit K. 94, 1—10. V. 1. Die Hauptermahnung wie K. 91, 3; sie ist von dorther, wo sie nicht genugsam ausgeführt war, wieder aufgenommen. In der doppelten, thetischen und antithetischen, Begründung dieser Hauptermahnung, wie sie der zweite Theil des V. gibt, ist im Keime schon die ganze V. 2—10 folgende Ausführung enthalten. Der Schluss des V. etwa wie Ps. 1, 6. *schwinden*] eigentlich: abnehmen, verringert werden; es muss dem gr. ἐκλείπειν und hbr. כָּלָה entsprechen (auch V. 5).

V. 2. *gewissen*] *emûr emtuld* kann nicht heissen: „erkannt vom Geschlecht" (H.), vielmehr bedeutet *emûr* nach durchgängigem Sprachgebrauch „bekannt, wohlbekannt" (εὔσημος), und ist geradezu unser deutsches: „ein gewisser" (74, 4. 75, 4), d. h. ein dem Verf. bekannter, den er aber nicht nennt; *emtuld* ist partitiv; *tuld* selbst aber kann, wie דּוֹר, auch „das künftige Geschlecht" bedeuten. Der Verf. will hier gleich zum Eingang der Frage begegnen, die jeder aufwerfen wird, nämlich worin denn die Gerechtigkeit bestehe, zu der er immer ermahne. Darauf gibt er die Antwort, es werden in Zukunft genugsame Offenbarungen darüber gegeben werden, was Gerechtigkeit sei; nur will er nicht, wie der Schreiber von 108, 6 Mose und die Profeten und Weisen geradezu nennen, daher er jenen allgemeineren Ausdruck gebraucht (s. auch 104, 12). *Wege des Todes*] Prov. 14, 12 (16, 25). Jer. 21, 8. Nach dieser Verweisung auf die Quelle, woraus man die Wege der Gerechtigkeit kennen lernt, wiederholt er noch einmal seine Ermahnung in Satz und Gegensatz, V. 3. und 4. *nähert euch nicht*] 91, 4. 104, 6. *wohlgefälliges*] nämlich Gott wohlgefällig. *Freude habet*] das *tadalawa* bedeutet „Vergnügen, Freude haben, geniessen, sich ergötzen" (s. z. B. Sir. 41, 1. 14, 11. Weish. 3, 5 äth.); er meint hier die künftigen Freuden, den Lohn der Gerechten („würdig erfunden werden" im absoluten Sinn bedeutet jenes Wort nicht). V. 5. Er ermahnt so dringend zu einem entschiedenen und standhaften Festhalten an der Gerechtigkeit, da man sich der Ungerechtigkeit nicht einmal nähert, darum, weil er weiss, dass man in später Zeit durch allerlei Kunstgriffe die rechte Weisheit und Tugend, wie sie im A. T. gelehrt und verlangt wird, umbilden, verschlechtern, sie ihrer Strenge und Wahrheit entkleiden und dem Wünschen und Wollen des heidnisch-sinnlichen Menschen mundgerecht machen wird, ohne dass man es wird eingestehen wollen, dass man damit von der alten Weisheit und Tugend abgefallen ist. Es passt diess zwar auf manche Zeiten, ganz besonders aber auf die Zeiten der Zersetzung der israelitischen Religion, Sitte und Weisheit durch griechisches Wesen, welche vor des

Verf. Zeiten blühte und in ihren Nachwirkungen wohl noch lange sichtbar war. In solcher Zeit sollen sie an seine Mahnung gedenken und sich von ihrer Befolgung durch keine Versuchung abbringen lassen. *sie wird keine Stätte finden*] nämlich wo sie wohnen könnte, weil fast alles von ihr, der unverfälschten Weisheit, abfallen wird (vrgl. 42, 1 ff.). V. 6. Im Hinblick auf solche Zeiten des Abfalls bricht er nun in Weherufe über die Ungerechtigkeit und ihre einzelnen Arten aus, durch welche mittelbar seine Ermahnungen zum standhaften Festhalten an der Gerechtigkeit noch eindringlicher gemacht werden. *aufbauen und gründen*] nach demselben Tropus, der schon 91, 5 angewendet war: so viel an ihnen liegt, thun sie alles, um dem Laster einen festen bleibenden Bau unter den Menschen zu gründen.

V. 7 ff. Er rügt nun einige besondere Arten der Ungerechtigkeit, oder wenigstens Bestrebungen, aus denen sie hervorgeht. *mit Sünde bauen*] s. Jer. 22, 13. – *werden ausgerottet*] nämlich die Menschen (nicht die Häuser), vrgl. V. 6 und 10. V. 8. Ps. 52, 9. 49, 7. Prov. 11, 28. Jer. 9, 22. Zu V. 7 und 8 vrgl. auch oben K. 46, 7. 63, 10; und im folgenden K. 96, 4—6. 97, 7—9. V. 9 bezieht sich noch auf die Vornehmen und Reichen zurück, die eben im Uebermuth und im Vertrauen auf ihren Reichthum den wahren Gott lästerten, und Ungerechtigkeit gegen die Nächsten übten. V. 10. *Gott selbst freut sich ihres* Untergangs vrgl. 89, 58 und 97, 2; in dieser Fassung aber ist dieser Gedanke widerbiblisch, s. Hez. 18, 23. 32. 33, 11. *Die einzelnen Drohungen*, die der Verf. in seinen Weherufen über die Bösen ausspricht, schliessen sich zwar im Ausdruck noch an die biblische Vergeltungslehre an; plötzlicher und gründlicher Untergang, Hinwegraffung aus dem Leben, Verlust alles Besitzes, ausserordentliche Strafgerichte sind es, was der ihnen droht; sie enthalten jedoch deutliche Beziehungeu auf die eigenthümlichen Lehren des Verf. von den messianischen Gerichten.

Zweite Reihe: Klage über die künftige Unterdrückung der Gerechten durch die Sünder, Tröstung der Gerechten und neue Weherufe über die Sünder, K. 94, 11—K. 95, 7. V. 11. *eure Gerechten*] damit können nicht die Sünder angeredet sein, denn von ihnen wird in diesem V. in der dritten Person gesprochen; sondern angeredet sind die Söhne Henochs oder vielmehr die Gesammtheit aller künftigen Gerechten, welche in diesem ganzen Abschnitt das angeredete Hauptsubject sind. Aehnlich erklärt sich unten K. 103, 9—K. 95, 1 macht er dem ganzen Kummer seines Herzens über solche Verwirrung aller Dinge, über die Bedrückung der Frommen, über die Bosheit der Bösen Luft in einer Klage, V. 2 sodann in einer zornigen Verwünschung. V. 1. überbietet er noch in etwas den Jeremja (Jer. 8, 23), den er hier nachahmt. Sofort tröstet er V. 3 die Gerechten, mit der Aussicht auf die messianische Wendung der Dinge, wo die Gerechten an ihren Peinigern Rache üben werden. *wiederum*] im Sinne von עוֹד „noch". Zum Gedanken dieses V. vrgl. die zu 91, 12 angeführten Stellen. Und nun spricht er wieder über die, welche die

Gerechten auf mancherlei Weisen verfolgen, sein Wehe aus V. 4—7.

V. 4. Der Verf. scheint sich hier auf einen Zweig des damaligen Aberglaubens zu beziehen, nämlich auf die Verwünschung und Beschädigung der Leute vermittelst magischer Formeln oder Flüche, denen man grosse Kraft zuschrieb. V. 6. *Unrecht darwägen*] nämlich als Richter oder als Zeugen. Es werden in diesen VV. überhaupt die mannigfaltigen Arten, dem Nächsten, namentlich wenn er ein Gerechter ist, zu schaden, und ihn zu verderben, besprochen und verdammt. V. 7. Dieser von L. und H. missverstandene V. will sagen, dass die Sünder, welche die Gerechten verfolgt haben, einst ebenso von ihnen verfolgt und unterdrückt werden sollen. *dahingegeben*] ich fasse das Verbum auch hier, wie 91, 12 u. s., als eigentliches Passiv von *matawa*, obgleich es sonst gewöhnlich „mit etwas beschenkt werden, etwas überliefert erhalten" und geradezu „empfangen" bedeutet. Sonst könnte man auch übersetzen: „ihr werdet es empfangen," nämlich was ihr verschuldet habt. *ihr Joch*] nämlich der Gerechten.

Dritte Reihe: Ermahnung an die Gerechten zur Hoffnung auf ihre Erlösung, und neue Weherufe über die ungerechten Bedrücker derselben, K. 96. Er verweist zunächst V. 1—3 die Gerechten mit ihrer Hoffnung wieder auf die kommende messianische Wendung aller Dinge. V. 1. *herrschen*] s. 92, 4, auch die zu 91, 12 angegebenen Stellen. V. 2. *am Tage der Drangsal der Sünder*] d. h. nicht, da die Sünder euch bedrängen, sondern da die Sünder bedrängt werden. Für diese Zeit der schwersten Gerichte über die Bösen wird den Gerechten Verschonung und wunderbarer Schutz zugesichert, s. 100, 5. 1—4; nur sind die Bilder, mit welchen er diesen Gedanken ausdrückt, nicht alle glücklich gewählt. *eure Jungen*] die künftige Generation der Gerechten, welche jene Zeiten erlebt. Dieser Triumph der Nachkommen ist auch ein Triumph schon für die Vorfahren, in der Hoffnung darauf. *erheben sich* u. s. f.] nach Jes. 40, 30. 31. *höher als der Geier* u. s. f.] nach Stellen wie Jer. 49, 16. Das Bild vom *Eindringen in die Felsklüfte* u. s. w. ist zwar aus Jes. 2, 19. 22 entlehnt, aber in einem andern Sinn genommen; in Jes. ist das Eindringen ein Zeichen der Angst, hier ein Bild sicheren Versteckes vor allen Gefahren. *Klüfte*] *nedlat* ist von der im Amharischen noch vorkommenden Wurzel *nadala* „bohren, aushöhlen" abgeleitet: „die Höhle, Kluft, Schlucht" u. s. f. Und während hier den Gerechten in dieser Bedrängniss Bewahrung und Kräftigung zusichert wird, wird dagegen den Verfolgern (am Schlusse des V.) Seufzen und Heulen als das Ende ihres Thuns in Aussicht gestellt, sofern sie nämlich der Gerechten wegen jämmerlich von Gott gezüchtigt werden werden. *Waldgeister*] das hier gebrauchte Wort entspricht Jes. 13, 21 dem gr. σειρῆνες. V. 3. Allen Duldern wird reiche herrliche Vergeltung zugesichert. *Licht*] s. 92, 4.

Nun V. 4—8 geht er wieder zur Bedrohung der Ungerechten selbst über, welche jetzt die Armen bedrücken, und charakterisirt

sie als reiche, wohllebende, keiner Entbehrung fähige, dabei ihre Macht gegen die Gesetzestreuen missbrauchende, alle Arten von Unrecht und Lüge ausübende Menschen, sonach im wesentlichen übereinstimmend mit 94, 7—9. V. 4 *euer Reichthum lässt euch als Gerechte erscheinen*] diess ist aus dem Herzen dieser Leute herausgesprochen; die althebräische Vergeltungslehre benutzten auch sie noch, um ihre Ungerechtigkeit damit vor der Welt zu verdecken. *diese Rede* u. s. f.] nicht die Rede Henochs, sondern: die Worte, „dass ihr Sünder seid", werden ein Zeugniss sein u. s. f., nach 97, 4. Ohne Rücksicht auf diese Parallelstelle könnte man auch erklären: diese *eure* Rede, „dass nämlich euer Reichthum eure Gerechtigkeit beweise", charakterisirt schon eure ganze Bosheit, und wird einst dazu dienen, eure übrigen Schlechtigkeiten ins Gedächtniss zu rufen. *zur Erinnerung*] vrgl. V. 7. V. 5. *Mark des Weizens*] Deut. 32, 14. Ps. 81, 17. 147, 14. *die Kraft der Wurzel der Quelle*] diess kann nur das beste des Wassers, das beste Wasser bedeuten, und ist ein ähnlicher bildlicher Ausdruck, wie der vorige. V. 6. *die ihr allezeit Wasser trinket*] es ist auffallend, dass diess eine Sünde sein soll; sieht man aber auf den Zusammenhang, so ist deutlich, dass der Verf. damit sagen will: sie haben alles, was sie wollen, sie haben keinerlei Entbehrung, und sind unfähig, zu entbehren. Sie, die jetzt so voll auf zu trinken haben, und wie ein Baum am Wasser stehend fröhlich gedeihen, werden einst vertrocknen und dürre werden, weil sie in diesem ihrem Wohlleben die rechte Lebensquelle verlassen haben Jer. 2, 13. 17, 13. Ps. 36, 10. *versiegen*] *tawad'a* heisst zwar sonst auch „ein Ende nehmen"; da es aber auch der stehende Ausdruck für „versiegen" eines Baches, einer Quelle u. s. f. ist, und dieses Bild in diesem V. vorherrscht, so habe ich in der Uebersetzung diesen Ausdruck gewählt. V. 7. Diese 3 Sünden sind ebenso zusammengestellt 91, 7. 8. 94, 6. 9. *Gedächtniss*] vrgl. V. 4.

Vierte Reihe: Hinweisung der Gerechten auf den Untergang der Bösen am Tage des Gerichts, sammt den Weherufeu über diese, K. 97.

V. 1. *Glaubet, denn*] diese Auffassung, bei der man *taamana* absolute nimmt, gibt einen besseren Sinn, und stimmt zu 96, 1. 95, 3. 96, 3 besser, als die andere auch mögliche: „glaubet, dass" u. s. w. *am Tage der Ungerechtigkeit*] mit diesem auffallenden Ausdruck bezeichnet er den der Ungerechtigkeit bestimmten Tag des Gerichts. V. 2. s. 94, 10; im Gegensatz gegen die angebliche Freude der Engel vrgl. Luc. 15, 10. — Der plötzliche Uebergang von der Anrede der Gerechten zu der Anrede der Sünder in diesem V. ist auffallend. V. 3. Vrgl. 38, 1 ff. und 102, 1. *Gebets der Gerechten*] s. V. 5. V. 4. Der Schluss dieses V. will sagen: das eine Wort „ihr seid Genossen der Sünder gewesen", welches nach dem Zeugnisse der Bücher als ein göttliches Richterurtheil über euch gefällt werden wird, wird genügen, euch von allen Herrlichkeiten der Frommen auszuschliessen, euch dem unentrinnbaren Gericht zu

überliefern, vrgl. 96, 4. V. 5. Die Gerechten beten um Errettung aus der Verfolgung und um Bestrafung ihrer Verfolger; und dass ihr Gebet zu Gott *dringt*, will heissen, dass es dann erhört werden wird; vrgl. 47, 1—4, auch 99, 3. 16. 104, 3. V. 6. *vorgelesen werden*] nämlich aus den Büchern, in welche alle Reden und Thaten der Menschen eingeschrieben werden, 81, 4. 90, 20. 98, 7. 8. 104, 7. *beschämt*] s. 46, 6. 62, 10. 63, 11. Nach dieser Hinweisung auf den Tag des Gerichts und die Verschiedenheit des Looses, das die Gerechten und das die Sünder erhalten, V. 2—6, lässt er nach seiner Gewohnheit noch einige Weherufe folgen, worin er ebensowohl *alle* Sünder insgesammt V. 7, als besonders die übermüthigen Reichen und Habsüchtigen bedroht V. 8—10. V. 7. *mitten im Meere*] d. i. sowohl auf den Inseln als auf den Schiffen; an die Schiffahrt und den Seehandel erinnert er mehrmals. Das Meer und Festland selbst, welche alle die bösen Thaten und Reden derselben gesehen und gehöret haben, bewahren das Andenken daran, und zeugen gegen sie; vrgl. 100, 10. 11. 104, 8. V. 8. vrgl. 94, 7. 8. — Eine ähnliche Rede der Reichen s. Sir. 11, 19 und Luc. 12, 19. V. 9. *die unsere Häuser bestellen*] wörtlich: *οἱ γεωργοὶ τῶν οἰκιῶν ἡμῶν*. V. 10. Sehr kräftig und treffend ist hier die Erwiederung, sofern sie an die Rede der Sünder anknüpft und die Vergleichung der Menge ihrer Habe mit Wasser in anderem Sinne wieder aufnimmt. *plötzlich wird er von euch aufsteigen*] so lautet die Stelle wörtlich. Aber man kann vom Reichthum nicht gut sagen, dass er aufsteige; sollte die Vergleichung mit Rauch oder dergleichen zu Grunde liegen, so müsste diess ausgedrückt sein; auch kann *arga* mit *emna* nicht den einfachen Begriff „von einem weggenommen werden“ ausdrücken; ich glaube darum, dass *jaarg* eine unrichtige Uebersetzung etwa des gr. *ἀναρθήσεται* ist: „er wird euch genommen werden“.

Zweites Stück, Kap. 98—102, 3.

Rüge der Sünder, Zurückweisung ihrer einzelnen Thorheiten in Lehre und Leben, Ankündigung der auf sie wartenden Gerichte.

Erste Reihe: Rüge der gottlosen Denk- und Sinnesweise der Sünder, und Ankündigung ihres endlichen Verderbens, K. 98—99, 5. Dass hier ein neues Stück beginnnt, sieht man schon aus dem Anfang dieses Kapitels. Denn die Formel „ich schwöre euch“ kam bis dahin nie vor, kommt aber von hieran öfters vor. Und zwar schwört er sowohl den Weisen als den Thoren, aber was zunächst folgt bis 102, 3, gilt hauptsächlich den Thoren und Sündern, während er dann im dritten Stück von K. 102, 4 an den Gerechten ähnliche Versicherungen gibt.

V. 1 ist der einleitende V. für das zweite und dritte Stück; V. 2 sodann beginnt er die Rüge der Thorheiten der Sünder; nämlich zunächst V. 2 f. beschreibt er ihren eiteln Weltsinn: von Eitelkeit Prachtliebe Ehrgeiz und Genusssucht ganz eingenommen und nur nach

diesen weltlichen Gütern trachtend, gehen sie der wahren Weisheit verlustig, werden verblendet und rennen in's ewige Verderben. — Dem Zusammenhang nach muss auch die zweite Hälfte des V. 2 noch eine Beschreibung des eiteln Sinnes der Sünder sein, da ja erst in V. 3 die Folgerung aus diesem ihrem eiteln Wesen gezogen wird; es können darum zu den Worten „wie Wasser zerfliessen" nicht die zuvor genannten Schätze oder Dinge als Subject genommen werden, so dass der Sinn wäre: alle diese Dinge werden wie Wasser vergehen (H., vrgl. 97, 10). Vielmehr sind die Männer Subject; die Anrede wird aufgegeben wie auch in V. 3, und das *zerfliessen wie Wasser* ist hier bildlich gesagt für: „mit seiner ganzen Persönlichkeit, mit allem seinem Denken und Wünschen in einer Sache aufgehen, sich darein ergiessen und verlieren, wie das Wasser sich in die Erde verliert". V. 3. *Lehre*] לֶקַח, etwa synonym mit Weisheit; ebenso 101, 8. Mehr positiv ausgedrückt bedeutet die Aussage: sie versinken in alle Thorheiten der Sünde. *in Tödtung*] gr. etwa ἐν θανατώσει; über den Sinn dieses Ausdrucks s. die Bemerkungen zu 22, 13. Es ist hier, wie der Ausdruck *in den feurigen Ofen* zeigt, von den ewigen Höllenstrafen die Rede, in welchen der Geist unter fortwährenden Qualen allmählig wie vernichtet oder fortwährend getödtet wird. *grosser Armuth*] zunächst im Gegensatz gegen ihren Reichthum und ihre Pracht in diesem Leben, aber zugleich die innere Leerheit dieser Weltmenschen gut bezeichnend. *ihr Geist*] dass sie ganz körperlos sind, liegt in diesem Ausdruck nicht nothwendig (s. auch zu 51, 3); vielmehr das Brennen setzt eine Art Körper bei ihnen voraus. — Sofort von V. 4 an geht der Verf. dazu über, die ganze naturalistisch-atheistische Weltanschauung, die solchem eiteln Treiben zu Grunde liegt, zu widerlegen und durch eindringliche Betheurungen zurückzuweisen. V. 4 nämlich versichert er sie, dass die Sünde nicht, wie sie meinen, etwas ursprüngliches und unvermeidliches, sondern vielmehr etwas durch die Schuld der Menschen eingeführtes, von Gott verabscheutes und vor ihm strafwürdiges sei. Der Sinn der Vergleichung ist deutlich: „so wenig das eine geschieht, so wenig ist das andere der Fall"; nur ist freilich das Beispiel, das er gewählt hat, ziemlich geschmacklos, übrigens ganz in der Weise der spätern Zeit (s. z. B. die Vergleichungen im B. der Jubil. K. 37 am Ende). — Für das erste Wort *Anhöhe* stand im Hebräischen ein nomen fem., etwa גִּבְעָה, und darum ist im zweiten Glied statt „Knecht" „Magd" gesagt. *der grossen Verdammniss*] wie 97, 10. V. 5. Ebenso sind aber auch die Lebensübel nicht ursprünglich und sind auch nicht nach blindem Zufall diesem oder jenem zugetheilt, vielmehr sind sie Strafen der Sünde und der persönlichen Sünden dessen, den sie treffen. Auch diesen Grundsatz aller wahren Religion hat er gegen diese Läugner einzuschärfen, welche solche Gottesstrafen nicht mehr in ihrer Bedeutung verstehen, sich nicht mehr durch sie ziehen lassen wollen. Dass dabei die *Unfruchtbarkeit* nur als ein einzelnes Beispiel für alle andern Uebel gewählt ist, braucht man wohl kaum zu sagen (Hos. 9,

14). — Hat man nun V. 4 und 5 richtig aufgefasst, so ist auch der Zusammenhang zwischen ihnen und V. 6—8 klar. Nämlich von dieser selben sinnlich-gottlosen Sinnesweise ist es ein weiterer charakteristischer Zug, dass sie läugnen, Gott bekümmere sich um die Welt oder achte auf das Thun der einzelnen Menschen, (z. B. Job 22, 13. 14. Ps. 73, 11. 94, 4—7 u. s.); gegen diesen Irrthum kämpft er hier (wie auch 100, 10. 104, 7. 8), und versichert dagegen, dass im Himmel alle Thaten der Menschen beachtet oder aufgeschrieben werden (s. zu 97, 6). V. 8. *von nun an wisset ihr*] nämlich durch eben diese Lehr- und Mahnrede meines Buches. — Nachdem er so ihre Grundsätze gezeichnet und zurückgewiesen hat, lässt er V. 9—99, 2 wieder eine lange Reihe von Weherufen folgen, indem er zuerst V. 9. 10 auf ihre Grundsünde, nämlich die Thorheit und den Ungehorsam gegen die Weisheit und ihre Zeugen, den entsprechenden Weheruf setzt, dann aber von V. 11 an einzelne daraus abgeleitete Sünden derselben namhaft macht und ebenso bedroht. V. 10. *bereitet*] wie 94, 9. *sterben*] diess ist in solchem Zusammenhang, wo ihm das ewige Leben der Gerechten entgegensteht, nie blos als leibliches Sterben, sondern zugleich als Verlust des ewigen Lebens und als Uebergang in den Zustand der ewigen Qual und Schmach zu verstehen (vrgl. V. 3). *weil ihr kein Lösegeld kennet*] nach Ps. 49, 8. 9 (Matt. 16, 26). *grossen Gericht's*] wie 19, 1. 22, 4. 25, 4. 94, 9. 99, 15. 100, 4. 103, 8. *Schmach für euern Geist*] s. V. 3. V. 11 beginnt er einzelne besondere Sünden zu rügen. Wir sehen hier in diesem V., dass es unter den zum Griechenthum sich hinneigenden Juden auch Sitte war, sich über die ceremonialen Gebote, z. B. die Speisegesetze, wegzusetzen. Nicht zufrieden damit, immer das beste zu essen und zu trinken, und alle Gottesgaben, die er auf Erden gegeben hat, mit undankbarem Sinne zu geniessen, essen sie sogar das Blut, die Seele des thierischen Lebens, das er den Menschen verboten und zu einer Gabe für sich selbst vorbehalten hat, und schlagen durch diese freche Verletzung eines Hauptgebotes Gottes Gott selbst ins Gesicht. Diese Gedanken will der Verf. in diesem V. entwickeln, aber die Darstellung ist etwas verworren. V. 12. *in die Hände der Gerechten gegeben*] nämlich wann diese mit dem Schwerdte herrschen werden, s. auch 95, 3. 7. V. 13. Jes. 14, 19. 20. Jer. 8, 2. 22, 19. u. s. oft.

V. 14. *die Worte der Gerechten*] diess sind die Lebensgrundsätze und Lehren der Gerechten, und wohl auch die Reden, mit welchen sie die Ungerechten ermahnen, ihnen ins Gewissen reden (vgl. V. 9), und das *abtela* „vereiteln" kann hier nicht ein thatsächliches vereiteln sein (denn dazu haben die Ungerechten keine Macht), sondern ist ein deklaratives, für eitel oder nichtig und thöricht erklären (104, 9), etwa סָכַל. Der Schluss des V. wie V. 10. V. 15. Mit der Verwerfung der Lehre und Weisheit der Gesetzestreuen, welche aus den heil. Schriften geschöpft ist, verbinden diese Sünder die Abfassung und Bekanntmachung von Schriften, in welchen sie

für die Verbreitung ihrer Grundsätze wirken wollen (s. 104, 10). Es ist diess ein merkwürdiges Zeugniss über den gewaltigen Kampf der Geister in jener Zeit; nur müssen wir bedauern, dass der Verf. über die Art dieser Schriften, in welchen die Sünder ihre Lehren verbreiten und verewigen wollten, nichts näheres berichtet. *plötzlich*] wie 94, 1. 6. 7. 95, 6. 96, 1. 6. — Der schnelle Uebergang in eine andere Person ist häufig in diesem B. und in diesen Reden besonders (99, 2. 12. 13. 103, 3. 4). K. 99, 1. Wie zuvor über die Schreiber und Verbreiter solcher Lügenschriften, ruft er V. 1 f. sein Wehe über alle die Erfinder, Beförderer und Theilnehmer solcher falschen Weisheit. Zu dieser Stelle ist also ausser 98, 15 zu vergleichen 94, 5. 104, 10. 108, 5. *ihr gehet unter*] im Texte steht das Perfectum propheticum. V. 2. *dem ewigen Gesetz*] diess ist das mosaische Gesetz, wie „die Worte der Wahrheit" die Alttestamentliche Offenbarung überhaupt bezeichnen. Obgleich sie innerhalb der Gemeinde, welche die Worte der Wahrheit und Gerechtigkeit hat, geboren und erzogen und dadurch dem Kreis der Sünde (des Heidenthums) entnommen sind, machen sie doch durch ihren Abfall sich selbst zu Sündern. V. 3 — 5. Nachdem der Verf. in seinen bisherigen Weherufen auf die künftigen Strafen solcher Bosheit und Thorheit in immer neuen Wendungen hingewiesen hat, findet er sich veranlasst, noch einige deutlichere Hinweisungen auf jene für die Sünder so schreckliche, wie für die Gerechten so erwünschte Zeit zu geben, einige „Zeichen" derselben zu beschreiben, (ähnlich auch am Ende der nächsten Reihe). V. 3. Der Sinn dieses V. ist aus 97, 5 deutlich. Es wird dann die Zeit sein, wo die Gerechten alle die von den Bösen erlittenen Misshandlungen und Verfolgungen in ihren Gebeten Gott vorlegen können mit der Aussicht auf baldigste Erhörung. Die Gebete werden durch *die Engel* an Gott gebracht, ganz in Uebereinstimmung mit der hohen Bedeutung und Mittelstellung der Engel im ganzen B. V. 4. Grosse Bewegungen und Erschütterungen (Aufstände, Kriege Verwirrung u. s. w.) unter den Völkern werden fast in allen späteren Büchern als Kennzeichen der letzten Zeiten genannt. Hier jedoch scheint durch diese Beschreibung speciell auf die Umwälzungen und Kämpfe in der Periode des Schwerdtes hingewiesen zu werden K. 56, 5 ff. 90, 19. 91, 8 — 11. 12. *in Bewegung kommen*] dasselbe Wort für dieselbe Sache 56, 5. V. 5. Wie Verwirrung und Aufruhr unter den Völkern, so auch in den Familien: die einzelnen hier aufgezählten Ereignisse und Handlungen sind anzusehen als Folgen und Zeichen dieser allgemeinen Verwirrung, hervorgebracht theils durch die Angst und den Schrecken dieser Zeiten, theils durch das Erkalten der Liebe, durch die Auflösung aller geselligen und Familienbande, durch das Ueberhandnehmen der Ungerechtigkeit (vrgl. auch 56, 7). *Frucht des Mutterleibs*] *ela jetzênasû* (nicht *ela jetzênsâ*, womit L. und H. es verwechselt haben) ist Umschreibug für foetus in der Mehrzahl; und dem ersten zweitheiligen Versglied entspricht in umgekehrter

Ordnung das ebenfalls zweitheilige zweite; im zweiten Theil des dritten Versglieds sind Subj. zu *jegab'ú* die Aeltern.

Zweite Reihe: Zurechtweisung und Bedrohung der in heidnische Abgötterei und Aberglauben und in alle Arten der Ungerechtigkeit versunkenen Sünder, K. 99, 6—K. 100, 6. V. 6. Dass hier eine neue Reihe beginnt, geht, ausser der wörtlichen Gleichheit des Anfangs mit 98, 1, auch daraus hervor, dass V. 7 ff. die Verdorbenheit und Thorheit der Sünder von einer neuen Seite geschildert wird. Der Verf. eröffnet V. 6 diese Reihe mit einer allgemeinen Hinweisung der Sünder auf die künftigen Gerichte (zum Theil wie 94, 9), und schildert nun V. 7 ff. ihr heidnisches Wesen, wie es sich in Götzendienst und Aberglauben kund gibt. Dass er mit dieser Schilderung nur die abtrünnigen Juden treffen wolle, kann man nicht behaupten, denn er deutet diese Einschränkung mit nichts an; dass er aber nur die eigentlichen Heiden, und nicht auch die abtrünnigen Juden hier meine, ist sicher falsch, und wird, wie durch den ganzen Zusammenhang, so durch V. 14 (104, 9) widerlegt. Vielmehr werden in solchen Büchern, wie das unsrige und das B. der Weish., abtrünnige Juden und eigentliche Heiden in eine Klasse zusammengeworfen und als der der Sünde und Thorheit verfallene Theil der Menschheit den Gerechten und Weisen entgegengesetzt. V. 7 vom Bilder- und Götzendienst. *Dämonen*] s. zu 19, 1. *und in den Götzentempeln*] *mehrâm* ist blos *Götzen*tempel, und kann sogar den Götzen selbst bedeuten. V. 8 f. Verbunden mit jener falschen Gottesfurcht ist finsterer Aberglaube und immer stärkere Verfinsterung des Sinnes und tieferes Versinken in Gottlosigkeit (vrgl. B. der Weish. 14, 12. 27. Rom. 1, 21). *in Unwissenheit versinken*] s. 93, 8. — Ueber den an die *Traumgesichte* sich anknüpfenden Aberglauben s. Sir. 31 (34). V. 9. Der Sinn ist: Wachsthum der Verfinsterung und der abergläubischen Furcht wird die Folge davon sein, dass sie sich einmal der *Thorheit* (Steine anzubeten) und der *Lüge* verschrieben und diese zum Princip aller ihrer Handlungen gemacht haben. *durch sie*] geht wohl auf die Traumgesichte. — Wenn aber so ihr ganzes Wesen Lüge ist, so kann es keinerlei Bestand haben; ein plötzlicher Untergang wird das Ende davon sein. Mit diesem letzten Gedanken ist er schon wieder auf sein Hauptthema, Androhung plötzlichen Untergangs im Gericht, gekommen; und ehe er in seinen Weherufen dieses weiter ausführt, hebt er nur noch zuvor V. 10 den Gegensatz dazu, die Errettung der Weisen und Gerechten an jenem Tage, heraus. *nicht gottlos sind mit den Gottlosen*] da hier dem Zusammenhang nach in *raša* der Grundbegriff der Unwissenheit zurücktritt, habe ich dieses Wort, anders als V. 8 u. 9, mit Gottlosigkeit übersetzt.

V. 11. beginnen die Weherufe. Die Anfangsworte des V. können nicht bedeuten: „die ihr die Bosheit eures Nächsten ausbreitet d. i. schadenfroh ausschwatzet" (H.), denn nicht nur wäre dafür das *safha* kein passendes Wort, sondern die *Bosheit* (nicht: Fehltritte) des Nächsten geheim zu halten, wird der Verf. gar nicht zur Pflicht ma-

chen; vielmehr ist hier von Weiterverbreitung des Bösen, zumal von geflissentlicher Ansteckung des Nächsten mit der eigenen Verderbniss die Rede (vrgl. 98, 15. 94, 5). *getödtet werden*] s. zu 22, 13. *in der Hölle*] eigentlich im Scheol; im Todtenreiche werden zwar die Bösen auch schon gequält; gleichwohl umfasst hier jener Ausdruck wahrscheinlich zugleich den Ort der ewigen Strafe, „die Hölle," wie diess im spätern Sprachgebrauch auch sonst der Fall ist (63, 10). V. 12. *Grund leget*] s. 94, 6. *darum*] *bôtû* bezieht sich auf die zuvor gerügten Handlungen zurück; „auf ihr" (der Erde), wie H. hat, würde *lâ'léhâ* heissen. V. 13. s. 94, 7. 97, 8. (*genfâl* steht abgekürzt für *genfâla hatîat*). V. 14. *das Maass und Erbtheil der Väter*] das ihnen zugemessene Erbe, der wahre Glaube an den lebendigen Gott; zum Ausdruck vrgl. z. B. Jer. 13, 25. *keine Ruhe*] s. 96, 3. V. 15. *bis auf den Tag des grossen Gerichts*] diese Worte gehören zu *wehe denen!* Was an dem Tage des Gerichts sein wird, führt erst V. 16 aus. *und die Bosheit euch ans Herz legen*] d. h. sie euch fühlen lassen, dass ihr sie einsehet; nämlich er lässt sie sie fühlen durch entsprechende Strafen. — Die Gerechten werden ihrer Sünde *gedenken*, und folglich auch ihre Bestrafung hervorrufen, vrgl. 99, 3. 97, 5. Wie 99, 3, so macht er auch hier durch diese Worte den Uebergang auf eine nähere Beschreibung jener Gerichtstage. Kap. 100, 1 ff. Und zwar führt er hier hauptsächlich den schon im ersten V. dieser Reihe (99, 6) angedeuteten Gedanken aus, dass es ein Tag schrecklichen Blutvergiessens sein wird, ein Tag allseitigen und gegenseitigen Mordens. V. 1 Ganze Familien dieser Sünder (s. V. 5) werden hingeschlachtet. *es strömt von ihrem Blut*] vrgl. Jes. 34, 3. 7. Ps. 79, 3. (Ps. 58, 11. Zeph. 1, 17).

V. 2. Ja die Sünder selbst müssen sich gegenseitig morden, Aeltern die Kinder und Brüder die Brüder. Ausser 99, 5 und 56, 7 zu vrgl. (Jud. 7, 22. 1 Sam. 14, 20. 2 Chron. 20, 23.) Zach. 14, 13. Hez. 38, 21. Hagg. 2, 22. V 4. Wer etwa in den Tagen dieses Mordens noch übrig geblieben ist, der kann wenigstens dem nun folgenden grossen Gottesgericht (vrgl. 90, 19. 20) nicht entgehen; denn vor dieses Gericht werden alle die Sünder geschleppt, die Engel selbst holen sie herbei und ziehen sie hervor (s. 90, 26). *der Sünde halfen*] wie 99, 15. V. 5. Aber wie kein Sünder dem Gericht entgehen kann, so wird dagegen kein Gerechter in diesen Drangsalen der letzten Zeit umkommen, oder auch nur beschädigt werden. Die Engel selbst müssen sie bewachen, bis diese Gerichte vorüber sind (vrgl. auch 96, 2). *einen Augapfel*] Deut. 32, 10. Ps. 17, 8. *langen Schlaf*] Hoffmann übersetzt: *tiefen Schlaf*, allein *nawîh* heisst „lang und hoch" von Raum und Zeit, nie „tief", und noch weniger kann es von einem festen, intensiven Schlaf gebraucht werden; ebendarum kann aber auch der Sinn der Stelle nicht sein: „sie werden selbst schlafend nichts zu fürchten haben" (etwa nach Ps. 4, 9. 3, 6. 7. Ps. 91), sondern der Verf. meint hier den Todesschlaf: selbst wenn die Gerechten umkommen sollten, und lange

im Tode bleiben müssten, — sie sind dennoch sicher bewahrt, und werden darnach auferstehen. V. 6. Da diess das Endschicksal beider Theile sein wird, wie es V. 1—5 beschrieben ist, so werden alle, die noch der Weisheit fähig sind (Hos. 14, 10), in sich gehen, sich namentlich auch durch dieses B. Henoch warnen lassen, und sich nicht auf falsche Stützen und falsche Götter verlassen. — Er weist hier wieder, wie 93, 10. 94, 5. 104, 12. 13 auf die Erscheinung seines Buches hin, und verspricht sich guten Erfolg davon. — *Reichthum sie nicht zu retten*] Zeph. 1, 18. *beim Einsturz ihrer Sünde*] oder: ihres Sündengebäudes (94, 6. 99, 12).

Dritte Reihe: Nochmalige Bedräuung der die Gerechten verfolgenden gottlosen Sünder unter Hinweisung auf Gottes Allwissenheit und Allmacht und auf die Schrecken des letzten Gerichts, K. 100, 7—102, 3. V. 7. Als Beispiel für die Aussage dieses V. können die Religionsverfolgungen unter Antiochus Epiphanes dienen, in welchen die Gerechten auf mannigfache Weise gemartert, sogar über dem Feuer gebraten wurden (2 Macc. 7). *am Tage der heftigen Pein*] wenn diese Worte nicht aus dem Schluss des V., wohin sie besser passten, hieher versetzt sind, so muss damit die Zeit der ärgsten Verfolgung der Frommen gemeint sein. Schluss des V. wie 95, 5. V. 8. *Herzverkehrten*] der äth. Ausdruck ist noch stärker, etwa *διεστραμμένοι* (vrgl. Num. 32, 7 und Deut. 32, 5 äth.). *die ihr wachet* u. s. f.] vrgl. Jes. 29, 20. V. 9. In diesen 3 Weherufen bedräut der Verf., wie man namentlich auch aus dem Schlusse von V. 10 sieht, die Sünder hauptsächlich wegen der mancherlei Verfolgungen und Misshandlungen der Gerechten, welche sie sich zu Schulden kommen liessen. V. 10. Eitel Thorheit wäre es zu meinen, dass auch nur eine dieser sündigen Thaten vor Gott verborgen bleibe; diess schärft er hier noch einmal ein, wie 98, 6—8. Die himmlischen Gestirne, die über der Erde kreisend alle Unthaten hienieden mit ansehen, müssen gegen sie zeugen und zeugen gegen sie (ähnliche Gedanken 97, 7. 104, 8.), und die Engel erforschen dieselben von ihnen und berichten sie weiter. *eure Sündenthaten*] wörtlich: „in Betreff eurer Sünde," doch könnte man auch übersetzen: „wegen eurer Sünde," so dass die folgenden Worte die Erklärung dazu wären.

V. 11. Auch andere Naturkräfte müssen gegen sie und über ihre Sünden zeugen, z. B. die Regenwolken, oder der Thau, welche zur Befruchtung der Erde dienen. Auch sie wissen um die Sünden der Sünder, da sie zur Strafe der Sünder, damit Dürre und Hungersnoth über sie komme, zurückgehalten wurden, dass sie nicht zu rechter Zeit auf Erden wirken durften Jer. 3, 3. 5, 24. 25 u. s.; und somit können auch sie von den Sünden der Sünder zeugen. *er wird*] nämlich: Gott. *und sie sollten nicht* u. s. f.] Im Aeth. steht hier richtig der Indicativ, so dass diese Worte nicht mehr vom vorhergehenden *kama* „dass" abhängen, sondern als selbstständiger Fragesatz aufgefasst werden müssen; statt der Praepos. *baḥaba* steht aber bei diesem Verbum sonst *ba'enta* oder der Acc. „an etwas denken,

sich um etwas kümmern" (z. B. Weish. 12, 13. Sir. 50, 4, äth.). V. 12. Kaufet doch, fügt er ironisch bei, mit euren Schätzen, auf die ihr euch verlasset, solche über euch ergehende Gerichtsvollstreckungen durch die Naturkräfte und eben damit die künftigen Zeugnisse dieser Naturkräfte wider euch ab, wenn ihr könnet; oder auch V. 13, wenn Gott auf andere Weise, durch Loslassung schädlich wirkender Kräfte, wie Kälte und Frost, in den Tagen der Sünder und um eurer Sünde willen die Erde züchtigt, was könnt ihr dagegen thun? nichts; gegen den Allmächtigen könnt ihr nicht aufkommen, könnt solche kleinere Züchtigungen, die einst alle als Beweise eurer unverbesserlichen Bosheit vorgebracht werden werden, nicht hintertreiben. Solche kleineren Strafen freilich, mit denen er die Sünder züchtigen wird, so spinnt er nun K. 101, 1 die Rede weiter fort, sollten ihrer Natur nach (und im Unterschied von den letzten und ewigen Strafen) nur Zucht- und Besserungsmittel sein, Antriebe für die den Schöpfer vergessenden, ihn wieder zu fürchten (diesen Gedanken lässt er 101, 1 in Form einer Ermahnung hervortreten); aber freilich *diese* Sünder, diese übermüthig frechen Menschen, lassen sich durch keinerlei Strafmittel mehr zu Gott ziehen; sie sind in einer ganz *widernatürlichen* Verstocktheit befangen V. 2—9; so muss denn das letzte Gericht über sie kommen; ob sie wohl dann Gott immernoch nicht zu fürchten lernen werden? 102, 1—3. So knüpft der Verf. in K. 101 an die vorhergehenden Drohungen wieder eine Charakteristik ihrer Verderbtheit, wie er solche auch in der I und II Reihe gegeben hat. V. 1. Zur Betrachtung des Himmels und aller Werke Gottes fordert er hier auf, damit man durch den Anblick der vielen und ungeheuren ihm zu Gebot stehenden Kräfte zur Furcht Gottes bewogen werde. Er fordert aber nicht dieselben, die er sonst hier anredet, die Sünder, zu dieser Betrachtung auf, weil es bei ihnen doch vergeblich wäre, sondern *die Kinder des Himmels alle*, die Himmelgebornen und für den Himmel bestimmten; so nennt er hier nicht die Engel, wie sonst (der Schluss des V. zeigt diess deutlich), sondern die Menschen, dieselben, die er sonst Gottes Kinder nennt (62, 11). Durch den ganzen V. aber soll der Gedanke ausgedrückt werden: schon die Betrachtung des Himmels und der Natur sollte zur Gottesfurcht antreiben. V. 2. 3. Auch die Ueberlegung, dass diese Himmelskräfte in seiner Hand furchtbare Strafmittel werden können, denen man nicht entgehen kann, welche man nur durch gottesfürchtige Anrufung seiner wieder von sich abwenden könnte, sollte zur Gottesfurcht antreiben; worin zugleich auch liegt, dass wer sich nicht dazu treiben lässt, schon ein frecher, in der Bosheit verfestigter Sünder ist. Angeredet sind hier wiederum die Sünder. *übermüthige und freche Reden*] ähnlich wie 5, 4. 27, 2 u. s.; und ein Beispiel solcher s. 98, 4—8. 102, 6. V. 4—9. Eine solche hartherzige Verstocktheit ist aber gegen die Natur des Menschen, gegen die Natur eines Geschöpfes. V. 4. Auf die Schiffahrt wird in diesen späteren Büchern theils in Vergleichungen theils sonst so

oft Rücksicht genommen, dass wir daraus auf vielfache Beschäftigung mit derselben bei den Juden schliessen können (s. oben 97, 7. Sir. 33, 2. 43, 24. Weish. 5, 10. 14, 1 ff.). Die *Könige der Schiffe* (auch V. 9), d. h. die reichen Kaufleute, welche Schiffe auf dem Meere gehen lassen, und wohl auch selbst mitfahren, gerathen schon vor dem Meere, diesem gewaltigen Element, in dessen Macht sie sich preisgeben, in Furcht und banges ängstliches Erwarten: wie viel mehr, ist der Sinn, sollte der Mensch vor Gott sich fürchten, dessen allmächtiger Kraft und Willen das Meer und jeder Mensch unterworfen ist? Doch zieht er diesen Schluss ausdrücklich erst V. 9; hier gibt er ihn nur zu denken und führt vielmehr aus V. 6. 7, wie auch dieses Meer, vor dem die Schiffer sich fürchten, mit all seiner Gewalt doch nichts ist, als ein dem göttlichen Winke in jedem Augenblicke folgsames Geschöpf Gottes. Dabei drängt sich dann V. 7 am Ende der Nebengedanke ein: selbst das leblose Meer fürchtet Gott und gehorcht ihm, nur die Sünder sind so vernunftlos, ihn nicht zu fürchten. Die ganze Ausführung nach Jer. 5, 22 f. (Job 38, 8—11. Ps. 89, 10. 104, 9. Prov. 8, 29) und Jes. 50, 2 (Nah. 1, 4. Ps. 106, 9). *er hat all sein Thun versiegelt*] d. h. eine feste unüberschreitbare Ordnung seinem Dasein und seiner Kraftentwicklung gesetzt.

V. 8. Noch einige Sätze zur Beschreibung seiner alles wirkenden und alles innehabenden Macht. Er hat nicht blos das Weltall mit allem was darin ist geschaffen, sondern auch allem lebendigen, was auf dem Festland und in dem Meere ist, eine gewisse Einsicht verliehen, von dem Instinkt der Thiere an (Job. 38. 39), bis zu dem Verstand des Menschen, bis zu der Weisheit hinauf, welche ihn erkennt. *Lehre und Weisheit*] 98, 3. V. 9. Nun erst nimmt er seine oben abgebrochene Vergleichung zwischen den Schiffsbesitzern und den Sündern wieder auf. — So ist in diesem Kapitel auf mehrfache Weise die Verstocktheit dieser Sünder, und die Unnatur ihrer Bosheit erhärtet und beschrieben, und er schliesst nun diese dritte Reihe und damit den ganzen zweiten Abschnitt ab mit der Hinweisung auf die Furchtbarkeit des letzten Gerichts über sie, das ihren Trotz beugen wird, 102, 1—3. Nämlich wenn sie auch jetzt vor Gott sich nicht fürchten wollen, es wird ein Tag kommen, wo sie sich fürchten müssen, ein Tag so schrecklich, dass Himmel und Erde, selbst die Gestirne, selbst die Engel vor Schrecken und banger Furcht beben; wie vielmehr sie, für welche allein alle Schrecken dieses Tages bestimmt sind? V. 1. *schmerzhaftes Feuer*] das Höllenfeuer. *sein Wort*] wohl nicht: das Wort, welches der Vollstrecker seines Willens ist Jes. 55, 11. Ps. 147, 15, sondern: das Wort der Weissagung und Drohung, an das sie nicht glauben wollten. (Das Quadriliterum *mahakawa* V. 1. 2 hat Ludolf nicht gekannt; es scheint mit *hoka* und *hakaka* verwandt zu sein; und dem Zusammenhang nach muss es hier im Refl. Stamm „erschüttert werden" ausdrücken.)

V. 2. *zagen*] das *guaguea* entspricht etwa dem חָפַז. — Die Erschütterung von Himmel und Erde bei Theophanien wird auch sonst

ebenso beschrieben, und in unserem B. z. B. 1, 4 ff. 60, 1. V. 3. Im ersten Sätzchen sind 2 Dinge, welche für die Sünder gleich schrecklich sind, zusammengemischt; einmal dass an diesem Tage die Engel selbst die Vollstrecker der Befehle Gottes sind (100, 4. 5), sodann dass auch sie vor der übergrossen Herrlichkeit Gottes sich zu verbergen suchen werden, weil sie sie nicht aushalten können. Wie viel gewaltiger demüthigend muss diese Herrlichkeit auf die Sünder wirken? Wie werden sie dann lernen Furcht zu empfinden? Aber dann bleibt es beim ewigen Fluch. *gross an Herrlichkeit*] wie 14, 20.

Drittes Stück, K. 102, 4—K. 105.

Trostrede an die Gerechten; Ermahnung zur Hoffnung und Ausdauer, Hinweisung auf ihren künftigen herrlichen Lohn und Schluss der ganzen Lehrrede.

Die Anrede an die Gerechten herrscht hier durchaus vor; und wie er im zweiten Abschnitt sich hauptsächlich mit der Verderbtheit der Sünder, ihren Thorheiten, und ihren künftigen gewissen Strafen beschäftigt hat, so liegt ihm hier das zumeist ob, die Gerechten zu stärken, die Zweifel an einer ewigen Gerechtigkeit, welche die Lebensverhältnisse der letzten Zeit in ihnen hervorbringen konnten, wegzuräumen, und ihnen ihren ewigen Lohn in gewisse Aussicht zu stellen. Er entwickelt diess in 2 Reden, und flicht in die zweite zugleich den Schluss dieses ganzen fünften Theiles ein.

Erste Reihe: Von dem grossen Unterschiede der Gerechten und der Sünder im Tode und nach dem Tod, K. 102, 4—103, 8.

V. 4 f. Er beginnt mit der Hauptermahnung nicht zu fürchten und zu trauern, und durch Furcht sich von der Gerechtigkeit abbringen zu lassen, sondern zu hoffen (s. 92, 2). Er heisst sie sogar *den Todestag erhoffen*, oder mit Hoffnung erwarten, weil nämlich schon dieser einen Unterschied zwischen Guten und Bösen macht V. 10 und der Uebergang ist zu einem bessern Leben (103, 3. 4).

V. 5. Sie haben hier freilich ein Leben voll Plagen und Kummer, und sind insofern nicht etwa den Sündern gleich, sondern noch schlimmer daran als sie; denn diese haben doch leibliche Genüsse gehabt, aber jene haben auch darauf verzichtet. Und auch das Lebensende selbst, auf dessen grosse Verschiedenheit bei Guten und Bösen die alten Weisheitslehren immer hinweisen, hat doch schon oft genug keinen Unterschied hervorgebracht. Das muss nicht nur für die Gerechten selbst ein schweres Räthsel, ein fortwährender Anlass zu grosser Seelentrauer sein V. 5, sondern ist auch den Bösen eine glänzende Bestätigung ihrer Lebensgrundsätze, ein Anlass zum Hohn und Triumph über die Treuen (V. 6—8). Der Verf. stellt hier dieses Räthsel zuerst in seiner ganzen Schärfe heraus, ehe er es löst. *Seele* und *Leib* stellt er sich V. 5. gegenüber: jene in Kummer und Betrübniss bis auf den letzten Augenblick; dieser das ganze Leben hindurch casteit, und durch Entbehrungen und Entsagungen gequält,

während doch in einer vollkommenen ethischen Weltordnung auch der leibliche Mensch seine Güter und Freuden haben darf und soll (ebenso 108, 11). — Am Schluss des V. müssen wir entweder eine Textverderbniss oder eine Aposiopese annehmen: „vielmehr nun in einer bösen Zeit — ihr leben musstet, eure Seele und euer Leib ihren Theil erhielten." Solche böse Zeit (103, 9), Zeit des Fluches und Strafgerichts, wo Gerechte und Sünder mit einander weggerafft werden, ist z. B. die ganze Zeit der Fremdherrschaft (K. 89. 90). *da ihr den Sündern gleich wurdet*] nämlich dem äusseren Ergehen nach; man könnte die äthiopischen Textesworte auch übersetzen: „da *ihr* die Sünder wurdet (sein musstet)," d. h. da scheinbar der Fluch und das Strafgericht, das die Sünder treffen sollte, *euch* traf. V. 6. Der Zusammenhang mit dem vorigen V. wäre noch deutlicher, wenn wir diesen und die folgenden VV. noch von *trauert nicht, dass* u. s. w. abhängen liessen. — Diese Reden der Sünder beruhen auf der Läugnung einer Vergeltung oder gar einer Fortdauer nach dem Tod, und einer Wiederkehr aus dem Scheol; und es sind in dieser Beziehung mit dieser Rede hier zu vergleichen die Rede der Gottlosen im B. der Weisheit K. 2, 1—5. 3, 2—4. 5, 3. 4, die Zweifel des Predigers K. 2, 14—16. 3, 19—21. 9, 3—6. 10, und die niedere Ansicht der Masse der alten Israeliten vom Scheol. V. 8. s. Ps. 49, 20. — Nachdem der Verf. das hier vorliegende Räthsel dargelegt hat, beginnt er das Dunkel zu lichten, und Trost für die Gerechten zu schaffen. Und zwar, da er zuletzt die Sünder redend eingeführt hat, so wendet er sich auch zunächst an diese, weist *ihre* Betrachtungsweise mit einigen Worten zurück V. 9. 10. Nämlich V. 9, ein Mensch, dessen Sinn nur auf irdisch-sinnlichen Genuss gerichtet ist, der kein höheres Gut kennt, und der, um jenes Gut sich zu verschaffen, alles göttliche und menschliche Recht verletzt, — dér kann freilich nicht anders sprechen, als jene Sünder sprachen, und auch den Ausgang der Gerechten nicht anders beurtheilen, als sie V. 6—8 thaten. Aber wer noch irgend einen Sinn für höhere geistige Güter und des Menschen ewiges Wesen und unvergängliche Natur sich erhalten hat, der wird V. 10 vor allem den *ersten* Hauptunterschied zwischen dem Ausgang der Gerechten und dem Ausgang der Ungerechten einsehen, dass der Gerechten Ende, obgleich ein Ende in Kummer und Trübsal, in äusserer Qual und Entbehrung, doch *Friede* ist, weil die Ruhe eines guten Gewissens und der Friede mit Gott mitten unter den äusseren Leiden ihnen bleibt, und sie im Tode selbst hält und stärkt (Weish. 3, 3. 4, 7.), zum Theil nach Jes. 57, 2. Die Frage; „habt ihr gesehen?" dient statt einer starken Verneinung: „ihr habt es noch nicht beobachtet und könnet es nicht beobachten." — Dass unter dem *Frieden* nicht bloss Ruhe von Plagen, sondern wirklich der Friede mit Gott und die Ruhe des Gewissens zu verstehen ist, geht aus der Begründung „weil keinerlei" u. s. w. deutlich hervor. — Allein diess ist noch nicht der ganze Unterschied zwischen Guten und Bösen im Tode. Was er weiter zu

sagen hat, knüpft er an eine Einwendung an, die er sich selber macht V. 11. Nämlich dass die Worte dieses V. nicht eine ebene Fortführung der Rede des V. 10 und mit dieser in einen Satz zusammenzufassen sind, ist von selbst deutlich. Sie sind anzusehen als ein Einwurf gegen die Lösung V. 10: „was nützt der Friede im Tode, wenn sie darnach nur das allgemeine nichtige Loos aller Todten theilen?“ Der Ausdruck zum Theil wie Job 3, 16. Weish. 2, 2. Solche Einwendungen macht sich z. B. auch Koheleth häufig, und spinnt daran die Rede weiter fort. Diese Einwendung beantwortet er nun K. 103, 1—4. Und da er in dieser Antwort hauptsächlich über die Gewissheit eines ewigen Lohnes sprechen will, was seiner Natur nach ein Gegenstand des Glaubens und des höheren Offenbarungswissens sein muss, so leitet er seine Antwort mit einem Schwure und mit der Angabe der Quellen seines Wissens ein V. 1. 2. Dadurch wird diese folgende Antwort als sehr wichtig, und als der Kern dieser ersten Reihe bezeichnet. V. 1. Der Schwur ist hier feierlicher als 98, 1. 4. 6. 99, 6. 104, 1. V. 2. Er beschwört zuerst, dass er genaue Kenntniss und Gewissheit habe über den Glaubenssatz, welchen er nachher darlegt, und entwickelt dann V. 3 f. denselben. — Er beruft sich auf die himmlischen Tafeln, und das Buch der Heiligen, was dasselbe ist; s. 81, 1. 2 (auch 93, 2). Es heisst Buch *der Heiligen*, nicht etwa als Buch der Engel, denn sonst hätte das Pron. „über sie“ am Schlusse des V. keine Beziehung, sondern weil darauf alles „die Heiligen oder Gerechten“ betreffende steht (106, 19) und der ihnen bestimmte Lohn zum voraus darauf aufgeschrieben ist (vrgl. 108, 3. und Ps. 69, 29.) V. 3. 4 stellt er nun den gerechten Todten als Ersatz für ihre Entbehrungen und Leiden alle Herrlichkeiten Freuden und Güter des Himmelreiches und ein ewiges Leben des Geistes vor Gott in Aussicht. Er meint aber damit offenbar nicht eine unmittelbar nach dem Tode eintretende Vergeltung, obgleich nach K. 22 auch schon im Scheol eine vorläufige Vergeltung statt findet, sondern er meint die Beseligung im messianischen Reiche, in das sie einst durch die Auferstehung (91, 10. 92, 3. 100, 5) versetzt werden; ähnlich 104, 4. 6 verglichen mit 39, 1. 4—6. Bei der Errichtung jenes Reiches werden sie sicher nicht vergessen: „ihr Gedächtniss ist vor dem Herrn“ V. 4. — Zur Stelle vrgl. Weish. 3, 1—6. 5, 16. — Zu bemerken ist in diesen 2 VV. auch der fortwährende Wechsel zwischen der Anrede der Gerechten und der Rede von ihnen in der dritten Person. *vor ihrer Schmach*] d. h. der Schmach, mit welcher euch die Menschen, näher die Sünder, überhäufen, vor der Verachtung, die sie euch zu Theil werden lassen (94, 11). — Mit dieser Mahnung, sich nicht zu fürchten, ist er zu dem Gedanken von 102, 4 zurückgekehrt; und es ist ihm jetzt, damit der Unterschied der Gerechten und Sünder im Tode in aller Schärfe hervortrete, nur noch übrig, auch das Schicksal der Sünder, namentlich der im Glücke gestorbenen, die von ihren Genossen selig gepriesen werden, zu zeichnen V. 5—8. Er beginnt diese

Zeichnung mit dem Weheruf über sie, stellt sodann, indem er die überlebenden Sündengenossen redend einführt, das Urtheil dar, das *sie* über solche im Glück verstorbenen Sünder zu fällen pflegen. Alles einzelne ist hier von selbst deutlich; nur muss man im Auge haben, dass diese Rede der Sünder in offenbarem Gegensatz gegen die Alttestamentliche Vergeltungslehre gesprochen ist: „weggerafftwerden in der Hälfte der Jahre, der irdischen Güter plötzlich beraubtwerden, grosse Trübsal und gewaltsamer jäher Tod sind solche im A. T. oft gedrohte Strafen der Sünder. Nun rühmen sie höhnend, dass alles das an ihren Genossen nicht erfüllt wurde, und kommen schliesslich zu dem Urtheil, dass sie selig zu preisen seien. So meinen sie, aber V. 7. 8 es ist ganz anders, als sie meinen. Denn auf solchen Tod folgt V. 7 Qual und Pein in der Unterwelt, die für sie schon eine Hölle ist K. 22, und darnach V. 8 ewige Verdammniss vom Tage des grossen Gerichtes an. *man wird hinabfahren lassen*] im Text steht das Zeitwort in der Mehrzahl, und möglicherweise sind die Sünder selbst als Subject zu denken. *Finsterniss* im Gegensatz gegen das so oft verheissene Leben der Gerechten im Lichte wird auch sonst den Sündern in Aussicht gestellt (z. B. 92, 5. 94, 9); hier wird diese Strafe sogar mit den Feuerstrafen eng verbunden, ohne dass über die Möglichkeit der Vereinigung beider etwas gesagt wäre. *Umstrickung*] eigentlich: das Netz; denn sie werden gefesselt in diesen Zustand überliefert (53, 4. 56, 1—3). — Dieser Zustand dauert in Ewigkeit; es ist keine Errettung mehr daraus; es bleibt bei dem Wehe über sie, bei dem אֵין שָׁלוֹם לָרְשָׁעִים (Jes. 48, 22. 57, 21), s. z. B. 5, 4. 94, 6. 98, 11. 15. 99, 13. 102, 3.

Zweite Reihe: Verheissung ewigen reichen Ersatzes für die Leiden der Zeit, und gerechter Rache an den Feinden und Sündern, sammt der Ermahnung zum treuen Festhalten an der Gerechtigkeit und dem Schluss des fünften Theils, K. 103, 9—105, 2. — Die ganze Rede, die V. 9—15 folgt, und die durch die Worte „saget nicht u. s. f.“ eingeleitet ist, muss eine Rede der Gerechten sein; diess ergibt sich aus dem Inhalt so unzweideutig, dass es unbegreiflich ist, wie H. alle diese Worte von den Sündern gesprochen denken konnte. Es sind also mit den Worten „saget nicht“ u. s. w. V. 9 nicht die Sünder, sondern die Gerechten angeredet. Da in diesem dritten Abschnitt überhaupt die Gerechten das angeredete Hauptsubject sind, und ohnedem mit V. 8 die vorige Gedankenreihe zu Ende ist, so konnte der Verf. es unterlassen, diess ausdrücklich zu bemerken durch ein beigesetztes „ihr Gerechten;“ vrgl. den ganz ähnlichen Fall 94, 11. Zugleich geht aus dem Beisatz „die im Leben sind“ hervor, dass er die sterbenden und todten Gerechten den lebenden entgegensetzt, und den ersteren eine Rede in den Mund legt. In dieser Rede lässt er verstorbene Gerechte auf ihr durchlebtes Leben zurückblicken, und alle die Klagen, die sie über ihr Schicksal auf Erden vorzubringen haben, von ihnen vorbringen, um dann K. 104 darauf zu antworten

Auch diese Klagen, die die Gerechten hier vorbringen, sind durchaus in Beziehung auf die der Gerechtigkeit gegebenen Verheissungen des A. T. gehalten: von allen diesen Verheissungen habe sich an ihnen nichts erfüllt, klagen sie, vielmehr sei das Gegentheil davon eingetroffen. V. 9. *wir sind aufgerieben* u. s. f.] zu verstehen als Gegensatz gegen die Verheissung, dass der Gerechte sprossen blühen und wachsen und sich ausbreiten und mehren werde. *klein an Geist*] nicht: demüthig, sondern: kleinmüthig, niedergeschlagen (*ὀλιγόψυχοι, μικρόψυχοι*). V. 10. Die Verlassenheit von einem Beistand in den äussersten Gefahren, die Erfolglosigkeit all ihres Strebens und Mühens, die tagtägliche Bedrückung und Plage sind die Uebel, die sie hier beklagen, Deut. 28, 29. V. 11 nach Deut. 28, 13. 44, sodann nach Stellen wie Deut. 28, 30. 31 („sie dürfen die Früchte ihrer Arbeit nicht geniessen"). V. 12 ganz gegen die Verheissung, die den Gerechten gegeben ist, dass *sie* das Land besitzen und herrschen sollen. V. 14. Sie haben auf Erden keinen Helfer (V. 9), auch bei der Obrigkeit finden sie keinen Schutz, sondern diese hilft ihren Bedrängern; man vrgl. die Schilderungen des Kohel. und oben K. 89 und 90. Dass *malâêkt* hier „Herrschende, Fürsten" bedeute, ist aus 104, 3 gewiss. V. 15. *sie verheimlichten ihre Bedrückung, so dass* u. s. w.] nämlich: die Obrigkeit, statt die Verbrechen zu ahnden, half sie verheimlichen, ungeahndet zuzudecken. Er zeigt nun in seiner Antwort K. 104, 1—6, dass diese Klagen nicht gegründet sind. Denn V. 1 mögen sie auch *auf Erden* keine Hülfe finden und gänzlich vergessen *scheinen* vor Gott, sie *sind* vor Gott nicht vergessen, sie haben Helfer *im Himmel*. Die Engel gedenken ihrer fortwährend fürbittend vor Gott (40, 5—7. 47, 2. 89, 76, s. oben zu 14, 2), und ihre Namen sind aufgeschrieben, in dem Buche des Lebens, so dass sie nicht vergessen werden können, und somit die Hülfe, wenn sie nicht sogleich erscheint, nur aufgeschoben ist.

V. 2. Sodann aber muss er ihnen weiter sagen, dass auf den Zustand der Erniedrigung und Schande ein Zustand höchster Ehre und ungetrübten Glanzes, auf die irdischen Mühsale für sie eine wahrhaft himmlische Seligkeit folgen wird. *wie die Lichter des Himmels*] Dan. 12, 3 u. Hen. 43, 4. *werdet gesehen werden*] in weithin sichtbarem Glanze strahlen. *des Himmels Pforte wird euch aufgethan*] s. die Bemerkungen zu 39, 1 oben S. 143 f., auch 45, 4. 5. 58, 5. V. 3. Auch das gerechte Gericht, nach dem sie jetzt vergeblich verlangen 103, 14. 15, wird einst ihnen werden; und es wird darum zur Fortsetzung der Bitten um Rache ermahnt; vrgl. 97, 3. 5. 99, 3. 16. (Das *jethasas* ist hier nicht „erfragt werden" (H.) wie K. 100, 10, sondern „gefordert, gerächt werden."

V. 4. Ueber den engelgleichen Zustand lauterer Freude, der hier in Aussicht gestellt wird, vergleiche V. 6 u. 39, 1. 4—8. V. 5. Der Hauptsinn dieses V. ist deutlich genug: sie dürfen der Freuden des ewigen Lebens zum voraus gewiss sein und brauchen sich nicht zu fürchten vor dem Gericht. Aber die Anfangsworte *enta halawa-*

kemmu tegbarû (quam facturi estis) sind sprachlich etwas schwierig, und in der Uebersetzung nur dem letzten Sinn nach wiedergegeben. V. 6. *sich ergötzen*] *tadalawa* wie 94, 4. Zu der Ermahnung, sich durchaus fern zu halten von den Sündern und in keinerlei Gemeinschaft mit ihnen zu treten, s. 94, 1—3. 91, 3. 4. Hier wird sie auf neue und schöne Weise begründet; s. darüber zu 39, 1. Mit V. 6 ist er zu der Grundermahnung der Gerechten, wie sie am Anfang der Lehrrede hauptsächlich hervortrat, zurückgekehrt; und er wirft jetzt nur noch einmal einen Blick auf die Sünder zurück V. 7—9, ehe er zum Abschluss der ganzen Rede übergeht. V. 7 f. Er verweist ihnen also noch einmal den Wahn, als würde Niemand in der Welt sich um ihre Sünden kümmern, und Niemand sie dafür strafen, vrgl. 98, 7. *ihr möget's nicht erforschen*] nämlich das, was nachher bestimmter genannt wird „unsere Sünden;" angeredet sind wohl die Gerechten. Allein klarer wird das ganze, wenn wir *î-jethasas* lesen: „nicht werden erforscht und aufgeschrieben u. s f." (Die Lesart der Handschriften beruht auf falscher Vokalisation der Consonanten, und das *je* wird nach dem î der Verneinung oft ausgelassen.) *werden sie*] die Engel, (s. 97, 6). V. 8. Selbst die Naturkräfte und Wesen, die ihre Sünden sehen, müssen einst auch zu ihrer Offenbarung mithelfen; ähnlich 97, 7. 100, 10. V. 9. Wie ihre Läugnung einer sittlichen Weltregierung und Vergeltung, so will er auch noch einmal ihr ganzes Verhalten gegenüber von der alttestamentlichen Offenbarung und von dem Wort der Wahrheit rügen und zurückweisen und damit den Uebergang zu einigen Schlussworten über sein Buch selbst machen. Er fasst hier nur noch einmal zusammen, was er schon 94, 5. 98, 14—99, 2 auseinandergesetzt hat; aus diesen Parallelstellen sind auch die hier gebrauchten Ausdrücke deutlich. *Götzen*] s. 99, 7—9. 14. *preiset nicht*] wohl nicht vom gottesdienstlichen Preisen, sondern vom Anpreisen (des Heidenthums) zu verstehen wie 99, 1. *zu grosser Sünde*] oder besser: Schuld. Der Glaube und das Leben, dem *sie* huldigen, führt nur zur Sünde und ist nichts als Sünde; diess wollte der Verf. ausdrücken; aber indem er jenen ihren Glauben und ihr Leben sogleich als Lüge und Gottlosigkeit charakterisirt, wurde der Satz, in welchem er jenen Gedanken ausdrückte, zu einem ganz tautologischen. — Durch die Voraussicht einer solchen Zeit, in welcher das ebengerügte lügnerische Treiben aufkommen und im Schwange gehen wird, fand sich Henoch bewogen, von der reinen und lautern Wahrheit in einem besonderen für die Nachwelt geschriebenen Buche zu zeugen, sie einzuschärfen und so der Verdrehung und Verderbniss der göttlichen Offenbarung entgegenzuwirken. Das eben erklärt er hier, zum Schlusse der ganzen Rede, und gibt so am Ende seines B. Aufschluss über den Zweck desselben und empfiehlt es zugleich den Gerechten der letzten Zeit als eine Quelle des Trostes, der Kraft und der Freude V. 10—105, 2. Man vergleiche dazu auch den Schluss des B. Daniel, K. 12, 4. 9. 10 und schon 8, 26. V. 10. Was er in seiner Abmahnung

V. 9 nur erst angedeutet hat, dass eine Zeit lügnerischer Verdrehung der Offenbarung kommen werde, das versichert er hier ausdrücklich, sagt auch ganz bestimmt, dass sie ihre heidnischen Lehren in „Büchern und grossen Werken" werden zu verbreiten suchen (wie 99, 15).

V. 11 ff. Dieser lügnerischen Verdrehung der Wahrheit sollen seine Worte und Reden entgegenwirken, und er weiss auch und verkündigt es hier als ein ihm offenbares Geheimniss, dass diese Reden zu einer gewissen Zeit Vielen zum Trost, zur Freude und Belehrung dienen und für sie zur Erreichung des Zieles, des ewigen Lohnes, beitragen werden. Was er V. 11 sagt, ist durch die Einkleidung des ganzen B. nothwendig gefordert. Mehrere Jahrtausende hindurch müssen Henochs Reden fortgepflanzt werden, ehe sie den Gerechten jener (seiner wahren) Zeit zukommen; in diesem Fortpflanzungsprocess sind sie leicht der Veränderung, Verstümmlung ausgesetzt, ähnlich wie die Sünder die alttestamentliche Offenbarung fälschen. *richtig schreiben*] nämlich: abschreiben; denn die erste Abfassung oder Aufzeichnung hat Henoch selbst besorgt, wie aus den Ueberschriften der einzelnen Theile des B. deutlich ist. *in ihren Sprachen*] er setzt hier voraus, dass sein Buch in verschiedene Sprachen übersetzt werden wird; auf diese Voraussetzung kam der Verf. leicht durch die Analogie des A. T., das zu seiner Zeit schon in das Griechische übersetzt war. V. 12. *Die Bücher*] sein B. besteht aus 5 Theilen oder kleineren Büchern. *zur Rechtschaffenheit*] nämlich um sie darin zu bestärken. V. 13. Dass die Gerechten an seine Bücher glauben werden, ist natürlich, da sie aus dem Standpunkte und den Lebensgrundsätzen der Gerechten heraus geschrieben sind. *den Lohn*] d. i. den ewigen, den er im Anfang dieses Kap. u. s. geschildert hat. — Aehnliche Hinweisungen auf das Bekanntwerden seines Buchs, wie hier, s. 94, 5 und auch 93, 10 — 14. Schliesslich fordert er K. 105, 1 die Gerechten der letzten Zeiten ausdrücklich auf, für die Verbreitung seiner Bücher und für die Bekanntmachung der in ihnen enthaltenen Weisheit unter allen Menschen Sorge tragen zu wollen, und ihnen namentlich die herrlichen Belohnungen, die in diesem B. den Weisen und Frommen in Aussicht gestellt sind, vorzuhalten, Belohnungen, welche er in V. 2 noch einmal kurz zusammen fasst. Durch die Aussicht auf solchen herrlichen Lohn, hofft er, werden sich viele zum Leben in der Gerechtigkeit antreiben lassen. Und das ganze kleidet er hier mit einem נְאֻם יְהוָה nach Art der Profeten in einen Gottesspruch ein. *Söhnen der Erde*] die Menschen, oder Irdischen 102, 3, nicht gerade die Sünder im Gegensatz gegen die Gottes- oder Himmelskinder 101, 1. *Führer*] zur Gerechtigkeit und Weisheit. *Belohnungen über die ganze Erde*] d. h. die einst gespendet werden, wann die ganze Erde zu Gott bekehrt ist. V. 2 weist er auf seine früheren Darstellungen der messianischen Zeit als auf etwas bekanntes zurück. Nach Stellen wie 1, 8. 38, 4. 58, 6 wird Gott mit seiner Lichtmajestät unter ihnen gegenwärtig sein, nach 45, 4. 5. 90, 37 wohnt und weilt der Messias unter ihnen; ja in 62, 14 wird schon ganz ebenso

gesagt, dass Gott über ihnen und der Messias unter ihnen wohnen werde. Dass der Messias hier überhaupt erwähnt wird, obgleich lange vorher nicht mehr von ihm die Rede war (H.), kann nicht auffallend sein, wenn man nur bedenkt, dass diese Ermahnungsreden durchaus auf die früheren Darstellungen gebaut sind, und oft genug mit kurzen Andeutungen auf dieselben zurückweisen. Das einzig auffallende könnte der Name „*Sohn Gottes*" für den Messias sein, weil dieser Name allerdings sonst im B. nicht vorkommt; allein man beachte dagegen, dass auch andere Namen für den Messias im B. nur einmal oder zweimal vorkommen, z. B. der Name „Weibessohn" nur 62, 5; „Messias" nur 48, 10. 52, 4; „Mannessohn" nur 69, 29; auch „der Gerechte" nur 2—3 mal; und man bedenke weiter, dass wenn auch der Name zufälligerweise nur einmal vorkommt, er gleichwohl für sich schon vollkommen aus dem A. T. verständlich ist. Es ist hier zwischen den Namen des Messias ganz dasselbe Verhältniss wie zwischen den Namen der Frommen; diese heissen im B. gewöhnlich die Auserwählten (Gerechten, Heiligen u. s. f.), aber einmal auch Kinder Gottes 26, 11; so heisst der Messias auch mit seinem gewöhnlichsten Namen „der Auserwählte", aber einmal doch auch „Sohn Gottes". — In der Verbindung Gottes und des Messias mit der Gemeinde sind principiell alle Güter der messianischen Zeit zusammengefasst. *auf den Wegen der Rechtschaffenheit in ihrem Leben*] d. h. weil sie auf den Wegen der Rechtschaffenheit ihr Leben lang gewandelt haben und zum Lohn dafür. *Friede wird euch sein*] diess ist das Gegenstück zum Schicksal der Bösen (s. zu 103, 8); und wie für die Bösen ihre schreckliche Zukunft in den wenigen Worten zusammengefasst wird: „sie werden keinen Frieden haben", so ist hier der ganze ewige Lohn der Frommen in dem Worte „Frieden" beschlossen, s. auch 1, 8. 5, 7. 10, 17. 45, 6. 61, 11. 71, 17.

Der Schluss des Buches, K. 106—108.

In Kap. 104, 10 — 105, 2 hat der fünfte Theil und mittelbar das ganze B. bereits seinen Abschluss. Es folgen gleichwohl noch zwei Stücke, welche sich wiederum theils als Schluss, theils als Nachtrag zum Buche geben; aber beide Stücke sind wie sich deutlich nachweisen lässt und wie es in der allgemeinen Einleitung weiter gezeigt werden wird, nicht von dem Verf., welcher die Haupttheile des B. schrieb, sondern Zusätze von anderer Hand. — Das erste Stück K. 106 und 107 ist geschichtlichen Inhalts: es wird darin von Wundern und Zeichen erzählt, welche bei der Geburt Noah's vorkammen, und welche nach der von Henoch davon gegebenen Deutung bereits auf das kommende Fluthgericht und auf die ausserordentliche Bedeutung Noah's, des Mannes zweier Welten, hinwiesen. Und sofern hier nun geschichtlich gezeigt werden soll, wie das erste dessen, was Henoch durch die göttlichen Offenbarungen belehrt über die Zukunft voraus-

verkündet hatte, in Erfüllung zu gehen begann, reiht sich diese Erzählung dem Buche nicht unpassend als ein Schluss an. Dennoch ist diese ganze Erzählung einer Henoch'schen Apokalypse fremdartig. Das B. Henoch will von Henoch geschrieben sein, und doch wird hier von der Geburt des Noah erzählt, welche nach dem masoretischen Text von Gen. 5 erst 70 Jahre nach Henoch's Entrückung von der Erde erfolgte. Nach dem in den Haupttheilen des B. Henoch gegebenen Andeutungen lebt zwar Henoch während seines irdischen Lebens mit den Engeln, macht mit ihnen Reisen bis an die Enden Himmels und der Erde, wird aber dann in seinem 365sten Jahre auf immer entrückt, und in das Paradies versetzt, nach K. 106 aber soll Henoch noch im 435sten Jahre nach seiner Geburt an den Enden der Erde sein und die Möglichkeit haben mit seinem Sohn Methusalah zu verkehren, ja sogar noch diese Erzählung, in der er in der ersten Person von sich spricht, niedergeschrieben haben. Das setzt entweder eine andere als die masoretische Rechnung der Lebensjahre der Erzväter voraus, oder beruht es auf einer anderen Erklärung von Gen. 5, 22—24, und stimmt dann nicht zu den Haupttheilen des B. Welche dieser Ansichten die richtige sei, ergiebt sich bei der Erörterung der Zusammensetzung des ganzen B. — Das zweite Stück sodann, K. 108, erscheint schon nach der Ueberschrift, die es trägt, als ein ganz äusserlich angeknüpfter Nachtrag, und weicht auch in seinem Inhalt mehrmals von den Vorstellungen und von der Art der Haupttheile des B. ab.

Erstes Stück, K. 106 u. 107.

K. 106. V. 1. *nach einiger Zeit*] mit dieser überall da, wo man genauere Zeitangaben nicht machen kann oder will, gebrauchten Formel wird hier dieses Stück an die Lehrreden angeschlossen, welche nach 81, 6 als in den letzten Zeiten des irdischen Lebens Henochs gehalten zu denken sind. V. 2 *wie Wolle*] s. 46, 2. *wie Rosenblüthe*] diese Vergleichung der rothen Farbe des Leibs mit der Rose findet sich auch in der äth. Uebersetzung von Gen. 25, 25, aber dort wahrscheinlich nur in Folge eines Missverständnisses des gr. Wortes *δορά*. — Durch die weisse und rothe Farbe soll hier die Schönheit des Kindes gezeichnet werden: „ein Kind wie Milch und Blut". Die weisse Farbe des Haares aber, die doch wohl schwerlich als eine Schönheit galt, wird eher unter den Begriff eines „portentum" zu stellen sein, wie auch seine sonnenähnlich leuchtenden Augen und sein Reden V. 3. V. 3. *aufgenommen ward*] vrgl. das tollere oder suscipere der Lateiner; dass das *tansèa* nicht heisse: „er erhob sich", also hier nicht ein neues Wunder erzählt werden soll, ergibt sich daraus, dass es dann nicht mit „und als" eingeleitet sein könnte. *Herrn der Gerechtigkeit*] wie 90, 40. 22, 14. „Er redete zu ihm" heisst nach V. 11: „er pries ihn". V. 5. *eigenthümlichen*] eigentlich: veränderten, absonderlichen. *Kinder der Engel*] s. 71, 1. 69, 4. 5. V. 7. Henoch ist bei den Engeln, nach V.

8 am Ende der Erde, und kann dort aufgesucht werden; ganz ebenso wird diess vorausgesetzt 65, 2. 66, 3. — Dass Lamech nicht selbst an die Enden der Erde geht, sondern sein Vater Methusalah für ihn, beruht auf Methusalah's Stellung als Haupt der ganzen Familie, durch den darum auch die höheren Offenbarungen und der Verkehr mit den Vorvätern vermittelt werden muss. V. 10. *Art*] oder auch: Natur. V. 12. *Wahrheit*] *tzedeq* ist hier, wie auch V. 18, deutlich „Richtigkeit oder Wahrheit". V. 13. *Neues*] etwas noch nie dagewesenes, ein durch die schaffende Allmacht selbst herbeizuführendes Strafgericht kommt; der Ausdruck nach Stellen wie Num. 16, 30. Jes. 43, 19. — Henoch erinnert hier an die früheren dem Methusalah von ihm gegebenen Offenbarungen, welche auf seinen Gesichten beruhten, und weist damit auf vorhergegangene Stücke des B. K. 83—87 zurück. Selbstverständlich gehört nicht blos der Schluss von V. 13, sondern alles bis V. 15 folgende zu dem Inhalt der ihm schon früher gegebenen Offenbarung; dass um des Falles der Engel willen ein grosses Fluthgericht kommen werde, war der wesentliche Inhalt jener Gesichte. — Die in der Note zur Uebersetzung dieses V. angegebene Variante halte ich für einen auf Missverständniss des Textes beruhenden Verbesserungsversuch. Nämlich in dem letzten Satze von V. 13 ist scheinbar kein Subject, und so kamen die Verbesserer darauf, durch Weglassung von *ba* vor *tuldû* ein solches zu gewinnen. Allein nicht die „Zeitgenossen" Jareds sind die Uebertreter, sondern die Engel; wenn nicht *sie* schon in V. 13 Subject sind, so ist V. 14 unverständlich; auch der Beisatz: „aus der Höhe des Himmels" passt nicht gut bei jener Aenderung der Lesart. Vielmehr ist das Subject zu „übertraten" in den Worten *von der Höhe des Himmels herab* verborgen. *in den Tagen Jareds*] s. zu 6, 6. V. 14. *das Gesetz*] oder: die ihnen gemachte Ordnung, s. K. 15. V. 15 wird sogar die *Dauer* der Fluth angegeben, nach Gen. 7, 11 u. 8, 14; u. V. 16 wird nicht blos des Noah sondern sogar seiner 3 Söhne Rettung schon ganz bestimmt vorausverkündigt; so deutlich ist weder K. 83 ff. noch sonst im B. von der Zukunft geredet. V. 17 steht zwar in allen Handschriften, aber er unterbricht den Zusammenhang auf so auffallende Weise, dass er schon dadurch verdächtig wird. Auch zwischen V. 14 und 15 würde er nicht passen. Da er ferner nach vorn hin ganz abgerissen ist ohne Verbindungspartikel, da die Bemerkung „Riesen des Fleisches, nicht des Geistes" eine sehr fade ist, da man statt „zeugen" vielmehr das Perf. erwartet, und da der übrige Inhalt des V. blosse Reminiscenz aus andern Stellen ist, so halte ich diesen V. für eine Glosse.

V. 18. Die Ableitung des Namens Noah, die, neben der Gen. 5, 29 gegebenen und auch in unserem B. Kap. 107, 3 angenommenen, hier versucht wird, ist verschieden von der sonstigen Erklärung des Namens durch *ἀνάπαυσις*, requies, geht aber wohl ebenfalls auf das hebräische נוח in der Bedeutung „bleiben" zurück: „der welcher bleibt beim allgemeinen Gehen und Schwinden", und sie scheint auch schon

Sir. 44, 17 angedeutet zu sein. V. 19. Nach der Fluth kommt wieder die Ungerechtigkeit (93, 4. 91, 6), und wächst allmählig in ihrer zweiten Entwicklungsperiode zu einem noch viel höheren Grade an. *die Geheimnisse der Heiligen*] entweder die „den Engeln bekannten Geheimnisse" der Zukunft, oder (nach 103, 2, wo der ähnliche Ausdruck: Schrift der Heiligen, steht) die die Heiligen unter den künftigen Menschen betreffenden Geheimnisse der Zukunftsentwicklung. K. 107, 1. Die ganze nachsintfluthliche Entwicklung fasst er hier zusammen in wenigen Worten, als eine Zeit fortschreitender Blüthe der Sünde, bis endlich das messianische Geschlecht der Gerechtigkeit aufkommt, mit dessen Erscheinung die Vernichtung aller Bösen im Gericht verbunden ist, nach K. 91, 7—11. 12. V. 2 kommt er noch einmal auf den Anlass und Hauptzweck dieser Rede zurück. V. 3. *da er ihn gesehen*] d. i. von seinem Besuche bei Henoch; wenn man aber *wa-reîjô samajô* liest, so entsteht ein besserer Sinn, nämlich: „und nannte ihn, nachdem er ihn (das Kind Noah) gesehen hatte, Noah". — In der Etymologie des Namens Noah hält er sich hier ganz an Gen. 5, 29, und diese biblische Namenserklärung ist ihm also neben seiner obigen 106, 18 gültig (das *em* im *emkuelû ḥaguel* ist hier ebenso gebraucht, wie das מִן nach נִחַם Gen. 5, 29).

Zweites Stück, K. 108.

Durch die Ueberschrift wird dieses Kapitel als eine weitere nachträglich an die übrigen Bücher Henochs angehängte Schrift desselben bezeichnet. Sie enthält einige Worte der Ermahnung und der Lehre an die Gesetzestreuen und Frommen der letzten Zeiten, und hat wie aus V. 2 deutlich hervorgeht, den besondern Zweck, bei fortwährender Zögerung der messianischen Wendung die Seelen der sehnsüchtig harrenden Gerechten zum Anhalten in der Hoffnung aufzumuntern, und die Henoch'schen Offenbarungen über die künftige Vergeltung ihnen auf's neue als gewiss und richtig zu bestätigen. Schon aus der Art dieses Zweckes erhellt aber, dass diese kurze Rede nicht früher, als bis einige Zeit nach der Ausgabe des B. verlaufen war, abgefasst sein kann, also ein späterer Zusatz ist, wie auch die Verschiedenheit des Verf. derselben von dem der Haupttheile des B. aus mehrern einzelnen Zeichen sichtbar ist.

V. 1. *das Gesetz halten*] oder auch: den Bund halten werden, s. oben zu 93, 4. Der Verf. der Mahnreden gebraucht indessen nie diesen hier angewendeten Ausdruck von den Gerechten; er drückt sich, ohne eine so deutliche Hinweisung auf das mosaische Bundesgesetz, eher aus: die Recht und Gerechtigkeit üben u. drgl. V. 2. *es thatet*] nämlich: das Gesetz. Die *wartenden* Bundestreuen will er zu fortwährendem Warten ermahnen, und ihnen sichere Erfüllung ihrer Hoffnung verheissen. V. 3. *Name ausgelöscht*] Ps. 69, 29. *Bücher der Heiligen*] s. zu 103, 2. *ihre Geister getödtet*] s. zu

22, 13, und 98, 3. 99, 11. Dass nicht eine eigentliche Vernichtung gemeint ist, sieht man aus dem folgenden: „und sie werden schreien" u. s. f. *öden*] s. zu 60, 8. Den Ort der Strafe der Sünder bestimmt der Verf. hier offenbar als einen chaotisch wüsten unbewohnbaren Ort ausserhalb der Erde, wo nichts als flammendes Feuer ist, ganz so wie in K. 18, 11—16. 19, 1—3. 21, 1—10 die Straförter der Engel und Sterne bestimmt sind. V. 4. Um die Beschaffenheit dieses Ortes näher zu beschreiben, erzählt er, wie er auf seinen Reisen diesen Ort gesehen und gefunden habe. Um von einem solchen feurigen Strafort ausserhalb der Erde einigermassen einen Begriff zu geben, vergleicht er ihn mit einer Wolke oder einem Wolkenmeer; deutlicher kann er denselben nicht beschreiben, da er in unermesslicher Tiefe unter ihm lag, sondern er kam ihm aus der Ferne nur so vor, wie ein Wolkenmeer. Auch schon mit verdammten Wesen sieht er ihn bevölkert, und vergleicht sie mit feurigen Bergen, nach 18, 13. 21, 3; er hört sie auch schreien und klagen V. 5 nach 18, 13, sagt aber nicht, wen er damit meine, ob die gestraften Sterne, welche in den Musterstellen oben verstanden waren, oder menschliche Geister, die er per prolepsin im Gesichte schon hier schaute. Er begnügt sich vielmehr in der Antwort auf die Frage, was jene hellleuchtenden Wesen seien, V. 6 ff. nur das anzugeben, dass dort die Sünder, Abtrünnigen, Fälscher der göttlichen Offenbarungen und Läugner der messianischen Hoffnungen einst gestraft werden werden. *Lästerer*] 91, 11, auch 91, 7. 99, 12. *alles verändern*] s. zu 104, 10. *Profeten*] dass der Verf. hier die Profeten geradezu nennt (wie V. 1 das Gesetz), ist von der Art des alten Buches Henoch ganz abweichend (s. 94, 2. 48, 7. 62, 7). *über die künftigen Dinge*] so muss man übersetzen, wenn man nicht lieber annehmen will, dass der Uebersetzer den griech. Text, etwa (*τῶν προφητῶν*) *τῶν μελλόντων γενέσθαι* unrichtig übersetzte, zu welcher Annahme indessen kein genügender Grund vorhanden ist; der äth. Ausdruck erklärt sich vollkommen, wenn es im Griech. hiess: *πάντα ὅσα ἐλάλησε Κύριος διὰ τοῦ στόματος τῶν προφητῶν, τὰ μέλλοντα γενέσθαι.* — Dieser V. enthält einen Widerspruch gegen die übereinstimmenden Aussagen mehrerer Stellen in den Haupttheilen des B.; denn während nach diesen die abtrünnigen Israeliten in die Gehenna kommen, werden sie nach diesem V. an den Strafort ausserhalb der Erde gethan. Eine Vereinigung ist hier nicht wohl möglich.

V. 7. *darüber*] diess bezieht sich eben auf „die künftigen Dinge" V. 6 zurück. Der Satz soll zunächst das Vorauswissen der Engel von den künftigen Dingen und mittelbar das Vorauswissen Henochs von denselben begründen, so dass in letzterer Beziehung V. 7 sich an V. 3 anschliesst. — Es gibt im Himmel Schriften, in welchen die künftigen Dinge, die Thaten und Schicksale der Menschen schon im voraus aufgeschrieben sind (s. zu 81, 1 ff.); aus diesen Schriften weiss der mit Henoch redende Engel, dass es solche Sünder einst geben wird, welche die profetische Offenbarung verfälschen, und dass

sie an dem beschriebenen Ort ihre Strafe dafür empfangen; aus diesen weiss er aber auch, welche herrliche Belohnungen die Dulder und Gerechten einst erhalten; und da sie ihm hauptsächlich am Herzen liegen, so geht er auf die Beschreibung davon über. Die sehr ausführliche Charakteristik, welche hier von den עֲבָרִים und עֲבָרִים gegeben wird, hat ihr Gegenstück an 96, 5 ff. 97, 8 ff. 98, 2 ff., und ruht, soweit hier Liebe zu Gott und Hass und Verachtung der Welt mit ihren Gütern, die Freuden des Leibes und der Seele einander entgegengesetzt werden, auf Stellen wie 48, 7. 102, 5.

V. 9. *sich selbst für einen vergänglichen Hauch*] nämlich nicht im Sinne von Weish. 2, 2. 3, sondern im Sinne von Job 7, 7 u. s.; er will sagen, sie seien der Kürze und Hinfälligkeit des irdischen Lebens eingedenk gewesen. *um zu preisen seinen Namen*] sie waren und blieben so rein, dass sie fortwährend den rechten Sinn behielten, um Gott zu preisen, und auch in ihren Trübsalen ihn priesen (wie Job 1 und 2), vrgl. V. 10 am Ende (auch 61, 12). — V. 10. Die Rede des Engels, die bis V. 9 sich erstreckt, geht nun in eine Rede Henoch's über; auch Henoch hat ja die himmlischen Tafeln gelesen und in seinen Visionen allerlei Aufschlüsse über die Segnungen der Frommen erhalten, und diese in seinen Büchern dargestellt. Auf diese Bücher verweist er hier seine Hörer und Leser. V. 11. Nun springt die Rede in eine Rede Gotttes über, die fortläuft bis V. 12; er will darin die Worte Gottes selbst, mit denen er ihnen „jenen Lohn zusichert", hier wiedergeben. — Die Entgegensetzung von Licht und Finsterniss, und der Ausdruck „Geschlecht des Lichts" klingt zwar ganz neutestamentlich, hat aber in unserem Buch ihren Vorgang an 61, 12 und im A. T. an den zu jener Stelle angeführten Worten des B. Job. *die in Finsterniss geboren wurden*] da er von den Verdammten V. 13 denselben Ausdruck braucht, so scheint er diese ganze Welt der Sünde und des Uebels als die Welt der Finsterniss der Welt des Lichts entgegenzusetzen, und obgleich sämmtliche Menschen in ihr geboren werden, doch den Unterschied unter ihnen zu machen, dass die einen glauben, die andern nicht und darum in der Finsterniss bleiben. *in ihrem Fleische* u. s. f.] wie 102, 5. V. 12. Licht und Ehrenthron, als Ersatz für die Finsterniss und Schmach, die sie erduldet V. 10. 11. V. 13. Von hier an scheint Henoch selbst wieder der sprechende zu sein. *glänzen*] s. zu 104, 2. Das Zeitwort *tawahauha*, das hier und V. 14 vorkommt, erklärt mein Vokabular durch das amhar. *takafâfata* „sich offenbar, sichtbar machen, offenbar sein", auch V. 14 spricht für die Bedeutung: „weithin sichtbar sein, leuchten, schimmern"; und in der äth. Uebersetzung der Proverb., K. 18, 22 und 19, 12 wird ἱλαρότης und ἱλαρόν durch *uhvâhê* wiedergegeben. Es wäre demnach verwandt mit der äth. Wurzel *wakaja* und der arab وحى. *in Zeiten ohne Zahl*] etwa wie 58, 6. 91, 17 u. s. — Die Erhebung zu solcher Würde und solchem Glanze im ewigen Leben ist nur der *gerechte*

Lohn der Treue; daher sagt er: „denn Gerechtigkeit ist das Gericht Gottes“, und dieser Satz wird sogleich näher bestimmt und erklärt durch: „denn den Treuen“ u. s. f. Der *Treue* von Seiten des Menschen (als treues gläubiges Ausharren im Gesetz) kommt Treue von Seiten Gottes als Verheissungstreue entgegen, welche alle Versprechungen erfüllt in der (heiligen) *Wohnung rechtschaffener Wege* d. i. in der Wohnung, welche den rechtschaffenen Wegen verheissen ist, und in welcher nur Leute rechtschaffener Wege wohnen dürfen.

V. 14. *in Finsterniss geworfen werden*] s. zu 103, 8. V. 15. Wie die Seligen zusehen, wann die Sünder in die ewige Verdammniss geworfen werden, so müssen die Sünder hinwiederum, zur Erhöhung ihrer Strafe, die Seligkeit und das Licht der Gerechten sehen, dann aber an ihren Ort gehen. *Tage und Zeiten sind ihnen geschrieben*] d. i. ihre Strafzeit ist ihnen bestimmt. — Sichtbar enthält dieser Schluss des B. manche Anklänge an Dan. 12, 2. 3.

Verbesserungen.

S. 40. Z. 11 v. o. streiche das Komma nach die.
» 47. » 15 » » setze auf den Rand die Verszahl 9.
» 56. » 6 » » lies Kinder statt Rinder.
» 69. » 18 » » lies geübt statt begonnen.
» 90. » 14 » » lies 58, 4 für 58, 6.
» 100. » 7 v. u. lies ihres statt ihre.
» 112. » 29 v. o. lies statt des für stets das.
» 112. » 33 » » lies statt für stets.
» 174. » 25—27 v. o. streiche den Satz Derselbe — Schwerdtes, und setze dafür: In welche Zeit der Verf. diesen Kampf setze, ob in die Zeit nach dem messianischen Gericht oder in die Periode der Herrschaft des Schwerdtes (s. zu K. 90, 19), ist aus seiner Darstellung nicht mit Sicherheit zu entnehmen.
» 175. » 9 v. o. lies jekaun für jekaan.
» 185. » 16 v. u. lies reiht für reicht.
» 222. » 14 v. o. lies das statt dass.
» 242. » 14 v. u. lies ist statt sind.
» 244. » 9 » » lies Wehen statt Wesen.
» 252. » 2 » » setze die nach durch.
» 273. » 18 v. o. lies 266 für 265.
» 279. » 3—4 v. o. lies verschaffte für verschafften.
» 307. » 8 v. u. lies zugesichert für zusichert.

Leipzig, Druck von W. Vogel, Sohn.

BS1830 .E7D57
Das Buch Henoch / uebersetzt und erklart
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00059 6611